

Deutsche



HARVARD LAW LIBRARY.

Received *Mar. 15, 1901.*



Germany
J

DEUTSCHE
RECHTSALTERTHÜMER

*Ludwig
Karl*
VON JACOB GRIMM.



VIERTE VERMEHRTE AUSGABE

BESORGT DURCH ANDREAS HEUSLER UND RUDOLF HÜBNER.

BAND I.

LEIPZIG
DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
THEODOR WEICHER.

1899.

GERMANY
905

GRIMM by Google

+

For T x
G

Rec'd Mar. 15, 1901.

CARL GREGOR HARTWIG
FREIHERRN VON MEUSEBACH.

VORREDE.

Aus drei urfachen ist dieses buch geschrieben. Von der langen grammatischen arbeit wollte ich mich an einer andern, sie nicht bloß obenher abschüttelnden erholen; ich wollte meine ehemals liebgewonnenen, nur noch läßig fortgeführten samm- lungen für das altdeutsche recht in dem eifer einer emßigen nachlese und frisch daran gesetzten prüfung beleben; endlich erwog ich, daß es nicht über meine kräfte wäre, darzuthun, auf welche unverfuchte weise unsere rechtsalterthümer könnten be- handelt werden. Mit der erholung schlug es mir beinahe fehl, der stoff wuchs und gedieh zu lohnender ausbeute, wegen des dritten puncts bedarf es einer näheren erklärung.

Ohne zur löfung ihrer aufgabe gelangt zu sein, ist die schule deutscher rechtsantiquare des verwichenen jahrhunderts ausgestorben. Für eine gelehrte, noch immer schätzbare grund- lage hatte in seinen beiden büchern *) Heineccius geforgt, aber doch aus zu beschränktem quellenvorrath geschöpft. Grupens und Dreyers ruhm, wenn von mehr als trockenr literarischer unterfuchung die rede ist, bin ich genöthigt herunter zu stimmen; ich kann wenigstens in ihren einzelnen ausarbeitungen (auf das ganze feld hat sich keiner von beiden gewagt) statt fruchtbarer, hinhaltiger ergebnisse nichts finden als peinliche mühe und durchgehende geschmacklosigkeit, die sich in Grupens celtischen etymologien bis ins unerträgliche steigert, dessenungeachtet ist er gründlicher, historisch gebildeter und auch sprachgelehrter als Dreyer **). Desto höher schlage ich die stilleren, halbverkannten

*) *elementa und antiquitates*, letztere unbeendigt.

***) wenn um Dreyers tod Ulrich Friedrich Kopp laute klage erhebt (bild. u. schr. 1, 47, [vgl. auch Arndts nebenst. 457: der vortreffliche

befreibungen eines anderen mannes an. Haltaus hat sich durch VI sein vortreffliches und umfaßendes glossarium, | worin der fleiß eines Ducange weht, dauerndes verdienst um die alterthümer des deutschen rechts erworben; dieses werk ist nicht wie es sollte bisher benutzt worden, weil die alphabetische ordnung seine schätze zerstreut und verbirgt*). Wen von den späteren soll ich anführen? Möfers geistreiche schriften zeigten, welche bedeutung das deutsche recht in unserer ältesten geschichte haben müße, und seine tiefen blicke in das verhältnis der westphälischen marken lehrten, wie viel alterthümliches noch jetzt in dem einfachen landleben wahrzunehmen sei. Allein Möfers muthmaßungen verstiegen sich in das ungewisse und geblendet von ihrer kühnheit wußte keiner seiner nachfolger ihm seine große beobachtungsgabe abzulernen. Für ergründung der rechtsalterthümer geschah nur wenig. Zwei scheinen mir jedoch zu nennen, die mit erfolg in diesem fach gearbeitet haben, Bodmann und Kindlinger. Beiden glückte es, während der französischen umwälzung, in den Rheinländern und in Westphalen vieler urkunden des mittelalters habhaft zu werden. Einen theil seiner sammlung gab Kindlinger selbst heraus, der andere ungedruckte ist gerettet worden und jetzt seit kurzem in Paderborn verwahrt; wie gern hätte ich davon noch für mein buch gebrauch gemacht! Kindlingers eigne schriften, wiewohl fast ganz aus urkunden gezogen, sind ohnmächtig geblieben und namentlich ist die über hörigkeit ein multer von verworrener, mit sich selbst unfertiger darstellung. Mehr darauf, seine sammlungen zu verarbeiten, verstand sich Bodmann, dessen hauptwerk vom Rheingau höchst brauchbar, ja unentbehrlich ist, so übel dabei die einmischung ungehöriger und selbst widriger ansichten,

Dreyer]), so hätte wohl niemand als er mit geringerem aufwand vermocht sie zu stillen; mir nämlich scheinen des berühmten paläographen erörterungen auf diesen wenigen bogen an scharffinn und gelehrsamkeit alles was der erfahnte geschrieben hat, weit zu übertreffen.

*) sehr schön redet Rumohr (ital. forsch. 2, 420) von der reinen geschicklichkeit und den bescheidenen beziehungen stiller talente. ein solches talent war Haltaus und jede wißenschaft hat ihre technik; [er ist kein gelehrter sprachforscher, hat aber in etymologien oft den rechten tact, gegenüber dem Schilter oder Wachter; vgl. 2. 6. *wei/ai.*]

die recht das gegentheil sind von Möserschem feinem tact und finn, empfunden werden mag. Für den vollständigen abdruck der ausgezogenen, nach seinem tod wieder auseinander gerathnen quellen würde man ihm alle eigne zugabe erlaßen haben.

In unfern tagen hat, vorzüglich unter Eichhorns händen, die wißenschaft des deutschen rechts einen neuen schwung genommen, die eigentlich antiquarische forschung aber mindere fortschritte gemacht, als man von | der an sich historischen VII
richtung der heutigen germanisten erwarten sollte; sei es, daß ihnen manche puncte des alterthums zu geringfügig und unscheinbar vorkommen, oder daß sie noch zu lebhaft mit den wichtigeren lehren, deren einfluß auf das spätere practische recht vorwaltet, beschäftigt sind. Durch nichts aber, glaube ich, wird die innige theilnahme an dem alterthum so gestört wie durch überwiegende wendung nach dem heutigen zustand. Ich achte diese sehr hoch und will nur den unterschied erklären, der zwischen dem historischen rechtsgelehrten eintritt und dem alterthumsforscher. Jener erläutert das neue aus der geschichte des alten, dieser das alte aus dem alten selbst und nur hilfsweise aus dem jüngeren; jener läßt das ganz veraltete, dieser das bloß neue beiseite liegen. Jener ist gezwungen, das alte dem system des neuen rechts anzufügen, dieser wird geneigt sein, die vielgestaltige erscheinung des alten auf ihrer breiteren, freieren grundlage ruhen zu laßen. In dem alterthum war alles sinnlicher entfaltet, in der neuen zeit drängt sich alles geistiger zusammen. Hier ist vorzugsweise erwägung, begründung und darstellung geboten, dort sammlung und einfache erzählung. Unter solchen umständen schien es mir mehr gewagt als unrathsam, wenn einer der nicht rechtsgelehrter von fach wäre*), ohne alle rücksicht auf praxis und heutiges system, sich unterfienge, materialien für das *sinnliche element* der deutschen rechtsgeschichte, so viel er ihrer habhaft werden könnte, vollständig und getreu zu sammeln. Doppelt würde der gewinn sein, wenn es gelänge dadurch nicht bloß die aufmerksamkeit der juristen,

*) hätte einer, der zu frühe gestorben ist, die rechtsalterthümer bearbeiten wollen, so würde ich gern die hände in den schoß gelegt haben; ich meine Roggen.

fondern auch anderer alterthumsforscher zu erwerben, die ihre bemühungen der sprache, der poesie und der geschichte unierer vorfahren zugewendet haben. Den versuch einer ersten arbeit in diesem sinn, von der man wohl sagen kann, daß sie mehr ö! als falz enthält, liefere ich hiermit; ein werk voll materials.

Deutsche rechtsalterthümer heißen sie in dem verstand, wie ich die grammatik eine *deutsche* genannt habe, obgleich beide auch die nordischen und angelfächfischen quellen unter sich begreifen, und begreifen müssen. Ist einmal eine solche ver-
VIII bindung natürlich und nothwendig, | so kann man auch nicht lange mit dem namen zaudern. Wir bedürfen hier eines allgemeinen, und einwürfe, welche man gegen die ausdehnung des worte, deutsch gemacht hat, scheinen mir deshalb unerheblich, weil ähnliche wider jedes andere, man müste denn ein ganz neues erfinden, erhoben werden könnten und weil allenthalben die wachsende allgemeine benennung die besonderen irgendwo verletzt. Umfaßt uns doch auch die griechische und römische geschichte zugleich alterthümer der Pelasger, Etrusker, Latiner und niemand ärgert sich daran. In den einzelnen unterfuchungen habe ich die besonderheit des gothischen, nordischen, fächfischen und jedes andern stamms sorgsam hervorzuheben gestrebt. Der tadel aber mag mich treffen, daß ich die quellen des nordischen und angelfächfischen rechts verhältnismäßig nicht genug gebraucht habe und ich kann nur das zu meiner entschuldigung sagen, daß sie mir noch nicht alle zugänglich und zu handen gewesen sind. Mit verlangen erwarte ich die neue ausgabe der angelfächfischen und altschwedischen gesetze, so wie der isländischen graugans; oft mußte ich mich mit bloßen, vor geraumer zeit gemachten auszügen behelfen, zuweilen mit der lateinischen übersetzung.

Schwerer wird es beinahe werden, die allzukühne verbindung und nebeneinanderstellung ferner zeiträume zu rechtfertigen. Stellen aus Tacitus, aus den alten gesetzen, aus urkunden des mittelalters und aus weisthümern, die vielleicht erst vor hundert jahren aufgeschrieben wurden, beweisen in einem athem. Bei näherer prüfung wird man erkennen, daß ich geschichtlich zu werk gehe, so oft es thunlich ist und kein mittel veräume, darüber sichere bestimmungen auszumitteln. In

der langen zeit von tausend und bald zweitausend jahren sind aber überall eine menge von fäden losgerißen, die sich nicht wieder anknüpfen lassen, ohne daß man darum die offenbaren spuren ihres ehemaligen zusammenhangs verkennen dürfte*). Das auf solche weise innerlich verwandte kann, wie mich dünkt, unschädlich an einander gereiht werden und nirgends will ich damit seinen unmittelbar geschichtlichen zusammenhang behaupten. Fortgesetzte forschung mag entweder die verlorenen | zwischenglieder der kette auffinden oder die vermuthete ver- IX
bindung widerlegen. Den festen haft und halt einzelner rechtsgewohnheiten setzen glänzende beispiele außer zweifel. Niemand hat es bis jetzt für uncritisch ausgegeben, daß bei erläuterung der alten gesetze die Germania des Tacitus zur hilfe genommen wird¹⁾, ungeachtet zwischen beiden quellen über ein halbttausend jahre liegt. Aus gleichem grund müssen die alten gesetze ihrerseits wiederum gebraucht werden für fünfhundert jahre jüngere urkunden des mittelalters, diese für die weisthümer, alle aber sich untereinander ergänzen**). Eine eigentliche rechtfertigung dieses verfahrens gewährt das buch allenthalben selbst, das sonst gar nicht hätte können geschrieben werden und einen ähnlichen maßstab bietet die sprachgeschichte dar, welche uns in heutigen volksdialecten formen und wörter des höchsten alterthums erkennen läßt. Namentlich sind die weisthümer des deutschen rechts, ihrem wesen und gehalt nach, völlig vergleichbar der gemeinen volksprache und den volksliedern.

Diese rechtweisungen durch den mund des landvolks machen eine höchst eigenthümliche erscheinung in unserer alten verfassung, wie sie sich bei keinem andern volk wiederholt, und

*) will man diese anknüpfung phantasie nennen, so habe ich nichts dawider und ich möchte in solchem sinn phantasielos weder rechtsalterthümer geschrieben haben noch grammatik.

¹⁾ [wie befugt man dazu ist, lehrt das frief. *judicium per tenos* vergl. mit Germ. cap. 10, unten f. 931.]

***) die gesetze sind oft nur ein mageres gerippe und enthalten das, was man neu zu bestimmen für nöthig erachtete, bei weitem nicht den ganzen umfang des unveränderten und fortbestehenden alten rechts, das sie als bekannt voraussetzen. So schweigen sie z. b. von hausfuchung, sterbfall, aysl.

sind ein herrliches zeugnis der freien und edlen art unferes eingebornen rechts. Neu, beweglich und sich stets verjüngend in ihrer äußeren gestalt enthalten sie lauter hergekommene alte rechtsgebräuche und darunter folche, die längst keine anwendung mehr litten, die aber vom gemeinen mann gläubig und in ehrfurchtsvoller scheu vernommen wurden. Sie können durch die lange fortpflanzung entstellt und vergrößert sein, unecht und falsch sind sie nie. Ihre übereinstimmung untereinander und mit einzelnen zügen alter, ferner gesetze*) muß jedem beobachter auffallen, und weist allein schon in ein hohes alterthum zurück. Es ist geradezu unmöglich, daß die poetischen formeln und gebräuche, deren die weisthümer voll sind, in den jahrhunderten ihrer aufzeichnung entsprungen sein sollten. | Die ältesten, die wir übrig haben, reichen ins dreizehnte jahrhundert, die meisten, reichhaltigsten und vollständigsten sind aus den beiden folgenden, wiewohl auch noch das sechzehnte und siebzehnte, ja das achtzehnte jahrhundert einige von bedeutung liefert. Kein zweifel, daß sie schon vor dem mittelalter im schwang giengen**), daß sie je älter desto reiner und ungetrübt gewesen sein müßen, nur hat ihnen der zeiten ungunst aufbewahrung versagt; damals mögen sie bloß lebendig überliefert, und kaum geschrieben worden sein. Zu den stadtrechten verhalten sie sich wie kräftige frische volkslieder zu dem zünftigen meistergesang. Es ist auch zu beachten, in welchen deutschen ländern die weisthümer gefunden werden und wo sie plötzlich, wie abgechnitten, aufhören. Ihre heimath sind die genden, wo auch die alte markverfassung zulängst gedauert hat, vor allem die Rhein und Mainländer und Westphalen, da wo fränkisches, ripuarisches, alamannisches recht galt. Hauptfächlich also das mainzer,

*) z. b. dient die bestimmung über das holzfällen (f. 47. 514), über das anhefen beim abzug (f. 346-348. 287), über hammerwurf und freistätte (f. 889-891), [über schattenfall (f. 105. 106. 528).]

**) man vergleiche ein würzburger grenzweisthum von 779 in Eccards fr. or. 1, 674, eines über die rechte der abtei S. Maximin von 1056 bei Don Calmet 1, 448, eines über die abtei Trudon von 1065 bei demselben 1, 452, das reglement des droits des vovez de l'abbaye d'Epternact von 1095 bei demselben 1, 500 und das angeführte Wormser familienrecht von 1024.

trierer, cölner gebiet, dann die Wetterau und Oberheffen; je kleiner und gefonderter eine graffchaft oder herrschaft war, desto treuer hielt sie am alten, daher eine menge weisthümer in Nassau, Catzenelnbogen, Diez, Wied, Isenburg, Epstein, Hanau, Fulda, [Münzenberg, Falkenstein.] In Niederheffen und Hersfeld, im heutigen Niedersachsen, dem alten Engern und in Thüringen zeigen sie sich sparsamer, sind aber noch vorhanden. Alle westphälischen länder bis nach Geldern, Friesland und Brabant hinauf besitzen einen reichthum daran, sie heißen dort meistens bauer Sprachen, markordnungen, markprotocolle. Ostfranken zeigt sie vorzugsweise in seinem nördlichen theil, Henneberg und Wertheim. Schwaben vorzugsweise in dem alten Alamannien, an beiden seiten des Rheins, in der ganzen Pfalz (wahrscheinlich auch im lotharingischen gebiet), im Elsaß bis in die Schweiz; der eigentlich schwäbische theil scheint daran ärmer, wenigstens habe ich bisher fast gar keine weisthümer aus dem alten Würtemberg aufgeführt, einzelne aus dem Ries und aus Öttingen. Baiern hat ihrer unter dem namen von ehhaften oder tädigen, aber nicht sehr | viele, aufzuweisen. XI
In allen deutschen strichen, wo Slaven sitzen, gibt es durchaus keine, namentlich nicht in Obersachsen, Meissen, Brandenburg, Meklenburg, Pommern, Schlesien, Lausitz, Mähren, Steier, Cärnten. Von Tyrol, Salzburg, Oberösterreich gilt wahrscheinlich was von Baiern; angestellte nachforschungen sind bisher noch fruchtlos geblieben. Meiner arbeit, wenn sie weiter keines hat, lege ich das verdienst bei, werth und wichtigkeit der weisthümer anzuerkennen. Joh. Andr. Hofmann, von welchem die sorgfältigste literarische abhandlung*) darüber herrührt, bringt ihrer nur 77 zusammen, wogegen mein verzeichnis schon 387 stücke stark ist**), worunter sich allerdings mehrere] unbedeu-

*) de scabinorum demonstrationibus aliorumque placitis. Marb. 1792. 4.

**) dank für mittheilung ungedruckter weisthümer bin ich schuldig den herren geh. rath v. Arnoldi in Dillenburg, obergerichtsanwalt Carl in Hanau, regierungsdirector von Hausstein in Fulda, regierungsrath Ritz in Achen, regierungsrath Schröder in Cassel, geh. rath v. Sethe in Berlin, senator Thomas in Frankfurt.

tende, einige mir nur in auszügen bekannt gewordene, so wie einzelne finden, die man strenggenommen anderswohin zählen könnte. Ich habe sie nicht bloß, um meine citate verständlich zu machen, registriert, sondern auch in der hoffnung, daß man nachsammeln und das gefundene mir oder einem künftigen herausgeber mittheilen möge. Vor hundert jahren würde dies geschäft freilich weit leichter und im erfolg ergiebiger gewesen sein*); es scheint hier wie für andere überlieferungen des volks der sinn erst dann zu erwachen, wenn sie eben mit völligem untergange bedroht sind. Immerhin glaube ich, daß zu dreihundert in meinem verzeichnis wichtigen weistümern sich noch einige hunderte aufbringen lassen (von mehr als funfzig wüßte ich titel und spur anzugeben); alle zusammen würde ein mäßiger quartant oder ein starker octavband faßen und für die rechtsalterthümer weit höhern gehalt haben, als zehn bände dürrer stadtrechte. |

- XII Eiteln citaten gram, die nicht aufgeschlagen werden, und durch erfahrung belehrt, wie viel es selbst den verfaßer bei der anlage seines werks und bei fortgesetztem studium fördert, noch mehr, wie nothwendig theilnehmenden lesern ist, jede stelle worauf es ankommt, leibhaft vor augen zu haben; bin ich bemüht gewesen, alle belege aus gesetzten, rechtsbüchern und urkunden treu und vollständig in die abhandlung einzurücken. In dieser citiermethode gehen uns auch die alten mit ihrem guten beispiel voran; leblose anführungen nach bloßen zahlen gehören in chrestomathien oder compendien. Den raum, der an das ausschreiben vieler feltener und ungedruckter quellen gewendet worden ist, habe ich durch vernachlässigung der neueren schriftsteller wieder eingebracht. Schimpflich aber wäre es mir erschienen, alle die auszüge aus altdeutschen, friesischen, angel-

*) schon im 17. jh. wird hin und wieder ein misfallen der obrigkeit an den einfältigen sehöffenweifungen laut; durch spott und gewalt ist viel alterthümliches unterdrückt worden. In der Carber markordn. von 1658 (Schazmann p. 58) heißt es: die gemeine märkermeister *viel ungerimte sachen proponieren lassen* und solches einzuwilligen inständig angehalten, unter dem vorwande, es sei solches von alters also herkommen.

fächlichen und altnordischen denkmälern mit sprachanmerkungen oder gar mit überfetzungen zu begleiten, welches nur da zuweilen gefchieht, wo befondere Schwierigkeiten dem verständnis in weg treten. Wem es ernstlich zu thun ist um das studium des deutschen rechts, für den kann auch die erlernung unserer sprachdialecte nicht hindernis sein, sondern anreizung; die klage, daß es an hilfsmitteln fehle, scheint mir ungegründet und auf den vorzüglichsten universitäten wird jetzt dem studierenden anleitung zu deutscher philologie gegeben. In erörterungen des classischen alterthums bestehet stillschweigend die voraussetzung der sprachkenntnis und niemand legt ein lateinisches oder griechisches citat erst noch besonders aus. Bald wird es auch dahin kommen, daß man vor der mishandlung einheimischer rechtswörter oder dem ungrammatischen abdruck altdeutscher rechtsurkunden wie vor andern sprachfehlern eröthet*). So viel ich also in diesem punct meinen lesern zuge-
traut habe, so wenig bin ich sonst der philologischen betrachtung ausgewichen, ich fürchte eher, daß man ihrer zu viel angebracht finden wird. Gleichwohl scheint sie, je | höher man XIII
ins alterthum hinaufsteigt, wo noch alle namen eine stärkere, sinnlichere bedeutung zeigen, wo die masse der wörter noch weicher ist, unerläßlich und etymologie kann unstreitig mit-
helfen, dunkle verhältnisse zu beleuchten; jede erforschbare einzelheit ist auch wißenswerth.

Um die anordnung der materien verlegen sein konnte ich nicht; sie war hier, wo es nicht auf zergliederung des ganzen rechtssystemes, vielmehr bloß auf ergreifung des alterthümlichen ankam, beinahe gleichgültig. Es hätte in der that wenig verschlagen, ob mit dem dritten buch oder selbst mit dem sechsten die unterfuchung begonnen worden wäre. Jedes buch hängt

*) bei Wiarda Af. 242 wird die gemeine volksversammlung genannt menene warf, das ist aber ein acc. und der nom. lautet mēne warf deselben fehlers schuldig macht sich Phillips, wenn er f. 182 ungecorenne aþ für ungecoren braucht. Alle in der angelsächf. geschichte und rechtsgeschichte reden von einem könig Ina, er heißt aber Ine, gen. Ines und nicht Ina, gen. Inan. Das ist eine kleinigkeit, aber nicht unanständiger, als wollte man den röm. Servius (Servii) Servio (Servionis) nennen.

mit den übrigen zusammen und kann nicht vollständig ohne sie begriffen werden. Eher wird man vielleicht grund haben, die ungleiche hehandlung der einzelnen materien zu tadeln, namentlich muß die kürze des vierten buchs befremden. Indeffen scheint es mir, als ob das capitel von den verträgen in allen schriften über das altdentsche recht verhältnismäßig den geringsten raum kosten werde, zumal wenn, wie hier, die darauf bezüglichen förmlichkeiten schon in der einleitung abgehandelt sind. Auch will ich eingestehen, daß mich die erste ausarbeitung meines werks überhaupt noch nicht gehörig abfehen ließ, welche größere oder kleinere umständlichkeit alle abschnitte fordern würden, weshalb wirklich manches einzelne und gerade in dem vierten buch vorfätzlich weggelassen worden ist, aus besorgnis das ganze anzufschwellen.

Wird man schon durch die wunderbare einstimmung der rechtsformen und sätze in den verschiedenen ländern unseres volkstamms und zu verschiedenen zeiten überrascht; so muß die nicht weniger unleugbare grundähnlichkeit mit dem rechtsgebrauch anderer völker, die aber doch zu dem dentschen in uralter gemeinschaft stehen, noch bedeutungsvoller hervortreten. Die wichtigsten beispiele verdienen hier zusammengestellt zu werden. Aus dem altrömischen recht fand sich die formel *fals et arater* f. 36; die *hasta recta* f. 73; die sage vom grenzlauf, umackern und riembedecken f. 86. 89. 91; die *herba pura* f. 111; die *tactio aurium* f. 146; die *hasta praeusta* f. 164; das *abito quo voles* f. 331; die *coëmtio uxoris* f. 421; die *fenes coëmtionales* f. 436; die *fenes depontani* f. 489; die *interdictio aquae et ignis* f. 529; die *res Mancipi?* f. 609; | die *fectio debitoris* f. 616; das *furtum per lancem et licium* f. 641; das *os servo fractum* f. 660; die *noxae datio* f. 664; das *caput obnubito* f. 684; das *insuere culleo* f. 697; das *canem ferre* f. 718; die *interdictio tecti* f. 723; der *judex pedaneus* f. 786; der *sol occasus* f. 813; das *torto collo rapere* f. 846; die *abscissio membri* f. 881; die entscheidung durch zweikampf f. 934. Aus griechischem recht und mythus: der schall des rufenden f. 76; der *τρίπους* f. 81; das umreiten f. 89; die *adoptio per pallium* f. 160; die zugabzahl f. 220; die stellvertretung f. 445; die aussetzung der kinder f. 455; das *ἄωρον* f. 641; der eselritt

f. 723 (vgl. Meier und Schömann p. 331 und Hesychius in *ὀνοβόστιδες*); das feßeln der ehbrecher f. 743; der *μύδρος* f. 933; [das *ἀνδραχθίς* f. 554.] Aus morgenländischer rechtslitte: der pfeilschuß f. 68; der elephantenschrei f. 76; das landbeschreiten f. 89; das einfäden f. 183; das verbrennen der witwen f. 451; das halmbrechen f. 604; das zuschütten des hundes mit frucht f. 670; die gottesurtheile f. 935*). Aus celtischem recht: der beilwurf f. 68; der klingende knochen f. 78; der cranntair f. 164; das anfaßen der thiere bei der vindication f. 591; das aufhängen der schadenfliegenden gans f. 595; das bedecken der gans mit waizen f. 669; die scheinbuße f. 679. Eine statliche reihe; die den schluß gar nicht abweisen läßt, der ursprung solcher übereinstimmungen müße in dem höchsten alterthum gesucht werden, das uns vor unserer geschichte liegt. Wie mancher zug mag aber untergegangen sein, der noch auffallendere ähnlichkeiten offenbaren würde.

Die alterthümlichen rechtsgebräuche fremder länder nicht zu übersehen hat mir auch deshalb heilsam geschienen, weil dadurch am leichtesten dem meistentheils unüberlegten vorwurf der rohheit, unfittlichkeit und abge- | schmacktheit gesteuert wird, XV den man unserem alten recht zu machen pflegt. Es ist wahr, daß in manchen bestimmungen eine derbe heidnische ansicht waltet, die den gemilderten sitten der nachwelt anstoß gibt, eine

*) der indische rechtsglaube kannte *mythische strafen durch seelenwanderung*, hauptsächlich für bestimmte arten des diebstals; der thäter wurde in ein gewisses thier verwandelt, dessen namen, gestalt oder stimme meistentheils auf den gestolnen gegenstand anspielt. Nach dem Manu wird zur eidechse (*godhā*) verdammt wer eine kuh (*go*), zum vogel *vaka*, wer feuer (*pavaka*) entwendet. Merkwürdig ist nun, daß auch das deutsche volk solche sagen fortgepflanzt hat, der kukuk soll ein verwüfchter beckersknecht sein, der den armen leuten teig stal, [der mann im mond stahl holz;] ähnliche verwandlungen erzählt man von *kibiz*, *eule*, *wiedehopf*; *they say, the owl was a bakers daughter*. Hamlet 4, 4. Dies erinnert an die griech. mythen von Tereus, Philomela und Procne, auch an die f. 546 berührte strafe der verwandlung in irwische für grenzsteinfrevler. [Vgl. Plato im Phaedo 82. F. Magnufen eddaliäre 4, 147. Babou p. inn. 218. 219. 283. 288. Legende des Çatapatha Brähmaṇa über strafende vergeltung nach dem tode. Weber zeitschr. der morgenl. gesellschaft 9, 237-242.]

grausamkeit, die unfer gefühl verfehrt¹⁾); allein das braucht nicht gerade deutſche oder nordiſche barbarei zu heißen, da wir ihr allerwärts, ſelbſt bei Griechen und Römern begegnen. Die Griechen und Römer waren nur gegen ihr eignes alterthum duldfamer, als wir gegen das unſere, ſie ſuchten ihm geiſtige triebfedern unterzulegen und es zu erheben nicht zu erniedrigen. Cicero in der ſtrafe des einfackens erblickt eine ſapientia ſingularis (f. 697), die neueren ausleger des Sachſenſpiegels würden über ſie zu ſpotten wiſſen. Darin eben erwieſen ſich die alten großartig, daß ſie die nacktheit und das dunkel ihrer vorzeit gewiſſenhaft ehrten; unſer zeitalter lernt wohl ſitten und werke fremder völker erklären, kaum aber die feiner nahen heimath. Unanſtändigkeiten, die es in griechiſchen oder lateiniſchen dichtungen erträgt, würde es in denen unſeres mittelalters unleidlich finden; ich frage, ob unſer ganzes altes recht von einer unzüchtigen und läppiſchen ſtrafe weiß, dergleichen der attiſche *παραιλιμός* und die *ῥαφανιδωσις* waren*)? Niemand verübelt es aber den philologen, daß ſie auch daran die nöthige erläuterung wenden; aus ferner vergangenheit frommt es alles und jedes zu erforſchen und wir ſollten eingedenk ſein, daß neben jenem rohen, wilden oder gemeinen, das uns beleidigt, in dem altdeutſchen recht die erfreuende reinheit, milde und tugend der vorfahren leuchtet und noch unbegriffene züge ihrer ſinnesart unſer ganzes nachdenken anregen müſſen**). |

¹⁾ [die uns oft verborgenen näheren beſtimmungen mildern ſie.]

*) Meier und Schömann p. 328.

**) wer ohne empört zu ſein kann Adelungs ſchilderung der älteſten Deutſchen leſen? aus allen einzelnen laſtern, deren die geſchichtſchreiber erwähnen, entwirft er ein bild des ganzen, eben als wollte man aus den criminalfällen heutiger zeitungen auf unſere verworfenheit überhaupt ſchließen. Nicht beſſer verfahren gelehrte beurtheiler des mittelalters; was hilft es, daß nun die gedichte herausgegeben ſind, die uns das beſeelte, frohe leben jener zeit in hundert ſinnigen und rührenden ſchilderungen darſtellen? des geredes über faulrecht und feudalismus wird doch kein ende, es iſt als ob die gegenwart gar kein elend und unrecht zu dulden hätte oder neben den leiden der damaligen menſchen gar keine freuden möglich geweſen wären; [richtiger ſah Möſer patr. ph. I nr. 54.] Hier bloß das rechtsverhältnis berührend glaube ich, die hörig-

Wäre die sinnliche und sittliche grundlage des einheimischen XVI rechts gediehen zu fortschreitender geistiger entfaltung, nicht durch einföhrung des christenthums, dann aber durch eindrang des römischen rechts unterbrochen und gehemmt worden, so ließe sich ihr wahrer werth sicherer ermaßen. Solch eine ungestörte entwicklung bis zu voller kraft erfuhr eben das römische recht. Wer wollte, im vergleich mit den zurückgedrückten keimen, mit den halberfchloßnen blüten des deutschen, die überlegenheit des römischen verkennen? allein dieses hat einen hauptmangel, es ist uns kein vaterländisches, nicht auf unfem boden erzeugt und gewachsen, unfere denkungsart in wesentlichen grundzügen widerstreitend und kann uns eben darum nicht befriedigen*). Rein historisch genommen hat es durch seinen innern gehalt, durch seinen zusammenhang mit einer literatur, die nicht untergeht, großen reiz; nur erläutert es nicht unfere geschichte und wird nicht aus ihr erläutert. Seine alterthümer könnte man fogar in vielen stücken minder anziehend finden, als die auf gleicher stufe frischeren und trotz allem hindernis der über-

keit und knechtschaft der vergangenheit war in vielem leichter und liebreicher, als das gedrückte dasein unfere bauern und fabriktagelöhner; die heutige erschwerung der ehe für den armen und den angestellten diener grenzt an leibeigenschaft; unfere schmachvollen gefängnisse sind ärgere qual als die verstümmelnden leibesstrafen der vorzeit. Bis zur abschaffung der todesstrafe hat sich all unfere bildung noch nicht erheben können*), fast nur für feigheit und diebstal, weil diese verbrechen öffentlich verabscheut waren, kannte sie das rohe alterthum. Statt seiner persönlichen bußen haben wir unbarmherzige strafen, statt seiner farbigen symbole stöße von acten, [statt seiner baldgefundenen urtheile jahrlange proceßse,] statt seines gerichtts unter blauem himmel qualmende schreibstuben, statt der zinshüner und fastnachtseier kommt der pfänder namenlose abgaben in jeder jahrszeit zu erpressen. Die töchter erben gleich den söhnen, die frauen stehen nicht in der alten vormundschaft, aber gewungne wittwencaffen sorgen für die darbenen, und pensionen bezahlen, was nicht verdient worden ist. Eintöniger mattheit gewichen ist die individuelle persönlichkeit, die kräftige hausgewalt des alten rechts.

*) [Savigny vom heruf p. 118:] warm geföhlt und ausgesprochen worden ist das auch von Schildener, beitr. zum germ. recht 2, 2.

*) [vgl. den bonner Welcker in seiner flugschrift über ständische verfassung, ende 1831, vorr. XXI.]

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

b

lieferung reichhaltigeren des deutschen rechts. Der practische gebrauch des römischen hat unleugbar unserer verfaßung und freiheit keinen vorthail gebracht; England, Schweden, Norwegen und andere länder, die ihm nicht unmittelbar ausgesetzt worden sind, haben, ohne in geistiger ausbildung hinter uns zu stehen, gewis manche kost- | bare vorzüge ihres gemeinen volkslebens auch der beibehaltung einheimischer gefetze zu danken. Im innern Deutschland, seit er sein hergebrachtes recht nicht mehr selbst weifen kann¹⁾, ist der bauersmann verdumpft, er denkt beschränkter und nimmt am gemeindewesen geringern theil; wer in unfern tagen noch die letzten überreste unveräußerter markverfaßungen in Westphalen oder in der Wetterau kennen lernte, mag es bestätigen, daß ein anständiges selbstgefühl und eine ausgezeichnete tüchtigkeit, [fortlebender stolz auf ihr altes eigenthum und eiferfucht gegen den leifesten eingriff] dem bewohner solcher gegenden eigen war. Das haften an feinen rechtsgewohnheiten glich der vertraulichen beibehaltung angestammter mundarten. Weder fremdes recht noch fremde sprache laßen sich einem volk mit plötzlichem gewalt gebieten, aber allgemach können sie ihm zugebracht werden und es entspringt eine trübe mischung des inländischen mit dem eingeführten. Wie dann in der sprache der kern der wörter einheimisch bleibt, aber die alten flexionen erlöschen und fremde partikeln und constructionen an ihre stelle treten; so sehen wir auch an dem recht in einem solchen zustande weniger den materiellen bestandtheil als den formellen angegriffen. Während also in Deutschland zuerst das römische gerichtsverfahren eindrang und die sinnlichen elemente des einheimischen rechts, symbole und, was damit in nächster verbindung steht, die vertragsformen untergingen*), dauerten die deutschen verhältnisse des grund-eigenthums, des freien standes und der hörigkeit länger fort.

¹⁾ [die bauern in Rügen wußten alle ihr landrecht. Kantow 2, 434.]

*) hiermit wird gar nicht behauptet, daß sich ohne den einfluß des fremden rechts keine veränderungen mit dem einheimischen zugetragen haben würden; vielmehr wäre seine sinnlichkeit auch in sich selbst erloschen, aber wahrscheinlich langsamer, ruhiger und mit zurücklaßung nationaler eindrücke auf das, was an ihre stelle trat.

Die praxis, weil sie den vaterländischen stoff zu verachten anfieng, die fremden formen aber nicht vollständig begreifen konnte, gerieth in erschlaffung und durch nüchternes gesetzgeben, das sich wiederum dem bestreben pedantischer sprachmeister oder eiteler sprachphilosophen vergleichen läßt, wurde der schaden nur noch größer. Erst in unferer zeit, nachdem das studium des römischen rechts auf seine alte reinheit und strenge zurückgeführt, das des einheimischen wieder zu vollen ehren gebracht worden ist, darf man eine langsam heranrückende reformation unserer rechtsverfaßung | hoffen und voraussehen. XVIII
Eine hauptrolle zugebracht ist aber hierbei der geschichte des deutschen rechts in ihrem weitesten umfang; wir sollen uns nicht daran genügen lassen ihr gebiet gleichsam nur auf der großen heerstraße zu befahren, sondern auch die kleinen fußpfade nicht verschmähen und uns auf den grenzen mit jeder anstoßenden wißenschaft in berührung setzen.

Wird der schmale langgewundene steig, den ich hier eingeschlagen habe, der aber an stille plätze führt und an steile abhänge, von welchen herunter unerwartete aussicht ist, der nachfolge werth erachtet; so will ich keine tritte sparen, um ihn zugänglicher zu machen. An einigen stellen möchte ich auch über die grenze streifen und auf ähnliche weise in besondern abhandlungen verarbeiten, was ich zu der geschichte des heidnischen glaubens, der feste, trachten, bauart und ackerbestellung der Deutschen gesammelt habe. Vor allem gönne ich mir selbst die freude, nun nach des buchs vollendung mit geschärftem auge die quellen, gesetze, urkunden und gedichte von neuem zu lesen und des übersehenen oder nicht verstandenen die menge zu finden. Möchte meine arbeit einem erfahrenen Schweden oder Dänen in die hände fallen, der dadurch, was von alterthümlichen rechtsgebräuchen nicht sowohl in den gedruckten alten gesetzen, als vielmehr in der lebendigen überlieferung des nordischen landmanns oder in gerichtsverhandlungen der späteren jahrhunderte dort erhalten sein muß, bewogen würde aufzuzeichnen. Seine aufmerksamkeit will ich vorzüglich auf alle spuren leiten, die sich von dem alten unterschied zwischen hammerwurf und sonntheilung entdecken und verfolgen lassen. Denn er betrifft, wie ich glaube, die
b2

wesentlichen gegensätze des deutschen eigenthums und berührt sich mit beiden hauptrichtungen, dem hirteneben und dem ackerbau. Aus jenem war die markverfassung hervorgegangen, aus diesem der geregelte landbesitz und so ist auch die fahrende habe ursprünglich auf zwei bestandtheile zurückzuführen, welche in der rechtsprache bedeutfam das treibende und das tragende*) genannt werden.

[Cassel August 1828.]

*) f. 564; nämlich *vieh* (agf. dráf, engl. drove) und *getraide* (getrede, von tragen. gramm. 2, 248).

VORREDE ZUR ZWEITEN AUSGABE.

Unter allen meinen büchern habe ich keine mit größerer luft geschrieben, als die rechtsalterthümer, den Reinhart und die geschichte unferer sprache. denn grammatik und wörterbuch überschreiten das maß, das sich ein arbeitfamer mensch setzen kann, der ihnen nicht ausschließlich verfallen will. ihre ausarbeitung, obgleich man sich bald darüber vergißt, stellt insofern nicht recht zufrieden.

Reinhart und die sprachgeschichte wurden zu rasch abgefaßt und ihnen besonders hätte erneute pflege wolgethan. um jenen, seitdem seine hauptergebnisse, mit geringen abänderungen, in die gelesenen handbücher übergegangen sind, ist jetzt keine nachfrage mehr, und das publicum verlangt nicht nach einzelnem und weiterem. stärker regt, glaube ich, die so vieles berührende geschichte der sprache an, sei es theilnehmende oder widerfacher; es schmerzte mich, sie nochmals unverändert erscheinen zu lassen.

Die rechtsalterthümer, schon vor sechsundzwanzig jahren ausgegeben, behutsam niedergeschrieben und mit mehr nachsicht, als ich erwartet hatte, auch von den rechtsgelehrten aufgenommen, sind mir in so langer zeit nie aus den augen entschwunden und für sie wurde die mühevoll sammlung der weisthümer, die einen schatz von neuen aufschlüssen enthalten, freudig angelegt. das ganze werk würde nun ein anderes und volleres aussehen gewinnen, könnte ich hand daran legen. Die verlagshandlung will aber nicht weiter darauf warten und das längst vergriffene buch nicht verschallen lassen. so möge es dann auch in seiner unvollendeten gestalt günstige und harrende freunde sich erhalten.

Berlin 15. Juli 1854.

Jac. Grimm.

VORREDE ZUR DRITTEN AUSGABE.

Die neue auflage der rechtsalterthümer ist gleich der vorhergehenden ein unveränderter wiederabdruck der ersten. Es ist nur das inhaltsverzeichnis hinzugekommen, welches Homeyer für den eigenen gebrauch angefertigt und seinem in herrn professor Brunners besitz übergebenen handexemplare beigelegt hatte.

Berlin 2. April 1881.

H. Grimm.

VORWORT ZUR VIERTEN AUSGABE.

Jacob Grimm hat seine deutschen rechtsalterthümer in noch höherm maße wie seine anderen werke als entwurf und grundlage, nicht als fertigen bau betrachtet. „An allen ecken spüre ich trieb zum wachsthum“, schreibt er wenige monate nach der ausgabe des buches. Eine überarbeitung schwebte ihm vor, als kaum erst der druck vollendet war.

Nicht nur der unablässig zufließende stoff sollte in den vorhandenen fächern untergebracht werden: eine neugestaltung, nicht einen vermehrten abdruck sollten die rechtsalterthümer unter Jacob Grimms hand erleben*). Daß es ihnen nicht so gut wurde wie ihrer jüngeren schweester, der deutschen mythologie; daß sie Grimm nur noch in der „unvollendeten gestalt“, wie er es in der vorrede von 1854 nennt, auf die neue wanderung ausschicken konnte, hat die wissenschaft tief zu beklagen.

Die unvollendete gestalt ist den rechtsalterthümern auch in dem vorliegenden vierten drucke verblieben.

Eine einschaltung der handschriftlichen nachträge, mit denen Jacob Grimm sein handexemplar ausgestattet hatte, wurde vor acht jahren ins

*) näheres hierüber und über das folgende enthält die schrift: Jacob Grimm und das deutsche recht von R. Hübner. Göttingen 1895, besonders in ihrem dritten abchnitt.

auge gefaßt und von geheimrath Herman Grimm, als vertreter der, Grimmschen erben, den unterzeichneten anvertraut. Der neue vermehrte abdruck der deutschen grammatik, besorgt durch Scherer, Roethe, Schröder zeichnete im allgemeinen die linien des verfahrens vor.

Die durchsuchung des Grimmschrankes auf der königlichen bibliothek in Berlin führte auf den quartband, den Jacob Grimm in einem brief vom 14. december 1828 erwähnt: „zweihundert seiten nachträge habe ich schon, noch warm vom schmieden, zusammengeschrieben, die eben so gut wie das andere hätten gedruckt werden können“ *). Dieses material war in stetem hinhlick auf die gedruckten rechtsalterthümer geordnet worden und folgte ihren seitenzahlen: es konnte kein zweifel sein, daß es neben die einträge des handexemplars zu treten hatte.

Von der heranziehung weiteren stoffes haben wir abgesehen. Aus dem handschriftlichen nachlaß Jacobs hätte sich noch sehr vieles einverleiben lassen; ja es wäre nur ein kleiner theil übrig geblieben, der nicht irgendwo in diesem vielspeichrigen schatzhaufe seine stelle finden konnte. Aber eben deshalb, weil eine grenze kaum zu ziehen war, schränkten wir uns auf die zwei erstgenannten quellen ein; sie konnten ausgeschöpft werden, ohne daß die maßverhältnisse der ersten anlage verwischt wurden.

Aus Jacob Grimms späteren werken das was sich mit den rechtsalterthümern berührt, hereinzuarbeiten, wäre über das ziel, das dieser neue abdruck sich steckt, weit hinausgegangen. So, wie die arbeit ausgeführt wurde, hat der umfang des textes ziemlich genau um ein drittel zugenommen.

Der inhalt jenes quartbuches ist der hauptmasse nach in der zeit gleich nach dem erscheinen der ersten ausgabe niedergeschrieben worden; wie die gleichmäßigkeit der züge und der tinte zeigen, in zusammenhängendem fluß, auf grund der bereit liegenden excerpte. In den lücken wurden im lauf der jahrzehnte kürzere und längere stellen nachgeholt, und zahlreiche lose blätter, vom kleinsten bis zum quartformat, oft dicht überfchrieben, wurden zwischen die seiten eingelegt.

Die notizen auf dem rande und auf zetteln des handexemplars dürften sich ziemlich gleichmäßig auf den zeitraum von 1828 bis 1863 vertheilen. Sie zeigen Grimms handschrift in ihren wechselnden stufen, von den zeichnerisch-klaren, formfrohen linien des beginnenden vierzigers bis zu den zusammengezogenen grundstrichcurven des greises. Noch werke, die das todesjahr Grimms auf dem titel führen, wie das Teufelsnetz hg. v. Barack, fallen in ihren bereich. Dieses handexemplar läßt am deutlichsten erkennen, wie die rechtsalterthümer ihrem verfasser nie aus den augen entchwanden (vgl. oben f. XXI); wie sie auch unter der zwing-

*) es sind 274 seiten, wovon manche nicht völlig, manche um so enger beschrieben.

herrschaft des deutschen wörterbuchs immer wieder hervorgeholt und bereichert wurden.

Von den genannten aufzeichnungen haben wir alles herübergenommen, was uns verwerthbar erschien. Das eine und andere ließen wir fallen, sei es daß sinn und zusammenhang der bemerkung, des citates nicht klar wurden; sei es, daß die notiz die sichere annahme zuließ, Grimm selbst würde ihr die verewigung in seinem werke nicht gewünscht haben. Hierher gehört auch, daß wir verweise auf neuere gelehrte litteratur, wie sie der alte text geöffentlich vermeidet (oben f. XII), beschränkten. Im ganzen, scheint es uns, haben wir eher zu viel als zu wenig über die schwelle gelassen; der leser wird auf nachträge treffen, deren berechtigung nur in der pietät gegen ihren sammler gefunden werden kann.

Da und dort boten die nachträge stoff dar zu abschneiden, die im gedruckten text nicht vorgesehen waren. Bisweilen ließen sich diese erweiterungen ohne eigene zuthat anbringen (sieh z. b. 1, 337 f. 2, 179. 317 f. 525 f. 531 f. 596 f.), auch die die kurzen überschriften zu den rechten und pflichten der lippe 1, 643 wollten wir nicht unterdrücken. Ein par mal war doch das geschriebene zu spärlich und zusammenhangslos, um auch nur in dieser andeutenden gestalt eingerückt zu werden. So fanden sich ansätze zu betrachtungen über begriff und namen von recht, über die zeidler (im anschluß an 2, 135 ff.), über ehbruch, über anwalt, über die folter.

Grimms aufzeichnungen gaben im quartbuch nicht selten, im handexemplar fogar vorwiegend den bloßen fundort an, ohne die quelle aufzuschreiben. Dass man hier nachhelfen und den sinn angeführter stellen verdeutlichen, gehaltreichere urkunden im wortlaut hinfetzen mußte, wurde schon durch die mahnung oben f. XII nahegelegt. Wir haben uns zeit und mühe nicht reuen lassen, um ungezählte dieser „eiteln citate“ in lebendige zeugnisse umzuwandeln. Daß wir noch viel weiter hätten gehen können, verhehlen wir uns nicht; zumal in dem einleitungsbuch, wo die nachträge dichter standen, mag man oft den inhalt der angezogenen stelle vermiffen. Bei dem von uns eingeschlagenen verfahren erhielten die größeren theile des werkes (mit ausnahme von buch 3) einen annähernd gleichmäßigen zuwachs.

Die liebe, womit Jacob Grimm seinen gegenstand umfaßte, äußert sich aufs fühlbarste in der persönlichen, empfundenen stilfierung, die er seinen handschriftlichen nachträgen verlieh. So manche der eignen bemerkungen, auch wenn sie inhaltlich eben nicht von großem gewicht ist, hat er in seiner zierlichen sprache hingeschrieben, als gelte es, dem eben auftauchenden gedanken gleich auch die bleibende form zu finden. Und gar oft leitet er einen sachlichen quellenbeleg mit einer kurzen wendung ein, die nur ihm so eingefallen wäre. Es versteht sich von selbst, daß der wortlaut der Grimmischen sätze treulich beibehalten wurde. Wo nur das stichwort, die quelle oder dgl. daftand, da war eine leichte sprachliche aufrundung oft nicht zu entbehren. Wir bestrebten uns gegen

Grimms wortſchatz und ſatzbau nicht zu verſtoßen. Im übrigen glaubten wir uns berechtigt, von dem verballoſen ausdruck reichlicher als der alte text gebrauch zu machen; die zuſätze erheben nicht den anſpruch, nur an der eckigen klammer als zuſätze erkannt zu werden. Es war unfer bemühen, das neue ſo einzufchalten, daß zuſammenhängende darlegungen bei Grimm möglichſt wenig geſtört würden, daß die leſbarkeit des werkes nicht mehr litte, als die ſache nothwendig mit ſich brachte.

Die nachträge, die ſchon der erſte druck auf f. 938-56 und 971 gebracht hatte, und die in den folgenden ausgaben an dieſen ſtellen geblieben waren, wurden in gleicher weiſe wie die handſchriftlichen ergänzungen dem texte eingegliedert.

Dem gedruckten text gegenüber galt der grundſatz unveränderter widergabe. Geändert wurde in den ganz vereinzeltten fällen, wo das handexemplar ſelbſt eine berichtigung unzweideutig vorzeichnete. Es betrifft immer nur einzelne worte oder zahlen, höchſtens einen kurzen ſatz; handelte es ſich um eine weiter greifende correctur, ſo blieb der text ſtehn und das berichtigende ſchloß ſich als nachtrag an (vgl. I, 404. 488. 592. 2, 20. 167. 464. 593). Ein beſonderer fall lag I, 56 vor: in die verdeutſchte graugansſtelle waren einige fehler eingedrungen, veranlaßt durch die dänische vorlage; jetzt, wo der isländiſche urtext beigegeben wurde, mußten auch jene fehler entfernt werden, obwohl ſie Grimm in ſeinem exemplar nicht angetaſtet hatte. Darnach iſt dann auch die bemerkung I, 116 über den federflug in der nordiſchen formel — wobei wir auf dieſes vorwort verwieſen — zu berichtigen. Sodann haben wir 2, 384 die klammer (das alte Guladings oder Froſtadingsbuch?) durch einen von Grimm nicht gegebenen hinweis auf Norges gamle love erſetzt. Dazu kommen geringfügige ſyntactiſche änderungen (ſubſtantiv ſtatt des pronomens und dgl.), die durch die einſchübe ein par mal nöthig wurden. In der orthographie und interpunction wurden einige ungleichheiten beseitigt, doch kein dem urſprünglichen werke fremder brauch zur geltung gebracht.

Die citate des gedruckten textes blieben im weſentlichen unberührt. Durchgehend wurde jedoch Wolfram von Eſchenbach nach Lachmanns, Saxo grammaticus nach Müller-Velfehows ausgabe angeführt; hier hatte ſchon Jacob Grimm in vielen fällen die neue zahl in ſein buch eingetragen. Bei der Gudrun begannen wir erſt im verlauf des druckes die vers- oder ſpaltenzahl durch das citat nach ſtrophen und zeilen zu erſetzen.

In weiterem umfange geſchlten wir den citaten des alten druckes die zahlen neuerer ausgaben in klammern bei. Wie viel wir darin thun ſollten, war ſchwer zu entſcheiden, und unſerm verfahren kann man vorwerfen, daß es zu weit oder daß es nicht weit genug gieng. Grimm citirt die rechtsquellen der fränkiſchen zeit meiſt nach Georgiſch, einige nach Canciani, Baluz und anderen älteren ſammlungen; dieſe ausgaben ſind heut wenigen zur hand, und die citate aus ihnen mit hilfe der heut

gebräuchlichen festzustellen, ist oft nicht ganz einfach. So entschlossen wir uns, diesen viel angeführten quellen durchgehend den hinweis auf ihre neuesten ausgaben in den Monumenta Germaniae mitzugeben; die citate aus der lex falica wurden nach der ausgabe von Behrend (2. auflage) ergänzt; nur die aus der lex Visigothorum blieben unverändert, da sie in einer endgiltigen neueren form noch nicht vorliegt. Dagegen wurde bei den angelsächsischen gesetzen auf die ausgabe von Schmid (2. auflage) verwiesen, deren zählung ja auch künftig im großen und ganzen maßgebend bleiben soll. Damit ist allerdings über den sonst beobachteten terminus ad quem (1863) hinausgegriffen worden.

Die übrigen mehr vereinzelt fälle, wo eine neuere ausgabe neben die ältere gestellt wurde, erklären sich aus dem quellenverzeichnis leicht von selbst.

Schon im ersten druck herfchte eine zwanglose benutzung mehrerer ausgaben für dasselbe denkmal (Dietmar von Merseburg z. b. wird wechselnd nach drei ausgaben angeführt). Durch die nachträge wurde diese buntheit noch gesteigert, und wir gestehn: hätten wir die arbeit, die sich durch jahre hinzog, noch einmal vor uns, wir griffen entschiedener ein und wagten eine herzhaftere vereinfachung der citate. So wie das buch vorliegt, wird zwar nicht immer, aber doch in der mehrheit der fälle das quellenregister erkennen lassen, welche ausgabe im einzelnen fälle gemeint ist.

Wir haben bei diesem register vollständigkeit angestrebt. Es soll der doppelten aufgabe dienen, die abgekürzten titel zu erläutern, zu ergänzen und dadurch das nachschlagen zu erleichtern, sowie einen überblick zu gewähren über das quellenmaterial, woraus Jacob Grimm das vielseitigste seiner werke aufbaute. Leider blieben, trotz willkommener unterstützung von manchen seiten, mehrere dutzend titel unaufgeklärt. Die citate aus antiken schriftstellern, auch aus mittelalterlichen chronisten und einigen anderen denkmälern ließen häufig den schluß auf eine bestimmte ausgabe nicht zu. Wo sich Grimms handexemplar auf der Berliner universitätsbibliothek auffinden ließ, da wurde diese ausgabe angeführt. Mitunter gaben Jacobs andere werke einen fingerzeig. In den übrigen fällen haben wir zu minder bekannten quellen eine ausgabe genannt, auf die Grimms citate anwendbar sind, bekanntere ohne diesen zusatz eingereicht.

Die einrichtung des registers wird keiner besonderen erläuterung bedürfen*). Die den früheren auflagen beigegebene weisthümerliste haben wir in dem allgemeinen verzeichnis aufgehen lassen, da sie ihren zweck, auf diese quellen hinzuweisen, inzwischen reichlich erfüllt hat.

Das kurze wortregister des alten druckes (f. 967-70) ist einem umfassenderen verzeichnis gewichen. Daß auch dieses im wesentlichen die

*) quellen, die der text als theil eines umfassenderen denkmals anführt, kamen nicht in unsere liste. Z. b. von dem citate: Ludov. Cavitelli annal.

gestalt einer wortliste annahm, wird man bei einem werk von der eiguart der rechtsalterthümer nicht tadeln. Die längeren artikel, wie sie Karajan-Pogatscher *) z. b. unter *busse, ehe, frau, könig* brachten, entbehrt man ohne schaden; an ihrer stelle haben wir die technischen ausdrücke in um so größerer reichhaltigkeit angeführt.

Endlich haben wir zu bemerken, daß das von Homeyer herrührende inhaltsverzeichnis in einigen teilen erweitert wurde.

Die seitenzahlen in diesem vorwort und in den registern beziehen sich auf den vorliegenden neudruck; die im texte selbst und in der ersten vorrede gehen auf die am rande angemarkten seiten der früheren ausgaben.

Mit den deutschen rechtsalterthümern schließt die reihe von Jacob Grimms großen hauptwerken, denen nunmehr die vom meister selbst angefallenen schätze auf den weg mitgegeben sind. Die herausgeber sprechen den wunsch aus, mit ihrer arbeit hinter der gestellten aufgabe nicht allzuweit zurückgeblieben zu sein und, soviel an ihnen lag, dazu beigetragen zu haben, daß dem ehrwürdigen und noch immer von lebenskraft erfüllten werke die thronende stellung in der wissenschaft vom deutschen alterthum erhalten und gefestigt werde.

Berlin und Bonn im Juni 1899.

Andreas Heusler, Dr. phil.
Rudolf Hübner, Dr. jur.

cremonenf. (bei Graevius 3, 1288. 1289) ad a. 1181 wurde nur Graevius übernommen. So blieb auch der recessus Arolienfis (1, 227), der Franeker buurbrief (2, 316) ausgeschlossen, weil die angezogene stelle aus den dicht daneben genannten fundorten (dort Ihre, hier Fw.) geholt ist; und so in ähnlichen fällen.

*) Th. v. Karajans index zu J. Grimm's deutschen rechtsalterthümern hg. v. Alois Pogatscher (fa. aus dem programme der realschule in Salzburg). Salzburg 1877.

Inhaltsverzeichnis.

(Die in klammern beigefügten zahlen gehen auf die seiten des neudrucks.)

(Band I)

	Seite	Seite
Einleitung.		
Cap. I. Formen.		
A. Terminologie . . .	1 (1)	
B. Alliteration . . .	6 (8)	
C. Reim	13 (17)	
D. Tautologie	13 (19)	
E. Negativer Schluß-		
satz	27 (37)	
Cap. II. Formeln . . .	31 (45)	
Cap. III. Maße	54 (77)	
A. Wurf	55 (78)	
B. Berührung	68 (96)	
C. Schein	74 (104)	
D. Schall	75 (106)	
E. Sitzraum	79 (111)	
F. Bergung	82 (114)	
G. Federflug	83 (116)	
H. Wälzen	84 (117)	
I. Lauf	84 (117)	
K. Land umgehn . . .	86 (119)	
L. — bedecken . . .	89 (124)	
M. Ein joch ochsen .	92 (127)	
N. Durchschlüpfen . .	93 (129)	
O. Wundenmessung . .	94 (130)	
P. Manneskraft . . .	95 (132)	
Q. Stärke der hühner	98 (135)	
R. Schnelle handlung	98 (135)	
S. Bg. nach gliedern	100 (137)	
T. Wegbreite	104 (143)	
U. Vermifchte fälle .	104 (145)	
Cap. IV. Symbole . . .	109 (153)	
A. Erde, gras	110 (154)	
B. Halm	121 (168)	
C. Aft	130 (180)	
D. Stab	133 (184)	
[D ¹ . Arm u. hals	190]	
E. Hand u. finger . . .	137 (190)	
F. Füße	142 (196)	
G. Mund u. nase . . .	143 (197)	
H. Ohr	143 (198)	
I. Bart u. haar	146 (201)	
K. Hut	148 (204)	
L. Handfehh	152 (209)	
M. Schuh	155 (213)	
N. Gürtel	157 (215)	
O. Rockfchoß	158 (217)	
P. Mantel	160 (219)	
Q. Fahne	161 (221)	
R. Pfeil	162 (222)	
S. Hammer	162 (223)	
[S ¹ . Schaft	224]	
S ² . Schaufel	224	
S ³ . Stern	224	
S ⁴ . Schild	224	
S ⁵ . Thierhaut	224]	
T. Speer	163 (225)	
U. Schwert	165 (228)	
V. Meffer	170 (235)	
W. Spindel	171 (236)	
X. Schere	171 (236)	
[X ¹ . Schlegel	237]	
X ² . Sporn	237	
X ³ . Steigbügel	238]	

	Seite		Seite
Y. Kreuz	172 (238)	1. Erblich, gewählt	231 (318)
Z. Span	174 (239)	2. Schilderhoben	234 (323)
AA. Thür	174 (240)	3. Landbereifung	237 (329)
BB. Schlüffel	176 (243)	4. Haarfehnmuck	239 (331)
CC. Ring	177 (244)	5. Infignien	241 (334)
DD. Münze	178 (247)	[5a. Anrede u. namen	337
EE. Stein	181 (249)	5b. Sagen	337]
FF. Faden	182 (251)	6. Gewalt	243 (338)
GG. Seil	184 (254)	7. Volksverfammlng	244 (340)
HH. Wagen	184 (255)	8. Gefchenke	245 (341)
[HH ¹ . Kamm	257]	9. Kriegsbeute	246 (343)
II. Pflug	186 (257)	10. Regalien	247 (344)
KK. Stuhl u. tifch	187 (258)	11. Hofämter	250 (349)
LL. Waffer	190 (262)	12. Huldigung	252 (351)
MM. Wein	191 (263)	13. Einreiten	254 (355)
NN. Blut	192 (265)	14. Ochfengefpann	262 (364)
OO. Feuer	194 (268)	Cap. II. Der Edle	265 (369)
PP. Strohweifch	195 (269)	1. Ahnen	269 (376)
QQ. Andelang	196 (271)	2. Priefter	270 (377)
Schlußbemerungen	199 (275)	3. Richter	272 (378)
Bilder	202 (279)	4. Wergeld	272 (379)
Cap. V. Zahlen	207 (285)	5. Im gefolge	275 (382)
A. Drei	208 (286)	6. Immunität	277 (386)
B. Vier	211 (290)	7. Lehendienft	278 (387)
C. Fünf	212 (291)	8. Dienfte	280 (390)
D. Sechs	213 (292)	9. Abftufungen	280 (390)
E. Sieben	213 (292)	Cap. III. Der Freie	281 (391)
F. Acht	215 (294)	1. Haarfehnmuck	283 (395)
G. Neun	215 (295)	2. Freizügigkeit	286 (399)
H. Zehn	216 (298)	3. Schildbürtigkeit	287 (400)
I. Elf bis dreizehn	217 (298)	4. Fehderecht	288 (401)
K. Vierzehn	217 (299)	5. Wergeld	289 (402)
L. Zwanziger	218 (300)	6. Eigenthum	290 (403)
M. Dreißiger	218 (300)	7. Gefammtbürgfchaft	291 (404)
N. Vierziger	219 (301)	8. Arimanni, rachinb.	291 (405)
O. Sechziger	220 (303)	9. Aufgebot	295 (409)
P. Siebenziger	220 (303)	10. Abgaben	297 (412)
Q. Zugabzahlen	220 (303)	11. Strafen	300 (417)
		Cap. IV. Knechte	301 (417)
		A. Namen	301 (418)
		B. Urfprung	320 (443)
		1. Krieg	320 (443)
		2. Geburt	323 (448)
		3. Heirath	326 (451)
Erftes buch.			
Stand.			
Unterfcheidungen	226 (311)		
Cap. I. Herfchende	229 (314)		

	Seite		Seite
4. Niederlassung	327 (451)	B. Alter	410 (566)
5. Ergebung	327 (452)	Cap I. Ehe	417 (578)
6. Gewalt	329 (455)	A. Eingehung	420 (583)
[6a. Schifbruch]	455]	1. 2. Kauf	420 (583)
7. Strafe	329 (456)	3. Brautgabe	427 (590)
8. Misbrauch	330 (456)	4. Mitgift	429 (592)
9. Zahl	330 (457)	5. Feierlichkeiten	430 (595)
C. Freilassung	331 (458)	6. Ehverbot	435 (602)
D. Abzeichen	339 (468)	7. Ehgebot	436 (603)
E. Unterwürfigkeit	342 (472)	8. Misheirath	438 (605)
F. Mangel an volksr.	349 (482)	9. Vielweiberei	440 (607)
G. Arbeiten	350 (484)	10. Raub	440 (608)
1. Allgemein	350 (484)	B. Rechte der Ehe	440 (609)
2. Hausdienste	350 (485)	1. Beilager	440 (609)
3. Felddienste	353 (488)	2. Morgengabe	441 (610)
4. Kriegsdienste	354 (490)	3. Abzeichen	443 (612)
5. Dienste zum luxus	355 (491)	4. Stellvertretung	443 (613)
6. Lohn	356 (493)	5. Kindbetterin	445 (615)
H. Zins	358 (495)	6. Genoffin	447 (617)
1. Früchte	358 (496)	7. Mundium	447 (617)
2. Viehzins	362 (500)	8. Gütergemeinschaft	449 (619)
Beftehaupt	364 (504)	9. Gewalt	450 (621)
3. Kleider	378 (523)	10. Mitverbrennen	451 (622)
4. Geräthe	380 (525)	C. Trennung	451 (623)
5. Geld	382 (528)	1. Tod	451 (623)
6. Rutfcherzins	387 (534)	2. Scheidung	453 (625)
7. Gatterzins	388 (536)	Cap. II. Vatergewalt	455 (627)
8. Zinszahlen	389 (538)	A. Aussetzung	455 (627)
9. Grundzins	391 (539)	B. Verkauf	461 (635)
10. Schillingsrecht	391 (539)	C. Emancipation	462 (636)
11. Zehnte	392 (540)	D. Legitimation	462 (637)
12. Heberollen	394 (544)	E. Adoption	463 (638)
13. Diensterleichterung	394 (544)	F. Vormundschaft	465 (640)
Cap. V. Der Fremde	396 (546)	Cap. III. Erbschaft	466 (642)
1. 2. Wergeld	397 (548)	Sippe	467 (642)
3. Wildfang	399 (551)	I. A. Bufenerben	470 (648)
4. Gaftfreundchaft	399 (551)	B. Schoferben	476 (656)
5. Reifende	400 (553)	C. Seitenerben	478 (657)
6. Gaftgericht	402 (556)	II. Art u. weife	479 (659)
Zweites buch.		III. 1. Ganerben	481 (662)
Haushalt.		2. Letzte willen	482 (663)
A. Gefchlecht	403 (557)	3. Recht des fifeus	483 (665)
		Cap. IV. Alte leute	486 (669)

(Band 2)

	Seite		Seite
Drittes buch.		Cap. II. Fahrendes	564 (97)
Eigenthum.		I. Heergew. u. gerade	566 (101)
Namen	491 (1)	II. Eigenthumanthieren	596 (123)
Cap. I. Liegendes eigen.		1. Vieh	586 (123)
A. Namen	492 (2)	2. Hausthiere	588 (125)
B. Mark	494 (6)	3. Anfahung	588 (126)
1. Sippe u. nachbar-		4. Zuchtthiere	591 (130)
schaft	494 (6)	5. Kopf u. fell	593 (132)
2. Viehzucht acker-		6. Freiheit	594 (133)
bau	495 (7)	7. Bienen	596 (135)
3. Benennungen	496 (8)		
4. Markgrenze u. wald	497 (9)	Viertes buch.	
5. Almeinde	497 (10)	Gedinge.	
6. Befand	498 (12)	I. Benennungen	600 (140)
7. Verbreitung	501 (15)	II. Form	603 (145)
8. Gemeinwald	501 (15)	III. Einzelne gedinge	606 (150)
9. Märker	502 (17)	1. Schenkung	606 (150)
10. Vögte	504 (20)	2. Kauf	606 (151)
11. Theilhaber	505 (21)	3. Darlehen	611 (159)
12. Bäume	506 (23)	Böfe schuldner	612 (160)
13. Holzverbrauch	508 (25)	4. Pfand	618 (169)
14. Wonne u. weide	521 (42)	Bürge	619 (170)
15. Mark u. acker	524 (45)	Geifel	619 (171)
16. Grenzrecht	526 (50)	Einlager	620 (172)
17. Gefellfchaftl. ver-		5. Wette	621 (173)
hältnis	528 (52)		
18. Nüherrecht	530 (54)	Fünftes buch.	
19. Alterthümliches	531 (55)	Verbrechen.	
C. Sondereigenthum.		Cap. I. Einzelne verbr.	623 (175)
I. Grundverhältniffe.		1. Todfchlag	625 (179)
1. Vertheilung	532 (56)	2. Leibsverletzung	628 (184)
2. Ausmessung	539 (65)	3. Waffertauche	631 (187)
3. Grenze	541 (69)	4. Gewaltthat	632 (188)
4. Anfehutt	548 (77)	5. Nothzucht	633 (190)
5. Tropffall, zaun,		6. Raub	634 (192)
überhang	549 (78)	7. Diebftal	635 (194)
6. Weg	552 (82)	8. Schelte	643 (204)
7. Feldrechte	553 (83)	Cap. II. Bußen	646 (204)
II. Übergabe u. gewer	554 (85)	A. Begriffe	646 (210)
III. Abgeleitertes eigen-		B. Benennungen	648 (214)
thum	559 (92)	C. Stand u. gefchlecht	658 (226)

	Seite		Seite
D. Wergeld	661 (229)	3. Schimpfliche tracht	711 (302)
E. Tödtung durch thiere	664 (233)	4. Unterfugung der waffen	712 (304)
F. Alte anfehläge . .	666 (236)	5. Proceffion	713 (305)
G. Scheinbußen . . .	677 (251)	[5 ^a . Aekern im pflug . .	317]
Cap. III. Strafen . . .	680 (254)	6. Efelritt	722 (318)
A. Todesstrafen . . .	682 (256)	7. Dachabdeckung . .	723 (319)
1. Hängen	682 (257)	8. Mit pech beftreichen	725 (322)
2. Rädern	688 (265)	9. Pranger	725 (323)
3. Enthaupten . . .	689 (267)	10. Prelle	726 (324)
4. Ausdärmen	690 (269)	11. Verluft des ehren- fitzes	726 (325)
5. Fleifchausfchneiden	690 (270)	[11 ^a . Knechtifche arbeit . .	325]
6. Pfälen	691 (270)	12. Unehrlisches be- gränbis	726 (325)
7. Adler fchneiden . .	691 (271)	D. Benehmung d. landr.	728 (328)
8. Viertheilen	692 (272)	Schlußbemerkungen	739 (342)
9. Zertreten	693 (273)	Cap. IV. Erlaubte miffe- thaten	741 (346)
10. Steinigen	693 (274)		
11. Lebendig begraben	694 (274)	Sechftes buch.	
12. Vom felsen ftürzen	695 (277)	Gericht.	
13. Mülftain aufs haupt fallen laffen	695 (277)	Benennungen	745 (351)
14. Ertränken	696 (278)	Cap. I. Gerichtsleute	749 (357)
15. Verbrennen	699 (282)	A. Richter	750 (359)
16. Sieden	700 (284)	B. Urtheiler	768 (380)
17. In ein leckes fchiff	701 (285)	Cap. II. Gerichtsort	763 (411)
18. Thieren vorwerfen	701 (286)	Anordnung	807 (430)
B. Leibesstrafen . . .	701 (287)	Cap. III. Gerichtszeit	813 (438)
1. Scheren	702 (287)	I. Tageszeit	813 (438)
2. Geifeln	703 (289)	II. Wochenzeit	818 (443)
3. Schinden	704 (291)	III. Jahreszeit	821 (447)
4. Hand u. fuß ab- hauen	705 (291)	Cap. IV. Arten des Gerichts	826 (454)
5. Blenden	707 (295)	Cap. V. Verfahren	839 (469)
6. Nafe abfchneiden . .	708 (296)	A. Ladung	839 (469)
7. Ohren abfchneiden	708 (296)	B. Ehhaften	847 (479)
8. Lippen abfchneiden	708 (297)	C. Hegung	851 (483)
9. Zunge abfchneiden	709 (297)	D. Streit	854 (487)
10. Brandmarken . . .	709 (298)	E. Beweis	856 (491)
11. Zähne ausbrechen	709 (298)	F. Urtheil	863 (500)
12. Entmannen	709 (299)	G. Volltreckung	866 (504)
13. Feffeln	710 (299)	H. Fristen	868 (505)
C. Ehrenstrafen	711 (301)	I. Schluß	869 (507)
1. Verweis	711 (301)		
2. Widerruf	711 (301)		

	Seite		Seite
Cap. VI. Peinliches		I. Feuerurtheil . . .	912 (567)
Gericht . . .	872 (511)	1. Hand ins feuer	
I. Gerichtsbarkeit . . .	872 (511)	halten . . .	912 (567)
II. Klaggefchrei . . .	876 (517)	2. Feuer durch-	
III. Mordklage . . .	878 (519)	fchreiten . . .	912 (568)
IV. Verurtheilung . . .	881 (523)	3. Glühendes eifen	913 (569)
[Begnädigung . . .	525]	II. Wafferurtheil . . .	919 (578)
V. Hinrichtung . . .	882 (526)	1. heiß	919 (578)
VI. Freiftätten . . .	886 (532)	2. kalt	923 (582)
Cap. VII. Eid . . .	892 (541)	III. Kreuzurtheil . . .	926 (586)
A. Eidfchwörende . . .	894 (542)	IV. Kampfurtheil . . .	927 (588)
B. Anrufung	894 (543)	V. Bahrgericht . . .	930 (593)
C. Anrührung	895 (545)	[V ^a . Zweigurtheil	596]
D. Ablage	902 (553)	VI. Geweihter biffen . . .	931 (597)
E. Meineid	904 (558)	Anmerkungen	932 (597)
F. Arten	906 (560)	Quellenregifter	(605)
Cap. VIII. Gottesur-		Sachregifter	(689)
theil	908 (563)		

Berichtigungen.

(Die doppelzahl bezeichnet die feite und die zeile von unten.)

- Band 1: 34, 9 l. p. 156. 53, 2 tilge [. 54, 21 l. tuit. 56, 40 l. 1320. 84, 38 l. *jaculatus*. 87, 1 l. Laukhards. 94, 8 tilge die. 95, 3 l. Rein. Fuchs. 157, 3 l. Wendelin. 169, 37 l. die sie. 173, 1. 174, 38 l. Arnburger. 190, 5 l. 2, 471. 191, 23 l. Ludewig. 198, 33 l. tit. 5 art. 20. 232, 15 l. Procofius. 237, 6 l. dorfschaften. 246, 30 l. [Sieh. 254, 21 l. 1, 186. 294, 15 l. Aufßeß. 305, 12 l. Galgen[scheider. 307, 3 l. § 6. 35. 36. 327, 30 l. Ælnothi. 329, 2 tilge *rs*. 332, 5 l. *crinigero*. 336, 29 l. muf. 2, 139. 337, 3 l. *germinant*. 373, 27 l. Aimon. 384, 5 l. Tac. ann. 388, 7 l. § 6. 406, 12 l. Dietr. ahn. 415, 5 l. le Loh. 444, 11 l. b. 2 cap. 16. 460, 16 l. *conferibat*. 465, 2 l. Haupt Winsbeke. 466, 7 l. Burckhardts. 471, 26. 27 vertausche: litus in hofte und mit: doch weiß ich. 493, 20 l. *feigneurial*. 498, 1 l. MS. 2, 135b. 551, 36 l. Gundobadi.]. 559, 11 l. 3, 13. [4, 29]. 559, 8 l. 2, 2 [15]. 570, 26 l. 6732. 594, 3 l. *rs*. 613, 32 l. Malavika. 624, 5 l. p. 591. 628, 15 l. *vocabuli*. 640, 15 l. *mundbora*. 645, 23 f. l. ze künde. Er. 9715. 645, 24 l. 352, 5. 645, 23 l. Berth. 389. 655, 29 l. *γρηγοιος*. 675, 26 l. *fmiegen*.
- Band 2: 10, 24 l. Eccard fr. or. 51, 11 l. fölfkipt. 64, 7 l. Schilter glossar. 66, 3 l. *folfkipt*. 75, 27 l. floßen, Finkenhai. 77, 4 l. Meurers. 97, 16 l. eilends. 104, 1 l. 1, 307. 308. 133, 3 l. feel. gefetz. 141, 34 l. *dingón*. 162, 15 l. Jouy. 188, 36 l. *scaturigo*. 191, 36 l. *raptae*. 197, 3 l. 1651-68. 207, 6 l. ruffifch zajatz". 254, 7 l. *marter hat*; vgl. *pina*. 283, 7 l. *quae*. 317, 26 l. Biärköa. 372, 20 tilge *halter*. 427, 17 l. 1, 907. 445, 18 l. Franck. 505, 7 l. *dagen = friften*.
-

EINLEITUNG.

CAP. I. FORMEN.

Wenn uns das deutsche recht in seiner ältesten gestalt, oder die frühhste lateinische abfassung dafür in deutscher sprache vorläge, würden wir die ihm eigenthümlichen formen deutlicher erkennen. Doch läßt sich selbst aus der beschaffenheit der lateinischen gesetze und ihrer vergleihung mit deutschabgefaßten, bis auf die spätesten weisthümer herunter, sowie mit den übrigen sprachdenkmälern manches folgern.

A. Terminologie.

Jedes recht hat technische althergebrachte ausdrücke, die sich vor gericht erhalten, im gemeinen leben oft verdunkeln. Schon im zehnten jahrhundert verstand der glossator einer münchner hf. verschiedene wörter des alamannischen gesetzes nicht, gl. Doc. 393: *barbara, antiquata . . in legibus Alamannorum plurima leguntur ut nalthait, fredum et wergeldum*. Ja das erste dieser drei wörter erscheint bereits in dem gesetze selbst als ein technisches und unüberfetzliches, 56, 2 [54, 3]: *hoc dicunt Alamanni nalthait*. Ich glaube daß auf keine andere weise die sogenannten malbergischen glossen in der lex sal. zu nehmen sind. Ihre große, kaum heilbare zerrüttung bezeugt wenigstens, daß sie von hohem alter seien. Die abschreiber, des sinnes und vielleicht deutscher sprache unkundig, haben sie ganz entstellt und häufig verfetzt. Aus der abweichung der lesarten unter einander wird man der entstellung versichert, auch in dem langobardischen gesetz sind die glossen sehr verderbt, obgleich minder als in dem falischen. Noch minder in dem ripuarischen, alamannischen, bairischen, friesischen. Je mehr man annehmen darf, daß die ab-

schreiber der gefetzbücher Deutsche gewesen, desto geringer ist die verderbnis. Ohne zweifel haben alle diese glossen den näm- |
 2 lichen grund; sie wollen die alten rechtswörter aufbewahren, welche sich nicht bloß wider die lateinische redaction sträubten, sondern auch in einer deutschen den sinn ganzer sätze zusammengefaßt hätten¹⁾. Sie werden in den text selbst eingeschoben, aber durch eine vorausgeschickte note, partikel oder redensart kenntlich gemacht. Die verschiedenheit des verfahrens hierbei verdient einige aufmerksamkeit. Die hff. der lex sal. setzen die note *mal.* oder *malb.* [*malbur*], welches abkürzung scheint für malberg (die lat. form lautet mallobergius? mallobergium?); finden sich zwei oder mehr ausdrücke, so wird ein *aut, vel, seu, five* gebraucht z. b. *pedero aut freedo; abhato vel entemo; friofaltovo seu audelfecto; weiano five ortfocla*²⁾. Grade so verwenden die nicht juristischen alten glossen, ist wahl zwischen mehrern wörtern, eine partikel, z. b. *Doc. 202^a. antrech vel ganzo; Jun. 374. beel vel aad, loh vel dal.* Zuweilen stehet *in alia mente**), z. b. *abteca et in alia mente arbatheus; leuardi et in alia mente burgo sitto; woraus vielleicht ein falsches malia (in alia). 3, 3. 4 [3, 2. 3 add. 1] entsprungen ist. Häufiger id est und hoc est: anthedio id est cui molinus est; herburgio hoc est istrioportio; lerechala hoc est unum ahelepte; in mallo hoc est ante theada; wiederum wie in unjuristischen gl. z. b. *Diut. 1, 131. vicarie id est ad invicem; 172. culmus id est stramen spicarum.* Diesem *hoc est, id est,* kann man nicht, wie Eccard will (fr. or. 1, 39), die bedeutung der bloßen copula beilegen. Die lex rip. glossiert auf gleiche weise: 18. *fonesti id est duodecim equas cum admiffario; 85, 2. wargus sit hoc est expulsus.* Die lex Bajuv. 1, 3. *niungeldos solvat id est novem capita restituat; 2, 4. quinquaginta gamactas id est quinquaginta percussiones;**

¹⁾ [nach Feuerbach p. 157 sind die malb. gl. fränkische haupt- und schlagworte, die gleichzeitig mit der ursprünglichen abfassung, also schon gegen ende des 5. jh., für die römischen unterthanen und richter in den text kamen.]

²⁾ [*seu, vel* im sinne von *et*: Meichelbeck ad nr. 284. Meusel gesch. 4, 168.]

*) ital. *altramente*, franz. *autrement*; vgl. Raynouard 1, 95. [Auch *temeraria mente*. Fumagalli nr. 98 (a. 866).]

15, 11, 2 [16, 12]. firmare id est suirôn; 17, 2 [app. 4]. injuste firmasti id est farsuirôtôs (vgl. Diutifka 1, 338); lex Frif. 22, 48. id est herthamon; und häufig die lex Rothar.: 14. id est pluffaib; 26. wegwerfin id est corbitaria; 31. id est walapauz und so noch neunundzwanzigmal. Allein dem salischen gesetzte fehlt die in den übrigen (mit ausnahme des burgundischen und westgoth., welche gar keine deutsche glossen und viel undeutliches recht enthalten) gangbare gleichbedeutige redensart: *quod dicunt, dicimus, dicitur*. Lex rip. 15. quod dicitur mordridus; 19, 1. colpos, quod nos dicimus puliflegi. Lex Alam. 10 [9]. quod Alamanni haiftera handi dicunt; | 49, 1 [48]. quod Alamanni mortauo dicunt; 56, 2 [54, 3]. hoc dicunt Alamanni naftahit; 59, 1 [57, 1]. quod Alamanni puliflac dicunt; und noch achtmal. Lex Baju. 2, 3. quod Bajuuarii carmulum dicunt; 3, 1 [4, 1]. quod puliflac vocant; und noch vier und sechzigmal. Lex Angl. et Werin. 7, 2 [37]. quod dicitur fon; 7, 3 [38]. quod rhedo dicunt. Lex Frif. 20, 2. quod mordritum vocant; 22, 35. quod lidwagi dicunt; 22, 50. quod mithridri dicitur; 13, 1. quam bortmagad dicunt; und noch achtmal. Diese altrechtlichen ausdrücke vollständig zusammen zu stellen und (mit ausnahme der malb. gl., woran sich zu wagen ein vorsichtiger scheu trägt) gehörig zu erläutern, ist hier meine absicht nicht; es sollte nur wahrscheinlich gemacht werden, daß sie nicht bloß dunkle wörter sind, sondern unserer alten rechts-terminologie angehören. Das wird sich auch aus ihrer einzelnen übereinstimmung unter einander in den verschiednen gesetzen und noch mehr mit den in der muttersprache abgefaßten angelsächf. und friesischen ergeben. Eine treffende bestätigung gewährt das altnordische recht, das, obgleich gar keine lat. redaction zur hervorhebung solcher ausdrücke nöthigte, sie mit den formeln *þat kalla, þat heitir, þat kalla*, die jenem quod dicitur, quod dicunt identisch sind, aufstellt; [vgl. Schlegel Gräg. 1, LXXI.] Beispiele: Gotalag 13, 4. þet calla menn vatubandu; 17, 6. þet calla menn crasar vereldi; 26, 6. þet häitir folagripr; [Ostg. vinsord. 8. þet kalla strätis kiöp;] Seelandsl. 2, 42. thät kallä vi vitfcor; Gulapingsl. p. 350. þat heitir balkabrot; p. 359. þá heiti æ hvinn at ófeko; p. 377. þat heitir vada eldr; 378. heitir brennovargr; 381. er menn kalla hagfellovard; 387. þat heitir lokorän; 402. 416. þat heitir fornæmi; 410. þat heitir anna i millom; 413. þat heitir

per vegir; 188. p. h. argafas. [Auch im Augsb. stadtb. p. 77: *daz heizet geviertætet.*] Nach allem diesem stehe ich endlich gar nicht an, wo in gefetzlichen urkunden dieselbe formel gebraucht wird, zu vermuthen, daß es damit mehr auf das technische rechtswort abgesehen war und nicht auf die bloße verdeutschung. [Spätere urkunden erklären umgekehrt, aber gerade so, das deutsche wort durch das lateinische: *vulburde wi, dat approbamus to latine het. westph. urk. a. 1366.*] Beispiele: Neugart nr. 193 (a. 817). *et hoc quod alamanni chuultiwerch dicunt*; id. nr. 345 (a. 852). *quod vulgo balmunt dicitur*; id. nr. 445 (a. 867). *plenam legem, quae vulgo dicitur phaath*; Kindlinger münst. beitr. 2 p. 43 (a. 1068). *quod vulgo dicitur felehouwa*; 2, 57 (a. 1090). *genus cibi, quod vulgo struva dicitur*; 2, 202 (a. 1166). *jure memoris vicini, quod vulgo schara vocatur*; 2, 241 (a. 1200). *compensatio, quae vulgo orfate dicitur*; 2, 287 (a. 1279). *pro jure, quod dicitur koremede*; 3, 316 (a. 1316). *quae in locutione vulgari sub jure quod dicitur lifghewin possidentur*; 3, 31 | (a. 1317). *loco hominis, quod vulgariter in manstad dicitur*; [westph. urk.: *loco villici quod vulgariter in meigerstad dicitur*]; MB. 5, 31 (a. 1290). 5, 39 (1294). *renuntiavit juri auctoris seu confirmatoris, quod salman vulgariter nuncupatur*; Würdtwein diplom. mogunt. 1, 307 (a. 1263). *quod vulgo dicitur bestehoubit*; 1, 320 (a. 1284). *novalium, quae noweruthe vulgariter nominantur*; 1, 387 (a. 1329). *amicabilis compositio, quae in vulgo ein rechter bescheit dicitur*; Wenk 1 nr. 13 (a. 1234). *communio quae vulgo almenda vocatur*; 1 nr. 369 (a. 1049). *jurisdictionem nisi super parochos, quos bargildon (l. biergildon) vocant, exercere*; 2 nr. 160 (a. 1261). *de silva apud Selem sita, quae vulgariter marcha vocatur*; 2 nr. 401 (a. 1363). *malder habern, die da heißet fursthaber*; 2 nr. 457 (a. 1140). *tres foccones, sicut vulgo dicitur*; 3 nr. 172 (a. 1282). *reservato nobis jure nostro, quod dicitur wiltpanth.* Im Wetterer weisth. (a. 1239): *communio, quae vulgariter almeinde dicitur*; *quod dicitur achtewort*; *culpam minorem, quae voirfatze dicitur*; *exlex erit et infamis, quod dicitur erelois und rechtlois*; *cum gladio, quod vulgariter dicitur wapende.* Und in zahllosen andern füllen, deren manche im verfolge beigebracht werden sollen. Die gefetze enthalten weder alle, noch die lateinischgefaßten viele. Aber das alter nicht weniger ausdrücke läßt sich hoch hinaufführen.

Was z. b. im Wetterer weisth. heißt: per impetum animi sui *hafte mod.*, in den Dortmunder gefetzen § 29 quod teutonice mit *heften mode* dicitur, in den Gofflarer p. 527 mit *haftmude*, [in den Brakeler acten von 1438 *haftenmode* flagen, im Reineke vos p. 79 in *haftigen mode.*] im Golterner holzgericht *haftig* gemüth (in der Berner handveste p. 12 mit zornigem muth, [bei Heimreich 2, 27 bei trunkenem muthe]) und woraus jüngere niederfächf. weisthümer *hafsmuth* machen, [fundgr. 2, 77, 3 in ire *heizmuote.*] ist ganz schon das langob. *asto animo*. lex Rothar. 146. 149. 252 [248]. 282 [277] (34 die überfetzung: irato animo, [fo auch Freiburger urk. 1 p. 14]), *astu animo*. form. vet. (Georgifch 1268 [MGLL IV p. 576]); vgl. *haiftera* handi, alahaiftera handi, aiftera handi. lex Alam. 10 [9] und die varianten Diut. 1, 334; mit *haefter* hand. Fw. 232. 387; [*heiptugri* hendi. Gulapingsl. 179. 378, lat. calida manu; *per iram*. lex Bajuv. 3, 1, 1 [4, 1]; *subito surgente rixa*. lex Rothar. 43.]

Es ist schwer zu fagen, wie einige ins latein übertragene wörter, deren stete wiederkehr in den alten gefetzen über ihre technische natur keinen zweifel läßt, auf deutsch gelautet haben mögen. Dahin gehört z. b. die häufige anwendung des ablativs *ordine*. Man fagte: *voluntario ordine*. lex fal. 71 [55 add. 4]. [Marculf. 1, 13;] *inlicito ordine*. lex rip. 57, 2. 72, 1. [Neugart nr. 110 (a. 790);] *malo ordine*. lex rip. 59, 8. 67, 5. lex Alam. 107, 1 [98]. lex Bajuv. 16, 1 [17, 1]. lex Liutpr. col. 1074 [90]. form. andegav. 28 und zumal in den langob. formeln | bei Geor- 5 gifch 1081 [MG LL IV p. 450]. 1082 [ibid.]. 1086 [456]. 1087 [ibid.]. 1094 [461]. 1098 [464]. 1106 [468]. 1112 [471]. 1127 [479]. 1128 [ibid.]. 1130 [480]. 1131 [481]. 1134 [484]. 1147 [497]. 1154 [501]. 1162 [508]. 1163 [ibid.]. 1190 [522]. 1201 [530]. 1202 [ibid.]. 1205 [534]. 1215 [540]. 1223 [544]. 1235 [551]. 1238 [553]. 1240 [554]. 1241 [ibid.]. 1262. 1263; [*malo ordine tenere*. Bouquet 4, 659 (a. 680); *malo urdine*. ibid. 4, nr. 85 (a. 697); introierunt et me devestiverunt *malo ordine* et contra legem sine ullo iudicio. Fumagalli nr. 52 (um 840); *malum* (für malo) ordine et contra lege. ibid. nr. 81 (a. 859); *malo ordine habere* et detinere. ibid. nr. 92 (a. 864); contra lege et *malo ordine* introivit res nostras. ibid. nr. 94 (a. 865); introiffent *malo ordine* in curte. ibid. nr. 106 (a. 874); *malo ordine* pervertere. Neugart nr. 705

(a. 920). nr. 825 (a. 1083); *malo* ordine. burg. urk. a. 926 (Füßli Schweiz. muf. 1784. 1, 260*); *malae legis ordine*. Villanueva 10, 238 (a. 850);] desgleichen *legitimo*, *quieto*, *violento* ordine (Du Cange f. v. ordo); [*legali* ordine. Fumagalli nr. 120 (a. 880). Villanueva 10, 295 (a. 1024); legitime, *secundum ordinem*. Meichelb. nr. 121; *justo* ordine. Lupi 1, 627 (a. 800); *quieto* ordine. Baluz 2, 1490 (a. 869). Falke trad. corb. p. 378 (a. 816); *stabili* ordine. Lupi 1, 643 (a. 806); *injusto* ordine. Meichelb. nr. 121 (unter Carl d. gr.); per malum ingenium et *injusto* ordine. ibid. nr. 470 (unter Ludw. d. fr.); non *injuste* sed per *legis ordinem*. Baluz 2, 1512 (a. 884); vgl. *violento* nomine. lex Rothar. 187.] Hierbei wäre an unfer: freiwilliger weise, unerlaubter weise, zu denken, und ein romanisches guifa, guife, von gleicher anwendung scheint deutsches ursprungs, in thesa wifun. O. II. 1, 67. III. 4, 43; in opheres wifun. II. 9, 67; zi etalihhero wis. gl. monf. 380. 390; mhd. in allen wis, manigen wis, deheinen wis. — In *tanganare* (ego vos tangano. lex sal. 60 [57]. lex rip. 55; tangamet. rip. 58, 19; sine tangano loqui. ibid. 30, 1. 58, 20) steckt eine deutsche wurzel, die mit dem ahd. zanga, gizengi (gramm. 2, 61) zusammen hängt, ein altfranz. roman de Challemaine (bibl. reg. 7188) hat 25^d die redensart: moult me tangonne (es verlangt mich sehr), [eine gloffe Diut. 1, 341 tangano ducatum, comitatum.] Nichts entspricht aber in den jüngern deutschen gesetzen.

Umgekehrt werden ausdrücke jüngerer weisthümer, wo nicht aus den früheren gesetzen, aus anderen denkmälern unserer sprache als alt bestätigt. Ein Erlenbacher vertrag von 1409 hat *wachender* schade ¹⁾, eine urk. von 1596 abwendung des *wachenden* unglücks (Wertheimer deduction 2, 81 und nr. 82), [Schweinichen 1, 323 daß alle schulden *aufwachten*, ibid. 1, 61. 67 bald ausgehenden 1569. jahres ist i. f. gn. schuldwesen *aufgewacht*. Dem steht mhd. gegenüber: Ben. 121. des mīn weinender schade *wachet*; Apollon. 882. 1244. dein schade der muß *wachen*; Helleviur 151^a. den sorgen dreuwen daz sie niht *wachent*.] Schon O. I. 26, 7²⁾.

¹⁾ [nach Haltaus 2013 laefio, quae moram non fert. Bei Pupikofer nr. 31 (a. 1309) steht: da *wachender* schade ufgie; ibid. nr. 52 (a. 1359): da großer *wachender* schad ufgieng.]

²⁾ [gehört hierher auch Sæm. 46^a (Grimm. 45) *vilbiörg* (jucunda falus) scilicet *raka* illum Afom?]

ſid wacheta allén mannon
thiu ſalida in thèn undon;

Parc. 555,10. herre unfer ſælde wachet; Trift. 9430. unfer ſælde diu wil wachen; Ernſt 5114. des noch ſin ſælde wachet; MS. 1, 16^b. des ſælde wachet; amgb. 35^a. ir ſælde wachet; 43^a. daz mir ſælde wache; 47^a. des wachet ſin ère und ouch ſin lop; [12^b. ir milte wachet; MS. 1, 33^a. ir genåde mir muoz wachen;] ä. Titurel 31, 3. mîn forge ſläfet, ſò din ſælde wachet; amgb. 44^a. ich wæne ſin ſælde ſläfe; troj. 9473. daz im ſin heil niht flief; [Eilh. Trift. 5154. iener unheil niht enflief;] Friberg 2396. Triftans gelücke dâ niht flief; [wie in Staps luſtſp. 1749 p. 78. wenn din glück nich flept; Anshelm 3, 61. unglück wolt ſich wecken; Parc. 85, 24. din kraft mit ellen dô niht flief.] — Die weiſthümer reden oft von dem *herkommenden man* und dem *nachfolgenden herrn*, z. b. das Pommerner, Blankenrader, Pellenzer, Münſtermeienfelder ¹⁾. Des letztern ausdrucks bedient ſich ſchon lex Alam. 85 [82]. *ſequenti domino*. Von *herkommen man* gibt Haltaus 894 beifpiele aus ſtatuten und chroniken, die ſich ſehr vermehren ließen. Auch in Hartmanns Iwein 6123. her kommen man; Sfp. 1, 30. ein komen man. Agf. feorran cumen man. lex Wihr. 29 [28]; feor coman man. lex In. 20. Altn. komumadr. Daß hier mit einem ſubſt. zuſammengeſetzt wird, dort das part. praet., dort das part. praef. ſteht, iſt nebenſache. |

Durch alle weiſthümer geht eine ziemlich gleichförmige terminologie, die, weil keine gegend von der andern entlehnté, auf einem traditionell fortgepflanzten alterthume beruht. Hiervon werden nachher die formeln und die erörterung einzelner gegenſtände zeugen. Unweſentlich ſind landschaftliche abweichungen, wie daß es an einem orte hieß: *gefraget* und *geweiſet* (oder *gefunden*), am andern: *angeſtellt* und *geweiſet*, am dritten: *gefraget* und *ingebracht*. Die wenigſten weiſthümer unterſcheiden, wie die geſchriebnen geſetze, ihre einzelnen artikel durch zählung. Dem lebendigen und freieren mündlichen vortrag war es ange-meßner, ſie durch eine bloße partikel zu verknüpfen oder vielmehr an einander zu reihen. Seit dem vierzehnten jh. pflegt dazu das wort *item* verwendet und mit ihm gleich der erſte ſatz angehoben zu werden. Es iſt aus der lateiniſchen redaction der

¹⁾ [nachfolge unten f. 45. 337. 338. 345. 347.]

weisthümer des dreizehnten jh. beibehalten worden, vgl. z. b. das Wetterer (a. 1239), [das Ilzstatter (a. 1256).] Das älteste mir bekannte deutsche, das Öhringer (a. 1253), hat kein item, auch die früheren aus dem vierzehnten jh. haben keines, sondern binden ihre sätze mit einem: *unde sol* oder *darnach*. [Nördl. stat. a. 1318 bei Senkenberg vif. 356 ff.] Manche weisthümer setzen, statt des item, ein gleichbedeutiges *mehr, fürder, wahr, weiter, anderwerb*, niederdeutsche *vortmeer*. In den französisch gefaßten records finde ich *avant plus*.

B. *Alliteration.*

Es läßt sich erwarten, daß die in unserer ganzen sprache und dichtkunst eingewurzelte alliterierende form auch in den deutschen gesetzen und gerichtlichen urkunden zu haufe sein werde und scheint mir nöthig, davon reichliche belege zu sammeln. Erst aus diesen kann die große übereinstimmung entlegener örter und zeiten mit sicherheit hervorgehen. Da in solchen alliterationen nur gleichartige redetheile, nicht ungleichartige, gebunden werden, so will ich danach die anführung der beispiele einrichten, aus den gedichten aber hinzufügen, was sich ungefucht zur be-
stätigung ergibt.

Substantivische alliteration.

erbe und eigen. Haltaus 282; eigen u. erbe. Gudenus 2, 397; schon O. II. 2, 43 in *eigan joh in erbi*; [égan endi erbi. Hel. 101, 23;] *ir erbe und ir eigen*. Karl 113^b. [— edhil endi ödhil. II. 387. — ordos endi eggia. Hel. 113, 10.] — *bank u. bette*, später *tisch und bett*¹⁾, vgl. *gibenkeo u. gibeddeo*. Hel. 5, 3. — *baufch und bogen*. — *bann und gebot*; *gebot u. ban. troj. 119^a*. — *bete u. gebot*. Iw. 238 — [böcan endi bilidi. Hel. 14, 19. —] *buoze u. bezzerunge*. Sfp. 2, | 21. MS. 2, 238^a. *troj. 18094*. — [dornen und diestel. —] *feuer u. flamme*; [zu *feuer und flamme sitzen* = wohnen. Trierer stat. a. 1456 art. 1.] — *fell u. fleisch*. — *fleisch und fisch*, vgl. a. w. 2, 167. — *friede und freundschaft*. — [freude und frieden. — *geld und gut*. —] *gras u. grein*. Wigand 265. 524. 525. — *grunt u. grat*. Eichhorn ep. curienf. 91 (a. 1301). *Irfcher w.* — [gold und gimme. Schwabenehe. —] *gift u. gabe*. Kopp 1 nr. 468. — [gift und galle. — glück und glas. —]

¹⁾ [nec deus hunc *menfa*, dea nec dignata *cubili* est. Virg. ecl. 4, 63.]

haber u. heu. [— hagel und heer; vgl. schaden an hele, an here oder von missewas. Senkenb. fel. 2, 603 (a. 1316). — after halme u. howe.] — mit hand u. halm. — an hand u. halfter. — hals u. hand. Sfp. 3, 52. 78. — hehle u. heimlichkeit. Bretzenheimer w. § 6. 7. — mit herz und hand. — hirseh und hind. — hahn und henne; diu henne noch der hane. MS. 2, 229^a; hinne end han. Reinaert 1611. 2087. — himmel u. hölle. — haus und heim. Stald. 2, 32; altengl. houfe and home. C. T. 17178. — [hūs inti hof. O. Sal. 60:] haus und hof. Hanfelm. nr. 144 (a. 1384). Sfp. 1, 37. 2, 13. 28. 3, 3. 86. — haut und haar. Sfp. 2, 14. 3, 28; hūt u. hār. En. 101^a. — horn und hunt. Trift. 16662. — kind u. kegel. Haltaus 1078. [— kint und künne. Wh. 1, 16. — küche und keller. — kafen u. keller. Götz v. Berl. 146. — kisten u. kaften. Renner 55^d. — kuriche und kuzal. Schwabenehe. — den knauf und knoten lösen. — kraut und korn. — kopf und kragen.] — land und leute. [ä. Tit. 61, 4.] Wenk 2, nr. 296 (a. 1324); liute und lant. Trift. 13934. Nib. 56, 4. 108, 3. — leib und leben; leben und lip. troj. 337. 16660. 18255; auf ir leib u. lebtag. MB.; zun leben u. lebetagen. Lennep 550. 552 (a. 1420). [— lieb oder leid; bei eidschwüren häufig: die warheit zu fagen und das nicht laßen um lieb oder leid, um gift noch um gabe.] — man u. mäge. Parc. 53,20. [Rother 52:] mäge u. man. Sfp. 3, 78. Nib. 162, 4. 2314, 4. [Rother 386. 3434.] Geo. 5376; man en maghe. Huyd. op St. 1, 347. — mit mann und maus. — macht und muge. Wenk 1, nr. 218 (a. 1345), vgl. engl. might and main. — mein u. mort. troj. 12985. 12919. — weder mos noch muore. Mar. 218. — bei nacht und nebel. Blankenrader w. Kopp 108 (a. 1466). Bodm. 670. 671. [Königshofen 817. 819. 820. Juftinger 201. Günthers-thaler rechte:] bi nachte u. nevel. Kindl. 3, 686 (a. 1558). — [niet und nagel. —] to nüt u. to noet. Kindl. 1, 68 (a. 1394); in nutz und noth gewant. Kopp nr. 4 (a. 1472). — rath u. recht. Haltaus 1502. — ruo u. refte. Rab. 178; [rhu u. raft. H. Sachs 1, 63. — ros und reiter. — saca endi fundea. Hel. 30, 13. 47, 8. 48, 19. 52, 2.] — schade u. scham. Trift 13430. [— scade u. scande. Diut. 3, 80. Alex. 1291. 1309. En. 4743. 5377. 11252. Iw. 3987. Reinaert 1279. — schimpf und schande. — schurf u. schint. MS. 2, 198^b. — sculdi endi scattos. Hel. 99, 3. —

- feaz und feillinc. Schwabenehe. — schiff und geschirr.] — schutz u. schirm. — [samt und feide. —] see u. sand. Rugian. 121. Banteler vogtg. § 31. [— to spotte u. to speigele. chron. Saxon. ap. Ecc. 1341. — stab u. stange (unten f. 296). — bei stengel und stengel. Abele 5 vorr. u. p. 185.] — statt u. stul; sitten in stat u. stol. Wigand 235. 237. 243. 366. 552; stede u. stoel. Kindl. 2, 34 (a. 1488). — stock u. stamm. Büdinger w. — stock u. stein. [Trift. 2566.] Ebersheimer salbuch. Gruffenheimer w. troj. 13535. [— struke en stèn. Reinaert 2866; over stène en struke. *ibid.* 1613. — stumpf und stiel. — in stürmen und in sriten. Alphart 99. 221. 225. — swaner und sweige. Schwabenehe. — topf und tiegel. — tod und teufel.] — thür u. thor. [Dietr. ahn. 71^b.] mit tür u. tor beschließen. MB. 2, 513 (a. 1462). Menchinger vogtsrecht. — weder trib noch trat. Lindauer ded. p. 650 (a. 1496); trieb oder tränk. Meichfn. 2, 858. — waßer u. weide. — wunne u. weide. [Maria 32.] — wind u. wetter. — witwen u. waifen. — [ohne wißen und willen (sine conscientia aut voluntate. lex Vif. IX. 2, 3). — wercum and wordum. abschw. p. 67;] mit werken u. worten. troj. 24914; [worto joh werkes. O. IV. 1, 71; mit worton joh mit werkon. O. III. 24, 182; an worten u. an werken. En. 13151;] umb wort u. werk. Gudenus 2, 397. [— werc endi willeo. Hel. 52, 12. 58, 16. — gewalt und gewer. MS. 1, 89^b. Schwanritter 335. — wehr und waffen.] — zaun u. zimmer; tunede u. timmer. Bruns beitr. 172; [zun und gezimbere. Schwabenehe.] — zimmer u. zeug; to finen timmer u. towe. Kindl. 3, 378 und schon N. Bth. 167 zimber u. geziug. [— zins and zoll; tins endi tol. Hel. 35, 23. — zagal und zopf. troj. 10381. — mit zittern und zagen.] |
- 8 Agf. ne âp ne ordâl. lex Cnut. 2, 20 [2, 12]. [— âr and ombiht. Beov. 27.] — ge dæde ge dihtes. lex Æthelft. 2 app. 5 [app. 10, 5]. — ât feo oþþe ât feorhe. — ful ne fæcn. lex Æthelft. 2 app. 9 [app. 10, 9]. [— frófor and fultum. Beov. 54.] — ne for hete ne for hele. lex Æthelft. 2 app. 4 [app. 10, 4]. — hûs and hâm. — mæg and mundbora. lex Cn. 2, 40. — ne sceatt ne scilling. lex Æthelft. 2 app. 11 [app. 10, 11]. Cædm. 47, 3. — toll and teám. — vere and vite. lex Älfr. 2 [2, 1]. Cn. 48 [51]. 61 [lex Älfr. 38]. — villes ne gevealdes. lex Edov. 8 [2, 4]. — vordes ne veorces.

Frief. mith egge and mith orde. Af. 273. Fw. 199. — an beke and bōfme. Af. 224. 225. 235. Br. 143. Fw. 199. — an bēthe ni an bedde. Af. 181. Fw. 357. — uppe bere and upper benke. Br. 178. Af. 145. — bit and brand. Fw. 389. — brand ende brek. Fw. 41. 74. 273. 276. 281. 332; funder breke nar bronde. Af. 256. — tō brève and banne. Af. 280. 311. — bē (?ba) ende bodel. Fw. 312. 313. — dolch and dāth. Af. 90. Fw. 161. 162. 178. 196. — deda jeftha dāddél. Br. 41. — inur dura and dreppel. Br. 106; inur dora and dreppella. Af. 323; dor ende drompel. Fw. 198. 199. 204. 397. — fon falſke tha fon fide. Af. 21. 77. 224. 279. — fel and flāfk. Af. 88. — fiand and friund. Br. 2. Af. 36. — gold ende godwob. Fw. 112. — hāved and halsdök. Af. 276. — hēr and halsdök. Br. 205. — hēr ende hēd (hūd). Fw. 53. — a hefte and a helda. Br. 144. — et hole ne et herna. Br. 143. Af. 224. — hūs and hof. Br. 51. Af. 94. 99. 100. 233. 236. 241. 256. Fw. 157. — land ende lioed. Fw. 145. 171. 277. — land ne letar. Af. 93. Fw. 171. — lēk ende lafter. Fw. 390. 392. — lives and lethana. Af. 97. — tō met ende tō mēle. Fw. 313. 315. — neva and niſta. Br. 119. 121. Fw. 90. — red ni riucht. Af. 84. — rendes jeftha rāves. Af. 91. — ſonder réma end roer. Fw. 107. — ſchat ende ſchilling. Fw. 106. — ſkrín and ſkat. Af. 224. — ſtede and ſtalle. Af. 233. — ſtef and ſtok. Af. 258. — ūter ſtef and ſtrid. Af. 19. 87. 278. — ſtok jeftha ſtēn. Af. 276. — ſtok and ſtūpa. Af. 20. Fw. 143. Hunſing. p. 21. — mith wald and onwilla. Br. 106; onwilla and onwald. Fw. 166; ovir wald and ovir willa. Af. 235. 323. — wetir and wafa. Af. 277. — mith weike and weine. Af. 272. — an wi ni an wetire. Af. 181. — wies and wendes. Af. 277. — an weron and wervon. Af. 100. — wich and wēpin. Af. 18. 85. Fw. 87. 88. 138. 288. — widua and wēfa. Af. 18. 93. — an widzia ni an weine. Af. 276. — wind and wetir. Af. 85.

Nord. akr ne eng. Gulap. 78. 136. 347. 360. 372. Gutal. 5; akrum ok ängium. Oſtg. bygd. 6. Veſtg. iord. 2, 1. | bygd. 4, 3. 9 ſaram 7; aker eth eng. Jüt. 1, 57; [äkrar och äng in den ſv. viſ. häufig.] — arf ok urf. Upl. arfd. 16, 4. 18, 1. Sudh. arfd. 3. — medh. elde ok arne. Oſtg. egn. 5. 16, 1. — met äg oc ändä. Jüt. 2, 48. 73. [— eigner ok ödol. Ol. helg. c. 105.] — råda eign oc audföllum. Sæm. 108*; ſonſt auch niota arfs ok audfala. — êk ok aldu. Upl. vidherb. 14, 8. 9. — verja odde eda eggio.

[Ol. helg. c. 34. 140.] Gulap. 353. Vestg. mandr. 1, 1; [fœkja oddi ok eggjo. Ol. helg. c. 33; eyda oddi ok eggjo. *ibid.* c. 71.] med oddi ok eggju. Thorl. 4, 56; meth od eth meth eg. Jüt. 2, 82; vgl. Vigagl. p. 150. 151. — orþ eþa ymf. Gotal. 43. — fyrir ordi oc eidi. Gulap. 433. [— drepa nidr fyrir ulf ok örn. Ol. helg. c. 230. — bæ ok bā. Islend. fög. 2, 194.] — baft oc band. Jüt. 2, 93; baft ne band. Gulap. 386. — baft ella bark. Vestg. forn. 3, 5. thingm. 10, 4. — [råda bodi ok banni. Eigla cap. 68. —] ben eda bani. Gulap. 501. — naglat undir bita eda bialka. Gulap. 346. — bulfter ok bleo. Vestg. gipt. 2, 1. mandr. 6; [ble ok bulftär] Seeland. 2, 27. — dak eller dy. Vestg. bygd. 3, 2; i döck eda dy. Gulap. 393. [— dele og dom. danske vif. 1, 216.] — rænt fê ok fiorvi. Sæm. 128^b. [— fötr ok fit. Biörn f. v. fit.] — fyrirgiört fê ok fridi. Gulap. 142. 154. — fiall eda forad. Gulap. 357. 393. — folk älla fä. Ostg. bygd. 4, 2. Upl. vidherb. 5. [— ä fialli eda firdi. Sæm. 25^a.] — frå fialle til fiöro. Gulap. 413; til fialls eda til fiöro. Gulap. 145; [millum fialls ok fiöru. Isl. fög. 2, 137. Laxd. 6. Ol. Tr. 3, 204; medal fialls ok fiöru. Finn. 348.] — til gialds ok til giafar. Gulap. 250. [— glens ok glimur. Ol. Tr. 2, 182; bregða ä glimu ok ä glens. Laxd. 220.] — griþeuna oc grancuna. Gotal. 2. — meðh grudh ok giflum. Sudh. kunn. 2. — hattr eþa hufa. Gotal. 27; hatter äller huva. Sudh. manh. 5. — meth hufä oc meth har. Jüt. 3, 20. [— hill, hull och här. Hallman 170. 193.] — i holt ne haga, ä holti eda haga, ötan holt eda haga. Gulap. 315. 362. 372; hult eþa hauga. Gotal. 6. — hūs ok hēm. Upl. manh. 12, 2. [— hof ok hörga. Ol. Tr. 1, 283. — hög og hund. danske vif. 1, 75. 175. — hjortar och hindar. svenska vif. 1, 32. danske vif. 1, 300. — karl ok kÿr. Ol. Tr. 2, 138. — drepa kid edr kalf. Ol. Tr. 1, 53.] — läs oc lyckä. Jüt. 1, 27; radba lafum ok nyklum (schwed. f. lykklum). Ostg. bygd. 13; med las ok lyki. Vestg. thiuv. 6, 3. 8. — läni eda leigo. Gulap. 403. — landom ok laufom eyri. Gulap. 142. 160. 378; lönd ok laufa aura. Egilsf. p. 34. 36. 313. 343. [— löft ne lof. Laxd. 202.] — lafter oc liute. Upl. manh. 21, 2. — lif eda limo. Gulap. 168; [lif ok limar. Ol. helg. c. 127. 192; lifi ok limom halda. *ibid.* c. 125. 174; lifs grid ok lima. *ibid.* c. 148.] lif eth limme. Jüt. 2, 65. [— taka af lifi ok lädi. Ol. helg. c. 261. — lof edr leyfi. Ol. helg. c. 107. 148.] —

lof eller legho. Sudh. bygn. 16. 17. 20. — i lutum oc i lagum. Gutal. 41. [— lög ok landsrétt. Ol. helg. c. 58. 123. 147. forn. 11, 260. — litom ok látom feipta. Sæm. 177^b. — lopt ok lög. Sæm. 152^a. 159^b. Sn. 38. 39. 107. — lauf ok limar. Ol. helg. c. 39. — lever og lunge. danfke víf. 1, 87. — lä eller ly. danfke víf. 1, 39. 4, 28.] — ganga a mat ok mala. Oftg. bygd. 12. — medh mund ok mala. Vefstg. arfd. 8. [— mátt ok megin. Ol. Tr. 1, 35.] — naft eða nefsla. Gutal. 48. — um ny oc nípar. Gutal. 107. 108; i ny ok níðha. Sudh. bygn. 32. Upl. vidh. 28, 1. Vefstg. thiuv. 22, 1; ný ok níþ. Sæm. 34^a. [Sn. 12.] — um ra ok rör. Upl. iörd. 4, 3. vidh. 17, 5. 9. 10. 18. — eða ryft eða rind. Gutal. 34. — fadhul älla fila. Upl. vidh. 28, 1. — mädh fækki ok fudhi. Upl. manh. 12, 6. — til fefs ok til fætis. Gulap. 250. [— kaffe fax og föm. danfke víf. 1, 192. 2, 61.] — med fköttum ok fkyldum. Har. hárf. cap. 4. 6; fkatt ella fkuld. Vefstg. forn. 12, 8; [tök fkatt ok fkyld. Ol. helg. c. 139; töko fkatta ok fkyldir. Ol. Tr. 1, 62. 65; helming fkylda ok fkatta. ibid. 1, 22; at fköttum ok fkyldum. ibid. 2, 245.] — til fkögs eda til fhips. Gulap. 145. 146. — i fkogh ethä fkiul. Jüt. 3, 67; [fkov og fkiul. danfke víf. 1, 176.] — giöra fcut i fkoghi. Upl. manh. 5. — spik ok spiär. Vefstg. faram. 1. Oftg. vadhm. 6. | [— spott och spe. 10 fv. víf. 1, 156. danfke víf. 3, 8. 2, 45.] — ftang ällär ftaaf. Seel. 2, 23. — ftinga ok ftiarfa. Froftap. 4, 18. — undir fnud ok fnälda. altes Gulap. odelsl. 11. — mädh ftang eller ftene. Sudh. manh. 9; medh ften eller ftang. ibid. 23. — ften eth ftapäl. Jüt. 1, 45. 2, 21. — ftok eller ften. Jüt. 2, 21. — um ftena älla ftulpa. Oftg. bygd. 3, 1. — fträng älla ftappa. Upl. manh. 5. — af ftraumom eda fstormom. Gulap. 428. — ftudh ok ftulpa. Upl. iörd. 13, 3. — ftulpa ok ftudha. Upl. vidh. 2. — ftukker ok ftubbe. Upl. 14, 9. — til ftums ok ftubba. Sudh. bygn. 16. — fuerþi eða ficli. Gutal. 28. — fund älla fiö. Upl. vidh. 17, 1. — top oc taghl. Jüt. 3, 54. [— trü eller top. danfke víf. 1, 342. — tapan ok tiön. Ol. Tr. 2, 48.] — medh tár ok träggha. Sudh. arfd. 2. [— tryghed og tro. danfke víf. 1, 226. 227.] — undir thak ok thräggha. Sudh. bygn. 5; tak ok träggha. Upl. vidh. 13, 1. [— ftefna faman þegn ok þrael. Ol. helg. c. 37. 129. 228.] — vardh ok vaka. Sudh. kun. 11. manh. 29. Oftgoth. edhz. 34. [— vagt og vörn. danfke víf. 1, 112.] — medh vin ok vitni. Vefstg. thiuv. 22, 4.

Adjectivische alliteration.

erblich u. ewiglich. Kopp nr. 5 (a. 1539); erlik u. ewelik. Kindl. 3, 620 (a. 1489). — die besten u. die bæsten. Iw. 144. Parc. 375,7. MS. 1, 130^a. 2, 122^a. 147^b. — blaß u. bleich. — blöz u. bar. troj. 5559. [— blut und blint. a. w. 2, 91.] — blot u. blau. Walch 6, 132; blä u. bloet. — braun u. blau. Sfp. 1, 68. richtsteig 37. Rugian. 48. — dicke u. gedichte. Trift. 13054. — frank und frei; frech u. fri. troj. 6702; frech u. fruot. troj. 17230. Trift. 641; fri und fruot. Trift. 13092; frö u. fri. MS. 2, 257^b; fri u. frœlich. Trift. 15778; frilich u. frö. troj. 8931; frö u. fruot. Trift. 13461. 14059; frisch u. fruot. Lf. 1, 343. 3, 521; fier u. frö. MS. 1, 48^b; frisch u. frö. troj. 11118; vgl. altengl. frefh and gay. C. T. 5880. 6090; fray and feer. Beryn 281; fre and fair. Beryn 2225; feir and free. Scott minfr. 3, 185. — gäng und gäbe. Haltaus 585; genge u. geve. Kindl. 2, 479 (a. 1375); genge u. gebbe. Gaupp magdeb. 308; gib und gäb. MB. 5, 182 (a. 1359). 12, 164 (a. 1320). 7, 271 (a. 1405). [— halt endi häf. Hel. 115,1.] — huldig u. hörig — krispel u. krüs. troj. 19790. — leid u. lieb; lieb oder leid. Kopp 1, 468. Nib. 109, 2; [lêt ofte lief. Reinaert 1558.] — los und ledig; los ist und ledig. Lennep 716 (a. 1366); ledig und los. Wenk 2, 317 (a. 1332). Lennep 714. 715. 719 (a. 1363. 1366. 1372). Haltaus 1215; mhd. lëdic u. äne. Trift. 11056. 15857. [— menschlich und möglich. Götz v. Berl. p. 76.] — minre u. merre. MS. 2, 148^b, vgl. Iw. 7711 minre noch më. [— nat u. nakent. — für null und nichtig erklären. Lessing 2, 483.] — rechtlich u. redlich, steht meist adverbial (rite et rationabiliter, [recte et rationabiliter. Fumagalli 75 (a. 856)]). Wenk 1 nr. 243 (a. 1360). nr. 167 11 (a. 1326). nr. 296. 299 (a. 1449. 1455). Hanfelm. | nr. 94 (a. 1330). Haltaus 1519. 1534. — gefiunlich u. gefihtig. N. Arift. 80. [— fus joh funtar. O. IV. 1, 37. 36, 14.]

Agf. dumb oppe deáf. lex Älfr. 14. — deop and dim. Cädm. 3. [— fält and findig (firmus et solidus). — leof and lād. Beov. 216.] — Frief. blaw jeftha blödich. Fw. 276. — diepe and dimme. Af. 87. — fäch (mhd. feic) ende fretha. Fw. 258. — fäd (vielleicht mhd. feit? livl. 51^a, wenn es adj., vorhin f. 8 als subst. aufgeführt) jeftha fallk. Br. 156. — frë ende frësch. Af. 342; fri ende friëch. Fw. 212. — from and fëre. Af. 91. 223. 233. Fw. 194.

— geve and ganfe. Af. 275. — hanzoch and heroch. Af. 15. 17. 332 (wo heinzioch); henfich e. herich. Fw. 130. — lethoch and las. Af. 336. — tha lètha alfa tha liava. Hunfing. Af. 36. — minra jeftha mára. Fw. 192.

Nord. [på jämt och udda. Hallman 236. 240. 241 (gleich dem engl. odd or even, dem deutschen ort und eben, ungerad und gerad. Schmeller 1, 11). — fager och fin. fv. víf. 1, 52; favr og fin. danfke víf. 1, 101. 207. 317. —] fullr ok faftr. Nialsf. cap. 56. 144; fva fast ok fult. Upl. iord. 1. [— gammel og graa. danfke víf. 1, 331. 23.] — fva léft sum liuft. Upl. iörd. 7, 3. Sudh. iörd. 8 (wo let). — meiri ok minni. Sæm. 1^a. [— sjuk eller får. fv. víf. 3, 28. — ftirt ok ftutt. Ol. helg. c. 82. — tryggv ok trár. Ol. Tr. 2, 127. Ol. helg. c. 265; trogen och trygg. fv. víf. 3, 154.]

Verbale alliteration.

geeignet u. geerbet. Erbacher w. — bezzern u. buezen. Trift. 14864. — geboten u. gebannen. troj. 118^o. — bringen u. bern. troj. 13034. — dragen u. dulden. Rugian. 174. — flieze oder fliege. Parc. 293,4; fliuget oder fliuzeit. Tit. 195; geflöz u. geflouc. troj. 18946. — [flokot u. flufet. Gildemeifter 2, 105. —] erfuhtet u. erfrifchet. troj. 16215. — vellen u. veigen. Trift. 1669. troj. 3363. 6214. Am. 1931. [— fehlete u. fallete in einer oberdeutschen schrift des 18. jh.] — geben u. gelten. Dreieicher w. [— gnepfen u. gnütten. Lf. 3, 395.] — haben u. halten. Sfp. 254; holden u. hebben. Rugian. 175; haben und behalten. En. 41^a. Wenk 2, 258 (a. 1305); halten u. handhaben. Ebersh. falb. — hegen u. halten. Kopp nr. 76. Rugian. 2. — hoven noch hufen. Kindl. 1, 40 (a. 1372); hufen u. hofen. Sfp. 2, 40. 51. 3, 5. 60. — hufen u. heimen. Sfp. 2, 64; geheimet und gehufet. Hernbreitinger w. — gehöhhet u. gehêret. MS. 1, 130^b. — kuelen u. kalten. Trift. 13068. — kallen u. köfen. Trift. 19247. — gelangete u. gelufte. Trift. 17595. — leiben u. leben. Delius Elbingerode urk. p. 38. (a. 1498); lebet u. libet. Bodm. 703. [— libent u. läzent. Schreiber Freib. urk. nr. 51 (a. 1293).] — minnern u. mären. Sfp. 3, 47. 79. — minnen u. meinen. troj. 11336. — gemuniget u. gemant. troj. 10520. — genemet u. genamôt. N. Arift. 105. [— nicht regen u. rühren. — recchet und reizet. N. Boeth. 111.] — famet u. scheidet. Rugian. 123. — fingen u. fagen. — verfallen u. verfachen. Trift.

6149. — beferit u. befkibet. N. Arift. 96. — beſchlagen u. beſchloßen. Meichfn. 2, 878. — [fitzen ungeſchurget und ungeſchalden. Mones anz. 5, 43. —] beſteckt u. beſteinet. Meichfn. 2, 725; beſtockt u. beſteint. Dahl nr. 86 (a. 1474). — ſchurn u. ſchirmen. Wenk 2 nr. 381 (a. 1358); [beſchauen u. beſchirmen. Büttelbr. w.] — verſchwinet u. verſchwindet. troj. 8870. — triben u. tragen. [En. 4808. Frib. Trift. 535. Livl. 4262.] Hanfelm. | 12 91 (a. 1328); tragen u. treiben. Reutters kriegsordn. 1595. p. 53. — entweldiget u. entwert. Wenk 1 nr. 216 (a. 1343). — ſchaden warnen u. wenden. Hernbreitinger w.; wenden u. warnen. Eberſh. ſalb. 365^a. Haltaus 1076. — winnen und werben. Nolten p. 180; winnen en werven. Twenter hofr. (a. 1322). [— weichen und wanken. br. wb. 5, 178. 179.] — bezimmert u. bezaunt. Bodm. 609.
- [Agf. habban ne healdan. Cädm. 3721; hafa nú and geheald. Beov. 51. —] Frief. bédon and bennon. Af. 6. — bernt jeſta brekt. Fw. 332. — dáva ende dúfa. Fw. 343. — déma and déla. Af. 13. — dríva and drega. Br. 94; drívanda and dreganda. Af. 278. Br. 102. — finſen ende fitered. Af. 86. Fw. 152. — hebba and halda. Af. 1. 84. 167. — húfa and hova. Br. 129. 130. Fw. 303. — fetta and fella. Af. 86. 87. Fw. 152. 153. — ſterka a. ſtéra. Af. 274. — ſtifta a. ſtéra. Af. 11. — betént a. betimbrath. Af. 272; tacht ende timerad. Fw. 204. — weta a. wífa. Af. 281.
- Nord. binda ok baſta. Upl. vidh. 25, 1. manh. 36; baſta eller binda. Sudh. kun. 5. thiufn. 3. manh. 13. [— bygga och bo. fv. víf. 3, 122. — brygge og blande. danſke víf. 4, 31. — blikna edr blána. Ol. Tr. 2, 42.] — gefa ok gialda. Sæm. 150^b; givá ok giállá. Sudh. iord. 2. [— hafa ok halda. Ol. Tr. 2, 226. 241. — hengja edr höggva. Ol. helg. c. 72.] — henda ne hitta. Egilſf. p. 390. — hýfa ok heima. Froſtaþ. 9, 10. Gulap. 144; hýfa ok héma. Sudh. kun. 9. — klutras ok klandas, óklutrath ok óklandadh. Upl. iord. 2. 9, 4. 19, 1. — renna ok ríða. Gulap. 411. — ſadhla állár fila. Upl. manh. 53, 2. — ſitr í eda ſefr í. Gulap. 376. [— ſetja ok ſemja. Ol. Tr. 2, 241. — ſkapat ok ſkipat. Ol. Tr. 2, 46. — ſkapa ok ſkiúra. Ofſtg. vinsord. 7; ſkera ok ſkapa. Ol. helg. c. 73. — ſkípa ok ſkera. Ol. helg. c. 125. — ſkyggja ok ſkalpa. Ofſtg. vinsord. 7. —] ſpilla állá ſprängja. Upl. vidh. 7; uſpilt ella uſpráinkt. Veſtfg. 11, 3. 4. [— ſtiorna ok ſtýra. Ol. Tr. 2, 227. — ſtydja ok ſtyrkja. Ol. Tr. 1, 221.] Dieſe beiſpiele, fern von

vollständigkeit, sollen das hervorstechende ausheben. Sie lehren die wichtige übereinstimmung aller deutschen mundarten in einem grundzuge der gerichtlichen sprache. Das studium der alliterationen schützt gegen manchen fehler in der auslegung einzelner wörter, und die erklärer des frief. met and mél hätten sich an dem altn. matr ok mál rathes erholen können. Es ist aber hier nicht der ort erläuterungen zu geben. Die faßung unferer ältesten gesetze in latein verräth wenig aufgelöste alliterationsformen; darum ist nicht zu bezweifeln, daß viele der angeführten wirklich so alt sind. Lex rip. 78 si quis furem in domo receperit vel ei hospitium praestiterit, wie umständlich für ein deutsches haufen und heimen. Spätere lat. urkunden streben zuweilen die form nachzubilden. So scheint das häufige rite et rationabiliter z. b. Kindl. 3, 277. 280. 288 (a. 1303. 1304. 1307) eher aus reht und redeliche (vgl. red a. riucht, vorhin f. 8) übersetzt, als umgekehrt. In potestas aut bannum (Haltaus 94), für gebot und bann, wird die alliteration verwichen. Sie ist aber auch sicher in vielen redensarten ohne eben ein anderes bedürfnis, als das der sprachfrei- | heit überhaupt getilgt worden, vgl. anm. 13 zu Iw. p. 328 über hār u. lich statt hār und hāt. Unferer mhd. dichter, etwa Conrad und Gottfried ausgenommen, verschmähen alliterationen, die sich ihnen leicht dargeboten hätten.

C. Reim.

Von gereimten formen ist weniger zu sagen. Zwar lassen sich beispiele wie: gut u. blut; dach u. fach; rath u. that [Sattler würt. grav. 2, nr. 98 (a. 1342)]; weg u. steg [stegen und wegen. Geo. 5991]; land u. fand. Aspeler hofs. Wigand 364; rufch und bufch. Haltaus 1568; hülle u. fülle; rein u. stein. Lennep p. 423 (a. 1589); stock u. block; ligna dicta vulgo stock u. sprock. Kindl. 1, 22 (a. 1316); funt u. prunt. Pellenzer w.; pfund u. pfrund. Nenniger w.; fond u. brond. Dreyser w.; zock u. flock. Irfcher w.; mann u. bann. Irfcher w.; to ringe u. to dinge. Herdiker hofs. Kindl. 1, 406 (a. 1352); weit u. breit; rucken u. zucken. Walch 6, 202; geoget u. getoget. Wigand 234. 235; leben u. weben; angen u. drangen. Meichsn. 2, 932; ungezwungen u. ungedrungen. Ottenheimer w.; unverretten u. unverspalten. Wietzenmühlenrecht p. 25 und noch andere ohne mühe sammeln
Grimm's D. R. A. 4. Ausg. B

[knall u. fall. Simpl. 3, 9; sack und pack; usgangen mit monde, halme und galme. Walraf p. 24 (a. 1354); mit fang und klang; gang klang und schwang; mit stangen und prangen. heff. lied von Hirmen; ranc und swanc. MS. 1, 55^a; wanks und schwanks laufen. a. w. 3, 135; handel und wandel; in faus und braus leben; end und gebend. Schmeller 1, 180; renten und fenten. Schmeller 1, 535; krenzel und fwenzel. Ben. 160; scheide und weide. Neoc. 2, 88; hipper und wipper. Schmeller 2, 640; kipper und wipper. Oberl. 786; mit allen pertinenzien an vischen und wischen. notar. instr. a. 1619; luft und tuft. straßb. judeneid, gottes luft und duft. Agricola 529; in fluhti joh in zuhti. O. I. 8, 4; ungehabt und ungestabt; mitgegangen mitgegangen. Eisenh. p. 454; echte und rechte noth. Ölrichs p. 201; wide und fide; geklickt und geflickt. Sam. Müller, Sangerhausen p. 76; toll und voll; unverstoln und unverholn kaufen. Böhme 6, 107 gl. zu weichbild 56; grōni endi scōni. Hel. 129, 15; gehouw en getrouw; gezwungen und gedrunge; gemutzte und gestutzte hund. Garg. 215^a; schalten und walten; flahen oder hahen. Diut. 3, 104; flah oder hah! ibid. 3, 107; rädern und ädern. Luther brieft 5, 560; wehren und spehren. Engwyler öfn.; so war gott im himmel leb und schweb. Eichft. hexenpr. p. 16. 22; hegen und pflegen; delgen und swelgen. br. wb. 1, 195; schlemmen und demmen. Helvicus 1, 160; schlemmen temmen. Garg. 41^a; blenden und wenden. a. w. 3, 113; betzen und wetzen. ibid. 3, 113; reißen und spleißen. Wolff volksl. 693; richten und schlichten; verrichtet und verflichtet. freib. urk. nr. 86 (a. 1313). nr. 181 (a. 1341); verhimpeln und verftimpeln. Praet. weltbeschr. 1, 656; hoppen und zoppen. Ben. 167; das fleisch schlucket und mucket. Luther brieft 5, 142; sich schmucken und tucken; rumpeln und pumpeln. märchen vom rothkäppchen, auch Meinert 290; hufen und mufen. Neoc. 1, 264; schütteln und rütteln], auch aus den übrigen dialecten: [ags. ät and vät (cibus et potus); sæl and mæl. Beov. 77. 122; vätrum veaht and väftmum peaht. Cädm. 1919; steapes and geapes. ibid. 2553; hond and rond. Beov. 51; dugod and jugod. ebd. 126; engl. wear and tear;] wide ende zide; richten en gichten; stek ende flek. Fw. 350.; wêd ende schred. ibid. 344; [tegen heug en meug. Wiarda ostfr. wb. 167; wâken en brâken. Huyd. op St. 1, 441; mnl. fac op pac. Stoke 3, 266;] hamn ok stamn.

Upl. kun. 10; [land og vand. Dansk. vis. 2, 90; grid ok fridr; bádu grida ok fridar. Finnb. 264; gefa grid ok frid. Fornm. 11, 13; fetja grid ok frid. ibid. 11, 245 und Ol. helg. 65. 67; fara i fridi ok gridum. Laxd. 172; hvarki fyrir blidu ne stridu. Ol. Tr. 2, 143; i hrtng ok kring. Ol. Tr. 2, 141; fögn edr þögn. Sæm. 196^b; sieh auch die flußnamen in der Snorraedda 43: Sekinn, Ekinn; Sid, Vid; þöll, Böll; Nönn, Hrönn;] bylia ok umhylia. Upl. manh. 6, 5. vidh. 2, 1 [hylja ok dylja; huldte og dulgte. Dansk. vis. 4, 10]¹⁾). Allein sie sind doch überhaupt ungleich feltner als die alliterationen. Aus ihrer seltenheit, während der reim bei den dichtern seit dem zwölften jh. in dem häufigsten durchgreifendsten gebrauche stand, bin ich zu folgern befugt, daß die gerichtliche sprache sich unabhängig von andern einfließen in ihrer wesentlichen natur behauptet hat. Sind ihre wenigen reimformen nicht gerade neu (N. Cap. 127. lifte und wifte, das Wessobr. denkm. enteo ni wenteo [vgl. Wackernagel Wessobr. 56. 57]), noch durch die spätere zeit vermehrt, wie viel alterthümlicher muß die menge ihrer selten alliterationsformen erscheinen, die der weise der letzten jahrhunderte längst nicht mehr entsprach.

D. Tautologie.

Die meisten der angeführten alliterationen und reime enthalten zwar auch eine wiederholung des begriffs, zumal wenn beide wörter durch die bloße copula verbunden werden; stehet ein oder dazwischen, so können schon mehr verschiedene begriffe nebeneinander gestellt | sein. Allein die macht und nothwendig- 14 keit des tautologischen ausdrucks in unserer rechtsprache erstreckt sich viel weiter. Der gedanke des ersten worts wird durch den gleichen oder verwandten eines zweiten und dritten, wenn schon diese weder alliterieren noch reimen, wiederholt. Der ganze satz gewinnt damit erhöhten, belebteren sinn und mehr stärke und festigkeit. Mitunter sollen aber auch in dem zweiten und dritten wort bestimmte besonderheiten hervorgehoben werden. Es ist noch erforderlicher als bei den alliterationen, belege nicht zu sparen. Ich theile alle diese tautologien in zweigliedrige und dreigliedrige.

¹⁾ [vgl. auch prorfus et vorfus. O. Müller Etr. 2, 159; res et spes; péle-méle; en haz y faz. fuero de los hijos dalgo de Vizcaya 34, 180.]

Zweigliedrige form.

- kraft und macht.
 buße u. wandel. Kopp nr. 110 (a. 1458).
 wandel u. buße. Haltaus 2027.
 ker und wandel.
 [mutkur u. willen. Hernbreit. w.]
 wechfel und taufch.
 wechfel und kud. Wenk 2. nr. 431 (a. 1531).
 voghet ende mombair. Haltaus 1373.
 kraft und macht. Oberurfel. w. [Böhme 6, 156; mit macht und
 kraft. Ufhauser w.]
 [bund und craft haben. Böhme 6, 137. 154.]
 hülfe und steuer. Haltaus 1743.
 mit volburt und willen. Wigand 229. 232.
 krodrt oder schade. Wenk 2. nr. 322.
 mit hand und mund.
 mit torve u. twige. Kindl. 1, 46. 86 (a. 1385. 1400).
 umb silver noch gold. Kindl. 1, 416 (a. 1531).
 raub und nahme.
 schub und tag geben.
 truwe und holt. Ebersh. falb. 365*.
 ficher und gewis.
 [ficher und felig. Wetteravia 1, 182.]
 fest und dauerhaft.
 [verfperret und verschlossen. Böhme 6, 153.]
 deutlich und verständlich.
 schuldig und pflichtig.
 [got u. kort. Soester fehde 583.
 des roves rike u. fat. ibid. 662.
 blide u. vro. ibid. 632. 638. 641.
 vrolik u. vro. ibid. 625. 631. 700.
 vrolik u. wolgemeit. ibid. 640.
 blek u. val. ibid. 649.]
 kurz und klein.
 kurz und rund. Haltaus 1567.
 ganz und gar. all und geheel. Kindl. 1, 644.
 gerwe und frilich. Wratzhofer dingr. 394*.
 alinc und altomale. Kindl. 1, 23. 24 (a. 1353).

[jedoch und dieweilen. rechtl. bed. in malefizsachen. Frankfurt
1590. 40*.

dannenhero und umb foviell desto mehr. *ibid.* 39*.]

vaken u. vele. Kopp nr. 3 (a. 1482).

fo dicke u. vake. Walch 8, 18.

fein u. bleiben. wesen u. bliven. Kindl. 1, 26.

quid ind vri sin ind wesen. Kindl. 1, 373 (a. 1338).

geven u. doin. Wigand 553. |

[bannete unde bien. Böhme 6, 93.]

gewinnen u. erkobern. Wenk 2, 302 (a. 1325).

setzen u. machen. Hanfelm. 127 (a. 1367).

machen u. scheiden; m. u. fügen. Haltaus 1283. 1287.

weisen u. erkennen. teilen u. erkennen.

verfehen u. verhoffen.

[fwie man es nemmet oder si genant. cod. dipl. Zaringob. nr. 236
(a. 1321).]

verramen u. bedingen. Kindl. 1, 190 (a. 1498).

grifen noch tasten. Wenk 1, 218 (a. 1345).

zu lehen gehen u. rühren. Wenk 2, 271 (a. 1315).

heifchen u. manen. Lennep 737 (a. 1479); h. u. laden. Haltaus 871.

keren u. wenden. Hanfelm. 94 (a. 1330). Haltaus 1083. 1084.

Horfeler nothholting.

irren u. engen. Haltaus 316; i. u. pfrengen. MB. 3, 200 (a. 1315).

tödten u. kraftlos machen. Wenk 3, 299 (a. 1455).

starf u. aflivig ward. Kindl. 1, 427 (a. 1353).

Dreigliedrige form.

land, guot u. urbor. Würdtw. 1, 88 (1300).

gebiet, grund u. boden. Meichfn. 2, 701.

grundherr, lehnerr u. vogt. Irfcher w.

schützer, schirmer u. märker. Dieburger w.

administrator, mompar und provifor. Haltaus 1374.

frid, bann u. schirm. Krumbacher w.

bann, marke u. begriff. Irfcher w.

gericht, herlichkeit u. friheit. Bodm. 698 (a. 1489).

herlichkeit, freiheit u. gerechtigkeit. Irfcher w.

nach altem herkommen recht u. herlichkeit. Günth. 4, 518.

nach altem brauch, herkommen u. gewohnheit. Oberkleener w.

- gebruk, wifc u. gewonheit. Walch 8, 9 (a. 1543).
 fride, freiheit u. recht. Wigand 562.
 [wider ere, glich u. recht. Wetteravia 1, 193.
 mit allen eren, nutzen u. rechten. cod. dipl. Zaringob. nr. 275
 (a. 1362).]
- fchutz, fchirm u. handhabung. Trierer fifcheramt.
 folge, hülfe u. fteuer thun. Oberramft. w.
 folge, fteuer und hülfe thun. Arheilger w.
 in allen teidingen, gedingen u. rechten. Hanfelm. 98 (a. 1334).
 rede, teilunge u. befcheidenheit. Würdtw. 1, 88 (a. 1300).
 umb gabe, umb liebe, umb miete. Altenhaff. w. (a. 1354).
 form, weis und gefalt. Oberkleener w.
 tag, zeit und ftunde. Kopp nr. 76. 93.
 begriff, verzeichnis u. zettel. Lorfcher wildb.
 mit eid, kür und hülfe. Oberkleener w.
 mit glübeden, eiden u. huldungen. Wenk 3, 288 (a. 1437).
 lofte, hulde u. eede. Kindl. 3, 645. |
- 16 mit rade, willen u. vulborde. Wigand 249 (a. 1322).
 mit willen, rath u. gunft. Hanfelm. 116 (a. 1350).
 mit willen, gunft u. gehelle. Kremer 522 (a. 1371).
 wort, willen u. gunft. Hanfelm. 127 (a. 1379).
 mit willen, wifsen u. heißen. Bodm. 621.
 mit heize willen u. worte. Hanfelm. 115 (a. 1349).
 mit geheiß, bitte u. urlaub. Günth. 4, 334 (a. 1430).
 mit urlaub, wifsen u. willen. Irfcher w.
 mit orlof, weten u. willen. Kopp 3 (a. 1482).
 mit wifsen, willen u. laube. Kaltenholz. w.
 mit wifsen, laub u. willen. Rodheimer w.
 [wifsen, wort u. wille. Böhme 6, 105. 126.]
 ane wifsen, willen u. verhengniffe. Günth. 4, 218 (a. 1419). 4,
 507 (a. 1454). Holzfelder w.
 mit weten, willen en tolaten. Kindl. 1, 406 (a. 1352).
 mit mühe, koften u. arbeit. Wigand 250 (a. 1440).
 mit müwe, fließe u. arbeite. Kopp 106 (a. 1454).
 torn, ungunft of oveler moit. Kindl. hör. 584 (a. 1456).
 hinderfal, verzug u. widerfprache. Wenk 2, 317 (a. 1332).
 fchade, verdrieß u. fchmacheit. Wigand 250 (a. 1440).
 fchade, kumber u. gebrefte. Haltaus 1139.

- kumber, schade u. arbeit. *ibid.*
 [kosten, mühe u. arbeit. Götz v. Berl. 246.
 pflege, mühe u. arbeit. Böhme 6, 106.]
 schade, krot, hindernisse. Kindl. 3, 775 (a. 1384).
 fwere müe, krud u. arbeit. Günth. 4, 293 (a. 1426).
 funder krut, wedersprache of hindernisse. Kindl. urk. 69 (a. 1346).
 [schaden, hinder u. kroit. Sethe nr. 24 (a. 1551).
 hinder, kost u. schaden. Wigands archiv III. 3, 80.]
 krut, uflauf u. zweiunge. Günth. 3, 578 (a. 1380).
 zwiunge, krig u. misselunge. Wenk 1, 217 (a. 1345).
 krig, zweiung u. misselung. Wenk 1, 215 (a. 1343).
 kriege, mischel u. zweiunge. Günth. 3, 525 (a. 1371).
 krige, kumber u. koste. Haltaus 1139.
 [stoze, chrieg oder irfami. Pupikofer nr. 14 (a. 1282).
 stoze, misselhunge oder ierfame. *ibid.* nr. 18 (a. 1285); vgl. Haltaus 1751.
 stoß, zwifel oder irfal. Sattler graven 2, nr. 140 (a. 1370).
 erringhe, twidracht unde upror. Lüntzel p. 271 (a. 1503).]
 kommer, ufhalt u. hinderfal. Haltaus 1139.
 stöb, unwillen u. zweiungen. Erringer gew. (a. 1378).
 mit brande, raube, name. Wenk 2, 242 (a. 1368).
 schelm, dieb u. böfewicht. Reutters kriegsordn. p. 71. 73.
 vaft, feker u. stede. Kindl. 3, 344 (a. 1325).
 stete, ganz u. veste. Wenk 2, 377 (a. 1356).
 sicher, veste u. hebendig. Wenk 2, 411 (a. 1367).
 [stete, veste u. bintlich. Schreiber nr. 156 (a. 1335).
 veste, war u. stete. *ibid.* nr. 217 (a. 1353).]
 freundlich, gleich u. billich. MB. 8, 276 (a. 1431).
 billich, recht u. erwerdig. Bodm. 621.
 leffike, degher u. wal. Kindl. 3, 433 (a. 1357).
 mütiglich, zitlich u. hobischlich. Bodm. 621.
 echte, recht u. vri. Kindl. 3, 655 (a. 1509).
 vri, dorflechtig, recht egen. Kindl. 1, 52. 53 (a. 1400).
 strak, erblich, ewig. Kopp 4 (a. 1472).
 [gar u. genzlich u. ewiglich. Schreiber 2, 80. 81 (a. 1391).]
 brukelig, werig u. weldig. Kindl. 3, 427 (a. 1353).]
 fo ferre, weit u. breit. Meichfn. 2, 701.,
 [dick u. vil u. allewege. cod. Zaringob. VII, 299.
 getreu, gewere u. gehorsam.]

- getreu, hold u. gehorsam. Frankf. fronhof.
dem gerichte nütz u. gut u. der mark getreu. Altenhafl. w. (a. 1461).
bequem, tauglich u. nütze. Hernbreit. ger. (a. 1460).
nützlich, bequemlich u. erlich. Bodm. 621.
bedächtiglich, fittiglich u. fürfichtiglich. Oberkleener w.
klerlich, eigentlich u. merklich. Kopps bruchst. 2, 53.
öffentlich, hell, lauter u. verständiglich lesen. Oberkleener w.
witlik, kunt u. bekant. Kopp 3 (a. 1482).
zweifelhaftig, unkundig, unerfahren. Bodm. 620.
heimlich, still u. alleine. Kremer 604.
reine, dürre, marktschöne frucht. Lennep 168 (a. 1625).
gute, reine, truckene, marktschöne fr. id. 216 (a. 1597).
zu rechtem, ufgebigem ledigen lehen. Günth. 4, 242 (a. 1421).
horig, leddig, hofhorig. Westhof. hofr. (a. 1322).
ledig, frei und los. MB. 5, 153 (a. 1421).
fri, ledig u. los. Kindl. 3, 578. Lennep 535. 546. 591. 600
(a. 1385. 1412. 1517. 1523) [Sethe nr. 67 (a. 1513)]
quit, los u. ledig. Kindl. 3, 468 (a. 1367).
quit, ledig und los. Walch 8, 272. Würdtw. 1, 40 (a. 1293).
Bodm. 628. Lennep 720 (a. 1374). Wenk 3, 276 (a. 1413).
295 (a. 1448). Kopp 5 (a. 1539). Sikter freienr. §. 10.
[vrī, quit en lös (a. 1526). Huydec. 2, 301.]
allerdings quit, frei, sicher, mueßig, ledig u. los fagen u. zelen.
MB. 22, 733 (a. 1586).
[los, ledig u. müßig. Abele 4, 241.
frei, ledig u. müßig. ibid. 4, 265.]
kraftlos, nichtig, unbündig. Schultes gesch. Henneb. (a. 1516).
kraftlos, nummedogende u. doit. Wenk 1, 320 (a. 1429).
kraftlos, unmächtig u. ewig todt. Dieburger w.
ab, todt u. kraftlos. MB. 15, 122 (a. 1393).
fehde ufgehoben, tod u. abe. Bodm. 693 (a. 1521).
vermeßene, finstere und machtlose, frevele schuld. Kopp. 111
(a. 1458).
lofe, feige und verzagte hudeler. (a. 1599).
lovelos, erlos, meineidig. Kindl. 3, 650 (a. 1506).
meineidig, truwelous u. erenlois. Günth. 2, 247 (1272).
truwelos, erlos, meineidig. Günth. 3, 471 (a. 1360). Wenk 1,
418 (a. 1363).

- truwelos, erlos u. meineidlich. Wenk 1, 218 (a. 1345).
 treulos, meineidig u. ehrlos. Hanselm. 162 (a. 1419).
 fein, bleiben u. gehalten werden. Kopp 73 (a. 1462).
 gehufet, geherberget u. ingenamen. Rugian. 101. |
 [haltet, hüfet, hovet. Schreiber nr. 156 (a. 1335).] 18
 herbracht, befeßen u. ingehat. Wenk 1, 317 (a. 1425).
 [ze befitzende, ze habende u. ze nießende. Schreiber nr. 106
 (a. 1318).]
 befitzen, nützen u. niezen. Hanselm. 127 (a. 1367).
 fetzen, machen u. bestellen. Bodm. 621.
 machen, bescheiden u. geben. Hanselm. 116 (a. 1350).
 schaffen, fetzen u. geben. Wenk 1, 242 (a. 1359).
 [schüfint, verhangtint, rietint. Schreiber nr. 173 (a. 1339).
 geben, gunnen, verhengen. ibid. 279 (a. 1368).]
 gegeben, verwillet u. beftetiget. Kopp 2 (a. 1482).
 gefaft, gewert u. geeignet. Kopp 1 p. 503 (a. 1359).
 begnadiget, begiftiget u. gefriget. Kopp 3 (a. 1482).
 gestift, befaßt u. verbunden. MB. 4, 168 (a. 1355).
 [gebunden, haft u. gehorfam. Schreiber nr. 111 (a. 1321).]
 vereinen, verbünden u. verfricken. Wenk 2, 407 (a. 1366).
 geeiniget, geeintrechtiget u. vorscheiden. Wenk 2, 271 (a. 1312).
 gerichtet, geachtet u. gefchätzt. Kopps bruchft. 2, 53.
 [gefundet, geflichtet u. gerichtet. Wetteravia 1, 210.
 verflünet, verrichtet u. verflichtet. Schreiber 2, 80 (a. 1391).]
 kiefen, zolaißen u. annemen. Kindl. 1, 116 (a. 1444).
 verkoert, ingerumet u. angenommen. Horfeler nothholting.
 wifen, teilen u. uzsprechen. Kopp 73 (a. 1462).
 gefagt, erkant, geweift. Trierer fifcheramt.
 bekennen, weifen u. fprechen. Meckesheimer w.
 betirmen, bewifen u. overgeben. Günth. 4, 653 (a. 1480).
 abgeredt, geordnet u. beschloßen. Morler markordn.
 zent verkundt, gepotten u. belent. Odenwald 82.
 vertagt, verbot u. verflammelt. Oberurfeler w.
 gefloten, belovet u. bevulbordet. Kindl. 1, 130 (a. 1446).
 geloven, ficheren u. fweren. Kindl. 3, 775 (a. 1384).
 fweren, loven u. holden. Kindl. 1, 42 (a. 1372).
 doe kund, bekenne u. betüge. Wigand 565 (a. 1486).
 gegichtet, bekand u. bejait. Kindl. 1, 416 (a. 1531).

- [ertrachten, getichten u. uzgefinnen. Wetteravia 1, 171]
 finden, hören u. erfahren. Krumbacher w.
 gefehen, erfahren u. vernommen. Reinhard 1, 41 (a. 1602).
 begerte zu haben, nemen u. erfahren. Bodm. 620 (a. 1387).
 laden, manen, heifchen. Gudenus 4, 40 (a. 1405).
 geheifchet, geladen u. vorboden. Wigand 563.
 geheiffen, vermahnet u. gebeten. Lorfcher wildb.
 [gebeten, gemanet u. angerufen. Wetteravia 1, 186.
 geheiffen, gefetzet u. geordnet. Schreiber nr. 189 (a. 1347).
 geordnet, geheiffen, gewacht. *ibid.* p. 367.]
 bitten, heiffen, manen. Nauheimer w.
 [bitten, vordern u. manen. Schreiber nr. 217 (a. 1353).]
 erinnert, ausgemanet u. gefordert. Helfanter w.
 erfordert, geheiffchen u. gebeten. Bingenheimer w. Bodm. 698
 (a. 1489).
 gebeten, gemant u. geheiffchen. urk. v. 1410.
 rufen, heiffchen u. fordern. Wenk 2, 298 (a. 1325).
 gefucht, geheiffchet u. gebeten. Kopp 73 (a. 1462).
 gefordert, gefetzt u. verabscheidet. Pommerner w. [Vgl. evoco,
 educo, excanto. Marcellus nr. 24.]
 in das gerichte träte, griffe oder fiele. Kopp 116.
 fueren, triben u. tragen. Hanfelm. 91 (a. 1328).
 mergeln, düngen u. beßern. Lennep 680 (a. 1377). |
 19 handhaben, fchauern u. fchirmen. Oberurf. w. Günth. 4, 235
 (a. 1421).
 handhaben, fchützen u. fchirmen. Raftetter w.
 handhaben, bestellen u. thun. Hernbreitinger w.
 gehandhabet, geübet u. gehalten. Wigand 250 (a. 1440).
 halten, handhaben u. volziehen. Mörler markordn.
 geübt, gebrauchet u. gehalten. Kindl. 3, 696 (a. 1579).
 fchauern, fchirmen, hanthaben. Günth. 4, 118 (a. 1406).
 fchuren, fchirmen u. behalten. Wenk 2, 377 (a. 1356).
 fchüren, fchirmen u. verantworten. Wenk 1, 426 (a. 1392).
 befchüren, befchützen, befchermen. Kopp 3 (a. 1482).
 fchirmen, fcheuren u. behüten Wenk. 1, 418 (a. 1363).
 befchermen, befchützen u. vordedigen. Wefthofer hofr.
 vertheidigen, fchützen u. fchirmen. Selterfer w.
 helfen, befchermen u. vordegedigen. Kindl. 1, 137 (a. 1447).

fürdern, schirmen u. heigen. Hanfelm. 91 (a. 1328).
 hegen, schirmen u. schützen. Kaltenholz. w.
 versprechen, schirmen u. schützen. Helbingft. w.
 schaden verhüten, wehren u. warnen.
 verkoufen, vergiften, verletzen. Wenk 1, 234 (a. 1352).
 verpant, verlacht u. verlast. Günth. 4, 211 (a. 1419).
 ufgegeben, ufgelassen u. ufgetragen. Wenk 3, 300 (a. 1455).
 geantwordet, upgelaten u. vertegen. Kindl. 3, 434 (a. 1357).
 geben, ufflahen u. verziehen. Wenk 1, 253 (a. 1368).
 verstoßen, verziehen u. entäußern. Haltaus 783.
 vertun, verteilen, verplößen. Lennep 646 (a. 1430).
 splitteren, deilen of verkoopen. Westhof. hofr.
 splitten, deelen of verkoopen. Twenter hofr.
 verfette, verplitterde, verkofte. Boeler lehnr.
 fri, unbelet und unbekummert. Hagener veste.
 bekümmern, beklagen u. behemmen. Banfcheuer w.
 [irren, hindern noch fumen. Schreiber nr. 172 (a. 1338).
 gefumpt, gehindert noch geirret. cod. Zaringob. suppl. 12 (a. 1444).]
 ungesumet, ungeirt, unverbindert. Lennep 282 (a. 1500).
 verwißt, vervoert u. vervemet. Wigand 253.
 verrichten, verurtheilen, verführen, verfemen. ibid. 553.
 verurtheilen, verführen, hinsetzen u. verfemen. ibid. 561.
 verwirkt, mishandelt, frevelt. Trierer Fifcher w.
 verzinset, vergangen u. verstanden. Lorfcher wildb.
 verfenken, vertreiben u. verjagen. Rugian. 238.
 krenken, schwechen, verletzen. Rugian. 103.
 [geirret, gefumet oder bekrenket. Schreiber nr. 106 (a. 1318).]
 widerruft, vernicht u. abgetan. Günth. 4, 608 (1471).
 üppigen, tödten, vernichten. Schöpfl. 929 (a. 1324).

Zwar sind die gelieferten auszüge erst in deutschen urkunden und weisthümern des 14 und 15 jh. anzutreffen, wenige gehören dem 13ten. [Aus späterer zeit vgl. dienstlich, freundlich u. hochgefäßentlich. Schweinichen 1, 205; gottesfürchtig, gewissenhaft u. gerecht. Schneider erb. gesch. 301; eitel, ring u. lär. H. Sachs (Häßl.) p. 376; kan, mag und fol. Schweinichen 1, 21.] Sie scheinen daher noch keinen älteren und allgemeinen stil der rechtsprache zu | begründen, wenn man ihnen auch zugeben 20 wollte, daß sie in der zeit, wo sie, aus mangel früherer deutscher

abfaßungen, zuerst wahrzunehmen sind, nicht entsprungen zu fein brauchen. Allein gleich die dichter Sprache führt uns zwei Jahrhunderte höher hinauf. In ihr begegnen häufig dieselben Tautologien oder ganz ähnliche.

Zweigliedrige: ze ahte u. ze banne. MS. 1, 1^a; ze herzen u. ze beine. troj. 6435. 15557; ze fleisch u. ze beine. troj. 19615; kumber u. nôt. Ottoc. 457; schade u. kumer. troj. 7155; ère u. frume. Nib. 158, 3; sælde u. ère. Iw. 3; lant u. bürge. Nib. 40, 2. 109, 4; bürge u. lant. Parc. 5, 24; mit roube u. mit brande. Nib. 175, 3; lip u. guot. Nib. 126, 3; fuoter u. nagel. Sifr. 172, 4; grien u. anger. troj. 7063; ze wirtu u. ze manne. schwanr. 1163; ze frouwen u. ze wibe. troj. 18162; bi triuwen und mit eiden. troj. 8747; stark unde mære. Nib. 21, 4; stark und vil küene. Nib. 8, 4; küene u. balt. Nib. 44, 4; rich u. küene. Nib. 82, 1; edel u. küene. Nib. 103, 2; edel u. rich. Nib. 4, 1; alt u. virne. troj. 4500. 9617. 10668; michel u. gröz. Mor. 2955; [frô u. frœliche;] stoltz u. geil. Flore 506; küene u. quec. troj. 6817; frum u. quec. troj. 18558; [biderbe und vrumic. Wigal. p. 438;] schœne u. wæhe. troj. 13; in kleinen u. kurzen stunden. troj. 57^c; eben u. fleht. Flore 3147; schiere u. drâte. troj. 6662. 6767; stille u. überlât. troj. 827. Karl 35^b. Ben. 233; still u. offenbar. Lf. 1, 23. 249; næhe u. ange. Trift. 18201; blüeg u. vorhtsam. troj. 15549; arm u. nôtec. Am. 1364; [itel u. wan. troj. 22046;] feiger u. mat. troj. 6916; dicke u. ofte. troj. 13556. Dietr. ahn. 69^a; mit disen worten u. alfô. troj. 3181. 5436. 7156. 15126; mit disen worten u. alfus. 2550; mit den gedenken u. alfô. 1381; hiemite u. hierunder. troj. 5365; hiemit u. ouch darunder. 4751; wesen u. sin. troj. 11697; werden u. sin. troj. 8363; geben u. tuon, gab u. tet. troj. 12483; sprachen u. jehen. troj. 6683. 6845. 7137; sprächen u. jâhen. troj. 490. 1692; prisen u. loben. troj. 6632; gedenken und gehügen. troj. 6606. 7119; werfen u. vellen. troj. 6987; geworfen u. gevellet. troj. 25141; gevallen u. gertfen. troj. 1503; muoten u. gern. troj. 416. 7603. 8427; reizen u. manen. troj. 15844; locket u. reizet. troj. 15939; spür u. sihe. troj. 8835. 13378; kôs u. sach. troj. 7623. 9779; schouwet u. kiufet. Flore 4663; bedriezen u. betrâgen. troj. 8032; verdriezen u. bevilt. troj. 15870; fieden u. brâten. troj. 13662. 13713; wiel u. fôt. troj. 16700; fliezen u. sweben. troj. 23926; spifen u. warnen.

troj. 6881; lihen u. geben. troj. 13925. Hugdietr. 1, 4; strichen u. kèren. troj. 13594; gevazzet u. gebunden. | troj. 7478; gefriet 21 u. gefchelt. troj. 19864; zerfrieret u. zertrennet. troj. 16401; verflizen u. verzern. troj. 8417; gebiten u. gewartet. troj. 8508; an geftözen u. enzunt. troj. 9674. 11750; nam u. enphienc. troj. 10065. 10777; cloup u. spielt. troj. 12632; erfuhten u. ertouwen. troj. 12155; zergenget u. zerfellet. troj. 12982; luogen u. gaffen. troj. 7259; tragen u. dinfen. troj. 6080; liden u. doln. troj. 6762. 8232; liden u. tragen. troj. 8226. 12527; führen u. tragen. Nib. 99, 2; vehten u. ringen. Iw. 407. troj. 8800; näch prife ringen u. varn. troj. 6469; erfriten u. erveheten. troj. 25189; treffen u. bertieren. troj. 6980; half u. riet. Wigal. 7326; gevlohten u. geweben. troj. 6471; hazzete u. neit. troj. 6475. 6599; und in zahllofen stellen mehr [z. B. geminnet und gemeinet. troj. 11336; gienc unde fleich. ibid. 8932; gemuniet und gemant. ibid. 10520; fwigen und dagen. Roth. 3265; räten und prüeven. Ben. 310; er enspielt in noch enkloup. Ben. 304; mlie und rafte. Dietr. ahn. 34^a, 87^b; glück und heil, fælde und ère im Iw. fiebenmal; ère und land. ibid. 3989; Walther 29, 29.], besonders Conrads von Würzb., den ich auch vorhin bei der alliteration hervorgehoben habe und in deffen dichtungen die anwendung diefer tautologie zur völligen manier wird. Außer ihm, und etwa Gottfried, feltner bei den höfifchen dichtern, als in der epifchen pöefie, wo die wiederholungen am rechten orte find. In den werken jener ift die grenze fchwerer auszumitteln, bis wohin man die beibehaltung gangbarer formen anzunehmen hat, und über welche hinaus eine befonnene wahl bedeutenderer ausdrücke eintritt.

Dreigliedrige fütze, von ausgemachter tautologie, finden fich unter allen mhd. dichtern wenige, felbst bei Conrad. Ich laße dahingestellt, ob in einigen der folgenden beifpiele nicht mehr an der beftimmtheit des finns gelegen fei, als an einer allgemeinen formel:

- lip, leben und gemüete wern. Ecke 264.
hövefeh, biderbe u. wis. Iw. 3752.
ftolz, geile u. fruoit. Flore 4387.
küene, kreftic unde lanc. Nib. 437, 1.
hende lanc, fnëwitz u. linde. Lohengr. 79.
berte lanc, dicke, breit. Wigal. 7094.

[ros stare, snel u. guot. Frauend. 58. 59.]
 erfroren, wan unde küele. Mart. 73^a.
 [krank, ringe u. bröde. Maria 71.]
 der luft ist sö heiter, sö riche u. sö breit. Gudr. 69^a.
 jene, dise u. die. Geo. 33^a. 41^a.
 këren muoz, wil u. fol. Orlenz 12713.
 nû rätet, hœret unde jehet. Parc. 309, 3.
 verheltn, verfwigen u. verdagen. troj. 20883.
 vollobet, vollesen, volschriben. Helleviur 151^a.
 verwafet, verdornet u. vergrafet. Mart. 214^a.
 verluochen, merken unde spehen. Hugdiet. 38, 3.
 bözen, flân u. stözen. Alex. 6420.
 grüenen, louben unde bluomen.

[Aus Reinaert 612: ghestade vrient en goet gheselle.]

- 22 Deutlicher und beliebter scheint die trilogie in altfranzö-
 lischen, nämlich in den ungedruckten epischen gedichten, denen
 noch ein mehr deutscher ton beizulegen, deren vergleichung daher
 für unsere rechtsprache wichtiger ist:
 lerres, traîtres et briferes de chemins.
 prison, cep et buie fermée.
 fain et sauf et vivant. fain et sauf et vis (vividus).
 fain et sauf et entier.
 baues et joians et lies. (frô unde balt).
 [lié, baut et joiant. Méon 3, 400.
 cointes, liez et baut. ibid. 3, 455.]
 rice davoit, manant et acafé.
 rice davoit, acafé et garni.
 grans fu et fors et perillox lestor.
 grant fu lestor, merveillos et planier.

Beinahe jede dieser zeilen kehrt überall wieder. Desto be-
 deutender ist, daß auch die records angrenzender landschaften
 dreigliedrige formeln haben:

maimbour, protecteur et deffendeur. rec. de Weismes.
 recordons, falvons et wardons. rec. de Stavelot.
 falvent, et wardent et recordent. rec. de Malmedy.
 conceder, gracier et ottroier. rec. de Stavelot.

[damcr e de grado e de gran voluntad. Cid 1148; de fonda e
 de mal curialdas e de deshonor. ibid. 1365, vgl. 1418; viftas, juntas

e cortes. *ibid.* 2925. 2960; *costumbre antigua, franqueza y libertad. fuero de los hijos dalgo* 33, 1.]

Zweigliedrige structuren sind begreiflich noch öfter anzutreffen, z. b. *riches et manant*; *lies et baux* (*laeti et hilares*); *mus* (*mutus*) *et taifant* [*Renart* 17336]; *volentiers et de gré*; *toft et delivrement*; [*toft et isnellement*;] *teue et celee* (*verschwiegen u. verholen*); *otroïé et graé*; *juré et plevi*; [*plevi et fié*; *peines et ahans*; *mors et iflus fors de vie*; *ne chauf ne chevelu*; *taille et tolieus*; *manaide et pitie*; *fain et falf*.] *fervestir et armer*; *dormir et aacier*; *tenir et palmoier* (*halten u. handhaben*); *ne guerpier ne laiffier* (*in roman d'Ogier einmal: que si parent ont guerpi et laiffié*; offenbar das *guerpier* et *projicere* der altfränk. *gesetze*, oder *Conrads* werfen u. fellen); *pendu et au vent baloié*; *pendus et au vent encroés* (vgl. *lex sal.* 69, 4 [Cap. 1 ad l. *fal.* c. 2. *Behrend* p. 89]. *de ramo ubi incrocatur*). [Ferner *spanisch* *damor e de grado. Cid* 2244; *de voluntad e de grado. ibid.* 149. 1013. 1064; *de cuer e de voluntad. ibid.* 226; *de corazon e dalma. ibid.* 2405; *dalma e de corazon. ibid.* 2628. 2632. 2846. 2918. 3041. 3163. 3593.]

Stimmen aber die formen altdeutscher und selbst altfranzösl. gedichte zu der abgehandelten eigenheit unserer rechtsprache, so werden wir sie auch in den gesetzen älterer abfassung nicht vermiffen. Allein in den friesischen und nordischen verbindet sich die tautologie gewöhnlich mit der alliteration und die vergleichbaren beispiele sind schon angeführt worden. Seltner stößt man wirklich auf unalliterierende. Es muß aber doch viel mehrere geben, als ich mir angemerkt habe; *kunnr ok sannr. Gulap.* 378. 379. 416; [*rikr ok audigr. Ol. helg.* 151; *hollr ok trúr. Finn.* 268; *kátr ok gladr. Ol. helg.* 82; *ör ok örvita. Völs.* p. 125. *Sæm.* 62^b. 165^b; *mild og blid. Dansk. vis.* 1, 150; *tret og möd. ibid.* 1, 54. 122; *rask og snild. ibid.* 1, 59;] *oft and gelöme lex Cnut.* 1, 6. [*opt ok árla*; *oft og tidt, crebro et frequenter*.] (vgl. *dicke und vake, dicke u. ofte*); *gold jeftha eláthar. Br.* 95. 158. (*grade wie: golt unde kleit. Nib.* 242, 1.) [*rétt ok lög. Ol. helg.* 36; *vald ok forrád. ibid.* 105; *til traufts ok halds. Laxd.* 46. 296. 382; *til traufts ok vináttu. Ol. helg.* 71. 195; *vinr ok kunntngi. ibid.* 173; *frændr ok vinir. ibid.* 96. *Laxd.* 160. 182. 204; *ánaud ok þrældóm* (*acc.*). *Ol. helg.* 235; *hu og mod. Dansk. vis.* 1, 126; *last og fkom. ibid.* 1, 46. 84,] *gefa ok selja, vgl.*

Sæm. edd. 70^b. und *dreigliedrig*: bêtha fel and flâfk and ðin lif thredda. Af. 88; fem ek veit fannazt ok réttazt ok helzt at lögum. 23 Nial. | c. 143. 144. 145. p. 232. 239. 241. 242; givâ ok giállâ ok fâliâ. Sudh. iord. 2. [*Viergliedrig*: godlic ende nadelic, ende eerlik ende riuchtelik. Fw. 181.] Bemerkenswerth scheint es, daß auch in den vorhin mitgetheilten belegen die alliteration gern an den beiden ersten gliedern haftet, am dritten verschwindet (schützen, schirmen und vertheidigen; haufen, herbergen und einnehmen; mit wißen willen und laube). Wird man die agf. dichtungen und die altf. E. H., in bezug auf die rechtsprache, genau prüfen, so können überraschende einstimmungen nicht fehlen. [Vgl. tō strang, læt and langsum. Beov. 13; tō fvid, læt and langsum. ibid. 17; gemearcod, gefeted and gefæd. ibid. 128. hrewan, karōn eftha kōmien. Hel. 153, 3]. Unter unfern ahd. denkmälern müste O. das meiste darbieten; I. 4, 70. wines ouh lides; II. 1, 85. quegkaz joh libhaftaz; [zala noh rim. III. 14, 11; gisceid noh giwant. IV. 20, 53; in rē odo in bāra. IV. 35, 27; er irleichēta ioh farawun er wanta. I. 4, 49;] in den alten beichtformeln binden sich: flezi joh betti. Selbst bei N. gebricht es nicht ganz an tautologie; atahafto u. geflago Arift. 158; festera joh wirigora. Arift. 94; [sāmen ioh faseles. Bth. 217;] nagel u. stiura. ibid. 174 ist nach clavus et gubernaculum des textes. Ich wende mich aber jetzt zu einer noch näher liegenden unterfuchung.

Nämlich wenn in den lat. abgefaßten gerichtlichen urkunden, die höher hinaufgehen, zuletzt das zeitalter der lat. gefetze erreichen, dieselbe art und weise von tautologismus herrscht, wenn er auch in den lat. gefetzen selbst beobachtet werden kann; so gewinnt meine annahme noch größere stärke, daß die entwickelte form mit der ältesten deutschen rechtsprache wahrhaft zusammenhänge. Beispiele *zweigliedriger*:

per superbiam aut per virtutem. lex sal. 35, 5 [32, 2 Z. 3].
 per superbiam aut per inimicitiam. lex sal. 40, 16 [38, 5 Z. 5].
 mundeburde vel defensione. Marc. 1, 24.
 mundiburdum vel defensionem. Neug. 88 (a. 784).
 mundibardus five procurator. Haltaus 1373.
 salutem et honorem. Pertz 1, 373 (a. 860).
 salvamentum et pacem. ibid. (a. 860).

- trustem et fidelitatem. Marc. 1, 18.
 in circulo et in hafla. lex rip. 67, 5.
 confensu et confilio. lex rip. 88.
 fine confilio aut voluntate. lex sal. 28, 2 [24, 4 Z. 2].
 varietatem feu debilitatem. lex rip. 83, 2.
 ut pax perpetua, stablis permaneat. lex rip. 89.
 firmum fixumque. form. vett. 9. 123 [MG Form. p. 216]. firmiter
 et pleniter. Meichelb. 124. firmiter et stabiliter. *ibid.* 138. 4
 firma et stablis. Neug. 12 (a. 744). 66 (a. 776).
 ingenuus atque securus. Marc. 1, 22. Bign. p. 165 [MG Formulae
 p. 228].
 ingenui atque securi. Neug. 88 (a. 784).
 totum et integrum. Neug. 17 (a. 752).
 denarium merum et bene pensantem. Georg. 1206 [MG LL IV 534]. |
 [purus et nitidus. Marcell. burdig.]
 rationabiliter et salubriter. Pertz 1, 373 (a. 860). 24
 vacuum et inane appareat. Marc. 2, 3.
 teneant et possideant. Marc. 1, 16. 17.
 habet et continet. lex sal. 53, 3 [50, 3].
 egeris, gefferis. Marc. 2, 31. 38.
 dono atque trado. Neug. 21 (a. 757).
 trado atque transfundo. form. vett. p. 150 [MG Form. p. 199]. Neug.
 10. 11. 24 (a. 744. 759). tradimus atque transfundimus 66 (a. 776).
 gurpivit atque projecit. Georg. 587 (a. 797) [MG Capitularia I 74].
 discernimus ac jubemus. Marc. 1, 18. 23.
 loquatur et dicat. lex rip. 59, 8.
 dici et nominari possunt. Schannat vind. 1, 41 (a. 1015).
 rogatus et petitus. Neug. 62 (a. 775).
 suffultum atque firmatum. Marc. 1, 12. 33.
 concessum atque indultum. form. vett. 217 [MG Form. p. 228].
 ratum et definitum. Marc. 2, 31. 38.
 divulgatum et patefactum. form. vett. 156 [MG Form. p. 204].
 promittere et conjurare. Marc. 1, 40.
 ministrare et adimplere. Marc. 1, 11.
 solve ac satisfac. lex sal. 53, 3 [50, 3].
 causas prosequi vel admallare. Marc. 1, 21. 2, 31.
 adfumendi vel homallandi. Marc. 1, 36.
 adjectivit vel folfativit. Marc. 1, 37.

deducti et abfoluti. Marc. 1, 32.
 exinde ductus et abfolutus. Marc. 2, 18.
 injuriare nec inquietare. Marc. 1, 24.
 puellam accipere vel seducere. lex rip. 35, 3.
 forciam fecerit et per vim tulerit. ibid. 11, 3.

Beifpiele dreigliedriger:

[jus, fas et potestatem. cod. Zaringob. nr. 7 (a. 999).
 confilium, auxilium et juvamen. cod. dipl. Mind. nr. 15 (a. 1286).]
 omnia ex omnibus, totum et integrum. Neug. 160 (a. 806).
 testes nec boni, nec veri, nec receptibiles. Georg. 1193
 [MG LLIV 528].

ductus (tutus), quietus atque securus. form. andegav. 29.
 bene et honeste et utiliter. Kindl. 2, 59 (a. 1090).
 habeat, teneat et possideat. form. vett. Bign. p. 132. 147. 218 MG Form.
 p. 187. 196. 229]. Marc. 1, 13. 14. 30. 2, 4. 11. form. andegav. 34. 35.
 habeant, teneant atque possideant. Neug. 10. 51. 85 (a. 744.
 772. 783).

habeant, teneant et possideant. Bondam 1, 452^b (a. 1244).
 [habeant, teneant, possideant. d. Calmet 1, 268 (a. 716). 270
 (a. 722).

habeat, teneat, possideat, utatur. Meichelb. nr. 683 (a. 853).]
 egeris, feceris, gefferisve. form. andegav. 1, 48. 51.
 ut fiat, detur, praestetur, impleatur. Marc. 2, 17.
 [dono, cedo et confero. Fumagalli nr. 10 (a. 769).]
 dono, lego atque trado. Neug. 123 (a. 795).
 dono, trado atque transfundo. Neug. 147 (a. 802).
 dono et pertrado et pertransfundo. id. 17 (a. 752).
 damus, tradimus et donamus. Gudenus 3, 182 (a. 1320). |
 [se exisse, excisisse discessisseque dixerunt. Maffei p. 151 (a. 540).]
 intromittere, ingredi possidereque. ibid.]

25 rogo, preco (f. precor) atque suppleco. form. andegav. 51.
 pronuntiamus, laudamus, dicimus. Gudenus. 1, 853 (a. 1291).
 laudamus, adjuvamus, confirmamus. Kindl. 2, 59 (a. 1090).
 confirmamus, ratificamus et approbamus. Kindl. 3, 439 (a. 1358).
 confirmavimus, corroboravimus, consolidavimus. id. 2, 61 (a. 1090).
 ordinavi, statui et confirmavi. Kindl. 2, 43 (a. 1068).
 approbavit, ratificavit et laudavit. id. 2, 14 (a. 851).

- constituimus, volumus et ordinamus. id. 2, 13 (a. 851).
 contestamur omnes, convenimus cunctos, monemus univerfos.
 id. 2, 62 (a. 1090).
 [decreverunt, elegerunt et arbitrati sunt. Wigand arch. III 3, 33
 (a. 1310).]
 placuit atque convenit atque adcrevit mihi voluntas. Neug. 4.
 (a. 680-90).
 providere, regere, gubernare. Meichelb. 373.
 maneant, consistant, perseverent. Kindl. 2, 61 (a. 1090).
 monuerunt, requisiverunt et petiverunt. Günth. 4, 105 (a. 1403).
 dici, declarari et indicari. ibid.
 sciat, dicat, contestetur, admoneat. Kindl. 3, 62 (a. 1090).
 infringens, irritans, annihilare volens. ibid.
 per vim tulerit et raubaverit aut expoliaverit. l. fal. 64 [61].

Bei erwägung dieser beispiele, vorzüglich der zuletzt angeführten, läßt sich gleichwohl nicht übersehen, daß viele darunter mit der terminologie des römischen rechts zusammentreffen. Briffonius gewährt eine menge juristischer redensarten, die aus den nämlichen grundlätzen herfließen: jus fasque; iuste pieque; ope et consilio; aequius melius; solum purum; palam atque aperte; [oro rogoque;] uti, frui; nei habeto, neve fruimino; vendere obligareve; inquinetur, vitietur; corrumpatur deteriorve fiat. Und von drei wörtern: do, dico, addico; dare, facere, praestare; do, lego, testor; datum, assignatum, adscriptum. Aus Spangenberg's formelsammlung mögen hier noch einige beispiele, zum theil schon aus späterer zeit, stehen:

- p. 156. jus potestasque.
 p. 66. ut perpetuam firmamque observetis.
 p. 76. κυριαν και βεβαιαν ειναι βουλομαι (a. 389).
 p. 85. fixum ratumque sit (a. 475).
 p. 81. liberaliter et amanter (a. 475).
 p. 84. omnino et absolute.
 p. 65. fieri praestarique volo.
 p. 82. do lego, volo statuo.
 p. 88. volo ac jubeo (a. 502 542).
 p. 72. κελεύω και βουλομαι βεβαιαν ειναι (a. 389).
 p. 74. βουλομαι και κελεύω. p. 78. κελεύω και βουλομαι. |
 p. 198. spondeo atque promitto (a. 587).

- p. 230. 289. complevi et abfolvi (a. 639).
 p. 82. volo, ftatuo, jubeo (a. 475).
 p. 81. volo, ftatuo, ratum jubeo (a. 475).
 p. 83. permitto, volo, ftatuo.
 p. 85. volo, rogo, ftatuo.
 p. 84. rogo, volo, ftatuo.
 p. 84. heredes fcribo, dico, ftatuo.
 p. 97. 99. 107. dederò, legavero, darive juffero.
 p. 156. confenfi, fubfcripfi, adfignavi (a. 251).
 p. 180. relegi, confenfi et fubfcripfi (a. 523). p. 241 (a. 539).
 p. 197. dono, cedo, trado et mancipo (a. 587).
 p. 213. 220. tranfcribo, cedo, trado et mancipo (a. 625).
 p. 113. fiat, detur, praefitetur (a. 571).
 p. 154. dari, fieri praefitarique (a. 174). p. 156 (a. 251). p. 233.
 p. 214. habeant, teneant, poffideant (fec. 6.).
 p. 198. habeat, teneat, poffideat (a. 587).
 p. 247. habere, tenere, poffidere (a. 540).
 p. 81. videritis, judicabitis, eligetis (a. 475).

[Vgl. außerdem prohibeffis, defendas, averruncesque. Cato fcr. rei ruft. 141 p. 105; inquinetur, vitietur, corrumpatur deteriorve fiat. Dig. 43. 20, 27; cum omnibus finibus, terminis limitibusque. Niebuhr 2¹, 558.]

Ich leugne nicht, mehrere diefer formeln mögen unmittelbar aus dem röm. recht und gerichtsgebrauch in unfere älteften formelfammlungen und durch fie in den notariatsftil des fpäteren mittelalters eingegangen fein. Man kann das habeant, teneant, poffideant der angeführten niederl. urk. von 1244 (und es fteht ficher noch in jüngerem) aus dem habes, tenes, poffides Dig. 46. 4, 18 leiten. Allein der deutſchen fprache lag eben fo nah, ihr haben und eigen, ihr fehen und kieſen, ihr fein und bleiben aneinander zu reihen, als der lat. habere, tenere; videre, eligere oder der griech. *περιεῖναι καὶ ζῆν**). Der inhalt deutſcher rechtsalterthümer weist auf römifche und griechifche, warum nicht ihre form? Unſere dichter des mittelalters hängen nicht mit den claſſiſchen zufammen, am wenigften in den formen. Dennoch ift ihr tuon und geben genau das lat. dare facere (gramm. 1,

*) Buttman Demofth. Midiana p. 61. 161.

1063). Niemand wird das gesetz der alliteration, das in unsere dichtung und rechtsprache tief einschlägt, auf lateinische formen wie *ferro flammaque, nomen numenque, felix faustumque, puro pioque, templa tesquaque* [O. Müller Etr. 2, 133], *vineta virgetaque* [id. 2, 116], *fane farteque*, deren einstimmung aus dem natürlichen und allgemeinen wesen eines solchen gesetzes fließt, zurückführen. Und gerade nichts anderes erklärt den grund der tautologien besser als die alliteration. In den dreigliedrigen sätzen pflegt die alliteration der beiden | vorderen wörter länger ²⁷ zu haften, wie ich angemerkt habe. Weil der anlaut und anfang des satzes die meiste kraft hat, steckt auch im ersten worte unserer lat. formeln gern der barbarische, nämlich deutsche ausdruck, z. b. in: *tristem et fidelitatem, mundeburde vel defensione*; hier soll das zweite wort nicht übersetzen, wie schon die französ. formel *maimbour et protecteur* überzeugend lehrt. Einzelne tautologien können endlich darum keinen röm. urprung haben, weil sie lateinische wörter in barbarischem sinn brauchen, z. b. die verbindungen *varietatem et debilitatem, ingenui atque securi*. *Varietas* für *infirmitas*, *securus* für *liber* ist unclassisch, mit deutschem sprachgebrauch aber gut zu vereinbaren, vgl. *seker* hals. Wigand arch. b. 2. p. 35.

E. *Negativer Schlusssatz.*

Vielleicht wird zu der vorigen behauptung die folgende eigenthümlichkeit der deutschen rechtsprache eine einleuchtendere bestätigung liefern. Wir begegnen auch bei Spangenberg zweimal der latein. formel: *bono, optimo, maximo et inconcusso jure* p. 213 (fec. 6.) und: *bono, optimo et inconcusso jure* p. 283 (a. 591). Dies ist ganz und gar die weise altdentscher gesetze, gedichte und urkunden, den vorhergehenden positiven ausdruck durch den nachfolgenden gleichbedeutenden negativen zu stärken. Ist der satz dreigliedrig, so enthalten die beiden ersten wörter die position und das dritte die negation, etwa wie in der alliterierenden zeile das erste und zweite gebundene wort nah beifammen stehen, das dritte weiter abgerückt wird.

Zuerst die beispiele aus den weisthümern:

der sweine (*fubulcus*) sol gan ze walde *und nit ze velde*. Schilter cod. Alem. 368^b.

recht erlauben *u. unrecht verbieten*. Oberkleener w.
recht gebieten *und unrecht verbieten*. Hagengericht von 1616.

Führer p. 327.

weisen zu eigen *u. von niemand zu lehen*. Alzenauer w.
weisen, daß mein gn. h. zu gebieten u. verbieten habe *und
niemand anders*. häufige formel.

zuwifen einem graven v. Virnenburg *und anders nieman me*.
Retterather w.

ein geborner oberfter herr in der mark *u. kein erkiefter*. zeugen-
ausfage b. Meichfn. 2, 902.

wir wifen min herren von Falkenstein vor einen rechten gekoren
foid, *nit vor einen geboren foid*. Bibrauer w. |

28 das iderman recht gefche *u. niemant unrecht*. Hernbreitinger w.
nutz fürdern *und schaden warnen*. Raftetter w.

von finen fueßen *und nit von finen schuhen*. Dreieicher wildb.
pfenden uf dem stamme *u. nit uf der strafen*. ch. a. 1350.

den win, der da vellet von denselben guden, den fal man gebin
dri tage vor S. Mertins tage, trube *u. nit luter*, beidet man
nach S. M. tage, fo fal man den win luter geben *u. nit trube*.

Berger w.

ußlendifch *u. nit inlendifch*. Raftetter ordnung.

ein bürde dürres holz *u. nit grün*. Raftetter hofrecht.

an einen durren baum, *und keinen grünen baum* hengen. Reutters
kriegsordn. p. 75.

famptlich *u. nicht zertrennet*. Meichfn. 2, 671.

taften uf den balken *u. nit darunter*. Galgenfch. w.

über fich, *nit unter fich*. Dreieicher wildb.

wahr *und nicht ohne* (grund). Meichfn. 2, 955.

[antwortent gemeinlich *und unwiderfprochenlich*. Kilchzartener
dingrodel.]

die güter verbeßern, *u. nicht verringern*. Hagenger. Führer 321.
beßern *u. nicht ergern*. Lennep. 630 (a. 1411). Pommerner w.

ze beßern *u. nit ze ergern*. Schannat h. worm. 2, 150
(a. 1293).

gebetert *und nicht geärgert*. v. Steinen 1, 1829.

die mark beßern *u. nicht verwüften*. Lippinkh. holzd.

fördern *u. nit hindern*. Lorfcher wildb.

gehohert *u. nit genidert*. Würdtw. 1, 4 (a. 1288).

alles recht sterken u. alles unrecht krenken. Sfp. 3, 54*
 zu lengen u. nit zu kürzen. Geinsheimer w.
 verlenget u. nicht verkortet. Wigand 555. 559.
 einen mann gewinnen u. nit verlieren. w.
 dieweil sie ihren witbenstuhl hält u. nicht verrücket. Kopp 108
 (a. 1466).

kommen, nit ufsbleiben. Foffenhelder w.

Hierher rechne ich ferner aus gefetzten und urkunden des
 mittelalters:

nomen an wald ende an fines selvis onwald. Fw. 284.

an iuwer wald ende an miner onwald. Fw. 285.

[recht und kein unrecht thun. Kantzow 2, 328.

das recht sterken und unrecht krenken. Schles. landr. bei
 Böhme 5, 52.

alles bi nacht und nit bi tag. Stuttg. stadtd. a. 1492.

Sattler würt. graven 5, nr. 15 p. 55]

die pferd fornen beschlahen und nicht hinden. Sfp. 2, 12.

bürge u. nicht selbschol. Tröltfch 1, 110.

stans et non sedens. jura tremon. Dreyer p. 420.

nichtig und unbindig. Meichfn. 2, 866. |

[openbare und unhalinges. Brem. stat. p. 125.

alleine und niemand anders. Werth. ded. nr. 127 (a. 1422).]

vri u. nicht egen. Wigand arch. 2. p. 15.

29

[frei, ledig und unbehastet. Rommel 3 anm. p. 60 (um 1048).

lidig, lere und unverkümbert. Freib. urk. nr. 101 (a. 1316).]

In den eidesformeln heißt es gewöhnlich: eide reine und un-

meine; reine und nit meine. Rugian. 19. Wigand 555. 559; reine

u. unmeine. Gaupp magdeb. recht 304. 319. [Homeyer jur. pom.

cap. 58.] Andere belege gibt Haltaus 1336. Auch in Friesland:

eed recht ende onmein. pro excol. 1, 389.

finster, machtlos u. unmechtig. Kopp 111 (a. 1458).

treulich, fleißig u. unweigerlich. Kopp 114 (a. 1597).

restelic, hël u. ungestard. Kindl. 3, 427 (a. 1353).

[gute, tügliche, unwerfliche zeugen. CCC art. 30.]

sechs guter, gefunder, unberupfter gense. Lennep 216 (a. 1597).

*) wie noch bei den handwerken: gewohnheit stärken u. nit schwächen.
 a. w. 1, 122 und in Reuters kriegsordn. p. 65. vgl. Walth. 36, 13.
 sterket recht.

- erbar, biderbe, *unbefprochen man.* Bodm. 667. 672.
 stete, veste u. *ungebrochen.* Walch 6, 255 (a. 1331).
 stete, veste u. *unverbrochen.* Wenk 2, 269 (a. 1311).
 stete, veste u. *unverbrüchlich.* Wenk 1, 270 (a. 1383). 3, 291
 (a. 1443). Kopp 114 (a. 1597).
 stete, veste u. *unzubrochen.* Wenk 1, 203 (a. 1335).
 stete, vaft u. *unverbrochen.* Kindl. 1, 69 (a. 1394). 1, 84 (a. 1390).
 2, 344 (a. 1426). Häberl. anal. 353 (a. 1385).
 vaft, stede u. *unverbrochen.* Kindl. 1, 35 (a. 1368).
 wair, vaft, stede *ind unverbrochen.* Wigand 563.
 [minren und *nüt meren.* Freib. urk. nr. 100 (a. 1316).
 übel kām und *nüt wol täte.* Freib. urk. 2, 236 (a. 1409).
 bezzeren und *nüt böfern.* Sattler w. graven 2, nr. 48 (a. 1312).
 beteren und *nicht ergeren.* Paderb. urk. a. 1527.
 beßern und *in keinen weg ergern.* Freib. urk. nr. 171 (a. 1338).
 beßeren und *in kein weg swecheren.* *ibid.* nr. 208 (a. 1350).
 den raed to helene und *nicht to meldene.* Bocholter r. Wigand
 3, 29. 30.
 in paßporten des 17. jh. frei, sicher und *unverhindert* (1623);
 frei, frank und *ungemoleftiert.*]

Beispiele aus mhd. dichtern:

- [blöz, *anc cleit.* Nib. 1310, 4]
 ze ernfte, *nüt ze spile.* En. 12101.
 [mit scaden *unde nüt mit fromen.* Alex. 2509. Flore 778.
 Renner 71^d.]
 ein maget u. *nüt ein wip.* Parc. 84, 6. [Wigal. 9187. Amgb. 23^b.]
 [der ellenthafte, *nüt der zage.* Wh. 161, 8.]
 küene, stark, *nüt ze laz.* Parc. 10, 3.
 ein engez pfat, daz was *nüt breit.* Wigal. 4493.
 der starke, *nüt der swache.* Wh. 270, 25.
 [diu wife, *nüt diu tumber.* Parc. 779, 7.
 der ander, *nüt der eine.* MS. 1, 52^b.]
 vremde u. *unbekant.* troj. 7300.
 [offenliche u. *unverholn.* En. 12756.]
 gröz u. *nüt lützel.* Alex. 5377. grözen u. *nüt kleinen.*
 Alex. 5661.
 [weiche u. *nüt ze röfche.* troj. 5945.
 glanz u. *nüt ze timber.* troj. 17497]

veft u. niht lügge. Mart. 45^a.

ir muot was fleht, niht *strübe*. Mart. 8^c. [diu flehte niht diu
strübe. ibid. 83^a.]

des muotes vierecke u. niht *finewel*. MS. 2, 127^a.

ein kurzen wec u. niht *ze lanc*. Wh. 59, 26.

trürec, niht *ze geil*. Parc. 257, 5.

[trürec u. *unfrô*. Maßm. denkm. 82. Flore 1359.]

riuwec u. *unfrô*. Greg. 2304. a. Heinr. 148. 566.

leidec u. *unfrô*. Herb. 110^c. 112^b. 114^a. [Barl. 182, 20. 212,
37. 289, 40]

der was dicke u. niht *ze dünne*. Parc. 63, 18. [Georg 1399.]

[ftærlinge swære niht *ze ringe*. Ulr. Trift. 886]

wit, niht *ze kleine*. Parc. 84, 26.

den jungen, niht *den alten*. Parc. 43, 14.

die jungen zwò gespilen, niht *die alten*. ä. Tit. 28.

die ermil enge und niht *wit*. En. 1701.

fanfte, niht *ze vafte*. a. w. 1, 80.

[fanfte und niht *gefwinde*. troj. 13967.

fridelichen *nals wichlichen*. Diut. 3, 102.]

befamen und niht *befunder*. Ben. 48.

fanfte und niender *wê*. MS. 1, 109^a.]

[wê u. niender *wol*. MS. 1, 33^b.]

fttge ich uf und niender *abe*. Parc. 9, 22.

[nider unde niht *hó*. Eracl.

verre úzerhalb, niht *dünne*. Parc. 509, 28.

náhe aldâ, niht *verre* dort. Parc. 188, 22.]

ftille u. nicht *überlüt*. Kolocz 270.

[ftille, niht *offenbâre*. En. 8784.]

ez ift zit u. niht *ze fruo*. MS. 1, 2^b.

[ftên, nicht *fitzen*. Wackern. spirit. p. 16.]

fuoren dan u. *bliben nit mé*. Dietr. ahn. 20^a.

[ilet, *neheine wile tuâlet*. Diut. 3, 110.]

ritet fanfte, niht *enjaget*. livl. 99^b.

daz ift wâr u. niht *gelogen*. a. w. 1, 38.

[wair *inde ungelogen*. Maßm. denkm. 156^a.

rehte voget, genâdic voget u. niht *palemunt*. Schwabenehe.

to voren niht *to leften*. Saffenchron. p. 200.]

Auch Maerlant: hem allem, *niet hem fomen*. 2, 162.

[*niet spade*, maar betide. Huyd. op St. 1, 71.]

Noch wichtiger sind mir die belege aus O.

I. 1, 165. mit *fuerton*, *nales mit thén worton*.

II. 6, 43. *goton*, *nales manne*.

IV. 24, 41. wir eigin kuning einan, *anderan niheinan**).

III. 5, 27. in werkon io gilichan, *noch wergin mißilichan*.

IV. 20, 68. iz ist iu kund, *nales mir*.

II. 2, 37. theift al giwis, *nales wán*.

V. 15, 18, 42, 70. minu, *nales thínu*.

I. 10, 9. zi uns rihtér horn heiles, *nales fehtannes*.

[III. 15, 69. gidougnó, *nales ofono*.

I. 4, 153. was er bouhmenti, *nales sprechenti*.

Vgl. auch: *purlichiu nals niht práhtiu*. N. Boeth. 95.

frt getuot nals tewe. N. 33, 12.

undurftes, nals fone durften. N. 72, 7.

dtin, nals mín. N. 118, 7.

in dinemo nals in minemo. N. 70, 2. 118, 40.

ganz unde *undarohaft*. N. Bth. 68 (illaesum inviolatumque).

hinúf nals hara nider N. 103, 27.]

Hieran schließen sich die lat. formeln der urkunden aus ahd. zeit :

[*ad abbatem et ad neminem alterum*. Schöpflin nr. 275 (a. 1144).]

firma et inlibata. Marc. 2, 3. 7.

firma et inviolata. Marc. 2, 6. Neug. 112. 155 (a. 791. 805).

firmum et inconvulsum. Neug. 83 (a. 786).

firmiter atque indubitanter. Meichelb. 153. 162. 170. 235.

carta firma, stabilis et incontaminata. Neug. 10 (a. 744).

ratum et acceptum atque inconvulsum. form. vet. p. 123 [MG

Form. p. 216].

firma, stabilis et inconvulsa. Würdtw. 1, 281 (a. 1219).

rata et firma et inviolabiliter. Kindl. 3, 286 (a. 1307).

[*meliorati non atenuati*. Rudl. 3, 25.]

per invidiam, non per justitiam. Georg. 1155 [MG LLIV 503].

animal sanum vel immaculatum. lex rip. 72, 7.

[*octo modios hordei, nilque plus*. Wig. 1, 21.

pauperes et minus potentes. cap. 3 Carl. M. a. 812 c. 2 (MG

Capitularia I 176).

*) wie in den weistümern: meinen gn. herrn u. niemand andern.

purus et impollutus. Caes. Heisterb. 12, 37.
obfervandam et nullatenus infringendam. Mindener cod. dipl.
 p. 35 (a. 1323).

melioretur nam non pegioretur. Fumagalli nr. 64 (a. 848).
melioentur nam non pegioentur. Lupi 1, 911 (a. 881). 915
 (a. 881).

melioentur et non petioentur. *ibid.* 2, 409 (a. 996).]
ut iustitiam non occultarent, sed proderent).* Würzb. grenzw.
 (a. 779).

[Vgl. *declarer en gros et non par le memu.* c. d'Anjou 6.
isneaus non lenz. Trift. 1444.

befad las manos, ca los pies no. rom. del Cid 2037.
a derecho nos valed, a ningun tuerto no. *ibid.* 3588.
por muertas las dexaron, que non por vivas. *ibid.* 2763.
pefales non les plaze. *ibid.* 1106.

en mala hora, que no en buena. *ibid.* p. 81.]

Endlich die formeln agf. u. altn. gefetze. Jenem *reine u. un-*
meine begegnen wir ebenso:

fe þp is clæne and unmaenc. lex Aethelst. 2. app. §. 6. [app. 10, 6.]
rén och icke mên. Stjernihöök p. 112.
riucht ende onmên. Fw. 95.

[*ge hál ge clæne, buton älcre fáene.* lex Aethelst. 2. app. §. 9.
 [app. 10, 9.]]

Cnut und die nord. gefetze beginnen mit dem fatze:
ic ville, þat man rihte laga upp árære and æghvilce unlaga
georne áfelle. leges Cnut. 1 [2, 1].

land fkal mádh laga byggiás, ok ái mádh valds várkum.
 Upl. Vestm. |

með lögum fkal land vart byggia, en með ólögum eyða. Nialsf. 31
 c. 71. vgl. Frostap. 1, 6.

Ferner: *deila fem frændr, ok ecki fem fiandr.* Grágás trygdamál.
barn fkal ala oc ecki ut casta. Gulap. p. 2.
herlendfkir, en cigi átlendfkir. Gulap. p. 87**).

*) hier geht der negative ausdruck dem positiven vorher, wie in der
 formel: *unverborgen*, kundig u. offenbar. Kopps bruchst. p. 54. [*unheim-*
liche, lúte. Diut 1, 11; schon Ulfilas: *ni andaugjö ak fvê analagniba.*
 Joh. 7, 10.] *inconvulfum, vestitum et integrum.* Meichelb. 206.

***) wie vorhin: ublendifch u. nit inlendifch.

þat er mitt ódal, *en eigi Jitt.* Gulap. 296*.)
 thy a iak han, *ok thu ikki.* Vestg. thiuv. 18, 1.
 medh vadha *ok egh medh vilia.* Ostg. bygd. 44.
 af vadha *ok ei af vilia.* Sudh. bygn. 18.
 at vathä oc äi at vilia. Jüt. 2, 72. 3, 44.
 kuna laghtakin *ok ei valdtakin.* Sudh. gipn. 2.
 kone skal man tage i tide *og ikke i utide.* altes Gulap. krift. 26.

(nach Paus.)

haver tho i lyfi *ok ei i löndum.* Sudh. bygn. 8.
 [at sporgiöldum *ok äi fori mordgiöldum.* Upl. manh. 16, 2.]
 feo eax biþ melda, *nalläs þeof.* leg. In. 43. d. h. die axt im
 walde haut öffentlich, nicht heimlich.

[Aus andern quellen, altnordisch:

at láni *enn aldregi at eign.* Ol. helg. 105.
 hermanna fidr *ok eigi þræla.* Hervar. p. 32.
 ánaud *ok ófrelfi.* Ol. helg. 261.;
 naudig *ok óviljandi.* Ol. Tr. 2, 187.
 bundinn, *en eigi drepinn.* Ol. Tr. 2, 10.
 illilig *ok ekki ellilig.* Ol. Tr. 3, 125.
 heill *ok ósiukr.* Thorkelin 2, 95 (a. 1281).
 efla ok auka, *en aldregi eyða.* Ol. Tr. 2, 244.
 gaf stadar *ok rann ei.* Sn. 5.

Neunordisch:

til heder *och icke til men.* Sv. vis. 1, 113.
 galen *og aldrig vis.* Dansk. vis. 1, 55.
 vel flere *og ikke färre.* ibid. 1, 81. 1, 111.
 komme *og ej dvæle.* ibid. 1, 109.
 drikke *og ikke fove.* ibid. 1, 5.
 alle gräd, *og ingen var som lo.* ibid. 1, 99.
 dronningen gräd, *og ingen der lo.* ibid. 2, 86.
 Ags.: idel *and unnyt.* Beov. 33. Cädm. 3.
 Engl.: fory *and nothing glad.* Gamelyn 1384.
 werre *and nothing pees.* C. T. 13811.]

Wären dieser beispiele wenige, so bewiesen sie nichts. In der natur jeder einfachen, alterthümlichen sprache ist es begründet, daß sich die rede durch wiederholung und durch ausdrückliche

*) wie Otfrieds: minu nalles thinu.

abweisung des gegensatzes stärke. Das homerische *μινυνθαί περ, οὔτι μάλα δίν* (Il. 1, 416. Od. 22, 473), das eddische *opt, ósialdan* (Sæm. 5^a) [das angelsächsische *oft and unfeldan* (Schmid p. 64 [²118]), *oft and unselde* (Tristram 3, 2), *oft naläs feldan* (ps. 74, 4)] bestätigt das und alle poesie muß es bestätigen*). Aber daß ein solcher epischer zug durch unser ganzes recht von den frühesten zeiten an bis auf die jüngsten weisthümer gehe, wollte ich hervorheben.

CAP. II. FORMELN.

Bisher von den grundformen der alten rechtsprache. Jene vorwaltende neigung zu bestimmten ausdrücken, alliterationen und tautologien leitet von selbst auf ein strenges formelwesen, das nunmehr näher zu untersuchen ist. Es äußert sich in dem bestehen feierlicher, wiederkehrender und sinnlich gewandter redensarten. [Es sind die verba *solemnia concepta, gelérte* worte (vgl. Schm. 2, 488).] Eine menge von sprüchen entspringt daraus. Die sinnliche einkleidung entfaltet sich aber oder tritt zurück, | nachdem in den gesetzen oder weistümern, die uns die formel aufbewahren, mehr oder weniger wärme der abfaßung zu beobachten ist.

Unsere ältesten lateinischen gesetze, einige formeln des ripuarischen und salischen abgerechnet, haben in dieser hinsicht geringen werth. Den geringsten das burgundische und westgothische. Auch die faßung der angelsächsischen ist dürrer und kürzer als man erwarten sollte. Aber die nordischen und friesischen gesetze und die jüngeren weisthümer zeichnen sich vor allen aus.

1. alliterierende sprüche aus dem friesischen gesetz:

thet ma morth skil mith morthe kela. Af. 21. 101.

mord schilma mit mord beta. Fw. 144.

bi londes legore and bi lioda libbande. Af. 233.

*) selbst die gebildete prosa kann es nicht entbehren, vgl. z. b. Boeth. de consol. 3. prof. 12: *stabilis et incorrupta*. [Cic. de nat. d. 2, 28: *pura integra incorrupta mente*; Jul. Caes. 1, 44 in Ariovists rede: *ornamento et praefidio, non detrimento esse*.]

tö manne lif ende tö landes leghere. Fw. 389.
 land ende liod réma ende sin lif helpa. Fw. 277.
 halda mit hore ende mit holte, mit erda ende mit éke.
 Fw. 300.

bit ende brand mit golde bëta. Fw. 389.
 ner an ferthe, ner an fullifte, ner fiuchtende. Fw. 277. 279.
 fri ende frësch ende fulre berthe boren. Fw. 213.
 ferd alle widem ende wësem ende alle warläsem. Fw. 137.
 dulg ner däd, ner dädlíke dëda. Fw. 178.
 bede fel ende flësch, ende dat fia al dërmei. Fw. 156.
 [fette geit vör sibbe, sibbe geit vör swette. Wiarda wb. p. 369.]

Aus den nordischen:

tu är ei mans maki ok ei madir i bryfti. Upl.
 hiun þurfa elding enn eigi iörd. Gulap. 388.
 tel ek hann óalanda, óferjanda, órápanda. Nial. cap. 74. 142. 143.
 nu a then ráf sum refír, ok hara then handum far. Ostg.
 bygd. 36, 5.

then a hara er hendir,
 then a ráf er refír,
 then a varg er vindir,
 then a biorn er bætir,
 then a elg er fellir,
 then a otr er or á taker. Vestg. bygd. 13. Verel. f. v. refa.
 (ohne allit.) fá á dyr, er reifír. Gulap. 447.
 hafi fá flöku er stytta. Gulap. 399.
 heima skal heft ala enn hund á bú. Biörn v. bú.
 nú skal engi lán hafa leingr en let var. Gulap. 402.
 gánga skal guds giöf til fialls sem til fiöro. Gulap. 420.
 þar skal mæta horn horni enn höfr höfe. Gulap. 406. |
 33 fua langt ens limä lutä oc root renner. Jüt. 1, 49.

Aus dem agf.:

á þip andfäc svipere þonne onfagu. leg. Aethelr. 2, 9 [§ 3].

Noch in dem altengl. gedicht Beryn 3221. stehet:

aftir bale comith bote, wie Beov. 23. æfre scolde bealuva bifigu
 bót eft cuman.

[Deutsche alliterierende sprichwörter sind spärlicher, ich nenne: was die *fackel* verzehrt, ist *farnis*. vgl. als lieb machen, als er ihm leid gemacht hat. Hernbreit. w.]

2. *reimende* sprüche. [Altn. grifir gialda, gömul fvin valda (coelera parentum luuntur pœnis filiorum). Dän. faa ganger lov, som hun har tov. lands fæder, lands hæder.] Eine agf. freilaßungs-urkunde schließt mit den worten: crist hine åblende, se þis gevrit åvende. thi blåta is læhaft alra nåta. Af. 271; thit habbat tha liuda keren, and rædgevan up fweren. pro excol. 2, 32; [fo mër ghesworen, fo mër verloren. Reinaert 3170;] dër sin pot walt ende sin krayvel falt. willk. v. Utingeradeel (a. 1450.); [legt dat schlötken ¹⁾] knipp! fo sied fif daler wipp. Delbrücker gericht. Bessens Paderborn 2, 146;] vor wif u. kind, sand u. wind. Wigand p. 265; stock u. stein, gras und grein. Wigand p. 524. 525; [fol daz geteilte gelten, fo wil ichz niht befehlen Parc. 215,13.] Hierher gehören die bekannten parœmien: hehler sind stehler (schon mhd. Lf. 1, 435 [dän.: hælern er lige faa god som stiælern]); bürgen soll man würgen; wie viel mund, fo viel pfund (Walch 3, 281) und andere in Eisenharts sammlung. Wohin der dieb mit der stange, dahin auch der hirsch mit dem fange; gehet der busch dem reiter an die sporn, fo hat der bauer sein recht verlorn; gezwungner eid ist gotte leid; [wer darf jagen, darf auch hagen. Stifter p. 232; dreitägiger gaft wird jedermann zur last.] Vorreden der späteren gesetze haben oft reim, vgl. die und den schluß des Hunfing. rechts bei Wiarda Af. 11. 167, die einer fehmerichtsordnung (Wigand p. 12. 551), die vor Repgows Sfp. oder die verse zu eingang des Schöplenbergers hofrechts und Wendhager bauerrechts. Nicht nur der eingang, sondern die ganze Corveier freigerichtsverhandlung ist in reime gefaßt.

3. freilich gibt es auch eine menge wiederkehrender formeln, sprüche und redensarten, die weder alliterieren noch reimen; in den lat. gesetzen könnte die form unter der übertragung gelitten haben. Langob. formeln enthalten häufig folgende: malo ordine tenes terram illam; malo ordine te subtraxisti de servitio meo; malo ordine tulisti chartam; malo ordine eum disvestisti; belege sind f. 4. gegeben worden. adunasti te cum virtute. Georg. 1101 [MGLLIV 465]. Das sind formeln des klägers, der beklagte antwortet

¹⁾ [nach Wigand schloß zum einschließen des gefangenen verbrechers, der die kosten seiner atzung zahlen muß?]

gewöhnlich: de torto me adpellaſti. Georg. 1129 [481]. 1141 [489]. 1146 [495]. 1205 [534]. 1211 [537]. 1226. 1230 [548]. 1254 [560]. 1259. 1266. 1268. 1274. 1276. [Der calumniator ſagt: tu, ſi audes, nega. lex Frif. 11, 3.] Der richter pflegt angeredet zu werden: et dicat verbum, tu gravio, rogo te. lex ſal. 53, 3 [50, 3]. Was lex ſal. 58 [55, 2] gefagt war: et quicumque antea ei aut panem aut hoſpitale, ſive uxor ſua, ſive proxima dederit, kehrt 59 [56, 2] faſt mit den nämlichen worten wieder: et quicumque ei aut panem dederit aut in 34 hoſpitalitatem collegerit, ſive | ſit uxor ſua aut proxima; womit die form. vet.: manſionem, focum, panem et aquam largiri (Bign. p. 125 [MG Form. p. 217]) zu vergleichen. Aus dem altn. laſſen ſich viele beispiele wie folgende anführen: tak nú i hönd mer, ok handfala niðrfall at sökum! Nial. p. 21; betr at hafa enn án at vera. Gulap. p. 379; nú finnr madr dyr daut á landi: þá á læ hálf er finnr. Gulap. p. 457; vötn ſcolo ſvå renna, ſem at forno fari hafa runnit. Gulap. 418; þviat ſöl ſkal um fumar ráða flutningi enn dagr um vetr. Gulap. p. 417. 436. 442; konðngr á engan rétt á þeim, er engan á á ſialfom fer. Gulap. p. 202. vgl. 189. [Ferner das ráði adrir! Yngl. f. cap. 4. Dänifche rechtsſprichwörter aus J. F. W. Schlegel Om de gamle Danskes retsſådvaner og autonomie p. 76 ff: ſandhed ſkal väre rigere og kiere end loven. Jutl. l. 2, 7; hvad ſom man fälter det ſkal man udgiöre. ibid. 2, 28; de mere lov tager den mindre bort. ibid. 2, 17; fader er høieſt i alle gienmåle. K. Er. S. L. 1, 8; arv bör frem at gange ſaalange afkom er til. Sk. 2, 6. Jutl. 1, 4; arv beder arv. Jutl. 1, 17; man ſkal læd følge eller land flye; god vane er bedre end ond lov; lands viis, lands äre; ond vane har lange rödder; af bondefagen reifer ſig kongefagen; budskab maa jeg bäre, ansvar kan jeg ei välge; qvinde er ikkun et halvt vidne.] Den agf. rechtsſatz: parentibus occiſi fiat emendatio, aut guerra eorum portetur. lex Edov. 12 [Edw. Conf. 12, 6] [unde proverbium: eme lanceam a latere aut fer! bicge ſper of ſide oppe bär! vgl. Phillips engl. rechtsg. 2, 72], dominus compoſitionem perſolvat vel faidam portet. lex Saxon. 2, 5 drückt das rigiſche gefetz ebenſo aus, drege de veide. Ölrichs hat p. 273 belege. dat erve ſchal de oldelte delen, de jungelte kafen. Ölrichs a. a. o. p. 140; der ältere ſol theilen, der jüngere kiefen. Erfurt. ſtat. Walch 1, 107; ſo we up gnade denet, de mach der gnade wachen. leg. Gofflar. 1, 64. ſtat.

Verdenf. Pufend. app. 1, 116. stat. Stadenf. 8, 2. [Eifenh. 385. Stat. brem. p. 116] (vgl. ä. Tit. 60, 1. [wâ genâde wonet, dâ fol man si fuochen; [Iw. 172. genâde ist bezzer danne reht]). Selbe tæte, selbe habe, ein im Schwabenſpiegel ſtehender, in den gedichten des 13. jh. zehnmal wiederholter ſpruch. [Schwâb. ſell tau, ſell ghan; gegenwehr iſt niemand verboten. Werth. ded. nr. 125; wer erben will ſoll auch gelten. Schmeller 2, 40; gemain verzîhe verfähet nit. Pupikofer nr. 82; der verdacht iſt ein ſchalk. rechtl. bed. von malefizſachen Frankfurt 1590, 27*:] de grotteſte wunde bedecket de andern altomal. Rugian. 41; iſt aber recht, wer gewinnet, daß er geneite, wer verlüſt, daß er böte. Schöplenb. hofrecht; dat meifte mit dem meiſten unde dat meifte mit dem minſten. Ölrichs rig. recht p. 240. Bei den abgaben iſt nichts gewöhnlicher als die formel: *weder das beſte, noch das ſchlechteſte*. In einer Cölnner heberolle des 12. jh. unum porcum de majoribus, nec optimum nec abjectiorem; IX. urnae vini nec melioris nec deterioris; [e ſi ovier tres vinos, devel dar un vaſo del mediano. fuero viejo de C. p. 37; manſum unum nec optimum nec peſſimum, ſed medium. Mauermünſterer w. p. 229;] leven hovede, de weder de argelſten noch de beſten ſin. Kindl. hörigk. p. 382 (a. 1324); [de beſte nicht noch de argeſte. Flore plattd. 65;] quinque equi non meliores, nec pejores. Kindl. hörigk. p. 414 (a. 1338); ein viertel weins, des argeſten noch des beſten. Schöpl. nr. 980 (a. 1339); win u. brot genuge, des argeſten noch des beſten. *ibid.*; weder daz beſt noch daz löſt (? böſt). MB. 6, 596 (a. 1341); die beſten und nit die ergſten. Crotzenburger w.; weder uf den beſten noch uf den böſten. Geiſpolzheimer dinkrodel b. Dtirr p. 41*; nicht das beſte und nicht das geringſte. Lennep. p. 379 (a. 1732); [niet van den beſten und auch niet van den ſnoetſten (zehntlämmern). Williker w.; ein viertel wins nehſt dem beſten. Bornheimer landger. Orth 2, 456. Noch heute in leibzuchtsverträgen: ein ſchwein nächſt dem beſten.]

4. die ſinnliche einfachheit der alten formeln zeigt ſich in beigefügten *adjectiven*. Der tag heißt der *helle*, die nacht die *dunkele*, *ſchwarz*: dömliachtes deis [hell zum gericht]. Af. 99. Fw. 168; bi | liachta dei ende bi ſchinendre ſunne. Fw. 195. 35 Af. 223; neviltiueſtra nacht. Fw. 199; tiueſtra nevil. Af. 86. Fw.

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

D

152. Noch in der form. andegav. 32. ist hängen geblieben: per caecata nocte. Gerade so steht aber auch in dem Hel.: an thiustrea naht; [an theru suartun naht. *ibid.* 152, 19. Vgl. schwarze nacht unten f. 879; a la nuit noire. Méon nouv. rec. 1, 324; ὄλην τὴν μαύρην κ' ἄγριαν νύχτα. Wh. Müller 2, 2;] bei lichte schönem tage. Seligenst. w., in andern: bei lichthellem; bei schönem liechten tag in Rudolf I. hantfeste (Rauch p. 5). Das gold, gleich der sonne wird das scheinende genannt: skinande gold. Af. 278. Das silber das *weisse*: mith XVI. merkm hwites selveres. pro excol. 2, 12. 14; das eisen das *kalte*: cald irsen. Fw. 285. 389; vgl. Weises drei erznarren p. 81. 207; [gelidum ferrum. Pertz 2, 398. 399; das *glänzende*: daz brün isen. Alex. 3950. 4211; mit den brünen ecken. *ibid.* 4115.] Die erde die *rothe* Wigand 276; bis uf die roden erdin. Wenk 1, 407 (a. 1348); [bewillet sich in der rōten erde. Diut. 3, 32]. Der torf der *grüne*: grēnes turves. Af. 272; der wald in den weisth. häufig der *grüne*, der *graue*, *düftere* [unten f. 879. Im gegenfatz zum sumpf oder bruch heißt die erde die *treue* oder *harte*. Böhme 6, 150]. Den schild nennen die frief. gefetze den *braunen* oder den *rothen* Af. 273 [gl. zu Limborch p. 330]; den helm den *hohen*: stāpa helm. Af. 273 (agf. steáp), wie in der Edda 233 steypta hialma. Das rad das *zehnspichige*: Bodm. 627; tianspētze fial. Br. 147; in der braunschw. reimchron. c. 72 teinspēke; das *neunspichige*: niugenspētze fial. Emf. landr. angef. Af. p. 298; aber den galgen den *nördlichen*: northhalne bām. Br. 147, den norden selbst die *grimme* ecke, worauf ich zurückkommen werde. Der winter heißt *kalt* Af. 85; meer und see *wild* und *salzig*: thet wilda hef. Af. 85; thene salta sē. Af. 85. 272; [die salze flut. Heimreich 1, 321; die falze see. Kanzow 2, 427; solte see. Neoc. 2, 272; dat wilde solte water. *ibid.* 2, 295; tom kolden water bringen. *ibid.* 2, 226. 227; sealt väter. Cäd. 198; the salt sea. W. Scott minfr. 1, 10]; der hunger (theurung) *scharf* oder *heiß*: tha skerpa hungere. Br. 110; jef da jere diore wirdat ende di hēta hunger ur dat land faref. Fw. 152. Af. 86; wie in der EH.: ferid unmetgrōt hungar hētigrim obar helido barn, metigēdeono mēst (cibi-stimulorum maximus). [Das dach *rußig*: unter dem rußigen rasen. Kyburger r. Auf der *frischen* that, in flagranti: mit der niuwen vrischen tät. Birkenst. 112.] In allen solchen beispielen, die sich noch

vermehrten laßen, liegt in dem beiwort kein anderer als ein poetischer nachdruck, daher es in jüngeren recensionen der texte wegleiben darf. Ich habe keine belege aus nordischen gesetzen gegeben, hier ist noch eines: *biudha at brinnanda brandi ok riukandi röki; takin mädh blafandi munni ok brinnanda brandi.* Upl. viderb. 24, 2. 25. wiewohl diese participia hier mehr eigentlichen sinn haben, vgl. Fw. 182. mit *barnenda brandi ende mit gliander cole.*

5. episches naturleben athmen auch viele formeln, die schon in bestimmungen übergehen, aber ganz aus dem kreise der hirten und ackerbauer herkommen. *was die egde bestrichen und die hacke bedeckt* hat, folget dem erbe. Eifenhart p. 162; des mannes saat, die er mit seinem pflug wirket, ist verdienet, als die egde darüber ge- | het. Sfp. 2, 58; stirbt die frau nach der saat, als ³⁶ die egde das land bestrichen hat. Sfp. 3, 76; wetten für alles, *das den wafen bricht*, für eckzand, stecken und hauerfchlag. Grenzhaufer w.; *was seiffele und pflug übergeh*et und vor menschen gedenken erb gewesen ist, es sei in dem waldgeleit oder darhaußen, das gehört in das hochgericht. Montjoier w. Ganz die alt-römische formel: *qua falx et arater ierit.* Hyginus de limit. p. 192*), altn. til þegar *snior er af oc til þefs er plögr kemr út.* Gulap. 409; til þefs er *snior kemr á spöni.* Gulap. 410. Jahrs und tags zeiten werden nach dem vieh und den vögeln bestimmt: die laiten (laten) fullen kommen ter tit, *als die koc inkompt* van der weiden to middage und fullen weder gain, als die koe geet ter weiden. Luttinger hofrechte; (der fronschnitter) *sal morgens ußgên, so die kuwe usgênt* u. *sal ußbliven, biß die kuwe den zagil weder inkerent.* Sweinheimer vogtrecht; [vgl. Oberl. s. v. zagel]; als diu sonna sigende is ende *diu ku da klewen dene deth**).* Fw. 39; *fif inhênde schetten, aidertam ende udertam, it finte Walburga missa, da sin clawa onder erda soel.* Fw. 286, d. h. wieder zur weide geht, im fröhling; auch wifeten sie, wan

*) vgl. Niebuhr röm. gesch. 2, 389.

***) die klauen nieder thut, d. h. die füße zu boden streckt. dies erinnert an ein tagelied Wolframs (misc. 1, 101): *sin klâwen durch diu wolken sint geflagen, er stiget uf mit grözer kraft; und eine stelle aus Wh. 3. (caff. 318*): daz diu wolken wâren grâ u. der tac sine clâ hete geflagen durch die nacht. Ist der anbrechende tag ein klauiges thier?*

man daz bruch hauwen fulle und ußgeben, so fulle man anheben zum jarstage u. fulle hauwen biß zu fant Walpurg tag, *daz der gauch gukte*, u. nit lenger. Sweinheimer w.; in einer andern auffassung heißt es: hauwen von jarstag an biß auf sent Walpurg tag, *daz der gauch guchzet**, [vgl. damit Sn. 147: so lange der gauch schweigt.] So wird in der Edda 168^b die zeit der nacht ausgedrückt: *er á afklímom ernir sitja*; wir fagen: wann die hünere auf den stangen sitzen, vgl. Parc. 194, 6. Für abend oder sonnenuntergang gewöhnlich: e die *sonne unter zu genaden gienge*. Krotzenburger w.; oder: nach der zit, als die *sonne in golt gehet*. Dreieicher w.; in frief. efter sonna fedel, bekannte redensarten, die sich in der alten sprache überall wieder- |
 37 holen; häufig auch: bis zu sinkender oder niedergehender sonne und vom aufgang: bis zu klimmender Bodm. 618; [e man die stern am himmel möge gefehen. Mones anz. 1836 p. 44.] Vieh oder heerde wird umschrieben: *was man mit der ruten getriben mag*. ch. a. 1402 Gudenus 5, 858; [soviel holz lesen, als die krähe vom baume tritt; das schädliche wilde thier wird umschrieben: was den baum ersteigt und das erdreich bricht. Pupikofer 2, 93 (text)]; waffenfähige mannschaft: alles *das stab und stange getragen mag*. Erfelder w.; zuber bedeutet ursprünglich schon, was von zweien oder an zwei enden getragen wird (gramm. 2, 956), allein im Raftetter hofrecht steht ausdrücklich: ein züberlin, *daz zwen an einer stangen dragen*. Wan der win in den zober komet, *daz korn in daz feil*, so ist iz farende hab. Bodm. p. 672; kumpt

*) ein schweizerisches sprichwort drückt die sommerszeit aus durch: *wann die brem zabelt* (Kirchhofer p. 309) d. i. wann die mücke tanzt. [Ubi pirus florere coeperit. Cato de re rust. 149; wann im lenz der kukuk zuerst ruft, fällt der saatregen. Hesiod hausl. 484; *ἄρον χειρίζουν τὰ βουνά*, so lang es auf den bergen schneit. neugr. volksl.; ze wintere, *sü daz loub risset*. N. Boeth. 31; lenger denne drü loupris. Zartener dingrodel (loubriß als monatsname). Das volk sagt nicht, es wird frühling, der herbft naht, sondern: *der pflug geht zu fælde, der wind weht über die stoppeln*.] Die besten volksmäßigen monatsnamen find auf diesem wege entsprungen. Haltaus f. v. kuhruhe (locus meridiandi). [Die urkundlichen namen *kuhruhe* und *weilruhe* (Haltaus 1137. 2057) find von der mittagsraft des weidenden viehes, wann die hirtene *undernen* (in Hessen: ungerne). Heimkehr und ausspannung der herde bezeichnet das homerische *βονίτωνδε*. Vom gang und schritt der oehsen u. f. 92.]

dem perde wat to *twifchen water u. kribben* (wann es zur trünke geritten wird). stat. verdensia. Pufend. app. 1, 97; [zwischen pars u. wasser. Kraut p. 180. Stat. Brem. p. 68, vgl. unten f. 620; vom keffelhaken bis zum thorweg. Gericke p. 181; entre chien et leu. Méon 4, 455;] *wes rauch zu berge kehret*. Irfcher w. fir: wer wohnhaft ist, feuer u. rauch hat. [In einem gericht feuer und flamme haben, angefeßen sein. Bodm. p. 639; ieglichs husgefetz mit fter und flamm. Würdtw. dipl. 1, 429.] Der sich *der grünen zweige ernaget*, der soll sich der erbgüter auch ernagen. Wendhager bauernrecht. [Vgl. noch: fwer fremden acker pawet, der zaent sein vih. Rupr. p. 81; up dat land da de korte meßwage komet, geboret sich de lange tegetwagen to folgen. Oftercappeler w.; all timmer volgt dem grund. Emmericher r.; schwelster und bruder mögen nur einmal mit einander marken und derachter nit mehr. Niedermendiger w.; swenne der virft gevallet, so ist ime gerihet. Augsb. st. 16.] Abstracte begriffe werden gern sinnlich, das innerliche äußerlich ausgedrückt, z. b. jeder schlägt aus dem *hemd* auf den *hals*, nicht aufs *gut*. Bodm. p. 673; *main* faifit le *chief*. cout. de Châlons art. 143; [le pied faifit le chief. ibid. p. 140;] *main* et *bouche*. cout. de Châlons art. 166; das deutsche mit hand und mund. Den paumann von dan vertigen *mit lachendem munt*. MB. 2, 429 (a. 1440); ende met hem quam zin wif, *met lachende monde* ende *met droghen oghen* ende gaf over ende scout quite zulke — listocht. Mieris charterb. 3, 282; [dentes qui in rifu apparent. lex Rothar. 51. 85. 108]. Dahin gehören die sprüchwörter: das lehen steht auf vier *augen*; das erbe fällt nicht aus dem *bufen*; keine *henne* fliegt über die *mauer*; la *truie* ennoblifit le *pourceau*. cout. de Châlons art. 2 und viele andere. [Tunc (bei todschlag aus nothwehr) rex carebit tribus marcis, quae dicuntur: *cadere in sepulcrum interfecti*. jus flesvic. antiq. c. 2. Noch folgende verbindungen: þat hugdom vër, at vër hefdim þa höndum himin tekít. Ol. Tr. 1, 33; duohta si mir den himel ruoren. N. Bth. 8; dâ ruorft den himel mit der hant. Barl. 211, 23; ein fri, sicher geleit, als wir im himel säßen, geben. Sattler würt. herz. 1, nr. 73 (a. 1514).

[5 a. formeln für den begriff *niemand*:
weder gott noch menschen.

nieman wan got unde min. Nib. 2308, 3.
 daz weiz got und ich. Trift. 4151.
 der tiuvel noch got. Iw. 4635.
 got noch den tiuvel loben. Iw. 1272.
 weder mann noch weib.
 piödans kona ne manskis mögr. Sæm. 28^b.
 mey ne manns kono. Sæm. 30^b.
 åne argelift, die man oder weib erdenken könnte. Pfift. Schwab.
 4, 50 aus Sattler grav. 1, 103 (a. 1357).
 ne chevelus ne chaus. Trift. 2870; ne kauf ne chevelu. Bekker
 ad Fierabr. 165^b.

Für den begriff *jeder*:

got u. man. N. Bth. 219.
 man u. wip. Ulr. Trift. 3404.
 der vater und der bruoder. ibid. 2766.
 junge und alte. ibid. 3279.
 die großen und die kleinen.
 li petit et li menu.
 tiut et chaut et chavelu. Ger. de Viane 3158.
 (vgl. im Richtst. landr. 11. 16. 37: ik klage gode ende iu)].

6. formeln für das unermeßliche der *zeit* und des *raums*;
 hauptideen sind das scheinen der sonne, fallen des regens*) und
 thaues, strömen des wassers, wehen des windes, krähen des hahns**),
 grünen des grafes:

fō weit sich das blaue am himmel erstreckt. Eifenhart p. 193. 194.
 fō weit der himmel blau ist.
 fō himil thekit thaz lant. O. II. 7, 8.
 [allez daz der himel bedeckt hat. Renner 128^a cod. fr.]
 fō wito fō giftigē ther himil innan then fē. O. II. 11, 23. |

38 fō war man sehē in wāron fterron odo mānon,

*) rein ne mihte birine
 ne sonne mihte fhine

feiore chuld then he was. k. Horn 11. 12, vgl. O. II. 1, 99.

Wigal. 4796.

[fō schōne maget, fō schōne kint
 bewēwete nie der wint

noch en belūhte nie der sunnen schin. Herb. 107^a.]

**) vom hahnkrat ist in der alten dichtung (z. b. Sæm. edd. 6^a b)
 und in den volksfagen oft die rede. [Si mai gallo cantaffe. pentam. 2, 9.]

- fö wara fö in erdente sunna fih biwentè. O. II. 11, 31.
 fö wito fö thaz land was. O. I. 23, 20.
 fö wit thaz gewimez was. O. I. 20, 15, vgl. II. 15, 6.
 [iemer und ewiglich, dieweil grund u. grat stehet. Simler eidg. 463.]
 also lang als land lidfe ende lioed fe. Fw. 145.
 also lang fo wi livade ende man efter man livade. *ibid.*
 also lang als diu sonne schint. Fw. 76.
 were min eigen gut hundert tufend mark goldes wert und beßer
 und alle daz jenne, daz die sonne bescheinen mag, wolde ich
 lieber ewiglichen verliefen u. enperen, dan daz etc. Kopp 110
 (a. 1458).
 dat de cleger nicht liden wolte umb silver noch gold, noch umb
 alle des genne, dat sunne edder mane beschinen mag. Wigand
 270 (a. 1531).
 fo lang der wind weit und der hane creit und also wite als die
 sunne uf unde tal gèt. Rheingauer landr. 59 (Bodm. p. 627).
 als die sunn ofgèt und der wint weiet u. der regen spreit. Bodm.
 p. 628.
 gehen fo weit wind weht u. hahn kräht. haus u. kind.
 märchen 2, 2.
 fo lange der wind weht, der hahn kräht u. der mond schein.
 Schütze holst. idiot. 4, 355.
 alles was der wint bewegt u. der regen besprecht (l. bewæjet:
 bespræjet). weisth. von 1515 bei Würdtw. 1, 427.
 [wind wehen, regen sprehen. Meinert p. 14.
 alles was der wind beweбет u. der regen besprebet. w. von Hayna.]
 was uf lèngute stet, daz der wint bubet (bauet, vgl. 2, 34)
 und die sunne beschinnet, daz ist varnde habe. Saalfelder stat.
 Walch 2, 29.
 also lang fo di wind fanda wolkenen waid ende diu wrauld
 stoed. Fw. 113. 114. 120.
 zo lang de wind waide en de haan kraide. de Groot inl. tot
 de holl. rechtsgel. p. 230.
 also lange foe de wind fan dae wulkenum waith ende gers
 groit ende bàm bloit ende dio sonne optiocht ende dio wrald
 stéd*). Fw. 266.

*) dondezh solntze sijajet i ves mir stoit v njenešnyj vjek i v budušt-
 tšii. Nestor 4, 94. Schlöz. — medan veröld štendr. Hakonarmål 20.

ten ewigen dage, so lang de wind waeit en de haan kraeit.
friefsch charterb. 1, 162 (a. 1220).

also lange alfer dawa falt, pot walt, gers groiet, baem bloiet. ch.
a. 1488, vgl. Fw. 266.

Eine schöne und bedeutame formel aus der altnord. Grágás
39 kann ich nicht im original, nur nach der dän. | überfetzung bei
Paus mittheilen [doch fieh unten]. es ist das trygdamal, wenn
sich die erben des ermordeten nach erlegter buße mit dem mörder
ausföhnen: sie sollen theilen miteinander meßer und braten*)
und alle dinge wie freunde und nicht wie feinde; wer das bricht,
soll landflüchtig und vertrieben sein so weit menschen landflüchtig
sein können, so weit christenleute in die kirche gehen und
heidenleute in ihren tempeln opfern, feuer brennt und erde
grünt, kind nach der mutter schreit und mutter kind gebiert,
menschen feuer entzünden, schiff schreitet, schild blinket, sonne
scheint, schnee fällt, Finne schreitet, fohre wächst, habicht fliegt
den langen frühlingstag ¹⁾ und der wind stehet unter beiden seinen
flügeln**), himmel sich wölbt, welt gebaut ist, winde brausen, waßer
zur see strömt***) und die männer korn säen. Ihm sollen verfat

*) knif ok kiöt; vgl. Vestg. ardarb. 1, 8.

¹⁾ [woher nimmt Opitz diese formel? geistl. poemata p. 283: soviel ein
habicht ihm getraut zu überfliegen auf einen sommertag. Convallia vix validus
expeditusque poterit sub longa solstitii die transcendere. vita Romani 741b.]

**) die nord. fabel nimmt an, daß der wind von den schwingen eines
adlers herkomme, Sam. 35b; Hræfvelgir (leichenfchwelger) heitir, er sitr
á himins enda iöttun í arnar ham; af hans vængjom qveþa vind koma
alla menn yfir. unfere formel setzt statt des örn einen valr, allein
selbst der lat. aquilo stimmt zu aquila (Festus v. aquilo). Bemerkens-
werth ist, daß das heutige volk in Deutschland heftigen wind aus aufge-
hängten leichen erklärt (Kirchhofer p. 327. Brentano Lübußa p. 432.
[þar megum ver nú heyra grýa bana þorkels. Laxd. p. 326]) und noch
mehr, daß in einem liede Veldeks MS. 1, 21* sich die stelle findet: járland
ist reht, daz der ar winke dem vil suezzen winde. Mart. 7e: der úf der
winde vedern faz. [Sperber mit ausgebreiteten flügeln bedeutet wind.
Horapollo 2, 15: vgl. Goulianof p. 30. Wackern. ablaut 31. II. Sam. 22, 11
schwebete auf den flügeln (fittichen) der winde; ps. 18, 11 volavit super
pennas ventorum, N. überfloug die vettacha dero windo. ps. 104, 3
ambulas super pennas ventorum. Vgl. auch zend. wo vögel fliegen, bäume
wachsen. Bopp vgl. gr. p. 126.]

***) δφφ' ἄν ἴδωρ τε νάη, καὶ δένδρεα μακρὰ τεθρήλη. Platonis Phae-
drus, Bekker 1, 76. [Jacobs anthol. vol. 1 p. 1. p. 193.]

sein kirchen und gotteshäuser, guter leute gemeinschaft und jederlei wohnung, die hölle ausgenommen. Aber die sühne soll bestehen für ihn (den gefriedeten mörder) und seine erben, geborne und ungeborne, erzeugte und unerzeugte, genannte und ungenannte, solange die erde ist und menschen leben. und wo beide theile sich treffen zu wasser oder land, zu schiff oder auf schrittschuh, zu meer oder auf pferde rücken, sollen sie theilen mit einander ruder und schöpfe, grund oder diele, wo es noth thut und freundlich untereinander sein wie vater gegen sohn und sohn gegen vater in allen gelegenheiten ¹⁾. [Grágás cod. reg. 1852 I. 206. 207: þit scolat deila knif oc kiotstykke oc alla lute yckar imille sem frændr enn eigi sem fiandr. . . . En þa yckarr er gengr a gǫrvar fáttir eda vegr a veittar trygdir, þa skal hann sva víða vargr, rækr oc rekinn sem menn víðast varga reka, cristnir menn kirkior fœkia, heidnir menn hof blóta, eldr upp brennr, iord grœr, mögr modor callar oc mopir mög födir, alldir ellda kynda, seip seridr, seildir blicia, sol seinn, snæ leggr, fidr seridr, fura vex, valr flygr várlangan dag, stendr honom byrr beinn undir báða vængi, himinn huerfr, heimr er bygdr, vindr þytr, vötn til sævar falla, karlar korne sá. Hann skal firraz kirkior oc cristna menn, Guds hus oc guma, heim huern nema helvite. Nu haldit þit bápir a bœc einni, enda liggrr nu fe a boc er N. N. bætir fyrir sic oc sinn erfingia alinn oc oborinn, getinn oc ogetinn, nefndan oc onefndan. N. N. tecr trygdir enn N. N. veitir ævintrygdir þar æ scolo halldaz meðan mold er oc menn lifa. Nu ero þeir N. N. oc N. N. sattir oc sammala, hvar sem þeir hittaz a lande eþa lege, scipi eda a scide, i hafe eda a hestz bake, arar midla eþa austscoto, þopto eda þilio, ef þarfar gervaz, iafnsáttir hvarr vid annan sem fápir vid son eda sonr vid fodor i samförum öllom. — Vgl. Grettis saga cap. 76 (bei Biörn Marcuss. p. 146). Auch in der Heidarviga saga findet sich eine übereinstimmende formel (Island. sög. 1, 299), dänisch in Müllers sagabibl. 1, 47-48.]

7. am nächsten dieser formel stehen die der *verbannung* und *verfernung* [vgl. auch die achtformel in Uhlands herzog Ernst]:

¹⁾ [vgl. unus nos protegat clypeus, una contra adversantes tueatur hasta. Aimoin. 3, 28.]

der richter spricht mit hoher stimme: ich neme dir heutzutage dein *lantrecht* u. all dein ere, um den todschlag den du haft
 40 getan uf des reiches straßen u. teile darum | deinen leib den lantleuten, dein lehen dem heren, dein erbe den es gebühret, dein elich weib zu einer wißentlichen witwen, deine kinde zu wißentlichen waifen und setze dich aus gerichte in ungericht, aus gnade in ungnade, aus landfried in unfried, also das niemand an dir frevelt. Bodm. p. 618.

des urtheilen und achten wir dich und nehmen dich von und aus allen rechten und setzen dich in alles unrecht, und wir teilen deine wirtin zu einer wißenhaften witewen und deine kinder zu ehehaften waifen, deine lehen dem herren, von dem sie rühren, dein erb und eigen deinen kindern, dein leib und fleisch den thieren in den wäldern, den vögeln in den lüften, den fischen in den wogen; wir erlauben dich auch männiglich allen straßen u. wo ein ieglich mann fried u. geleit hat, soltu keins haben und weisen dich in die vier straßen der welt. Goldast reichsfatz. I, 238.

als du mit urteil u. recht zu der mordacht erteilt worden bist, also nim ich dein leib u. gut aus dem fride und thu sie in den unfried und künde dich erlos u. rechtlos und künde dich den vögeln frei in den lüften und den tieren in dem wald und den fischen in dem waßer und solt auf keiner straßen noch in keiner mundtat, die keiser oder künig gefreiet haben, nindert fride noch geleit haben; und künde alle die lehen, die du haft, iren hern ledig u. los, und von allem rechte in alles unrecht und ist auch allgerneinlich erlaubt über dich, das niemand an dir freveln kan noch foll, der dich angreift. Bamberger halsg. ordn. art. 241.

ist mit rechten urteilen von den schepfen erteilt worden, zum ersten daz sie alle ire *lantrecht* verloren haben, darnach daz allirmenlich, wer da wil, recht zu in hat, an allen enden und an allen steten, der vogel in der luft, der fisch in der woge, die tier in dem walde; sie sint auch verteilt clusen, kirchen und gemeinschaft aller cristenheit; auch sint ire frauwen geteilt zu witewen und ire kinder zu waifen; so sint auch die lehen die sie haben den herrn geteilt, von den sie zu lehen ruerent und das erbe irn kinden, auch sint in geteilt vier wege in die lant. Benschauer centger. urt.

du schuldiger mensch, ich verweise dich heutzutage, dein weib zu einer wittib, deine kinder zu armen waifen, könig Carls gebot foltu leiden, einen dürren baum foltu | reiten*), einen hagedorn knebel und eichen wied an deinen hals gefritt, deine haar dem wind, deinen leib den raben und deine seele gott dem allmächtigen. (so, wenn es zum strang ist; ist es zum schwert:) könig Carls gebot foltu leiden, ein stählin schwert foll deinen hals abschneiden. (zum feuer:) im feuer foltu reiten, das haar dem rauch, den leib dem feuer, die seele dem lieben gott. Wehner ed. Schilter 222^b.

so verfeme und verführe ich ihn hier von königl. macht u. gewalt wegen und nehme ihn aus dem friede und setze ihn von aller freiheit und rechte, so er je hatte, seit er aus der taufe gezogen wurde, in königsbann u. wette, in den höchsten unfrieden und weise ihn forthin von den vier elementen, die gott den menschen zu trost gegeben und gemacht hat. und ich weise ihn forthin echtlos, rechtlos, friedelos, ehrlos, sicherlos, misthätig, fempffichtig, leiblos, also daß man mit ihm thun u. verfahren mag, als man mit einem andern verfemten, verführten u. verweisteten manne thut. und er soll nun forthin unwürdig gehalten werden und keines rechtes genießen, noch gebrauchen, noch besitzen. und er soll keine freiheit noch geleit ferner haben noch gebrauchen, in keinen schlößern noch städten, außer an geweihten städten. und ich vermaledeie hier sein fleisch u. sein blut, auf daß es nimmer zur erde bestattet werde, der wind ihn verwehe, die krähen, raben und thiere in der luft ihn verführen und verzehren. und ich weise und theile zu den krähen und raben und den vögeln und andern thieren in der luft sein fleisch, sein blut und gebein, die seele aber unferm lieben hergott, wenn sie derselbe zu sich nehmen will. Wigand p. 434.

sein leib soll frei und erlaubt sein allen leuten und thieren, den vögeln in den lüften**), den fischen im waßer, so daß niemand gegen ihn einen frevel begehen kann, dessen er büßen dürfe. Wigand p.436.

*) þát his byre ride gióng on galgan. Beov. 182; ridend svefaþ háleþ in hoþman. Beov. 183, [vid. Kemble ad v. 4910.]

**) daher vogelfrei, permiffus avibus; die ältere sprache fagte auch in andern sinn: vri als ein vogel. troj. 14516; ich bin fri als der vogel uf dem zwi. Lf. 3, 637.

ich verteile sein eigen, erbe und lehen seinen herren, seine frau zu einer witwen, seine kinder zu waifen, sein fleisch den raben.
Kopp nr. 116. |

- 42 ind wat gereitz gutz der misdedige man gelaissen hait. die gereide have wiften sie unſme genedigigen heren van Colne ind geime heren me, ind ſin erve ſinen kindern ind den leenherren, ind dat liſſ den vogelen. Keſſelinger w.

eine noch kürzere formel ſteht in dem gedicht von Reinhart fuhs 1830: ich verteile (im) ère und guot u. ze ehte ſinen lip u. ze einer witwen ſin wip u. ze weifen diu kind ſin.

dat men ſal nemmen (den dieb) und hangen en an de galge, tuſſchen hemmel und erde, dat he des nicht bet en doe. Kindl. 1, 417 (a. 1531).

an den galgen zu tod hängen, dem erdreich entflöhnen, den vögeln erlauben, dem luft empfehlen, ſo hoch, daß ein reiter mit aufrechtem glen unten durchreiten könne. Ildef. v. Arx S. Gallen 2, 602.

der ſcharfrichter ſoll ihn führen auf freien platz, da am meiſten volk iſt und mit dem ſchwert ſeinen leib in zwei ſtück ſchlagen, daß der leib das größte u. der kopf das kleinſte theil bleibe. (iſt einer zum ſtrick verurtheilt:) ſoll ihn führen bei einem grünen baum*), da ſoll er ihn anknüpfen mit ſeinem beſten hals, daß der wind under und über ihn zuſammen ſchlägt, auch ſoll ihn der tag und die ſonne anſcheinen drei tage, alsdann ſoll er abgelöst u. begraben werden. Reutters kriegsordn. p. 47.

daß der luft ob und unten über ihm zuſammenſchlage. formel in Lehmanns ſpeir. chr. p. 291.

Beispiel einer alten verbannungsformel:

nû ſceal ſineþego and ſveordgifu
eall ðþelvyn eovrum cynne
luſen âlicgean; londrihtes môt
þære mægburge monna æghvylc
idel hveorfan.

Beov. 214;

und eine altnordische:

*) dū muoſt mir būwen einen aſt. Morolf 1427. 2213; ich wil dich lernen fliegen, in dem luft muoſtu hangen fünfzehn ſchuo von der erden. Morolf 2844.

tel ek hann eiga at verða um sök þá mann fekjan flogar-
mann áalanda, áferjanda, áráþanda öllum biargrápum.

Nial. cap. 142. 143 und 74, wo áelan f. áalanda. |

8. formeln von *grund* und *boden*.

43

In den lat. urkunden vom siebenten jh. an ist beinahe stehend die formel: cum agris cultis et incultis, silvis, pratis, aquis aquarumque decursibus. Frühere des sechsten haben noch die schönere: rivis, fontibus, aquis perennibus, liminibus limitibusque; oder kürzer: fontibus, rivis, aqua perenni. Spangenberg p. 197 (a. 587). 213 (sec. 6.). 245 (a. 540). 275 (a. 572). 283 (a. 591). Marculf's formeln 1, 13 setzen schon: terris, domibus, aedificiis, accolabus, mancipiis, vineis, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus. [Lex Baju. 15, 2 [16, 2]: terra culta, non culta, prata vil silvae. Nach Lang ist befeucht und unbefucht (quaesita et non quaesita) ursprünglich dasselbe wie culta et non culta.

Langobardische formeln: cum casis, sediminibus, vineis, campis, pratis, pascuis, silvis, zerbis et buscaliis cum juribus et pertinentiis. Mon. Aquens. 1, 21 (a. 1013).

una cum casis, sediminibus, vineis, terris cultis et incultis, pratis, silvis, montibus, vallibus, planitiebus, aquis, aquarum decursibus, molendinis, piscationibus seu cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus. ibid. 1, 27 (a. 1039).

cum omnibus suis pertinentiis ac jacentiis id sunt casis, capellam, pratis, pascuis, vineis, terris, silvis cum areis suis, gerbis et terris cultis et incultis. ibid. 1, 30 (a. 1042).

sedimina et vites cum areis suarum, terris arabilibus, prata, jertia ac stallareis. ibid. 1, 41 (a. 1101).

tam casis et sediminibus, vineis cum areis suarum, terris arabilibus . . . pratis, pascuis, ierbis, silvis ac stallareis, buscaleis cum areis suarum, ripis, rupinis ac paludibus coltis et incoltis, divisis et indivisis una cum finibus, terminibus, afectionibus et ingressionibus aquarum aquarumque ductilibus. ibid. 42.

Formeln aus spanischen urkunden:

cum casis et calibus, ortis, ortalibus, terris et vineis cultis et erimis, pratis, pascuis, silvis, garriciis, fontanulis, aquis aquarum cum eorum decursibus atque piscationibus, molindinis, molindinaribus, arboribus genere diversis cum omni genere petrarum,

vie euntibus et redeuntibus, omnia et in omnibus. Villanueva 10, 228 (a. 815).

kafis, vineis, terris, campis, pratis, pascuis, filvis, faletris, arboribus pomiferis, fructiferis vel infructiveris diverſi generis, puteis, fontibus, molendinis, piſcariis, aquis aquarumque diſcurſibus, kaſtellis, montibus, vallibus, collibus adjacentiisque eorum, cultum vel incultum et decimis ferri et picis. *ibid.* 9, 292 (a. 819).

in domibus, terris, vineis, molinis, pratis, pascuis, filvis, garricis, ductibus et reductibus. *ibid.* 8, 209 (a. 880).

alaudem noſtrum et ofpicium, quod habemus in iſto termino, id eſt, ipſo manſo cum ipſa eccleſia ſancti Vincentii, id ſunt kafas, kafaſes, ortis, ortalibus, terras, vineas, arboris pomiferis vel impomiferis, filvis et deſenſas garricis, aquis aquarum cum molinis et exaquatorio et capud aquis et piſcatoriis, palumbarios, balneos, vie itibus et reitibus, petris et aquis, omnia quicquid dici nec nominari poſteſt. *ibid.* 10, 260 (a. 967).

cum omnibus eodem loco pertinentibus, id eſt cum eccleſiis, domibus, villis, villaribus, cellulis, pratis, pascuis, filvis, garricis, aquis aquarum, vie ductibus vel reductibus, molendinis cum capud aquis, tam queſitum quam inquirendum. *ibid.* 10, 265 (a. 983).

comutamus vobis alodes noſtros proprios, quem habemus in comitatu Orgello, id eſt ipſa villa, que vocat Beſcaran, cum fines et termines earum, id eſt kafas, kafalibus, ortis, ortalibus, arboribus, terris, vineis, molinis, molinariis, pratis, pascuis, filvis, garricis, aquis aquarum, vie ductibus vel reductibus, rochas, petris exiis et regreſſiis, cultum et eremum. *ibid.* 10, 272 (a. 988).]

Spätere deutſche: mit alle dem daz darzue gehöret, verſuechtez u. unverſuechtez, ze veld u. ze holz, ze berg u. ze tal, mit wiſmat, mit dem müllſlag u. mit dem purchſtal oder wie ez genennet iſt. MB. 3, 182 (a. 1297); ez ſei an hus an hoſſtat, an garten, an äckern, an wiſen, an bruelen, an owen, an werden, an egerden, an waid, an trat, an ſteg an weg, an holz, an holzmark, an waſer, an waſerleiten, under der erde, u. ob der erde, es ſei beſucht oder unbefucht, benemt oder unbenemt. MB. 22, 400 (a. 1410).

all daz darzugehört ze velde u. ze dorf, ze holz u. ze wiſ, weg u. waid, ſtock u. ſtein, grunt u. poden oder wie ez genant iſt. MB. 12, 210 (a. 1385).

mit grund u. boden, ob erd u. under erden*), gar nichts ausgenommen noch hindangesetzt. MB. 7, 291 (a. 1510).

mit grund u. mit grate, mit wunne u. mit waide, mit bu u. mit urbu, mit wafen u. mit zwie. Eichhorn episc. curienf. nr. 91 (a. 1301).

waßer, wunne, weg und steg, stock und stein, in der erden und ob der erden, befucht u. unbefucht.

an walde, an waßer, an weide, nach markzalen. Wenk 1, 202 (a. 1335).

an holze, an velde, an wazzire, an weide. Wenk 2, 258 (a. 1305).

mit torve, mit twige, mit watere, mit weide, mit lüden u. mit allerflachte nut. Jung hist. benth. 62 (a. 1324).

[te heide en te weide, te veen en te velde, te top en te twig. pro excol. 4, 2 p. 45.

mit water ende mit weide, mit koerne ende mit twige (torve). Dumber anal. 2, 270. 272.]

uffehen, daß heg u. schleg in wald u. weid, eigen u. almen, wiefen u. feldern behuet werden. Rastetter dorfordn. |

alle die sich wunne u. weide, holz und feld gebrauchen und 44 eigen rauch haben. Hernbreit. Petersgericht.

[an wunne an weide, an holze und an velde. cod. Zaringob. nr. 133 (a. 1258).

an lute und an guote, an wunne und weide, an holz und an velde, an vischen und an vischenzen. ibid. nr. 140 (a. 1261).

mit lüten, mit guten, mit velde und mit holze. ibid. nr. 218 (a. 1316).

lüt und gut, an holze an velde, an eckern an wifen, an waßer an weide, bi wege bi stege, bi wafen und bi zwie, gefucht und ungefucht. Sattler würt. graven 2, nr. 79 (a. 1336).

burg und stat, lut und gut, gefucht und ungefucht, fundens und unfundens, inwendig der vesten und auswendig, under erden und darob, an veld an weld, an wafen an zweigen, an waßer und an waßerzinsen. ibid. nr. 100 (a. 1342).

bi wafen bi zwig, under erden und ob der erden, vergeßens,

*) nec subtus terram nec supra terram. lex sal. 61 [58]; binia der erda ner buppa der erda. Fw. 94; richten boven der erden of darunter. Aldenhover w.

verfwigens, fundens oder unfundens, befuchts oder unbefuchts. ibid. nr. 149^b (a. 1375).

püfche, ftrüche und walde, ackir gearn und ungearn, wefin und weswachfin, fieweide, futter und futterunge, gewilde und weidwerke, waßern und waßergengen, zehin (feen) und tumpiln. ch. a. 1380 bei Böhme 1, 59; eine andere ibid. 1, 67 (a. 1411.)

mit landen, lüden, watern edder ftrömen, holte unde höi. Ölrichs rig. recht p. 226.

[Schweizerifche formeln bei Arx Buchsgau 199, Pupikofer nr. 14. 18. 82.]

9. einweifung in *grundherrfchaft* u. *gerichtsbarkeit*:

twinc u. ban, ftock u. ftein. Ebersheimer falb.

man u. ban, waßer u. weide. Hammer w.

grundherr zu walt, waßer u. weide. Sweinheimer vogtr.

über eigen u. erb, fchuld u. fchaden, waßer u. weide, wald u. wort. Vilbeler w.

gebot u. verbot, atzung, bete u. dienft. Schönreiner w.

gerichte über hals u. bauch, hand und fuß, leib u. leben.

Ottendorfer rügen.

gebot über hals u. über haupt, über leib u. über leben, über ehr und glimpf. Zwingenberger w.

voit u. herren über waßer u. waid, kirchen u. klaufen und über alle güter. Kleinheidbacher w.

want fie herren feind zu Aldenhoven, van dem himmel bis in die erde und gerichte haben boven der erden u. unter der erden. Aldenhover w.

daß der obg. unfer gn. herre oberfter herre u. faut fi, im felde u. im dorfe, über waßer u. über weide. Hartheimer w.

weifet man unferm gn. herrn von Fulda, zu fetzen u. zu entfetzen, waßer u. weid u. den wildfang, gebot u. verbot. Salzchirfer w.

der herr befchließet die einfaßen mit thür u. angel, vom himmel bis zur erden, den vogel in der luft, den fich im waßer. Bodm. p. 589

herre über hals u. über heubt, über waßer u. über weide u. habe zu gebieten u. verbieten. Nauheimer w.

obrifter faith u. herr, fo weit dis lantgericht gehe, über hals

und haupt, über waßer, winde (wunne) u. waide. Oberramstädter w.

der schepfe weiset vieren u. ganerben des Bufeckerthals die obrigkeit, gebot u. verbot, das wild im wald, den fisch im waßer, den vogel in der luft, nach altem herkommen; also haben sie es funden, laßen es also fortan gereichen (a. 1584). Wettermann Wetteravia p. 71.

erflich: enne si wetlich u. kundig, dat si van eren vorvadern u. van den alten gehort hebben, dat die klockenschlag, gebot u. verbot, fischen u. jagen und grondfälle minen gn. lieven herrn van Cleve tobehorig gewesen si u. ok noch si. Valberter w. |
den clockenclank ind die volge der plegen von Arwilre zu 45 wifen. Arweiler w.

superioritas, dominium, pulsus campanae, stratae aquae (glockenklang, waßergang) aquarum decurfus, pascuae etc. Adendorfer w. (a. 1403).

[weisen im zu das oberst und hochgericht und gedinge und furter erkennen ihm bann und mann, zock und flock, fund und prunth, hals und halsbeine zu. Simmerner w.]

weisen zu zock und pflock, mann u. bann, pfund und pfrund, waßer u. weide, von der erde bis an den himmel, schöffen zu setzen u. zu entfetzen. Neninger w.

weisen zu grunt u. grat, man u. bann, zock u. flock, waßer u. wind, die vogel in der luft, die fisch im waßer, gebot u. verbot, busche, welder und was da ist binnen dem begriff derselbiger dörfer. Ircher w.

item so weisent sie meinem gn. hr. zu binnent diesem bann glockenschall, gebot und verbot, waßer, weide, wiltfang, fischerei, leger, schouf, brand u. folge. Selterfer w.

dat hogerichte, den clockenflach ind die volge zowifen. Kefflinger w.

gebot u. verbot, zug u. flug, mann u. bann, berg u. thal, den fisch ufm sand, das hochwild ufm land weisen. Berncaffler w. bei Wehner p. 222.

dem stifte von Trier zuweisen den grawen walt u. den schaub auf dem dache und den man mit der frauen, so ferre das sie keinen nachfolgenden herren binnen jars frist haben. Galgen-scheider w.

[die schöffn weifen dem landgrafen zu Hellen zu richten über hals und buch und dem churf. von Trier den schaub. J. J. Reinhard 1, 36 (a. 1535).]

gebod u. verbot, zu richten über hals u. bauch, geleit zu geben, glockenklang, waßergang, die fische in den wogen, das wild auf dem land, die vögel in dem grünen wald, maß und gewicht, satz u. die volge. Gleeßer w.

ein richter ober hals u. buich, raub u. brant, gebod u. verbot, waßer u. weide, dat wild uf dem walde, der fisch in dem waßer, der fugel in der luchte. Retterather w.

[den erkent man fur einen obirften vogt und hat macht zu richten über hals und bauch nach scheffenweisthumb. Hirzenacher w.]

vort wifent die heimburgen unserm herrn von Trier, finen nakommen u. stifte die clocke, die volge, den ban, den herkomenden man, den grawen walt, den funt, den prunt, den rostigen spieß, die krumme bach, waßer, weide, aichte, herberge, die gebod u. alle gewalt. Pellenger w.

vort wifent die heimburgen des gerichtes unserem heren von Triere, finen nachkommen und niemanne me, die glocke, die volge, den ban, den herkomenden man, den grawen walt, den funt u. den prunt, waßer, weide, achte, herburge, die gebod u. alle gewalt. Münstermeinfelder w. |

[zu dem ersten haint die scheffen vur vol gewieft dat man und ban, waßer u. weide, nutz u. flutz, vunt u. prunt, van dem hemel nieder in den grunt u. den clockenclank. Rommersheimer w.]

- 46 weifen dem gotteshaus zu Echternach mann und bann, wild und zahm, zins u. zehend, haupt u. haltung, den vogel in der luft, den fisch im waßer, fond u. brond, fleck u. zeck, gebod u. verbot, so weit und breit des guten herrn s. Willibrots gotteshaus gehet. Dreißer w.

weifen zu mahn u. bahn, zoek u. flock, pfund und pfrund, gebod und verbot, schöffn zu setzen u. zu entfetzen, grün und dürr, mühlengang, glockenklang, von der erden biß an den himmel und von dem himmel biß auf die erde, freie aus u. infahrt, waßer u. weid. Helfanter w.

[inwendig und ußwendig, an holze an velde, an eckern an

wifen, an waßern an weiden, mit wafen und mit zwigen, mit besetzen und entsetzen, mit amptluten und schultheißen, mit gerichteten und mit zinsen, mit vällen, zwingen, bannen, gefucht und ungefucht, fundens und unfundens, ob erd und darunter. Sattler würt. graven 2, nr. 112 (a. 1349).

mit alln gerichteten und mit aller gewaltsami und mit allen witraiten und vogtien, ampten, ungelten, sturen und zinsen, mülenen, vischenzen, höf und banhöf, hölzer und holzmark, ecker und wifen, waßer und weide, bi wafen und bi zwien, fundens und unfundens, ob erden und darunter, berge und tal. ibid. nr. 131 (a. 1363).

mit gerihte, mit holz, mit velde, mit wunne, mit weide, gebuwen oder ungebuwen. Freib. urk. nr. 81 (a. 1310).

mit lüte mit gute, geriht, gebiete, düpp und frevel, zwing und banne, wunne und weide, holz und velt. ibid. nr. 162 (a. 1336.)]

le feux, le cheche (la chaffe), le fons de la klock, loifiaux alle aer et le peschon sur le graviet (fisch auf dem kiesel [sains con poisson de gravier. rom. d'Ogier]). record de Malmedy.

le feu, la chaisse, le son de la cloiche, loifeaux en lair et le poissons sur le gravier. rec. de Stavelot.

recorde li efchevins de Weifmes mefire labbé de Stavelot et de Malmedy de dens li bans de Weifmes, si long et si large quil sextent, la haulteur et feingnorie, le feu, la cloch et loifeaux els ayre et le pechon sur le graviet. rec. de Weifmes.

Ich habe von dieser formel die belege gemehrt, weil sie sehr anschaulich machen, wie keine einzige faßung wörtlich mit der andern stimmt, sondern jede unerborgtes aus dem eignen grunde schöpft. Wesentlich treffen sie alle fiberein und begegnen sich in der ausschmückung einzelner redensarten, die sich bald dürftiger bald reicher entfalten, oft aber ganz unentfaltet bleiben. Diese redensarten scheinen von hohem alter, zum theil unverständlich und entstellt ausgesprochen. Vergleichung einer formel mit den andern hilft sie erklären: wonne und weide ist noch geläufig, man will unter wonne wiesen, lachende fluren verstehen (quies et pabulum laetum. Liv. 1, 7), viele beispiele bringt Haltaus bei 2127-29; beide subst. sind fast synonym, vgl. goth. vinja [und: sich an etwas weiden]. Das gilt auch von grund

und grat; man und ban ist einerlei mit zwing und bann (Haltaus 2188. 2189), nämlich das uralte *mannum* et *bannum*, *mannire* et *bannire*. Volge bezeichnet was das franz. *chasse*, nachfolge, verfolgung [heerfolge]; wildfang das recht über den herkommenden man (f. 5). Schwieriger sind zock und pflock, pfund und pfrund, mit den abweichungen zock und flock, fleck u. zeck, zug u. flug, funt u. prunt, fond und brond. Sollte nicht zock oder zuck ein schifferausdruck sein? zuck, ort wo der nachen ans land gezogen 47 wird (Tröltfch); pflock der pfahl beim mühlenbau? | pfund ein zoll (pfundzoll)? und pfrund pfründe (*praebenda*)? Aus der trierischen, niederrheinischen mundart, welcher die betreffenden weisthümer zufallen, müßte man sich dieser vier wörter versichern. [Funt, regal über gefundene sachen? vgl. rōf ende vont. Maerl. 3, 349; prunt, strandrecht? holl. *pront*, *praeda*, von *prenden*. Huyd. 2, 348; doch vgl. Cronberger ded. p. 124 (a. 1438): alle jar setzen dri *ku-pfrun* und drei *fw-pfrun* (in der rubr. steht *kuprund*); zur halben pfründ und ganzen pfründ; p. 125 die schweinpfründt. Also abgabe für das zu treibende vieh.]

10. ein lebhaftes beispiel, wie sich rechtsätze und ihre faßung durch ferne zeiten und gegenden fortpflanzen, soll eine andere, zwar viel feltner, formel gewähren. Der galt für keinen dieb, der (bei tag) in der mark holz hieb und lud, denn das hauen und laden ruft und führt leute heran. Dies drückt das agf. recht so aus: *seo eaz biþ melda, nallās þeof* (die art ist ein rufer, melder, kein dieb). lex In. 43. Auf Rügen in Norddeutschland herrschte dieselbe regel: *mit der exe stelt men nicht; id were den, id gordelde einer einen böm, dat de exe keinen lüd konde van sik geven int rüme*, da is deste na older gewonheit. Rugian. 17. In wetterauischen und fränkischen weisthmern lautet der spruch folgendergestalt: *wann einer hauet, so ruft er und wan einer ladet, so wartet er*. Solzbacher w.; *wann einer in einen gehegten wald fährt und hauet, die weil er hauet, so ruft er, die weil er leit, so leit* (l. beit) er. Melrichstädter w.; dann *so einer haut, so ruft er, die weil er leit, so beidt er und bringt er es hinweg, so hat er es*. Hernbreitinger petersgericht. Unfern markgrenzen des 15. 16. jh. muß dieser, so viel ich weiß, in keinem der gedruckten gesetzbücher des mittelalters enthaltene spruch wohlbekannt gewesen sein [sieh

auch Rupr. p. 76: *der erste schlag ruft*]; die agf. faßung ist unvollständiger, aber poetischer; [vgl. u. s. 514.]

11. einige *schadensformeln*:

on hā ner on corn, on field ner on terp, on wēpen ner on wēd, on gold ner on stēnte, on selvir ner on flain penningen, on hēr ner on hēd, binnia der erda ner buppa der erda. Fw. 94.

weder hān ich iu den wīn vergozzen,

oder hān ich iu den speht erfchozzen

oder hān ich iu den rīn verbrant? cod. vind. 119 49^b.

c. pal. 341, 359^a. [Haupt 6, 501.]

ie dā gegen Karles lōt

wolde er wegen bereitez gelt,

wingarten, boume, gefātez velt,

alle di wifen u. die heide,

ors u. ander vihe diu beide,

al die vrucht biz an den strōwifch,

die vogele, daz wilt u. den visch. Wh. 256, 22-28. |

[din schatz ist gevūteret ze vremen künicrichen, 48

dīn hort ist angerūteret. Gudr. 42^b.]

mīne vische in Larkant sint tōt,

von rīten hāt die selben nōt

alle mīne wifen u. diu sāt,

fwaz diu marke nutzes hāt,

die ich hān von deme rīche,

diu liget nū smæheliche,

mīne mīre sint zebrochen,

mīn fiur sint unberoehen. Wh. 178, 5-12.

[diu marka ist farprunnen. Musp. 66.]

mīn marke ist mir verbrunnen,

mīne burge sint mir ane gewonnen

mīn liut ist mir gevangen. pf. ch. 3598. fr. bell. 25^b.

fan swines tufk, fan hona ētfe, fan hundes bite, fan hinxstes hōfe ende fan rederis horne. Fw. 28.

fan rederis horn, fan hundes bit, fan hona ētefe, ende fan swines tufke. Fw. 165.

hwatfo tufk dēth, jētha hōf, jētha hona etfel, jētha onjēriga kind, jētha mannes wif, jētha urbeck dēth mitter hand, jētha other onwitenda dēda. Fw. 166.

fan fiore ende fan wallende wetere, fan fåde, fan flâte, fan horfes hëve ende fan hona étzele, fan fwines tufk, fan fkettes horne, fan hundes bite ende fan fcherpa wêpen. Fw. 187.

oxa ende fketkis horn ende fwins tufk, hona eitzel ende katta bit, fcilma bêta dêr hia lëch hlâpet. Fw. 394.

fa hwerfa ên déle edên werth fon harfes hëve, tha fon ritheres horne, tha fon hona itfile, tha fon fwines tufke. Af. 92, 11.

fa hwerfa ên tichta lât werth fon harfes hëve, tha fon ritheres horne, tha fon hundes tôte, ta fon hona itfile, tha fon fwines tufke, jef thet ên unjéroch kind dêth, jeftha ênes monnes fkalk dêth, jeftha ênes monnes unafte wif dêth, jeftha thêr werth ên ergera dède urbek edên mith bekwardiga wêpna and bi unwilla. Af. 92, 12.

fa hwafo otherne fêke et hove and et hûfe mith êna ûpriuchta fona, ôni lioda orlôve and ôni frâna bonne, ênes dômliachtes dis and bi fkinandere funna, fa hwetfa hi thêr fucht inur hof and inur hûs. Af. 99.

fo hwafo anderem fart tô hov ende tô hûs, mit ên opruchta fana, ane lioda werd ende bûta frâna ban, ênis dômliachtes deis, fo hatfoma dêr inor hof ende hûs dêth. Fw. 167. 168.

fa hwerfame ênes dômliachtes dis and bi fkinandere funna twêne hirifona ûpriucht and twâ hirifolk mith ofiedene gadur lât. Af. 223. |

- 49 hwafo fart mit hôte anda mit herfona, anda mith êne unriuchta here tô otheres monnes hove anda hûfe, anda brekth thêr dura anda derne, loc anda locfêf, wach anda wachfele, anda thet hûs maketh inweie anda útweie, fa thet thi êne wind then othere meta eta midda hûfe. Emf. landr. angef. Fw. 397. abgekürzt steht Br. § 47 bloß: makia thet hûs inwind and útwei.

12. formeln der *waßertauche*:

jefter ên man werd worpen in ên onwad weter dat hi mit âgenen ne mei fia hor himel ner erda, ner dene grund reka mitta handen ner mit fôten. Fw. 348.

thiu hâgefte water dèpene is, hwerfama annen ûtsmit eter ftevene, thet ma hine eter ftüre wither hant inna annen ebbe jeftha úthaldene ftrâm, thet hi ne muge then grund a fpêra ne

then himel a fia. thi u middelste, fa hwafa wurpen werth inna en unwad water, ther nen stram is, anda thet hi then grund nawt muge ne spera. thi u minste, hwafa wurpen werth inna annen flat, thet him ne blike nauder thi urefte top, nie thet utterste clath. Emf. landr. angef. Fw. 348. ähnlich im Gutal. 30. von betäubenden *hauptschlägen*: ier lyti luftit manni yr hafpi miþ sinum flegum, et hann huatki hoyrir hund i bandi, eþa hanna a vagli, eþa mann, en hann a durum callar. Der frief. ausdruck ist: dawid him sin hand, und die formel: ne mei hi an beþhe ner an bedde, ner an wige ner an wenden, an hús ner an godes húse ner mit sine wive also wefa, so hi er mochte, ner bi sine fiore ner an nener ferthe, der hi ferra schil. Fw. 358.

13. formeln der drei *hauptnöthe*, in welchen die mutter des unmündigen kinds erbe verkaufen darf, um sein leben zu fristen:

dio forme néd is, hwerfo en kind jong is finfen ende fitered nord ur hef, jeftha futher ur birg, so mót dio móder her kindes erve fetta ende sella, ende her kind léfa ende des livers bihempa. dio other néd is, jef da jere diore werdat, ende die heta hongere ur dat land fart, ende dat kind hongere fterva wil, so mót dio móder her kindes erve fetta ende sella ende cápia her bern kú ende ey ende corn, der ma da kinde des livers mede helpe. dio tredde néd is, als dat kind is al stocknaken jeftha húslás ende dan die tiueftra nevil ende colda winter on comt, so fart allermonnik on hof ende on hús ende on warane gaten, ende dat wilda dier feket din holla bām ende der birga hly, aldér hit sin lif on bihalda mei; | so weinet ende scrít dat onjériga kind 50 ende wíft dan sin nakena lta, ende sin húsláse; ende sin fader, de him reda schulde tojenst din hongere ende winter nevilcald, dat hi so diepe ende dimme mitta fiower neilen is onder eke ende onder da erda billoten ende bitacht; so mót dio móder her kindes erve fetta ende sella. Af. 86. 87; aber der text zeigt und Wiarda sagt es f. 105 ausdrúcklich, daß einer lücke der hf. wegen diese stelle aus Fw. 152. 153 entnommen werden mußte. [Hine drive therto hunger jeftha nédbrond, heregong and breszene díkar. Lit. br. § 90. 93. Das gut verkaufen vor hunger, vor frost und vor recht ehafft not. M. B. 1, 445

(a. 1344). Ehaft not das ist hunger u. frost u. vanchnusse.
Rupr. v. Fr. p. 119.

þæt þec ádl odde ecg eafodes getwæfed
odde fýres feng odde flodes vylm
odde gripe méces odde gâres flyht
odde atal ylde odde eâgena bearhtm
forfited and forsvorced. Beov. 133.
en van hem niet ne sciede
no dor goet no dor miede
no dor niet no dor nôt
no dor forghe van der dôt. Reinaert 1981.]

14. eidesformeln.

Die sache, bei welcher geschworen wurde, pflegt in die formel mit aufgenommen zu werden; hiervon soll die abhandlung der eidchwüre selbst viele beispiele anführen. Die ältesten schwüre und gelübde enthalten daher meist noch heidnische götternamen.

Nefni ek í þæt vætti, lautete der nordische baugeidr, at ek vinn eid at baugi, lögeid: hialpi mer svá Freyr ok Niördr ok hinn almátki Ás, sem ek man sialfr svá sök þessa sökja, eða verja, eða vitni bera, qvidu eða dōma dœma, sem ek veit réttaft ok fannaft ok helft at lögum (vgl. oben f. 22). Landnāma S. 4, 7 p. 138. ed. hafn. p. 299. 300. Barthol. p. 375.

at sól inni suprhöllo ok at Sigtýs bergi,
hulqvi hvilbedjar ok at hringi Ullar. Sæm. 248^a.
at skips bordi ok at skialdar rōnd,
at mars bægi ok at mækis egg. Sæm. 138^a.
ic hit þe gehâte, no he on helm losaf
ne on foldan fædm ne on firgenholt
ne on gifenes grund. Beov. 106.

[In dem eidchwur der Frankenkönige vom jahr 842 heißt es: sō mir got gewizci indi maht furgibit; in quant deus favir et podir me dunat. v. d. Hagen neues jb. der Berl. gef. f. deutsche sprache 9, 381.]

Hier ist eine formel aus dem christlichen gedicht von Maria:

dō fwuor sie den grimmigen liuten
bī allen gotes triuten,
die ze himel heten reſte
in der gotlichen veste,

da nie ouge gefah
 forgen noch ungemach
 von deheiner unchrefte;
 fie fwur bi der herfcheffe,
 die got vater felbe hät,
 ze des gebote ftät
 der lichte funne u. der mäne,
 daz fie valfkes äne
 än allen zwivel wäre
 der werche u. der gebære, |
 unt ir libes burde
 nie bekuchet wurde
 von deheines mannes gelfe;
 got, sprach fie, mir fò helfe
 anme jungesten urteile! Mar. 156.

51

Frau Laudine schwört:

ob der ritter her kumt
 unt mir ze mner nôt gevrumt,
 mit tem der leu varendift,
 daz ich än allen argen list
 mne maht u. minen fin
 dar an kèrende bin,
 daz ich im wider gewinne
 fner vrouwen minne;
 ich bite mir got helfen fò,
 daz ich iemer werde vrò,
 unt dife guote heiligen! Iw. 288.

Poetifcher klingt die formel des freifchöffen eides:

das er wolle bewaren, helen und halten die veme vor manne,
 vor wibe, vor torfe vor zwige, vor stock und stein, vor gras
 (und grein), vor alle quecke wichte, vor alle gottes gefchichte
 (p gefichte, gefcheffe), vor allem das zwifchen himmel und erden
 gott habe laßen werden, wan vor dem man (der das reich hütet,
 und) der die veme waren, helen u. halten fol; das er auch
 wolle bringen für den frien ftul in die heiligen heimlichen acht
 des königs, was er für war wiße oder von warhaftigen leuten
 höre, das dann femrügig fei, das es werde gericht nach recht
 des keifers und der Sachfen oder nach gnaden mit willen des

clegers und gericht; und wolle das nicht laßen noch umb liebe noch umb leide, noch umb silber noch umb gold noch edelgestein, noch um vater, muter, sweßer, bruder, magtschaft oder swagertschaft noch umb keiner hande ding, die got hat laßen werden; daß er wolle furdern und sterken dis gericht u. recht mit alle finer macht, da im got zu helfe u. die heiligen. Hahn coll. mon. 2, 652. 653.

dat ik bi der hilgen è, achter deffen dage mê, de veme wil helen u. hōden vor funne, vor mâne, vor alle westermâne (?)¹⁾, vor alle godes geschichte, vor alle quecke wichte, vor water, vor vūre, vor alle creattūre, vor vader, vor moder, vor lūster, vor broder, vor man, vor wif, vor kind, vor vrūnd, vor måg, vor allet dat god ie geschöp, sunder vor den man allene, de dit
52 recht | hevet besworen u. en vrischepene is. vortmer, achter deffen dage mer, allet dat ik selven wēt ofte dat ik hore seggen van warachtigen mannen, dat in de veme gēt, dat si to stegen oder to straten, to have eder to hage, to holte eder to velde, dat si in tavēren, in win eder in bierhufen, in kerken eder in klufen, dat si war dattet si in alle deffe werlde, dat ik dat wil brengen vor deffen vrien stol, of vor enen andern stol, de gevriet is als deffe stol, dat dat gerichtet werde na rechte of na genade geverftet. und en wil des nicht laten omme lief omme lēt, omme vrent, omme måg, om silver eder om golt noch omme nenes dinges willen in alle deffer werlde, dat god geschapen eder gemaket hevet, dan omme des witliken rechtes willen. vortmer so enfal ik noch enwil, achter deffen dage mer*), raden eder doen mit worden eder mit werken, dat tegen den konnink eder tegen des hilgen rikes heimeliken achte recht si. alle deffe word, de mi hie vorgespraken sint, de lave ik wār, stede unde vast to holdene, also en vrig echte schepen van rechte holden sal, dat mi god also helfe und de hilligen. Wigand p. 500; [andere formel in Wigands archiv 5, 217.]

ich schwere einen leiblichen eid zu gott, daß ich soll u. will in peinlichen sachen recht urthel geben u. richten den armen als den reichen und das nicht laßen weder durch lieb,

¹⁾ [vgl. westerbarn, neues kind, also neumond.]

*) von thefemo dage frammordes. eid von 842.

leid, miethe, gabe, noch keiner andern sache wegen auch will ich den heiligen kün (?) verwahren, hüten und helen vor weib u. kind, vor vater u. mutter, vor schwester u. bruder, vor feuer u. wind, vor allem was die sonne bescheint und der regen bedeckt (vgl. oben f. 37.), vor allem was zwischen himmel und erde ist, außer dem manne, der dies recht kann. und will diesem stuhl, darunter ich geseßen bin, alles anzeigen, was in die heimliche acht des kaifers gehört, ich für wahr weiß oder von wahrhaftigen leuten gehört habe, damit es gerichtet, oder mit willen des klegers in gnaden gefristet werde u. will das nicht laßen noch umb lieb noch umb leid, noch umb geschenk. ich will dieses gericht nach allem meinen vermögen sterken, so wahr etc. Wigand p. 501.

der schöffe schwur das heilige geheimniß zu hüten und zu helen vor mann, vor weib, vor dorf (l. torf), vor traid, vor stok, vor stein, vor groß, vor klein, auch vor quik und vor allerhand gottes geschik, ohne vor dem man, der die heilige veme hüten u. helen kann | und daß er nicht laße darvan umb 53
lieb noch umb leid, um pfand oder kleid, noch umb silber, noch um gold, noch um keinerlei schuld. Langs Ludw. d. bárt. p. 254. 255. [In den schöffen und richtereidsformeln des Bocholter rechts bei Wigand arch. 3, 28. 29 mehrmals: umme ghènre hande ghave noch mède, de de werlt befloten hevet. Vgl. sich wol u. wè laßen tûn (allem unterwerfen). Katzmair 63. 66. 68; diu helle mûeze mir gezemen! Walth. 74, 7.]

eine frießische formel stehet Fw. 94: dat hio nabba on da mênbôdel hellen nur hindereth on hâ ner on corn (folgen die f. 47 angezognen worte; darauf:) also brûke y lives ende ledena ende alle der havena, der y nû hadde ende ford winne, ende also moge io thigia quik ende bern ende bôdel ende al juwe hava. dat io god also helpe ende sîn helliga, als y dine èd riucht swerre ende onmêns.

frießische formeln der urfede und sühne: wi zweren een oilde oirvede voir den levendigen ende den doeden, voir den gebairen en voir den ongebairn, die wile de levendighe aver den doeden gait ende dat eiken ende eerde staet ende dat waeter avert land gaet. pro excol. 1, 389.

dat sweer ik, dat ik deze zoene houden zal en doen houden

zal, voor den geboiren ende voor den ongeboiren, alfo verre als die sonne op en toe gaet ende eik in velde staat, ende water over land (al. sand) gaat. *ibid.* p. 444.

[*Judencidsformeln.* Erfurter: Dorows denkm. I 2 vorr. IX. X. Görlitzer u. Straßburger: Wackernagel weffobr. 51. 52, altd. curiosit. p. 45.]

15. formel gegen den *dieb eines knechts* oder einer magd; der herr bezeugt: at iak födde han hemä i hufum ok häfkap, ther didhi ok drak miölk af modhor spinä, ther var i klädhum nafder ok i vaggu lagder, thy a iak han ok thu ikki. Vestg. thiuv. 18, 1.

dafelbst 11 heißt es: at thet var hema föt ok ther drak ok didi miolk ok (l. or) modhor spinä.

[15 a. *mahnungsformeln*: manen zu hufern und höven, mit briefen oder gewissen boten oder munt wider munde. Sattler würt. graven 2, nr. 128 (a. 1349);

gemanet werden zuo hufe, zu hof oder in den munt. Freib. urk. nr. 214 (a. 1353).]

16. an *eingangsformeln*, die das *favere ore et linguis* empfahlen, wird es nicht gefehlt haben, viele weisthümer beginnen mit dem gebot der stille und des gerichtsfriedens; häufig auch die gedichte des mittelalters:

wellet ir nü gedagen, fwigen u. hören sagen. Am. 1.

wolt ir mir nü stille gedagen. kolocz. 129.

woldet ir alle nü gedagen. Alex. 125.

welt ir ein lützel gedagen. Alex. 4469.

So noch im anfang der meisten dichtungen Rosenblüts.

[wellen ir ein wil gedagen. *Is.* 2, 667.

einer stille er dö bat. *kaiferchr.* öfter.

mit dirre herren urloube ich nü spriche. *Parc.* 425, 17.]

Im altfranzöf. epos heißt das:

seignor, dist il, faites pais, si m'oies!

[or faites paix, si escoutez! *Méon* n. r. 1, 38.]

Wie bei Witechindus *corb.* (gleich vorne): at ille, postulato silentio, inquit; [gehyre se þe ville! *Cædm.* 2938.] *Völuspá* beginnt: hliods bid ek allar helgar kindir.

Im nord. recht hieß es: i heyranda (ok þegjanda) hliodi, *vgl. Nial. cap.* 8. 74. 142. 143 (p. 15. 110. 230. 233). |

Aus den übrigen gefetzen weiß ich bloß anzuführen: 54
will y harkia ende létet ioe fidfa. Fw. 109.

Eine wohl nicht bloß in briefen gebrauchte *schlußformel*:
quid plura ad sapientes? form. vett. p. 125 [MG Form. p. 217],
vgl. Bign. p. 341, gemahnt ans eddische: viltu enn lengra?
Sæm. 115^b; vitop enn epa hvat? Sæm. 5^b. 6^a. 7^b. 10^a; das
heutige falvo meliori, womit die richter ihre abstimmung
schließen, glaube ich in dem mhd.

fwerz bezzer weiz des selben jeher! Wh. 183, 1 zu er-
kennen. [Wer bezzerz wizz, der sag ez an. ring 192. Vgl.
ferner: de better kunde wufte, dat he nu spreke. Wigand
güterb. 236. Künne anders ieman iht gefagen, der spreche
sunder minen zorn. troj. 2806; doch folge ich, sprichet ieman
baz. Flore 6658; de it anders wet, de segge hen! Reineke 4736;
hierauf sprechen wir zu recht und wissen es nicht beßer. Gott-
schalk anal. cod. Dresd. p. 31; mich entriege min wân. En.
5478; or parlez, car je me tais! Ren. 9908. Vgl. lougensf
oder gichftu? Wolfdietr. 182; rådi adrir! Yngl. c. 4.]

17. andere formeln follen im verfolge, an ihrer stelle, bei-
gebracht werden. Manche find untergegangen oder haben ge-
litten, erst bei der unvollständigen, mangelhaften aufzeichnung
unseres ältesten rechts, dann durch die spätere vernachlässigung
des studiums und unbedachte verachtung der einheimischen
gerichts Sprache. Vieles bleibt übrig und noch auszuforschen.
Schon nach dem hier beigebrachten wird kein zweifel obwalten,
daß das deutsche recht, wie das römische, seine verba concepta
und solemnia, sein carmen necessarium habe. Das ist, glaube ich,
was die ripuar. gefetze 67, 5 verborum contemplatio nennen.
Das nordische recht, dessen formeln auf Island zumeist ins kraut
geschoben waren, sagt: láta dynja stefnu. Nial. c. 50; [vgl.
Laxd. 350: hefja upp und lúka stefnu.]

CAP. III. MASZE.

Ich gehe über zu einer menge der seltsamsten bestimmungen,
die uns blicke thun lassen in das tiefere alterthum des deutschen
rechts, bis jetzt aber so wenig aufmerksamkeit erregt haben, daß

sie noch von keinem zusammengestellt, geschweige erörtert worden sind. Zu gleicher zeit scheinen sie mehr eigenthümlich deutsch, als irgend etwas anderes, obschon ich einzelne spuren davon auch bei älteren und neueren völkern nachweisen werde. Ihr grundcharakter ist auffassung des rechtlichen durch das sinnliche, weihung dessen, was festgesetzt werden soll, durch etwas unfestes, dem zufall nie ganz zu entziehendes. Meistens tritt eine handlung und gebärde des betheiligten, oft bedingt von der einfachsten verwickelung, mit ins spiel; zuweilen wird eine andere einwirkung der lebendigen oder unlebten natur beachtet. Es sind lauter *maße* für die größe, höhe, weite, ferne, dicke und einige andere solcher verhältnisse. Die größte zahl
 55 be- | zieht sich zwar auf landeserwerb und abmarkung; inzwischen werden viele andere fälle durch dieselben gebräuche ausgemittelt und darum ist es nothwendig, vielleicht auch fruchtbarer, sie allgemein ins auge zu faßen. Bei jeder einzelnen gattung laße ich die zeugnisse vorangehen und bemerkungen folgen.

A. *Wurf.*

Der wurf oder schuß geschieht mit hammer, beil, speer, stab, pfeil, fichel, pflugeisen, löffel, steuernagel, kugel, pfund, stein, erde.

1. fva nær gardi, at han *kastar haka* (unco) ok *hambri* af gardi til smidhiu. Upl. manh. 12, 7. [ed. Schlyter p. 143, cf. 339.]

2. unfer herre von Menz — selber mit eime ros sal riten in den Rin so ferre er mag und wie ferre er dan mit eime *hufhammer gewerfen* moge, oder mit eime *spere geschießen* in den Rin, so ferre get sein gerechtikeit und friheit an der stat. Berstätter w. Bodm. 697.

3. bis gen Lorch in den Rin so tief hinein, als einer mit einem ros reiten und mit einem *hufhammer werfen* kann. Berstätter w. Bodm. 605.

4. das unfer herr von Mainz dafelbsten uf einem ros sol reiten in den Rhein, als fern er mag mit einem *hufhammer* in den Rhein *werfen*, also fern gehet sein gericht an derselben stat. Rheingauer w. Würtw. dioeces. mog. II, 175. Hanauer mag. 1778. p. 359; [vgl. Kuhn westh. sag. 2, 190: mit einem weißen pferde; vgl. weisth. 1, 638.]

5. tibi hoc bene constare, ex eo, quia interfuit, vidit et audivit, quod scultetus et hubarii villae Berltad prope Hufen, in iudicio generali ibidem habito requisiti de dominio et districtu archiepiscopi maguntini ad quantum spatium in fluvio Reni se extenderet? et ut sic requisiti pronunciaverunt, quod ipse archiepiscopus tantum spatium in Reno haberet in dominio suo, quantum unus a littore Reni, in quo villa Waldaffen est sita, sedens in dextrario et ipsum Renum profundius intrare poterit, et ipso ulterius intrare non potente, unum malleum, dictum *hubnagelhammer* a se longius *projicere* potest in Renum. zeugenrotul von 1360. Bodm. p. 52. Der eilfte zeuge sagt aus: quod *comes* de Nassovia tantum spatium ad ipsum Renum a littore habeat, quantum unus cum magno equo equitare possit et unum malleum, dictum *hobhammer*, ulterius a se *jacere* possit at Renum. ibid. p. 53.

[5^b. gehet der saathzingel . . . von Derdorf bis in die Aldeck, darvon bis ghen Hammerstein in den Rhein, als wie weit einer mit einem pferdt reiten kann u. dan furter mit einem huphammer gewerffen kan. Rotzenhainer w.]

6. welcher burger also verr frefneti, daß er einen andern burger oder gaß liblos tete u. machte, derselb | burger, in welchs 56 hus er ze Liechtensteig entrinnen ald kommen möchte, solte da vor herren, fründen u. vor menigklichem sicher sin u. ufenthalt haben 6 wuchen u. dri tag und nach dem zil u. tagen fond in die burger uf die rinkmur derselben statt, wohin er wil, beleiten, und war er werfen mag, oder mit seiner linken hand mit einem *befschlaghammer* ¹⁾ *wirft*, dahinnen fend sie in ouch sicher von menigklichen beleiten und nit füro. Liechtenst. stat. (a. 1400) in Tschudi chr. helv. 1, 607^a.

7. wenn einem privato von den markgenossen beim ver- gleiche ein strich landes zugestanden wird, geschieht das be- fangen auf folgende art: der privatus oder einer von seinen leuten nimmt den *hammer aus dem wagen* und *wirft* ihn durch das linke bein so weit er *werfen* kann. so *weit* er wirft so viel wird dem privato privative abgetreten. dies heißt der *hammerwurf*

¹⁾ [flaga f. malleus. cod. fgall. 184. p. 255.]

und er hat sowohl bei ländereien als holzungen statt, das stück landes des privati, das an die gemeinheit anstößt, heißt ortland. Strodtmann in den hannov. gel. anz. 1753. p. 9. 10. Qui campum possidet prope marcam situm, eam marcae partem campo vicinam per aliquot passus defendere potest. Jus hoc dicitur das hagenrecht, pars marcae urland sive der *hammerwurf*. perimitur, si ista pars consensu marcalium sepe vel munimine cingitur. Lotdmann de jure Holzgr. p. 234.

8. und gleichwie in etlichen marken weder hagenrecht noch ortland gestattet wird, so wird dannoch gemeinlich dafür gehalten, daß einer von seinen frechten und kämpfen bis so viel, als etwa ein mann, haltend in der linken hand einen aft vom baume, mit einem *pflugeisen* oder *haerhammer* unter dem linken beine herab zu *werfen* vermag, es wol verthädigen u. befreien könne. Ofnabrücker Holzordn.

9. dar einer den erkamp im felde liggende heft und iemand alda im felde plaggen oder heide meyen wolde, sal so weit von dem campe mit dem plaggen und heidemeyen bliven, als ein husmans knecht, wan he sinen voet up des gravens bort ermeltes kampfes gefatt, met siner rechten hand under dem linken beine mit einem *haerhammer* *henschmiten* kann. Sandweller göding. Kindl. p. 7. 8. Reinhold § 97. vgl. § 40. 45.

[9a. niemand soll bei eines anderen vrechtchen oder zeunen zu nahe plaggen, meihen oder schöfelen, sondern so weit davon, als ein plaggenmeiher mit einem *haarhammer* unter das linker bein oder schenkel von dem graben oder zunstette werfen kan, pleiben bei verlierung der plaggen und segeden und dazu verrichtung einer marken. Rodorper markverkorung § 36.

9 b. gestalt keiner sein hagenmath sich weiter anmaßen könnte als einer einen *haarhammer* unterm beine möchte herwerfen. ded. von Wulften beil. p. 7 a. 1659.]

10. erkennen, dat ein ider erfman von seinen erstune die plaggen vordedingen kan so weit als er, wenn er den linkern
57 voet in der marke und den vorder in | dem tune hat, mit einem *haerhammer* mit der rechtern hand under dem linkeren voet *werpen* kann. Schledenhauser w.

11. wie weit einer dem andern von seinen hofzäunen mit dem plaggen siegede u. auch von feldzäunen verbleiben müße?

welche urteilfrage wir an den ganzen umstand der dreien kirchspiele Bramsche, Engter und Üffelen geschoben, welche sich darüber zusammen gethan und nach gehabtem bedenken für recht eingebracht, daß von alters her bräuchlich gewesen, auch noch im gebrauch sei, so weit einer mit dem *haerhammer* unter dem linken beine her *werfen* könne, müße ein jeder von des andern erbhofzäunen mit dem siegede bleiben. urk. von 1631 bei Lodtmann de jure holzgr. p. 203.

12. ein ieder märker darf vom gemeinen grunde so viel zur bepflanzung einnemen, als er mit dem *harthammer* unter dem linken beine her von seinem graben in die heide oder gemeinheit werfen kann. in den ofnabrück. ämtern Fürstenaue, Widenbrag, Ankum. Estors rechtsgel. 3, 657. 658. Haltaus 789. 790.

13. ende soo men verstaet, dat int plaggenmeyen veele twisten komen, is geordineert, dat van eens mans erve ofte graven iedermann so verre van daer moet bliven, als men met een kaerkamer (i. *haerhamer*) onder den luchter been doorwerpen ofte *smiten* kan, en van die marken soo wit, als men een windebraede afreiken mach. Linger holting § 59; vgl. Piper p. 117, wo für windebraede richtiger stehet: windeloor.

14. item, of daer een vonde een zwarm by een ander mans ymen, de zwarm sal daer af wesen, soe vel he mit een *hamer* *afcarpen* kan over den luchteren arm, ende hy sal dat mitter luchteren hant holden an dat vorder ore. Westerswoldsche landr. pro excol. 4, 2. anal. p. 27.

[14 a. friede der haustauben, nicht weiter: wen ein man *gewerfen* mag mit einem *hamer* von ir wonunge. verm. Sfp. 4, 5 (Böhme 5 p. 4) = rechtsb. nach distinct. 4, 34 (Ortloff p. 247).

14 b. nachdem sich auch die mülner an etlichen orten auf den panwaßern ainer vermainten gerechtigkeit des vischens in iren mülfschüßen und etwan so weit als sie von der mül mit ainem *hamer werfen* mögen, anmaßen, das soll inen als ain unpillich fürnemen hiermit genzlich abgeschafft sein. Bairische landsordn. 1553 fol. 152 a buch 5 art. 14.

14 c. so sol man von der werktatt geen, als man möchte *gewerfen* mit einem *scholhammer* von der werktatt. Steinmetzordn. § 13.]

15. si autem curtis adhuc cinctus non fuerit, ille qui defendere voluerit, *jactet securem saiga valentem* contra meridiem, orientem atque occidentem; a septentrione vero ut umbra pertingit, amplius non ponat sepem. lex Baju. 11, 6, 2 [12, 10].

16. et si illam terram non potuerit donare, donet aliam in proximo, quantum *jactus* est de *securi saiga valente*. lex Baju. 16, 1, 2 [17, 2].

17. gardr (fepes) fvâ pyckr, at eigi meigi *kafta bolöxi* tgegnom. Gulap. p. 380. |

58 18. haver han hoggit fva fiärran fkiälum, at *bolöxe* ma til *kafta*. Sudh. bygn. 17.

19. dase da bedinge heden den, da sagen se en trettënsta onder stiorne sitten ende en *aza* op sinre axla, dër hi mei tó lande stiorde, tó jenst sträm ende wind. da se tó lande comen, da *worp* hi mitter *aza* up dat land. Fw. 108.

20. qui cives terminum habent in silva S. Michaelis, tantum quantum *jactus securis* semel comprehenderit. Gudenus 1, 61^b (a. 1121).

21. sibi aquam ad piscandum juxta molendinum suum situm prope exteriorem partem ad *jactum* unius famuli stantis super ligno, quod solo dicitur, infra et supra, quem cum *securi*, quae *bille* nuncupatur, poterit facere, in feudum duximus concedendum. urk. könig Alberts vom j. 1306 für einen bewohner der stadt Eßlingen. Lünig reichsarch. pars spec. cont. 3 p. 213 nr. 117 [*solo* ist basis, vgl. Diut. 2, 42^a *solen* bases].

22. upp ein *handworp* mit einer *exe* nahe. Rugian. 12.

23. strandtriftige güter (binnen strande): gehören dem dat öfer gehöret, so weit int water, als ein man mit einer *bindexe* int water konde *werpen*. Rugian. 206.

24. die freie mark erstreckt sich: als ferne ein mann mit einer *axt gewerfen* könnte uf das feld auß dem wald, umb und umb die mark. Banfcheuer w.

[24 a. wen de vorg. wedehaghen waghén ut dem holte is, et si vor none of na none, alle verre, dat me mit einer *axen* in dat holt nicht wedder *werpen* kan, so en fal men nicht panden. Holting to Ettelen a. 1411.]

25. item, wenn der müller die mühle geheibt, mag er auf den schutzsteck treten, mit dem *beil*, damit er die mühle ge-

hauen, ein *wurf* nauf und nab thun und als weit er *wirft*, hat er macht, ohne eintrag zu fischen. Melrichstader w.

26. da find auch der müller recht, das ein müller mag stan auf einer stellbank und nemen ein *billen* in die hand ungerlich, und als fer er eins *wurfs gewerfen* mag, das soll man ihm unbekummert laßen. Menchinger w.

27. der graf von Catzenelbogen: gebietet in der marke und vorter als weit aus der marken, als er auf einem ros helt an den eußersten buschen vor dem walde und mit einer *axt* außer dem walde und der mark *gewerfen* möge. und do enbinnen habe niemand kein recht, dan ein grave zu Diez habe das recht, jage der feine graffschaft durch, der möchte feinem wild also ferne in den vorgen wald die Fossenhelde nachfolgen, als derselbe grave auf einem rosse hielt vor dem egen. walde und mit einer *axe* in denselben wald *gewerfen* könte. Fossenhelder w. [Eine andere recension des Fossenhelder w. hat folgende abweichung: so ferne der graf *uf einem ros* oder der ambtman *uf einem hengst* an dem eußersten ende des waldes helt u. *des rosses oder hengstes haupt aus dem walde wer* u. *mit einer waltaxt in das velt* in die graveschaft Diez *werfen* konte.] |

28. wer holz gespänet, dem soll man es liegen laßen, so 59 lang bis die brämen dardurch gewachsen und wer es sähe, daß man es ime nähme, so mag derselbe, dem das holz gewesen ist, sein *axt* nehmen und an der statt stehen und von im *werfen* also ferne er mag, und mag dan ander holz hauen und als hohe als es an der statt verboten ist, das soll der gelten, der das holz genommen hat. — Wolte ein förster einen um haß nicht laßen spänen, da er einen andern ließe hammern, so möchte derselbe auch auf die statt stehen, und seine *axt* von ihm *werfen* und das holz hauen; und was schadens er daraus nähme, den soll der förster gelten. Kirburger w.

[28 a. axtwurf. sage von Wolfgang. Matth. Kochs reife 421.]

29. Otho caesar Jutiam, utpote regio ductu vacuum nullo resistente permenfus, cum Lymici sinus objectu, tunc temporis Wendalam aquis claudentis, ulterius excurrere vetaretur, *conjecta* in undas *lancoa* non solum iter ad Eydoram reflexit, verum et simillimum fugae reditum habuit. siquidem *haftam*, cujus usum habebat, maritimos in fluctus, relinquendi monumenti gratia,

jacullatus, suum freto vocabulum indidit. Saxo gramm. X. p. 481 [a. 965. Dahlmann 1, 80]. Der fund hieß Ottesfund (Albertus Stadenf. [Ottinfund. Wedekind noten 2, 251. 257]). Nach einer altn. sage *warf* kaifer Otto fliehend fein blutiges *speer* in die see und schwor rache. Müllers sagabibl. 3, 98. [Ottos spießwurf erzählt Olaf Tr. saga cap. 67 so: Otto keifari /at á hefti . . . en er meginherrin tók at flýja, reid hann ok undan til skipanna, hann hafdi í hendi mikit spíot gullrekit ok allblódugt upp á höndum, hann /etti spíotit í sáinn fram fyrir sik ok mælti hátt: þvi skýt ek til alls valdanda guds, at annan tíma, er ek kemr til Danmerkr, skal ek geta kristnat land þetta etc. (vgl. fornrm. 11, 28.)] Vgl. hiermit ein nordisches speerwerfen über die feinde (at fornorn síp). Eyrbygg. p. 228.

[29 a. Turpin cap. 3 von Carl: infixit in mari lanceam. vgl. Haupt 1, 109.

29 b. auch von könig Lothar (a. 1137): der kunic daz niht vermeit, ze Ortrent (Otranto) er do reit, sinen schaft schöz er in daz mere. Hoffm. wiener hff. p. 8; Kchr. ed. Diemer p. 526.

29 c. archiepiscopus coloniensis ducatum Westphaliae obtinuit usque ad sagittae jactum in Rhenum. Henricus de Hervordia bei Bruns p. 24.

29 d. defixit palum ferreum in Sala. Stenzel script. 1, 10. 55.

29 e. stakte sinen schaft zuo dem hefeldnen brunnen. Kchr. 7150.]

30. nu mötas byr ok allmänninger i vatne, tha skal taka nio alna langt skip ok städhia stamn i valla, annan ut a diup, tha skal standa i äptra stamne ok hava sik i handum haka /kapt, kasta atär ivir axl fär a diup ut; aghe sva byr sum yttärst far /kastat, thet är almänninger sum utan är. Ostg. bygd. 28, 3. [Das heißt nach Stjernhöök p. 268: der nachbar kann vom gemeinwasser erwerben posita ad arundinetum navicula novem ulnarum, cujus prora in arundine, puppis in alto esset quantum retro a puppi vir jacta cuspide spatii in aqua emetiri poterat.]

31. sva när gardi, at /kiuta ma med spíut/kapte. Sudh. manh. 27.

32. das meer war blutig: so wite daz ez nieman mohte wol mit einem *sper* über*schiezen*. Gudrun 45^b.

[32 a. si möhte erreichen niht ein *speer*. Wh. 280, 11.]

33. die grenze gehet: so fern in den Rhein, als einer mit einem ros geriten und mit einem *speere* *geschießen* mag. w. über Königesda, han. mag. 1778 p. 359.

34. des bischofs von Menze gerechtigkeit gehet zu Lorch an bis gen Walluf den Ryn herauf, so wit als einer in das waßer riten und mit eime *sper* *schießen* mag. Berstatter w. Bodm. p. 605.

35. von der Beye bis in die Mosel, als ferre als ein reifeige gewapnet man darin geriden odir mit einer *gle-* | *vigen* darin 60 ungeverliche *geschießen* mag. Galgenscheider w.

36. item, so fall der markgreve van Gulich uf einem einoigich weiß pert sitzen, dat fall haven einen stoehen fadel und einen linden zoim u. he fall haven zwein hagendorn sporen u. einen weißen staf u. fall reiden biß dair die Ruire springet, wans auß, dair sei in die Maeß velt, also verre als he mit einem henxt reiden mag und vort mit einer *geleien* *schießen* mag. Güllicher waldw.

37. nach altnord. recht genoß ein verurtheilter (fürbaugsmadr) in gewissen fällen sicherheit, so weit man mit einem *pfeil* *schießen* konnte; das hieß *örskots* oder *ördragshelgi*, immunitas jactus teli, vgl. Vigaglumsf. p. 241^b. 242^a.

38. damals foll auch der galgen aus der stadt auf den Stollberg geschaffet worden sein, indem sich die bürger ausgeben, ihn von der stadt so weit zu entfernen, als sie mit einem *pfeil* von dem großen armbrust, der noch auf dem rathhause hanget, vom langen stege an *schießen* würden. Falkenstein hist. Erfurt. p. 42.

39. so viel und lang ländereien haben, als man mit einem *pfeil* abschießen kann. Pufend. app. IV. 74.

40. jef thi werf duch, fa nimore alfa stor, fare mitha *scote* muge winna. lit. Br. § 171. ich lese statt duch däch und überfetzte: wenn der warf taugt, so nehme er ihrer (der erde) also groß, als er ihrer mit dem *pfeil* gewinnen möge.

41. folgende zeilen im Triftan scheinen *bogen/chufswcite* auszudrücken: Triftan den enkir werfen bat.

wol alsö verre von der habe,
 daz man mit einem bogen darabe
 niht mohte hân geflagen zuo in. Müll. 8567-70.

Hagen liest 8686 tadelhaft: niht möhte habe geflagen ze in. Seltfam ist aber mit dem bogen *flahn* für schiezen.

[41 a. ein pogeſtal ſi von ime faz. Diut. 3, 66.

41 b. ſchwertwurf. Schönwerth 3, 66.

41 c. die fähre am Rhein bei Lußheim gehörte nach Speier, doch war der ferge verpflichtet denen von Lußheim zu dienen, that ers nicht, so gieng der schultheiß mit der gemeinde an den Rhein, stand mit einem fuße am waßer, mit dem andern am damm und *warf den schlegel*, so weit er konnte, in den Rhein. kam nachher der fährmann näher an das ufer als der schlegel gefallen war, so durfte ihn das dorf verhaften und zu einer buße zwingen. Lußheimer dorfr. (erneuert 1519).]

42. auch foll ein gemeiner hirte nit ferrer faren mit feinen schafen u. ziegen in den wald, dan er mit seinem *stab gewerfen* mag. Dreieicher w.

43. er weistete auch, daß kein schäfer ferner mit feinen schafen darein fahren foll, dann er mit seinem *stab* von dem fordersten schaf, das darinnen gangen were, her wieder auß *gewerfen* mag. Dieburger w.

44. konongr må byggia almenningi hveriom sem hann vill, enn hinn skal verpa um gardi, er tekr, fyrsto tolf månadi oc
 61 eingan kost at þoka gardi optar, oc *snidil-* | *varp* alla vega frá gardi til gardbóta fer. Gulap. p. 453. 454. Der sinn ist: wer eine almende pachtet, soll sie binnen jahresfrist umzäunen und darf dann diesen zaun nicht verrücken, aber er hat den *sichelwurf*, d. h. das recht, alles für seinen zaun zu gebrauchen, was rings um denselben, so weit er mit der sichel wirft, liegt. Snidill kann inzwischen sowohl falx bedeuten, als spiculum.

45. item dar twe naber beieinander want und des einen velt vor des andern have hengeit und des mannes hoener dem andern schaden doit, so mag hei (der eigenthümer der hütner) stigen op den tun und keren dat angeſichte int dem have und nemmen ein *ploigkolter* und *werpen* dat tüſſchen ſinen beenen hen op dat velt; so fer mogen de hoener gaen, gant sie ferder, so mag men sie doit schlaen. Schwelmer vestenrecht.

46. fortme so ist gewiset, so wer in dem vorg. gericht roder machte, das ein man mit eime *seche* ubirwerfen mag, als dick das gefchit, der sal der herfschaft zu Schonecke einen wilthanen geben; und mechte ein man zwene oder dri morgen roder aneinander, davon sal u. mag er mit eime hanen bezalen, als dick sich das geburte. Galgenscheider w.

[46a. auch han die gemelden herrn von Erbach uff der von Gernsheim gemarkung nit weiter recht, dan einer stet im birkgraben (? burggraben) mit einer neuen *seche*, so fern er gewerfen mag, als vor ein überlauffe. Gernsheimer w. über Frenkfeld.]

47. die enfall nit verder hebben up der weide, dan een man, so binnen der hoffstad ist, die den kerkenpost in seinem arm helt und *werpen* mag mit einem *plugkolter*. Luttinger hoferecht.

[47a. wie weit eines von seinem lande die gemeine market (l. mark) verthätigen könne? R. so weit einer mit seiner rechten hand unter dem linken beine her mit einem langen *pflugeisen werfen* kann, so er den einen fuß im graben haltet, kann er die market mit torf u. plaggemath verthätigen (d. i. behaupten, für sich gebrauchen). Rietberger landr. § 30.]

48. wer einen neuen hagen wolte pflanzen, da niemals keiner gestanden, soll in die schmiede mit dem pflug fahren und 'schlagen das vorder *pflugeisen* aus und nehmen mit der linken hand das vorder öhr und stecken den forger (?) ¹⁾ dadurch; so weit als er denn *werfen* kann, da soll er den hagen hinpflanzen. Wendhager bauernrecht. [Vgl. auch den pflugcharwurf bei Lifch 11, 493.]

49. een hoen mach gaen buten fyns heren hoff, soe veer als ene vrouwe mit ene vorder *ploechijfer* mach *warpen* binneu die doere staen ende warpen tufchen die benen ut (l. mach, binnen die dore staende, warpen t. d. b. u.). Westerswold. landr. pro excol. 4, 2. anal. p. 39.

[49a. diese knechte mogen nehmen ere luchtere ore in de rechten hand und steken den luchteren arm tufchen den rechteren arm und dem luchteren ore durch: so vere se nach

¹⁾ [der rothe fürger (beiname). Lankhards Carl Magnus p. 87.]

fodane wife von dem wege mit einer *plochbarden* können *werpen*, so weit vom wege ab dürfen sie pfanden. vertrag der stadt Lüneburg mit denen von Bleckede a. 1503. Spangenberg. vaterl. arch. XVII 96. 97.]

50. wen ein nie immetun von den hern vorlovet wert, wo wit dat he von dem olden schall gelegt werden? item wo wit dat he ein knik darumb vordedigen schall? darup gefunden: ein tun vom andern schall liggen IX. stiege roden, ieder rode 62 XVI. vote lang u. wen he vor | des immetuns dor stan geit u. nimpt dat lüchter ohr in de hant unde *werpet* dreimal mit dem *schlefe* vor sik, so wit in dat runde mag he den knik vordedigen. Witzemühlerrecht § 13. — Nach p. 28: er soll mit einem fuße an des immenzauns thor stehen u. mit der linkern hand kreuzweis an das forderrohr faßen und *werfen* einen *schleve*, oder mit der schenen dreimal und so weit er in den dreienmalen wirfet, soll er das gehüge verthedigen und das weiche holz, aber nicht die weide.

51. in einigen gegenden der Lüneburgischen amtsvogteien Bedenbostel und Bergen wird die erlaubte entfernung zu anlegung neuer bienenstellen auf folgende weise ermittelt: der immer soll sich neben die alte bienenstelle stellen, mit der linken hand sein rechtes ohr ergreifen und mit der rechten rücklings unter dem linken arme weg seinen *honiglöffel*, so weit als er kann, *werfen* und darauf an den ort gehen, wo der *löffel* niedergefallen ist und von diesem orte ab auf gleiche weise einen andern *wurf* thun. endlich soll er sich an die stelle begeben, wo der *löffel* zum zweitenmale niedergefallen ist und von dieser ab ebenso den dritten *wurf* thun. wo nun der *löffel* zum drittenmal niederfiel, da darf er die neue stelle anlegen. Spiels archiv 3, 113. 114.

52. piscatores libere habeant piscari per totam Slyam et in campo possunt extendere funes fagenarum ad sicandum fagenas, quantum potest *proijci clavus gubernaculi* de nave, hoc est *hyalmerwol*. jus flesvicense antiquum § 71.

53. es soll auch niemants an seiner mühlen hinter sich bauen, dan er mit einer *bullen* (kegelkugel, so wird es erklärt; wahrscheinlicher ist zu lesen *billen*, vgl. nr. 20. 24. 25) hinter sich *gewerfen* mag und das also: er soll auf den wendelbaum

stehen und das linke ohr in die rechte hand nehmen und den linken arm dazwischen uß stoßen, doch das der elnbogen nit über den rechten arm kome und die *bulle* in der hand und in folicher gestalt *werfen*. Bisfweiler w.

54. im jahr 1366 kam die stadt Minden mit ihrem bischof überein, daß die stadtgräben erweitert werden dürften quantum vir robustus stans in muro civitatis *pondus plumbi* unius librae possit verfus campum undique *jactare*. Leibnitz script. 2, 192. |

55. ändäs bolstadher i siö, han a äi mera siö, än han *kafta* 63 mädh *steni*, tha han ständer a landi. Upl. vidherb. 17, 4. altn. heißt dies *steinkast* oder *stein/nar*.

[55 a. dö gienc er alters eine, sö man mac *gewerfen* mit eime *steine*. Diemer 255, 19 (sieh unten f. 67) Steinwurf zum loßen findet sich Kalewipog VIII.]

56. so weit vom wege, als man billig mit einem *handsteine* kan *werfen*. Rugian. 203.

57. wir weisen auch den hof, genannt f. Mattheißhof zu Nennig ganz frei und hätte einer einen todschlag gethan oder den leib vermacht und möcht in den hof kommen, soll er sechs wochen und drei tag frei sein und wann die sechs wochen und drei tage um sein, soll der armé stünder einen stein gegen der pforten des vorg. hofs *überwerfen*, und so er dahin kommen möchte und über den stein drei fuß und kan wieder zurtückkommen an den hof, so soll er abermals solang freiheit haben und kan oder mag der hofman ihme hinweg helfen bei tag oder bei nacht, das sol er wegen unfers herrn macht haben. Nenniger w.

58. et postea debet in casam suam intrare et de quatuor angulis *terrae pulverem* (i. e. chrenecruda) in pugno colligere et in duropello stare et intus casam cuprare (schauen) et sic de sinistra manu trans suas scapulas *jactare* super proximorem parentem. lex sal. 61 [58].

59. einigemal wird, womit zu werfen sei, nicht angegeben: item so wise ik ok vor recht, dat en hoen nicht mehr recht hefft, als ein guet man (op) vorthen (vierzehn?) of tween tunstaken stünde und *worfe* twischen den benen hen. Benker heidenrecht § 23.

60. item da hühner im korn schaden thun, soll man mit barveden füßen auf zwei scharfe zaunstaken klimmen und *wurfen* zwischen den beinen her; so weit haben die hühner recht und nicht weiter. Bochumer landr. § 44.

[60 a. item notandum, quod ab Ittscha usque ad majorem muhelam leiten circa Danubium sunt domini episcopi (pataviensis) sub hac forma, ut videl. rusticus colens agrum circa Danubium *stans in fine agri projiciet tres ictus sursum*, infra quos ictus recipiet ligna necessaria. rusticus vero supra montem *stans in fine agri projiciet deorsum unum ictum*, infra quem ligna recipiet necessaria. quantum autem distat inter praedictos ictus pertinet ad dominum episcopum, nisi aliquis fuerit de hoc infeudatus ab ipso. Ilztatter w.

60 b. *hladvarp* oder *hladvarpi* heißt nach Biörn circuitus a foribus intra jactum, ein stück wiesenland, das vor den thüren der isländ. häufer liegt.

Vgl. die duodecim worpa bei Meichelbeck, unten f. 541; auch Lang sieht darin so viel gemeindehutland, als durch zwölf successive steinwürfe zu erreichen war. Beim kloster Frauenchiemsee kommt noch 1796 vor, daß der bauer allzeit bis auf den zusammenwurf in des andern acker hineingemäht habe; wie denn ein gleiches auch bei allen andern nahegelegnen wiesen der nachbarn beobachtet wurde (Lang.)

. Anmerkungen.

Überschaut man diese beispiele, die sich in der folge noch vermehren werden, so ergibt sich sogleich die bedeutendste einstimmung zwischen fernem gegenden und zeiten. Was ehedem in Baiern, galt auch in Norwegen und noch spät in Sachsen (nr. 15. 44. 50. 51); am Rhein, an der Mosel, am Neckar (21) herrscht derselbe brauch. Schwedische gesetze (18. 30. 31) bestimmen was friesische (19. 40); Schweiz, Trier und Thüringen kennen die nämliche weise (6. 38. 57). In einer verordnung 64 der lex salica (58) zeigt sich ähnlichkeit mit den jüngsten weisthümern. Dem flüchtigen missethäter wird zu Liechtensteig und Nennig (6. 57) gerade das zugefichert was dem fiörbaugsmadr auf Island (37); ja der salische Franke, der chrenecruda (über

die schulter, gleich dem Ostgothen über die achsel) wirft, ist auch landflüchtig. Beim werfen blickt er nach innen (intus casam cuppat), d. h. er wirft rücklings, wie der bienenzüchter rücklings (51), der mühlenbauer hinter sich (53), der eigenthümer der hühner während er ins feld wirft in den hof schaut (45).

Alles, wenn ich nicht irre, bei diesen bestimmungen deutet auf ein hohes alterthum, auf eine unfern ältesten niedergeschriebenen gefetzten vorher gehende zeit, auf einen in ihr gültigen allgemein deutschen rechtsgebrauch. Seine wurzeln blicken durch, bald hier bald da. Das anfangs ehrwürdige wird hernach nur halbverstanden, zuletzt erscheint es unverstanden und lächerlich. Die zeugenverhöre bei Bodm. p. 51-54 lehren, wie schon im 14. jahrh. der hammerwurf in den Rhein einigen gar nicht mehr, den ältesten bloß von hörensagen, durchaus aber nicht als ein practisches recht, bekannt war. Traditionell können sich rechtsgewohnheiten, nachdem sie längst aus der wirklichen übung verschwunden sind, noch geraume zeit fort verbreiten.

Schon der gebrauch des *hammers* weist bis dahin zurück, wo er gewöhnliches geräth und waffe war. Was soll der hubhammer dem erzbischof von Mainz oder grafen von Nassau, die keinen solchen führen? Der Deutschen ältester hammer war von stein und hat daher den namen; Thor, der nord. donnergott, führt einen hammer und wirft damit, von selbst fliegt der geworfne Miölner in seine hand zurück. Thors zeichen ist das hammerzeichen. Mit dem hammer wurden becher geweiht (Heimskr. 1, 143), der hammer weihte Balders scheiterhaufen (doemifaga 38), durch ihn geschah auch die brautweihe (prymsqv. 30). [Vgl. die dedicatio sub ascia, die weiheung durch beil und hammer. Forcellini f. v. ascia; Mone 2, 373. 374.]¹⁾ Er war also ein heiliges geräth, durch dessen wurf das recht auf grund und boden, auf wasser und flüße oder andere befugnisse bestimmt werden konnten. [Sollte der geworfene hammer liegen geblieben und vergraben worden sein? (Wigand)] Wie lange die *streit-*

¹⁾ [wunderbare kraft wird auch dem beile zugeschrieben: aus dem beilwurf entspringt ein brunne. Richth. frief. gef. 440; wie aus des Romulus speerwurf ein cornellenbaum entspringt. Niebuhr 1, 248 n.]

hämmer gebraucht wurden läßt sich schwer ausmitteln²⁾; Carl Martell, wie der sonst anders gedeutete beiname zeigt (hamar, martel. gl. cafl. 854^b; martellus mediocris malleus [Carl Hammer. Pertz hausmeier p. 184. 185]) mag ihn noch geführt haben, sein enkel nicht mehr. [Den hammer (bryntröll), der als friedlicher galt wie die axt, führte Liötr bei sich. Isländ. fög. 2, 208.] Aber daß unter dem *hubhammer* (weniger von huobe, grundstück, als
 65 von huf, mithin f. hufhammer, | wie auch nagelhammer und beschlaghammer bestätigen) und *harhammer* (von haren: dengeln. Brem. wb. 2, 597. 598) ursprünglich ein streitgeräth gemeint war, ist aus seiner gleichstellung mit andern waffen: beil, speer, glavie und pfeil für dasselbe wurfrecht zu schließen. Senfhammer friedlicher markgenoßen, schäferstab, bolöx (plattd. bollexe. pollexe. br. wb. 1, 327. 328), müllerbeil, [müllerhammer,] honiglöffel (slefe) und pflugeisen (pflugkolter, fech) entsprachen dem ackerbau treibenden leben, können aber schon in alter zeit wirklich statt des hammers und neben ihm zum wurf angewandt worden sein. Übrigens war der hammer noch später hin gerichtliches zeichen; durch herumsendung eines hammers pflegte in einigen gegenden der richter die gemeinde zu berufen und bei vergantungen geschiehet mit ihm bis auf heute der zuschlag. [Der Maurer auf dem thurm wirft bei vollendung des baus den hammer. chart. sithiense p. 109; hammerwurf beim kirchbau. Panzer p. 244. Mones anz. 1839, 63. 64.] Ist es gegründet, daß die ersten hämmer von hartem stein waren, so berühren sich hammerwurf und der noch einfachere *steinwurf* auf das genaueste.

Einige bestimmungen drücken bloß den wurf aus; die meisten sind umständlicher und geben zugleich *stellung* und *gebärde* der füße und hände des werfenden an. Hierin scheint etwas liegen zu sollen, was diesem das geschäft erschwert und den erfolg nicht ganz von seinem willen abhängig macht. Des werfens über rücken und achsel (30. 45. 51. 53. 58) habe ich bereits erwähnt [vgl. noch: das huhn hinter sich ins haus werfen. Ermatinger w. § 6. Deukalion u. Pyrrha verhüllten haupts werfen

²⁾ [der faufthammer wurde noch im 16. jh. als waffe getragen, namentlich in Lothringen, im Elsass. Vgl. noch heute beim gemeinen mann: einen durchhammern, einen hämmerlen. Schm. 2, 192. Müllern ist der mühlenhammer waffe.]

steine hinter sich]. In andern fällen muß aber vorwärts sein geworfen worden. Gewöhnlich hat die *rechte hand* unter dem *linken beine* her den wurf zu thun; die rechte ist überhaupt stärker und vornehmer, daher die strafe des abbauens auch sie trifft, so wie den linken fuß (der mehr gilt als der rechte, des aufsteigens zu pferde wegen). Dabei ist nun häufig eine unsichere, schwierige stellung in der höhe geboten, entw. auf der *mauer* (6. 54) oder auf dem *zaune* (10. 45) oder auf *zaunstecken* (59. 60) oder auf dem *thor* des zauns (50) oder auf der *thürschwelle* des hauses (158), an der *pforte* (49. 57), auf dem rand des grabens (9); geschieht der wurf in flüssen, auf dem wendelbaum (53), *schutzstecken* (25), der *stellbank* (26) oder dem brett, welches *olo* heißt (21). Diese standpuncte machen zwar den wurf schwer, zum theil offenbar auch erst thunlich, indem ohne sich auf mauer und zaun zu erheben die zu bewerkende gegend weder gesehen noch getroffen werden würde. Bloß erschwerend scheint, daß zuweilen, während die rechte auf die beschriebne weise wirft, die linke hand | das *rechte ohr* faßen soll (14. 48. 50) oder einen *baumast* (8) oder den *thürpfosten* (47). Allein selbst hierin liegt durchaus nichts willkürliches. Wir werden unten sehen, daß bei der vindication von thieren der schwörende ebenso seine rechte zum eid aufheben oder auflegen, mit seiner linken aber des thieres rechtes ohr faßen und daß auch bei andern anlässen der thürpfosten in den arm genommen werden mußte. Seltner ist, daß *die linke hand* wirft, doch grade in der *lex fal.* (58), und da einmal (53) das *linke ohr* in die rechte hand gefaßt wird, so bleibt nichts übrig, als daß der durchgeschobne linke arm werfe ¹⁾.

Wird die herrschaft über einen breiten strom rechtlich ermittelt, so begegnen sich eigentlich zwei verftigungen: die eine, daß der herr, vollständig und schwer gewafnet, auf einem starken hengft *in die flut einreite*, so weit er gelangen kann (2. 3. 4. 5. 6. 27. 33. 34. 35. 36); dann, daß er auf dieser letzten festen stelle den wurf vornehme. Das *sitzen zu pferd* im wasser vermindert kraft und leichtigkeit des wurfs. Auch zu lande ordnet der fürst durch axtwerfen sein jagdgebiet reitend (27),

¹⁾ [hieran erinnert III. Mos. 14, 25: blut auf den knorpel des rechten ohrs, den daumen der rechten hand, die große zehe des rechten fußes legen.]

nicht stehend. Der *ritt in strom oder see* ist aber wieder eine allgemeinere bestimmung, die namentlich noch bei der überlieferung schädlicher leute vorkommen wird, und wozu die hernach folgende ausmeßung durch berührung merkwürdigere beispiele aufzuweisen hat.

Offenbar ist es nicht der erste erwerb an grund und boden, welchen der hammerwurf heiligt, vielmehr setzt er schon ein bestehendes eigenthum oder besitzthum voraus, von dessen *abgrenzung* und *befugnis* gegen die nachbarschaft und mark es sich handelt. So weit der grundherr in das wasser reiten kann, reitet er auf seinem boden und von diesem äußersten punkt fühlbarer gewalt an hat er den noch von der kraft seines arms ausgehenden wurf zu thun. Der eigenthümer der ungezäunten curtis darf zur anlage des geheges (15), der inhaber der almende zur beferung seines zauns (44), der bienenbauer zur erneuerung seines zauns (50. 51) beil, axt und löffel über die flur werfen; bemerkenswerth ist, daß sich die lex bajuv. des ausdrucks *defendere* bedient, grade wie das lüneburger weisthum sagt *verdedigen* (auch 8 und 10); aber während dieses den wurf in die runde gestattet, erlaubt ihn die lex bajuv. nur nach drei seiten, nach osten, westen und süden, *nicht nach norden*, wo der bloße schatten-
67 fall abmarken soll. Sicher eine | besonders alte bestimmung, die mit der religiösen empfindung des heidenthums von der traurigen mitternachtsseite zusammenhängt [sich die stellen unten f. 808. 809]. Ferner, der auf das feld seines nachbarn werfende bauer (45. 49. 59. 60) erwirbt damit kein eigenthum, sondern bloß die dienstbarkeit, wie weit seine hühner ausfliegen dürfen. Fischer und müller (21. 25. 26. 52. 53) erwerfen die grenze ihres fischfangs und mühlenrechts. Auf dem hofe oder der stadt ruht schon das recht der freistätte (6. 57), aber es darf noch über die ringmauern eine strecke hinaus, die die der vagabund selber abwirft, erdehnt werden. Endlich durch einen pfeilschuß bestimmen sich bürger die entfernung des verhaßten galgens.

Es ist nicht anzunehmen, daß der wurf keine durch das altdeutsche recht geforderte weihung der grenze, sondern bloß ein poetischer, alterthümlicher ausdrück für wirkliches zahlenmaß sei. Meßen nach stangen, schritten u. f. w. hätte man zu aller zeit gekonnt. Umgekehrt erscheinen, wenn z. b. der altn. pfeil-

fchuß auf 240 schritte oder faden ermittelt wird (Vigagl. 241^b. Arnesen 337), wenn der rüfige axtwurf der weite von drei meereswellen gleichkommt (Rugian. 12. 206: etliche feggen drie btlgen vom lande), das erst jüngere festsetzungen. Die gefetzlich verlangte stellung und gebärde des werfenden erlauben nicht, an ein ständiges festes maß zu denken, es gieng aufs ungefäh. Neuerung ist, was ein Pfungstatter w. vorschreibt: zum dritten weisen sie auch, daß unfer gn. f. und h. habe ein landbach von der Modau an und fürter durch cent und landgericht gehend, eine meßruthe weit in den Rhein.

Steinwurf und pfeilschußweite sind natürliche, epische bezeichnungen. quantum jactus est lapidis. Tatian 181, 1 gründet sich auf Luc. 22, 41. ἀπεσπασίθη ἀπ' αὐτῶν ὡσεὶ λίθου βολήν. [Gen. 21, 16. ὡσεὶ τόξου βολήν.] Il. 3, 12. τόσσον τις τ' ἐπιλεύσει, ὅσον τ' ἐπὶ λαῶν ἴησιν; Il. 21, 251. ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωί. [Caes. bell. gall. 2, 21. non longius hostes aberant, quam quo telum adjici potest;] entreus eust une pierre ruée. rom. d'Ogier; [pres del muralh fi que y poirai lanfar ab malh. Raynouard 4, 142;] quando fueron al puerto a piedra echadura (a tiro de piedra). poema de Alexandro 249; [so nähén daz noch ein stein würfe dar. pass. 386, 31; die thürme standen so weit ab von einander:

man warf wol mit der hende

ab eime dâ der ander stuont. troj. 17355;

eines schuzzes mâze. Wigal. 6771; eines wurfes lanc. ibid. 7315; wurfes mâze. Iw. 3894; een smet (schmieß) wegés so weit ein wurf reicht. Strodtmann 204; Richey 372. not a pennystane kaft. Bruce XVI, 383.] Noch jetzt sprichwörtlich: sich nicht über den steinwurf hinaus trauen, von kleiner ferne; [ein alter mann gefragt, wie weit der platz liege? antwortete: vier steinwurf von der Wefer.¹⁾] Um den steinwurf wetteiferten helden, Hector und Ajax Il. 7, 264-270; Brunhild und Günther Nib. 425, 2. 435, 2. Aber ich finde nirgends bei Griechen oder Römern daß vom werfen eines steins, speers oder hammers rechtliche bestimmungen abgehangen hätten, wie bei den alten Deutschen.

¹⁾ lerne, wenn du liegen wilt, daß du das beihel nit zu weit werfest, daß du es könnest wieder holen. gl. zu Reinh. Fuchs 3, 8; du wirfst das beil so weit, daß dus nicht wieder holen kannst. Kinderm. 1, 386. Vgl. wb. 1, 1374.]

- 68 Die gesetze von Wales liefern | gleichwohl solche vorschriften: patrociniū lignatoris regii extendit se, quo usque *securim* vel *runcinam* suam possit *jacere*; patrociniū lotricis, quo usque *contum*, quo in lavandis vestimentis utitur, possit *jacere*. Wotton 1, 42. § 7. 46. § 3; *jactus securis* vel *runcinae* erit mensura patrociniū villici regii. *ibid.* 2, 26. § 4. Eine indische und persische sage enthält auch etwas ähnliches. Vischnu, als zwerg, verlangt vom könige zu eigentum das stück landes zwischen dem berg und der stelle, bis zu welcher er mit dem *pfeil schießen* werde; damit gewinnt er eine ungeheure strecke. So erzählt Renouard de Sainte Croix *voyage aux Indes orient.* Paris 1810. tom. 1 p. 99; während andere berichten, der zwerg habe sich so viel erde ausbedungen, als er mit drei schritten, die hernach göttlich ausfallen, betreten könne, vgl. Majer *myth. wb.* 1, 174. 175 und Polier 1, 276-279. [Vgl. Hirzels *Sakuntala* p. 122. Wilson *Meghaduta* p. 87. Vischnu verlangt vom gott des meers, das waßer so weit zurtückzuziehen, als, wenn er schieße, sein pfeil reiche. Herder *Ideen* bd. 2, *sämmtl. werke zur philof.* 4 p. 299.] Zwischen Persien und Turan war die grenze lange streitig. man kam überein, Aresch, der beste bogenschtütze, sollte vom berge Damarend gegen morgen einen gezeichneten *pfeil abschießen* und wo der niederfiel künftig die grenze sein. Herbelot f. v. manugeher. [Grenze durch pfeilschuß bestimmt. Fr. Müller nr. 304; schlafen wo der pfeil hinfällt. Mailaths *märch.* 2, 135. Handschuh als maß der entfernung unten f. 155.]

B. Berührung.

Gerührt und gereicht wird mit hammer, spear, lanze, axt, beil, barte, messer, sichel, ruthe, stock und pfaht; zuweilen fehlt auch hier das werkzeug.

1. nicht näher, als man mit einem bogen oder *fausthammer* mit der hand konnte *reichen*. Rugian. 203.

2. circa haec tempora putatur esse factum, quod de Authari rege refertur. fama est enim hunc eundem regem per Spoletium Beneventum pervenisse eandemque regionem cepisse et usque etiam Regium, extremam Italiae civitatem, vicinam Siciliae, perambulasse. Et quia ibidem intra maris undas columna quaedam esse posita dicitur, usque ad eam equo sedens accessisse

eamque de *haftae* suae *cuspidē tetigisse* dicens: usque huc erunt Langobardorum fines. quo columna usque hodie dicitur perfistere et columna Authari appellari. Paul. Diac. 3, 32.

3. die landgraffchaft in dem Sißgöw, die da gat, als die Birs in den Rhin flüßet, den Rhin uf als verre, als einer uf einem ros in den Rhin geriten u. mit einem *Bafel/per* in den Rhin *gereichen* mag. urk. a. 1303 u. 1362 bei Tschudi 229^a. 459^b. | [Vgl. Arx Buchsg. 166. Bruckner p. 1965. Herrgott geneal. nr. 823; sieh auch Solothurner wochenbl. nr. 29. 1829.

3a. anno 1409 plures testes deposuere, daz ein marggrave herre ze Rotelen habe und haben solle hohe gericht und über todschläch zu richtende und was zu hohen gerichtē gehöret und auch die wildbänn ußwendig etters ze Schliengen und ze Steineflatt unz in den Rine, als verre einer uf einem hengst geriten mag und mit *einem spieß gereichen*. anno 1423 alius testis deposuit, daz die hohen gerichte einem marggraven von Rotelen zugehoren biß gen Neuenburg an das kreuz biß in den rhein, eines reißspießes lang, zu ein zeichen und urkunde, ob grundrühre zu falle käme, daz die auch einem marggr. von Rötelen zugehöre und gehören soll. Schöpflin cod. dipl. Zaringob. nr. 363.

3b. das der obg. herfchaft Badenwiler reht sigent und herlicheide anvohet ze Gütnowe und gat in den Rin eins *reißspieß lang* und wär das ein schiff da verflüße oder gruntrüren thäte, so mag die obg. herfchaft oder die iren in den rin riten und was er da mit einem riterspieß erlangen mag, da hett er recht zu. *ibid.* nr. 367 (a. 1428).]

4. quod dominus comes de Nassauwia in suo domino illud 69 jus habeat, quod flumen Reni ad ipsum pertineat in tantum, quantum super uno spadone equitare ad ipsum Renum et cum una lancea ulterius a se *attingere* potest. Ein achtzigjähriger fiseher sagt aus: quantum unus super magno equo sive dextrario equitare potest ad flumen ipsius Reni et cum una lancea a se *extendere* poterit. zeugenrotel von 1360. Bodm. p. 53. 54.

5. nu är thet gilder garder, sum man bär medh allum folkvapnum, sva högher sum laghliker madher *taker* annan vägh a iordh medh alnalangu *skapta*. Ostg. bygd. 14.

6. sva när gardi, at *taka* ma mädh afke ok hände ok *yxafküpte*. Upl. manh. 12, 6.

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

G

7. ez sol auch der purkgraf vor dem herzogen reiten alle eſtraze, die er wil, und sol ein recht gemezzen *ſper* fur ſich in den ſattel legen und als weit sol man im umb u. umb die ſtraze raumen. Münchner ſalbuch von 1278. (Weſtenrieder gloff. p. XV. XVI.) [Eiſſä. w. Alſatia 1855, 80.]

8. des konnings ſtrate ſal welen alfo wit, dat ein wagen geladen bi deme anderen herunder faren moge, eder der konink eder ſin ambefait dairto gefat op eime perde eder offen fall fitten end nemen eine *gleven* van XVIII. voeten towerts vor op den ſadel, dat dei anderen ſtraten an beiden enden nicht enroere noch gelettet enwerde. Wigand feme p. 558. item, eine rechte königſes ſtrate, di fall men entrumen ſo wit, dat ein riter heme ride met ſinem vullen harniſche u. voere eine *golave* vür ſik twers up dem perde, die fall ſin XVI. voet lank, unbefperret u. unbekummert in dem wege. Schwelmer veſtenr.

9. mæla ſcal *ſpiotzſkapt* ätta alna längt, oc gera til henkor tvær af vidiom, heingia adra å odd, enn adra å *ſkapt*. nefna ſcolo heradsmenn þann bonda til, ſem þeir vilia, hann ſcal ſtga å heſtbak oc leggja *ſpiotzſkapt* fyrir ſik um þvert heſtbak oc rida at þiodveg midiom; liggr örtog ſilfrs at gialda konongi vid trê hvert, er hönk *tekr* af ſcapti; þat hefir heitit baugreid at forno fari. Gulap. 413. 414*.) |

[9a. varech tout ce que la mer jette à bord, de forte qu'un homme de cheval y puiſſe *toucher du bout de ſa lance*. Godet p. 20; ſous ce mot de varech e chofes gaïves font comprises toutes chofes que l'eau jette à terre par tourmente et fortune de mer, ou qui arrivent ſi près de la terre qu'un homme à cheval y puiſſe toucher avec ſa lance. cout. de la Norm. art. 596 p. 610, ed. Peſnelle. Rouen 1759. 4.]

- 70 10. ſi (un ome) quifier tajar las ramas, que eſtan ſobre ſua eredat, puedel facer de eſta guiſa: tomar una beſtia enalbardada e ſubir en ella, los finojos ſincados, e tomar una *aſegur*

*) aus dem alten Gulap. landſ. 15 entnehme ich folgende andere, nicht ganz klare verfüng: gemeine landwege ſollen ſo breit ſein, daß ein mann auf einem gefattelten pferde ſitzend den ſchaft ſeines ſpießes nieder auf den boden ſetzen und mit dem daumfinger oben das eiſen faßen ſoll; der (ſeitwärts ausſchlagende?) ſpieß mag dann ſpannweite vorragen.

e pararle entre amas las eredades e tajar quanto *alcançar* con la *segur*. fuero viejo de Castiella V. 3, 12.

11. item so wife ik ok vor recht, dar dei boeme up des andern grund overhangen thut, dar demselvigen schaden van to gekert wurde und deijenige, in dessen grund der boem stehen thut, nicht abschaffen will; so fall de beschädigter nemen enen ledderwagen u. führen unter die selvige boeme, dar de schade gefchüt, u. nemen ene *axe*, de stiel ener ehlen lang, wat he sik dermit entweren kan u. abgehauen up dem wagen verblift, fal he mit hen fahren unde dat ander liggen laten. Benker oirdel § 20.

12. item dair boeme stan an einem wege u. de telgen hangen over den weg, dair man henne fahren soll u. hindern an dem fahren, so mag degenne, die dair recht hefft hen to faren, die telgen afhauwen, so ver und so hoch, dat sie em nicht enhindern an dem faren, mit namen so hoge, als ein man *gerecken* kan mit einer *bilen*, wan he stünde up einem gelederten wagen. Schwelmer vestenrecht. [wie in Kaltenb. 1, 264. 265: stehend auf einem schlitten].

13. item da telgen über den weg hangen und am fahren hindern, so mag der den sie hindern auf einen gelederten wagen klimmen und nemen eine *äcte* mit einem hilve, so eilf handbreit lang ist, und hauen sie so hoch, als er damit *reiken* kan, ab; und was in die leddern fällt, mag er mit nach haus nemen. Bochumer landr. § 37.

14. item, of ein boom hanget of wasset up eins anderen mans grunt of sin timmer, soe mach men staen up die ploechrade und verhouwen den boom mit einer *bylen* dat helf einen ellen lang, of up den timmer staen. Westerwoldinge landr. pro excol. 4, 2. p. 104; desgl. in dem von 1470, ebendaf. anal. p. 34.

15. ein geforster bredemann, der mag hauen ein buchen, die hohl ist, als ferne als er von der erden mit seiner *axt* erreichen mag. Büdinger w.

16. auch wifeten sie alle die zu Swenheim odir zum Goltstein sitzen, die nit merkere weren, die afterflege, die da bliben ligen und dorre holz und waz sie mit eim *axthofel* mogen abgeflogen, daz megen sie holen sich damide zu holzen. hiewen

71 sie aber grün holz, daz | muften sie verbußen. Sweinheimer w. — item kein marker soll hauwen einich grün holz zu bornen, dann was man mag mit einer *achthofeln* abeflagen. Sweinheimer vogtrecht.

17. jeder erfman darf eckeren schlagen und holt hauwen, wenn er feinen rechten voet in den tunfchragen oder graven fetzt, fo weit er dan in der marke mit einer ellematen *barten recken* kan. Schledenhauser w.

[17 a. item welcher ouch in dem waßer ein wendet machen wil, der denn recht hat dain zu fifchen, der hat recht in fo ferr in einer wifen zu hacken wafen, als er mit der *hauen gereichen* mag, fo er mit einem fuß in der wendet stat und nit ferer, doch daß der howenstil in rechter billicher lenge fi. Dornstetter w.

17 b. fo einer einen zaun zwischen erbland machen muß, wie weit er über den zaun das zaunholz verthätigen könne? So weit er mit einer *bardenhelft* einer ellen lang, fo er vor den zaun steht, über den zaun *langen* kann, kann er das zaunholz verthätigen, große bäume ausbefchieden. Rietberger landr. § 31.]

18. es mag einer einen baum auf feinem acker ausfchneizen, fo hoch er den auf dem pflug *erlangen* kann, aber nit verderben. Sennfelder dorfordn. § 24.

18 a. also dat diegiene, die sint van dem hove van Duren folen mogen houwen, van irme rechte, boichenholz zu irme vüre, na all irme willen mit iren *eichfen*, alle stainde up der erden, as verre als sit *reiken* moten. Wehrmeistereiwaldw. p. 131.

[18 b. reufenholz nehmen: waz sy der erlangen mugen aus der tzullen mit ainer fichel. MB 27, 404.]

19. item, quando forestarii oneraverunt currum suum lignis, quae vocantur doufhout, et venerunt ad finem nemoris, si videtur eis, quod plura ligna deducere possint, stando super currum et in via possunt *secare* ramos aquaticos, qui materna lingua vocantur watertuelligin, et sic complere plaufratum lignorum. w. van Suesteren.

20. dargegen hat der fischer macht rasen auf der gemein zu graben, fo er wolt ein angewan abschlagen, und soll der fischer faren in feinem nachen und keinem nachbar schaden zufügen in feinen wifen, fonder er soll mit einem fuß in dem

nachen stan und mit dem andern uf den staden treten*) und als ferre er mit feinem *weidmesser erreichen* mag, sal er wieden finden und nicht weiter schaden fügen. Salzfchirfer w. [Vgl. Sfp. 2, 28: die vischere mot ok wol dat ertrike nütten, also vern alfe he *enes gestriden* (einen schritt thun) mach *ut deme scepe* von dem rechten stade. Hier noch eine wurfformel aus einer urk. von 1279 (Lang reg. 4, 87-89): Bertholdi episcopi babenbergensis privilegium, ne cuiquam nisi monasterio langheimensi propter continuam reparationem pontis in Hohstat liceat piscari a praedicto ponte *in ascensu fluminis* dicti Mewen, *quantum unus cum balista binis vicibus balistare poterit, et in descensu, quantum semel balistare poterit* (vgl. oben f. 58 nr. 21. 25, f. 62 nr. 52).]

21. es soll auch ein hüter ein ros haben und wan es dazu kommt, das die korn werdent, das man sie genießen mag, so soll er reiten auf die mark und soll unden und oben anheben und mit dem einen fuß stan oben auf der mark und mit dem andern in dem acker und soll | schneiden aufwärts und abwärts, 72 was er mit der *sicheln erlangen* mag on geverde. Menchinger vogtsr.

22. item, wer ein baum treudt (?behaut) ferner oder höher, dann er von der erden mit einer *heppen erreichen* mag, soll von einem jeden stam zwene tornus zu buß geben. Mörler markordn.

23. wie weit einer das obft, das von feinem apfel oder birnbaum in des nachbarn hof fällt, langen soll? so weit man mit einer *ahrruthen reichen* kann, mag er sie wieder holen. Wendhager bauernrecht.

24. dem landesherrn gehört der freie Allerstrom von einem ufer bis zu dem andern und die heerstraße, so weit ein

*) ähnliche fußstellungen der fischer werden so beschrieben: item ob ein fischer gebruch hett an feinem fischergezeug u. ihm vonnöthen were fein gezeug zu beßern, hat er macht, mit einem fuß im waßer zu stehen u. zeichen zu schneiden, fein gezeug damit zu beßern. Melricht. w. Item alle die in der statt zu Schongo gefeßen sind, die sollen nicht in dem Lech vischen, dann mit einem taupel, und sol mit dem ein fueß darauf gan und mit dem andern auf dem land, Schwabenhalb; und was der also visch vacht, das soll im kain herr noch niemant wergen. Peitingauer ehehaftrecht § 5.

reuter mit einem langen *stacken ablangen* kann. Wahlinger gerichtsortn.

25. plaggen meyen — van die marken so wit, als men een *windelroor afreiken* mach. Linger holting.

26. irleget deme wechverdigen manne sin perd, he mut wol korn sniden und ime geven, alse verne, alse het *gereken* mach um sik, stande inme wege mit enen vute. Sfp. 2, 68.

27. man mut ok wol vestenen enen hof mit tünen oder mit staken oder muren, alse ho als man *gereken* mach up enem orse sittende. Sfp. 3, 66.

[27a. wente up de steinbrügge vor Alfeld, wenn dar ein heermann vor halt und mit einen *renspete afreiken* kan. niederfächs. verein 1858 p. 214.]

28. und ouch so möge ein ider vor sinem lande in eins anderen water flögelen und weren. also wan hei op dem oever an dem water stedt, so fall hei einen *pael* mit einer *flagen*, darvan dei stel (stiel) derdenhalven voit lank si, so verne als hei darmit *reken* kan, slain und dan mit einem voete op den anderen geflagen *pail* ghain stain und den derden *pail* so verne int der Ruir slain, als hei mit dargemelden *flage* langen kan u. nicht verder. und dat hette men sus lange eirs gedenkens dusses orts im ampt van Wetter vor Ruirrecht gehalten. Ruhrrecht v. 1452.

29. die churmoede folgendergestalt auszunehmen: es soll der diener (des abts) einen *weißen stock* nehmen und hinterücks zu den pferden oder kühen gehen und mit dem *stock* eines *berühren*, welches er nun trifft, das gehört dem herrn, weiter nichts. Berkhofer hofsrecht; und wörtlich ebenso in dem von Werne u. Seperade.

Anmerkungen.

Es sind weniger beispiele, als für den wurf, doch nicht minder merkwürdige und die bestimmungen über wurf und berührung (jactus et tactus) liegen sich nahe ver- | wandt. Authari, der *in das meer reitet*, thut rechtlich betrachtet daselbe, was kaiser Otto thut, oder der in den Rhein mit dem hammer werfende mainzer kurfürst. Der Sißgauer gebrauch (3) und die einstimmige sage des Niederrheins (4) laßen hierüber keinen

zweifel. Neben dem *sitze zu pferd* (2. 3. 4. 7. 8. 9. 10. 24. 27) kommt hier auch der auf *pflug* (14. 18) und *leiterwagen* (11. 12. 13. 19) in betracht. *Stellungen der füße* sind vorgezeichnet nr. 20. 21. 26; die berührung mit dem stock *von hinten* (27) ist wie oben f. 65 der wurf über den rücken. Alles das zur erschwerung des anführens und anreichens, aber auch zur beförderung des höherreichens. Da wo standpunct auf der bloßen erde genommen wird (15. 16. 17. 22. 23. 25. 28), sagt die bestimmung am wenigsten. Daß der geist solcher bestimmungen überhaupt dürren zahlen ausweicht, wie ich vorhin (f. 67) gefeagt habe, wird durch die ellenmäßige barte (17), den ellenlangen schaft (5) und axtfiel (11. 14), die achtzehnfüßige lanze (8) völlig bestätigt. Denn das maß der ganzen vorchrift hätte eben so leicht fest bestimmt werden können, als das des bloßen werkzeugs.

Zwecke der berührung sind, wie beim wurf, hauptsächlich *abmarken* der äußersten *grenze*, hernach behauen *überhängiger äste*, sei es auf *öffentlichem weg* oder *privatgrundstück*, endlich noch einige andere besondere fälle. Wunderbar ist die übereinkunft der norwegischen lustration (9) mit der bairischen (7) und westphälischen (8. 12. 13), und wiederum die der spanischen überhangserreichung (9) mit der in Westphalen und Friesland (11. 14); ich nehme in dieser castilischen verordnung noch fort-dauer eines westgothischen rechtsgebrauches an. Eigenthümlich scheint dem nordischen *baugreid*, vielleicht auch nur untergegangen in unseren späteren weisthümern, die genauere angabe der beiden weidenkränze (*henkor*), welche an schaft und spitze des spießes hängend durch anrührende äste abgestreift werden. Aber das *querüberlegen* der lanze auf dem pferde ist eben so im westphälischen recht.

Der vornen über den sattel quergelegte spieß ordnete des weges breite, obgleich schon ziemlich in der höhe, vom rücken des pferdes. Im röm. recht kommt bei den wegen auch ein *haftam rectam ferre* vor, das sich zwar nicht auf die breite beziehen läßt, aber doch einen gewissen zusammenhang mit der altdeutschen gewohnheit verräth. Nämlich es scheint auf jeden fall eine *sinnlliche* | bezeichnung der höhe, etwa des beladenen 74 wagens, der durch ein grundstück fuhr, gemeint. Actus war der

engere landweg, via der breitere, nur bei diesem, nicht jenem, ließ sich die *hasta recta* anwenden. Paulus mag aber schon die sache misverstehen Dig. VIII. 3, 7; dem bauer lag nichts daran, einen spieß tragen zu dürfen. Auch die deutschen gesetze vergleichen die höhe einem aufgerichteten speer, z. b. die S. Galler formel: den missethäter dem luft empfehlen, so hoch, daß ein reiter mit *aufrechtem glen* unten durch reiten könne. [Der speerſchaft als maß verwendet: wenn einer dem andern so viel land abgewandt, als eines *kempfers schild breit* und ein *schaft lang*, soll es so hoch geftrafet werden, als wenn er ihm ein demth landes entwändiget. Heimreich nordfr. chron. 1, 300; daz wazzer begunde dicken alsö vaste, daz wol ein *schaft* darinne besteecket ware. Wigal. p. 254; *zweier schefte hoch*. Wigal. 6813; swinc daz gevidere dtin alsö hoch als *driu sper* mugen sin. Osw. 1805; backinn var *þriggja spiotskapt* hár. Hak. Hak. saga c. 153.]

Nicht unähnlich mehrern deutschen bestimmungen ist in den gesetzen von Wales die der größe von feldzäunen: a goad in the hand of the driver, as long as himself; and the driver before the oxen with his hand upon the spike of the long yoke, and as far as he can *extend his arm* and his *goad*, so far extends the two crossridges of the field. Probert p. 241. Si janitor aulae, postquam rex aulam intraverit, longius discesserit a janua, quam *brachio protenso* et *virga porrigere* possit, et contumelia ille afficiatur, compensationem nullam habeat. Wotton 1, 25. § 11. — In unsern gedichten finde ich selten redensarten, die vom erreichen und berühren hergenommen sind; ein beispiel stehet Wh. 1, 76*: nū hān ich leider niht ze wer, wan als ein */wert gelangen* mac. [Kaiserchr. Diem. 124, 16: alsö verre sō sin schate bar; vgl. ut umbra pertingit, oben f. 57, unten f. 105.]

C. *Schein* ¹⁾.

Höchst lebendig sind einige ausmessungen der weite nach dem schimmer fernleuchtender gegenstände. In dem Lorfcher wildbann von 1423 heißt es: wārs, das der hūbner einer alsö reich würde auf der wildhube und das er darauf erarbeite, das er einen schalden (nachen) möchte geladen, der soll frei geen bis

¹⁾ [vgl. auch unten f. 95.]

in den see (Lorfcher see), als ferre man einen *rothen schild mag gesehen*. [Der pfalzgraf hat das gebiete von dem gehauen stein in den gefalzen see so fern man siehet einen *rothen schild* an einem maßtbaume. Alzeier w.; vgl. Plinius 2, 65.] Der schild heißt der *rothe* (oben f. 35). Sæm. 153^b; des blinkens der schilde, außer der formel in der Grågås (oben f. 39) und der im Sfp. 3, 45 verordneten buße (den blik van eme kampscilde jegen die funnen), gedenken die lieder oft, z. b. Sæm. 134^b. Skildir bliko þeirra víp en fkarþa mána; [eddisch heißt der schild: sonne oder glanz des schiffes, fól eda blik skipfins. Sn. 160. Dansk. vis. 1, 49: han lader sit skiold vel skinne; 2, 177 der refrain: thi skinner mit fkiold faa vide;] Titur. 8, 48: ir schilt, ir helm gáben glaft die virre, wer sie luoehen wolte, der wart in rasten vieren ir nit irre. Und im Wendhager bauerrecht: so weit umhin fahren, als man ein *weiß pferd absehen* kann; [den friedlosen verfolgen: so weit als man ein *weiß pferd absehen* kann. a. 1615 zu Dissau im Holstein. Neues Archiv 1833 1, 170.] Nach gothländischem recht soll das vieh so weit vom gerichtsplatze angebunden | werden, daß man den gerichtsbalken, der wahrscheinlich 75 eine helle farbe hatte, sehen kann: so fierri, et *motstucca magi fia*. Gutal. 45, 3. pag. 80. Es gibt eine besondere art von zins, gatterzins genannt, dessen erheber die hauschwelle des zinspflichtigen nicht betreten darf, sondern hineinrufen muß, daß er ihm über den gatter herausgereicht werde. Die weisthümer sagen: und sal, der dieselben zins da sament, den zins fordern vor dem gattern und des zinses alda warten, dieweil daz er den *türriegel* bei tag dennoch *gesehen* mag. Markhaidenfelder w. Das heißt: mit einbrechender dämmerung geht er von der stelle vor dem haufe weg, auf welcher er gewartet hat. [Quatenus ex eo loco cessarent eos inimici eorum insequi, quo primum poterat altior pars turris monasterii nostri videri. Rodulfi chron. f. Trudonis p. 357.] Folgende formel mißt nicht die weite des raums, vielmehr die geschwindigkeit der zeit: wie lange oder kurz die gebürliche zeit zu verstehen sei, in welcher der heger sich soll lassen ansetzen? eingebracht: so lange *augebra von der andern leuchtet*. Langenholtenser hegegericht p. 789 (der druck lieft sinnlos angebran, wofür ich augebra bessere). Der sinn ist: im augenblick, auf der stelle, vgl. [1. Cor. 15, 52. in brahva augins;]

N. 2, 12. in flago dero bráwo; agf. in eágan vrince; [on eágan beorhtm. Beda 2, 13; beorhtmhvile, beorhtmhvile ictus oculi. Hoffm. fundgr. 1, 199: alfo schier fo ein bráwe den andern flahen mac. Er. 5172: è ich die hant umb kerte oder zuo geflüege die brá. Barl. 213, 24: ein kurzer bráwen flac. Stricker birkenft. 242: alfo schiere diu ober brá die nideren gerueret; ibid. 77: in der wile daz man nider ein brá ze der andern gelát. Berth. 239: in als kurzer ftunde, als ein augbráwe mac uf und zuo gegên. Caefar. Heifterb. 12, 5: antequam supercilium fuperius inferiori jungi poffet. — Vgl. *eh man die hand umdreht*, Caefar. Heifterb. 4, 96: tam brevi morula, qua quis manum poffet vertere. Renart 3094: plus toft que len euft les mains tornées.]

D. Schall.

1. *kindesfchrei*. Die lebens und erbfähigkeit des neugebornen Kindes wird danach beurtheilt, daß man es die vier wände befchreien hört. zwar die lex Alam. 92 [89] redet noch nicht hiervon, nur vom auffchlagen der augen und anfehen des hausgiebels und der vier wände (ut poffit aperire oculos et videre culmen domus et quatuor parietes); fo auch der Schw. fp. 319, 1 Schilt.: unz ez diu augen ufgetuot u. fiht die vier wende des hufes, [fowie MB. 11, 48 (faec. 13): poftquam videre potuerit cacumen domus, quod dicitur virft; Langs bair. jahrb. p. 332: kinder einer leibeignen mutter, fobald fie den fürft des haufes fehen konnten, unterlagen dem losgeld.] Aber der auctor vetus de benef. § 44: fi tam diu vivit filius, quod vox ejus auditur per quatuor angulos domus; und einftimmend damit andere, zumal fächfifche ftatuten. Leges goflar. 1, 87: fint veer fruwen, de dat hebben gehord, dat it *de veer wende befriede*, de der moder to oreme arbeide hulpen; ftat. lüneb. 6, 1. 4: fo lange lebet, daß es die *vier wände befchreiet*, alfo daß es die nachbarn oben u. unten hören mögen; Wurfter landr. Pufend. app. 1, 61: kinder, fo die *vier wände des haufes befchreiet*; erfurter ftat. Walch. 1, 111: einen lebendigen erben gewinnen, der *die vier wände befchreiet*; magdeb. fchöffenurtheil bei Haltaus 2025: und wer im das is lebende zu der werlt were komen, fo en hat is doch *die ver wende nicht* befchregin; [vgl. 76 Sydow p. 56;] | enfant qui ait allez vecu, pour crier et se faire

entendre. etabl. de S. Louis 1, 11. [Sfp. 1, 33: wirt dat kind levendich geborn, und hevet de frowe des getüch an vier mannen de't gehort hebben; nach Mittermaier heid. jb. 1829 p. 157 gleichsam die repraesentanten der vier seiten, auf welchen der schrei gehört worden sein muß; man denke an die altn. vier zwerge unter jeder ecke des himmels. Sn. p. 9.]

2. *laut der menschenstimme* ist episches und juristisches zeichen der nähe oder ferne.

Od. 6, 294. τόσον ἀπὸ πτόλιος, ὅσον τε γέγωνε βοῖσας.

Od. 9, 473. ἀλλ' ὅτε τόσον ἀπῆν ὄσον τε γέγωνε βοῖσας.

Od. 12, 181. ἀλλ' ὅτε τόσον ἀπῆμεν, ὄσον τε γέγωνε βοῖσας.

pf. Amis 155. sō verre, daz dar sanfte ruofte ein man; en hinn ir huergi so ner, et han op hans hoyrir, en han þrisuar hafr ypt. Gutal. p. 71. [Vom gemeindewald kann zu dem acker erworben werden: in silva vir consistens in ultimis agelli sui terminis, quousque elata voce clamor ejus, tranquilla nocte, cum est brevissima, exaudiri poterat. Diese schöne bestimmung hat das ostgoth. gesetz (p. 216), vgl. Stjernihöök p. 268. 269.] Nach den gesetzen von Wales darf die frau eines unterthans ihr lieb ausleihen, so weit ihre *stimme* vom mithaufen gehört werden kann. Probert p. 137*).

3. *schall des horns*. Das chron. novalicience erzählt lib. 3 cap. 10, könig Carl habe einem langobardischen spielmann mit dem rechte gelohnt, auf einen hohen berg zu steigen und sein horn stark zu blasen, so weit der blaß gehört worden sei, das solle ihm, land u. leute, zu eigen werden. Der fänger blies, stieg vom berg herab, gieng durch dörfer und felder und wen er fand fragte er: hast du ein horn blasen hören? jedem, der es bejahte, gab er eine mauschelle mit den worten: du bist mein eigen. Lange zeit hießen die nachkommen seiner leute transcornati. Der ton befuhr gleichsam die gegend und nahm sie für den bläser in besitz. [Vgl. Bit. 81*: sō verre daz si niht mochten hā vernomen ein horn von dem her; fastn. 540, 10: ē einer tuten mocht ein horn. — Vgl. auch *schall der pfeife*. Kalevala 31,

*) Wotton 4. trias 253. § 16. uxor villani nihil praeter redimiculum alienare potest, nec quidpiam commodare praeter cribrum suum et illud non ultra, quam vox ejus audiatur clamantis e domo sua ad illud reducendum.

279. Man soll in den zwölf nächten nicht dreschen, sonst verdirbt das getraidig, soweit als der schall gehört wird. Rockenphilos. 2, 223; vgl. Schmeller mundarten p. 530.]

4. *glockenklang*. Item, auch sol ein burger oder burgers kint von Aule mit einem hamen fischen, so weit der glockenklang klenget oder schillet, das sol im kein herre weren. Obernauer w.

5. *thiergechrei*. Vom *hanekrat* sind vorhin f. 37 formeln beigebracht worden, doch weiß ich nicht, daß ein gefetz ihn zur bedingung machte, wohl aber thun es verschiedne bekannte deutsche fagen, statt deren ich zwei ganz hierher gehörige aus dem orient anführen will. So weit *hundegebell* gehört wird, war der schutz Kuleibs, wo niemand weiden noch jagen durfte. Rückerts Hariri 1, 431; [man vgl. finn. peni-kuulema, meile, so weit man den hund hört. Schiefner finn. märch. 618; noch unterm volk die redensart: einen hundeklaff (hundebloff) weit; en hundeblof. Strodtmann 204; so nah dem dorf, daß man die hunde bellen hört.] Wer im birmanischen reich einen weißen elephanten auffindet, wird mit einer silbernen krone und so viel land beschenkt, als die raumweite beträgt, auf welcher man das *geschrei des elephanten* vernehmen kann. Wiener jahrb. 33 anz. bl. 29. 30.]

77 6. *geldesklang* *). Bei den alten Friesen war eine abgabe unter dem namen *klipfchild* bekannt, zu deren erhebung ein eignes in zwölf fächer abgetheiltes haus gebaut wurde. in dem vordersten fach saß der erheber, in dem hintersten stand ein ehernes becken, worin jeder Frieße einen pfenning werfen mußte, so schwer, daß jener ihn beim niederfall klingen hören konnte. Emmius rer. frif. lib. 5. Dieses zinses gedenkt Saxo gramm. lib. 8 p. 437. 438 mit folgenden worten: huic (Fresiae) Gotricus non tam arctam, quam inusitatam pensioem imposuit. de cuius conditione et modo summatim referam. primum itaque ducentorum quadraginta pedum longitudinem habentis aedificii structura disponitur, bis senis distincta spatii, quorum quodlibet vicenorum pedum intercapedine tenderetur, praedictae quantitatis summam totalis spatii dispendio reddente. in hujus itaque aedis capite regio confidente quaestore sub extremam ejus partem *rotundus*

*) das geld heißt epifch das klingende, it gialla gull. Sæm. 137b.

e regione *clipeus* exhibetur. Frefonibus igitur tributum daturis mos erat fingulos nummos in hujus *scuti cavum* conjicere, e quibus eos duntaxat in censum regium ratio computantis eligeret, qui eminus exactoris aures clarioris soni crepitaculo pertrinxissent. quo evenit, ut id solum aes quaestor in fiscum supputando colligeret, cujus casum remotiore auris judicio persensisset. cujus vero obscurior sonus citra computantis defuisset auditum, recipiebatur quidem in fiscum, sed nullum summae praestabat augmentum. compluribus igitur nummorum jactibus quaestorias aures nulla sensibili sonoritate pulsantibus, accidit, ut statam pro se stipem erogaturi multam interdum aeris partem inani pensione confumerent. cujus tributi onere per Karolum postea liberati produntur. Im Af. 15. 17 findet sich die bloße benennung *clip/keld*, ohne nähere beschreibung, Fw. 133 aber folgende: di penning schil alsoe wichtich wesa, dat men moge hëra *climmen* in èn *lewìn*, wr niogen secke hûses. Hier ist von neun fächern die rede, statt von zwölfen. [Rauch der speise und *klang der münze*. cento nouvelle cap. 8. — Vgl. auch: wenn der pfenning *im kasten klinget*, fährt die seele gen himmel.]

7. *knochenklang*. Eine der vorigen verwandte, in unsern alten gesetzen viel verbreitetere bestimmung.

lex rip. 68, 1. si quis in capite vel in quocunque libet membro plagatus fuerit, et os inde exierit, quod super viam duodecim pedum in *scuto* jactum sonaverit. |

lex Alam. 59, 4 [57, 4]. si autem de capite os fractum 78 tulerit de plaga, ita ut super publica via lata viginti quatuor pedes in *scuto* sonaverit.

lex Rothar. 47. ita tamen ut os tale inveniatur, quod ad pedes duodecim supra viam sonum in *scuto* facere possit.

lex Frif. 22, 71. si de vulnere os exierit tantae magnitudinis, ut jactum in *scutum* trans publicam viam sonitus ejus audiri possit; 22, 74. si minora fuerint (ossa) quam in *scuto* jacta trans publicam viam audiri possint; add. sap. 3, 24. si ossa de vulnere exierint, tantae magnitudinis, ut in *scutum* jactum XII. pedum spatio *) distante homine possit audiri.

*) 12 *fufs* entfernung wird auch zur bestimmung der gesichtsstellung gefordert: si ex percussione deformitas faciei illata fuerit, quae de *duodecim pedum* longitudine possit agnosci. lex Frif. addit. 3, 16.

Fw. 355. so schil hit suara mit éne éde, dat met (das bein) mochte hère clippa in én *lewin*, jef hit foel fan sine knè wr IX. stapen; 380. fuert hi bènis utgong, so schil hi dan on sine éd habba, dat met mochte héra clippa, jef hit fan line knè foel wr IX. stapen in én *lewin*, dat is in én *becken*, elkirs tormet nât bêta. Vgl. die urkunden bei Schwarzenberg 1, 102. 104. 107. 110. 113. deren einige: in én *liowen*, andere: opan *brünen /sceld* haben.

Lex Erici om urbotamal p. 65. pro quovis offe exemto, quod super *patinam* super digitum conjectum sonat.

Gutal. 19, 16. 17. pag. 28. bain huert, sum i *scalu* scieldr; huaifi bain huer, sum bier elnalangan þrap ifir fem elna huaga ri (vgl. Ihre f. v. hwif). [Oftg. p. 79. skälla all i skalu.]

Seelandsl. 2, 17. zwei öre buße für jeden knochen, der: i *mullugh* fkiäldär. [Kold. Ros. 2, 39 p. 110.]

Dieses maß für die größe ausgehauener knochen scheint so feltfam, daß man seine wirkliche anwendung bezweifeln würde, wenn es nur in einem gesetZ stünde. Allein es muß, wenn irgend etwas, durchgreifend unter allen deutlichen völkern gegolten haben; das salische, bairische, sächfische gesetZ. unterlassen gewis nur zufällig, oder weil sie es als bekannt voraussetzen, seiner zu gedenken. Ja in Wales war es nicht minder herschend: but if the bone be fractured by some little quarrel, let the surgeon take a *bason* and place his elbow upon the ground and 79 his hand above the top of the *ba- | son*, and if a noise be heard, let four pence be paid; but if nothing be heard, he is entitled to nothing. Probert p. 240*). [Die stelle lehrt, daß durch den wurf bloß das *minimum* des bußfälligen knochens ermittelt werden sollte.] Die näheren angaben über den raum, durch den man den klang des geworfnen beines hören sollte, sind das eigenthümliche und abweichende; es ist darum desto volksmäßiger. Den 12 oder 24 füßen, den 9 stapfen scheinen die 12 oder 9 fächer beim klipsfeld ganz identisch, die errichtung eines haufes

*) bei Wotton 3, 8. § 19. officulum omne fractum XX. den. componabitur, nisi de perexigua offis fractura oriatur controversia, in quo casu *pelvem aeneam* accipiet medicus et cubitum solo imponat, manu extra pelvem eminente; et si fonitus ejus in pelvem demissi exaudiatur, IV. den. debentur, si non exaudiatur, nihil debetur.

von neun fächern ist wohl spätere aus schmückung. Geld und knochen mußten über den neun oder zwölf fuß weiten raum, wozu die offene straße genommen wurde, im schild erschallen. Statt des *schildes* setzte man später ein *becken* (*lewin*), eine *schale*; *mullugh* ist das altn. *mundlaug*, waschbecken; wir werden unten noch andern gleichstellungen des schildes und beckens begegnen. In dem gothländ. gesetz scheinen zweierlei bestimmungen zu unterscheiden, der klingende knochen in der schale und das binden des knochens an einen ellenlangen faden, womit er über den fünf ellen hohen ri (? zaun, winkel, altn. *rå*) geworfen werden muß; welches an deutsche mythen von an faden gereihten, über den baum geworfnen knochen erinnert (*haus* und *kinderm.* 3 pag. 79. 80). Die ausmittelung der größe des knochens nach dem klang ist dem feinhörigeren alterthum nicht unangemeßen; selbst thränen fallen hörbar auf die rüstung nieder:

sin ougen wären entlochen,
 daz iegelich zaher den andern dranc,
 ir vallen im uf die wer klanc. Wh. 171, 18.
 [trahene uf der liechten wæte erklingen. Tit. 5059.]

E. Sitzraum.

1. das wetterauer waßergerichtsweisthum enthält folgende schöne bestimmung der höhe des einzuschlagenden waßerpfahls: das waßer soll also gerichtet sein und der müller sein wehr nit höher erheben, daß ein *bien uf des nagels kopf*, so mitten im pfahl steckt, (*fliegen*.) *sich darauf enthalten und des waßers, ungenetzt und unverletzt seine füße und flügel, trinken und genießen kann*. Bei Hallwachs p. 83 lautet die formel etwas abweichend: so daß eine *bione* auf des nagels kopf, so | mitten im 80 pfahl steckt, sich setzen und darauf erhalten und des waßers, ohngenetzt und ohnverleckt ihrer füße und flügel, trinken möge. Ich habe noch weiter nichts zur bestätigung des unzweifelhaften alterthums dieser gewohnheit aufgefunden. [Doch vgl. Plin. 7, 21. quadrigam . . . quam mulca integeret alis, fabricatam, et navem, quam apicula pinnis absconderet.]

2. bestimmung der größe des grundstücks beim ab- und zutrieb durchs waßer: wair einem dat water sin land afgrave

oder breke und darbenen of an der ander siden der Ruir einem anderen weder an sin land drive und lende, so enmoge deifselvige sinem afgedreven lande nicht volgen, funder dem et so an sin land gedreven, dei mog es (ejus) auch gelich des sinen nütten u. gebruken; und so deifselvige, dem sin land afgedreven were, so veil an torve oder twige, *dar eine gans mit eren jungen op fitten künde*, behalde, wan dar dan wederumb etwat anlenden worde, mag hei datfelvige anlend vor sich halden und dem volgen und vor sich und sin erven gebruken. Ruhrrecht von 1452. [Renart 9820: a grant paines

peuffent tant voie trover
où une oie peuff cover.]

3. einen fitz in dem frauenhof, da ein *tifch* wol gesteen mecht, als weit man zwir kreiß neben und nach der leng meßen mecht und nicht weiter. Duellii exc. geneal. p. 106 (a. 1404).

[3a. Hie ein schache, dort ein velt, etslichez sô breit daz ein *gezelt* vil kûme druffe stüende. Parc. 398, 20.]

4. bestimmung der geringsten gröÙe eines grundeigenthums: wer noch so viel guts besizet, daß er eine *wiege mit einem kinde* und einem *stuhl für ein meidlin* darauf setzen könne, um das kind zu wiegen. Bodmann v. befhaupt p. 171, aus einem weisthum.

[4 a. ich trenne in ufe, daz man wol ein *sezzel* in in setzet. MSH. 3, 262^b.]

5. gewöhnlich ist bloß von dem raum die rede, auf welchen ein *dreibeiniger stuhl* gesetzt werden kann.

wer erbſchaft hat, were es nit mehr, dan also viel, das man einen *dreistemplichen stuhl* darauf möchte setzen. Irfcher w.

item, wer als vil eigens oder erbes hait in der marken zu Sweinheim, das er ein *stul mit drin spitzen* daruf gefetzen mag, wan der von todes wegen abegeet, der sal dem apt ein beste heubt geben. Sweinheimer vogtr.

was habt ihr hûbner für eigenthum allhier? nicht so viel, daß wir einen *dreistempeligen stuhl* darauf setzen könnten. Bendorfer w.

fo wer also vil erfſchaft hait, dat man einen *dristempel stoil* daruf setzen möge. Retterather w.

[auch erkennen die geschworne, fo einer so viel chur-

muthiger güter hätte, darauf ein *dreistümplicher stuhl* stehen könnte, solle darvon churmuthig sein. Gellersheimer w.]

wenn auch ein oder ander vorhanden, der so viel meierdings gut nur hätte, als er mit einem *stuhl* beschreiten kann, derselbe ist schuldig dem meierdinge zu folgen. Hildesheimer meierd. stat. § 19. |

des closters leibeigener ist, wer nur so viel hat, alwo ein 81 */chemel mit drei beinen* auf stehen kann. Strube de bonis meierdingeis p. 200.

jeder der in dem gericht so breit, als ein *dreistempclinger stuhl* sei, begütert wäre. journ. v. u. f. Deutchl. 1790. p. 302^b.

wer des guts hait also viel er einen *dreibeinigten stuel* darauf setzen mag, der ist schuldig dem gerichtsherrn ein hune. Kleinwelzheimer w.

alle begüterte müssen zum gericht eingeladen werden: und wenn es gleich so wenig, daß sie nur einen *dreibeinigten stuhl* auf ihr gut setzen können. Altenhaflauer w. a. 1579.

jedes gut also groß, als von drittenhalben schuhe und darauf man einen *dreistempcligen stuhl* setzen möchte. Grenzhauer w.

wenn einer so viel vermöchte, daß er das feurfach (den rauchfang, mhd. vancvach) im dache behielte und aufn *dreibeinigten stuhle* sich darunter behülfe, dadurch soll er sein gut wieder beßern. Wendhager bauernrecht.

Von diesem dreibeinigten stuhl werden unten beim flug der hühner und bei der güterbesitznahme noch mehr beispiele folgen. Ich treffe ihn aber bloß in den weisthümern an, nicht in den alten gesetzen, was nichts beweist, als die unvollständigkeit der letzteren. Denn es läßt sich kaum in zweifel ziehen, daß der gebrauch weit hinauf geht, und der deutsche dreifuß wie der griech. *τριπους* und lat. *tripes* eine besondere weihung hat. Im Asegabuch p. 272 findet sich ganz jene bestimmung, nur ohne beifügung der dreifußigkeit: heth there thenne buta dike also felo heles londes and grenes turves, thetterne *dikstathul* mithi halda mugi. *dikstathul* ist keine teichkappe, wie Wiarda meint, sondern ein teichstuhl (agf. *stadol*, *sedes*, *thronus*).

6. endlich wird die größe oder kleine eines aufenthalts durch den raum einer *badewanne* ausgedrückt. ein Breiden-
Grimm's D. R. A. 4. Ausg. H

bacher w. sagt: auch soll man einen armen man in diesem gericht laßen sitzen uf dem feinen, dieweil er sich mag *behalten under einem badtschildt*; wen er sich darunder nimehr behalten kund und das sein gelüde uf einen wain oder korn (wagen oder karrn) oder was her gehalten mag und käme damit zu weg u. zu straßen u. f. w.; [ebenso Lauterbacher w. § 10.] Wir haben vorhin gesehen, daß schild gleichbedeutig mit becken und gefäß gebraucht wird. [Mit diesem *badtschild* vergleiche man den *keßel zum kindbaden* in den geradeformeln unten s. 577. 578, und, wenn man will, den *schild* (*ἀσπίς*), auf welchem die neugebornen bei der celtischen waßerprobe (unten s. 935) in den Rhein gesetzt werden.] Das Witzennöhlerrecht p. 18 beschreibet die ge-
82 räumigkeit | eines *keßels*, der zur gerade gehört, mit den worten: *dar men ein kind inne baden kan*. Auch die alten gedichte:

so ich ein starke fülle habe
und wines, *darinne ein jeric knabe*
gewatecliche *name ein bat*. fragm. 16^b.

In den Haimonskindern wird ein kopf (schale, keßel) so groß genannt, daß man *ein halbjähriges kind darin baden* oder 33 suppen darin kochen könne.

F. *Bergung.*

1. die größe oder dichte von bäumen und ästen wird bestimmt nach den *thieren*, die *sich darunter bergen* können.

Agf. einen baum fällen: *pät mäge þrittig svina understandan* (arborem, sub qua triginta porci subsistere queunt). leg. In. 44; womit ein satz in den Spellerwolde ordelen zu vergleichen ist: also dat sie nicht fullen hauwen bloomholt, dar *ein schwein seine neringe under hebban* möge [und Neoc. 1, 263: können wol 13 swine droge under liggen].

2. auch weist man im gerichte niemand keinen eignen wald; hätte aber iemand äcker oder wisen und wolde die hegen zu wald, wenn der wald gewüchse, daß man *zwen ochsen* weidete, wan der wald so groß würde, daß die ochsen (*darin bedeckt bestehen*), so soll man dieselbe walde halten als andere mark. Altenhall. w. von 1461 p. 37.

niemand hat in dem gericht einen eigenen wald, sondern ist dem ganzen gericht zuständig und wenn jemand seine eigene

güter vor wald zu gebrauchen verwachsen laßen wolte, hecken und bäume so groß wären, daß *zween ochsen* sich *darein verbergen könnten*, soll solches gut zur gemeinen mark gezogen u. gehalten werden. Altenhafl. w. von 1570 p. 52.

[in der niederfächfischen sage: ein baum so groß, daß ein *pferd darunter angebunden* werden kann. Myth. 912.]

vordmer is dat use olde recht u. use olde wilkore, dat en marknote up dessit der Ah nein ecken oft boeken holt houwen mot, dat also grone is, dat en *havik sin aes darunder eten mag to middenfommer*. Ostbeverner markrecht.

3. hierher dient auch die bestimmung der brüche, d. i. des über den erlegten hirsch gebrochenen laubes: wo ein hubner fünde einen hirz, ein hinde oder ein rehe, das dan gebrochen were, *da ein rabe sein haupt in möchte verbergen* und behalten. Dreieicher w. |

4. die dichter des mittelalters schildern einen schöngewölbten frauenfuß, indem sie sagen, *ein vöglein hätte sich unter dem rifte bergen* können:

ir füezlin klein, pogriften hol,
ein zeiflin het sich verporgen wol
under irn fuozriften. Wigam. 50^b,

und in einer daraus entlehnten stelle Suochenwirts:

ir füezel chlain, pogrifte hol,
ein zeifel sich verporgen wol
hiet under irem rifte. XXV, 167.

5. so den goed, dat met moge *onder hand biluka*, jeftha *onder dae schoet bihiella*. Fw. 84.

6. bei den handwerken wird geboten, bier auf den tisch und unter den tisch nicht mehr zu vergießen, als *die hand* oder *der fuß bedecken* kann.

[6 a. die der marcgräve fuorte, *die möht ein huot verdecken*. Wh. 28, 11. Sieh unten s. 155 bei handschuh.]

7. unde ist och also komen har das recht, das die zwene banwarten, die im Bezenthal hütent, das die sullent vahn an der berggaßen an und sullent mit eime fuße treten in die reben bedenthalbe des wegges und sullent brechen eine bendele trubele, *die einen zuber bedecke*, und sulnt die brechen nach dekeiner geverde, nuwent nach dem rehte. Sigolzheimer hoverrecht.

8. a ewe, that may be able to *protect her lamb a may-shower with her fleece*. Probert p. 225.

[8a. Fülle: so voll, daß kein apfel niederfallen könnte. Ne getiffiez for lor hiaumes un gant, ne fust à terre dune ruée grant. Alpr. 9^a.]

G. Federflug.

Solange *die feder fliegt* war eine der redensarten der f. 39 angeführten altnordischen formel [sief vorwort]; es ist aber eine viel allgemeinere. Wohinaus bläsest du deine feder? fragt man einen ausreisenden; schon [H. Sachs IV. 3, 22^a: als denn ich ein federn auf blies, wo die hinflog, da zog ich hin;] Aventin bair. chron. 98^b: es ist auch sonst ein gemein sprüchwort vorhanden, das diejenigen brauchen, so fremde land bauen wollen oder sollen: ich will *ein feder aufblasen*, wo dieselbig hinaus fliegt, will ich nachfahren. In der vorlage der schmiedegefellen (a. w. 1, 91) heißt es: wenn du zum thor hinaus kommst, so nimm *drei federn* in die hand und *blas sie auf* in die höhe; die eine wird fliegen über die stadtmauer, die andere wird fliegen über das waßer und die dritte wird fliegen gleich aus. Hierauf gründen sich auch kindermärchen (1 nr. 63). [Auch ein spanischer refran sagt: echar la pluma al ayre y ver donde cae.] Daß aber dieser federflug wirklich zu rechtlichen bestimmungen angewandt worden ist, zeigt eine stelle in Wegelins abb. de dominio maris suevici, vulgo lacus bodamici. Jenae 1742. p. 53: 84 die stad Lindau hat, vertragsmäßig, so weit | recht über den Bodensee, *als der runs eine feder in den see treibet*, in der richtung nach dem *degelstein*, der im see steht. degelstein ist dilstein MS. 2, 199^b. g. schmiede 33. [Die Auer im Bregenzerwald heißen *federnblaser*. ber. der Wiener academie heft 3, 113.]

Solcher motive enthalten beinahe alle lagen von alten auswanderungen. Die ziehenden wollten nicht ganz aufs ungefähr ihren weg einschlagen, sie überließen sich der leitung eines thieres, dem fluge eines vogels oder der unbelebten sache, die vor ihnen in der luft und in den fluten trieb. Es war ihnen geheime führung gottes. Nahten die Norweger dem land, so warf der schiffsherr die *setstockar* oder *öndvegis súlur* (mitgenommene ausgeschnittzte thürschwelle oder pfähle) ins waßer; wohin sie ans land trieben, wurde sich niedergelassen. Eyrbyggja

cap. 4 p. 8. Landnåma p. 14. 20. 210. 290. 298. 303. 354. Laxdæla cap. 3 p. 6. [cap. 5 p. 10. Ol. Tr. 1, 239. 2, 190. 214.]

H. Wälzen.

Auf gebirgen wird die waßerscheide, das römische divortium, durch die formel ausgedrückt: *wie kugel rollt und waßer rinnt*, oder auch: *wie [schnee fließet und schlegel wälzt* [vgl. Schm. 2, 287. Altn. *fvá vitt sem ár falla*]. Schöpflin nr. 1129 (a. 1366). ietweder lüte des gebirges, als die *snefleife* gant; nr. 1241 (a. 1399). alle der sne harabe flüßet in das tal und alle ferre das gerichte gat; nr. 980 (a. 1339). twing u. ban über lute u. über gute, schutz und haft über wunne u. weide, *als der sne smilzet*. item, es ist auch ze wißen, wie ferr die gmain gat in die saß. so soll man ein *flegel* nemmen und soll ihn tragen in den wald und soll in laßen *walgen*; als verr der *flegel herab walgt*, als verr mag einer wol hauwen on schaden. Peitingauer ehehaft § 62. [So weit herwärts *der schnee* zur Sihl *schmilzt*. Schweizerburgen 1, 173; inhar der *schneeschlüssen* und der waßerseige. cod. dipl. Zaringob. nr. 367 (a. 1428); alle die *snefleifen* gant. Sattler würt. grav. 2 nr. 141 (a. 1371); und sol distü helfe gan entzwichent Bafle und der Kinzechun und dem Rine und dem Swarzwalde, alle die *snefleipfina* nider gant. Freib. urk. nr. 120 (a. 1323); alle die *snefleiffe* gat wider den Rin. *ibid.* nr. 133 (a. 1326); als der *sne harin smilzet*. *ibid.* nr. 148 (1333); als der *sne harin flüßet*. *ibid.* nr. 206 (a. 1350); als sich die *schnee-schmelzinen* herein feigen. Arx Buchsg. 165 (a. 1427).]

welk man de ses mannen vorvestet is, de enheft nergen neinen vrede up dem berge binnen den vorfereven wegen, de boven den fuderen schlechten hengeit unde de beneden werpen neißt (nächst) hengeit, also verne, alle de *vols* van der warp nedderwort *walteret*. Goflarer berggesetze § 125; des ausdrucks *vols*, der auch noch § 103 und 193 gelesen wird, bin ich nicht sicher, es scheint aber schlegel, kugel. [Zu *vols* halte man *huls* in Arnoldis beitr. p. 57.]

I. Lauf.

Zeit und raum werden nach der bewegung in ihnen gemeßen; so lange zeit, daß man eine meile wegese gegangen, so weiter weg, als man in einer stunde gelaufen | wäre. Eraclius 85

1201. sò lange wile, daz ein man zwò guote mîle mohte gân oder riten. [Si vuhten also swinde des dagis eine lange wile, sò (daz) man eine mîle hedde gegangen inde mè. Maßmann denkm. 156^b; si hetens niht einer hende wile, ob er solte sîngen, daz einer möhte riten tûsent mîle. Gudr. 384, 3; è man dà eine mîle möhte geriten. Hartm. 2. büchl. 558; in der wile daz, einer gienge ein mîle. Helbl. 7, 495; dat een man wel eine mîle hadde met gemake gegaen. Karel 2, 4305. Vgl. auch noch: sint nieman sò lange wil bliiben bi tugenthafter kurzewile, unz daz ein müs geliefe eine mîle. Renner 99* (6242).] Wendhager bauernrecht: so weit, als ein reuter in vollem gallop eine halbe stunde jagen kann. [Der was wol roffeloufes wit. Iw. 6987.] Der lauf dient zu verschiednen bestimmungen. Wer am weitesten lauft oder zuerst das ziel erreicht, ist sieger.

Wo die herschaft und der paur umb die gült unainig weren, so soll m. gn. frauwen an dem anger zue München anwald oder schaffer, auch der paur, der auf dem guet sitzen thuet und der amtknecht zue Köfching mit ainander *laufen* von dem großen marchstain am Kefner weg, der gesetzt ist vor irer gn. hofpraiten, und sollen all drei mit ainander von bemelten stain biß zue dem hofthor vor der vest oder schloß *laufen*; und welcher (erst) bekombt, des ist alsdann die gült, darumb man gekriegt hat. Köfchinger ehafding.

Wo *zwei läufer*, von entgegengesetzten puncten zu derselben zeit anhebend, *zusammenstoßen*, da wird die streitige grenze gesteckt. So rennen im roman du renard 1, 237 die beiden widder Belin und Bernart auf dem acker wider einander und verleiten den Ilangrin sich als richter in die mitte zu stellen; Bernart redet zu ihm:

entre nos deus met acordance,
 qar il dist que cest chans est siens,
 et je redi que il est niens. —
 sire, soiez en la foriere,
 chascuns de nos se traie ariere,
 et devant vos vendron corant.
 cil qui premier vendra avant,
 te tant con il plus tost *corra*,
 la greingnor part du champ ara.

Im latein. gedicht sind es vier streiter und läufer, Joseph der bock, Belinus der widder, Bernardus der hirsch, Colvarianus der stier:

1349. quinque fere stadiis, majore Colonia giro,
 quatuor in partes lis dirimenda jacet.

1547. finis tetragoni medius lupus ipse sit agri,
 aequale ut spatium portio quaeque trahat;
 jamque interposito partes aequante quaternas
 motus ab opposito cardine quisque ruet,
 sic tamen, ut stadium, gravis emenda sub isto
 iudice, praesumat nullus adire prior.

Eine rührende schweizerfage erzählt, wie zwei hirten von Uri und Glarus, die landesgrenze zu ordnen, wider | einander ⁸⁶ *liefen* (deutsche fagen nr. 287); berühmter bei den alten war die von dem grenzstreit zwischen Carthago und Cyrene: per inducias sponfionem faciunt, uti certo die legati domo proficerentur; quo in loco inter se obvii fuissent, is communis utriusque populi finis haberetur (Sallust. Jugurtha c. 79. Pomp. Mela 1, 7. Valerius Maxim. V. 6, 4). Der lauf schlichtete den hader, wie zwischen Persien und Turan (oben f. 68) der pfeilschuß.

Hessische überlieferungen laßen es durch *laufende thiere* thun; entw. ist es ein *blindes pferd*, das die neue grenze abläuft, oder ein rückwärts kriechender *krebs*, der die vielen ecken und winkel gemacht hat. Letzteres erzählt das volk von der abmarkung zwischen dem dorf Wilmshaufen und der stadt Münden, zwischen den städtchen Kleinenberg und Lichtenau im Paderbörnischen. Es gemahnt an den krebs, der das tuch zuschneidet (Schildbürger cap. 41).

K. Land umgehen, umpflügen.

Wie durch umblasen (f. 76) wird durch *umgehen* und *umackern* land erworben; gewöhnlich sind thiere (pferde, esel, ochsen) im spiel. [Vgl. Müllenhoff fagen p. 65. 66.]

1. älteste spur einer solchen bestimmung in Deutschland enthält die bei Bouquet tom. 4 unter den diplomn fränkischer könige nr. 1 gedruckte, angefochtne und vertheidigte urkunde Chlodowichs vom jahr 496: taliter honoravimus. ut quantumcunque suo afino sedens una die circa locum suum nobis traditum et commendatum de nostris fiscis *circuiffet*, perpetuo per nostram

regalem beneficentiam habeat. Die verfügung ist zu gunsten Johannes, abtes von Reomaus in Burgund.

2. freilich muß es auffallen, daß gerade um dieselbe zeit derselbe könig auf ähnliche weise den heil. Remigius, bischof von Rheims begabt haben soll. Aber hier mangelt das förmliche diplom. Flodoardus hist. rem. 1, 14 (Duaci 1617. p. 69) erzählt die sache folgendergestalt: rex sancto proposuit Remigio, ut quantum *circumiret, dum ipse meridie quiesceret*, illi totum donaret. beatus igitur Remigius per fines, qui videntur adhuc manifesti, profectus itineris sui signa dimisit. — surgens autem rex a somno meridiano, quaecunque beatus Remigius ambitu suae circumitionis incluserat, eidem praecepto regiae dedit auctoritatis. Mit andern worten in der legenda aurea cap. 142: volens autem praedictus rex Clodoveus factus christianus remensem ecclesiam
87 dotare, | beato Remigio dixit, ut quantum *circumiret, dum ipse in meridie dormiret*, sibi daret. Die bedingungen sind, nach beiden berichten, anders als bei der urkunde für Reomaus, obgleich selbst dieser name an den von Remi rührt und eine mischung der traditionen möglich wäre.

[vgl. den record van Borne: es wird so viel land geschenkt, als ein mann, während die herren am mahl sitzen, umreiten kann. Land umreiten, während ein eimer wein getrunken wird; das pferd soll *im schritt* gehen. Friedr. Müller nr. 305.]

2a. könig Childebertus sagt zum heil. Carilefus († um 540): peto uti voto meo tuum praebeas nutum, quo scilicet fundi hujus Madualensis, quanta animo tuo federit, accepta portione coenobium fabricare debeas. quam petitionem licet vir Dei diutissime refugerit, tamen regis petitio praevaluit et ut id fieret obtinuit. nec tamen vir domini ampliora spatia se suscepturum ullo modo consensit, *quam durno itinere sedens asino posset obambire*. vita S. Carilefi in actis benedict. saec. 1. p. 647; das praedium hieß Madvallis = bona vallis, *mad* britannisch = gut, bonus.]

3. könig Dagobert verlich dem heil. Florentius († 676) die gebreite u. die stat, darinne er wonende was, do nu Haselo lit, ledechlich zu eigen und gap ime ouch sin selbes gefesse zu Kirchein mit allem nutze und zugehörden. donoch bat sant Florencie den künig, das er ime sin lendelin unterschiede, das er deste bas möchte wissen, wie wit u. breit er hette. do sprach

der künig: was du mit *dime eselin* macht *umbgefarn*, unz ich us dem bade gange u. mine kleidere angetue, das fol alles zu dir und zu diner wonunge gehören. do wufte fant Florencie wol, wie lange der künig hette gewonheit in dem bade zu sitzende und ilete enweg mit *lime eselin* u. fur über berg u. tal, vil me und verrer, denne einer mit eime snellen pferde in zwirent also langer zit möchte han getan, und fur wider zu dem künige und kam enzite, also es beret wart. Königshoven elßäb. chron. p. 236. [Vgl. die sage von Leonardus. myst. 237, 4.]

3a. *totam terram circumquaque, quantum una mula poterit una die ambulare.* gesta Caroli ed. Ciampi p. 54.]

4. Carls capitulare de villis § 27 beweiset wenigstens, daß die bestimmung der circuition im fränkischen reiche noch auf andere verhältnisse zu grund und boden angewandt worden sei: *majores vero amplius in ministerio non habeant, nisi quantum in una die circumire aut providere potuerint.* Das scheint weniger bestimmung der erwerbsweise ihres geschäftskreises für einzelne meier, als was die natur der sache gebot. Sie konnten nicht mehr übersehen und besorgen. So wird auch der begriff eines manwerks definiert durch: *tantum terrae, quantum par boum in die arare sufficit.* Bodm. p. 730. [Tanta bona (cerocensuales habent), quanta poterint *duobus aratris seminare.* Wigand arch. 2, 142. Am morgen umpflügen, daher *morgen* landmaß; fl. jutro, quantum par boum potest in die arare. *bovata terrae; boue de terre.* Roques.]

4a. nam land millum Skötufiárdar ok Hestfiárdar, svá vilt sem hann *gengi um á dag*, ok því meir hann kallaði solaföt. Landn. 2, 29; enginn skyldi víðara nema (land), enn hann mætti *eldi yfirfara á degi.* ibid. 5, 1.]

5. merkwürdig ist die altn. mythe von dem schwedischen könig Gylfi, dæmif. 1: frá honum er þat sagt, at hann gaf einni farandi konu at launum skemtunar sinnar eitt *plógsland* í ríki sínu, þat er 4 *auxn drægi upp dag oc nótt.* en sú kona var ein af Ása sett, hon er nefnd Gefiun, hon tók 4 *auxn norþan or Iötunheimum*, en þat voru synir iötuns oc hennar, oc setti þá fyrir plóg; en plógrinn gæck svá hart oc diupt, at upp leifti landit; oc drógu uxnin þat land út á hafit oc vestr oc nâmu

staþar i fundi nökvoro. Dies wird schon von dem alten skald Bragi in einem lied befangen. | [Yngl. saga c. 5.

5a. la terre t'est toute donnée
que fourras en une journée
pour maison fere. mystere de Fiacre p. 317.]

88 6. Heinrich der welf ließ sich von Ludwig dem frommen so viel landes verleihen, als er, solange der könig *zu mittag schliefe*, mit einem goldnen *pflug umackern* oder mit einem goldnen wagen umziehen könnte. Gewährleute für diese überlieferung sind in den deutschen sagen nr. 518. 519 angeführt [annalista Saxo bei Pertz 8, 764]. Offenbar verräth schon die list mit den ausgestellten pferden und dem im schoß verborgnen pflug oder wagen spätere ausschmückung.

7. Waldemar, könig von Dänemark, schenkte dem heil. Andreas in Slagelse, um das jahr 1205, so viel land, als er auf einem *neun nächte alten füllen*, während der könig *im bad sitze, umreiten* werde. Andreas ritt scharf, daß die hofleute zu Waldemar eilten und ihn ermahnten schnell aus dem bade zu steigen, sonst umreite der heilige das ganze reich. Thiele danke folkesagn. 1 p. 75 und die p. 181 beigebrachten schriftsteller.

[7a. durch *umreiten* erwerben. Panzer p. 74. 76.

7b. so viel land an einem tage *umritten* werden kann. Firmenich 1, 336.]

8. laut einer alten sage verhiß den Bremern eine benachbarte gräfin scherzweise so viel land, als ein *krüppel*, der sie eben um ein almosen bat, *in einem tage* würde *umkriechen* können. der krüppel kroch so gut, daß die stadt die große bürgerweide dadurch bekam. Mufaeus volksm. ed. Jacobs. Gotha 1826. 4, 88 [genauer in Denekens Rolandsäule. Bremen 1828. p. 12. 13].

9. eine *dicke burgfrau* erhielt von einem herzog von Braunschweig einen so großen theil des forstes, als sie in einer bestimmten frift würde *umgehen* können. volkslage am Harz bei Delius, Harzburg p. 287 not. 406. [So weit das *wilde weib geht*, ist ihr alles zehntbar. Landau Kurheffen 615.]

10. de gogrefe mag komen selferde und sin gericht spannen und kleiden und sin perd binden an den schwerd-pael vor dem gerichtstoel, und *so verre dat perd ummeagan*

mag mit der haltern gebunden an den pael, so verr mag de warf gaen und staen vor gericht. Nunning monum. monaft. p. 360.

Anmerkungen.

Bei dem wurf waren die vorgeschriebnen stellungen der hände und füße hemmende bedingung; hier beim umreiten und umpflügen liegt eine solche theils in der beschaffenheit des thieres, das ein *esel* ist, ein neuntägiges *füllen* (womit der *krebs* und das *blinde pferd*, vorhin f. 86, zu vergleichen), oder des umgehenden selbst, der ein *krüppel* oder *dickbeleibt* ist; theils in der kürze und unficherheit der zeit, woran der erwerb gebunden wird.¹⁾ Während der könig *zu mittag schlummert* oder *zu bade sitzt* hört seine sinnliche gewalt über das grundstück auf und ruht gleichsam, der andere erwirbt in | freiheit; aber jeder augen- 89 blick kann den schlaf unterbrechen und das bad beendigen. Den hindernissen stellt nun die sache fördernde listen zur seite. Der erwerbende ist durch seine heiligkeit mit wunderkraft ausgerüstet, die ochsen der Gesinn sind riesenlöhne, der pflug wird im kleinen maßstab auf den schoß genommen und der weg mit gewechselten frischen pferden vollbracht.

Diese erwerbsart muß schon darum sehr frühe aus rechtllichem gebrauch gerathen sein, weil ihrer nirgends in den gesetzen und weisthümern, sondern nur abgelehnt von der burgundischen urkunde*), in den sagen, hauptsächlich altfränkischen, meldung geschieht. Allein sie ist desto älter und verbreiteter. Des indischen zwergs, der sich so viel erde verleihen läßt, als er mit *drei schritten beschreitet* und hinter welchem der gott selbst steckt, habe ich f. 68 gedacht. Herodot berichtet 4, 7, die Scythen haben dem goldwächter so viel land gegeben, als er *in einem tag zu pferd umreiten* könne (*δίδοσθαι δὲ οἱ διὰ τοῦτο, ὅσα ἂν ἵππῳ ἐν ἡμέρῃ μὴ περιελάσῃ αὐτός*). [Vgl. Plinius 18, 3.]

¹⁾ [vgl. in Hels. viderb. 15 den ausdruck styttingskraft, nach Verelius quantum *decrepitus* potest ire una vice, nach Ihre 2, 817 aber tantum viae, quantum *lento gradu* emetiri possis die brumali.]

*) wenn es in einer bairischen aus dem anfang des 10. jh. bei Meichelb. nr. 981 heißt: *quasdam res proprietatis suae, quas ipse — cavalliendo circumduxit*; so wird dadurch nicht der erste erwerb gemeint, sondern die bereitung der grenze.

Dem Horatius Cocles wird gegeben *agri quantum uno die circumararit*. Liv. 2, 5; vgl. Niebuhr 1, 349 (zweite ausg. 1, 566. 567 [dritte 1, 603]), welcher das beispiel Mohammeds hinzuzügt, der den helden türkischer romanzen mit so viel von der ebene Macedoniens belehnte, als er *während eines tags umreiten* konnte. Schon die römische vergabung ist geschichtlich undenkbar, allein nichts der unschuld alter sache natürlicher, als weihung der ersten besitznahme von einem umreiten und umackern abhängig zu machen; vgl. bei Niebuhr 1, 230. 231, wie Romulus das pomorium bestimmt. [Bei gründung einer stadt, eines schloßes oder einer colonie wurde von den Römern der umkreis mit einem *pflug gezogen* und dadurch geheiligt; eine genaue schilderung dieses urprünglich etruscischen ritus gibt O. Müller 2, 142. 143. 144. 220; vgl. bei Cicero Philipp. II 40: *vexillum tollere et aratrum circumducere*.

Eigenartig ist das bestimmen des landbesitzes *vom schiffe aus* Sn. p. 359: Beitir *fækonúgr* fór með Ellida inn í þrændheim ok inn í Beitfló, hann lét gera skipleda undir Ellidann, enn sniör var mikill ok fletferi gott. þá settiz Beitir í lypting, ok lagdi stýri í lag ok lét draga upp segl ok lét menn sína draga Ellidann norðr um Ellidaeið til Naumudals, ok eignaði fer land allt þat er lá á *bakborða*; ähnlich ibid. p. 372; von k. Magnús forn. 7,47.]

L. *Land bedecken und umziehen.*

Nah verwandt, aber rein sagenhaft und durch keine gesetze oder urkunden zu unterstützen ist die bestimmung, daß so viel land erworben werden solle, als ein gewisses maß von *erde* oder *amen* auf dem feld bedecken oder die *haut eines thieres* belegen könne.¹⁾

1. Witekind von Corvei erzählt, bald nach einwanderung der Sachsen kaufte ihrer jünglinge einer für theures gold einem 90 Thüringer den rockschuß voll dargebotner | erde ab. Diese *erde* nahm der Sachse alsdann, streute sie auf das dünnste über den boden aus und *bedeckte* einen großen raum feldes. Das bestreute land hielten die Sachsen für rechtlich erworbnes eigen und vertheidigten es gegen die Thüringer.

¹⁾ [vgl. skr. gótscharman kuhhaut, ackermaß.]

2. ein folches erdbestreen begegnet auch in einer thüringischen volksfage von Ludwig dem Springer, der den berg, wo jetzo die Wartburg liegt, von den herrn von Frankenstein durch folgende list gewonnen haben soll. Aus seinem grund und boden ließ er nachts *körbe voll erde* auf jenen berg tragen und ihn ganz *damit beschütten**). Hernach fieng er an da zu bauen. Die herrn von Frankenstein klagten vor dem reich, Ludwig behauptete, daß er auf dem feinen baute; es ward zu recht erkannt, wenn er das erweisen könnte mit zwölf ehrbaren leuten, hätte ers zu genießen. Ludwig nahm zwölf ritter, trat mit ihnen auf den berg, sie zogen die schwerer aus, *steckten sie in die erde* und schwuren, daß der graf auf das feine gebaut hätte (Deutsche fagen nr. 547).

3. kaifer Heinrich soll einem feiner dienstmänner ein so großes stück landes in Thüringen verliehen haben, als dieser mit einem scheffel *gerste befäen* würde. der beliehene umfäte damit die grenzen der nachmaligen grafchaft Mansfeld (Deutsche fagen nr. 369).

[3 a. man sagt noch in Westphalen: ein *scheffel lein*, eine *metze lein* für ein grundstück, das mit einem scheffel, einer metze lein belät wird, und daraus erklärt sich die list der fage. In Wärmeland ist es volksfage, daß vor alters der schwiegervater seinem eidam einen scheffel oder ein maß getreides und so viel land dazu gegeben habe, als er damit befäen können. Wifmenius encomium Wermelandiae 1637. Erik Fernow bekrifnung öfver Wärmeland. Götheborg 1773. p. 181.]

4. eine angelfächfische überlieferung enthält von der ersten ankunft des Hengift und Hors in Britannien, Hengift habe sich so viel raumes zur niederlaßung erbeten, als der umfang einer *ochsenhaut* betrage, dann aber die haut in riemen zerfchnitten

*) grade so läßt Constantin, als er die hauptstadt von Rom nach Byzanz verlegen will, seine kämmerer fordern:

er hiez sie in einen wert varn,
und hiez den schiere *betragen*
mit römefker molten,
also sie darnäh fweren folden,
daz die heledē guoten
uffe römefker erde ftuonden.

cod. pal. 361, 63^b.

und ein großes stück landes damit *belegt*. Mafcov. 1, 443 ohne nähere angabe der quelle. [Diese sache von Hengist u. Hors stehet bei Gotfried von Monmouth lib. 6 cap. 2; vgl. Müllers sagabibl. 2, 472. chron. pict. bei Leibnitz 3, 282. Schmid 640, Kemble Saxons 1, 17, Lappenberg 1, 302.]

5. Ivar, Ragnar Lodbroks sohn, läßt sich von könig Elle in England so viel land abtreten, als eine *ochsenhaut bedeckt* (er uxahud tekr yfir). Ivar verschafft sich die haut eines alten 91 ochsen, läßt sie wohl gerben | und dreimal ausspannen, hernach in die schmalsten riemen schneiden. mit dem ganzen riemen (þvengr) bezieht er eine weite strecke, worauf der grundwall einer großen burg gelegt wird, die Lundunaborg (London) hieß. Ragnar Lodbroks saga cap. 19. 20. Saxo gramm., ohne den namen der neugegründeten burg zu nennen, redet von einer *pferdshaut*, lib. 9 p. 462. Ivarus Hellam acumine tentat, spatium arvi, quantum equino tergore compecti potuiffet, in sequestrae pacis pignus exoptulans. et quidem quod petit impetravit. At Ivarus corio in exiles admodum corrigias scissim extracto habilem exaedificandae urbi agrum implicuit. Andere sagen (bei Langebek) laßen den könig Ella in Northumberland herrschen und York auf diese weise gegründet werden.

[5a. stelle des chron. Siciliae bei Ducange 3, 523. quantum giravit *corrigia de corio bovis*.]

6. Einar gibt einem manne so viel land, als er in drei tagen *umgürten* werde (fyrir þat gaf Einar hönun svo mikid land, sem han gæti girdt umm á þremr dögum). sagen af Barde Snæfells As cap. 7 (Markuffon p. 168); womit? wird nicht angegeben, vielleicht bloß mit *säunen*?

7. sage von Raimund und Melusine. Raimund erbittet sich von Bertram grafen zu Poitiers so viel land, feld und erdreich an äckern und wiesen, als er in eine *hirschhaut umschließen* oder umfahen könne. Sobald die urkunde darüber ausgefertigt ist, kauft Raimund [ohne vom geforderten preis abzuziehen] eine schöngegerbte hirschhaut und läßt daraus einen sehr langen, schmalen und dünnen riemen schneiden, womit er ein großes thal umzieht. [Simrock p. 15-17.]

8. Dido erkaufte sich in Africa so viel grund und boden als sie mit einer *stiershaut* belegen könne (taurino quantum possent

circumdare tergo), die aber in dünne riemen geschnitten eine große strecke umfaßt. Virg. Aen. 1, 371. Justin. 18, 4; womit Veldeks En. 311-345 zu vergl.

Aus dieser römischen sage die des deutschen mittelalters herzuleiten wäre ebenso uncritisch, als wollte man den grund der Rheimser tradition in der von Horatius Cocles suchen. Alle schmecken nach der ältesten zeit und alle bestimmungen hergenommen von der erde, dem samen, der haut pflügender ochsen oder erlegter hirsche sind dem geiste jugendlicher völker angemessen, deren heiliges geschäft jagd, ackerbau und krieg sind. Welche list auch die erwerbenden gebrauchen mögen, der ernst ge- | troffener übereinkunft wird dadurch im geringsten nicht 92 gestört oder entweicht. Die sage von der gestreuten erde scheint vorzüglich thüringisch und sächsisch. [Vgl. fr. hist. gr. 1, 55: so viel land das ausgespannte *segel* bedeckt. Pontoppidanus theat. Daniae vet. et modernae p. 90. Sven Bring mon. scanensia p. 60. Resenius inscript. hafniens. p. 310: die insel Hven heißt bei einigen *scharlatina*, scharlachinsel; man erzählt die königin Elisabeth von England habe auf dieser insel eine niederlage für den engl. handel auf der ostsee erwerben wollen und dem könig Friedrich II. von Dänemark für die niederlage so viel *scharlach* versprochen, als das ganze land bedecken werde. Die Dänen besannen sich aber und wollten den Engländern die insel nur abtreten, wenn sie sie mit sich fort nach haufe nehmen könnten. Später wurde die insel an Schweden abgetreten und gehört seitdem zu Schonen.]

M. *ein joch ochsen.*

S. 36 sind einige formeln angezeigt worden, die aus der beobachtung der hirten entspringen. Gemeßenen, langsamen gang ordneten die schritte der ochsen und kühe, gradu lentae bovis ire. in Wernhers Maria:

die rieten allgemeine,
daz sie fueren feine,
also daz daz vihe mohte gën.

In einem spanischen volksliede (filva p. 306) caminan:

al pafo, que andan los bueyes, y a las bueltas,
que da el sol.

Noch andere epische und rechtliche bestimmungen gehen aus von den ackernden rindern. Die weite eines vorfrungs, den der held nimmt, vergleicht Homer dem raume *pflügender maulthiere* auf dem brachfeld:

ὄσσον τ' ἐν νειῶ οὖρον πέλει ἡμιόνοιν. Od. 8, 124.

so viel raums auf dem acker ein joch maulthiere gewinnt. Vofs.

Nach deutschem recht wird ein acker, den der eigner verwildern läßt, mark und gemeingut, sobald sich busch und gesträuche darin erheben. Das drückt der weteraufische spruch so aus: wenn der busch dem reiter *reicht an die sporn**, so hat der unterthan sein recht verlorn. [Das reichen bis an den sporn kommt wohl noch vor, um die grenze zwischen unterbusch und holz zu bestimmen.] Alterthümlicher die weisthümer, ein maß nach thieren gebend: wenn jemand seine eigene güter verwachsen laßen wollte, hecken und bäume so groß wären, daß *zwen ochsen sich darin verbergen* könnten, soll solches gut zur gemeinen mark gezogen und gehalten werden. Altenhaff. w. Ob zwei ochsen sich in dem neuen wald aus dem gesicht verlieren, ob sie ihn nicht niederpflügen können, das ist nur andere wendung für dieselbe sache. Audivit a majoribus: wann einer ein wiesgut also überwachsen ließ, daß es mit *zweien ochsen nicht könne überzackert werden*, so weist man es mark. zeugenauslage von 1659 (Meichfner 2, 710); auch theilten sie
 93 wo ein man hat wiesen und eckere, die in | sein hube gehören, die mag er allweg halten, daß sie nicht zu walde werden; verhenget er aber, daß es zu walde würde, daß es *zween ochsen mit eime joche nit nieder mögen gedrücken*, so soll er es nit rathen one laube eines forstmeisters. Dreieicher w.; darnach wifen wir, das wir von gnaden han von eime foide, das ein iclicher merker mag einen weichen busch ußroden und nieman sal ime darumb nichts tun; wers aber das der weichbusch als starg worde, daz in *der ochse mit dem joche nit gebüken kunde*, so were ez mark.

*) gieng Sigurd durch aufgeschosne kornsaaten, so reichte der schuh seines umgürteten schwerts oben an die ähren. Vilkinafaga cap. 166. Vollungaf. cap. 31. [Weizen, also hoher halm, das sie etwan einen man auf einem pferd sitzende überreichen. Seb. Frank weltbuch 59^a. Vgl. Möfer patr. ph. 1 nr. 60.]

Bibrauer w.; [was der *ochs mit dem horn mit bucken kan*, das weifet man vor mark. Sulzbacher w.; kein junger baum, busch noch einiges reißholz, so nicht *mit dem pfluge umgeriffen* werden kann, soll abgehauen werden. Magdeburger holzordn. a. 1662. Stiffer p. 208.] Eine ähnliche verfügung betrifft die stärke einer zu bauenden fahrbrücke: und habe a patre et senioribus gehört, daß am markergericht sei gewiesen worden, daß die brücke nicht sterker gemacht sein sollte, denn was *zween ochsen darüber führen möchten*. zeugenausage in der Babenhäuser mark (Meichner 2, 891); [ein brückweg soll haben ein stiegel, und soll also weit sein und also hoch, daß *zween gewiedte ochsen darüber mit gebeugten knien* möchten kommen ohngehindert. Ravengirsb. huntgeding.] Sonderbarer ist die verordnung des Hofstetter weisthums über die lücken in dächern: die wüsten bäu besichtigen und wann ein bruch oder loch in einem dach befunden wird so groß oder weit, daß man ein *gespann esel möchte hineinwerfen*, soll er soliches verbüßen.

N. *durchschlüpfende thiere.*

Für das lose, unfeste und weitläufige holzladen haben die weisthümer folgende, wiederum von thieren hergenommne bestimmungen. Item, sal jede hube füren zwene wagen rechholzes, da sollen in dem wagen nit me sin, dan vier pferde. iz sal sin fuer und fule unde übel geladen, daz *siben hunde einen hasen dardurch mugen gejagen*. Birgeler w. [vgl.: der unterwuchs wird dünne, daß man hasen darin hätte hetzen können. forstbuch von 1763. Heu betrogenlich geladen, es schluff ein kü hindurch. Schade pasq. 2, 149.] Item das dritte ungeboden ding ist zu dem nuwen jare und dan sal man finden uf des apts hofe einen wagin ful holzes, fuer u. ful und ubelgeladen, das ein *atzel ufrecht dardurch geflogen mag*. Sweinheimer vogtrecht; ferner, wer den kosten führet, dem sollen die herren von Frankfurt geben laßen einen wagen mit holz, faul und sauer und hochgeladen, daß ein *atzel mit ufgerekten ohren hindurch fleucht*. Lersner 2, 638^b; sind die herren zu Frankfurt schuldig der gemeinde Schwanheim einen wagen holz, halb süß halb sauer, übel geladen und übel gebunden, auf daß eine *atzel mit aufgerekten ohren dadurch fliegen* und kommen kann. Lersner 2,

639*. [Vgl. par le pertuis i passast de volée uns esperviers. G. d'Orange 1, 1071.] Das Benker heidenrecht § 26 verordnet vom genauen leeren der weinkanne: und nemen twee finer naberen bi sik u. vertrinken datfelvige pand und sollen sik so gelik doen
 94 im | uitdrinken, dat eine *luis* unter dem *pegel**) mit *upgestrekten ohren krüpen* könnte.

[Man sagt: maitag muß der roggen so hoch sein, daß sich eine krähe darin bergen könne; in besonders guten jahren kann es ein rind.]

Wir haben oben f. 57 die dicke eines zauns nach dem durchdringenden wurf einer axt bestimmen gesehen; sie wird auch nach dem durchschlüpfenden vieh ermaßen. In den schwed. gesetzen heißt *svinafmuga*, *grisafmuga* ein zaun, wodurch schweine oder ferkel dringen können (von gris, ferkel). Einen gewissen zaun soll man: *svå piukan gera*, at *eingi fenadr gangi i gegnom* (daß kein vieh hindurch gehen kann). Gulap. p. 381. Ein pfatzaun, verordnet das Lindauer maiengericht, soll sein so hoch, daß er einem zimlichen mann under die uchen gange, und so stark gemacht und geflochten, wan ein zimlicher man darauf standi, daß die (pfäle) nit niderbrechen und so dick, daß *kein schwein dardurch schliefen* möge. In diesen fällen trifft allerdings das maß mit dem zweck der zäune, welche schädigende thiere von den feldern abwehren sollen, zusammen.

[Nach dem durchschreitenden menschen gemeßen wird nordfries. landr. (a. 1426), Heimreich 1, 305: wer ein loch in die wand lößt so groß, daß ein *mann mit einem langen schild hindurchgehen* kann, soll 40 mark verbrochen haben.]

O. *Wundenmessung.*

In unsern ältesten gesetzen wird der werth aller leiblichen verletzungen oder verwundungen auf das sorgfältigste nach den einzelnen gliedern, nach der größe der wunde**) und nach andern bestimmungen ermittelt, z. b. es kam darauf an, ob das *blut zur erde gefallen* war: *si quis hominem plagaverit, et sanguis*

*) ring an der kanne zum abmeßen des trunks in gelagen *brem.* wb. 3, 302. [dän. drikke til pægels. antiq. ann. 1, 312.]

**) unumquodque vulnus secundum suam longitudinem componendum est. lex frif. addit. fap. 3, 49-53. [nach fingerspannen. lex fris. 22, 66-70.]

ad terram cadit. lex sal. 20, 3 [17, 5]; si quis ingenuum percusserit, ut sanguis exeat, terramque attingat. lex rip. 2; ob der verletzte ausgeckel noch eine *thräne halten* konnte: si sic plagaverit, ut palpebra lacrimam continere non possit. lex Bajuv. 3, 1. 22, [4, 15]; ob der lahme fuß den *thau im gras streifte*: si quis eum plagaverit, ut exinde claudus permaneat, sic ut pes ejus ros tangat. lex Bajuv. 4, 10 [5, 8]; quod *taudragil* vocant. ibid. 5, 16 [4, 27]; si quis in geniculo transpunctus fuerit aut plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros tangat, quod Alamanni *tautragil* dicunt [lex Alam. 57, 62]; ich habe wenigstens diesem ausdruck (toutregel?) in mhd. gedichten vergeblich nachgesehen, er hat auch einige schwierigkeit, denn tregil heißt sonst bajulus | (monf. 95 327); also was sich im thau schleppt? Die wägung der ausgefallnen knochen nach dem *klang im schild* ist bereits abgehandelt worden.

Muthmaßen darf man aber zu gleicher zeit, daß die gesetze lange nicht alle üblich gewesenen bestimmungen dieser art aufgezeichnet haben. Aus der volksprache sind noch darauf hindeutende redensarten, wenn sie gleich die ursprüngliche regel ins übertriebene entstellen, nachzuweisen. In einer gerichtlichen verhandlung vom jahr 1511 steht die drohung: er wolle sie mit einer axt hauen, *die sonne solle durch sie scheinen*. Bodm. p. 907. [Diut. 1, 105: slahen daz *diu sunne dur si schine*. H. Sachs IV. 3, 51^b: ich hau dich mit der plotzen daß *die sonn durch dich muß scheinen*. Eichstetter hexenproc. p. 37: peinigete, daß *die sonne durchscheinete*. So auch in anderen torturformeln: peinigen, ausdehnen, daß *die sonne durchscheinen konnte*. Der folterer sagt: ich will dich so lange ziehen auf der leiter, daß man mit einem liecht durch dich soll hersehen. Oldekop Margar. Schmidts p. 9.] Der sage zufolge fiel ein sonnenstrahl durch die todeswunde, welche könig Artus seinem aufrührerischen sohne Mordrec geschlagen hatte, beim herausziehen des speers [Lancelot 28428]; wovon Dante kühn singt, der schlag habe leib und schatten, in dem sich auch die öffnung zeigte, durchbohrt (a cui fu rotto il petto e l'ombra con esso un colpo. inferno 32, 61); [vgl. G. d'Orange 4. 1778.] So durchscheint die sonne handschuh und hand der königin Salme im gedicht von Morolf (z. 1298, vgl. 689). [Vgl. noch nordfries. landr. (a. 1426), Heimreich 1, 306: wer ein loch

in die wand stößt, so groß, daß die *sonne* dadurch *scheinen* kann, verbüßt 2 mark, hingegen 4 mark, wenn es so groß ist, daß man mit einem stahlhandschuh hineinlangen kann.] Eine im zürcher dialect geschriebene scherzhafte leichpredig bedient sich der formel: un hauet dem guota samethansa a schlapp dur de hals, daß *a kuo hed uß der wunda suffa chönna*; und eine oberflächliche schrift der ähnlichen: eine schmarre über den kopf hauen, daß *ein gaul daraus saufen könnte**. [Wunde so groß das *eine kuhe daraus saufen* möchte. herz. Julius 285; hat ihm eine breme über den kopf gegeben, daß *eine kuhe aus der wunden saufen könnte*. Willmut luftsp. des Spaten 1680 p. 28; en lok, dar wol *en koh uth sope*. Teweschen D 4^b.] Ist hierin nicht etwas von der alten rechtsprache? in solcher anwendung sind es freilich bloße gleichnisse, aber nicht undenkbar wäre, daß ihnen irgend eine bestimmung der weite der wundöffnung nach dem maul einzelner thiere zu grund läge. [Vgl. ferner noch: ein *kü wer durch die wunden ausgekrochen*. bergreien 116 und Uhland 649; ich flah in, daz *er offen stät ein elle*. MSH. 3, 262^b; sieh auch oben f. 80, 4^a.]

P. *Mannes kraft.*

Die fähigkeit eines alten herzogs seinem dienste vorzustehen wird in der lex alam. 35, 1 so ausgedrückt: dum adhuc potens est et utilitatem regis facere, id est, exercitum gubernare, *equum ascendere*. Bloß die letzte bestimmung scheint die volksmäßige. Das bairische gesetz 2. 10, 1 [2, 9] fügt noch eine hinzu: dum adhuc potest in iudicio contendere, in exercitu ambulare, populum iudicare, *equum viriliter ascendere, arma sua vivaciter bajulare*.
 96 Beide handeln von dem fall, wo der | sohn des herzogs seinen vater der gewalt zu entsetzen trachtet. Die langobardische verfügung (18, 2 oder Liutpr. 2, 6) betrifft die fähigkeit eines freien über seine habe zu schalten: si quis liber Langobardus aegrotaverit, quamquam in lectulo jaceat, potestatem habeat, dum vivit et *recte loqui poterit*, pro anima sua iudicandi vel disponendi de rebus suis. Allein dies scheint, weder der formel noch der

*) schola curiositatis 2, 210. Weises drei erznarren. Leipz. p. 198.

fache nach, deutschem rechte gemäß, welches für schildbürtige männer keinen andern maßstab gelten laßen konnte, als der sich auf handhabung des roßes und der waffen bezog. Die gewöhnlichsten formeln fordern wenigstens: vermögen zu gehen und zu reiten oder frei zu stehen *ungehabt und ungestabt*. mit wole bedachtem mode, friem willen u. guter vernunft, *ungehabet u. anc stap* inne die gemeine straße. Bodm. p. 647 (a. 1500); mit gutem willen und mit verdachtem mut, do ich gefunt und stark was und *riten und gan* mocht. MB. 6, 593 (a. 1337); die weile er mac *reiten u. gen*. Nürnberger stadtr. (Siebenkees 2, 212) [vgl. Sydow p. 187]; so krank, daß er *ungehabt u. ungefüret* drei schritte nicht gen mac (daf. 2, 213); dum vir *ire et equitare* potest. Freiburger stadtr. v. 1316; ipse vero Ratold *viriliter circumcinctus gladio suo stabat* in medio triclinio domus suae tradiditque. Meichelbeck 1 p. 311 nr. 607 (a. 839); [vgl. engis manz nauðungar madr vil ek vera, medan ek mä uppstanda ok vápnum valda. Laxd. p. 170; siddan ic hond and rond hebban mihte. Beov. 51; al di wile daz ich daz leben hân und sichein fwert mac geregen. gr. Ruod. C^a, 11.] So lang einer *ohne stab, stange* oder fuhr zu gericht und wieder nach haufe gehen kann, mag er über sein eigentum verfügen. Joh. Müller Schw. 5, 409; [que le testateur fut en si bonne disposition de corps et d'entendement, qu'il puisse demeurer *droict sans estre assis ou supporté de quelque baston*. cout. de Limbourg. Kamptz 3, 454. In den schleswig. stadtrechten kommt als kennzeichen der gesundheit das *halten der wage* vor (Falck). Vgl. p. 296 *stab* und *stange* tragen]; von einer frau: irer vernunft gefont irs libes u. kraft irer glidder zu *gen u. zu wandern* vor irs hofes port in die fri straße u. widder heim ane menschliche hulfe. Bodm. 646 (a. 1498); in die straße u. frien gemeinen weg allein *anc stap anc gehabt* u. ane ander menschliche hülfe von irer eigen libes kraft *gangen u. gestanden*. Bodm. 647. [Vgl. ganc-heil, sanus (gr. 2, 563).] Es gibt aber manche andere und genauere vorschriften. Alle varende have gift de man ane erven gelof in allen steden unde let unde lihet gut, al de wile he sik so vermach, dat he *begord mit eme sverde* unde mit eme *scilde up en ors komen mach*, von eme stene oder stocke ener dumelne ho, funder mannes helpe, deste man ime dat ors unde

den stegerip halde. Sfp. 1, 52. Der ohne leibeserben übrige vafall kann das landlehen veräußern, wenn er noch so jung, gesund und stark ist, daß er *in seinem küriß* von der erden *auf* 97 *ein hengstmäßiges pferd sitzen* und sich | in dieser stellung dem landvogt erzeigen mag (etwas von dem im markgraffth. Oberlaußitz eingeführten rechte, der vorritt genannt. Leipz. 1777). Ende als een krank hofhoorig man van sinen goede na hovesrechte wat hengeven will sinen kinderen ofte dienstvolken, so sal die kranke hofhorige man also stark sin, dat hi hemselven *kleeden* kan, als hi op eenen hochtides dag te kerken gaet, ende nemen een *mes* ofte *bül* in sin hand ende gaan ut sinem hufe ende *houwen in eenen boom ofte post driemal* in het biwesent sinen hofmeyers met twee sinen husgenoten. Twenther hof. Ein hovenere, dei binnen sinen veir stapelen licht, will hei sin guet vergeven, dei sal also mechtich wesen, dat hei *up* moghe *staen ind cleden em selven*, en *schoen em selver*, ind *staen dri slage mit eme swerde*; so mach hei sine rorende have geven, wem hei will. Kindl. hörigk. p. 382 und Dumber anal. 2, 249 (a. 1324). Item, wat ein tinsman, die sinen tins jaerlix betalt, gevot vor sin rechte ware schuld, so lange als he so stark is, dat hei *ein mes mag in een tafel, of lemen wand stoten*, dat fall wesen van werden, nae wifinge der schepen. Aspeler hofesr. Wenn ein mann so redlich ist der sinne und mächtig seiner glieder, daß er *ein markpfund lötiges goldes heben und bören* kann von einer stäte auf die andere, so mag er sein wolgewonnen gut geben wem er will. Lübisches vogteir. Si quis in lecto aegritudinis constitutus habet vires *se erigendi et per se marcant argenti librandi*, — omnia bona sua conferendi habet facultatem. stat. ulzenfia. Pufend. 1, 240. Den im Sfp. 1, 52 enthaltnen bestimmungen fügt die folgende glosse für bürger und bauern hinzu: ein bürger kann über seine habe verfügen, dieweil er so stark ist, daß er on hülfe *zu wegen und straßen gehen* und so lang *stehen* mag, bis er in gehegtem gedinge die gab getan habe; im siechbette alles, was er *über das bettbret hinweg reichen* mag; ein bauer, so lang er einen *umbgang umbpflügen* mag eines morgens lang; ein frau, so lang sie *zur kirchen gen* mag, als sie davon geseßen ist 20 ruthen. In der graffschaft Eberstein gibt kein leibeigener den hauptfall, wenn er bei lebendigem

leibe sein gut auf einen andern überträgt. doch muß er so stark sein, daß er kann für das haus über den dachtrauf gehen und die übergebung auf der gaße thun. Befold f. v. hauptrecht. |

[In westphälischen erbgerichtsurkunden des 16. jh. steht häufig die formel: de wile he genk und stund, mechtich und gesund, te stegen und te straten, te mollen und markede.]

Q. Stärke der hühner.

98

Bei entrichtungen der zinshühner und hähne finde ich in den weisthümern eine gleichförmige und gewis alte bestimmung: et ne dentur omnino viles pulli et pestiferi, judicatum est et discussum per sententiam juratorum communem, quod tales debent esse, qui per se de terra possint ascendere urnam illius terrae (Thüringen) plenam aquae. Monrer w. (a. 1260). Item, wir weisen von hünkeln oder hanenzehnden soll ein iegelicher geben von einer iegelichen glucke einen hanen oder ein heller, und mag den (hahn) liefern dem zehener, so er kann fahren uf einen dreibeinigen stuhl. Simmerner w. (a. 1517). Item weisen sie, der han sol also stark sein, daß er auf einen dreispitzigen stuhl springe. Früchter w. (a. 1657). [Das junge huhn ist zehntbar, wenn es auf ein stuhlgelender fliegen kann (die gans, wenn sie die flügel geschrenkt hat und in vollen federn steht). Hainer w.] Das friefische recht fordert zwei hühner, die auf eine tonne können fliegen. pro excol. 4. 2, 234. Wie also die stärke des menschen daran erprobt wird, daß er aufs ros springen kann, soll auch das huhn auf den waßereimer, den stuhl oder das faß springen können*). Warum der stuhl drei beine hat, ist vorhin f. 81 erörtert worden; wahrscheinlich war die urna gleichfalls dreifüßig. [Man vgl. wan ein amechtig minsch wil flan,

legt men: he springt so ein tinshan. Hennink 3, 6.]

R. schnelle handlung.

Für die nothwendigkeit einer eilends und unauffchieblich vorzunehmenden handlung liefern die weisthümer, wiederum nicht die gesetzte, folgende bestimmungen:

*) in Wales von einem jungen kalb: the calf ought to be able to walk nine paces and to draw milk from the four teats. Probert p. 225.

1. item, so ein geschworne frohne einem sein gut zuschläge und (der) da über tisch säße, der *soll sein messer nicht in die scheide stecken*, er habe dan sein guet erst entfalt. Bochumer landr. § 20.

2. item, dei utlendisch wer over lant u. see und em kund gedan wurde, dat sin gut beschweret wurde mit gerichte, sete dei over maltid, hei enfal *sin mes nicht wischen*, mer van stunt an opstan und nicht wesen die eine nacht, da hei dei ander was, bit hei komt an den hof, sin to vorstande. Schöplenbergger hofrecht.

3. wenn jemand auf dem gut verstürbe und der rechte erbe außer landes wäre, so soll er auf die erste nachricht davon, wenn 99 er am tische säße, *sein messer unabge- | wischet beistecken* und sich auf den weg nach haufe machen, auch auf der reise *an keinem ort zwei nächte* bleiben, bis er dahin komt, da das gut dingpflichtig ist, wo er dann die belehnung gefinnen soll. Schwelmer hofr. [Vgl. dazu: lagent ein nacht nit wo die ander. Anshelm 3, 153; flapen de eine nacht nicht dar he de ander geflappen hedde. Rugian. 131.]

4. kämen die erben binnen 30 jahren zu lande und wolten dem gute folgen und das gefinnen, so soll der abt ihnen das gut wieder zukommen laßen; doch wenn einer zu pferde (heim) kompt, soll er bei den herrn reiten *in stiefeln und sporn* und das gut gefinnen. Berkhofer hofr.

5. wäre es aber sache, daß die erben (des verkauften, abtreibbaren guts) nicht einheimisch wären, sondern in fremden landen, und so sie in jahr und tag wieder heimkämen und solches erforschten, und *ob sie den einen schuh ausgethan hätten, sollten sie den andern schuh nicht austhun*, sondern den andern wiederumb anziehen und den weinkauf hinter das recht legen. Hofftetter w.

6. und so ein gut verkauft würde und kinder oder fründ die natürlich löser weren, die dan ußlendisch u. nit inlendisch weren, die haben ein jar losung, also mit dem geding, sobald inen für kompt, daß seins vatters oder anderer geplütter fründ güter verkauft, die löser weren, den kauf erfahren, die sollen von stund an, *so einer ein hofe angethon und die ander nit, so*

folle er die, so noch nit angethon, an die hand nehmen und die losung thon ongeferlich. Raftetter dorfggerichtsordn.¹⁾

7. auch was vor dem dorfgreven und den nachgeburen gewiset wirt, wolde sich imant des berufen gein Keuchen an das oberste gerichte, der mag iß thun unverzogelich, unberaden und *standes fußes, e er hinder sich trede*. Keucher w.²⁾

8. und wenne ein man von der vogtie gefangen wirt, so sol er (der herre von Ohfenstein) ane sume barrußig, ob das pfert nit gefattelt ist, und wer er och *an eime fusse barfuß*, er sol sich nicht sumen, *unz er och den andern schuch angelege*, und sol nachilen, den man zu errettende. Hafelacher hubr.

9. auch erkennen wir schöffen, da ein armer mann sich hier nicht ernähren möchte und hinweg ziehen wolte, foll er mit seinem herrn und nachbarn allerdings abrechnen und wo er will hinziehen; und so unser ehrw. herr dem armen manne begegnet und derselbe nicht könnte fortkommen, foll unser ehrw. h. *mit einem fuß aus dem stegreif treten und in dem andern bleiben* | und dem armen mann forthelfen, daß er komme da 100 er sich ernähren möge. Helfanter und fast gleichlautend Nenniger w.

Bloß in der letzten stelle bin ich nicht ganz sicher, ob die gebärde eilige, unverzügliche hülfsleistung ausdrückt, oder etwa halbe und vornehme? Sonst erinnert dieses und das vierte beispiel an den botschaft werbenden diener in der Edda (Sæm. 87*), welchem Freyr zuruft: *segdu mer þat Skirnir, áþr þú verpir fœþli af mar oc þú stigrir feti framar*. [Ei lêngri hvíld gefa enn gaukrinn þagði eða hlið mætti qveda. Gróttas. Sn. 147. Vgl. ferner: é einer het ein ei geschelt. Mich. Beheim 85, 12; nicht so lange ruhen, als ein huhn ein korn aufpickt = keinen augenblick (mündlich in Helfen); so schnell, daß man nicht sagen kann *herr, herr!* in schwäbischen acten aus dem beginn des 19. jh.]

S. Berechnung nach gliedern.

In vielen fällen geben die verschiedenen glieder des leibs nach ihrer länge, höhe und ausspannung das erforderte maße

¹⁾ [auch: sich nicht kämmen, scheeren; ne se raderet. Pertz 2, 696.]

²⁾ [ençois que il eust son pié tourné. Ren. 28662. Vgl. unfer im handumdrehn, im augenblick.]

an; natürliche und einfache bestimmungen, die aber durch hinzugefügte besonderheiten oft gesteigert werden. Schon die tägliche sprache bedient sich der ausdrücke: handbreit, fingerslang, daumenlang, spanneweit, kopfhoch, mundvoll, armvoll, handvoll*) und ähnlicher in allgemeinsten beziehung. [Vgl. MS. 2, 141^a muntvol, hantvol, schözvol, malter, mütte.]

1. für den *mund* weiß ich nur ein, aber altes und berühmtes beispiel: als der reiche riese Ölvaldi starb, theilten sich seine söhne piazi, Ipi und Gängri auf die weise in das geerbte gold, daß jeder immer *einen mundvoll* nahm. Snorraedda p. 83.¹⁾ [Wie viel mund, so viel pfund (oben f. 33) bei erbtheilung. Vgl. unten f. 480].

2. *hand, faust*. tantum farinae, quantum ter potest simul capere utraque manu. Kindl. 2, 148; groot, so man up ener *hant* mochte halden. Brem. stat. p. 133; [Ivå digrt skapt at handfyllr var 1. Ol. helg. cap. 227;] wer ein hube erbaumt, der soll dem herrn zwifältige zins geben und den hübneren ein eimer wins, des besten, der do feil ist und 12 braten, die iedweder sieht ein *faust hoch* über die schüßeln gehn und vier scheinbrot mit acht zippen. Lorchers wildb. v. 1423; ipsam vero aquam et ripam ejus et alveum dedi in potestatem canonicorum S. Pauli; excepimus autem duo foramina, quae in latitudine et altitudine mensuram unius *pugni, represso pollice*, debent habere, velut infra scripta forma demonstrat. Schannat hist. wormat. 2 p. 42 (a. 1016); [sex lapides molares, eorum quolibet in se altitudinem capiente ad mensuram *manus extantae* seu palmae, quae mensura vulgo *wurme* vocatur. ch. a. 1298 bei Wigand (verleihung einer mühle zu Borcholte auf erbacht). Vgl. dicker danne eins mannes hant. Wigal. 6758. Das *gemünd* bezeichnet die höhe der aufgestellten geballten faust mit erhobnem daumen (ein halber schuh), von munt palmus. Höfer östr. id. 1, 283. 284.]

3. *finger*. Wunden bestimmen sich nach darauf gesetzten

*) des häufigen gebrauchs halber mundartlich daher entstellt in mumpfel, muffel, arfel, hampfel, gaufel (beide hände voll); schottisch nefu (faustvoll).

¹⁾ [wie alt ist das sprichwort morgenstund hat gold im mund? ursp. deutsch? vgl. Finn Magn. edda 2, 162.]

fingern, z. b. Gutal. pag. 32 § 51-53: loyfki þet | sum *fingir* 101
 ma a setia; þa en tu ma a setia*); þa en *þumling* latr til at
 þripia. Seelandsl. 2, 17: thät ben, thär man ma äy feiliä mäth
 tuär *thumälfingür*. Heiders ded. von Lindau p. 936: und soll
 ein fridbräche wund die tiefi han, als des *tumen nagel* get
 unz an das ber und die lengi von des *tumen knoden* unz
 hinfür an das ber. Was bedeutet dieses *ber*? dem ausdruck
gliedslange und *nageltiefe* wunden begegnet man öfter, z. b.
 in Gaupps magdeburg. recht § 11. [Böhme 2, 10.] — Häufig
 die käse: et duo casei ad mensam domini mei tantae latitudinis,
 ut *pollice* in medio casei posito, circumducto *extremo digito* vix
 orbem casei contingere queat. Cölner hofer. (fec. 12.) Kindl. 3,
 148; duos caseos ita magnos, ut *pollex* in medio positus vix
 ipforum pertingat extremitates. Corveier heberolle (1185-1205)
 Kindl. 2, 230; item dieselben brot und kese sollent in der größe
 sin, das ein *gemein man* mug sinen *dumen* tun mitten uf das
 brot oder kese und mit *gestreckten vingeren* einen umbkreiß
 machen uf demselben brot und kese. Wrazhofer hofr. in Schilter
 cod. Alam. feud. 374^b; und soll auch geben einen kes, der soll
 also breit sein, daß man einen *daumen* mittel in den kes setzt
 und mit den andern *fingern* den kes umb u. umb spanne oder
 strecke, also das der meier oder zwen oder drei huber genug
 haben zu eßen von den enden des kes, die da stont ußwendig
 den *gespannen* oder den *gestreckten fingern* und das übergig fellet
 den hubern. Geißpolzheimer dinkrodel. — [Vgl. zweier *gedümter*
 eln lang. Diut. 1, 51.] II scotae foeni, I cubitus eminens
pollice supra scalas plauftri. MB. 22, 133. — Und sol das fleisch
 an zweien enden racken über der schüssel bord *vier finger* breit.
 Hausberger dinghofrecht. — De nette (zum fischen) schollen
 hebben veer vote lang up beiden halven und de masche, dat
 man einen *finger* durchstecken kan. Witzenmühlenr. § 8. [Län
 svä mikit at spent fengi um *mesta fingri oc lengsta*. Ol. helg.
 c. 253. Nicht soviel land: daz er sinen *vinger uf gesetztte*. Alex.
 437. Quilibet lucius in modum unius cubiti mensurati a pollice
 inter caput et caudam. Spilcker 1, 301. — Vgl. de aqua fluente

*) wenn man zwei (finger) daran setzen kann; Schildener fehlerhaft
 Tuma; wonach seine note 183 zu streichen.

in fontem concedo tibi gratuito *digitum*. l. 37 ff. de ferv. praed. ruft. 8, 3; vgl. die glosse dazu.]

4. *arm, elnbogen, achsel*: der zehntherr soll nicht mehr als einen boeten flachses aus dem garten mögen zehenden und der soll so groß sein, als ein mann mit seinem *arme*, wenn er den *daumen* auf die harpfe setzet, umfangen kann. Sandweller göding § 112. Item, so der becker den taig geschoßen hat, alsdann hat ein jeglichs mensch, des das gut ist, macht, mit seinem *arm* biß an den *elnbogen* das mehl von der beuten zu 102 streichen, | sonder einrede des beckers. Bretzenheimer w. § 102. Der nachbar an dem kamp darf in den graben stehen: und legen den *ellenbogen* auf des grabens bord, was er dann unter der *hand* an eicheln ablesen kann, die mag er haben. Sandweller göd. § 95. 96. [Tantum allei mundati, quantum potest vir capere *brachio suo* super mensam. Spilecker 1, 301.] Die garbe muß so groß sein, als ein *vollkommner* mann *unter dem arm* zwischen der *hüfte* beklemmen kann. Rugian. p. 258. Zaun so hoch: at hann nâ *undir hönd medalmanni*. Gulap. p. 380.¹⁾ Ein pfatzaun soll einem *zinlichen* mann *unter die achsel* gehen, und ihn stehend tragen, auch so dick, daß keiner hindurch schliefen möge, sein. Lindauer pfalzordn. § 11. Eine jede friedbare pfatt oder zaun muß so hoch sein, daß sie einem mann *unter die achsel* gehe. Heiders ded. p. 306 (a. 1502). Forder geweist, das ein clafter sal sein, wie ein *mittelmäßiger man gereichen* kan in die fordern gliede, die weit und höhe, das scheidt 4 schuch lang. Hernbreitinger Petersger. [Vgl. die altn. bestimmung bei Biörn s. v. *hespulægt trê*; er erklärt diesen ausdruck, mir unbekannt aus welcher altn. quelle, folgendermaßen: quod in periphria habet duas ulnas vel quando *vir mediocris staturae* sub brachio lignum ita tenere potest, *ut digitus impudicus coxendicem tangere possit*.]

5. *brust, gürtel*. Si sepes legitime fuerit exaltata, id est *mediocri* statura virili usque ad *mammas*. lex Bajuv. 13, 1 [14, 1]. Bei zulieferung der milstethäter ist die gewöhnliche bestimmung: als ihn die *gürtel* umgreift, als er mit der *gürtel* umfangen wird.

¹⁾ [*medalmadr mittelmäßiger, vollkommner, zinlicher mann* (f. o.); vgl. Ol. Tr. 3, 190. *medalmadr mâ standa undir bugtinni á honum*.]

Quod in littore illo, ubi Waldaffen est sita, Renu ad ipsum episcopum mogunt. pertineat, quantum aqua Renu *pectus* unius equi tangere et reprehendere potest. Bodm. p. 54. Sol die herfschaft zum Hirschhorn das pferd die nacht bis an die *gurt* in habern stellen. Hirschhorner gerichtsbuch bei Dahl p. 145. Den pferden strawen bis an das *vorgebuge* und habern geben bis an die *augen*. Gensheimer sendrecht. Seinen (des vogts) pferden soll man futer geben bis über die *nastlöcher* und strohe bis an den *bauch*. Frankfurter fronhofs. Den pferden streuen biz an den *buch* und habern biz an die *oegen*. Bodm. p. 856.

6. *rücken*: tantum, quantum in *dorso* portare potuerit. lex sal. 27, 12; vgl. die volkslage von den Weinsberger weibern [auch bei der belagerung von Tertona: quantum semel quisque humeris efferre possit. Radevicus 2, 62].

7. *fuß, knie*. Marschallio plaustrata foeni super scalas in altitudine *pedis* cumulata. Cölner hofer. Kindl. 3, 149. [Eine grube, fünf fuß lang, sieben fuß breit: der *vote* schal en sin *geschooct*, de ander *bervoet*. Gosl. berggef. scriptores rer. br. 3, 549. Vgl. bei Hoffmann Zeitschr. 1, 246. 247 das meilenmeßen im jahr 1529: zehn männer stellen ihren rechten fuß, zwanzig schuh sind eine ruthe, sechzig ruthen ein morgen, sechzig morgen eine meile.] Wer güter empfahet von dem meier, der gibt ein simmel brot, das soll also lang sein von der erden, das es über das *knei* gat, also das von dem übrigen theil, den das brot über das *knei* gat, der meier oder zwen oder drei huber, die dan bei im feint, genug habent zu essen und das überig des brots fellet an die andern huber. | Geißpolzh. dingrodel. Ain brod, das soll sein in 103 der größe, daß ain sitzender mensch mag es setzen uf seinen *fuß* und daß es dem soll gon über das *knü*, also daß man möcht ainem hirten ain morgenbrod darabschniden. Oberreitnauer w. [Den kuchen auf den *fußrist* stellen, davon *ob dem knie*, so viel er essen mag, abschlagen. Matzendorfer dingrodel. Und sond och die spißlaib also sin, das ainr ainen soll setzen uf den richen (risten) und sol ainem knecht und ainem hund ain morgenbrod *oberhalb dem knu* abschniden. Ermatinger hofer. § 13.] Deste man ene dore hebbe in deme nederen gademe boven der erde enes *knies* ho. Sfp. 3, 66. [*Fußzehen*: faden so lang, als den man mit zwein fußzehen hält. Kleuker 2, 341.]

Anmerkung. Hierher gehören auch die oben beim wurf und der berührung abgehandelten gebärden mit hand und fuß. Die gefetze von Wales enthalten viele ähnliche bestimmungen: a goad in the hand of the driver as long a *himself*, with his other *hand* upon the middle spike of the long yoke and as far that reaches on each side of him is the meafure of an acre in breadth. others say that a rode as long as the *tallest* man in the village, with his *hand* raised straight above his head, will produce the same meafurement. Probert p. 178. Dywnwal meafured by the length of a barleycorn. three barleycorns in length form a *thumb* breadth; three thumb breadths a *palm*; three palm breadths a *foot*. p. 188. [leges wallicae lib. II cap. 19 de terrarum mensuris § 4: hafce autem mensuras Dunwallo ad longitudinem grani hordeacei constituit. tria grana hord. *unciam* efficiunt. tres unciae *palmum*. tres palmi *pedem*. tres pedes *passum*. tres passus *saltum*. tres saltus *terram*, quae a recentioribus Wallis vocatur *Grien* (i. e. *porca*). et harum porcarum mille efficiunt milliare. — Bei den Hindus bestimmt das gefetz (Manu) den werth des geldes also: das kleinste gewicht ist ein sonnenstäubchen; acht sonnenstäubchen sind gleich einem mohnkörnchen, drei mohnkörnchen einem schwarzen senfkorn; drei schwarze senfkörner dem weißen senfkorn, sechs weiße senfkörner einem *gerstenkorn* von mittelgröße; drei *gerstenkörner* einem raktika oder dem korn der gundscha; sieben raktikas von gold machen einen mafa; sechzehn mafas einen suverna; vier suvernas einen pala; zehn palas einen dharana. J. G. Rhode über religiöse bildung der Hindus. Leipzig 1827. 2, 591. Merkwürdig wird auch bei den Mongolen vom *gerstenkorn* ausgegangen: siebenmal siebenfach vergrößerte stäubchen bilden ein gerstenkorn, sieben *gerstenkörner* einen *daumen*, vierundzwanzig daumen eine *elle*, vier ellen eine *klaster* (alda), fünfhundert klaster eine strecke, *soweit ein schneckenhorn hörbar ist*, acht solcher strecken eine meile. Schmidt Ostmongolen p. 5; für klaster auch bogenlänge ibid. p. 303.] Auch bei der größe der brotleibe: the loaves must be as broad as from the *elbow* to the clenched *fiſt* and as thick that they will not break when held by the two borders. Probert p. 195. Folgende beispiele sind aus Wotton: 1, 6. taurum auribus rufis praeditum, cum virga aurea ejusdem cum rege longitudinis, magnitudine

digiti ejus minimi et crassitudine unguis aratoris, qui per novem annos araverit; centum vaccas cum virga argentea, a fundo ad os regis sedentis in cathedra pertingente, magnitudine digiti medii. 1, 14 § 24. de limpida cerevisia in vase supra faeces exstante habebit tantum, quantum *medio digito* attinget; de cerevisia aromatite tantum, quantum *articulo medio medii digiti* in vas immerfo pertinget; de medone, quantum *articulo primo* ejusdem *digiti* in vas immerfi potest attingere. 2, 1 p. 7. femina quoque habebit tantum farinae, quantum *ad summa genua manibus* elevaverit et educere poterit de cella in domum. [Fuero viejo de Catiella lib. 1 tit. 8 § 1: el guefpet (hofpes) de la casa devel' dar una presa de paja, quanto podrie *tomar en amas manos*, para cada bestia, quando fueren al agua, e al tanto, quando quisier dar cebada, e en esta raçon devengelo dar fasta el tercer dia, que deve y estar. e devel' dar paja para el cavallo para cama fasta quel' *cubra la uña* e devel' dar un palmo de candelá e de tea para parar las bestias. — En esta guisa devel' dar leña (ligna, späne) al señor, alli do fuer por ella devel dar, si fuer *leña gruesa*, quanto podier tomar sobre el brazo, *traiendo la mano en la cinta*, e si fuer *leña menuda*, puede tomar quanto podier tener en el brazo, teniendo la mano en la cabeça; e de espinos, quanto prendier en una forca de dos piernas, estando debueeltas (esto es, boca arriba). e de ortaliça devel dar cada guerta quanto podier en amas manos teniendo los pulgares ajustados e los otros dedos anchos. Ibid. p. 42 holz nehmen: quanto podier levar un ome so el brazo, e abraçado con el fasta que ponga la mano en el quadril.] Ich wiederhole was ich schon f. 67 gesagt habe, alle solche maße scheinen nicht sowohl roher behelf des alterthums statt der sicheeren zahlenmaße späterer zeit, als gegründet in dem bedürfnis, die bestimmung auf das leibliche zu beziehen und ihr, eben durch das unausrechenbare ungewisse, in den augen sinnlich stärker fühlender menschen, würde und haltung zu verleihen. |

T. *Wegbreite.*

104

1. bestimmung durch den reiter mit quer über den sattel gelegtem *peer*, s. berührung nr. 7. 8. 9, seite 69.
2. die nothwege sollen so weit gelaßen werden, daß zu

beider seite des wagens eine *frau* mit einem *langen heuken* gehen könne, ohne daß sie vom wagen beschädiget werde. Benker heidenr. § 8.

3. ein noitwech sal sin so wit, dat ein getauwe oder kare mit eime doden ader lik moge varen ind op ieder siede der karen ein *fruwe mit einer witten felen* moge gaen, so dat sei dei rader nicht enbeprenge noch entreinen. Wigand p. 558. 559.

4. item ein kerkweg ofte notweg sal so wit sin, dat ein man henware met einer doden lich up einem wagen oft einer karren, oft einer bruit, dat eine *vroue* ga beneven to beiden siden unbefchmit orer *hocken*. [Schwelmer vestenr. Vgl. Mones anz. 3, 144: daz brüt und bar ze der kilchen mag.]

5. im fuero viejo de Castiella V. 3, 16 finden sich folgende bestimmungen: *carrera, que sale de villa e va para fuente de agua, deve ser tan ancha, que puedan pasar dos mugeres con/suas orças de enconrada*; e *carrera, que va para otras eredades, deve ser tan ancha, que si se encontraran duas bestias cargadas, sin embargo que pasen*; e *carrera de ganado deve ser tan ancha, que si se encontraren duos canes, que pasen sin embargo*. Die erste angabe von den frauen mit ihren krügen (*orzas*) erinnert an die westphälischen frauen mit ihren mänteln (*hoecken*) und schleiern (*felen*). Das ausweichen der lastthiere ist wie das der wagen im sächf. recht: des koninges strate sal sin also breit, dat en *wagen* deme anderen gerumen moge. Sfp. 2, 59; vgl. Schilter cod. Alem. feud 368^b: unde sal och der wec der berggaßen also wit sin, das ein *egide* vollen wit han muge us und in ze varende.

[Es sol ouch ein pfad umb das dorf gan, also wite, das einer mit einer egden dahin gegang möge oder ein frowe mit einem tuch vol höwe. Kilchzartener dingr.; wa ouch des riches straße hin gat. da man mit höwe oder mit korn hin varen muß, was denne da were, das die wägen oder die karren irreti, da sol einer nemen ein *brett*, und sol es *legen uf die wägen* oder uf die karren, und sol nemen eine *axe* und sol denne damit *ab-howen*, was in irret, und sol das ane zorn sin. *ibid.* Tanta vero debet esse via, ut inibi duo carri sibi possint ad invicem obviare et bubulci de longo stumbli sui possint assumulare (?) et XVI milites possint equitare de latere armati. I. Henrici I c. 80 [§ 3]. Phillips engl. rechtsg. 2, 171. 248.

U. *Vermischte fälle.*

Hier faße ich zusammen, was in der folge, wenn nachgefammelt fein wird, mehr gefondert werden kann.

1. von Chlothar erzählt Aimoin 4, 18, daß er Sachfen überwältigt und verheert habe: ut nullum in ea hominem viventem relinqueret, qui *longitudinem spathae*, quam tunc forte gerebat, excessisset. [Vgl. vita f. Faronis (Mab. acta 2, p. 617, Duchesne 1, 569): Chlothar verheert Sachfen, neminemque reliquit majorem, nisi ad eam mensuram, qua regis ensis se attolebat.] Otto frifing. 5, 9 von Dagobert: cunctos ejusdem gentis mafculos, qui gladii fui, quem tunc forte gerebat, *mensuram* excederent, necasse traditur [Gesta reg. Franc. c. 41, gesta Dagoberti c. 14. Aventin von Carl d. gr. Schm. 2, 632; mon. fangall. Pertz 2, 755. Vgl. böhm. Königinh. hs. p. 9 aus Cosmas.] | 105

2. donet alium catellum, qui *jugum transpassare* possit. lex Alam. 82 [78, 6]. Ist der hund also klein, daß er nit *reicht an seinen ftegereif*, fo sol er in laßen gehen. Dreieicher wildb.

3. wenn ein frembder ußerhalb der mark gefeßener holz uß der mark hawe und weg führe, ob derselbe dem holzgrevener nicht in schwere strafe verfallen feie? eingebracht: ja, *fo meniger* schrickenberger, als das *rad* im wagen in der mark *umgehe*. Geyener holzger. § 19. [Wenn ein nichtanfäßiger butenman land in der mark umbauet, weisen die markgenossen diese buße: fo manigmal das *rad* up der marke ummegegan, fo manigmal de beifte in de erde getredde, fo manigmal eine faer ummegebouwet, fo manigmal vif schill. up gnade. Veler holting a. 1540. Kindl. 37, 112.] Da jemand mit gewalt ins hägerholz feie, was davon recht sei? resp.: *fo manchen schritt*, fo manchen gulden brüche, der fo es dem junkern wider seinen willen thäte. Hägergerichtsbeffriff § 19.

4. der richter gebeut mit brieften, ob es ferne ist, also das man mit einem *mal brots* nicht dahin gelangen könne. glosse zu Sfp. 3, 82. Item, wers sache das die herren von Ziegenhain ein schloß ufflahen und buwen wolden, fo folden die von Aula in folgen, alle lange, als ein *leib brotes* und ein *kefe* geweren mag ieglichem man und also lange bis das das schloß befestiget und gemauret wirdet. Obernauer w. Wann sich folde zutragen, daß irgend einer einen menschen niderfchlägt,

wie lange der zeit und frift haben foll? antw.: wann fie hinter ihm wären und daß ein paar eggen aufgerichtet, die zinnen zufammengerichtet, ftünden, darunter foll er fich verbergen, fo lange daß er *einen pfermingswecke ißet* und dann fort. Wendhager bauernr. [Der pflug foll gehen alfo daß ein krähe *ein muß ißet* uf dem rade. Alfatia 1855, 76.]

5. mit dem zimmern von anderer leute grund fo weit abbleiben, als ein *feldhenne in einem fluge* in die länge fliegen kann; wird geachtet auf eines mannes 300 schritte. Sandweller göding § 39. Eine beftimmung, der ich außerdem nicht in Deutchland, aber in den etablissements de S. Louis 1, 10 begegnet bin (Paris 1786. p. 256): *gentilhomme, qui n'a que des filles, les doit partager également; mais l'ainée, outre sa portion, aura la maison paternelle et le vol du chapon*. Man versteht darunter die strecke, welche ein hahn durchfliegen kann. Diefer hahnenflug findet fich auch in andern coutumes und wird verschiedentlich angenommen, zu einem oder zu zwei oder drei morgen landes.

[Die coutumes erwähnen des vol du chapon in zwei fällen, erstens wenn der umkreis eines gutes für die kaninchenjagd beftimmt werden foll. Cout. d'Anjou cap. 32: *homme noble ou coutumier (plebejus) en son domaine hommage est fondé d'avoir buisson à connils defensible au vol dun chapon* environ la maison de son domaine hommaige, et contient *vol de chapon* 160 pas doubles qui font 320 pas simples; *ibid.* cap. 33: *homme noble peut avoir buisson à connils defensible au vol dun chapon* environ la maison de son domaine, ou il fait sa demeure continue; vgl. cout. de Valois 57. 58, cout. de Chartres, tit. des fiefs, art. 4;

zweitens wenn der umfang der grundstücke, die um das haus liegen, das der erstgeborne zum voraus erhält, angegeben wird: le manoir, ainsi quil le poursuit, avec le *vol dun chapon*. cout. d'Orléans art. 26. cout. de Bourbonnois, tit. des successions, art. 10; so auch im proces verbal des anciennes coutumes de Bourbonnois (in Berroyer bibl. des cout.) p. 51. 66. 75. 81; der vol du chapon begreift: bafsecour, fossé et jardin.

Hierher ferner Haupt 1, 572. Cunningham 2, 69. Fundos *quantum milvi volant* (die weit im flug kreifen). Petron. 37. Forcellini s. v. milvus. Opitz geistl. poemata 283:

gib einem so vil land, als hundert ochsen pflügen,
so vil ein habicht ihm getraut zu überfliegen
auf einen sommertag. Vgl. oben f. 39.]

6. er soll so weit mit der pottung von dem heugrund verbleiben, als der *schemm* (schatten) von einem wohlgewachsenen weichen *baum* zu sanct Johannis im mittensommer des abends oder morgens um sechs uhr sich erstreckt. Sandweller göding § 42 (§ 49: als der *schemm* von | einem wohlwachsenden baume 106 um f. Joh. mittensommer des vormittags um acht uhr, des abends um sechs uhr sich erstreckt). Den Speller wolt to verdedigen *stae* dem holtrichter so breet und so lang, als he to mittensommer *die sunne overschadet* (so weit der wald auf das von der sonne beschienene land schatten wirft). Speller ordele. [Wie weit diejenigen welche zu maftungszeiten auf den wäldern mit der maftung nicht berechtigt, von den wäldern und hölzern bleiben müßen? eingebracht: so weit im sommer der äußerste baum schatten trägt oder macht. Hämeler holzger. § 50; wie weit die holten den Hämeler wald den herren oder hoher obrigkeit zu vertheidigen rechtswegen zuerkennen? eingebracht: zu dieser zeit (zur zeit des gericht) bis auf den Hefeler bek und auf sommerszeit, so weit der baum zu mitte sommer, wenn die sonne am höchsten steigt, schatten gibt. *ibid.* § 8. Die lute wurden sente Peters gewar *also verre so sin scate bar.* Cod. pal. 361, 23^b. Vgl. oben f. 57 *ut umbra pertingit*, f. 74.]

7. scheiden und sprechen wir, daß der graben . . . aufgeschützt werden soll, also daß das waßer *durch eine wagnabe*, wie ein gemeiner fuhrmann an seinem straßwagen pfleget zu führen, dadurch in den graben geschützt, und also daß solche waßer der flute oder guße mit keinerlei schützung über die wagnabe zu gehen nicht genöthiget werden soll. Haltaus 1331 (a. 1499).

8. so viele schweine zu betreiben, als ein *rathefter**) zu mittensommer *laubes hat*. Ofnabrücker holzger.

9. so viel schweine, als *durch ein gingelpfort* von auf- bis zum niedergang der sonnen können *getrieben werden*. *daf*.

*) hefter oder heifter: junges laubholz, eichen und buchen [franz. *hêtre*].

10. wir wifen, das die Bibra, die bach, als fri ist, das ein iglich merker drin mag geen fischen, als lange biß das *der kudel**) in die Roda *hangit* und sal darumb kein überfehen von niemanden han. Bibrauer w.

11. alsbald er dan den acker zugefät, so foll er die gaßen paid verzäunen und foll ein gute stigel machen, daß ein ieglicher mann oder frau *mit einem sack* wol *darüber steigen* mag. Peitingauer ehehaft § 62.

12. wenn einer von feinem hofe wollte mit vier pferden und wagen fahren, wie lange er sich bedenken foll? wenn er sich dessen im thor bedächte, foll er macht haben, wieder umzukehren; ist er aber so weit draußen, daß ein *weserbaum* hinter dem wagen *könnte überworfen* werden, so foll er weg-fahren. Wendhager bauernr.

13. zur gerade gehört: dat *flas*, dat up dem felde steit, unde so lang is, *dat id de wind weget*; flas, dat under dem kinne *knaket* is. Wizenmühlenr. p. 18 (p. 35 heißt es: alles ungeknochet).

14. zum heergewäte: een kettel, dar men *met eene gespoorden voet in treden kan*; een kiste, dar men *een swert in leggen kan*. Westhofer hofsr. — ein keßel dar man *mit sporn eintreten*, ein pott, darin man *ein huhn braten*, ein kasten, darin man ein *schwert beschließen* kann; dan eischet man ein 107 pferd nechst dem | besten und einen wagen und werden die nāgel daraus gezogen und das pferd dafür gespannt; *folget dann der wagen* all aus dem haus, so höret derselbe all in das hergeweide, bleibt aber der achterwagen vor dem fülle stehen, so hört er nit in das hergeweide. gebrauch im amte Hamm (Steinen 1, 1805). — ein kettel, darin man *mit ciner sporen* (mit einem sporn) *intreden kan*; ein grape, dar men *ein hohn in kaken kan*; sin timmertuch (zimmergeräth) dar he mede arbeitet heft; wen he den wagen to maket, alle wen men to holte faren wolde, so spanne he de perde vor den wagen und to den middelften stoke ut, *wat den perden folget* gehoret tom herwede; sind twe perde vorhanden gehoret dat dieftelperd (deichfelpferd) darto; ein bode, darin ein holl baven is, dar men

*) *kudel* in alten glossen: gurgustium, d. i. fischkasten.

ein perd inbinden kan. Witzemühlenr. § 21; ein kettelhake, so dar twe vorhanden sin, wo averst men ein dar is, blift he; id lie, dat he *up ein perd* riden kame u. *mit dem voet* den kettelhaken *utwarpe*, so horet he darto. dafelbst p. 17 (p. 34: käme auf einem pferde geritten und hübe ihn aus mit dem fuße).

15. item ein reisender mann, der über feld komt reiten, der mag so viel garben aufnehmen, als er *in einem vollen rennen mit seinem klauen* (glavie, speer) *aufnemen* kann und anderster nicht. Bochumer landr. § 1.

16. item, wan einem schöpfen zu gericht verkündt (ist) und (er) darzu gehen will und kommt an waßer, darüber er gehen muß, soll er nein gehen bis *an die knie* und sein *stab für sich setzen*; ist dan das waßer, daß (es) ihme an die knie geht, so soll er ein halb meil wegs nauf und nab und wieder nein biß an die knie gehen und sein stab für sich setzen; bedünkte ihne zu tief, mag er heim gehen und hat ihne niemands darum zu strafen. Melrichstatter w.

17. darnach ist gefragt worden, wie weit die feimstatt solle sein? haben geteilt, so weit, daß man *einen wagen solle wenden* uf der feimstatt, da sollen die reder einer clafter weit von einander sein. Hernbreitinger petersger. [Word, dar man enen wagen uppe wenden moge. Sfp. 1, 34.]

18. man soll den jungen bauern bewillkömen mit einem willkommen (gefäß voll bieres?), da *von vier kühen die milch eingehet*. Wendhager bauernr.

19. ane sin orlof mut man wol graven also diep, also en man *mit eneme spaden upgeschieten mach* die erde, so dat he nene schemele ne make. Sfp. 3, 66. |

20. tradentes pratorum quantum *novem homines in uno* 108 *die metere* valent. Schannat hist. wormat. 1, 129 (a. 1181). Dies gemahnt an die *neun knechte* des riefen Baugi, welche gras mähen (par er prælar ntu flögu hey), deren arbeit Odinn hernach allein übernimmt (hann baud at taka upp 9 *manna verk*). Snorraedda p. 85.

21. item ward gefragt eines ordels: deme de forfter ein hutten lehnde, woferne he der bruken scholde? ward gefunden: so ferne de huttegrave *in unde ut vlote* unde so ferne de huttehof

worhde (?) unde *met flaggen bestortet were*. Harzer forstidng 68. [Item es erkennet auch der erbar schöff, daß ein nachbauer oder einwoner fein gut hat zu verkaufen mit zinsen und gülden biß uf die thorfeulen. Hofftetter w.]

22. wann man einen sack voll gut korn in die mühle bringet, ob man auch an den metzen oder kleien mangel im sacke spüren foll, daß er nicht wieder voll werde? antw. nein, nichts mehr, als wann man *mit einer ruthen ins waßer schlägt*. Wendhager bauernr. p. 203. Das ist eine bloße redensart von vergeblicher mühe, der schlag ins waßer läßt bald keine spur zurück. Schon unsere alten kannten den spruch, MS. 2, 253^b:

fwaz friunde friunt geräten mac,

ern welle selbe stiuren sich, daz ist in einem bach ein flac;
und Oberlin 1374 (wo fehlerhaft schalg f. schlag):

daz ware ein flac in einen bach;

welche stellen doch für flac bei Walther 124, 16 (vgl. 214) zu streiten scheinen; [est als ein flac in einen bach. MS. 1, 155^b. Mit der rood int water slaan. br. wb. 5, 205. So viel als ein streich in das waßer. Abele gerichtsh. 2, 400. Gervelin 57^b; ni pert ne que cops en eve. Méon 4, 137. .

23. plufoft ot deus liues alees (gieng eher zwei stunden weit), *quen neuft trois oes plumees* (als man drei gänse gerupft hätte). Méon nouv. recueil 1, 204 v. 405. Vgl. so weit *als man eine pfeife raucht*; zwei pipen tobak wit, im Paderbornschen; jy könt et mit eener pipen gan! Strodtmann 204.

24. ok svâ längt á land upp, *fem lax gèngr ofarft i vatn*. Hákonar góða saga cap. 21.

25. maß nach *plug*, *senfe* und *thau*. Mitterm. zeitschr. 12, 79. Sieh auch Rupr. p. 79. 80. 107. 108: eines *pluges* lang; so weit man einen *wagen* um mag thun; so weit zwen mader mit zwein *senfen* gen einander einen maden mügen ziehen.

26. quicumque potum suum effundit latius quam *pede velare* poterit, 6 den. perfolvat. Canciani 3, 90.

27. so stark daß er *neun halme halten* könne. weith. 2, 527. 541. 544. 545. 547.

28. im faden das schwarze und weiße unterscheiden. Felix Faber 2, 517.

29. item es haben die Gottlieber nicht weiter zu richten, denn (als) wenn sie einen hahn auf die brugg stellen und ihm das ein aug ausstechen, und so weit er mit dem ausgestochenen aug heraussehen mag. Tägerwyler öffn.

30. der feldforster soll alle tage am morgen ausgehen, so er erkennen mag, welcherlei pfenning eine münze ist. Tägerw. öffn. — Vgl. damit:

und schein der mäne wunneclich
 dur diu wolken alsö clär,
 daz man bereit und offenbär
 kôs einen pfennine wol darbi. troj. 10503.

et notandum, quod iste census debet dari, antequam numisma seu character denariorum cognosci potest mediante luce diei; d. h. so früh daß man die münze am schein des tages noch nicht erkennen möge. Faber von freigütern und freizinsen p. 35. 36. Vgl. unten f. 389: so lange warten als einer den thürriegel sehen mag; so lange man hund und wolf unterscheidet, inter canem et lupum, entre chien et loup. Spelmann 114^b ibiq. cit. Engl. between the sun and the sky; under zwisken lichten. N. Cap. 105; dô sich tac und nacht schiet. Herbort 112^a.

31. lebensdauer *so lange das licht brennt*, im märchen vom tod und im Nornagefsþátr. Der kerze geschieht auch gebrauch bei auctionen, um die zeit zu bestimmen, sieh unten f. 611.

32. und wechset der halm an etlichen orten sehr hoch, also das man einen reitenden man kaum darin zu sehen vermag. Dilich p. 20. Nach Beneckes mittheilung sagt man: das korn bei Stade wächst so stark, daß man ein wagenrad dawider lehnen kann. Vgl. oben f. 92 not.

33. Lieferungen an prediger aus einem kirchenbuche von 1675 zu Burg in Süderditmarschen: Item aus jedtwedem haufe, so zu felde bauen, *so breit ein bettlaken streket*, einen haushimpten roggen, auch einen roggen und haferlchoef; so nicht zu felde bauen, einen schilling, so auf martini betaget oder des andern tages gedoppelt. Item aus jedtwedem haufe, so zu felde bauen, *so breidt* als bevor bezeichnet, ein kreuzbrot, so guet als ein doppelt schilling auf himmelfartsdag, wenn idt aber gefodert und nicht ausgegeben wird, soll der schuldiger darumb gedoppelt gepfandet werden. Falck staatsb. mag. 10, 677.

34. die erde ist so hart gefroren, daß sie den mann trägt; kume so hart gefroren, dat dat ifs ein gols dregen konen. Neoc. 2, 290.]

Schlußbemerkung zum dritten capitel.

Alle hier abgehandelten bestimmungen sind der lebensart und beschäftigung unserer ältesten vordahren völlig angemessen. Als helfende oder entscheidende mittel kommen entweder haus und jagdthiere (pferd, ochse, esel, füllen, hund, hafe, hahn, henne, gans, habicht, rabe, atzel, biene, krebs) oder waffen (hammer, speer, schwert, schild, messer), acker- und hausgeräth (wagen, pflug, egge, rad, nabe, joch, tisch, stuhl, badwanne) in betracht. Von den wenigsten dieser bestimmungen läßt sich aber behaupten, daß sie zur zeit, wo ihrer eine urkunde erwähnt oder die schöffn darauf weisen, gültig und im gebrauch gewesen seien, selbst wenn es ausdrücklich versichert werden sollte (wie p. 57 nr. 11); vgl. über hammerwurf f. 64. Manche sind nicht einmal in gesetzen, urkunden und weisthümern, bloß in der sage enthalten. Was zulängst practischen werth gehabt haben |
 109 wird, möchte z. b. das beschreiben der vier wände, das wandeln ungehakt und ungestabt, das ausmaßen des käses mit dem daumen fein, und selbst da ließe sich zweifel anregen*). Aber wer hat, so daß darüber historische sicherheit wäre, im sinne unserer angaben die biene sitzen, den schild blinken gesehen, den knochen klingen gehört? Ich folgere daraus, weil unsere quellen und urkunden verhältnismäßig allzu jung sind, eben einen weit älteren, durch lange zeiten traditionell fortgeführten rechtszustand, zwischen dessen wirklicher gültigkeit und der nachhallenden erinnerung ein bedeutender raum liegt. Wie sich jene wirklichkeit, entkleidet vom anhängenden duft der ferne und zurück überfetzt aus der sprache der nachwelt, überall zu denken sei, vermögen wir nicht mehr zu wissen. Allein unmöglich können

*) wenigstens waren es keine *ausschließliche* bestimmungen und mit grund bemerkt Eichhorn privatr. § 334, daß die erbfähigkeit eines Kindes aus jedem andern lebenszeichen, wie aus dem beschreiben der wände bewiesen werden konnte.

alle diese zahlreichen, gleichförmigen, in sich zusammenhängenden bestimmungen ursprünglich bloße redensarten, mahlerische beschreibungen und gleichnisse gewesen sein; zu ihrem hohen alterthum stimmt die hin und wieder nachgewiesene übereinkunft einzelner gebräuche mit denen der anderen alten völker¹⁾.

CAP. IV. SYMBOLE.

Symbol, wofür, wäre er üblicher und nicht unbequem, wohl man den deutschen ausdruck *wahrzeichen*²⁾ gebrauchen könnte, ist im sinne unferes alten rechts die bildliche vollbringung eines geschäfts. Gewöhnlich beziehen sich die symbolischen handlungen auf grund und boden oder auf persönliche verhältnisse, und beruhen in der idee, daß sache oder person dabei selbst sinnlich und leiblich vergegenwärtigt werden müssen. Von dem grundstück wird ein ast dargebracht, zum zeichen seiner wirklichen theilnahme; auf den acker wird ein stuhl gestellt, ein wagen gefahren, ein feuer auf ihm entzündet, als zeichen eingetretener besitznahme; der mann streckt den finger aus, wirft seinen handschuh, entschuhet sich, die frau löset ihren gürtel, um verschiedene handlungen rechtlich dadurch zu bekräftigen. Ein kleiner theil ver- | tritt das ganze, eine gebärde 110 redet, ein kleidungsstück drückt den persönlichen willen aus. In den meisten symbolen läßt sich der bezug des zeichens auf die sache nachweisen, in manchen ist er ganz verdunkelt. Bloßen ersatz dessen, was die schriftliche aufzeichnung der geschäfte sicherte, kann man in den symbolen nicht sehen; warum hätten sie sonst lange jahrhunderte, neben geschriebenen urkunden, fort bestanden? Zuweilen wird auch das symbol aufbewahrt und gerichtlich vorgezeigt, in welchem fall ihm besonders die benennung *wahrzeichen* zufließt. Du Cange 3, 1521: *hujusmodi cespites cum sua festuca multis in ecclesiis servantur hactenus, visunturque Nivellae et alibi, justae magnitudinis, forma quadrata vel etiam laterculari*; Kuchenb. 3, 100 (1350): und alle er danne ze sollichem hobe

¹⁾ [es sind großen theils uralte heidnische ritus, vgl. die etrusc. circumductio aratri, und hängen mit priester und opferbräuchen zusammen.]

²⁾ [aus wortzeichen, s. gr. 2, 481.]

gewifet ift, hat eme der fchultheiße zu folichem hobe mit rechte geholfen und eme fin *warzeichen* von folichem hobe gegeben und hat auch der genant Heinrich folichen hob jar und dag in pfandwifwe inne gehat und hat auch fin *warzeichen* von deme hobe in demfelben jare zu allen ungeboden dingen erzeiget u. damite getan, alfo geburlich ift. [Vgl. weifth. 4, 159: der förfter, wenn er zû mitteme hornunge in den dinghof kommt, fol bringen ein ackes und ein fehffelin *ze follicher gehügede*, daz es der herren lidig eigen ift.]

Von den im vorigen cap. abgehandelten maßen unterfcheiden fich die symbole deutlich, obwohl einigemal zu beiden diefelben gegenftände gebraucht werden. Dort hilft die fache ein gefchäft beftimmen, z. b. der geworfne hammer, der klingende knochen; hier begleitet die fache zeichenhaft eine an fich ausgemachte handlung, z. b. der halm die übergabe, [erde wird nackten todten auf die bruft geworfen]. Das fymbol ift dauerhafter und practifcher; als jene maße längft unüblich geworden waren, galten noch eine menge symbole unbezweifelt fort. [Wenn gleich das *symbol* nicht urfprünglich die natur und beftimmung der urkunde hat, fondern tiefer mit der fache zufammenhängt, fo kann man doch fagen, daß es *in die finne der zeugen fallen foll* (vgl. unten f. 857), zeugen aber find lebendige urkunden. Gans (fcholien zu Gajus p. 147) fagt: das welen einer jeden fymbolifchen und formellen handlung muß darin beftehen, daß der grund des zeichens durch das zeichen verdrängt wird. Zuerft wird mit dem fchlüßel, nicht fymbolifch, der befitz übertragen; wenn dem einziehenden könig die fchlüßel übergeben werden, ift es bloß fymbol. Vgl. auch Savigny vom beruf p. 10. befitz p. 163 (1. ausg.), p. 249 (6. ausg.).]

A. *Erde, gras.*

Erde, ftaub, gras haben als fymbol genommen immer denfelben finn. Im frief. gefetz bedeutet gersfal, gresfal Af. 179. 182. 186 den fall zu boden, zur erde, die add. fap. 2, 6 fetzt auch dafür *terram cadens tetigerit*; Beov. 141 lieft man das pleonastifche gräsmolde für molde oder gräs allein (gramm. 2, 547)*.

*) hierfür ließe fich noch vieles fammeln, wie z. b. daß wir fagen: ins gras beißen, Franzofen: *mordre la pouffière*, daß kraut auch pulver bedeutet, zündkraut, kraut u. blei u. a. m. (Vgl. fich aus dem ftaub

Den ältesten gebrauch dieses symbols lehrt uns das falsche gesetz in der berühmten *chrenecruda*, tit. 61 [58]*): | si quis hominem occiderit et in tota facultate non habuerit unde totam legem impleat — debet in casam suam intrare, et de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere et postea in duropello stare et intus casam cupitare debet et sic de sinistra manu trans suas scapulas jactare super proximorem parentem. quod si jam pater aut mater seu frater pro ipso solverunt, super sororem tunc matris aut super ejus filios debet *illam terram* jactare. Die lex sal. emend. hat schon das erstemal statt terrae pulverem: de illa terra. Im zweiten § bedienen sich beide recensionen des technischen wortes: et iterum super illum chrenecruda ille, qui est pauperior jactet; auch die rubriken geben: de chrenecruda (vgl. die von Graff, Diut. 1, 331 gesammelten lesarten)**. Zur erklärungs dieses ausdrucks, dessen sinn nach dem inhalt keinem zweifel unterliegt, hat man die verkehrtesten anstalten getroffen und was Eccard herausbringt geht über alle seine kühnsten und alberntesten deutungen. Vernünftiger ist die gemeine erklärungs durch grünes kraut, allein sie muß verworfen werden, weil grün zwar im strengahd. cruoni, cröni, im fränkischen durchaus nur gröni, gröne, agf. grêne lauten kann. Offenbar bedeutet es *reines kraut*, zusammengesetzt reinekraut, die ahd. form würde sein hreinichrüt, die goth. hrainikrüd oder hrainjakrüd; im fränkischen wird hr zu chr (gramm. 1, 184), folglich chrënecrüd, unter zugefügter lat. flexion chrenecruda (falls sich hierin kein deutscher dativ annehmen ließe), vermuthlich mit rücksicht aufs geschlecht von herba oder terra, denn im deutschen ist crüd, chrüt, meines wissens, nur neutrum. Diese grammatisch scharf zutreffende interpretation

machen; gronfwarde, erde. Neoc. 1, 375. 2, 296. 303; gras und der melm Wh. 24, 28; pulvis sub cardine raptus. Serenus Samon. 489; *αυγι χλωράν ψάμμαρον*. Soph. Ajax 1064.]

*) hob diese anwendung des symbols Childebert auf (de chrenecruda lex, quam paganorum tempore observabant, deinceps nunquam valeat. Georgisch 478 [Behrend² p. 123]), so konnte das symbol selbst für andere fälle fort dauern. Die stelle fehlt in den ältesten hff.

**) wie sich das wort auch in eine malb. gl. zu 5, 2, wo vom diebstahl der ziegen gehandelt wird, verirrt hat, begreife ich nicht; ein klarer beweis, in welcher unordnung sich diese glossen befinden.

will ich jetzt durch eine, auch für die geschichte des symbols lehrreiche vergleichung mit dem altrömischen beweisen. Livius 1, 24 erzählt die weise des bundschlusses zwischen Römern und Albanern (nec ullius vetustior foederis memoria est): Feclialis regem Tullum ita rogavit: jubesne me, rex, cum patre patrato populi albi foedus ferire? jubente rege, sagmina*), inquit, te
 112 rex posco. Rex ait, *puram* tollito. | Feclialis ex arce *graminis herbam puram* attulit. Bei den Römern hieß also wie bei den Franken die erde oder das gras in der rechtsprache *rein*, d. i. unbefleckt, untrügend, heilig, Tullus bedient sich fogar des bloßen adj. *pura*. [Daz *reine gras*. Iw. 6446; that *hlütra hréncorni*. Hel. 77, 20. 79, 5; *reincurnes*, frumenti. gl. cass. (cod. afron.). Vgl. gras, grein und *reiner* dorfe werc im femrecht. Wigand 265. 524; bei Sueton Claud. cap. 28 hafta *pura* donare.] Die anwendung der erde ist in beiden fällen abweichend, hier heiligt sie das bündnis, dort wird sie ausgeworfen von dem armen landflüchtigen, der aus seinem grund und boden scheidet. Hierüber hat sich noch ein anderes wichtiges zeugnis bei Plinius erhalten, hist. nat. 22, 4: *sumum apud antiquos signum victoriae erat, herbam porrigere victos, hoc est, terra et altrice ipsa humo et humatione cedere; quem morem etiam nunc durare apud Germanos scio* [fogar vom elefanten sagt Plinius 8, 5: *victus vocem fugit victoris, terram ac verbenas* ¹⁾ *porrigit*]; womit folgende stelle des Festus zu vergleichen ist: *herbam do* cum ait Plautus, *victum me fateor, quod est antiquae et pastoralis vitae indicium, nam qui in prato cursu aut viribus contendebant, cum superati erant, ex eo solo, in quo certamen erat, decerptam herbam adverbario tradebant*; und des Nonius: *herbam veteres palmam vel victoriam dici volunt*. Beide auslegungen scheinen aber halb falsch und die überwundenen das gras eigentlich in dem sinne darzubieten, daß sie dem sieger ihr land und eigen abzutreten sich bereit erklären, wie es Nib. 188, 1 heißt:

er bat sich leben läzen u. bôt im sinu *lant*.

Dietmar v. Merseburg lib. 6 p. 65 sagt von den besiegten

*) Forcellini f. v. sagmina.

¹⁾ [verbena, verveine, eisenhart, eisenkraut. myth. 1159.]

Laufitzern: *pacem abrafo crine supremo, et cum gramine datisque affirmant dextris.*

Aber nach deutschen gesetzen und gebräuchen nicht bloß wer sein land räumen, sondern wer ein einzelnes grundstück auf einen andern übertragen wollte, zu eigen oder zu pfand, that es mit diesem symbol, oder der richter setzte dadurch den gläubiger in besitz des guts, wenn der schuldner keine zahlung leistete. Durch ausschneiden und darreichen der graserde wurde das gut aufgelassen, durch annahme derselben das neue verhältnis angehoben. In den alten formeln heißt das gewöhnlich *tradere per herbam vel terram* (Bignon p. 134 [MG. Form. p. 188]), *per terram vel herbam* (ibid. p. 152 [MG. Form. p. 547]) oder auch *cum cespite*, es wurde eine *erdscholle*, ein stück *wafen* aus dem land geschnitten, meistens ein ast oder zweig darauf gesteckt.¹⁾ *Cum cespite* firmiter tradidit. Meichelb. 484 (a. 825); in pago Hafugo [insuper et manus vestituram ei inde fecit] secundum morem faxonicae legis *cum terrae cespite* et viridi ramo arboris. Falke trad. corb. p. 271 [ed. Wigand § 363]; *adumpfit* (Heriolt) *parentes | et propinquos* 113 proprios, tulit *cespites* de his duobus locis *virides*, similiter et fructecta virida ad plantanda in clauastro virginis Mariae et veniens ad domnum Hittonem episcopum ibique coram cuncto clero atque populo ad hanc solemnitatem congregato accessit ad altare f. Mariae et desuper posuit *cespites* et fructecta ad memoriam sempiternam, quas tulerunt Oadalpald presbyter et Otof monachus et plantaverunt eas in clauastro. Meichelb. 421 (a. 828); has autem supra scriptas res et territoria ecclesiae f. Mariae concedo, insuper per cultellum, festucam nodatam, wantonem et *wafonem terrae* atque ramum arboris legitimam facio concessionem et me exinde foras expulsum walpivi et absentem me feci. D. Calmet 1. prob. p. 524 (a. 1107); mox ut firmiter stabiliusque esset — cum ramo et *cespite* jure ritumque populari idem sancitum est rationabiliterque firmatum. Miraeus not. Belg. p. 135 (a. 993); qui lege falicha vivere visi sumus*) — per *wafonem terrae* et ramum arborum.

¹⁾ [vgl. auch *fod fo altoir*, *cespitem* ponentes supra altare. ann. Tigernach. p. 107 (a. 649); *mar fod re altoir*, velut ager ecclesiasticus.]

*) Wedelin ad leg. fal. f. v. *festuca* schildert den flandrischen hergang näher: *cum fundus vel donatur vel venditur vetus ejus dominus cespitem ex illo fundo fodit cultro, non quadratum, sed orbiculatum, latum quoque*

Muratori antiq. 2, 133 (a. 952); cum *viridi cespite*, cui viridis ramus infixus existit. Miraeus dipl. belg. cap. 90 (a. 1304); [glebas circumire, ambulare. Savigny besitz 6. ausg. 236; schollen umkehren und darauf gehen. Alfatia 1855, 66;] bei *wafen* und bei *zwi*. Haltaus 2186; ist es acker, wifen oder garten, he fal einen *kloiß uß der erden* graben und jenem den in sein hant thun. Schminke 2, 740. Kopp 1, 500; verlet an den gehegeden dinge to Swabsted mit ener *grönen soden*, als in den lande et recht is. Westphalen 4, 3119 (a. 1415); [werpe thre fatha. Richth. 210, 28;] were das pfand erbfschaft, das soll man liefern mit dem *grunde* u. mit *wafem*. Kremer cod. dipl. arden. p. 592; soll durch den fron oder landpoten aus dem haus ein span, aus einem acker oder wifen ein *erd/chroll* oder *wafem* genommen werden. reform. norib. 11, 2 (a. 1564); und fo das unterpfand ein haus were, daß der stadt oder dorfknecht darauß schneid ein

114 span, were es ein wein- | gart, darauß schneid ein reb, were es ein acker, darauß haue ein *schollen*, were es ein wife, darauß haue ein *wafen* und das gebe dem glaubiger, dadurch er den *angriff* bekommet. Württenb. landr. von 1554 fol. 120. 124; wenn schulden halben die hülff gefucht wird (und das bewegliche vermögen nicht zureicht) fo wird in die unbeweglichen güter verholffen, ifs ein haus, fo wird ein span aus der thür, aus dem weinberg ein reben, aus einem acker ein *schrollen*, aus wiefen oder andern feldungen ein *rafen* geschnitten und genommen zum *hülffzeichen* und neben den schlüßeln ins rathhaus deponieret und aufgehoben, nach diefem der schuldner die behaufung oder das erbstücke abzutreten verbunden und wird das *verholffene* gut von 14 zu 14 tagen öffentlich dreimal feilgeboten. Coburger und Schalkauer stat. bei Kreyfig 1, 396. 2, 267. [E die sonn ufgot (auf Johannis), ein buschelin grafes und korns bringen.

versus digitos quatuor, cui, si pratum est, infigit *herbam*, si ager, ramusculum, quatuor circiter digitos altum, hac imagine fundum repraesentans, uti optimus maximusque est, cum eo scilicet omni, quod solo continetur quodque in illo naturaliter crescit. hunc cespitem defert, traditque in manum domini seu majoris (meiers, villici). Mejor deinde acceptum *cespitem cum sua festuca* tradit emptori vel donatorio sub his verbis: ego illum fundum mihi per N. in manus praesentes deportatum in manus tuas trado atque immitto te in realem, actuaalem et corporalem possessionem.

weisth. 1, 698; *rafen ausschneiden*. Freytag bilder 2, 370. In Frankfurt wird noch heute bei verpfändung von grundstücken *ein säckchen erde* vor gericht gebracht und zu den acten gelegt.] Wollte der inhaber eines hobshörigen guts dem nachfolger das gut noch bei lebzeiten übergeben, so mußte er sich außerhalb desselben und selbst der dazu gehörigen grundstücke befinden. dafelbst, in gegenwart des hobsgerichtssehreibers, des hobsfrohnens und zweier hobsgefchwornen erklärte er seinen willen, überreichte sodann seinem nachfolger, nachdem sie aufs gut zurückgekehrt waren, *torf und zweig*, der den besitz durch annahme derselben, auslöschung und anzündung des feuers, berührung des viehes u. s. w. ergriff. Recklinghauser hofrecht b. Rive p. 229*). [Ch. Ottonis III a. 997 bei Binterim und Mooren, cod. dipl. tom. 1 p. 63: hanc igitur idem Baldericus in traditionis *gratae et in fronte* recepit; vgl. bei Fumagalli nr. 105 (a. 874): per columnas de ipsas casas seu *per terra* compreensit.]

Torf ist sächsische und niederdeutsche benennung der ausgestochenen oder ausgeschnittenen scholle. Das frief. gefetz bietet die formel: *héles londes and grênes turves* (terrae firmæ cespitisque viridis). Af. 272; niederdeutsche urkunden sehr häufig: in *torve*, in *twige*. Kindl. 1, 46 (a. 1385). 1, 86 (a. 1400). 1, 202 (a. 1481), wofür der lat. ausdruck lautet: *tam in cespite, quam in fronde*. Kindl. 3, 277 (a. 1303); in *fronde et cespite*. 3, 303 (a. 1314). 3, 360 (a. 1333); [in *cespitem et in fronde*. Sudendorf p. 151;] andere beispiele sind oben f. 14. 43 angeführt. Dem sächs. *torf*, agf. *turf*, *tyrf* (fem.), altn. *torf* (neutr.) und *torfa* (fem.), mittellat. *turba*, franzöf. *tourbe*, muß ein ahd. *zurp* oder *zurba* entsprechen, welches in späteren urkunden ich kaum antreffe, aber Lindenbrog aus einer alten glossie: *cespes, terra avulsa, zurba*, beibringt, und die lex Alam. 84 [81] enthält: *tollant de ipsa terra, quod Alamanni curfodi | dicunt et ramos de arboribus infigant, nämlich curfodi* 115 ist unbedenklich zu lesen *zurfodi*. Andere von Schilter zu Königsh. p. 692 angeführte hff. geben *zurp* und *zuruft*, das f läßt sich nur aus dem zugetretenen t erklären, vgl. die Diut. 1, 335 gesammelten lesarten. Der inhalt dieses gefetzes lehrt uns

*) ein ganz neues beispiel der übergabe durch *mauer* (erdshutt), *rafen* und *zweig* gibt Wigand feme p. 324.

übrigens einen neuen gebrauch des symbols: es wird hier gar nicht besitz übertragen, sondern von einem grenzstreit ist die rede, aus dem streitigen grund wird eine scholle gegraben, vor den comes gebracht und in ein tuch geschlagen, ein kampfgericht soll entscheiden und beide kämpfer berühren diese erde mit ihren schwertern. Nach einer merkwürdigen stelle des bairischen gesetzes, 17, 2 [app. 4], diente das symbol zur firmation, nicht zur tradition, welche schon als geschehen vorausgesetzt wurde. Hatte nämlich jemand sein eignes grundstück verkauft und übergeben und ein dritter trat mit ansprüchen auf, so mußte der verkäufer dem käufer das gut bestätigen, welches *fuirón**) oder *firmare* hieß; es war eine feierliche wiederholung der tradition und geschah auf folgende weise: per quatuor angulos campi aut designatis terminis per haec verba tollat de ipsa terra vel aratrum circumducatur, vel de *herbis* aut ramis, silva si fuerit: ego tibi tradidi et legitime firmabo per ternas vices. dicat haec verba et cum dextera manu tradat (erde und gras dem käufer); cum sinistra vero porrigat wadium huic, qui de terra ipsum mallat. sagt dieser: injuste firmasti (farsuirótós), so entscheidet kampf zwischen beiden. Das verbum *tollere* in den zwei letzten stellen, so wie in der angeführten freifinger urkunde von 828, übereinstimmend mit dem ausdruck der formel bei Livius, läßt vermuthen, daß man in der frühesten zeit die erde nicht so wohl aussehnitt, als mit der hand griff, daher das in pugno colligere der chrenecruda. Auch stimmen damit die *quatuor anguli* der lex sal. und Bajuv. Aber nach der lex sal. wird die erde *geworfen*, wovon die andern beispiele nichts haben. Oder dürfte dafür angeführt werden, daß das agf. verbum torfjan gerade zu *werfen* bedeutet, man sich also unter torf etwas geworfnes zu denken hat. Dieses werfen kommt auch beim symbol der festuca vor. | [Vgl. den gebrauch des rasens in der agf. beschwörungsformel; das symbol des spans und wafens im Münchner gantverfahren. Schm. 4, 170. — Merkwürdig ist das *werfen* der erdscholle, des staubes bei landsknechten in der schlacht. Bartholds Frundsberg p. 58. 59.]

*) verwandt mit fuerjan (jurare), fuar (responsum), also: feierlich überantworten.

Es erinnert aber noch bestimmter an die altnord. *scotatio*, welche darin bestand, daß *ein wenig erde* aus dem verkauften oder verpfändeten grundstück in den aufgehaltene[n] rock-schoß oder mantel des neuen erwerbers geschüttet oder geworfen wurde; das wies ihn in den besitz ein. [Der hergang der scotation ist genau beschrieben in Joach. Blüttings glosse zum Lowbuch. Flensburg 1717 p. 149. 150, buch 1 cap. 38. Vgl. ferner Thorkelin dipl. Arnamagn. 1, 320-324; Kolderup-Rosenvinge grundr. p. 33. Schötung durch übergabe des rafens mit eingestecktem zweig. Eckenberg zum jüt. ges. 1, 37.] Zwar ist scotatio nicht von scot (jaculum, jactus, schuß) abzuleiten, vielmehr von scaut (sinus, gremium, schoß), daher auch altn. sceyting (Gulap. 302) geschrieben wird, schwed. skötning. Allein beide nomina scheinen selbst mit einander verwandt (gramm. 2, 21), und skaut könnte eben vom aufnehmen des wurfs heißen werden. Stjernhöök erklärt den gebrauch ausdrücklich durch ein ausschütten und werfen (p. 234-37): post trinam publicationem emptor regem invitare et tribus eum ejusque comitatum mensis excipere debuit. in horum praesentia rex *particulam ex terra* venali in sinum emptoris excutiebat, in signum simul totam tradi; ad hunc modum olim etiam privati contraxerunt, manibus assistentium extento emptoris pallio, in quod *terrae modicum* venditor *conjeciebat*, cum solenni alienandi formula. Ihre s. v. sköta: in sinum conjicere, i skot lägga; usurpabatur vero de quolibet actu abalienationis, sive fortitione sive donatione aut venditione fieret, ubi nempe sortes in gremium conjiciebantur, vel etiam festuca *glebave*, tanquam symbolum transactionis factae in sinum emptoris aut donatarii mittebantur. Verelius 229^a: sköta, certa caeremonia fundum venditum in potestatem emptoris transferre, ita ut *pulverem* fundi venditi in gremium ejus conjiciat. Bloß von legen spricht Andr. Sun. 14, 13: in venditione terrarum ad translationem dominii est necesse ut interveniat quaedam solennitas, in qua *terrae modicum* emptoris pallio extento manibus assistentium apponit venditor. [Dän. *skiöde*. Viche van Vitzen ridder /*kiöder* alt det gods han ejede i Sverrige til dronning Margrete og tog ridder Magnus Glop ved fästet (vidh feste) paa dronningens vegne og holdt 8 gode mand paa skafstet; zwölf männer, die in der nämpde sitzen, bezeugen. Suhm hist.

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

L

af Danmark 14, 285 (a. 1391); overgav til erkebispens fuldmægtige alle godfer og det efter rigets sædvane med fuld ret og herfkab, ja *skiødede* det ved at lægge nuncii brev med sit *tørklæde* (mappula sua) i fuldmægtigenes *skiød.* ibid. 11, 346; tog et *grönfvär* i haanden og *kaftede*, hvilket kaldes *skiøde.* ibid. 12, 266 (a. 1335). Eine frau muß, wenn sie *skiøde* will, einen väрге haben, der für sie die feierlichkeit vornimmt, und sie muß ihn dabei *am arm halten*; eine merkwürdige stelle darüber ibid. 13, 278 (a. 1353). Eine königstochter übergibt (*skiöder*) sich und ihr erbgut in könig Eriks *mantel* (kappe). ibid. 10, 576; ebenso ritter Agho in des römischen erzbischofs Egger *mantel.* ibid. 10, 575 (a. 1266).] Die schwed. und dän. gesetze selbst beschreiben das symbol nicht genau; Ostg. eghnaf. 1 heißt es nur: af samu *iord* taka ok hanum i *skiöt* læggia; mehr davon sagt Innocenz III. decretal. 1, 4 (a. 1198 Româ in Daniam*): hanc conferendi formam esse proponis, quod in hujusmodi donationibus *modicum terrae* consuevit in manu accipere vel in extremitate pallii, quod manu praelati ecclesiae sustinetur — sub dicta forma, quae *scotatio* vulgariter appellatur. Das Schon. gesetz 4, 16; thät 117 havä Scanungä oc stundom at loghum | havät, at swa brat sum *sköt* wardär, oc *sköte* samän lukit (sobald gefchötet ist und der schooß zusammen gefaltet), tha sculdi man thagär warä widär wärn. Am umständlichsten handelt von der sache das ungedruckte alte Gulapings gesetz, odelsl. cap. 28 (nach Paus überf.): nu kiöber mand iord udi folkeforsamling, da bör tingmäänd at *skiøde* ham iorden, han skal hiemstävne den sälgende og siden stävne ham til tings og der före sine vidner, at han lovligen haver stävnet ham hiem og der fra til tings; han bör at tage *mulden*, som i love er mäldt, ved alle fire hörner af arnestädet og i höifädet og der hvor ager og eng mödes og hvor skov og mark mödes og bevise med vidner paa tinget, at han haver retteligen taget *mulden* og före siden andre vidner, som vare ved deres kiöb. nu om disse vidner föres ham tilfulde, da bör tingmäänd at *skiøde* ham iorden med vaabentag. Bemerkenswerth ist vorzüglich, daß hier, wie im salischen und bair. gesetz, die

*) vollständig steht der an bischof Abfalon zu Lund gerichtete brief in Baluz coll. epist. Innoc. III 1 lit. 422.

erde aus den vier winkeln der feuerstätte und da, wo sich acker und wiese, wald und mark begegnen, aufgenommen werden soll.

Scheint sich nicht auch die altfächf. sage (oben f. 89. 90) von der thüringischen erde, die der Sachse in seinen schoß empfing (quid, si de isto pulvere sinum tibi impleo? Saxo nihil cunctatus aperit sinum et accepit humum), auf eine der nordischen scotation ganz ähnliche symbolische handlung zu gründen?

[Eigenthümlich ist das in den Islendinga sögur 2, 208 berichtete: fkar þar upp torfu eða iardkross ok mælti: fva kann ek at marka landafkipti!]

Im altn. recht ist aber noch eine andere anwendung des symbols ausgebildet, von welcher gleichwohl in Deutschland spuren vorhanden sind. Nämlich in Alemannien haben wir gesehen, setzten die kämpfenden ihre schwerter an das rasenstück und schwuren (tunc ponant ipsam terram in medio et tangant ipsam cum spatibus suis, cum quibus pugnare debent et testificentur deum creatorem). In unsern sagen und liedern stoßen schwörende helden das schwert bis an den griff in den erdboden. Vilh. saga cap. 22: enn þidrikur kongr brá á bak sér aptr sverdinu oc stingr nú í iordina enn hialtinu stydr hann vid bak sér oc nú vinnr hann þenna eid. Hürnen Sifrit 52:

dó Sifride der küene diu mære reht vernam,

sin swert stiez er in die erden¹⁾, u. zuo dem steine kam,
daruf swuor er dri eide.

Ebenso schwören landgraf Ludwigs zwölf ritter (in der f. 90 erzählten sage) mit in die erde gestecktem | schwert; das schwert ist 118 das unwesentliche, nur auf oder bei der erde mußte geschworen werden, wie in einem schottischen liede (minstrelly 2, 416):

the swore her by the grass fæ grene,
fæ did the by the corn.

Dreyer (misc. p. 102) hat die an verschiedenen orten in Deutschland üblich gewesene gewohnheit, den eid auf grünen sode abzulegen, abgehandelt. In Scandinavien wurde aber nicht sowohl auf die erde als unter der erde geschworen. Das stück erde hieß torfa oder iardar men (erdstreife, von men, ahd. mani, monile, lingua), schwörende bundesbrüder schnitten einen langen

¹⁾ [um auf dem kreuz des hefts schwören zu können?]

streif grasbewachener erde auf, doch so daß er an beiden enden am grunde hängen blieb. In der mitte wurde durch einen untergestellten spieß der wafen in die höhe gehoben. Unter diesen wafen traten sie, jeder stach oder schnitt sich in die fußsohle oder inwendige hand, das herausfließende und zusammenlaufende blut mischte sich mit der erde¹⁾. Dann fielen sie zu knie und riefen die götter an, daß sie einer des andern tod, wie brüder, rächen wollten. Die feierliche handlung hieß: *unter den rasen gehen* (ganga undir iardar men) oder *rasen schneiden* (jardar men skerda), war aber auch noch für andere gelegenheiten gebräuchlich. Hauptstellen hierüber hat Arngrimur Jonae in *crymogaea* p. 102, Arnesen § 96 und neulich wieder P. E. Müller zur *Laxdæla saga* p. 395-400 gesammelt; es sind folgende:

Gíflasaga Sursfonar (b. Biörn Marcusf. p. 134): ver sculum binda þetta meirom fastmælom enn apr, ver sculum fverjaz í föstbræðralag. gánga nú út í Eyrað hvols odda ok rífto þar upp iardar men, svá at bádir endar váro í iördu fastir, ok setto þar undir málaspiot*), þat er menn mátti taka hendi finni til geirnagla (al. til fals). þeir seyldo þar 4 undir gánga þorgrímr, Gíflí, þorkell ok Vesteinn. ok nú vekja þeir sér blóð, ok láta renna saman dreyra sína í þeirri mold, er upp var skorin í iardar meninu ok hræra saman allt moldina ok blóðit. ok síðan falla þeir á knè ok fverja þann eid at hvör skal annars hefna sem bróður síns ok nefna öll god í vitni. Geschehen sein soll dies gegen ende des 10. jh.

Föstbroedra saga (ed. 1822 p. 7): í fyrnfku hafði sú síðvenja verit hardfeingra manna þeirra, er þat lögmál gerdu sín á medal, 119 at sú skyldi annars hefna, er lengr | lífdi; þá skyldu þeir gánga undir 3 iardar men ok var þat eidr þeirra. sú leikr þeirra var á þá lund, at rífta skyldi upp þriar torfur lángr, þeirra endar skyldu allir fastir vera í iördu, en heimta upp lyckjurnar, svá at madr mætti gánga þar undir. þorsteins saga Víkings sonar cap. 21 p. 214: þeir vökvudu sér blóðs í lófum ok géngo undir iardar men, ok söro þar eida, at hver skyldi annars hefna, ef nockr þeirra yrði með vopnom veginn.

¹⁾ [vgl. bei Saxo gr. p. 40: vestigia sua mutui sanguinis asperione perfundere.]

*) *framea caelata*, vgl. *Vigaglumsf.* p. 211. 212.

Die stellung unter dem erdrasen und der kniefall schein eine demüthigung des schwörenden menschen vor der gottheit, eine feierliche reinigung vor der welt anzudeuten. Daher auch der kläger den schuldigen beklagten vor gericht nöthigen konnte, unter den rasen zu treten. *Vatnsdæla saga* cap. 33 p. 134: *Bergr lýsti högginu til Húnavatns þings, ok bio þangat til mæla greidflu; síðan koma menn til þings ok leitudu um sættir. Bergr kvadz eigi mundi fébætr taka, ok því at eins sættaz, at Jökull gánga undir 3 iardar men, sem þá var síðr, eptir stráks gerninga sína ok svá litillæti sik vid mik. Jökull kvad fyrr mundi hann tröll taka, enn hann lyti honum. Þorsteinn kvad þetta álitamal, ok mun ek gánga undir iardar menit. Bergr mælti þá: svinbeygi ek nú þann, sem æðstr er af Vatnsdælum. Þorsteinn mælti: þat þurftir þú eigi at mæla, en þat mun fyrft í móti koma þessum ordum, at ek mun eigi gánga undir fleiri.* So wie hier Þorsteinn, nach Bergs übermüthigen worten, länger unter dem rasen zu stehen versagt, wird Niala p. 18 als schimpflich vorgeworfen, sich dieser handlung unterzogen zu haben: *síðan keyptir þú at þrælum, at rísta upp iardar men ok skreid þú þar undir um nóttina.* Der rasen konnte losbrechen und den darunter stehenden beschädigen, in sofern war es gefährlich und einem gottes urtheil zu vergleichen. Im sinne eines solchen beweises der unschuld oder wahrheit wird des rasengangs in der *Laxdæla saga* cap. 18 p. 56. 60 gedacht: *þat var þá skírfla í þat mund, at gánga skyldi undir iardar men, þar er torfa var rístin or velli, skyldu endarnir torfunnar vera fastir í vellinum, enn sá madr, er skírfluna skyldi fram flytja, skyldi þar gánga undir. — þá vard sá skírr, er undir iardar men geck, ef torfan fell ei á hann.*

Seit einführung des christenthums hörte dieser heidnische gebrauch auf. |

Anmerkungen. Das symbol der erde und des gras es scheint bei allen deutschen völkern üblich gewesen zu sein, namentlich bei Franken, Sachsen, Alemannen, Baiern und in Scandinavien. Es wurde, wie ausgeführt worden ist, auf mannigfaltige weise verwendet, zu der feierlichkeit des bündnisses, der schwüre, der grenzstreite, der übertragung von grund und boden, als zeichen der befiegung und unterwerfung. Der überwundene, zur erde

gestreckte, der das gras in die höhe reicht (herbam dat, porrigit), drückt aus was der Nordländer, welcher sich unter den rasen bückt. Eine merkwürdige rechtsgewohnheit in Ungarn überzeugt uns gänzlich, daß das werfen der erde, die berührung des rasens, die stellung des hauptes unter den rasen identisch sind; sie findet sich in einer urkunde von 1360*) und beschreibt den feierlichen eidsehwur bei reambulationen: *sub qua arbore pyri praedicti Thomas et Michael Chapy, discalceatis pedibus, resolutis cingulis, glebam terrae super capita sua ponendo, ut moris est super terram jurare, jurassent in eo, ut ipsa terra, quam reambulassent et praedictis metis a primis usque novissimas sequertraissent, terra possessionis ipsorum Polianka sit, et ad eandem pertineat.*

[Merkwürdig ist die mit der altnordischen und ungarischen übereinstimmende eidesablage *cum cespite terrae capiti superimposito* in Oppeln, Ratibor und Teschen, wo sie aber nur für bauern, nicht für bürger und edelleute gilt. Die bauern sollen sich *bis aufs hende* ausziehen, *barfuß* in einer ellentiefen grube *niederknien, auf dem haupt einen rasen haltend*, kein gewehr oder messer bei sich tragen und so den eid ablegen. Die stellen aus den landesordn. von Oppeln a. 1562, Teschen 1592 und Oels 1610 in Böhmes beitr. 5, 141. Der gebrauch galt aber nur beim grenzeid. Böhme sieht darin das *glebae adscriptus*.]

Auch in dem rechte der alten völker war die erde heiliges zeichen; stellen aus Livius und Festus über herba sind schon beigebracht worden. [Bei Pindar Pyth. 4, 21-44 wird dem Euphamos die scholle (*βῶλαξ*) symbolisch dargereicht: er sitzt auf dem vordertheil der Argo; Triton erscheint ihm in menschlicher gestalt und reicht ihm eine *erd-scholle* als gastgeschenk. Euphamos nimmt die zeichenhafte scholle (*βῶλακα δαιμονίαν*) in empfang und gibt sie seinen leuten aufzuheben. Diese aber laßen sie ins meer fallen, wo sie aufgelöst wird. Hätte sie Euphamos bewahrt und im Tainaros niedergelegt, so würden seine nachkommen im vierten glied das ihm bestimmte land, nämlich Cyrene, erworben haben. Jetzt erwarben sie es erst im siebzehnten. Vgl. Nitsch s. v. Euphemus. Gruber 1, 405. Müller

*) ausgezogen in Antonius Szirmay not. topograph. comitatus zempl. Budae 1803. § 266 p. 273.

Orchom. 352, Proleg. 142 ff. Eine ergreifung der scholle findet sich öfter in griechischen sagen bei besitznahme des landes. Dorier 1, 85. 2, 535.] Eines gebrauchs der gleba bei vindicationen, welcher an unsere deutsche gewohnheit, vorzüglich die im alam. gefetz dargestellte erinnert, gedenkt Gellius N. A. 20, 10: atque profecti simul in agrum, de quo litigabatur, *terrae* aliquid ex eo, uti unam *glebam* in urbem ad praetorem deferrent, et in ea *gleba* tanquam in toto agro vindicarent. Festus f. v. vindiciae: olim dicebantur illae (glebae?), quae ex fundo sumtae in jus allatae erant. Dieser symbolische kampf um die scholle hieß *manum conferere*, das abholen der gleba *vindicias sumere**, die gleba mußte während des streites gegenwärtig sein, wie bei dem deutschen ordal.

Bei den Griechen berührten schwörende mit einer hand die *erde*, mit der andern das wasser, II. 14, 272:

χειρὶ δὲ τῇ ἐτέρῃ μὲν ἔλε χιτόνα πουλυβότυραν,
τῇ δ' ἐτέρῃ, ἄλλα μαρμαρίην |

sie zu zeugen anrufend. Unterthänige trugen ihrem herrn *erde* 121 und *wasser*, wenigstens legt so Darius dem Idanthyrfus die gebrachte gabe aus: *δισπότῃ τῷ σῶ δῶρα μέρων γῆν τε καὶ ὕδωρ*. Herod. 4, 126. [Die Perser verlangten von den besiegten völkern erde und wasser als symbol der unterwerfung. Sie ließen es beim anfangen des kriegs durch einen herold von den völkern fordern, in deren land sie einrücken wollten. Briffonius de regno Perfarum lib. 3 cap. 66-71; beweisstellen: Herodot 4, 127. 5, 18. 6, 48. 7, 131. 132. Diodor Sicul. lib. 11. Aristides Panathen. Plutarch Themistoc. Aristoteles Rhetor. 2, 22. 37: *ὅτι τὸ δίδοναι γῆν καὶ ὕδωρ δουλεύειν ἐστί*. Himerius Polemarch.: *δουλείας σύμβολα*. Vgl. Curtius 3, 10, 8 (aquam terramque), Livius lib. 35; auch Judith 2, 7: *ἐτοιμάζειν γῆν καὶ ὕδωρ* (cod. Alex. ed. Augusti).] Anders in dem alten liede von der Ungarn einwanderung**, Arpads gesandter füllt

* Savigny über die *lis vindiciarum*. zeitschrift 3, 421 ff.

** gedr. in Révai Miklós' elegyes verfei. Pozsonbann 1787. p. 271-288; die sage mit abweichungen auch in dem anon. Belae notarius (bei Schwandtner 1) cap. 14. 16. 38. 39; in Thwroc 2 cap. 2. 3; in Mügleins chronik cap. 11. 12. 13 und in andern; vgl. Anton. Szirmay Hungaria in parabolis, ed. 2. Budae 1807. p. 30.

sich eine flasche Donauwasser, nimmt ein wenig *erde* und *gras* (söld und fü; strophe 14: söldet sűvet hamar kerestete) und trägt es zu Arpad nach Siebenbürgen, der nun kraft dieser symbole nach Ungarn zieht und das land behauptet.

B. Halm.

Halm, in der rechtsprache, bedeutet ganz das lat. culmus oder calamus, womit es wörtlich einerlei ist; nicht die ähre (spica, arista), sondern den geknoteten, gegliederten stengel des gefchoßten korns (culmus geniculatus, nodatus; dat korn hevet ledekene. Sfp. 2, 61). Auch die lat. ausdrücke stipula und festuca entsprechen ihm, mit welchen allen es in mittellat. urkunden übersetzt wird, wie in den ältesten sprachdenkmälern, z. b. halm festucam. K. 21; halm festuca. emm. 398; halm culmus. emm. 411; [stipula nalm. Diut. 2, 341^b; festhalm calamus investiturae. Haltaus f. v., vgl. vesthalm. Fischart Bienenk. p. 87^b.] Dieser halm wird nun, zum zeichen feierlicher aufassung, entlagung oder kündigung mit der hand geworfen, gereicht, gegriffen, bald von den beteiligten, bald von dem richter.

Die älteste und ausführlichste stelle über den gebrauch des symbols enthält das sal. gesetz tit. 49 [46]. Der fall ist, jemand will sein gut auf einen, der nicht sein natürlicher erbe ist (qui ei non pertinet), übertragen, eine solche erbeinsetzung muß in folgender weise geschehen: hoc convenit obfervare, ut tunginus aut centenarius mallum indicent, et scutum in ipso mallo habere debet (debent) postea in ipso mallo requirant (beßer requirant) hominem, qui ei non pertinet, et sic *fistucam in laifum jactet* et ipse (l. ipfi), in cujus *laifum fistucam jactaverit*, dicat verbum de fortuna sua, quantum ei voluerit dare postea ipse, in cujus *laifum fistucam jactavit*, in casa ipsius manere
122 debet et hospites | tres fuscipere, et de facultate sua, quantum ei datur, in potestate sua habere debet. et postea ipfi cui creditum est omnia cum testibus collectis ista agere debet et sic postea ante regem aut in mallo legitimo, illi cui fortunam suam deputaverit, reddere debet, et accipiat *fistucam* in mallo ipso. et ipsum, quem heredem deputavit, in *laifio suo jactet* nec minus nec majus, nisi quantum ei creditum est. Alle drei handlungen,

der erste halmwurf, die bewirtung der gäste im haus, der zweite halmwurf mußten in gegenwart von zeugen geschehen, da sie gegen jeden einspruch bestätigen konnten. Nach einer Marculfischen formel (1, 13) scheint aber der erblasser die festuca nicht in den schooß des erwählten erben, sondern in den des königs geworfen zu haben (*nobis per fistucam visus est werpiffe vel condonasse*), der dann die güter ihm auf lebenszeit, nach seinem ableben dem ernaunten erben verlieh: *quod ipsas villas nobis voluntario ordine* (oben p. 4) *visus est laesowerpiffe vel condonasse, et nos praedicto viro . . . concessimus*. Das wort *laisum* oder *laisus* (*laefum, leifum, lefum*, vgl. Diut. 1, 330) weiß ich nicht sicher zu erklären, muß es aber für undeutsch halten, schon weil die altfränk. mundart keinen diphthongen ai hat (vielmehr dafür é, wie chrène lehrt). Auch bietet kein deutscher dialect einen ausdruck *lais, læs, lès* dar mit der bedeutung *sinus*, die doch dem sinne nach kaum zu bezweifeln ist, obgleich sie sich, meines wissens, bloß auf des Fr. Pithou glosse gründet*). Schooß und werfen erinnern ohnehin an die nordische scotation, wo könig und mahlzeit auf ähnliche weise vorkommen. Der, auf den die festuca geworfen wurde, bewahrte sie und gieng damit vor gericht, wenn der gegentheil seine verpflichtung unerfüllt ließ (*fidem factam noluerit perfolvere*), *lex sal. 53, 3 [50, 3]: tunc ille, cui fides facta est, ambulet ad gravionem loci illius in cuius pago manet, accipiatque festucam et dicat verbum* (die klageformel). Die stelle zeigt, daß der halmwurf nicht bloß bei übertragung von grund und boden, sondern auch bei andern feierlichen verträgen üblich war. *De quacunq[ue] causa, heißt es lex rip. 71, festuca intercesserit.* | Nach *lex rip. 31 [30, 1]* 123 mußte der für seinen knecht einsehende herr es mit halmwurf geloben (*cum festuca fidem faciat*). Einer übertrag dem andern durch festuca die führung seiner händel vor gericht: *omnes causas suas per festucam ei visus est commendasse*. *Marc. 1, 21:* durch festuca wurden erbstaaten getheilt: *et per fistucam omnia*

*) *guerpir* (d. i. werpire, werfen) und *laisfier* sind altfranz. synonym (oben p. 22); da nun *laisier*, prov. *laisar*, ital. *lasciare*, aus lat. *laxare* abkommt, so könnte *laxum* das weitfaltige (*sinuosum*) kleid bedeutet haben, wie selbst *sinus* und *sinere* verwandt scheinen, vgl. f. 116 über skaut und skot.

partitum esse. Marc. 2, 14. In einer supplication des volks (vom jahr 803), das sich beim könig für die befreiung der priester vom kriegsdienst verwendete, heißt es: *profitemur omnes, stipulas dextris in manibus tenentes, easque propriis e manibus ejicientes*, . . . *nec talia facere, nec facere volentibus consentire* (Georgisch 1590. Baluz 1, 408. 989. [Pertz *Leges* II 2 p. 92]). Carl den einfältigen verwarf das volk durch feierliches halmwerfen: (*proceres Francorum*) *congregati in campo more solito ad tractandum de publica regni utilitate, unanimi consilio, pro eo, quod ignavae mentis erat idem rex, festucas manibus projicientes, rejecerunt eum, ne esset eis ultra senior.* Ademarus cabanen. p. 164. *Fidem et hominia, quae hactenus vobis servavimus, exfestucamus, damnamus, abjicimus . . . finita responsione ista, arreptis festucis exfestucaverunt illorum hominum fidem.* Galbertus in *vita Caroli comitis flandr.* nr. 65. Dieses symbol bekräftigte auch eidschwüre, in einer urk. Chlodowichs von 691 oder 692: *quod et ita per fistuca visus est achronmisse**. Mabillon dipl. p. 474. Bouquet 4 nr. 74.

Seine hauptanwendung findet es freilich bei auflösung von grundstücken durch geschenk, verkauf und verpfändung. Unzählige solcher urkunden haben am schluß die formel: *stipulatione submixa*. Marc. 2, 3, 4. trad. fuld. 2, 16, 29, 41. Neugart nr. 12 (a. 744). nr. 23 (a. 758). [trad. wizenb. nr. 43 (a. 696). trad. fuld. 1, 1;] *potestatem culmo submixam*. trad. fuld. 1, 5. [10]; *potestatem stipulatione connexam*. *ibid.* 1, 20**). Hier

*) achramire, adchramire, adhramire, arramire, altfranz. arramir, arramier bedeutet geloben, bestätigen und gilt von krieg, eid, zeugnis u. a. m., vgl. Du Cange 1, 155-159; es ist kein besonderes symbol, hängt nicht mit ramus (ast) zusammen, sondern mit dem mhd. rāmen [ahd. rāmēn tendere. Haltaus 1501. brem. wb. 3, 423. 429. Neocor. 2, 595; f. unten f. 844].

**) es stehet bald nixus bald nexus geschrieben, offenbar aber ist dies partic. von nitor zu leiten, nicht von necto; und wenigstens aus dieser formel darf nicht (mit Eccard fr. or. 1, 653) bewiesen werden, daß ins pergament der urkunde oft unten der halm gesteckt worden sei [das folgt aus den langob. urkunden, wo oft das *festuca nodata* vorausgeht und dann doch noch gesagt wird *stipulatione submixa et pena interposita*, z. B. Fumag. nr. 73 (a. 855) — aber wie ist das *culmo submixo* zu faßen?] Die sache ist nicht abzuleugnen, vgl. Mabillon [de re dipl. p. 448 tab. 52:

noch andere belege: *per sua festuca* se exinde in prae- | senti dixit 124
 esse exitum (exutum). Bouquet 4 nr. 91 (a. 702); [vili sunt
 reddidisse vel revertisse et per eorum *festucam* sibi in omnibus
 duxisse exitum. Schöpflin nr. 56 (a. 778); per *festugo nodatum*
 et *mota de terra* seo per *cortello pitatzio fracto* atque per *manecia*
 nec non et per *ramos arborum* (die urk. von einem Franken).
 Fumag. nr. 46 (a. 836); intromisi et visituram hac (ac) tradi-
 tionem juxta legem meam (es ist ein Alaman) facere videor per
mota de terra frunde abente seo *fistugo nodato cultello pitsio*
fracto adque per *wantonem* (unter den zeugen Langobarden und
 Franken). ibid. nr. 55 (a. 842); vestituram quam tibi exinde
 demito per presente cartola et *coltello* seo *festuca notatam* adque
vafonem terre. ibid. nr. 73 (a. 855); tradedit Gerulfus . . . qui
 profitebatur falica vivere lege, per *cultellum*, *wantonem* et
fistucum notatum seu *ramum arboris* iuxta (juxta) sua lege falica.
 ibid. nr. 99 (a. 867); per *pampanum vitis* et *cortellum* seo
festuga nodatum adque *vafone terre*. ibid. nr. 101 (a. 870);
 per *columna de cassina* que inibi esse videntur et per *motoa*
terre ipsius tam de ipsa callina et sedimen et de reliquis . . .
 vestitura comprehensit et tenuit. ibid. nr. 112 (a. 876);
 tradidi . . . cum *vafone terre*, *ramo pommis*, *fistucum notatum*
 (*festucam* notatam). Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); per *vafone*
terre et *fistucum nodatum*. ibid. 2. 257 (a. 957); omnia, quae
 supra leguntur, legitimam facio vestituram per *cultellum*, *fistucum*
nodatum, *wantonem* et *vafonem terrae* atque *ramum arboris*, me
 exinde foras expuli et werpivi et absutum feci. Ughelli 3, 49;
 quam traditionem lege falica fecit per *fistucum notatum*. Mabillon
 annal. 4, 116 (a. 997); [trad. per *scirpum viridem*. Bignon zu
 Marculf p. 274 (ch. a. 1068)]; per *vafonem terre* et *fistucum*
nodatum seu *ramo arborum*, in dipl. Mathildis comitissae Tusciae
 (a. 1079); omnem exactionem (in homines proprios) cum manu
 et *festuca* abdicavit. Schannat vindem. 1, 43 (a. 1099); proprie-

inserta est inferiori chartae margini *stipula* seu *festuca* sub notarii signo;
 die urk. aus Carl des gr. zeit. Testamentum Fulradi abbatis Dionysiani
 a. 778, bei Mabillon acta Bened. sec. 3 pars sec., ed. Venet. 1734 tom. 4
 p. 310: notandum: in extremo inferiori margine autographi *insertam esse*
festucam; qua designari existimo traditionem per *festucam* usitatam apud
 antiquos]. Du Cange 3, 1522.

tati in eisdem praediis et mancipiis *stipula* abrenuntiantibus. Gudenus 1, 379 (1074); manu et *stipula* abdicare. Schannat vindem. 1, 46 (eingang des 11. jh.); [ipse vero Godefridus facta traditione *exfestucavit* coram altari videntibus cunctis qui aderant, quicquid hereditarii juris in eodem allodio eatenus habuit, et digiti percussione laudavit legitime, quod hoc tutaret ecclesiae. Kremer beitr. 3 urk. nr. 20 (a. 1117); *exfestucavit*. Lacomblet nr. 282 (a. 1117); *exfestucatio* per denarium et osculum pacis. ibid. nr. 377 (a. 1153); bonis eisdem, more gentis illius ab eis ore, digito *culmoque* usque quaque projectis. Wig. 4, 223 (ch. a. 1155); expurgare se *per festucam*, quam *inclinatus* de terra levasset. Lacomblet nr. 412 (a. 1166);] et *calamum* *projiciendo*, ut mos est in populo, se in eadem terra quidquam juris ulterius habituros omni modo respuerunt. Hontheim 1, proleg. LIV. (a. 1185); conditio autem pacis talis fuit, ut Bertolfus ducatum *exfestucaret*. Otto frif. de gest. Frid. 1, 8; eisdemque bonis *effestucantes* renuntiamus. Gudenus 3, 861 (a. 1206); *exfestucando* renuntiavit. Wenk 2. 166 (a. 1263); et his omnibus renuntiamus et manu et *calamo* *effestucamus*. Avemann hist. kirchberg. app. p. 146 (a. 1264); abrenuntiantes et *effestucantes*. Gudenus 3, 798 (a. 1273); more *scotationis*, *per porrectionem calami*, tradiderunt. Schöpffin nr. 893 (a. 1314); vendiderunt, tradiderunt et libere resignaverunt *per porrectionem calami*, ut est moris, quae more *schottationis* secundum consuetudinem civitatis et dioecesis argentin. pro traditione habetur. ibid. nr. 877 (a. 1314); *effestucando* renuntiare. Gudenus 3, 240 (a. 1325); decimam, sicut eam pacifice tenuit . . . *per calami exhibitionem* in manus sculteti, ut moris est, voluntarie et sollempniter resignavit. Johannis rer. mog. 2, 278 (a. 1342); dicta bona et eorum proprietatem ore, manu et *jactu calami*, ut est moris, dictis emptoribus resignantes et a nobis penitus abdicantes. Eccard fr. or. 1, 572 (a. 1344). [Abrenunciavit, manu *exfestucavit* (cod. manu extensa omagium fecit). Caef. heist. 2, 12; silvam cum decima reddidit. sibi suisque posteris in perpetuum abdicans *festucavit*. Mauermünst. w. p. 229; resignavit et *exfestucavit*. Seibertz nr. 78; ore et *calamo*. Hainer güterv. p. 81. Dazu die folgenden langobardischen formeln: et tali ordine *per cultellum, festucam nodatum, wantonem et wafonem terrae* atque

ramum arboris ad partem ipsius monasterii et abbatis legitimam facimus traditionem et corporalem vestituram, ita nos exinde varpivimus et abfositos fecimus praeiens hanc nostram offensionem et traditionem omnino perpetuabiliter inviolabiliterque permaneat inconvulsa cum stipulatione subnixa et pergamena cum atramentario de terra levavimus. Mon. Aquens. tom. 1 p. 12 (ch. a. 991); trado mancipo per *cultellum, festucam notatum, mattonem* (wantonem), *ravasionem terrae, ramum arboris*. ibid. p. 21 (a. 1013); infuper per *cultellum, festucum notatum, wantonem* et *wafonem terreque ramum arboris* facimus traditionem et vestituram et nos exinde foris expulimus et bergamena cum atramentario de terra elevavimus. ibid. p. 26 (a. 1030); infuper juxta legem meam falicam per *cultellum, festucam nodatam, vantonem* et *gafonem terrae* atque *ramum arboris* ad ipsam basilicam exinde legitimam facio traditionem et investituram et me exinde foris expuli et varpivi et absentem me feci. ibid. p. 14 (ch. a. 1078); vergl. ibid. 1, 31 (a. 1043), 1, 42 (a. 1101), 1, 44 (a. 1106), wo es heißt: *in eodem populo* legitimam facimus translationem, was sich auf das vorausgehende *vivere lege falica* bezieht.]

In deutsch abgefaßten urkunden lautet die formel meistens: *mit halm und munde* (d. h. mit ausgesprochenen entfangungsworten und geworfne halm) oder: *mit hand und halm* (weil mit der hand der halm geworfen oder gereicht wurde? oder weil vorher ein handschlag er- | gieng?); auch hieß es: *halmelich über-* 125
geben. Arnoldi gloss. p. 50; den ausdruck *halmwurf* führt aus einer leipziger glosse Haltaus 783 an. Oft steht auch bloß: *mit halmen*. Belege: [ic *halme mi* gods, exfestuco me. Bloemmaert Theophilus 641; gods *halmen*. ib. 108*; *gaf alme*. ib. 837;] hat dieselben güter in unsere hände und das recht der eigenschaft derselben güter uns ufgegeben *mit eim halmen*, als das gewöhnlichen ist. Schilter gloss. 543 (a. 1296); [lehengut mit *me halme* (lihen). Rommersheimer w. a. 1298; mit *strohhalm* übergeben. dinghof zu Zimmerbach;] auch eigen und frien wir in die huben als ander ir gut gefriet und geeignet sint unde verziehen uns alles rechten *mit vorschießung der halme*. Schöttgen u. Kreyßig nachl. 2, 342 (henneberger urk. v. 1328); [mit *halm* und mit *munde* ufgeben. Arnsberger urk. a. 889; ließen uf mit *hand* und mit *halme*. Arns-

berger urk. 1069. MB. 27, 314. 25, 151. 163; mit *hand* und *halm*. Mones anz. 4, 151; verschossen mit *hand* und *halmen*. MB. 25, 213; verziehen sich des mit *munt*, *hant* und *halme*. *ibid.* 25, 310. 405;] und haben wir den selben kaufern ufgegeben mit munde und haben uns des *verschozzen mit hande* und mit *halme*, als fittlich u. gewonlich ist. Eccard fr. or. 1, 572 (a. 1357); mit *halme* ind mit munde. Ritz 1, 90 (a. 1366); mit mund, hand und *halm*. Bodm. p. 889 (a. 1399); und hat das aufgegeben mit munde und hat sich des verziehen und abgethan mit hand und *halme* nach gewonlichen fitten in Franklande. Lünig reichsarch. p. spec. cont 2. suppl. 2. p. 27 (a. 1406); mit munde, hand u. *halme*. bechr. von Hanau 1720. p. 109 (a. 1410); vercheuße mich des mit hant und *halm* und als recht und lentlich ist. MB. 24, 558 (a. 1411); ufgeben mit einem *halm*, mit hande u. mit munde, offenlichen an des richs straßen, als gewonlich ist. Oberlin 597 (1324); mit *halme* und mit munde bevelhen. Hanauer doc. p. 136 (a. 1442); mit mund, hand und *halm*. Falkenstein cod. dipl. nr. 285 (a. 1447); mit des *halmes* ufgabe, also gewonlich ist. Oberl. l. c. (a. 1450); wan eins dem andern das fein mit mund, hand u. *halm* ufgeit. Fischer 2, 222 (a. 1467); und verziehen sich mit hand u. *halm* . . . aller der gerechtigkeit, die sie an demselben aigen acker gehabt haben. Siebenkees beitr. 1, 219 (a. 1491); mit munde, worten u. *halme*. Bodm. p. 647 (a. 1498); alle verzicht, vermächtnis und übergab, an unferm landgericht mit mund und *halm* übergeben. Henneberger landr. 2. 10, 1; und haben darauf des genannten theils unferes zehends, freie und lediglich abgetretten und des auch mit mund, hand und *halm*, als in diesem land sitte, herkommen und gewonheit ist, verstoßen (? verschossen), verziehen u. entäußert. Wertheimer acten 2, 289 [Wertheimer ded. nr. 172] (a. 1509); [begibe mich mit mund, hand und *halm*. *ibid.* nr. 173 (a. 1520);] es haben beede theil berürten spann mit *aufgeben des halmen*, als gewonheit ist, zu unfern handen gestellt, befohlen und frei übergeben. Oberl. l. c. (a. 1557). Nach dem Bendorfer w. von 1559 steigen die abgehenden dorfbri-
 126 keiten | den berg hinauf und *überreichen* dem beamten (grafn) jeder einen *kleinen strohhalm*, den er nimmt und dem neuen schulzen *übergibt*. Dies ist die mir bekannte jüngste urkunde;

im 17. jh. scheint das symbol zu erlöfchen. [Doch find zu Frankfurt noch im 18. jh. *strohalm* und *span* gültiges rechts-symbol. Fries pfeiferger. p. 229.] Eine noch etwas ältere, bei Bodm. p. 647 vom jahr 1502 ausgezogne urkunde befchreibt den hergang deutlicher: junker Michel von Hohenstein will feine güter an Johann, feinen bruder abtreten und geht vor gericht. als hait der fchultheiße *einen halmen aufgehoben* und hat den *halmen* junkern Micheln *gereicht* und hait gefprochen: junker, *grift an den halmen* und *gebet* in uwer m broder Johan. Nachdem es gefchehen ift, fpricht zu beiden der fchultheiß: begerent ir mins gn. herrn rechte über foliche gift? da habent fie beide gefprochen, ja. So thun ich uch ban und fride über foliche gift, von mins gn. h. wegen und von des gerichts wegen, daß uch nieman hindere an folicher gift, er neme dan was XIV fcheffen fprechen vor eime recht, und erlauben uch, junker Johan, foliche güter und verbiete fie allermenlichen. Und ebendafelbft p. 658: darauf nahm Starkgrad zu ftund deffelben tages mit gefundem lip, unbetwungen, einen *halm* in fin hand u. gab den dem fchultheizen in fin hand und bat in, daz er von finen wegen der eptillin fcheffener daz gut gebe u. in uz dem gut feße.

In dem flandriſchen gedicht von Reinaert, als der löwe den fuchs begnadigt, heißt es (z. 2538):

doe *nam* die coninc een *ftroe*
 en vergaf Reinaerde al *gader*
 die wanconft van finen vader
 en fins felves misdaet toe;

[*rout le feftu*, fi lor pardone. Renart 11179;]

Reinaert aber, dem könig Ermelings ſchatz übergabend (z. 2557):

nam een *ftroe* voer hem,
 ende ſprac, here coninc nem,
 hier *gheve* ic di *up* den ſcat,
 die wten Ermelinc befat.
 die coninc *ontfinc dat ftroe*.¹⁾

Dem plattdeutſchen Reineke mangelt dieſe feierlichkeit; was mehr zu verwundern iſt, die mhd. gedichte enthalten keine

¹⁾ [Vgl. Walewein 4056. 4061 und de Vries zum lekenſp. p. 393.]

anspielung auf unfer symbol. Denn das loofen mit halmen, wovon auch Walther p. 65, 5 fängt [vgl. 51, 35. 114, 28 Lachm.] und worüber, außer Lf. 1, 145. 146, eine urk. von 1403 bei Haltaus 782 [und Richthofen f. v. muka] verglichen werden kann, ist etwas anderes. Näher bezüglich auf den halmwurf

127 scheint die altfranz. redens- | art *rompre le festu* (fêtu) für auf-
fagen, aufgeben, das land räumen. Im roman d'Alexandre

va t'en en ta contrée, *rompus est li festus*. Roquef. 1, 563^a.

il t'estuet *rompre le festu*,

va, si vuide tost mon ostel! Méon 4, 16.

qui jadis *rompi le festu* au monde. Du Cange 3, 411, von einem der sich begibt; vgl. Pasquier rech. 8, 58. Rompre heißt hier nicht entwei brechen, sondern den halm vom boden abbrechen, um sich feiner symbolisch zu bedienen. [König Magnús übergibt dem könig Harald ein schilfrohr (reyrteinn): med þessum *reyrsprotu gef ek ydr* hält Noregs veldi vid mik. forn. sög. 6, 181; ähnl. Fagrsk. 116.]

Noch erwähne ich hier einer zuziehung des strohhalmes in einem befondern fall der eidesablage: wurde ein ganz einsam ohne hausgefinde lebender mann nachts mörderlich überfallen, so nahm er *drei halme* von seinem *strohdach*, seinen hund am feil, die katze, die beim heerd gefeßen oder den hahn der bei den hühnern gewacht hatte, mit vor den richter und bechwur den frevel. Joh. Müller Schweizergesch. 3. 258.

Anmerkungen.

1. der halm trifft in einzelnen fällen mit dem gebrauch der erde und des grafes zusammen; namentlich gelten von ihm in Oberdeutschland die ausdrücke *schießen*, *verschießen* und *scotatio*, wie in Scandinavien von der erde. Allein er ist ein abtracteres wahrzeichen. Die erde oder der rasen mußte von dem grundstück selbst genommen werden, über welches verfügt werden sollte. Der halm kann überall aufgenommen werden, selbst auf dem gerichtspatz; er hat darum viel allgemeinere beziehungen, er ist nicht bloß symbol für die auflösung von grund und boden, für landräumung, sondern auch für andere verhältnisse und gelübde, wo irgend etwas aufzulagen, freizugeben, zu verzichten ist.

2. dagegen scheint mir das symbol des halms örtlich nicht so verbreitet und das ist sehr zu beachten. Unter den alten gesetzen gedenken der festuca nur das salische, ripuarische und die capitularien, grade in den ländern des fränkischen und ripuarischen gebietes hat sich der halmwurf zulängst erhalten. In Alemannien, Baiern und der Lombardei, lehren die urkunden, ist er gleichwohl im schwang gewesen, was man nicht zu erklären braucht aus dem einfluß fränkischer oberherrschaft; die gesetze schweigen von vielem.¹⁾ Sächsishe und friesishe länder kennen aber wirklich die festuca und den halm | kaum 128 oder gar nicht. Die formel mit torve u. twige kehrt unzählige mal wieder, die mit hand u. halme begegnet nirgends. Hierzu stimmt nun eine merkwürdige urkunde aus kaiser Conrads II. zeit, welche eben in diesem stück sächsisches und fränkisches recht gegeneinander stellt: fecit abnegationem praedii Budenesheim, quod est situm in Wedereiba . . . primo incurvatis digitis, secundum morem Saxonum . . . et deinde abnegationem fecit cum manu et festuca, more Francorum. Schannat vindem. 1, 41 (post a. 1024); die zeugen waren halb Sachsen, halb Ostfranken. [Sieh die neuen belege oben p. 124.] Ich will nicht verhehlen, daß in einer westphälischen urk. von 1209 bei Niefert samml. 2, 304 *exfestucavit*; 1318 bei Kindl. 3, 320 *effestucamus* et cassanus steht und nach Westphalen 4, 29 in Stangefol ann. westph. 2, 203: et sicut mos est laicorum semet cum *festuca* ab eo exiit praedio (urk. kaiser Ottos III.); [ferner: coram nobis super eisdem bonis ore, manu et *calamo effestucavit* et effestucaverunt. urk. aus dem freigericht Scerve (Scherfede) von 1340 (Wigand). Eine zu Körbeke unweit Warburg ausgestellte urkunde Heinrichs von Imchusen hat: mit hand und mund, *halme und twige* verzichten und güter auflaßen. datum et actum in Corbeck a. 1496 (Wigand).] Doch beweist in späterer zeit der lat. ausdruck, zumal in kaiserlichen diplomaten wenig, überdem kann in westphälische landstriche der gebrauch des halmwurfs aus Ripuarien eingedrungen sein, wie aus Ostfranken nach Thüringen.

3. auch in den nordischen reichen keine spur des symbols,

¹⁾ [solche langobardischen urkunden scheinen jedoch von Franken ausgehtelt; s. oben p. 124.]

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

was zu ihrer näheren berührung mit Friesland und Sachsen stimmt. [Sieh nachtr. zu f. 127.] Die formel taka *threa halmä*. Oflg. bygd. 1, 3; *thre halmä*. Schon. gefetz 4, 15 bedeutet drei ernten, d. i. drei jahre, wie bei den Römern *arista* für *aestas* und *annus* gefagt wurde (Virg. ecl. 1, 70).

4. den Römern war aber die eigentliche *vis festucaria* nicht unbekannt.¹⁾ Sie bedienten sich der *festuca* bei vindicationen und freilaßungen; *festuca liber* hieß wer aus knecht zum freien, durch feierliches werfen eines halms erklärt (*affertus*) wurde. Plutarch, in der abh. de his, qui fero a numine puniuntur, beschreibet den ritus: *κάρφος αὐτῶν λεπτόν ἐπιβάλλουσι τοῖς σώμασι* [vgl. Paffow f. v. *καρπίζειν*]; davon reden auch Plautus, mil. glor. 4, 1, 15:

quid? ea ingenua an *festuca* facta e ferva libera est?
und Perſius sat. 5, 174:

hic hic, quem quaerimus, hic est,

non in *festuca*, lictor quam *jactat* ineptus;

nach welcher letzten stelle nicht der freilaßende selbst den wurf that, sondern eine gerichtsperson, der lictor. Einige haben deshalb unter *festuca* die gerichtliche *virga* verstanden*), doch ist 129 mir wahrscheinlicher, daß das | *κάρφος λεπτόν* ein dünner strohhalm war; nicht von einem ruthenschlag wird geredet, von *ἐπιβάλλειν* und *jactare* vielmehr. Wie aber das deutsche symbol des halms bei auflassung von grundstücken neben dem der erdholle vorkam, so lehrt uns Gajus, daß auch das altrömische manum conferere, wie mit der *gleba* (oben f. 120), mit der *festuca* ergieng: (1, 19) *re in jus perducta agi debuit in hunc fere modum: qui vindicaturus erat, rem apprehendebat festucam tenens et rei festuca imposita dicebat eam suam esse, quod fecit et adversarius eodem modo*; [auch 4, 16: *festuca* utebantur quasi *haetae loco*; vgl. Haubold de *haeta* p. 607.] Und da die deutsche *festucation* nicht bloß bei agrarischen verträgen, sondern bei vielen andern

¹⁾ [darum ist aber das deutsche symbol der *festuca* noch nicht aus römischem recht entlehnt, wie Eichhorn rechtsgefch. 1, 167 will.]

*) schon Boethius, lib. 2. in topic. Cic.: *virgula* quaedam, quam lictor manumittendi servi capiti *imponens* eundem servum in libertatem vindicabat, dicens quaedam verba solemnia, atque ideo *virgula* illa vindicta vocabatur. *Imponere* sagt gleichwohl auch Gajus.

angewandt werden konnte, glaube ich, daß auch die altrömische sich weiter erstreckt habe, als auf die vindicationen, ja daß die *stipulatio* ursprünglich zusammenhänge mit einer symbolischen handlung, wobei *stipula* gebraucht wurde. Die spätere zeit bediente sich dazu nur feierlich gelobender worte, auf deutliche weise auszudrücken, sie schloß den vertrag mit mund, nicht mehr mit halm. Wie soll man sonst den namen *stipulatio* erklären? ihn mit Paulus und den Institutionen*) aus einem veralteten *stipulum* für *firmum* abzuleiten, scheint gezwungen, es läßt sich in den überbleibseln der altlat. sprache kein solches adj. nachweisen. Dagegen kann der gebrauch der *festuca* oder *stipula* bei der vindication, wie sich auch in Deutschland der halmwurf für grundstücke zulängst erhielt, nicht bezweifelt werden. Hierzu kommen nun zwei freilich jüngere zeugnisse. Isidor orig. 4, 24: *stipulatio a stipula, veteres enim quando tibi aliquid promittebant stipulam tenentes frangebant, quam iterum jungentes sponsones suas agnoscebant. Lex Romana, Paulus 2, 2 (Canciani 4, 509^a): stipula hoc est, ut unus de ipso levet festucum de terra | et ipsum festucum in terra reijcet et dicat: per ista 130 stipula omne ista causa dimitto, et sic ille alter prendat ipsum illum festucum et eum salvum faciat; et iterum ille alius similiter faciat. si hoc fecerint, et aliqui de illos aut de heredes eorum causa remove voluerit, ipsum festucum in iudicio coram testes praefentetur, ambo duo, qui contendunt, et si hoc fecerint, ipsa*

*) obligationum firmandarum gratia stipulationes inductae sunt, quae quadam verborum solemnitate concipiuntur et appellatae, quod per eas firmitas obligationum confringitur; stipulum enim veteres firmum appellaverunt. rec. sent. 5, 7; quae (stipulatio) hoc nomine inde utitur, quia stipulum apud veteres firmum appellabatur, forte a stipite descendens. Instit. 3, 15. pr. Stipula, stipulor haben kurzes i in der wurzelsilbe, stipes langes. Des Festus und Varro herleitung von stipis, stipis oder stipare (überall mit kurzem i) geben diesen anstoß nicht, widerstreben aber sonst. [Sieh unten p. 604. Auch Maciejowsky de orig. stipulationis. Varaviae 1827. p 19 erklärt stipulatio aus stipis latio! aber es ist nicht zusammengesetzt wie legislatio, sondern abgeleitet aus stipulor, wie gratulatio, opitulatio, stimulatio, ejulatio, aemulatio u. a. m. aus gratulor, opitulor etc., denen allen ein derivatives ul zu grunde liegt. stipulor stammt nicht aus stipis, vielmehr aus einem nomen stipula (das vorhanden ist) oder stipulus (das nicht vorhanden ist).]

causa removere non possunt. Beide stellen versteht Savigny (rechtsgesch. 2, 229. 230) von dem *deutschen* symbol, nicht von dem römischen. Für die letzte ist es wohl, schwerer für die erste einzuräumen. Denn Isidor schildert den hergang ganz anders als der Lombarde und nicht deutscher sitte gemäß; keine der oben angeführten urkunden spricht von brechen und wieder zusammenfügen des halms, das franz. rompre le festu scheint wieder etwas anderes. Isidor kann sich also auf eine, auch dem Varro unbekannt gebliebene quelle gründen.

5. das symbol ist noch bei andern völkern anzutreffen. Spelmann col. 156^b bemerkt: in insula maris hibernici, quae Mannia dicitur, hodie in usu est, equorum aliarumque rerum venditione traditione *stipulae* ratas facere.

C. Ast.

Dieses symbol hat mehr ähnlichkeit mit dem der erde und des rasens, als mit dem des halms. Wurde bloßes ackerland oder wiese übertragen, so genügte die scholle oder das rasenstück; war es baumgarten, waldgrund, weinberg, so pflegte ein laubzweig, eine rebe gebrochen und in die scholle gesteckt oder auch allein dargereicht zu werden.¹⁾ Daher die formeln: cum cespite et ramo, cum cespite et *viridi ramo* arboris, cum cespite et *frutecto*, sächs. mit torve un *twige*, altfranz. par *rain* et par *baïton*; schon in der lex Baju. 17, 2 [app. 4] aut *ramis*, silva si fuerit, in der lex Alam. 84 [81] et *ramos de arboribus* infigant in ipsam terram; viele belege, die für jenes symbol beigebracht worden sind, bezeugen auch das gegenwärtige. Ich will andere hinzufügen [sieh auch die belege für *festuca* oben s. 124]: cum calamo seo et atramentario et pinna et wafone terre, *ramo pommis*. Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); tradidi per wafone terre et fistucum nodatum seo *ramum arboribus*. ibid. 2, 257 (a. 952); veniens ipse Wolfheri cum proximorum turba ad basilicam beatiss. virginis Mariae abfente Wagone tradidit omnia . . . itemque veniente Wagone de domno Hittone episcopo 131 ipsumque iterum | ad eundem domnum ad confirmationem hujus

¹⁾ [schwerlich hat das symbol seinen ursprung, wie Wigand will, in der landmessung mit der *ruthe*, virga.]

traditionis venire rogavit, ipseque ita fecit; congregatis ipsiſ testibus ſeu adjunctis aliis quam plurimis pervenerunt ad ipſum Wolfharii domum . . . placuit tunc omnibus, ut eodem ordine et ratione ipſam traditionem ita et omnibus ibidem praefentibus et videntibus perfeciffet et ſicut prius ita fecit ea ratione, ut *abſciſſo propriae arboris ramo* et coram cunctis ipſe Wolfheri in manus Wagonis *tradito*, cum omnibus tradidit . . . et tunc legitimos teſtes per aures traxit. Meichelb. 492 (a. 825); mox poſthaec ſubſequenti die, ut firmius et ſtabilius eſſet . . . eiſdem teſtibus et aliis nonnullis aſtantibus, ſine alicujus retractatione, cum *ramo* et ceſpite, jure *rituque* populari, idem ſancitum eſt rationabiliterque firmatum. Miraeus not. belg. p. 135 (a. 993); fertur, quod memoratus Ezo *ramuſculum* arboris ejusdem terrae involutum ceſpite acceperit et cum eodem Brunwilrenſe praedium ſuae ſponſae in dotem tradiderit . . . idemque ramuſculus longa viroris gratia jucundus permanſit. Leibniz 1, 315 (ſec. 10.); ibique quidquid habebat in praediis, cum omni familia ſervorum ancillarumque, cum ceſpite et *ramo* cultelloque cum manubrio albo tradidit. vita S. Berlendis, bei Du Cange 3, 1523, der noch mehr beispiele giebt. [Ponendo et mittendo dictus Firminnellus in manus ſive ad manus dicti Liberti de *terra et ramis arborum* ejusdem curtis Luzarie, nomine totius poſſeſſionis curtis et jurisdictionis Luzarie . . . Affo iſtoria di Guaftallo tom. 1, 354^b. 355^a (langob. urk. von 1199). Veſtitura per *furca de caſſina*. Fumag. nr. 74 (a. 856): gabelförmiger eichenzweig = caſnus, cheſne? doch nach Fumag. nr. 112 (oben ſ. 124) iſt caſſina = caſa; ſo auch l. Roth. 382.] Hier aus deutſchen urkunden: [alſo dat gelegen is in toppe und in *twighe*. Sudendorf Ofnabr. urk. p. 131(a. 1379);] upgegeven in enem gehegeden dinge mit einem *riſe*. Gerken fr. march. 1, 175. 177. 180 (a. 1426. 1428. 1455); eine hufe landes . . verkauft unde gegeben . . erblich mit dem *reife*, als erbgutis vorreichunge recht u. gewonheid iſt. Haltaus 1543 (a. 1442); der verkäufer ſol ſeine werſchaft thun und dem ſchulteßen ein *zweig* reichen. darnach nimpt der ſchulteß den ſelben *zweig* und ſpricht zum käufer: begerſtu den zweig und eins ſolchen erbs? wird geantwort, ja, ſagt der ſchulteß: ſo *reich* ich dir dieſen *zweig* mit ſolchem erb und thue dir daſſelbig in fried und bann, das dich niemand ande oder irre, er thue es

dan mit recht, wie der graffchaft Erpach ordnung und herkommen ist, gib dir dazu weg und stetg, hinder dir und für dir . . . der käufer sol den zweig nemen. Erbacher landr. von 1520; wer ein haus verkauft muß es mit dem *reise* in die gerichte auflaßen, der richter läßt den kauf und das eingelegte reis ausrufen. widerspricht niemand, so nimmt er das *reis* und *reicht* es dem käufer: weil das reis ausgerufen und niemand dawider ist, so leihe ichs euch von gottes, raths und gerichtswegen und gebiete frieden. Torgauer stat.; [an wafen und an zwige. mon. Zoll. 1 nr. 279; bi wafen und bi zwie. *ibid.* nr. 236. 132 247. 310;] wann | einer an ein gut vor dem meierding soll angesetzt werden, muß solches von dem meierdingsgreven mit *darreichung eines grünen zweiges* geschehen. Hildesh. meierd. stat. § 3; [per ramum *viridem* tradidit. Lacomblet nr. 443 (a. 1172); der käufer wird durch *überreichung eines grünen zweigs* in besitz gesetzt. meiergut zu Serffum. Spangenberg archiv 1, p. 216. *Reis* am wagen als symbol des kaufguts. Cölnische weisthümer. — *Schlag mit dem reis* beim ablaß: *brac en ris van ère haghe en gaffer mede XL flaghe*. Reinaert 1674; nam ik *dre grone risere* . . . satte darmede in were, na gogerichtes rechte. Wigand 4, 172. Mit *eichenlaub* wird der holzgreife eingesetzt. Sünteler mark.] Die art der zweige richtete sich nach dem grundstück, aus gärten nahm man sie von apfelbäumen, in gebüsch und wald von haseln und birken; waren sie blühend und tragend, so hiengen vermuthlich blüte und frucht an dem gewählten ast, vgl. *corylus nucibus onusta*. Du Cange 3, 1524; per traditionem *ramuli tripitis* a *betula* excisi. Westphalen 2, 22, welcher *dreiaftige* zweig an den dreibeinigen stuhl erinnert, wörtlich bedeutet zweig grade die zweiaftige, gabelförmige zwiesel.

Diese darreichung des astes zur übergabe von grundstücken scheint in Scandinavien unüblich gewesen zu sein; auch bei den alten völkern finde ich keine spur derselben. Dagegen brauchten die Römer den ast symbolisch auf andere weise; durch *abbrechen eines baumzweigs* wurde die verjährung eines landes unterbrochen*);

*) Gibbon chap. 44. prescription was interrupted by the breaking of a branch; ich kann aber die stelle nicht finden, worauf sich dies

zur abgrenzung der äcker wurden *äfte* gesteckt: *termes* (*τερμεις*) *ramus direptus ex arbore, nec foliis repletus, nec nimis glaber. Festus*; die um frieden warben, trugen *ölzweige*: in *pacis petitione ramus olivae cum vittis offerebatur. Servius in libr. 8. Aen.*; oder von andern heiligen bäumen: *supplicia, quae caduceatores portant, ea fumebantur ex verbena felicis arboris. Festus f. v.*; so auch bei den Griechen schutzflehende, vgl. die *ικετηρία* (nämlich *ελαία*); [der ölbaum bezeichnet den friedlichen ackerbau.] Wenn in gedichten des mittelalters diese sütte vorkommt, z. b. eines *lörboumes zwi* daz bezeichente vride. Eneit 6055 [Virg. Aen. 8, 116. 11, 101] (Herbort 99^b hat ölzweige auf den mauern, Rüdiger gibt einem boten eines lörboumes zwi in die hand. Biterolf 101^a), so ist sie offenbar nicht einheimisch. Übrigens trugen auch unsere boten stäbe, ich weiß nicht, ob Gregor von Tours in der folgenden stelle geweihte stäbe oder zweige meint: (7, 32) *post haec misit iterum Gundobaldus duos legatos ad regem cum virgis consecratis juxta ritum Francorum, ut felicet non contingerentur ab ullo. In Strickers Karl 14^b heißt der heiden könig seine ausgesandten boten palmen in die hand nehmen.* | [Vgl. Aspr. 44^b: *Galindres porte un ramfel d'olivier, ce senefie qui estoit mellagier*; *ibid.* 45^b: *qui dont vist Galindres manegier le raim d'olive, estreindre et embracier. In den quatre fils Aimon sind rosen in der hand friedenszeichen, chap. 13. — Im Waltharius 207. 208 bekränzen sich die sieger; siegsboten tragen lindenzweige. Joh. Müller Schweiz. 5, 78. — Slav. aufgebot mit geflochnem eichenzweig, wie dębowa splecioną. Maciejowski 1, 200.]*

Auf feld und wiesen gesteckte *zweige* bezeichneten hegung 133 und bann: unde fullent die banwarten gan an deme balmetage unde fullent iedwedern brugel (brühl) ein *ris* stecken unde damit kunden, das sie ze banne sint getan, swer druf far grafen oder mit sinem vihe, das in die banwarten phenden. Schilter cod. alem. feud. 367^a. Slar madher eng mans, komr hin at er a, han skal taka *vidhiquist*, bita bast a, ok setia sva i. Vestg.

gründet: vielleicht war das abbrechen auch zeichen der neuen besitznahme. [Die stelle sieh bei Cicero de orat. 3, 28, 110: *ut ex jure civili furculo defringendo ufurpare videantur.*]

retl. 2 p. 51. 192; hier wird nach verübtem frevel der aft gefetzt.

D. Stab.

Stab, ruthe, stecken, in lateinischen urk. *baculus*, *virga*, *fustis*, auch *lignum* [*ferula*], hat mehr als eine symbolische beziehung.

1. dient er wiederum zum zeichen der güterabtretung, doch so daß meist größere landschaften mit dem stab, kleinere felder und einzelne äcker lieber mit aft oder wafen pflegen übergeben zu werden. Vornehme und fürsten brauchen dieses symbol. Et illuc venit dux Tassilo et reddit ei (Carolo) ipsam patriam cum *baculo*, in cujus capite similitudo hominis erat. san. guelferb. et nazar. ad a. 787. Pertz 1, 43^{b. c.}; id concambium *baculis* firmavimus mutuis. Ditm. merfeb. 7, 99 Reinecc.; [volumus te exinde revestire per *fustem*. Fumagalli nr. 52 (c. a. 840); per *fuste* de mano exinde . . . revestivit et reddidit abendum. ibid. nr. 81 (a. 859); inde per *fuste* de manu revestiverunt. ibid. nr. 92 (a. 864); per *fuste* de manu de suprascriptis casis et rebus revestivit. ibid. nr. 96 (a. 865); per *fuste* de manu tradavit in manu. ibid. nr. 102.] quod audiens dominus imperator ipsam terram per *fustem*, quem manu tenebat, praedicto episcopo reddidit. Du Cange 3, 1526 (a. 912); his auditis praenominatus archipraefes Walpertus, cunctorum qui aderant consilio, per acceptum *fustem* jam dictas capellas tradidit. Ughelli 4. app. (a. 963); [mox dominus rex (Otto III.) *virgam* quam in suis detinebat manibus et misit in manu praedictum abbatem exinde eum investivit. Fantuzzi 5, 263 (a. 996);] Conradus rex . . . curtem per investituram *baculi* imperialis tradit, ipsumque baculum in testimonium perpetuum ibidem relinquit. Lang reg. 1, 76 (a. 1029); [per *fustem*, quem sua detinebat manu, investivit. Lami 3, 160 (a. 1081); *ferulam* tradere in signum abdicationis. Pertz 6, 777; dominus meus accipiat *virgulam* et det in manum vestram pro signo investiturae. Helmold 1, 68.]

tenez la terre, que quitte la vos rent,

par cest *baston* vos en fas le present. rom. de Garin;

[par *rain de bâton*. Godet zur cout. v. Châlons p. 123^{b.}; *saifine* ou *veft* est un act solemnel fait por le seigneur foncier ou la justice,

par la tradition d'un petit bâton ou *buchette* à l'acquéreur. cout. de Reims art. 165;] et per *lignum* quod tenebat in manu, investiverunt. Hormayr Tirol nr. 10 (a. 1124); reinvestierunt *baculo quercino*. tabularium cafaruense (a. 1140); donumque hujus rei per *baculum miriceum* in manu abbatis misit. Du Cange 3, 1525, bei welchem 1538 auch beispiele von *virga* zu lesen sind*). In der Schweiz galt das | symbol auch bei bauern- 134 lehen, der amman nahm einen *stab* aus der hand des alten besitzers und gab ihn in die des neuen. Arx gesch. von f. Gallen 2, 183 (a. 1376).

2. der chrenecruda geworfen hat, muß in *camisia discinctus, discalceatus, palo in manu, supra sepem salire*. lex sal. 61 [58], nicht sowohl symbol der weggabe seines grundeigenthums, als zeichen der landflüchtigkeit, erniedrigung und knechtschaft, weshalb er ihn auch nicht reicht oder wirft, sondern in der hand hält. Die sich auf gnade oder ungnade ergeben, verurtheilte, tragen *weiße stäbe* in händen: de bestrickede drog nene wehre, denn einen kleinen *witten stok* to kerken u. to marke. Rugian. 85; der von Pinzenau schickte zween edelknaben mit weißen kleidern und *stäben* ins lager, erbot sich zur aufgabe und bat um freien abzug. v. Birkens oestr. ehrensp. 6, 6 (a. 1504); da gaben sie die stadt auf ins keifers hand . . also ließ man sie abziehen mit *weißen steblin*, wie gefangen kriegsleut. Haltaus 1711; [jedem gefangen ein *stecken* geben und in die kirche sperren. Garg. 266*:] in municipio Welda sagittariorum sodalitates curionem de more praefectum habent et *albis* onerati dextram *virgis*, velut servitutis iudicio, divis se repraesentant. Gramaye antiq. antverp. p. 43; [sortir le bâton blanc à la main. Tuet 355. 56;] die verurtheilten auführer mußten mit *weißen stäben* aufm markte kniende der herschaft aufs neue schweren, huldigen und geloben, ihr lebenstage bei verlust leibes und lebens diesen *weißen stab* zu tragen. Funccii ann. gorlic. (a. 1576); [mit *witten stökelin* um gnade bitten. Neoc. 2, 219;] abziehen mit einem *stebli* ohne die hab (mit stab ohne hab). Mone bad. archiv 1, 114. [Vgl. Zinkgreff apoph. 1, 43; Eckstorn stamb. von Honstein

*) über die tradition durch *stoklegging* in der landshaft Drenthe gibt es eine abb. von Schukking, Gröningen 1764; vgl. H. Vos de judicis Drenthinorum. Groningae 1825. p. 81.

Jena 1592. F. III^a: nach der schlacht von Frankenhaußen kommen die gedemüthigten bauern in eine aue bei Schiedung in der grafenschaft Honstein: einen *weißen stecken* trug ein jeder dar. *Mit weißen stäben* ausziehen (zur zeit des bauernkrieges). Hottinger eidgen. 2, 28; der garnison im schloße Höchst wird 1622 freier abzug *mit weißen stäben* bewilligt. Im schwerttänzerlied: da ich war wie ein krug, mich mein vater zum haus hinaus schlug, er gab mir einen *weißen stecken* in meine rechte hand und weihte mich in das drei und dreißigste land. Gautier de Coinfi bei Méon nouv. rec. 2, 53: tel ribaude, qui portée a la verge pelée plus de sept ans par lon pais; ähnlich Ren. 28286, vgl. Méon Ren. 3, 437^b.] Noch jetzt gehen an einigen orten, namentlich in Holland, dienstlose mägde mit *weißen stäben*.

3 umgekehrt ist der stab zeichen höchster gewalt; könige, fürsten, richter und andere vorgesetzte halten ihn in der hand. Landgravius Thuringiae *baculum jurisdictionis album* in manu sua dextera gestans et ut judex sedens ad sententionandum. legenda Bonifacii ap. Menken scr. rer. fax. 1, 846; sin majest. (kaiser Frid. III.) hat also bald den *gerichtsstab* von markgraven Albrecht genomen, sich niedergesetzt und stürgenomen selbs zu sprechen. Müller reichst. theat. 1, 632 (a. 1474); viele urkunden beginnen mit der formel: da ich mit *gewaltigem stab* zu gericht saß, oder: den stul besaß und den stab in der hand hielt. Von diesem richterlichen stabe wird bei abhandlung der gerichte noch mehr gesagt werden. Und wie des königs *boten* und
 135 herolde, | so trugen auch des richters *boten* stäbe: item, ein geschworne frohne soll so frei sein, daß er soll tragen einen *weißen stock* und thuen gebot und verbot. Bochumer landr. § 19; weirt (wäre es) auch sach, dat deme markgreven nit genoch gefechege van einicher bruiche, die eme zu behorde van deme hove, der mach der vorstmeister reiden mit einem *weißen geschelden stave* in den hof an die meiste pende, die he vint, und nemen die und halden sei also lange, biß dem markgreven genog gefecheie. waldweisth. b. Ritz 1, 147; vgl. oben f. 60 des herzogs von Jülich *weißen stab*. Der abt reicht dem schultheissen ein *weiß rüthlein* oder *stäblein* und heißt ihn niederfitzen. Dreißer w.

4. dieser stab des königs und richters wurde von bittenden,

gelobenden, schwörenden angerührt: hait he der burgen nicht, he sal dem richter an den *stecken* grifen, das ist so viel als hart gelobede. Emmerich b. Schminke 2, 721. Das hieß *an den stab geloben* (*tacto baculo iudicis spondere*): und doruf hat Hans Moier, sein weib und ion vor sich und ör erbin ganze und genugsame vorzicht und abfagung an *gerichtsstab* gethan, . . . geredt und gelobet. sächf. receßbuch v. 1494; do nun die egen. mein gn. frauen solch aufgabe und verzicht also willkürlich und unbezwungenlich gethan und das vor offnem gericht bekant, auch mir richter darum an den *stab* gerürt hetten. Jung misc. 4, 57 (a. 1467). Der richter selbst gelobt durch berührung seines stabs: die richter loben an den *stab* den aid, wie sie vormalen geschworen, zu halten. Heider lind. ded. p. 801.

5. über dem haupt des verurtheilten wird der *stab gebrochen* und ihm vor die füße *geworfen*, ein noch jetzt bei feierlicher hegung peinliches gerichtsbewachterbrauch: zerbricht damit den stab, wirft denselben in den wurf (werf?) sprechende: nun helf dir gott, ich kan dir nicht ferner helfen. Wehner ed. Schilt. p. 222. [Wigands archiv III. 3, 71.] Dies erklärt man so, daß gericht und urtheil unwiderruflich abgethan sei, daher auch beim aufstehen der richter und beifitzer stühle oder bänke umgestürzt werden: zu ainem zeichen, das nichts mer da wider sol gehandelt werden. Tengler laienfp. 220. [Das urtheil ist gesprochen, der stab er ist gebrochen!] Wenn es in neueren formeln heißt: ich zerbreche mit diesem *stabe* zugleich das band zwischen der menschheit und euch (armen sündern)! Pfisters nachtr. zur actenm. gesch. der räuberb. Heidelb. 1812. p. 338, so ist das eine deutung, wovon die alten gesetze nichts wissen. Das symbol | drückt vielmehr aus, daß der misethäter ¹³⁶ nichts weiter zu hoffen hat und seines lebens *verzichtet*. Daher auch schon im höchsten alterthum das zerbrechen und werfen des stabs, wie das werfen der chrenecruda und der festuca, bei andern veranlassungen, als die feierlichste entfagung geschah. Si quis de parentilla tollere se voluerit, heißt es lex sal. 60, in mallo ante tunginum aut centenarium ambulare debet et ibidem quatuor [cod. 1: tres] *fustes alminos* super caput suum *frangere* debet in quatuor partes et illas in mallo *jacere* (jactare) debet et ibi dicere, quod se et de juramento et de hereditate et de

tota ratione illorum tollat. [Im norden wurde mit *werfung des stocks* (kefli) einem der landbesitz feierlich interdicirt (*lögsesta iórd*): kasta ek þar fyrir *lagakefli*. Gulap. p. 362. 363.]

6. was bedeutet die legung des stabs in folgendem falle (es ist von den diensteuten die rede, welche dem erzbischof über die alpen gefolgt sind): si vero (miles) per eos (officiales curiae, defectum stipendii sui) recuperare non voluerit, *baculum exortitatum* super lectum domini sui cum testimonio domesticorum suorum circa noctem deponet, nec *baculum* illum aliquis amovebit, donec archiepiscopus dormitum vadens eum illic recipiat. si archiepiscopus quiesierit, quis hoc fecerit et miles ille stipendium suum per hoc recuperaverit, ipse cum domino suo procedat. Sin autem, idem miles in mane ad dominum suum veniet et flexis coram eo genibus oram pallii sui deosculabit et sic licite repatriabit . . . si autem archiepiscopus iratus pallium deosculari eum passus non fuerit, ipse testimonio duorum domesticorum suorum super hoc invocabit et sic similiter licite recedet. jura ministerialium b. Petri in Colonia (sec. 13.) bei Kindl. 2, 71; vgl. die deutsche redaction p. 88. Ich denke, daß der miles, welcher keinen sold empfängt, mit dem gelegten stock seinem herrn den dienst *auffagt*; oder ist es bloße mahnung an den rückständigen sold? [*Hinlegen des stabs* bedeutet, daß das amt und der dienst ledig ist. Vgl. Lehmanns speir. chron. p. 333 und das chron. petershufan. p. 330: *baculum pastorem* super altare projicere et recedere.]

7. wie hier der stock auf das bett des erzbischofs gelegt wurde, so können kläger oder beklagter die *spile* (prügel, stange, nach Brem. wb., es muß vielmehr eine schwanke gerte sein, die sich krümmen läßt; wäre es spindel, spille?) in die kleiderkammer des abwesenden bergmeisters werfen: wenne de berchmeister uppe dem berge nicht en were, we denne wolde einen to gericht bedē, de scall ein *spilen* nemen unde *werpen* in de tegetcameren (zehntkammer), dat schall de kamer sin, dar de berchmeister sek plegt to kledende und nemen dar einen eder twene to tüge, de dat seē, dat he sus do; so mach he einen vor den
137 berchmeister bedē, unde so | is men ome plichtich to antwordende. wert ein vorboden unde wordet he gerichtes vor der tegetbank to finer rechten tit unde is de berchmeister up dem berge nicht,

so neme de, deme enboden is, eine spilen unde *krumme* se unde werpe se in de tegetkameran, eder dar men den tegeden instort (einfürzt, einschüttet) und neme des twene man to tige, so blift he des tegen den berchmester ane schaden. Goflarer berg-gesetze § 6. 7 p. 535. 536. [Bei abwesenden die *ruthe* zum wortzeichen an die hausthür stellen. weisth. 1, 135; *stocken* für die tür flahen. *ibid.* 1, 405. 2, 152. Einem den *weißen stab* und die schuhe vor die hausthür setzen. ungew. apotheker 522.]

8. item, wenn ein zehntpflichtiger mann einen sohn, zwölf jahr alt, hat und derselbig hat einen *stab*, der unten und oben ein rinken und stachel hat, der vertritt seinen vater zum satze. Melrichstädter w. Der unmündige wird gleichsam hierdurch waffenfähig und selbständig.

9. item, gänse haben kein recht, dan so sie mit dem hals zwischen zwei planken her können reichen: giengen sie weiter, soll man sie mit den hälften auf dem stück an dem ort hangen. ist der ort zu kurz, soll er einen *weißen stock* spliten und hangen sie mit den hälften dazwischen u. wan dan jemand käme und scheltete meines herrn gericht, der hat die höchste brüchte verbrüchtet. Bochumer landr. § 45.

Anmerkungen. Die verschiedenen anwendungen des symbols laßen sich auf zwei ideen zurückbringen, des aufgebens (1. 2. 5. 6) und besitzens der *gewalt* (3. 4. 8. 9); wer den *stab* hält und trägt, übt *gewalt* aus, wer ihn hingibt, *wegwirft*, *bricht*, läßt seine *gewalt* fahren. Die *virgae* von verbrechern getragen können auch den besenreifern verglichen werden, wovon hernach (X. schere) die rede sein wird. Warum fast durchgängig *weiße*, d. h. ihrer rinde entblöbte *stäbe* gefordert werden, kann ich nicht angeben; in gleichem sinn kommen aber auch weiße messerstiele, weiße becher und teller vor; vgl. die weißen kleider der flehenden edelknaben und die *camisia* des landräumenden (lex sal. 61). [Der *geschälte* stock ist üblich gegen zauberer und geister, die sich sonst zwischen holz und rinde bergen würden. Vgl. auch: *delubrum* dicebant *rustem delibratum*, hoc est *decortiatum*, quem venerabantur pro deo. Festus.] Den merkwürdigen gebrauch des *gesengten* stabs führe ich unten beim speer an. Briffonius lib. 6 p. 500. 501 (Mogunt. 1649) führt eine formel

an, worin die worte: tu Pascuti *fuste* illum *investito*, tu Segniti *fustem* manu capito, was zu der unter 1. erörterten deutlichen übergabe durch stab stimmt; allein die formel scheint verdächtig und untergeschoben. [Hierher stelle man noch: der fehdebrief auf einem *weißen stock* überantwortet. Neoc. 2, 172. 173 (a. 1559); *verge pelée*, derrier fu grosse et devant recopée, wird zum unterpfand des kampfes geboten. Mone unterl. 267; der ablagbrief in dem gespaltnen *botenstab* oder *lauferstab* getragen, nicht in der talche, welches verübelt wird. Tschachtlan p. 76. Das *zuwerfen eines stabes* als liebeserklärung. rotvelfk lexikon p. 60. Litthauische *kriwule*. Donaleitis p. 159.

D¹. Arm und hals.

Es erscheint als zeichen der unterwerfung, seinen *hals* oder *nacken* unter eines *arm*, oder dessen *arm* über seinen *hals* zu legen. Ein beleg bei Aimoinus 3, 4 (sieh auch unten f. 147 note) in der geschichte, wie Gogo von Chrodinus zum aufräufischen majordomus erwählt wird: ad domum Gogonis cum quibusdam palatii primatibus properat et *brachium ejus collo superponens suo* signum futurae dominationis dedit eique dixit: dominus noster rex Sigebertus coetusque regis nostrae comitem me destinaverat fore domus regiae, hoc ego nunc tibi cedo munere. Abweichend in der hist. Francor. epitom. bei Bouquet 2, 405: Chrodini consilio nutritium suum majorem domus eligunt; in crastino primus ad ejus mansionem perrexit Chrodinus ad ministerium *bracile Gogoni in collo tenens*, quod reliqui cernentes ejusdem sequuntur exemplum. Vgl. den *halsschlag* im Sfp., unten f. 345.]

E. Hand und finger.

Hand, symbolisch betrachtet, gleicht dem stab in der bedeutung von gewalt, wie schon die redensarten, etwas | in der hand halten und aus der hand geben anzeigen. In der älteren sprache drückt daher munt sowohl manus als auctoritas, potestas aus (gramm. 4, 471). Die hand ist das natürlichste, nächste, einfachste zeichen. [Auch die *gebärde* geht vorzüglich auf gestikulation mit der *hand*: mit worten, mit *gebärden*, alle man ze reht alde von gewonheit ze sellichen dingen bedarf. Schreiber nr. 55 (a. 1298); urteilen mit worten und *gebärden*. ibid. nr. 242

(a. 1358); mit worten, werken und *geben* die dazu gehören. *ibid.* nr. 279 (a. 1368.) Zuweilen werden beide hände gebraucht; wenn nur eine, ist es immer die *rechte*, die höhere, stärkere. [Lêchz ir mit der *sefen hant*. Reinh. 2127. Vgl. noch: die *hende min wellent vil gewaltic hie ze den Burgonden* (in. Nib. 121, 3.)]

1. allgemein^e bekräftigung aller gelübde und verträge, denen die sitte kein feierlicheres symbol vorschrieb, war der *handschlag* [in Schwaben *handtreich*, *handstroach*], der eine schlag in des andern hingehaltene hand, beide theile verbanden ihre gewalt dadurch gegenseitig. Des enfäch mînen *hantflac* heißt es z. b. Iw. 7894; [griffens in die hende (beim geloben). Helbl. 4, 382; si griffen des in Helchen hant (policebantur). Bit. 13419;] daher die redensart *hand in hand* geloben, *handgelübde* [*handgelöbnis*], *manu firmare*; gereden, geloben auch jeder dem andern leiblich, *hand in hand*. Haltaus 791; *manu ad manum data duximus promittendum*. Ludwig scr. bamb. 2, 564 (a. 1304); et ut praedicta firmiter observentur . . ore promissimus et *fidem* dedimus *manualem*. Westphalen 2, 141 (a. 1339); [palmoier le marché, von *palmata paumée*; *las manos les tomo*, metio les en poder. Cid 2130, vgl. 2143-47. 2235-41;] häufig ore et *manu*, mit *hand* und mund geloben. Selbst bei friedensschlüssen ergieng das symbol: *foedus precari et dextris conjungere dextris*. Waltharius 22; stracten den vride mit ir *handen*. Gudr. 3334; [nach Laßberg *starcten*; doch Bit. 1875 mit geltracten eiden swern; auch Alph. 10; *leggja hendr saman oc geraz félagar*. Vilh. f. c. 34. 42; Rudlieb 1, 109. 118;] vgl. *annal fuld.* ad a. 869. Regino ad a. 884. 889. *Applausis manibus* omnem rancorem et inimicitiam remittere. Kopp nr. 125 (a. 1371). Das altnord. recht bezeugt Andr. Sun. 17, 1: *contractus igitur conductionis et locationis solo consensu contrahentium celebratur, sed impune rescinditur, donec juxta consuetudinem approbatam percussione manus unius in manum alterius roboretur*. Der ausdruck ist *handfól*, *handfelja*. Vigagl. p. 40. Nial. cap. 7. [Vgl. noch *hantrada*, *hantreichan*, *hantreichida conjuratio*, *hantprutto*; *manus dare* sich ergeben. Pertz 5, 464. Vom *handschlag* bei der bürgerschaft heißt der bürge *porok*, russ. *poruka*, von *po* und *ruka*; krainisch *poroka* traung].

2. auch die auflassung von grund und boden geschah zuweilen mit bloßer hand, d. h. ohne darreichung des aftes oder werfen des halms [vgl. die ausdrücke *aus der hand* geben, lassen, manu mittere, altn. afhenda]. Hierbei scheint kein schlag in die hand des empfangenden anzunehmen, sondern nur eine gebärde mit der hand des auflassenden erforderlich, die ich nicht genau bestimmen kann, vielleicht ein senken, umdrehen, krümmen (siehe hernach unter 7 finger). In diesem symbol sehe ich keine erkältung oder vereinfachung des früheren zweig- und halmreichens, wozu freilich auch die hand gebraucht werden mußte; es war das gleichalte, in gewissen fällen und orten hinlängliche zeichen Ich würde den Sachfen, die sich des halms nicht bedienten, vorzüglich die übergabe mit
 139 der hand beilegen, wäre nicht bei ihnen die anwendung des | torfs und zweigs ganz gewöhnlich gewesen. Auch findet sich außerhalb z. b. in Baiern, Alemannien schon im 8. jh. das bloße: *manu potestativa tradere*. Meichelb. 122. Goldast 37. 54. 55. 70. Ratpert de casibus f. Galli cap. 1. 8. Spätere beispiele: fide *manuali* data confirmantes. Kindl. 3 nr. 62 (a. 1226); [cessaverunt motione linguae et *manus* ab omni jure bonorum jam dictorum. Mindner cod. dipl. p. 16 (a. 1278);] wir haben in auch die vorg. vesten Tübingen burg u. stat. . . ufgeben mit worten und mit *handen*, als sittlich u. gewonlich ist. Senkenberg sel. 233 (a. 1342); in figura judicii ore et *manu* resignavimus. Kindl. 3 nr. 152 (a. 1352); uplatinge gedan mit *handen* u. mit munden, als wonlik und recht is. Kindl. 3 nr. 2 (a. 1486); [gäben distu guot uf mit *munde* und mit *handen*. Schreiber nr. 47 (a. 1291); *hände auf den altar* legen und verzichten, einer verzichtenden die hände aufheben. Diut 1, 443. — Mit *gesamnter* hand: *communibus manibus* transfundimus trad. fuld. p. 563; quod nos (fratres dicti de Brakele milites) consensu omnium nostrorum heredum ac coheredum *una manu* vendidimus. ch. a. 1347; *conjuncta manu* promiserunt more bonorum fidejussorum. ch. a. 1383; *communicata, adunata manu*. Thudichum Kaichen 69-71; mann und frau verpfänden ihr grundstück *manibus coadunatis*. Suhm hist. af Danm. 14, 287 (a. 1391).]

3. bei huldigungen nach lehnrecht legte der mann *beide hände zusammen*, der herr nahm sie *zwischen die seinigen*; [vgl.

regi manus complicare. Ditm. merseb. 119; manibus junctis se tradere. Erm. Nig. 4, 601;] es scheint, zuweilen kniete jener, seine hände dem sitzenden herrn auf die füße bietend. [Im richtft. 93 gilt das *händefalten* vor dem stehenden, das knien vor dem sitzenden; vgl. *auf den fuß* neigen. Liechtenstein, Tieck p. 7. 54.] Unfere dichter nennen das: näch lehenlichem rehte hant *strecken*. Gudr. 10^b, oder: einem die hände *falten*, sie wenden es an auf den dienst liebender gegen ihre geliebten:

min *hende ich valde*

mit triuwen algernde uf ir fteze. MS. 1, 22^b.

rätent, wie fol ichz volenden,

daz ich in ir hulden var?

wil si, ich tuon ir mannes reht:

mine hende valde ich ir;

ruochet sis, so fol ich gâhen

und fol ez mit kuffe enphâhen,

mit ir gèren fol siz selbe lihen mir. MS. 1, 89^b.

si tet, als ez ir zuht wol zam,

in ir *hende sine hant* si nam. Wh. 92, 1. 2.

daz ich *mine hende*

zwischen die iuvern ie gebôt. Wh. 146, 2. 3.

Die hauptstelle für den wirklichen lehnsfall findet sich im vetus auctor de ben. § 45: domino *manibus conjunctis* suum praebeat hominium et aggrediatur illum tam prope, quod dominus *manus ejus suis manibus comprehendere* valeat. si autem dominus fedeat, homo genua flectat ante eum pro praebendo hominium¹⁾. Und § 46 fügt hinzu: quidam dicunt, quod etiam debeat *quassare manus*. nonne totum movetur corpus, quando ille suum aggreditur dominum? constat ergo, ut ibi motio sit manuum. Dieses quassare manus überfetzt das alem. und bair. lehnrecht durch: die *hende wegen*. | Der grund wider die besondere be- 140
wegung der hände, die wohl an manchen orten üblich war, ist einfältig. Eine menge stellen über das lehnliche händelegen, knien und küssen hat Du Cange s v. hominium und Haltaus

¹⁾ [auch bei der transitio in servum: *manus in manus* domini mittat et caput. l. Henrici I. c. 78.]

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

968. 969, denen aber aus deutlichen urk. sehr viele beigelegt werden können, z. b. belehen mit *hande, munde, goren*. Kopp nr 65 66. 68 (a. 1438. 1441. 1498).

4. zum eidsehwur ist die hand wesentlich, es wird angefehen, als ob *sie* ihn vollbringe und halte:

ir solt gedenken, wes mir swuor iuwer *hant*. Nib. 562, 1.

jane sol niht meineide werden des min *hant*. Nib. 563, 2.

Der ritus war, daß der schwörende mit der rechten hand etwas hielt oder berührte, männer im heidenthum den schwertgriff (vorhin f. 117), im christenthum die reliquien; frauen die linke brust und den haarzopf; auch geistliche und späterhin fürsten legten ihre rechte auf brust und herz. Nähere ausführung bei der abhandlung des eides. Es scheint bisweilen noch feierlicher mit auflegung beider hände geschworen worden zu sein:

ich swer *mit beiden handen*. Walth. 104, 20.

Auch bei dem unfeierlicheren bloßen gelübde pflegte an etwas *gerührt* zu werden, z. b. an das kleid, kinn, den bart, den stab (vorhin f. 135). [Bei Hans Sachs (Häubl. p. 94) rekt der richter seine hand: *hie rührt an!* das ir wolt die warheit sagen.]

5. trifft jemand fein vieh in fremdem besitz und will es wieder erlangen, so ist *handauslage* nöthig, gewöhnlich muß er mit der *rechten* die reliquien berühren, mit der *linken* des viehes linkes ohr faßen; es finden aber auch andere bestimmungen statt. Ich verweise auf die erörterung der vindication und auf die ähnliche verwendung der hand oben f. 57. 62. 66.

6. noch bei anderen gelegenheiten geschieht ein zeichen durch auflegung der rechten hand, z. b. im femgericht wurde der heimliche scheffengruß ausgesprochen, indem der eintretende scheffe die *rechte hand* erst auf seine linke schulter, dann auf die des andern scheffen legte. Wigand. p. 265.

7. die *finger* sind eigentlich der ausdrucksvolle theil der hand, daher wird die im allgemeinen der hand beigelegte symbolische verrichtung in vielen fällen genauer durch finger bezeichnet. Nach Freiburger stadtrecht, wenn der forderer den

141 geforderten rechtlich fangen | wollte, mußte er ihn angreifen mit

zween vingern in sin oberste kleit; es war zweifel entsprungen: ob der andere vinger einer darzu kumit oder dran rüret von ungeschichte, oder wi iz ist, ob ez im an keime sime rechte gewerren kunne? die schöffen urtheilten, nein. Schotts samml. 3, 231. [Vgl. altf. *fargripan* verurtheilen, nämlich mit der hand, den fingern.] Eide wurden mit auflegung beider *vorderfinger* der rechten hand geleistet:

zwéne vinger üz der hant

biutet gein dem eide. Parc. 31, 2. 3.

die *vinger* wurden uf geleit. Iw. 7923.

Man sehe die von U. F. Kopp (bilder u. schr. 1, 97) beigebrachten formeln. Einfachere gelöbnis ergieng mit aufstreckung *eines* fingers: Henricus de Lindowe miles promisit bona fide *digitum* suum in dextra manu sua publice erigendo, per modum et formam, qui vulgariter *sichern* nuncupatur. Bodm. 659 (a. 659). Dies kann nicht auf den adel beschränkt werden, denn die Soefter gerichtsortn. (Westphalen 4, 3096) sagt allgemein: dan soll der gogreve fragen, ob er den gelove? und ein jeder *aufrichten einen finger*. Es kommt auch in den gedichten vor, z. b. troj. 32^b: der biete uf sinen *vinger*, sus böt er sinen *vinger* im. [Die finger ufrecken, zeichen des sich ergebens. Roseng. 1174; mit ufgeracten unfern vingern. MB. 25, 344; up stippen mit dem vingere. Goffl. 14, 6. 8. 57, 11; vgl. die redensa t: er *huop uf* und sprach.] — Auch die feierliche auflaßung oder firmation mit der hand (vorhin unter 2) geschieht mit einem oder mehrern fingern, *digito facta confirmatio*. Sie scheint hauptsächlich sächsisches rechtes und sowohl durch *krümmung* als *streckung* der finger zu erfolgen: mater ex lege Saxonum donationem ejus ore laudavit et *digito confirmavit* (kurz ausgedrückt: mit mund und hand). Haltaus 459 (a. 1088); confirmationem *digito*, ut mos est Saxonibus, fecit, matre ejus confirmante sicut iustum est. Lindenbrog fec. septentr. p. 147 (a. 1088); [*digito confirmare* (in Magdeburg). Ditm. merfeb. 183;] tradens . . eadem praedia cum consensu uxoris suae et filiorum suorum, scilicet uxore sua, cum *elevatione digiti*, secundum jus seculare, prius ibidem redonante, quod sibi de iisdem praediis in dotem evenerat. Leukfeld ant. halberstad. p. 703 (a. 1114); [vgl. Thudichum Kaichen 68;] fecit abnegationem praedii . . . primo *incurvatis digitis*, secundum morem

Saxonum, sieh die f. 128 angeführte urkunde; investituram illi cum digito suo, sicut mos est, promittens. Möser 2, 241 (a. 1049); ore et digito renuntiare. Kindl. 3, 163 (a. 1226). — Nach den goslärer gesetzen soll, wer die wähere bricht, mit dem finger bestraft werden, womit er sie gethan hat: we de ware bricht, de he heft gedan vor gerichte, de weddet finen vinger, dar he de
 142 ware mede dede. Leibn. 522. Zuweilen ist der | *daume* gebraucht worden: mit *duimen* und mit munde loven, mit aufgesetztem *daumen* versiegeln, mit dem *daumen* auf den gerichtstisch stippen. Haltaus 220, der auch col. 45 den ausdruck anstoßen aus dem contractu *pollicum* pacifcentium deutet, was ich noch bezweifle. [Der *daume* ist zum besiegeln nothwendig, und auf dem rücken des wachsfiegels findet man gewöhnlich seinen eindruck.]

Anmerkung. hand und finger sind auf vielfache weise bei allen völkern zeichenhaft und bedeutsam; *manus loquax*. Petronius, Burm. p. 669; *linguosi digiti*. Calliodor. var. lib. 4 ep. 51; [Kopp bild. 1, 52. 53;] daß die alten Perfer gelobend ihre *finger* in die höhe hoben lehrt z. b. Niebuhrs reise II. tab. 33 lit. D. Freilaßung aus der herrlichen gewalt (e manu) hieß den Römern *manumissio*. Ueber das handgeben und küssen bei verträgen begnüge ich mich hier mit einer stelle aus Dio Cassius lib. 48 (ed. hanov. p. 379. Reimar. p. 554): ταῦτα δὲ οὖν συνθίμενοι καὶ συγγραψάμενοι μετὰ τοῦτο δεξιὰς τε σφίσιν ἔδοσαν καὶ ἐτίλησαν ἀλλήλους. [Galt das anfaßen der hand bei der adoption? Tacit. hist. 1, 15: Galba, *apprehensa* Pisonis *manu*, in hunc modum locutus fertur: si te . . . adoptarem.]

F. Füße.

Der fuß ist schon ein feltneres symbol. Aus bildlichen redensarten, wie: einen unter den fuß bringen, einen fuß dabei setzen, einem den fuß vor seinen stellen, eines fußstapfen nachfolgen u. a. m. darf man nicht grade das dasein eines rechtlichen symbols folgern. Doch scheint es allgemeine sitte der vorzeit gewesen zu sein, daß der sieger den *fuß* auf den zu boden gestreckten feind setzte, zum zeichen vollendeter bezwingung. In einigen geistlichen lehnhöfen trat bei der belehnung der herr mit seinem *rechten fuß* auf den des vasallen. Haltaus 580, welcher anmerkt, daß ehemals der täufing, wenn die ablagungs-

formel ausgesprochen wurde, seinen fuß auf den des pathen stellte. Es sind auch bei vindication des viehes stellungen der füße vorgeschrieben und andere vorhin f. 57. 62. 71 angeführt worden. Wenn liegendes gut angesprochen wurde, mußte ebenwohl der rechte fuß aufgesetzt werden: ergeht an den schuldner die dritte mahnung (d. h. hat er sich nicht eingelassen auf die erste und zweite), so ist er wehrlos und kann nun der kläger die schuld beschwören und soll der eid, wenn der schulze vor des schuldners tenne gekommen, mit urtheil und recht vor dem haufe geschehen, so daß der gläubiger seinen rechten fuß auf die thürschwelle setze. landger. zu Hadeln in Pufend. app. 1, 14; we ervegud anspreke, so secl he gan up dat erve unde letten den | vorderen vot up den fulle und leggen de hant up de hilgen unde spreken etc. Bruns beitr. 181 (genauer p. 201); we sin egen beholden schal, dat ome geanprakert wert to einer groven, de wofte gelegen heft, de mot dat beholden in deme brukkelke unde schal mit deme vorderen vote uppe deme schach treden unde nemen denne in de lochteren hant up dat hovel unde benomen den del, den he beholden wil unde sweren. Goflarer berggr. § 21 p. 537. [Vestg. iord. 3: kommer annar foter ifvir tråfkollä, tha är skötning medh laghum fangin; vgl. Ostg. eghnaf. 1.]

G. Mund und nase.

In der häufigen formel: mit mund und hand geloben oder entsagen, bedeutet mund die gesprochenen worte. Auch in einer andern: mit lachendem munde (beispiele hat Haltaus 1151 gesammelt) ist keine symbolische miene zu suchen, sie soll bloß ausdrücken, daß eine handlung gern, frei und ungezwungen, ohne thänen im auge verrichtet worden sei. Bei belehnungen [auch bei vermählung. Wigal 9439] aber ist der küffende mund allerdings symbol, und in der formel mit hand und mund belehnen bedeutet mund nicht die worte sondern den kus. Lihen mit gevalden henden, mit gekostem munde, als man lehen zu rechte lihen sol. Wenk 2, 340 (a. 1339); andere belege bei Haltaus 1227. [Vofstre home li ge devendrai, si nos entrebefons en foi. Ren. 28654; dō enphienc in der tiuvel in sin gewalt und chuftin. fundgr. 1, 121, 8.] Den kus gab der lehnherr dem va-

fallen. Es findet sich aber auch, daß außer dem feudalverhältnisse mit dem *kuffe* übertragen wurde, vgl. Du Cange 3, 1535 *investire per osculum*, und Spangenberg's beitr. p. 50. [Mit *kuffe* enphähen und mit gären liden. MS. 1, 89^b; *baifer* le verrouil de l'huis ou quelque autre chose de la dicte porte. cout. de Sens art. 182, cout. de Berry tit. 5 art 10, cout. d'Auxerre art. 44. — Ein *fühnkus*, osculum pacis. Eilhart 1646. 1650; *friedenskus*. Wiarda zum sal. gef. p. 276. 277 not.] Von der *nase* weiß ich aus deutschem recht keinen symbolischen gebrauch, ich müßte denn die normännische gewohnheit anführen, daß beim widerruf von fehmähungen der verurtheilte sich selbst am *nasenspizel* zu faßen hatte: *convictus . . . debet taliter emendare, quod nasum suum digitis per summitatem tenebit et sic dicit: ex eo, quod vocavi te latronem, homicidam . . . mentitus fui. consuetud. norm. 2. 20. Carpentier f. v. nasus 2.* Nach mehrern deutschen gesetzen muß ein solcher sich selbst auf das *maul* schlagen. [Sprichwörtlich: sich selbst bei der *nase* nehmen, mit langer *nase* abziehen, eine *nase* davontragen.]

H. Ohr

Wichtiger ist für die deutsche rechtsgeschichte das ohr. Noch im verfloßnen jahrhundert herrschte in mehrern gegenden Deutschlands die sitte, bei wichtigen anlässen, als der legung eines grundsteins, setzung eines grenzsteins, findung eines schatzes und dergleichen, knaben zuzuziehen und sie unverfehens
144 in die *ohrlappen* zu | *pfetzen* oder ihnen ohrfeigen zu stechen, damit sie sich des vorgangs ihr ganzes leben lang erinnern sollten. Dabei empfingen sie kleine geschenke*). Diefer ge-

*) vgl. bair. alterth. München 1769. p. 162. Heinecc. elem. jur. germ. 1 p. 423. Eberhard von rüegerichten an der Lahn p. 22. [Ob *causam memoriae colaphum fuscipere*. beisp. a. 1034. Carpentier f. v. *alapa*. Mabillon ann. Ben. 4, 393;

sit ich der briefe hier niht geleisten mac,
dâbi *soltuz gedenken!* und fluoc im einen backenflac.
die liute ez al erhörten, sô lûte erhal sin hant. Ortnit 285. 286;

ohrfeigenbriefe. Orendel 2627-85; daher eine *dachtel* (zum andenken). Vgl. das *aurem premere, stringere, angere* beim singen. Reinardus 5959. 5969. 6001. Si greif mir an mîn ôre. MSH. 2, 115^b; den tischnachbar am ohr zupfen. Schm. 2, 7. Deana junga buaba *schneid ma d'auhra*

brauch ist uralt und schon im ripuar. gesetz enthalten, tit. 60 de traditionibus et testibus adhibendis. si quis villam aut vineam vel quamlibet possessiunculam ab alio comparaverit et testamentum accipere non potuerit, si mediocris res est, cum sex testibus, et si parva cum tribus, quodsi magna cum duodecim ad locum traditionis cum totidem numero *pueris* accedat, et sic praesentibus eis pretium tradat et possessionem accipiat et unicuique de parvulis *alapas donet et torqueat auriculas*, ut ei in postmodum testimonium praebeant*). Du Cange 1, 870 bringt eine charta Widonis de Monte falcone bei, welche das fortleben der gewohnheit bis ins zwölfte jh. bezeugt (sie ist von 1112 und aus dem Autuner archiv, folglich burgundisch): qui *insans* tunc ibi *colafum* accepit, ne quandoque traderet oblivioni. Nach bairischem recht wurden aber nicht bloß kinder, sondern die erwachsenen eigentlichen zeugen selbst an den ohren *gezupft*, lex Bajuv. 15, 2 [16, 2]. si quis vendiderit possessionem suam alicui, terram cultam, non cultam, prata vel silvas, post acceptum pretium aut per chartam aut per testes comprobetur firma emptio; *ille testis per aurem debet esse tractus*, quia sic habet lex vestra; 16, 2 [17, 3]. si quis *testem* habuerit *per aurem tractum*; 16, 5 [17, 6] quod ego ad testem illum inter vos *per aurem tractus* fui de ista causa ad veritatem dicendam. Ob nun gleich in einer stelle der lex Alam. ebenfalls die testes tracti erwähnt werden (94 [91]. si quis aliquem post finitam causam et emendatam mallare voluerit, post *testes tractos***) et emendationem datam); so kommt doch weder in alemannischen noch fränkischen urkunden vom 8.-12 jh. das ohrzupfen der zeugen, hingegen in bairischen dieser zeit so häufig vor, | daß die eigenthümlichkeit 145

ra, wenn se zuma handstroach kommet. Handstroach p. 86. Vgl. zum ohrzupfen noch Rogge p. 114. 116. 117. Tobler 432^b.]

*) Baluz in den noten zu den capitular. (Paris 1677) 2, 997: sic aetate nostra parentes in nonnullis provinciis liberos suos adducunt ad locum supplicii, cum aliquis homo facinorosus illuc trahitur morte sua luiturus peccati sui poenam; et interim dum ille necatur, parentes *virgis caedunt* liberos suos, ut alieni periculi memoria excitati noverint se cautos et sapientes esse debere.

***) oder ist es fogar unrichtig, sich hier die worte *per aurem* hinzu zu denken? (sieh aber auch lex Burg. 60, 3 cod. B. 6 *tractas aures*, nach Bluhme (brieflich) tractus per aures.)

des symbols für Baiern nicht zu bezweifeln ist und man sich freuen muß, darin einen befondern zug festzuhalten, der es von allen übrigen deutschen rechten untercheidet. Es wird darum auch fast immer hinzugefügt: more Bajoariorum. [Doch sieh notizenbl. 6, 287: more *teutonicorum tactu aurium*.] Ripuarien und vielleicht das übrige Franken wendet das ohrpfetzen bloß auf kinder an, neben den eigentlichen zeugen, nicht auf diese selbst; in Sachsen, Friesland, im Norden weder gefetzliche noch urkundliche spuren eines dieser gebräuche. Belege bieten sich in bairischen (und östreichischen) diplomaten bei Hund, Meichelbeck, Ried, Pez u. a. auf beinahe allen blättern dar, ich will einige auslesen: testes per aures tracti. Meichelb. 8 (unter Pippin und Tassilo, zwischen 749 u. 764); ipsi omnes per aures tracti. ib. 15 (nach 764); testes per aurem tracti, ut Bajoariorum mos declarat. ib. 42 (764-784); testes ufu Bajoariorum per aures ex utriusque partibus tracti, ut amplius examen firmum esset. Hund 3, 322 (a. 802); t. tr. p. a. Meichelb. 866 (nach (875)); testes sicut mos est Bajoar. p. a. tr. ibid. 1033 (nach 938); testes isti tr. sunt p. a. ibid. 1146 (vor 1006); hujus rei sunt testes sicut mos est tr. p. a. ibid. 1159 (nach 1006); testes p. a. tracti, qui viderunt et audierunt haec. Lang reg. 1, 102 (a. 1035) [Bamberger urk. a. 1070. Jo. Fr. Gruner opuscula. Cob. 1760. 1, 214]; MB. 4, 13 (a. 1094); Ludewig 4, 194 (a. 1096). 4, 207 (a. 1099); [principes per aurem tracti. MB. 1, 166; so auch 4, 409. 412 (a. 1141); quos ipse dux per aures traxit. ibid. 8, 406 (sec. 12.);] urkunde von 884 in Lucca bei Muratori ant. Est. 1, 239: vier zeugen mit dem beifatz: ex genere bavarico per aurem tracto testis. Auszumitteln bleibt, ob in *allen* sachen, wo zeugen erschienen, das zupfen für nöthig erachtet wurde; hiernächst, *wann* die gewohnheit abkam? Bis ungefähr 1180 scheint sie geherrscht zu haben, im 13. jh. ist sie fast verschwunden*). Keine deutsch

*) Westenrieder im glossar p. 28 behauptet, daß sie noch in urk. des 13. 14. jh. häufig stehe; ist das kein druckf., so sollte es wenigstens heißen: *selten*. Ich habe kein beispiel angemerkt [doch sieh eine urk. des klosters Michelfeld von 1270. Lang bair. jb. 335. 336]. Bei Meichelb. sind die urk. nr. 1246. 1247 (a. 1058) die letzten, worin testes per aures tracti vorkommen.

abgefaßte urk. scheint ihrer daher zu erwähnen, kaum erklärt diese zeitbestimmung, warum kein mhd. dichter, z. b. Wolfram darauf anspielt. Beispiele von urkunden über 1150 hinaus, die die formel noch haben: MB. 8, 399 (a. 1153); MB. 1, 166. 3, 474. 5, 332 (a. 1160); Pez cod. dipl. 1, 444 (a. 1165); MB. 5, 326 (a. 1170); testes more bavarico omnes per aurem tracti. Ried nr. 266 (1171); MB. 3, 458 (1177); Ried nr. 270 (a. 1177); Ried nr. 274 (a. 1180). Merkwürdig Lang reg. 3, 194 (a. 1262). |

Anmerkung. des ohrenzupfens bedienten sich auch die 146 Römer bei den zeugen vor gericht; es war allgemeines zeichen der anmahnung: *aurem vellit et admonuit*. Virg. ecl. 6, 4; est in aure ima memoriae locus, quem *tangentes* antestamur. Plin. 11, 45; sed ego in jus voco. Nonne antestaris? Tuan' ergo causa cuiquam mortali libero *aures atteram*? Plaut. in Perfa 4. 9, 10; licet antestari? ego vero oppono auriculam. Horat. sat. 1. 9, 65; olim qui antestabantur, *auriculam contingebant*, tangens autem auriculam his verbis loquebatur: licet antestari? Acron zu Horaz; *ῥαπισμοί τε καὶ αἱ τῶν ὠτρῶν ἐπιψεύσεις*. Clemens Alex. stromat. 5 p. 574. Der rechtliche gebrauch der röm. *tactio aurium* scheint auf das antestieren bei der in jus *vocatio* eingeschränkt, während die bairische *tractio aurium* allgemeiner, beim kauf liegender gründe und sonst galt. Schon darum darf man nicht etwa diese aus jener herleiten wollen; was auch Savigny rechtsg. 2, 87 ablehnt

I. *Bart und haar.*

Haar und bart waren zeichen und tracht des standes mündiger freier. Abschneiden des haupthaars, bei erwachsenen des barts war Gothen, Franken und Langobarden symbol der annahme an Kindesstatt. So adoptierte Alarich der Gothen könig den Chlodowig Franken könig: ut in *tondenda barba* Clodovei patrinus ejus efficeretur Alaricus. Rorico b. Duchesne 1, 812; andere reden nicht von abschneiden, sondern bloßem berühren des barts: ut Alaricus *barbam tangeret* Clodovei effectus patrinus. Caniffius lect. ant. 2, 3 cap. 10; et Alaricus juxta morem antiquorum *barbam* Clodovei *tangens* adoptivus ei fiebat pater. Aimoin. 1, 20. Doch ist auch in andern beispielen bestimmtes scheren gemeint: hos duos fratres (den Taso und Caco, söhne

Gifulfs, herzogs von Friaul) Gregorius patricius Romanorum in civitate Opitergio dolosa fraude peremit. nam promittens Tafoni, ut ei *barbam*, sicut moris est, *incideret*, eumque sibi filium faceret, ipse Tafo cum Cacone germano suo ad eundem Gregorium nihil mali metuens advenit. Nachdem beide brüder ihr leben verloren haben, heißt es weiter: Gregorius vero propter iusjurandum, quod dederat, caput Tafonis sibi deferri iubens, ejus *barbam*, sicut promiserat, perjurus *abscidit*. Paul. Diac. 4, 40. Folgender fall bezeugt das schneiden der haarlocken: Carolus 147 princeps Francorum Pipinum suum filium ad Liutprandum | direxit, ut ejus juxta morem capillum susciperet; qui ejus *caesariem incidens* ei pater effectus est; multisque eum ditatum regis muneribus genitori remisit. Paul. Diac. 6, 53; qui (Leuprandus Longobardorum rex) filium ejus Pipinum *tonsa caesarie* adoptaverat in filium. Otto frising. 5, 16. Wer sich haar und bart abschneiden ließ unterwarf sich dadurch gleichsam der väterlichen gewalt des abschneidenden. Ein freier konnte sich durch übergabe seines abgesehnittenen haars in die knechtschaft eines andern geben; einer der zahlung, wozu er verurtheilt worden ist, nicht leisten kann, bekennt: *brachium (vestrum) in collum (meum) posui**) et per *comam capitis* mei coram praesentibus hominibus tradere (me) feci, in ea ratione, ut interim quod ipsos solidos vestros reddere potuero servitium vestrum . . . adimplere debeam. form. vet. Bign. p. 237 [MG. Form. p. 237]. Die sich unterwerfenden Laufitzer, sagt Ditmar v. Merseburg. 6, 65, *pacem abrafo crine supremo* et cum gramine datisque affirmant dextris. [Umgekehrt wird freigelassnen knechten eine *locke geschoren*. Creuzer symb. 2, 584. — Seu patriam dimittere seu capillos (auswandern oder geistlich werden). Sidon. Apoll. 2, 1, vgl. Roths abh. p. 10.] — Verschieden hiervon ist die sitte, sich haare abzuschneiden und sie dem, dessen beistand man anfleht, zum zeichen dringender und unverstellter noth zu übersenden: *perge velociter cum crine capitis* mei nunc ad patrem meum, ut succurrat nobis antequam cunctus exercitus corruat. gesta regum francor. cap. 41; ac ne

*) legen des *halbes* unter eines andern *arm* ist zeichen der unterwerfung: et brachium ejus collo superponens suo signum futurae dominationis dedit. Aimoinus 3, 4 [sieh oben f. 137]. Ein freier heißt darum *fribals*.

simulatorie loqui putaretur, *abscissos de capite suo capillos matri suae transmisit*. Hildebert. cenomanenf. epist. 39; vgl. Aimoin. 4, 18.

Zur erklärang des symbols hat Malfcov 2, 301. 302 das beste zusammengestellt.

Ist die berührung des barts bei der adoption kein misverständnis, so stimmt sie zu dem gebrauche, daß schwörende männer *bart* oder *haar anrührten*, schwörende frauen die finger der rechten auf ihre *haarflechten* legten. Jenes noch später bei den Friesen: tollat sinistra manu *sinistros capitis capillos*, eisque imponat dextrae manus duos digitos atque ita juret. Siccama ad leg. frif. 12, 2. [Acta Sanctor. Maji tom. 3, 592^b vita S. Germerii, episcopi Tolofani (er wurde a. 506, unter Chlodovaeus, geweiht): tunc Dei servus *apprehensa coma* (sic enim erat mos antiquus) obtulit se sancto altario et ejusdem ecclesiae reliquiis, praesentibus iisdem episcopis, et eadem nocte mansit in civitate. — Vgl. noch *härlein ziehen* bei gelübden. Schmid schwäb. id. 262. Also la mano, a la barba se tomo (beim schwur). Cid 2485. 2839. 3196.] — Bei den alten fasten flehende *bart* oder *kin* (*γένειον*) an. Il. 10, 454. [Soph. Ajas 1174.] Callimach. hymn. in Dian. 26; vgl. Gudr. 20^b: dô was der megde hant an ir vater kinne. |

[Vgl. noch: es wird gelobt, den *bart nicht zu scheren*, bis rache genommen, bis die schuld vergolten ist. a. w. 2, 85. Gelübde des haarabschneidens. Pausan. 1. 37, 2. — *Ab-schneiden der bärte* zum gedenkzeichen: und damit dieser grenzhandlung ein gedenkzeichen sein möchte, hat obgedachter fürstl. gn. (zu Lignitz und Brieg) forstmeister George Pogerell, nach gehaltener zu Großleubisch mahlzeit, . . . oberwenten personen allen *die bärte abgeschnitten*, ausgenommen dem herrn burgermeister, welcher, nachdem er diesen handel vermerket sich verborgen und darnach stillestschweigend davon geritten. welches geschehen den 4. juli a. 1587. Böhme beitr. 1, 76. — Bei den alten Polen bekommen die neugebornen kinder anfangs keinen namen; erst im 7. jahre, auch später wird die feierliche *befcheerung* (postrzyzyny) vorgenommen, das kind erhält einen namen und wird als glied der familie anerkannt. Martinus Gallus chron. ed Vars. 1824. 1, 4: septimo vero recurrente nativitatis ejus anniversario pater Zemimize

pueri Mesconi more solito copiosam epulationem et *solemnem tonfuram* celebrabat; *ibid.* 1, 2: puerum *totonderunt* eique Semowith vocabulum indiderunt; vgl. Kadlubek chron. Polon. II. 7 ed. Vars. p. 85: nec ridiculum nostri *tondelam* vitiis agnofces. instituta ergo est hujusce forma et formae solennitas, ut per eam adoptio haberet robur. — *Schütteln* des haupthaares: arma tradere iussit; et vero tradiderunt, etiam *motu capillorum* (*μείγμα τοῦ κινῆσαι τὰς κόμας*) mentis ferociam indicantes. exc. ex Euanpii hist. ed. bonn. p. 47.]

148

K. Hut.

1. der hut ist ein symbol der übertragung von gut und lehen; der übertragende oder an seiner statt der richter pflegt den hut zu halten, der erwerbende hinein zu greifen (*huttaft*, niederd. *hodtaft*. *brem. wb.* 5, 390) oder einen halm darein zu werfen: ipsam hereditatem (trium mansorum) ecclesiae supradictae perpetuo jure contulimus, abbatem ipsum dominum Matheum *pilleolo nostro* investivimus. Menken 2, 452 (a. 1200); venditores simul et femel *per pileum* ad manus ecclesiae resignarunt. Harenberg hist. gandersh. p. 1527 (a. 1301); unus de eisdem scabinis ibidem praesentibus antiquior, nomine Heilo Waginhuser, quendam *pileum* in medium exhibuit et dedit cuilibet legitimorum *calamum ad pileum* deberet *ponere et jactare* in signum resignationis et renuntiationis. secundum ejusdem informationem et iussionem praescripti legitimi tales *calamos ad pileum jactaverunt*. Gudenus 3, 465 (a. 1365); [*cupheo a capite demto* porreximus. Ducange 2, 703*:] und ek (richter) helt ön (dem verkäufer und seinen erben) einen *hoid to*, dar *grepen se alle an* und leten van deme gude u. deden des eine rechte vorticht med guden willen. do dat geschehen was, do let ek (den bevollmächtigten des käufers) *gripen an densulven hoid* und antwordede öme dat gud to. orig. guelf. 4 praef. 84 (a. 1382); praefatus vero episcopus (lubezensis) recepto *pileo* de capite strenui militis Schakonis Ranzowen per traditionem dicti *pilei*, aureo crinali aut ferto adornati in et ad manus ejusdem comitis (Holfatiae), more patriae factam, hujusmodi comitatum Holfatiae et dominium Stormariae . . . jure feudi contulit et in feudum dedit. Westphalen 2, 2329 (a. 1438);

wer seinen bauerhof verkaufen will, muß vor dem gerichte erscheinen und seinen *hut* halten; der richter fragt dreimal die beifitzer, ob er seinen hof verlaße wie recht sei? sie sagen ja. dann thut der verkäufer *die hand vom hut*. dann sagt der richter zum käufer: *taste an!* und er tastet an; der richter sagt: ich verlaße dir den hof zum ersten, andern, drittenmal. dann muß der käufer den hut mit einem schilling lösen, den hebt der richter in die höhe: das sei jedermann kund, daß dies der wittelschilling ist, womit der hof ist verlassen worden. der verkäufer nimmt seinen hut und des richters knecht erhält den wittelschilling. Rugian. p. 273. 274; nach gefchehener huldigung und gethaner | danklagung hat der kön. statthalter (in Flensburg) 149 angezeigt, wie daß ein alter gebrauch were, daß die von adel nach gethaner huldigung ihre lehen mit *eingreifung in einem hut* pflegen zu suchen und zu empfangen . . . wie sich nun die herren erklärt, daß sie solches gefchehen ließen, so haben nachbenannte von adel mit, im namen und von wegen der andern *in einem hut gegriffen* und also nach alten gebrauch die lehen gefuchet und empfangen. Westphalen 4 praef. p. 38 (a. 1590); bei der erb- und landhuldigung in Pommern ist dieser gebrauch, daß die gegenwärtige aus einem geschlecht nach der ordnung, wie sie gerufen werden, insgesamt vortreten, *an einen hut*, welchen einer des geschlechts dem lehnherren rechet, zugleich *greifen* und also zusammen belehnet werden. Westphalen 2, 1837; so wäre dieses fürstenthums (Lauenburg) hergebrachter gewonheit gemäß, daß die neuen lehnleute durch *angreifung* ihres gn. lehnsherrn *hut* . . . in die possession gesetzt würden, . . . worauf ihre durchl. den hut abnahmen und denen lehnleuten anzugreifen darboten. Lünig c. j. feud. 2, 1403 (a. 1670); wer in dem braunschweig-hildesheimischen freiengericht der ämter Peina und Wolfenbüttel ein land verkauft oder versetzt, muß es vor gericht mit mund bekennen und mit der hand verlassen, nämlich mit der hand in des richters *hut greifen*, welches uraltem gebrauch nach der verlaß ist. darauf ist das gut verlassen und herrnlos. der käufer tritt hervor, *greift* mit der hand in des richters *hut* und wird dadurch in besitz gesetzt. Nolten de bon. probsting. p. 157 158. 181; wird auf den anatz erkannt, so *greift* der, welcher ihn erhält, dem richter *in den hut*, das

heißt dann: dem gute den frieden gewirkt. Gütlich vom meierding p. 59; soll der verkeufer nach beschloßenem kaufe mit weib, kindern und sunst ezlichen seiner freundschaft vor dem ganzen Bruchhagen erscheinen, alter gewonheit nach dem keufer einen öffentlichen abtritt und verlaßung thun, auch beide theil keufer und verkeufer zugleich *in einen hoet taften*. Nienburger Bruchhagen ordn. von 1577 art. 7, in Rathlefs gesch. von Hoya und Diepholz 3, 138; heut dato am fondage nach Jacobi apostoli anno 1642 ist erfchienen die erfame Anna Dales für semplichen Bruchhagen, überließ Gerdt Linhop ihr erblich land, . . . ist solches durch einen gebruchlichen *huttoift* gefchehen und überlaßen, nimmer wider solchen zu fragen und wieder aufrufen, bis
 150 (folange) laub und gras | waxfen thut (d. h. auf ewige zeiten); am fundage nach Jacobi Apost. war der 26 julii a. 1646 ist erfchienen der erfame Bartolt Gelhof vorn semplichen Bruchhagen, überließ herrn Hennig Schaden sein erbstück . . . haben auch zu beiden theilen durch einen offentlichen *huttoift* nach alter gewonheit in ewigkeit nach folchem erbkauf nit wider zu fragen, biß laub und gras wext. Bruchhager protocolle bei Rathlef a. a. o. 147; [*huttoift* auch in Ledeburs archiv 1, 57. 3, 171;] dem keufer die lehn seines gewefenen guts freiwillig mit geburlichen solenniteten, als mit *übergebung des huts* aufgelaßen. acta praepositurae trium pagor. acad. lipf. ad a. 1597, bei Haltaus p. 986. [Vgl. noch chart. sithiense 448: tradidit per capellum vulpinum; MB. 3, 96: cum pilleolo prepositi.] — Der gebrauch dieses symbols zeigt sich vorzüglich in Sachsen (Schleswig, Holstein, Lauenburg, Pommern, Hoya, Braunschweig, Hildesheim bis nach Oberfachsen hin), nicht in den übrigen theilen des reichs, abgesehen von der aus Gudenus angeführten, Richelsheim im Mainzischen betreffenden urkunde*). Im mittelalter galt es auch (durch die Angelfachsen eingeführt?) in England:

*) in der vita S. Mononis (bei Surius, 18. oct.) finde ich ein sehr altes beispiel aus Aufrastien: atque ut ibidem relinqueret (Pipinus rex) memoriam sui regalis beneficii, *per pileum*, quod capite gestabat, auro gemisque ornatum omnes decimas, quas habebat inter fluvium Urtam et Letiam (in den Ardennen) perpetuo jure tradidit beato Mononi possidendas, ipsumque pileum in testimonium hujus largitionis suae in eodem loco servandum reliquit. Aber diese legende scheint viel späterer abfaßung.

Ricardus rex Angliae in captione Henrici Romanor. imperatoris detentus, ut captionem illam evaderet, consilio Alienor matris suae, deposuit se de regno Angliae et tradidit illud imperatori et investivit eum inde per *pileum* suum. Rog. Hoveden p. 724; dominus Joannes dux Lancastriae factus est dux Aquitaniae per virgam et *pileum*, praebitis manu regis. Thom. Walsingham p. 343.

Gleichbedeutend mit dem hut ist in einigen urkunden *barret* und *mütze*: [investitio per biretum. MB. 9, 608;] in electoratu brandenburgensi nobilitati per tactum porrectae *mitrae* electoralis, in Holfatia per immisionem manus in pileum feuda conferuntur. Göbel de statu nobil. germ. § 10; *capucio* meo in manibus suisposito *tanquam* visibili praedictae collationis signo corporaliter investivi. Schwarz pommerische lehnschrift. p. 451 (a. 1375) [Gercken fragm. march. 1, 164]; in Schleiien geschicht die abusivbelehnung mit hut oder *mütze*, und besinne ich mich in dem huldigungsbriefe herzogs Bolconis zu Münster-berg ¹⁵¹ gelesen zu haben, daß die lehnsreichung durch einen hin und wieder gegebenen kus und reassumption des *birets* geschehen. Heneli Silesiographia cap. 8. Hierher gehört doch auch eine oberdeutsche gewohnheit: zu f. Gallen, wenn ein kauf geschah, nahm der richter eine *schwarze kappe* und hielt sie mit dem verkäufer fest, der käufer aber mußte sie ihnen aus den händen reißen. v. Arx gesch. 2, 605 (a. 1442). [Vgl. Nith. MSI. 3, 202: der *hut* wird auf eine blume *gedeckt* zur besitznahme.]

2. vor zeiten scheint aber das greifen in den hut nicht bloß bei auflösung und übernahme von gütern, sondern ausgehnter gegolten zu haben. Die *in den hut* miteinander *griffen*, *verschworen* sich zusammen; *unter dem hütlein spielen*: conspirare inter se. Frisch 1, 479^b; *dupfen inn hut*: sich zusammen verschwören; ein Allgauer, der theilnehmer an der feierlichsten verschwörung gewesen wäre, würde nur sagen: er habe in den hut gedupfet (gerühret). Schrank's baierische reise. München 1786. p. 141. In die hand tupfen, mit den fingern tupfen hat nach Schmellers bair. wb. 1, 452 gleiche bedeutung [analog dem hantreichen, pangere, conjurare, oben f. 138].

3. nach heftlicher gewohnheit geschah feierliche einsprache durch werfen des huts oder der mütze: wer ein urteil vor ge-

richte strafet unde sprichet, das en si nit recht gewiset, der en fal nit von der stedde gehin, he en wise ein beßers, he fal finen *hud* ader *kogeln* in das gerichte *werfin* in die benke zu eime urkunde unde wifen ein beßers. Frankenberger gewonh. b. Schminke 2, 747. 748. Wenn, im Hanauischen, bei einer ehverkündigung von der canzel eine frauensperson einsprache thun zu können glaubte, mußte sie ihre *mütze* abnehmen und in die kirche werfen; [*s hützl* eini werfen, heirath rückgängig machen. Tirol. samml. 3, 37.]

4. der hut war, gleich der fahne, feldzeichen, wer ihn aufsteckte, forderte das volk zur heer und gerichtsfolge auf, und hatte die gewalt dazu. In Friesland hieß der träger der fahne oder des huts (des paniers, banners) *bonnere*, *hödere*. As. 236; thene *hód upstêta* (den hut aufstoßen, aufrichten) hieß das volk zusammenberufen. Br. § 45. 148. Von dem fall, wo ein auführer, ohne erlaubnis des richters, den hut aufrichtet, redet Af. 271: *fa hwerfa thi blâta enne hód stekth* (l. *stêth*) and *sprekth, ethelinga folgiath me! nebbe ek allera rikera frionda enoch? alle tha ther him folgiath and fuchtath, thet stónt opa hiara eina hava*. Auch des Geßlers aufgesteckter hut in der schweizerfage ist symbol der obergewalt zu gericht und feld. | [Kaiferchr. 1203 wird ein schwarzer *hut* vor die thür gesetzt und dadurch das haus seinem besitzer unterfagt.]

- 152 5. den Römern war ein hut zeichen der freiheit oder vielmehr abwerfung des jochs. Dio Cassius lib. 47, ed. hanov. p. 341. Reim. 508: *Βροῦτος μὲν ταῦτά τε ἐπρασσαε, καὶ ἐς τὰ νομισματα, ἃ ἐκόπιετο, εἰκόνα τε αὐτοῦ καὶ πιλίον, ξυγιδιά τε δύο ἐνεύειπον δηλῶν ἕκ τε τούτων καὶ διὰ τῶν γραμμῶτων, ὅτι τὴν πατρίδα μετὰ τοῦ Κασσίου ἠλευθερωκῶς εἶν.* Und bei Neros sturz lib. 63, hanov. 727. Reim. 1047: *καὶ τινες καὶ πιλία ὡς ἠλευθερωμένοι ἔγερον*. Sueton. Nero 57: *tantumque gaudium publice praebuit, ut plebs pileata tota urbe discurreret*. [Cum servi manumittebantur, raso capite *pileum* accipiebant. Servius ad Aen. 8, 564; vgl. *ad pileum vocare servos*, dazu Tertullian de patientia c. 4: *servos Dei vivi, cujus iudicium in suos non in compede aut pileo vertitur, sed in aeternitate aut poenae aut salutis (compes = servitus, pileus = manumissio)*. Dionyse liber esto! puer detraxit *pileum* apro, capitique suo imposuit. Petron. c. 41.

Vgl. auch noch: der hut wird als *fridzeichen* zum fenster hinausgehängt, geworfen, gereckt. Spieß archiv. nachr. und nebenarb. 2, 34 (a. 1551). Ferner: femme epousée au *chapeau* c. à d. jeune fille. cout. de Metz tit. 2, 14.]

L. *Handschuh.*

Mit dargereichem oder hingeworfnem handschuh wurden bei Franken, Alamannen, Langobarden und Sachsen güter übergeben, gleichsam ausgezogen und abgelegt: cum sua *wanta* potestative tradidit. Neugart 549 (a. 884); per fistucum nodatum atque cultellum et *wantos*. Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); per cultellum et *wantonem* seu andilanc. id. 2, 257 (a. 952); per fistucum notatum atque cultellum et *duos wantos*. id. 2, 133 (a. 952); per cultellum et *wantonem* seu vandilagine. Martène 1, 347 (a. 993); per cultellum et *wantonem* seu andilaginem. Du Cange 1, 427 (a. 1079); per coltellum et *guantone* simulque andilagine. ibid. *); cumque *wantum* in manu, ut moris est, teneret, legaliter tradendo. Notgerus vita Hadelini nr. 101; [chirothecam pro signo ostendere. Böhmer fontes 2, 300;] rex (Henricus II.) Meinwercum advocavit et consueta benevolentia ei arridens, sumta *chirotheca*, accipe, ait. quo quid esset accepturus? percontante, episcopatum, inquit rex, paderbornensis ecclesiae. vita Meinwerci c. 16. Leibniz 1, 522; publice actum est super reliquias nostras cum *chirotheca*, sicut mos est liberis Saxonibus, tradidit . . . advocatus ecclesiae *chirothecam* traditionis sacris reliquiis impostam, ut mos est, abstulit. Lindenbrog privil. hamburg. nr. 33 und Staphorst 1, 449 (a. 1088); hereditatem fratris cum *cyrotheca* de manu comitis Henrici de Northeim recepit. Leukfeld antiq. bursfeld. p. 9 (a. 1093); secundum nostra faligam per cultellum fistucum nodatum *guantonem* et guafonem terrae atque ramum arboris; secundum lege nostra faligam per cultellum, fistucum nodatum, *guantonem* et guafonem. Chifflet lumina falica p. 249 (a. 1109. 1121); bei übergabe von gütern | an ein kloster: *chirotheca in altum*, quasi ad deum, *projecta*. 153 Gudenus 3, 1045 (a. 1129); Conradinus ante suam decollationem omnia jura sua, quae habebat in Sicilia et Apulia, consanguineo

*) noch andere beispiele daselbst 2, 576.

fuo Petro regi Arragoniae legavit et publice per suam *chirothecam projectam in aëre* resignavit. contin. Martini Poloni in Eccard c. hist. med. aev. 1, 1424; [*chirotheca in aera projecta*. Böhmer fontes 1, 295. ann. Leob. a. 1267 (Pez 1, 830);] Fridericus juxta consuetudinem terrae Gutzkau, quod proprie dicitur buurrecht, *per chirothecam* unum mansum dimisit et adsignavit. Schwarz hist. der pommerschen städte p. 578; Gifela von Scharfenstein verzichtet auf ihr brüderliches erbe; in placito solenni apud Lützelnaue, mit hand und mund, et *per jactum chirothecae*, quam in suis tenebat manibus, *versus coelum*, et per vocem *versus orientem* elevatis digitis, trina voce exclamando: ich stene hie u. ensagen mich quit, ledig u. los, allertürst als ich mag gepsprechen immer u. eweclich, alls mins rechts, ansprach und forderung, an des vorg. Johans mins broders erbe und verzihe daruf hiute u. fortmee eweclichen! quam quidem renuntiationem sic factam omnes qui predicto placito presentes interfuerunt, nobiles, milites, armigeri ceterique terrae incolae, rite et prout consuetudinis est et moris patriae coram se factam collaudarunt, approbarunt et confirmarunt. Bodm. 612 (a. 1314)¹⁾. [Handschuh werfen. Alfatia 1855 p. 66 (a. 1422).] Aus diesem symbol haben sich spätere seinen sinn nicht mehr faßende volksfagen gebildet, wie die von der heilischen landgräfin Sophie (deutsche fagen nr. 559) oder der stiftung von Kitzingen (Pistorii amoenit. 3, 730). Als Roland die welt und das leben aufgibt, heißt es pf. Chuonr. fol 95^a: den *hant/chuoch* er abe zöch, ingegen dem himel er in böt, den nam der vrönebote von finer hant. Ein beispiel der übergabe mit dem handschuh enthält auch der altfranz. roman de Rou par Vaces: vostre terre, dist il, vous rend par cest mien *gant*. [Sieh ferner: supra altare cum *chirotheca* ducis optulit. Lacomblet 443 (a. 1172); mit siben *hant/schuon* erwetten. Schwabenehe. — Einer wird gerichtlich belangt, daß er eines andern dienstmann und

¹⁾ [gehören auch diese fälle hierher? tradere usumfructum *per duas manicias*. Lupi 1, 657 (a. 816); *manucias* als launehild. Fumagalli nr. 39 (a. 833); launehild *manicias* duas. Lupi 2, 375 (a. 985); *manicies* dues. ibid. 2, 389 (a. 991). 395 (a. 993); f. Ducange f. v. manica, manicia. Vielleicht ist es aber *ermel*, franz. *manche*; im mittelalter schenkten frauen ihren rittern *ermel*.]

eigen sei, er gesteht es ein und muß dann vor gericht noch *zwei handschuhe* dem kläger übergeben; trad. f. Galli p. 585 (a. 1341): do wart ertailt mit recht gefamnoter urtail, das der selb Uolrich vom Ainwile dem vorg. waibel, an mines vorg. des abtes stat von S. Gallen, vor gericht *mit zwain handschuohen* dienoti, das tet och der selb Uolrich und dienot vor gericht: desgl. p. 603 (a. 1358).]

2. der könig oder richter warf den handschuh hin zum zeichen ausgesprochenes *bannes*. In einer lombardischen formel (b. Georgisch 1201 [MGLL IV p. 531]) sagt der comes: per istum fustem et istum *wantonem* mitto omnes res de Martino in banno (und bei der löfung des banns: tollo de banno); posuit imperator (Friedrich I.) palam in concione omnes civitates Lombardiae, quae sibi erant contrariae et adversus eum juraverant, in banno, projecto coram omnibus *quanto*. continuator Morenae (res laudenses) p. 846 (a. 1167). Hier eine bannfluchsformel aus späterer zeit und mitten aus Deutschland: dis ist, wie man | eime sein lantrecht 154 benemen sal uf dem lanhage zu Luzilnauwe. item da sollent sin ein viztum, alle schultheißen und scheffen in dem Ringauwe und ein walpode, der sal han *zween wiße hantschuwe* und sal treten mit sin rechten fuß uf den stein, der da stet zu Lutzilnauwe obewendig des rechten kornwegs von mins hern wegen von Menze und sal *ufwerfen der hentschuwe* einen und sal sprechen: ich sten hutzetage hie und beneme Heinzen oder Kunzen sin lantrecht und teile das wip ein witwe und kinde waifen und sin gut dem erben und die lehen sin rechten herren, den hals dem lande, den lip dem gevogelz und darafter me frevelt niemant an ime. auch en sal u mag niemant dem sin lantrecht widergeben; on unferm hern von Menze oder sime viztum, er tu es dan uf der vorgen. malstat zu Lutzilnauwe als vorgeschr. stet uf dem stein zu Lutzilnauwe. Bodm. p. 617. [Vgl. auch weisth. 1, 282 von einem schirm oder hilfe suchenden: wer daß er an ain beschloßen zwing käm, mag er den ain *hendschen* oder anders, so er an sinem lyb trait, über das zwing inn werfen, so soll und mag man in dafelbst schirmen und halten.]

3. wie mit dem handschuh gut aufgelaßen oder ein verbrecher alles seines guts für verlustig erklärt wurde, so scheint auch der im ganzen mittelalter gebräuchliche wurf des hand-

schuhs, als *aufforderung zum kampf*, eigentlich auszudrücken, daß der werfende oder darbietende seinem gegner frieden und freundschaft auflage:

finen *hant/chuoch* zòh er abe,
 er bôt in Morolde dar. Trift. 6458.
 de ùtbüt den kampf, dat is recht,
 ènen *hantfchen* deme anderen tò dónde plegt.

Rein. vos. 4, 5.

[Reinh. fuchs LXVIII. LXIX. Der fehdehandschuh wird in die luft geworfen. Raumer 2, 218.] Andere beispiele hat Ducange 3, 977 (*guantus battaliae*); jene anlicht des auflagens beweist folgende stelle: *quam, inquit, pollicitus sum, en abrenuntio tibi fidem meam; et avertens equum projecit in faciem ejus chirothecam.* Cofmas pragenf. b. Menken 1, 2067.

4. endlich bezeichnete der handschuh auch da, wo es sich nicht von übertragung liegender gründe handelt, verleihung einer gewalt von seiten des höheren auf einen geringeren. Boten werden mit überreichung des handschuhes und stabes von königen entfendet:

Karl bôt im fin *hant/chuoch*;
 den *hant/chuoch* er im aber reichte,
 Gènelun der erbleichte,
 er bôt im ouch fin stap. Karl 23^b.
 nû werbet mir mîn botfchaft
 zuo Marfiljen mînem man,
 fûeret im diesen *hant/chuoch* dar.

Karl 93^b. pf. Ch. 7245 |

[Der bote trägt spieß und zween *hand/schuh*. Dietr. drachenk. 140^b; den *letzten* (verkehrten) *hand/schuh* fenden, als zeichen
 155 übles ausgangs. Justinger p. 65.] Städten, welchen der kaifer marktrecht gibt, fendet er seinen handschuh: *mercatum et publicas nundinas, datis ad vendendum chirothecis nostris, auctoritate regia instituimus.* Martène 2, 104 (a. 1138); *acceptisque pro initiandis banno regio in foro nundinis ad vendendum suis chirothecis.* ibid. 2, 107 (a. 1138); [Fridericus II. rex sententiam per principes et magnates imperii latam promulgat, ne comes aut judex aliquis provinciae jurisdictionem vel potef-

tatem exerceat puniendi maleficia in illis locis, quibus imperator *per chirothecam* forum annuale vel septimanale contulerit. Lang reg. 2, 86 (a. 1218);] nieman ne mot market noch munte hebben ane des richteres willen, binnen des gerichte it leget, ok sal die koning durch recht sinen *hantſcho* darto senden, to bewifene dat it sin wille si. Sfp. 2, 26. [Hauptstelle weichbild art. 9 (Thüngen 10). Großer handschuh zur messe aufgesteckt. Hones daybook 2, 1059.

Vgl. noch die ausdrücke handschuhlehen, königs handschuh (Ortloff rechtsb. nach distinct. p. 209), gerichtshandschuh (unten f. 852). Der fürsprecher eines fürsten trägt, wenn er vor das freigericht tritt, am arm einen handschuh. Wigand feme p. 368. — Der handschuh als maß: de toz vos fiez ne vos lerai plein gant. Afpr. 29^b; si aprochant, quen i porroit diluec geter un gant. *ibid.* Vgl. oben f. 68. 83.]

M. Schuh.

1. das symbol des schuhs kam in altnord. recht bei der adoption und legitimation vor. Der vater soll ein mahl anstellen, einen dreijährigen ochsen schlachten, dessen rechtem fuße die haut ablösen und daraus einen *schuh* machen. Diesen schuh zieht er dann zuerst an, nach ihm der adoptierte oder legitimierte sohn, hierauf die erben und freunde. Die worte des alten Gulapingslög leyfingsb. cap. 2 (denn das spätere weiß nichts mehr davon) lauten: *madr sá er ætt leidir scal gera þriggia sálda öl hordzera mæla oc flá af fit af fremra fœti höggra megin oc gera af /có oc setia vid scaptker. sá scal fyrft i /có stiga, er mann leidir i ætt, enn þá hinn siálfr, er i ætt er leiddr, enn þá hinn er arfi jätti, enn þá hinn er ódalom jätti, enn þá þeirra frændor. nú scal sá er ætt leidir svá mæla: ec leidi þann mann til fiar þefs, er ec gef honom oc til gialds oc til gíafar oc til sefs oc til sætis oc til bóta oc til banga oc til alls réttar, svá sem módir hans væri mundi keypt. Dies heißt: mit einem *in den schuh steigen*. [Der *geschlachtete ochs* erinnert an das bündnisopfer der alten: die haut des geschlachteten stiers wurde auf einen schild gezogen und darauf der vertrag geschrieben. Niebuhr (ed. 2) 1, 537. Dionysius 4, 58 p. 259^a. Thorl. pop. auff. 191.]*

2. es scheint, daß nach altdeutscher sitte noch bei einem andern persönlichen verhältnis der schuh gebraucht wurde, bei dem verlöbniß. Der bräutigam bringt ihn der braut; sobald sie ihn an den fuß gelegt hat, wird sie als seiner gewalt unterworfen betrachtet. [Vgl. Wolfs zeitschr. 2, 79.] Gregor. turon. de vitis patr. cap. 16: sponfali vinculo obligatur, cumque amore puellari praeferret affabilem et cum poculis frequentibus etiam *calciamenta* deferret; id. cap. 20: dato sponfae annulo porrigit osculum, praebet *calciamentum*, celebrat sponfalium diem festum. Es wird nicht gesagt, aber praebere (weniger deferre) calceum könnte schon heißen, daß der bräutigam sich selbst entschuhete und die braut eigentlich seinen schuh anziehen mußte, so daß
 156 auch hier beide in einen schuh zusammen gestiegen | wären. Nachher wurde es üblich, der braut neue schuhe darzubringen; eine natürliche wendung des symbols. Das gedicht von könig Rother p. 22. 23 hat eine hierher gehörige stelle. Der werbende läßt zwei schuhe, goldne und silberne schmieden und schuhet sie der braut, die ihre füße in seinen schoß setzt, selber an. Mit andern namen findet sich die nämliche erzählung Vilkinasaga cap. 61. Im journal von und für Deutschl. 1786. p. 345 wird gemeldet, im Anspachischen glaube man, wenn sich braut von bräutigam den linken schuh anschnallen laße, sie werde im haus herrschen; hat das bezug auf das symbol des schuhes?*) ohne zweifel war es regel, ihn an den rechten fuß zu bringen. Unsere deutsche sitte legt den nachdruck auf das *beschuhen* der braut, eine russische sage auf das *entschuhen* des bräutigams. Vladimir warb (im jahr 980) um Ragvalds tochter, sie verschmähte ihn, ich will den sohn einer magd nicht *entschuhen*. Nestor, Schlöz. 5, 198. Müll. 150; vgl. Ewers p. 116. [Vgl. die alemannische sitte: während des brautmahls sucht einer der gäste, gewöhnlich der ehrengesell oder brautführer, der braut unter dem tisch *schuh* oder *pantoffel* zu entwenden, welches sie auf alle weise zu verhindern sucht. Laßberg.]

3. mächtigere könige sandten geringeren ihre schuhe zu, welche diese zum zeichen der unterwerfung tragen mußten.

*) ich denke, daß märchenhafte züge daraus erwachsen find, vgl. haasmärchen nr. 21 p. 120. 121.

Von dem norweg. Olaus Magnus berichtet ein *chronicon regum Manniae* (Ducange f. v. *calceamenta*) folgendes: Murecardo regi Hiberniae misit *calciamenta sua*, praecipiens ei, ut super humeros suos in die natalis domini per medium domus suae portaret, in conspectu nuntiorum ejus, ut inde intelligeret, se subjectum Magno regi esse. Das schimpfliche liegt darin, daß er die schuhe auf der achsel trägt, nicht an den füßen und demüthige erschienen barfuß: pollicens se ei *nudatum pedes* cum duodecim patribus *discalceatis* suppliciter tributa penfurum. Saxo gramm. lib. 9 p. 458. Lotharius dux Saxonum *nudis pedibus*, sago indutus, coram omnibus ad pedes ejus venit seque sibi tradidit. Otto frif. 7, 15.

4. daß das ausziehen des schuhs auch symbol war für die auflaffung von gut und erbe beweist eine urkunde bei d'Achery spicil. 1, 558: *devestitura per caligulam impletam de terra et virgulam de viridario*. Und der chrenecruda geworfen hatte, räumte *discinctus et discalceatus* land und erbe. Alles das stimmt zu einer stelle des alten testaments: es war aber von alters her eine solche gewonheit in Israel, wenn einer ein gut nicht | beerben noch erkaufen wolte, so zog er seinen schuh aus 157 und gab ihn dem andern, das war das zeugnis in Israel. und der erbe sprach zu Boas: kaufe du es und er zog seinen schuh aus. buch Ruth 4, 7. [5. Mof. 25, 9; rituaig. der Juden p. 253. 254.]

5. *bundschuh*, symbol des aufruhrs im bauernkrieg, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 181; [wurfen ein *bundschuoch* auf. Mone bad. arch. 2, 218.]

N. Gürtel.

Unter gürtel*) denke man sich nicht was die äußere, sondern die innerste bekleidung über den hüften zusammen hält; wer den gürtel löste, stand im bloßen hemde. Daher häufig die formel: als in din gürtel begriffen (beflozzen umbevungen) hät, d. i. bis aufs hemd entkleidet. Missethäter wurden auf diese weise von einem richter dem andern ausgeliefert, der erste

*) mhd. *der* und *din*; oder ist masc. und fem. zu unterscheiden, wie Wigal. p. 13. 14. 31. 32 und 256?

eignete sich für die gefangennehmung das übrige gewand zu. Symbolische geltung hat nun der gürtel in vier fällen:

1. landräumige, auf gnade oder ungnade sich unterwerfende männer mußten den gürtel, wie die schuhe, ablegen, *discincti et discalceati* gehen. lex fal. 61, 1 [58]; schon bei Festus f. v. jugum heißt es: jugum, quo victi tranfibant hoc modo fiebat, fixis duabus hastis super eas ligabatur tertia. sub iis victos *discinctos* transire cogeant.

2. bei der hausfuchung mußten die eintretenden im hemd und *entgürtet* gehen.

3. frauen, die auf die erbschaft ihres verstorbenen mannes verzichteten, warfen entweder gleich bei der beerdigung auf sein grab, oder lösten hernach vor richter und zeugen den gürtel; vermuthlich genügte es bald, ihn bloß darzureichen (zu recken). Han ich mich des vorgenanten hofs genzlich mit *der gürtel* verzihen, die ich *gerecht* han, da engegen waren unsere gemägen u. auch (in gegenwart?) des kindleins, daz ich ze denfelben zeiten unter meinem herzen trug. MB. 1, 443 (a. 1343); ipsa domina in curia nostra bonis . . . mariati . . . renuntivit . . . et in signum renuntiationis hujusmodi *zonam* seu *corrigiam* suam *decinxit* seu deposuit et in manu curiae nostrae, prout supra foveam dicti defuncti die obsequiarum, si factae fuissent aut fierent, facere potuisset, et prout consuetum est fieri, eandem suam *zonam* seu *corrigiam* in continenti *porrexit*, dereliquit et demisit. areft. a. 1367. Carpentier f. v. corrigia 3; la | duchesse Marguerite renonça à ses biens meubles . . . en mettant sur sa representation sa *ceinture*, avec sa bourse et les clefs, comme il est de coutume, et de ce demanda instrument à un notaire publique. Monstrelet 1 cap. 18; vgl. Pithou in consuetud. trecentes 2, 12 und Pasquier rech. 4, 10. de l'abandonnement de sa ceinture devant la face du juge. [Pasquier lettres 3, 10.] Wahrscheinlich konnte diese cessio bonorum cinguli projectione in terram auch in andern fällen und von männern vorgenommen werden, vgl. consuetud. borbon. 72 und arvern. 20, 4. [Menagier de Paris 1486 in 8^o: lorsqu'une veuve entendait renoncer aux biens comme aux dettes de la succession de son mari, elle *jetait sa ceinture* dans le parc (das gehegte gericht), ainsi que le fit Jeanne de Maligny en présence du parlement de Paris.]

4. endlich gefchah mit dem gürtel die feierliche veräußerung eines einzelnen gutes; beispiele hat Ducange 4, 1529. 1530 f. v. investitura *per corrigiam*.

[5. gürtel als zeichen der unterwerfung: ad Torciacum villam appellente navi mulier luminibus orbata *corrigiam* sibi in collo posuit, ancillatui se sancti (Arnulfi) subdidit, capitaticum suum et se et posteritatem suam post se daturam, si salutem optatam mereretur, promisit; *camifilem* super corpus sancti posuit, et mox dicto citius visum recepit. haec acta sunt a. 971 apud Mofomum (Moufon an der Maas). Mabillon acta Bened. sec. 5. p. 356, auch in d'Achery spicil. tom. 7.]

O. Rockſchoß.

Gère, in der tracht des mittelalters, bedeutete den gefälten theil des leibgewandes, lacinia, limbus, vielleicht benannt nach den schmalen, gespitzten, spießförmigen streifen, fetzen und troddeln, die ihn bildeten *). Auch dem halsberg wurden solche gèren angeſetzt. Parc. 207, 20. Wh. 1, 36^a; eine brünne, Orendel 2070. 2320, hat drei goldne gèren zum zierath; ein rock mit vier gèren. Ottoc. 183^b. Der name blieb hernach für rockſchoß und ſchoß im allgemeinen. Wichtige beſtätigung meiner anſicht von gère finde ich in dem *pilum* vestimenti, das im latein des mittelalters gleichviel ausdrücken muß und offenbar nicht, wie Ducange meint, der acc. von pilus haar fein kann, sondern pilum spieß ist.

1. das abnehmen und hinwerfen dieser rockzipfel war wiederum symbol der auflöſung eines guts: interrogare, cur

*) altnord. geiri segmentum panni figura triquetra, von geir (haſta) wie das mhd. gère von gér herzuleiten; der nom. kann nicht gèren, der gen. nicht gèrens lauten, das ital. gherone, franz. giron ſind aus dem deutſchen entlehnt. Es kommt im mhd. nur der dat. oder acc. gèren, nicht der beweifende nom. gère oder gen. gèren vor [doch ſieh unten f. 340] und, was mehr befremdet, die ahd. form géro überhaupt nicht, wohl aber die frieſ. gära oder gäre (fem.). [Ein ahd. géro, kéro ſcheint in Hoffm. gloſſen 22, 20 und 57, 1 vorzukommen. Im gedicht von Orendel 2320. 2617 iſt eine brünne mit *drin gèren* zeichen herzoglicher würde; in der limburger chr. werden p. 19 röcke mit *24 bis 30 gèren* erwähnt und p. 23 röcke *unten ohne gèren*. Vgl. auch Dahlmann wb. zu Neoc. f. v. gire. Altn. fkeyti additamentum panni.]

ea quae nunc repetit (Hadulfus), nullo cogente, nullo fuadente *per pilum vestimenti sui* a se terratenus *ejectum*, non tantum reliquit, quantum abominando despexit. Hinc mari remenf. opera. Paris 1645. 2, 341; *projecto* a me *pilo pallii* mei juxta morem nobilium *werpivi*. ch. Godefridi ducis Lotharingiae (a. 1173) 159 bei Martène 1, 888 und Miraeus dipl. belg. cap. 65. In | einer formel bei Baluze (capitul. 2, 574^b [MG. Form. p. 490]) heißt es: et *pillo* et festuca in omnibus se exitum dixit et fecit. [Mit kuffe enphähen und mit *gären* lihen. MS. 1, 89^b, oben f. 139; erbe auflaßen durch ausziehen des kleids. Myst. 1, 214.]

2. unfere rechte verordnen in mehrern fällen ein greifen an den *geren* oder ergreifen mit dem *geren*. Will der forderer den geforderten rechtlich greifen, fo soll er in *angriffen* mit zwen vingern *in sin oberste kleit*. Freiberger stadtr. in Schotts samml. 3, 231.*) Starkgrad hat ein gut erklagt, ist aber noch nicht in besitz gesetzt; die scheffen urtheilen, er könne gerichtlich eingesetzt werden: und darnach so gieng Heinrich der schultheiß fur und die scheffen nach, uf die hofestat, die in demselben dorf ist gelegen, die zu demselben gute horet und alda nam der schultheiß hern Starkgraden *mit dem geren* u. furte in uf die hofstat und an allez daz gut, daz dazu horet, ez si in welde oder in dorf, urfucht und unerfucht und tet ime daruber fried und ban nach des gerichtes recht und gewonheit. Bodm. 657. Der schuldnr wird durch gleichen angriff dem gläubiger überliefert: gebrißt ime dann (ist der gläubiger nicht hinlänglich befriedigt) so sal er dem schultheißen einen buddel heischen, der sal in (den schuldnr) ime *mit dem geren* geben. Eltviller urtheil von 1410. Bodm. p. 666. [Vgl. den man *bi finer flappen* nemen. Gosl. 58, 8.] Ebenso jeder andere frevler und verurtheilte: item, wen man an gerichte verortelt, den sal der scholtheis grifen *mit dem rechten geren* und dem faugde antwerten, der sal dan forter richten, als der scheffen u. lantman gewifet hant. Bacharacher w.; den waldfrevler sal man nemen

*) der Sfp. 1, 63 hat für diesen fall: *sik sin underwinden bime hovetgate*; d. i. das mhd. *houbetbloch*, der rand des kleids oben am hals, der kragen, wie wir noch jetzt fagen, einen am kragen faßen, *saisir au collet*.

mit dem rechten *geren* und den füren gein Cratzenberg an den enkerstein und sal man ime abehauwen sinen rechten dumen. Galgenscheider w. Hat einer gegen einen feldfrevler keine zeugen, soll er ihm ein pfand nehmen oder ein stück von seinem *geren* schneiden [: und so er es gethun kunde, mocht er im *ein stück von einem geren* schneiden]. Hernbreitinger petersger. [David schneidet dem Saul einen *rockszipfel* ab. 1. Reg. 24, 5. 12. — Die Merekedden (ein zweig des Afsyrstamms) in Arabien boten nach uraltem gebrauch dem fremden, der bei ihren zelten erfchien, eine frau (meist die hausfrau, keine jungfrau aber) zur bettgenosin auf die nacht an. Wulste ihr der gaft zu gefallen, so wurde er des morgens vom wirt beschenkt, misfiel er ihr aber, so schnitt sie ihm ein *stück aus dem mantel*, was allen weibern und kindern ein zeichen war, ihn morgens schmählich aus dem lager zu treiben. Burckhardts travels in Arabia.]

3. vermuthlich wurde auch bei einigen eidschwüren die hand auf den *geren* gelegt: si servus furti reus esse dicatur, dominus ejus in *vestimento suo* sacramentum pro illo perficiat. lex Fris. 3, 5; si vero de minoribus furtis et noxis a servo patris fuerit interpellatus, in *vestimento* jurare potuerit. ibid. 12, 2; producat hominem, et juret quod ille homo homicidii reus est, tenens eum | *per oram sagi sui*. ibid. 14, 5. In 160 vestimento jurare, sagt Siccama zu 12, 2, fuisse existimo, ut jurans *oram vestis* ejus, cui se purgabat, vel alterius testis, vel sui ipsius adprehendens, solemni juramento se purgaret. Om faxfang, so schil hi faen on *sinre gâra* ende suara. Fw. 338. [Die frau mit dem *geren* nemen und schwören. Karlmeinet 270, 11, 30. Expurgationem offerre per quodlibet vel minimum, quod de *mantello* vel *tunica* vel *pellicio* vel *camisia* vel qualibet *veste*, qua indutus est, manu *potest avellere* directe stando, sine aliqua corporis flexione. Lacomblet 412 (a. 1166). — Vgl. bei den Juden kleid zerreißen, todtenriß. Thiele 271*.]

P. Mantel.

Der mantel ist ein zeichen des schutzes, besonders der mantel von königen und fürsten, königinnen und fürstinnen. Karl nahm die heidnische königin under sinen *mantel*. Karl 95*; wie sie u. f. *mantel*. pf, Ch. 7391. [Vgl. gr. Ruodolf I*, 7.] In

dänifchen volksliedern: hun krøb under dronning Sophies *skind* (pelzmantel). KV. 2, 42; hun krøb under Ingerlilles *skind*. KV. 2, 64. Nach der fage vom wartburger krieg flüchtete Heinrich von Offerdingen unter den *mantel* der landgräfin Sophia, im gedicht MS. 2, 6^a ist das nicht ausgedrückt, aber darum nicht jünger; schon im Parc. 88, 9: faz der künegin under ir *mantels ort*. Im rofengarten, als Siegfried von Dieterich befiegt wird, deckt ihn Krimhilt mit ihrem *schleier*, der hier die bedeutung des mantels hat. [Der verfolgte flieht unter des burgermeisters *mantel*. Rommel 4, 109.]

Bei der adoption und legitimation wurden die kinder unter den mantel genommen, sie hießen *mantelkinder*; franz. enfans mis fous le drap, filii mantellati. Philippes Moufkes ein flandriſcher dichter des 13. jh. fagt:

par deffous le *mantiel* la mere,
furent fait loial cil trois frere;

filii, qui jam ex ea nati erant, interim dum ſponſalia agerentur cum patre et matre *pallio* cooperti funt. Wilh. gemeticenf. hiſt. norm. 8, 36. Andere beispiele aus England hat Ducange 5, 64 f. v. *pallio* cooperire, Carpentier f. v. *mantellatus*; vgl. Beaumanoir coutume de Beauvoifis ch. 18. Nach altn. recht ſetzte man ein folches kind auf den ſchoß oder das knie, *ſkautætubarn*, *knéſætubarn*, nach Ihre 2, 619: infans qui ante nuptias natus ſub actu conſecrationis matrimonialis in *ſinu* et *ſub pallio* patris collocatus legitimabatur. Dieſe adoption durch den mantel berichtet von Hercules und Juno Diodor 4, 39. Weffel. 1, 284: τὴν δὲ τέκνωσιν αὐτοῦ γενέσθαι ἡσασί τοιαύτην. τὴν Ἥραν ἀναβᾶσαν ἐπὶ τὴν κλίνην καὶ τὸν Ἡρακλῆα προſλαβομένην πρὸς τὸ σῶμα, διὰ τῶν ἐνδυνάμων ἀρεῖναι πρὸς τὴν γῆν, μιμουμένην τὴν ἀληθινὴν γένεσιν ὅπερ μέχρι τοῦ νῦν ποιεῖν 161 τοὺς βαρβάρους, ὅταν θετὸν υἱὸν | ποιεῖσθαι βούλωνται. Das letzte iſt nicht zu überſehen, die handlung war nicht bloß in griech. fabel begründet, ſondern in der wirklichen ſitte damaliger völker. [Vgl. noch a. Heinr. 463: diu maget hete ir herren fūeze ſtände in ir *ſchözen*; dazu Roth. 2199. 2261. 2269.]

Zu Frankfurt, wenn eine frau ihren *mantel* auf des mannes grab fallen ließ und nicht mehr denn ein kleid behielt, war ſie nicht ſchuldig für deſſen ſchulden einzutreten. Böhmer de jur.

et obl. conjug. superstit. § 21 n. 4. Endlich scheint der *mantel*, insofern er sich mit dem begriff des *rock/schoffes* (sinus) berührt, auch bei der landübergabe, *scotatio*, symbolisch. Stellen sind f. 116. 117 beigebracht.

[Bei der samtbelehnung greifen alle mitbelehnten an den *mantel* des hauptlehenträgers. Vgl. den *mantelzipfel* angreifen. Fries pf. ger. p. 229. — Für die *scotatio* sieh noch folgende stellen: *projeçi pallium meum* pro interfigno quod *urkunde* dicitur. Gudenus 3, 834; interfignum scabinis ad terram projicere. *ibid.* 2, 810; ein urkunde werfen und aufheben. *weisth.* 2, 47. 53. 805; vgl. das urteil *werfen.* *ibid.* 3, 439. Tollensque manu sua de *pallio suo filum* projecit in terram et dixit: ecce in testimonium perfectae remissionis *filum de pallio* meo projicio in terram, ut cunctis pateat, quod pristina deinceps adnulletur inimicitia. *vita Sturmii* (a. 754), *Pertz* 2, 374. Bei den Juden ist der *mantelgriff* das gewöhnliche symbol bei verträgen und übergabe. *ritualgef.* p. 40-63. 235. 252. *Thiele* 1, 266*.]

Q. *Fahne.*

Mit aufrichtung der fahne, wie des huts, wurde das volk aufgeboten und verflammt: *mith èna upriuchta fona.* Af. 154; *hirifona* on binda. Af. 271. Den gebrauch, die fahne zu netzen habe ich nur in der Schweiz angetroffen: drohte gefahr, so rief die in einen brunnen gesteckte *fahne* alle mannschaft zu den waffen; man *tauchte die fahne ins wasser* und schwur nicht rückzukehren, es wäre denn der feind geschlagen oder die fahne an der luft getrocknet. *Glutzblotzheim* p. 470. [Vgl. die dakische sitte bei Ukert *Skythien* 607. Bei den Schwaben hängt man die fahnen, zum zeichen der volksfreude und freiheit, an der kirchweihe zu allen thürmen heraus.]

Bekannt ist die belehnung mit der fahne. Es scheint, daß der vasall dem herrn die fahne darbrachte und dieser sie ihm hernach wiederbot. Daher heißt es von Roland:

ein *vanen* bôt er im ze hant,
damite lihet ir mir daz lant. *Karl* 42^b.
Karl im dô den *vanen* bôt. *daf.* 43^a.

Im romane de Guillaume au courtnez: par une *blanche anfeigne* li fu fiez rendus. Andere beispiele hat noch *Ducange* 3,

1538. Nach der belehnung wurden der reichsfürsten große banner vom königsstuhl herabgeworfen und den kriegsknechten preis gegeben. Rommel heff. gefch. 3, 110. Bei märkten steckte man zum zeichen der marktfreiheit *fahnen* auf. [Vergantung unter ausgesteckter *fahne*. Fries p. 229. — *baniere* zum schutz aufs land stecken. Jerofchin p. 63; sieh noch En. 6306:

ir dach si abe brächen,

ir *vanen* si üz stächen

(die belagerten bei der vertheidigung).]

Die alten kriegsordnungen legten dem fährlich auf, sein anbefohlen fähnlein zu verwahren und in ehren zu halten, gleich seinem ehlichen weib. würde er vom feinde so gedrunge, daß ihm die rechte hand abgeschossen wäre, soll er das fähnlein in die linke nehmen und wird ihm die auch abgeschlagen, es mit den stümpfen zu sich ziehen, sich darein wickeln, leib und leben dabei lassen. Andr. Reuter p. 2. 3. Wird einer peinlich 162 angeklagt | und verhört, so soll der fährlich das fähnlein zusammen schlagen und mit dem eisen in die erde stecken, auch nicht wieder fliegen lassen, bis über die klage ein urtheil ergehe; vgl. die formeln bei Reuter p. 64. 66.

R. Pfeil.

Dem aufstecken des huts und anbinden der fahne entsprach einigermaßen im Norden das ausfenden des pfeils. Brach der feind ins land, geschah ein raub oder mord, so wurde schnell ein pfeil herumgeschickt und allem volk entboten, sich zu versammeln und dem thäter nachzueilen. Der pfeil hieß *herör* (heerpfeil), ihn ausfenden *fkera upp* (eigentlich schneiden), *örvar* *fcurd*. Beweisstellen Gulap. 82. 83. 119. 152. 156. 157. [Her-
varar saga ed. Rafn p. 502; *fkar hann þá upp herör*. Ol. Tr. 1, 92; létu *fkera upp herör*. ibid. 1, 164; Ormr *fkar upp herör*. ibid. 1, 209; láta fara *herör*. ibid. 1, 302; láta fara *örvarbod* *fiögurra vegna*. ibid. 2, 217; *fkera upp herör ok fenda fiögura vegna*. Ol. helg. cap. 37; *fkar upp herör ok stefndi öllum mönnum*. ibid. cap. 117 (*fkar upp þingbod ok stefndi ad fer bændum*. ibid.; *fkar hann (konúngr) þingbod*. ibid. cap. 129); er *þingbodit kom i bygdina, þá fnero bændor því i herör*. Hak. Hak. cap. 32;] vgl. Saxo gramm. lib. 5 p. 228: *solebat sagitta*

lignea ferreae speciem habens nuncii loco viritim per omnes mitti quoties repentina belli necessitas incidisset.

Den Langobarden war ein pfeil symbol der freilaßung: plures a servili jugo ad libertatis statum perducunt, utque rata eorum haberi posset libertas, sanciunt more solito *per sagittam*, immurmurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba. Paul. Diac. 1, 13. Von diesem gebrauch ist weiter keine spur vorhanden [vgl. unten f. 206 über das bild des Sfp.]; der vom bogen gelaßene pfeil bezeichnete passend den eintritt in die freiheit, wie bei ähnlicher gelegenheit von andern völkern vögel in die luft gelaßen werden; oder war der pfeil hier nichts als die waffe? sieh hernach unter schwert. [Vgl. Klemm 2, 79: pfeile über eines kopf hinschießen.]

Zum begriff der bairischen herireita gehörte, daß man einem den *pfeil* auf seinen hof warf: si quis liberum hostili manu cinxerit cum quadraginta duobus clypeis et *sagittam* in curtem projecerit. lex Baju. 3, 8 [4, 23].

[Vier pfeile gegen die vier weltgegenden schießen als symbol der besitznahme. Majer myth. taschenb. 2, 60.]

S. Hammer.

Im Norden berief stock oder pfeil die volksgemeinde, in andern gegenden scheint der *hammer*, den ich schon f. 64 als urprüngliche waffe dargestellt habe, zu gleichem zeichen gedient zu haben. Bis in die neuere zeit wurde in Obersachsen durch einen herumgetragnen *hammer**) gericht angefragt, wie jener heerpfeil nicht bloß kriegsgefahr kund that, sondern auch zu gerichtlicher ver- | sammlung rief. [*Drei hammerschläge* bei der 163 fehmladung, bei Wigand nicht aufgeführt.] Was bedeutet die redensart: den hammer ausgeben in folgender stelle des Kirburger weisthums? es soll auch der holzweiser, holzmeister und förster nicht macht haben einen hammer auszugeben hinter und ohne den gemeinen märker. Wird darunter ein hammerbeil und die erlaubnis holz zu fällen verstanden? [so auch nach Laßberg: waldhammer, forstbeil; es ist wohl der hammer mit dem stempel zum zeichnen der bäume.]

*) Klingner 1, 685 686 erwähnt eines *klöppels*.

Bei gerichtlichem güterverkauf thut der richter zuschlag mit einem *hammer*; [sieh Niefert urk. 2 p. 13 (a. 1036): tradidit, et secundo et tertio *auctoritatis malleo* solidavit. — Des hammers geschicht gebrauch bei grundsteinlegung; sieh oben f. 65.] Im Norden weihte der hammer becher, leichen und bräute:

berit inn *hamar* brúdi at vígja,
 leggit *Mjólni* í meyjár kné,
 vígit ocr saman Varar hendi! Sæm. edd. 74^b.

[Auch die kleinen *hämmer* und *äxte* in heidnischen grabhügeln scheinen symbole, nicht wirkliche waffen. Thorl. om Thor B. p. 12.

S¹. *Schaft.*

Um das niederfallen eines baums zu hindern: han (der eigenthümer des waldes) stak sit *skaft* imellem. Danfk. vis. 1, 241. — Den *skhaft* halten: vgl. die dänische scotation oben f. 116.

S². *Schaufel.*

Sie dient als symbol der weigerung und des abschlags. Neocorus 1, 104.

S³. *Stern.*

Schöpflin Alfat. illustr. 2, 535: miles vel eques cingulo militari ornatus, ex Werdenfium sanguine natus, sed superius, quod *stella* insignibus adjecta indicat.

Kinder mit einem *stern* am leib ins wasser werfen. hausmärchen 2, 64. Strapar. 4, 3.

S⁴. *Schild.*

Rother schild als friedenszeichen: mali cacumen *puniceo scuto* complecti (indicium pacis id erat). Saxo gramm. p. 116; vgl. die stellen oben f. 74 über den rothen schild. *Erecto* in malum *scuto* focios adventare significans. Saxo gramm. p. 238; flaug upp vid rá *raudom skildi*. Sæm 153^b.

S⁵. *Thierhaut.*

Der gefühnte tritt mit dem linken fuß auf das *fell*. Kreuzer

fymb. 2, 521. — Sich auf die *ochsenhaut* setzen. Meiners 2, 285. 286 aus Lucian.

Superpellicium suum scabinis pro jure suo porrigens secundam ab eis recepit confirmationem. Böhmer cod. francof. p. 35; vgl. Thomas oberhof.

Ueber die thierhaut bei der adoption und beim bündnis (siehe oben f. 155.)

T. *Speer*.

Speer in der älteren und gesetzlichen sprache bedeutet mann und mannsstamm, im gegensatz zu *spindel* oder *kunkel*; daher die ausdrücke *spermäge*, *gërmäge*, *fwertmäge*, verwandtschaft von seiten des mannes und *spindelmäge*, *spillmäge*, *kunkelmäge* von seiten des weibes. Hereditas ad *fufum* a *lancca* transeat. lex Angl. et Werin. 6, 8 [34]; das nechste blut vom *schwert* geboren erbet und da kein *schwert* vorhanden, erbet die spille. Hagener landr. b. Pufend. app. 3, 5; friesisch *sperehand* und *spillehand*. Ebenso gelten in den wallisfchen gesetzten *speer* und *spindel* (*ispear* and *distaff*). Probert p. 206. 207. [Vgl. agf. væpned und vifman; væpned = telum, veretrum habens.]

Der *speer* als symbol der legitimation. Schwabensp. landrecht. 391 (Wackernagel): will sich eines pfaffen lohn ehlich machen, so soll er zwischen zwei heeren einen *speer* zerbrechen. Unter dem *speer* hergehn, beim zählen der stimmen. Simlers eidgen. p. 457.]

Der *speer*, gleich stab und fahne, war für könige ein symbol der übergabe von reich und land: posthaec rex Gunthramnus, data in manu Childeberti *hafta*, ait, hoc est indicium, quod tibi omne regnum meum tradidi. Greg. turon. 7, 33; rex *haftam*, quam manu gerebat, nepoti tradidit inquiring, hoc amantissime nepos indicio noveris, te mihi successurum in regno. Aimoin. 3, 68; Henrico cum *hafta signifera* ducatum dedit. Ditm. merseb. lib. 6 p. 60 Reinecc. [Kämmerer und marschall empfangen ihr amt durch *speere*. Lichtenstein, Tieck p. 117. 118;

der herzoge stackete sinen schaft

zuo dem hefeltnen brunnen:

daz lant hân ich gwunnen. Kchr. 7150;

regnum cum dominica *hafta* tradere. Pertz 6, 775;

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

P

Parc. 51, 27: dō lēch mit vanen hin fin hant
 von Azagouc der fürsten lant.
 ieslicher was fins ortes geil;

vgl. Wigal. 9523; ort hier gleich culpis?]

Das *scepterlehen*, da speer vor alters auch scepter bedeutete:
 sō lieze ich *sper* und al die krōne. MS. 1, 178^a.
sper, kriuz unde *krōne*. Walth. 25, 13.

[Vgl. armis accincta baculoque quasi pro potentia et decore
 innixa. acta Bened. sec. 1. p. 653; baculum in manu dextera qui
 vulgari vocabulo nuncupari potentia consuevit. ibid. p. 164.]

Der speer diente aber auch, wie hut und pfeil, zur *ansage
 des kriegs*, ich weiß kaum ein älteres und verbreiteteres symbol.
 Livius 1, 32 erzählt auf welche weise den Latinern von den
 Römern der krieg angekündigt wurde: fieri solitum, ut fecialis
 164 *haftam ferra- | tam aut sanguineam praeconum ad fines eorum*
ferret et non minus tribus puberibus praesentibus diceret: quod
populi praeforum Latinorum hominesque praefi Latini adversus
populum Romanum Quiritium fecerunt, deliquerunt, quod
populus Romanus Quiritium bellum cum praefis Latinis iussit esse,
senatusque populi Romani Quiritium censuit, consensit, conscivit,
ut bellum cum praefis Latinis fieret; ob eam rem ego populusque
Romanus populis praeforum Latinorum hominibusque praefis
Latinis bellum indico facioque. id ubi dixisset, haftam in fines
eorum emittebat^o*). Den Gaelen im schottischen hochland hieß
 ein solcher speer *cranntàir* oder *cranntàraidh*; [vgl. Arvidsson
 Oflän 1, 388, Ahlwardt 3, 256: *cranntàra*;] Armstrong (gaelic
 dictionary Lond. 1825) erklärt ihn a piece of *halfburnt wood*
 dipped *in blood* and used as a signal to spread an alarm, mit
 folgender näheren schilderung: when one Highland chieftain
 received any provocation or flight from another or when he had
 reason to apprehend an invasion of his territories, he straight-
 way formed a cross of light wood, *scared* its extremities *in the*
fire and extinguished it *in the blood* of some animal (commonly

*) alles in dieser und den ihr vorausgehenden formeln trägt das ge-
 präge des höchsten alterthums; die tautologien: rerum, litium, caufarum;
 dari, fieri, solvi; dederunt, fecerunt, solverunt; cenfeo, consensio, conscisco-
 que; censuit, consensit, conscivit begegnen eben so viel deutschen unter
 den oben f. 14 ff. angeführten.

a goat) slain for the purpose. he next gave it to some messenger in whose fidelity and expedition he could confide, who immediately ran with it to the nearest hamlet and delivered it into the hands of the first active brother vassal he met; mentioning merely the name of the place of gathering, which he had previously learned from the chief. This second person who well understood the purport of the message proceeded to the next village with the same expedition and with the same words as his precursor; and thus from place to place was this instrument conveyed through extensive districts with a celerity that can scarcely be credited. Degradation or death fell upon all who refused the summons of this mute messenger of bloodshed. In 1745 the cranntair or croistair traversed the wide district of Breadalbane upwards of thirty miles in three hours. In Scandinavien wurde, wie vorhin gemeldet, der heerpfeil, nach der gewohnheit vieler gegenden aber | auch ein *angebrannter stock* herumgefandt, der kriegs- 165
 gefahr wegen das volk schleunig zu berufen; er hieß bloß *bod* (nuntius) oder auch *bodkefti*, schwed. *budkaftle*, vgl. Biörn und Ihre f. h. v. Jahr 1527 beschwerte sich der könig (in recessu Arosiensis, ed Stjernm. p. 51), neuerer hätten: utländt *budkafta svarade* och *brende* ibland almogen*). Umständlicher beschreibt sie Olavus Magnus lib. 7 cap. 3: quoties imminent hostes in littore maris seu limitibus regnorum septentrionalium, hinc illico iussu praefectorum provincialium *baculus tripalmatus* agilioris juvenis cursu praecipiti ad illum pagum seu villam hujusmodi edicto deferendus committitur, ut 3, 4 vel 8 die unus, duo vel tres aut viritim omnes et singuli ab anno trilucri, cum armis et expensis 10 aut 20 dierum, sub poena combustionis domorum (quae *usto baculo*) vel suspensionis patroni aut omnium (quae *func alligato* signatur) in tali ripa, vel campo aut valle comparere teneantur subito. Der *gefengte*, in *thierblut getauchte* stecken der Galen und Nordländer ist unbezweifelich die römische hasta *sanguinea* et *praeusta***); des Olavus deutung des fengens

*) Ihre übersetzt bloß: emiserint bacillos *adustos* inter populum; svarade verstehe er nicht. Vielleicht *gedrehte*, seilumdrehte? dän. svarre, norweg. svarve drehen.

***) [sich noch *tela praeusta*. Tac. ann. 2, 14; bisaneter stoc. Diut. 2, 182; vgl. auch das *blutige schwert* der Ungarn als symbol des aufge-

aus der angedrohten strafe der häuserverbrennung muß verworfen werden. Ich wage keine andere, die übereinstimmung in der sache ist mir das wichtige. Die verschiedenheit besteht darin, daß der römische herold den speer über die grenze warf (oder sandte? beides könnte hier emittebat ausdrücken), also den feinden damit krieg verkündigte, während cranntair und bodkefi den landsleuten kriegsbottschaft brachten. Sollte nicht das schweizerische *tauchen* der fahne *in wasser* beim feldzug zusammenhängen mit dem tauchen des speers in blut? ¹⁾

U. Schwert.

1. auf das schwert und zwar auf den griff, mit in die erde gefteckter spitze, wurde bei schwüren und gelübden die hand gelegt, in ältester zeit wohl auch durch bloßes ausziehen 166 des schwerts*) geschworen. Außer den | f. 90 [117] und in Kopp's bild. und schr. 1, 68 vorkommenden belegen dienen hierher noch folgende: et his ita patris, cum adhuc quidam de illis, qui se in illa ecclesia heredes ac dispositoires haberi voluerunt, alii garriendo, alii mustitando contradicerent, optimates ejusdem concillii *apprehensis spatis suis* devotaverunt, se haec ita affirmaturos esse coram regibus et cunctis principibus usque ad sanguinis effusionem. Neugart 591 (a. 889); cumque, ut moris est, *gladius* afferretur, ut superpositione pollicis utriusque sponcio matrimonii firmaretur. urk. b. Carpentier f. v. pollex 3; Saxones autem sacramentis, ut eorum mos est, *super armis* patris, pactum pro univervis Saxonibus firmant. Fredegar. cap. 74. gesta Dagob. cap. 31; *eductisque mucronibus*, quos pro numinibus colunt

bots: miecz we krwi. Maciejowski 1, 200, sieh unten f. 163;] und warum der *roftige* spieß in der deutschen formel oben f. 45?

¹⁾ [vgl. Haubold de haetae in jure Romano usu symbolico recte interpretando (opusc. acad. ed. Wenck Lpf. 1825 1, 685 ff.); er unterscheidet diese gebraucharten: a. haeta praecusta; b. nubentium comae a sponcio parvae haetae cuspidis discriminatae (p. 691); c. haeta publica bei der venditio und locatio, *sub haeta vendere* (p. 692 ff.); d. haeta in foro aut prae aede sacra fixa; in judicio centumvirali posita (p. 693. 695). Nach Haubold ist das symbol ursprünglich kriegerisch: man sah alles eigen- thum an als armis partum, als praeda bellica, und verkaufte es daher unter dieser form.]

*) vom *tauchen in blut* kommt nichts mehr vor (vgl. unten NN. 2. 3).

(Quadi), juravere se permanfuros in fide. Ammianus lib. 17 p. 107; jurabant (Dani) juxta ritum gentis suae per *arma*. anu. fuld. b. Pertz 2, 386, wo schon das symbol als ein heidnisches erſcheint; [jurare *cum dextera armata*. lex. rip. 38 [33, 1]; jurare *super femispatio*. Pertz 4, 16; *nudum retinens enses* precatur. Waltharius 1155; der aus Spanien nach Frankreich gekommenen Gêlefuintha wird mit eiden gehuldigt: utque fidelis ei sit gens armata *per arma* jurat, jure suo se quoque lege ligat. Ven. Fort. p. 152; tacto gladii capulo obsequium polliceri. Saxo gr. p. 109:] *ſwert, uf dinem knopfe* ich des ſwer. Wigal. 6517. Es verdient ausgemittelt zu werden, wann und ob überall der eid auf das ſwert, deſſen knopf¹⁾ freilich die geſtalt eines kreuzes tragen konnte, dem auf das heilthum weichen mußte. Die freifchöffen bei der feme legten ihre finger noch aufs *breite ſwert* und ſchwuren. Wigand p. 525. 555. 557. In Holſtein hat ſich bis in ſpättere zeit jener gebrauch erhalten: ik frage nach ordel u. recht, wer idt ju heten ſchall, dat ſe de *finger up dat ſwert* leggen? de ordelfinder: dat ſchall dejenige doen, de enen eed ſtavet. dann gefegt: tretet herbi, ji kerls, und *holdet de finger up dat ſwert* u. holdet ſe nich darnedden af, ehe idt ju geheten werd. Lehmann holt. landr. p. 49. [Ein ſwert ſagt: ok ſin vele ede up mi gefworn. Wiggert 2, 52.]

2. die ſich ergaben, giengen entweder ohne ſwert: ibant legati totis *gladiis ſpoliati*. Waltharius 64, oder faßten das ſwert an der ſpitze, ihrem ſieger den griff reichend, gleichſam ob er ſie umbringen wolle:

doze furent par conte, chascun au poin *tenoit*
ſeſpee par la pointe, que bien ſenefioit
 misericorde ou mort, ou il ſumelioit.

rom. d'Alexandre b. Carpent. f. v. gladius 4.

[Eumenides paſſa quant il la avifet,
 en genellons ſe jette pour le marbre liſtet,
ſeſpee li offrit et puis la convitet
 par les diex de ſon regne, venus et dyanet,

¹⁾ [vielmehr das heft mit der querſtange.]

kil fache de son corps toute la volonnet
de mort et de merchi ou lui emprisonet.

voue du paon zeile 1080 fq. (cod. Laßb.);

a XII compaignons lest à la voie mis,
descaus et nues testes, en cotes desvestis.
calcuns *portoit espee par la pointe a son pis.*
car telle amende a fiert qui a mort un marchis.

ibid. 1052 fq.

Der besiegte übergibt dem feind das schwert. Pertz 8, 620. —
Was heißt im Tundalus: einem die barten behalten?]

3. es scheint, daß bei den Gothen adoption durch das
schwert vorkam, wie bei den Langobarden durch den pfeil.
Auf diese weise nahm Theoderich den könig der Heruler zum
sohn an: *per arma fieri posse filium, grande inter gentes con-*
167 *stat esse praeconium . . et ideo more | gentium et conditione*
virili filium te praesenti munere procreamus . . damus tibi equos,
cnfes, clypeos. Cassiodor. var. 4, 2; und Justin den Eutharich:
factus est per arma filius. ibid. 8, 1. Der ausdruck *arma* ist
auch sonst hauptsächlich von schwert gemeint. Tristan wird
durch die *schwertleite* gewissermaßen Markes sohn, vgl. Gottfried
4384.

4. übergabe von land: *per spatham* regno investire. ann.
Bertin. (ad a. 877); est enim consuetudo curiae, ut regna per
gladium, provinciae per vexillum a principe tradantur vel reci-
pantur. Otto frif. de gestis Frid. 2, 5; regnum, quod mihi
ultra dedisti, *per hunc mucronem*, duodecim libras auri habentem,
reddo tibi. Dudo de mor. Norm. lib. 2; grade wie im roman
du Rou: au roi rendi son regne, nen vout avoir journée, fiere-
ment l'en saisi par une soe *espée*, el pont de l'espée out d'or
dix livres pesant.

ergo ubi vexillo partem, quam diximus, ille,
hic autem *gladio* regnum suscepit ab ipso,
(hunc etenim longo servatum tempore morem
curia nostra tenet)posito diademate Petrus
regali dextra tulit alti principis enses.

Günther in Ligurino 1, 550 ed. Dümgé.

[Im hamburgischen landgericht hob bei der verlaßung der

vogt das auf dem tische liegende *bloße schwert* und rief, indem er dessen *spitze gegen den tisch setzte*, dreimal laut folgende worte aus: so entwältige ich dabei M. M. sein haus und bestätige darin N. N. mit friede und bann! Hieron. Müller über den verkauf öffentl. erbe. Hamb. 1747. 8te abh. f. 13.]

5. symbol der gerichtbarkeit, zumal der peinlichen gewalt über leben und tod. Der alte comes^x erschien nicht ohne schwert vor gericht, und der freigraf wurde noch später per *gladium et funis traditionem* investiert. Kindl. 1 p. 29 (a. 1376).

6. das schwert scheint bei der brautführung und hochzeit von ähnlicher bedeutung gewesen zu sein. [Vgl. Wigal. 9377; Mythologie 281. In Oberdeutschland tragen die brautführer noch oft das schwert vor. In Schwaben wurden noch im 18. jh. jederzeit von den brautführern zwei große (aber nicht bloße) schwerter mit flatternden bändern vor der braut her getragen. Beim platzaufführen der kirchweihen trug ein junger burfch, der platzmeister, ein ähnliches langes schwert voran. Lang.] Die Friesen trugen der braut ein schwert vor zum zeichen, daß der mann gewalt über ihr leben habe. Kann eine angefordigte frau sich des ehbruchs nicht reinigen, so hat ihr mann die wahl, sie zu schlagen oder zu enthaupten: hor hife fille, so hife haudia, mitta *f wird*, derse onder ging, dase dat este beging, mit dem schwert, unter dem sie bei begehung der ehe gegangen ist. Fw. 253. 254. [Richtofen 409.] Nämlich ein jüngling mit bloßem schwert tritt bei der heimführung dem bräutigam voraus: *erecta puero sponsum praeceunte machaera*. Hamconius in Frisia p. 8. Anders Siccama ad leg. fris. tit. 9 (Gärtn. p. 53. 54): ipso nuptiarum die sponfa longo virginum juvenumque comitatu ad templum deducebatur; solemniter ritu peracto ad domum sponfi deducebatur eadem pompa, | ubi cum pervenisset 168 ex sponfi propinquis aliquis ante limen scopas projiciebat, quas ipsa sponfa ominis et maleficii averruncandi ergo transire moris erat. Limen transitura alias ex vicinis vel propinquis sponfi, *gladio evaginato, quem januae transversum praetendebat*, ingressum impediabat sponfae, multo conatu irrumpere conantis, nec admittebatur, nisi munusculo aliquo quasi mitigasset. quo ritu sponfa, pudicitiam et castitatem viro fervaret integram

admonebatur; quodsi eam prostituisset, marito jus erat, de adultera ipso gladio, sub quo mariti domum intrarat, quemque *aestfweird*, id est gladium nuptialem vocabant, supplicium sumere. Bei Kilian heißt *swerdhouder* so viel wie bruidleider, paranymphus.

7. überfendung und annahme des schwerts bezeichnet zu vollziehende hinrichtung: quodsi ingenua Ripuaria servum Ripuarium secuta fuerit et parentes ejus hoc contradicere voluerint, offeratur ei a rege seu a comite *spata* et *conucula*. quodsi *spatam* acceperit, servum interficiat; si autem *conuculam*, in servitio perseveret. lex rip. 58, 18. Tunc Childeburtus atque Chlotarius miserunt Archadium ad reginam cum *forcipe* atque *evaginato gladio*. qui veniens ostendit reginae utraque*) dicens: voluntatem tuam filii tui, domini nostri, expetunt, quid de pueris agendum censeas, utrum incisis crinibus eos vivere jubeas an utrumque jugulari? at illa . . . cum gladium cerneret evaginatam ac forcipem . . . ait simpliciter: satius enim mihi est, si ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre, quam tonfos. Greg. turon. 3, 18. In anderm sinn wird durch zusendung von schwertern zum streit aufgefordert: unde der marschalk faute deme konige *czwei bare swert* bei den herolden, das her nicht so lege in dem walde, sunder das her hervor czoge uf das rume, sie weldin in stritis pflegin. Lindenblatt p. 217 (a. 1410); [ebenso als provocatio ad proelium bei Procopius 83. — Die sendung eines schwertes soll den, der es annimmt, zum dienstmann machen. forn. sög. 1, 15. Haralds härf. f. cap. 41. Napf und messer senden. decam. 5, 7; vgl. eine africanische sitte mit dem messer. Klemm 3, 387.

Ein umgetragenes schwert ist bei den Ungarn symbol des heeraufgebots: *gladius cruentus* vicatim circumferebatur, dum bellum indicebant. praeco qui talem gladium circumtulit etiam pallio cruento vestitus erat. Szirmay Hung. in parab. ed. 2. p. 37; vgl. oben [f. 165**].]

8. im alterthum war es sitte, wenn ein mann bei einer frau schlief, die er nicht berühren wollte, daß er ein schwert zwischen sich und sie legte. Sigurdr u. Brynhildr: þar dvaldist

*) nach einer deutschen construction, die das auf ein vorausgehendes masc. und fem. zugleich bezügliche adj. ins neutrum setzt.

hann þriar nætr ok bygdu eina reckju, hann tekr *sverdit Gram* ok leggir þat á medal þeirra. | Völf. f. cap. 36; enn er þau komu 169 í feng, þá dró hann *sverdit Gram* or flidrum oc lagdi í milli þeirra. Snorraedd. p. 140; [lagdi *sverd* necquid á medal þeirra. Sæm. 216^b.] Brynhildr, als sie sich mit Sigurds leiche verbrennen läßt, befiehlt das schwert in die mitte zu legen, wie ehmal:

liggi ockar í milli *málmr* hringvaridr,
eggvafst *iarn*, svá endr lagit
þá er vid bædi bed einn fligom
ok hëtom þá hiona nafni. Sæm. edd. 225^b.

So auch von Hrólfr und Ingigerdr: þau tóko náttstáð undir flkógi einom oc flkuto fer lauffkála oc láo saman bædi, en létu *nakit sverd* í milli sín. Thorlac. ant. bor. 4, 144. Und Gormo: ceterum ne inconcessum virginis amorem libidinoso complexu praecipere videretur, vicina latera non solum alterius complexibus exuit, sed etiam *districto mucrone* secevit. Saxo gramm. lib. 9 p. 470.

Weitere beispiele: Trifstan u. Ifolt:

hierüber vant Trifstan einen sin,
fi giengen an ir bette wider
und leiten sich dá wider nider,
von einander wol hin dan,
reht als man u. man
niht als man u. wip;
dá lac lip u. lip
in fremder gelegenheit,
ouch hat Trifstan geleit
sin *swert bar* enzwifchen si.

Gottfrieds Trifst. 17407-17; vgl. 17486. 17510.

et qant il vit la *nue espee*
qui entre eus deus les defeurout.

altfranz. Trifstan v. 2002.

his *swerd* he drough titly
and laid it hem bitvene.

altengl. Trifstrem 3, 20. 21. 22.

Wolfdieterich und die heidentochter:

Wolfdieterich holt sein *fwert*,
das legt er in die mitte
zwischen in und sie.

cod. drefd. ftr. 270. [Hagen 1, 236.]

Orendel und frau Breide:

daz (*fwert*) legt er in ganzen truwen
zwischen sich u. die schœnen juncfrowen.
frou Breide frâget in der mâere,
ob ez in sinem lande site wære, |
welche frowe næme einen man,
daz si ein *fwert* zwischen in folden hân?

170

[Ettm. p. 46.]

Volkslied im wunderhorn 2, 276:

der herzog zog aus sein goldiges *schwert*,
er leit es zwischen beide hert (schultern),
das schwert foll weder hauen noch schneiden,
das Annelein foll ein megedli bleiben.

Fonzo und Fenizia, Pentamerone 1, 9: ma fegnenno havere fatto vuto a Diana, de non toccare la mogliere la notte, mese la *spata* arrancata comme staccione, mezzo ad issò ed a Fenizia; haasmärchen 1, 334 (vgl. 3, 107): er legte ein *zweischneidiges schwert* zwischen sich und die junge königin. Endlich kommt das gelegte schwert vor in der sage von Amicus und Amelius, nach ihren vielen bearbeitungen, und in der geschichte von Aladdin (mille et une nuits. Paris 1806. 6, 23).

In den gefetzten und urkunden ist zwar diese weit verbreitete gewohnheit nicht enthalten, aber es scheint, daß sie bei dem bettsprung, wenn der bevollmächtigte die ehe mit der fürstlichen braut zum schein vollziehen mußte, bis in spätere zeiten wirklich beobachtet worden ist. So wurde noch 1477 bei vermählung der Maria von Burgund mit erzherzog Maximilian, als dessen bevollmächtigter, Ludwig pfalzgraf von Veldenz gestiefelt und gespornt das hochzeitliche bett beschrift, ein *naktes schwert* zwischen ihn und die braut gelegt; vgl. Birkens ehrenspiegel p. 855. In einer altengl. von W. Scott (zu Tristrem p. 345) angezogen comœdie Jovial Crew, zuerst aufgeführt

1641, heißt es act. 5 sc. 2: told him, that he would be his proxy and marry her for him, and lie with her the first night with a *naked cudgel* betwixt them. [Zu diesem *schwertlegen* sieh noch Fr. C. von Mofer im hofrecht 1, 576 ff.]

V. Messer.

Das messer bezeichnete wiederum die übergabe von liegenden gütern: monasteriolum . . . quod Rapertus episcopus a novo opere edificavit et ipse mihi per suum *cultellum* coram testibus tradidit. Neugart 69 (a. 778); cum calamo et wafone terre, ramo pommis, fistucum nodatum atque *cultellum* et wantos. Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); per *cultellum* et wantonem seu andilanc. id. 2, 257 (a. 952); per wafonem et festucam nodatam seu ramum arborum atque per *cultellum* et wantonem seu vandilagine. Martène coll. ampl. 1, 347 (a. 993); tradidit | 171 per wafonem terrae et festucam nodatam seu ramo arborum atque per *cultellum* et wantonem seu andilagine (a. 1079); per unum *cultrum*, quem manu tenebam dedi. chron. S. Sophiae beneventanae p. 718. [Vgl. oben f. 124.] In späteren urk. verschwindet dies symbol, in keiner deutsch abgefaßten habe ich es getroffen. [Sieh noch weisth. 4, 159: ein acker und ein *schffclin* überbringt der fôrster jährlich dem eigenthümer des waldes.]

Die freischöffen, wenn sie einen gerichtet und im wald aufgehängt hatten, steckten ein *messer* in den baum. Wigand p. 427. Was das bedeuten soll, ist mir noch verborgen, erinnert mich aber an einen zug in den märchen; wenn zwei freunde scheiden, stoßen sie ein *blankes messer* in einen baum, auf weissen seite es rostet, dessen leben ist vorbei. hausm. 1, 314. 334. 3, 185; vgl. mille et une nuits 7, 317. [Der metzger, wenn das thier getödtet, ausgenommen und aufgehängt ist, pflegt sein *messer* an den thürposten zu stecken, zuweilen in die ausgepreizte fußlehne des geschlachteten thiers; so scheint auch bei den freischöffen das messer neben dem schlachtopfer zu bedeuten, daß die hinrichtung kein mord, sondern befugte that gewesen; die heimlichkeit wurde dadurch öffentlich. Lang. In Schwaben, wer der strafe oder klage entfloh und dem der scharfrichter ein *messer* über seine thür steckte, der war ehrlos und vogelfrei; das geschah noch bei meinem denken. Laßberg.]

W. Spindel.

Die spindel ist symbol der frau und hausfrau, wie schon f. 163 dargethan wurde, daher auch die sage häuslichen frauen dieses geräth beilegt. Tanaquil bildeten die Römer mit spindel und rocken, oder vielmehr Caja Caecilia, welche Niebuhr 1, 375 der königin Bertha vergleicht; man sehe Plinius 8, 48 und Festus f. v. Gaja*). [O. Müller Etr. 1, 238.] Von Otto des großen tochter, Conrads herzogs der Franken gemahlin, meldet Ditmar. merseb. lib. 2: in ecclesia Christi martyris Albani in Moguntia flebiliter est sepulta, cujus *fufum argenteum* in ejus memoria ibidem est fufpenfum. Der ehmann durfte seine ehbrecherische frau mit der *kunkel* und vier pfennigen aus dem haufe weisen und war ihr nichts weiter schuldig, wenn sie ihm auch noch so viel gut zugebracht hatte. Soloturner recht von 1506 bei Glutzblozheim p. 457. *Comucla* (kunkel) im gegensatz zu *spata* bezeichnet aber auch lex rip. 58, 18 das leben in der knechtenschaft. [Vgl. noch: dat *fwert* und de *spille* halden. Gefken beil. 133; der *wocke* hängt in euerm haufe über dem *schwert*. herz. Julius 246; in den span. refranes p. 48. 49: con mal esta la casa, donde la *rueca* manda al espada; con mal esta el hufo, quando la *barva* no anda de fufo. — Der vater bestellt, wenn ein knabe geboren wird, daß ihm pfeil und bogen, wenn ein mädchen, daß ihm *spindel* und *rocken* gefandt werden folle. sage von Pipin, in der Brem. chron. bei Meibom. Bei geburt eines mädchens wird eine *spindel* an die thür gelegt. Schiefner finn. m. 620. In Serbien schicken sie dem, der sich zum kampf gefordert nicht gestellt hat, eine *spindel* zu. Vuk 3 nr. 70 v. 15. 16.]

X. Schere.

Schere bedeutet abschneiden der haare, also wiederum verlust der freiheit. Zur beschimpfenden strafe wurde *schere* und *befen* getragen, ein zeichen verwirktes haarschnitts und ruthenschlags**).

*) Auch Plutarch quæst. rom. p. 271: *εκειτο δε πάλαι και σανδάλια και άτρακτοι, τὸ μὲν οἰκουρίας, αὐτῆς, τὸ δὲ ἐνεργείας σύμβολον.*

**) *scopis et forcipe excorietur et tondeatur.* Friderici I. lex 2 feudor. 27, 8; die strafe zu haut u. haar.

An geringen wurde | nämlich die strafe vollstreckt, vornehme 172 kamen mit dem bloßen symbol davon. Ob Heinrich IV. vor Gregor VII. sich wirklich diesem schimpf unterzogen hat, laße ich dahin gestellt, genug daß es Wilhelm. malmesb. behauptet: nudum coram papa tenuisse *forcipes ac virgas*, indicium se dignum judicare tonsura et flagellatione. Tragen der *ruthen* (ohne die schere) wird in den urkunden öfter erwähnt, beispiele bei Ducange 3, 1061. 1062 und Grupen alterth. p. 143. Unehrliehen, rechtlosen leuten wurde zu spöttischer genugthuung besen und schere dargereicht: die ir recht mit diuphait oder mit raub hant verlorn oder mit mainaiden, den git man ze buoz ainen *befem* u. ain *schaer.* jus prov. alem. 304, 16; tvene *befmen* unde en *schere* is der bute, die ire recht mit düve oder mit rove oder mit andern dingen verwerken. Sfp. 3, 45. Des symbolischen zusehens einer *schere* neben dem schwert habe ich vorhin f. 168 gedacht. Barte (beil) und *schere* drücken zuweilen auch die befugniß peinlicher gerichtbarkeit aus, weil mit diesen Werkzeugen strafen vollzogen werden.

[X¹. *Schlegel.*

Diente er als symbol der gewalt? vgl. Winsbeke 44: ze hūs wirt ich den *flegel* dir. Ferner amgb. 3^a: ich vorhte sere und wirt im (nl. gott) zorn, den *flegel* wirft er uns herabe. Vgl. das mære vom flegel. kolocz. 187.

X². *Sporn.*

Als zeichen freies und edles standes: der die gericht besitzt, sol sein ein rechter frei mit *zwei gülden sporn.* w. in Meufels geschichtsforscher 7, 86; so muß er wieder weg und hett er *rittersporn* geführt (sei er gleich aus dem ritterstande). alte dorfschaften in Meufels geschichtsforscher 3, 239. 240; sieh noch: swie faste in klingen hie die *sporn.* Renner cod. franc. 28^a, druck 11^d; deschauca son *esperon doré*, si l'a Cloron envers le vis geté. Aspr. 13^b. Weiteres unten f. 271 not. 1.

Als symbol bei übergabe von lehngut wird auch der *sporn* aufgeführt in der stelle aus Ingulphus unten f. 557 not. 1.

X³. *Steigbügel.*

Das halten der steigbügel als symbol der unterthanigkeit: bei Siegfried und Gunther. Nib. 383, 9. 15 (daz mark bi zoume haben, bi *stegerseife* stän); bei kaiser Friedrich und dem pabst. Sismondi 2, 69; bei landgr. Philipp und dem kaiser Carl V.; vgl. Sfp. 1, 1.]

Y. *Kreuz.*

1. das zeichen des kreuzes war bei den *grenzen* in rechlichem gebrauch, auf deren abhandlung ich hier verweise.

2. nächst dem bedeutet ein kreuz *marktgerechtigkeit* und weichbildsfrieden, gleich dem handschuh. Beide symbole werden oft miteinander verbunden und ein kreuz aufgerichtet, woran ein handschuh hängt, vgl. Kopps bild. u. fehr. 1, 121; das ist noch das urkund, wo man neue stadt bawet oder merkt macht, das man da ein *creutz* setzet auf den markt, durch das man sehe, das weichfried da sei. und man henket auch da des königs handschuch daran, durch das das man darbei sehe, das es des königes wille sei. Magdeb. weichb. art. 9; vgl. Haltaus 214.

3. der kläger oder gerichtsbote steckt ein kreuz *an das haus* oder auf |die *sache* des verklagten und verurtheilten schuldners. Svar die richtere sin gewedde nicht ut panden ne mach up enes mannes egene, dat also klene gilt, dat sal die vronebode vronen mit eme *crüce*, dat he up dat *dor* steken sal na scepenen ordele. Ne tüt het nicht ut jene, des it dor is, binnen jar unde dage, man verdelt ime sin recht daran. Sfp. 2, 173 41. De *be- | crützinge*, wanner se van dem richter vorgünt is, so schall it also togan: de kleger sülvest edder ein van sinen vorwanden . . . schal nemen ein temelik holt, dre elen lank ungeverlik, dat schal he baven van ander spalden unde daraver twer instecken ein holt einer elen lank *crützwis* unde folker *crütze* dre edder so vele em van nöden sin to siner nodtroft, unde steken de up de gebreke (sache, worüber gefritten wird), daromme he de becrützinge erworven. so ok dat holt edder balken edder wat it si, so he bekrützingen will, if dat up einem hupen lege, schal he nicht mer alfe ein *crütze* darup stecken, so vaft, dat it nicht lichtlik van sik sülvest umme edder afvallen

mach. . . Wenner nu de *crütze* also van dem kleger up de gebreke gesteken sin, schal dat jegendel, dem de becrützinge geschen is, de crütze also laten steken dre dage unde dar nicht wedder leggen, se sin em denne to rechte edder unrechte gesteken; nach verstrich der zeit wendet er sich aber an den richter und bittet um entsetzung der bekreuzigung, die, wenn sie statthaft ist, feierlich durch ein auf dem platz selbst gehegtes gericht vorgenommen werden muß, ist sie unstatthaft, so wird dem kläger der besitz der sache eingeräumt. Ölrichs rigisches recht p. 228-242, vgl. 254. Swelk man dem anderen schuldich is, he schal ene twe warve vorebeden unde to deme dridden male mit wetene. kumpt he nicht vore, he schal ene upholden mit dem rechte u. schal ene vore bringen, ofte he ane were is; heft he aver de were, man schal dat *cruce* dar up steken, wante he vore kome u. rechtes plege, unde ofte he denne under deme *cruce* sit vertein nacht dat he nicht engilt, de andere heft sine schuld mede irworven. leg. brunsvic. b. Leibn. 3, 435. We einen in overhore (contumaciam) bringen wel, de schal deme voget bidden, dat he sin bodel hete, dat he deme dat *cruce* up dat *hus* steke, dar he plegt to wonende. leg. goflar. Leibn. 3, 507. Diese bekreuzigung scheint außerhalb Sachsen nicht eingeführt gewesen zu sein, obgleich sie aus dem Sachsenpiegel auch in den Schwabenfp. 201, 1 Schilt. aufgenommen wurde.

4. Haltaus 215 vergleicht damit, daß vor zeiten die burgen gebannter *kreuzweise* eingerißen wurden, führt aber nur das beispiel vom Grimmenstein an: capto electore (Joh. Friedrich von Sachsen, a. 1547) arx destructa est a Lazaro Schwendio caesaris duce, sed ita ut decussatim | ea ipsa fieret destructio, es 174 ward nur ein *creuz* durchs schloß hin gerißen. Sagittarius hist. goth. p. 32.

Z. Span.

Gerichtliche übergabe eines hauses wurde symbolisch dadurch bewerkstelligt, daß der fronbote einen *span* aus dem thürpfosten hieb und dem neuen besitzer einhändigte. Nürnbr. reform. a. 1564. 11, 12. Coburger stat. b. Kreyfig 1, 396 (oben f. 114). [Freytag bilder 2, 370. In Frankfurt wird noch heute ein stück *span* von thüre oder treppe gehauen. Thomas.] Der

gantknecht zeigt einen *span* vor: MB. 18, 638 (a 1499). Man schnitt ihn auch zum wahrzeichen aus dem galgen: und wäre von meines gn. junkern von Eppelstein wegen niemand da, so mochte der gehorsam einen *span* zu einem wahrzeichen aus dem galgen schneiden und solte darum nit verluftigt werden. Mechtelnhauser w. Femboten, die einem haufe sich nicht ohne forge nähern konnten, steckten die ladung nachts mit einem königspennig in den riegel der thüre und namen *drei kerbe* aus dem rennbaum. Wigand p. 510. [Wigands denkw. beitr. 83.] Ebenso verordnet das alte Gulapingsgesetz, wer die botschaft bringt soll *drei kerben* in thüre oder thürpfosten schneiden und das symbol des dingbots oben auf die thüre setzen. [*Drei span* aus dem thor schneiden. östr. abergl. nr. 30. Das fraiszeichen, fraispfand war oft ein *span* aus der thür am haus des thäters gehauen, ein zeichen peinlicher jurisdiction; sieh das Auracher verz. in Cramers nebenst. 56, 112. 113. 119. 121; das gericht, dessen diener den *span* gehauen hatte, bekam dadurch gewalt über den thäter. Der *span* beim *anleiten* auf das gut des geächteten: und hab us der lein an der burg ein *span* usgehoven, want die brug uf gezogen was, das ich zuo dem tore nit komen mochte . . . so han ich geanleit uf die stat ze Friburg . . . und han *zwen spene* us zwein toren der stat ze Fr. gehouwen. so han ich geanleit uf die burg ze Hachberg . . . und han ouch ein *span* us dem tore gehouwen . . . und des ze urkunde senden ich üch (dem richter der die anleit befahl) die vorg. *spene* mit difem brief. Freib. urk. nr. 240 (a. 1358).]

AA. Thür.

1. eines haufes besitz wurde angetreten, indem der erwerbende in die *thür* eingieng, seinen rechten fuß auf die *thürschwelle* setzte, oder mit der rechten hand *thürpfosten*, oder *thürring* oder *thürangel* faßte oder auch bloß die *thür* auf und zu that. Das hieß *traditio per ostium*, per *haspam*: Rostagus res suas tradidit Adoni ejusque clero, accipiens *ostium* et cespitem et andelanc. Mabillon act. Bened. sec. IV. 1, 270, vgl. 3, 403; ideo constat, me Alexander, filius quondam Ardamandi (l. Ardamundi), ex natione bajubaria, secundum meam Bajubariorum legem per festucam et gazonem et per ramos de arboribus et

per *ostium* domorum vendidi et manibus meis tradidi atque investivi tibi. Ducange 3, 1535 (a. 951); et ipse advocatus Regimpert cum turma plurium nobilium virorum advenit, et illum supradictum Amalpert legaliter et per *postem* et *superliminarem* domus de jure suo et potestate in jura et potestatem S. Mariae ad Frisingas vestivit, ut ibidem perpetualiter mansisset, exeunte antea Amalperto *introduxit* Regimpertus advocatus. Meichelb. 538 (a. 829); tradidit et vestivit et per *durpileam* et festucam sibi foras exitum, alienum et spoliatum in omnibus dixit et 175 omnia werpivit; his omnibus firmiter peractis statim de omnibus rebus suis per *superliminarem domus* suae vestivit (Ratoldus) Erchanbertum episcopum et advocatum suum Reginpertum et *exivit* ipse Ratolt traditor et intravit Erchanpertus episcopus et advocatus ejus. Meichelb. 607 (a. 839) [vgl. Albrecht gewere 64. 65]; traditio per *anaticulam* (cardinem) caesae. formul. Lindenbr. pr. 154. 156 [MG Formulae p. 188. 210]; per *ostium* de ipsa casa, per ipsum *hostium* de ipsa casa. form. vet. Bignon p. 134. 152 [MG Formulae p. 188. 200]; [breve firmitatis, qualiter vel in quorum presentia intromisit et presentem manibus per *ostium et limen* de casa vel porta. Fumag. nr. 54 (a. 842), nach p. 232 ein alamannischer oder ripuarischer ritus; der investiens und die zeugen sind Alamanni; de hec omnia se revestit per *columna de ipsa casa* (p. 262 coll' abbracciar una colonna della casa). *ibid.* nr. 62 (a. 847); vestituram per *columna de ipsa casa*. *ibid.* nr. 71 (a. 854); ferner *ibid.* nr. 74 (a. 856); ambulavit cum idoneis hominibus et vestitura comprehensit per *columna*. *ibid.* nr. 91 (a. 864); per *columnas* de ipsas casas areas curtes . . . vestitura comprehensit. *ibid.* nr. 104 (a. 873); per *columnam* de eadem casa et *limite ostii*. *ibid.* nr. 117 (a. 879);] der landfiscalis namb die überantwortung des hauses . . mit dank an, satzte sich öffentlich auf den stuel, *thate das thor* des hauses *auf und zu* und erklerte sich für einen jetzigen besitzer und inhaber des hauses. Braunschw. ded. bei Haltaus 1785 (a. 1598); so soll er es (das haus) aufbieten drei dinge nach einander, also des dritten dinges so soll der richter mit ihm gehen . . da sollen ehrhaftige und gelesene leute darbei sein, die da sehen und hören, das es ihm geeignet wird, als recht ist, so soll jener sprechen: herr richter, dem haus habe ich

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

Q

fo lange nach gefolget mit rechtem gedingen auch wißentlichen und dem dinges warten, daß ihr mirs zu recht eigen follt; fo foll der richter angreifen an das *thürflöckel* oder an den *thür-ring* und fprechen: fehet euch eigen; fo foll er ein urthel bitten, welchen fride er darüber haben foll, fo foll man ihm theilen unfers herrn gottes friden, des richters und der bürger arm und reich. Freiburger stat. Walch 3, 181; heizen angrifen an daz *türstadel* oder an den *türrinc*. Schotts famml. 3, 163; ift es hufunge, he (der richter) fal ihm den *ringk an der thür* in die hant tun. Frankenb. gewonh. b. Schminke 2, 740 und Kopp 1, 500; Katherine Bockes husvrowe quam in geheget ding und liet er ein ordeil finden, fi were ein erve angeftorven, wu fe fik des underwinden scolde, dat fi rechte dede? do ward er gevunden: fie scoldet angripen *boven an dem dorstele* unde *nedon an der fwellen*. dat het fi gedan. Dreyhaupt 2, 481 (sec. 14.). [Haus und hof mit dem *thürnagel* einantworten. MB. 2, 78 (a. 1437); greifen an *thür* und *thürning*. abergl. nr. 888.] Andere beifpiele vom betreten der fchwelle find oben f. 143 beim fuß angeführt. Sprichwörtlich: den *ring an der thür* laßen, bedeutet aus feinem haus und gut weichen müßen. Belege für England und den Norden: fieri debet traditio per *oftium* et per *hafpam* five *annulum* et sic erit in poffeffione de toto. Bracton de legib. et conf. angl. 2, 18. Fleta 3, 15; hwilkin man är köper iorth i Lund af annari, tha fkal iorth fködas häma *with dörr* (daheim bei der thür, der empfänger faßte den pfoften)

176 meth | gotha manna witne. tha fkal fkötning ftanda. Lunder stadtr. p. 222. [Vgl. noch aus einer langob. urkunde vom j. 1199 über die befitzergreifung von einem castrum und einem grundstück: dando ei poffeffionem vel quafi poffeffionem et tenutam per *lignum pontis* et per totam follam ejusdem castris, ponendo predictas res in manus five ad manus supra dicti Libertis, nomine totius castris et curtis Guafalle, et ille dictos Libertus sic recepit. actum est hoc in capite dicti pontis castris. Guafalle et ad portam ejusdem castris feliciter. Affö iftoria di Guafallo. tom. 1, 354^b. 355^a.]

2. es wurden auch eide mit auf die *thür* gelegter hand abgelegt; kann man dem zeugen kein buch in die hand geben, heißt es im norweg. Frostething 3, 7, fo mag er den *thürpfoften*

faßen und schwören. Beschuldigt man eine witwe unterfchlagenes gutes: fa fueres ène fiaeth oppa tha *dreppelle*. lit. Brocm. 109. Nam siquis aut cupiditatis illectu aut animi pertinacis impulsu mendacio patrocinari definiens saltem in *armilla* (auf den thüring, wenn die kirchenthür verschloßen ist) jurare praefumpserit. Hericus 1, 2 de mirac. S. Germani autiff. angeführt von Ducange 3, 1608.

3. den Ripuariern war ein schlag mit der hand an die *kirchenthür* feierlicher einpruch gegen den in der kirche abzuliegenden eid. So versteht Rogge p. 182 die worte: ante *ostium* basilicae manum pofuerit. lex rip. 59, 4.

4. den *kirchenthürpfoften* halten und werfen, vorhin f. 61 nr. 47.

5. für wie heilig die *thürschwelle* geachtet wurde, lehrt der verbreitete gebrauch, den leichnam eines miffethäters nicht über sie zu schleifen, sondern durch ein unter ihr gegrabenes loch zu ziehen; hiervon bei abhandlung der strafen. [Nach westphälischer sitte, wenn sich zwei nachbarinnen gezankt und gefcholten haben, und die eine dem streit mit einer auffallenden beleidigung ein ende machen will, so holt sie einen befen, setzt ihn vor die *thür* und entfernt sich schweigend. Wigand.]

BB. Schlüssel.

Schlüssel sind das fymbol hausfräulicher gewalt; die braut erfcheint bei der feierlichen einsegnung mit schlüsseln gefchmückt:

lêto und hanom hrynja *lucla*,
ok kvenvâdir om knê falla. Sem. edd. 72^b;

sie hiengen am gürtel, und wie durch dessen abnahme die frau ihre rechte aufgibt, mußte sie bei der scheidung dem mann die schlüssel zurückstellen. In der Sturlunga saga p. 7 cap. 2 heißt daher: enn ec man fá þer af hendi *bárlyklana* foviél als: ich will mich von dir scheiden*). Apud Gallos solent viduae *claves* et cingulum supra mariti defuncti corpus projicere in signum quod bonorum communioni nuntium dant. Paschasius

*) lorsqu'on ostoit les *clefs* à la femme c'estoit le signe du divorce. Godet notes à la coust. de Chalons 1615 p. 36^b.

disq. franc. 4, 10; vgl. coust. de Meaux art. 52, de Vitry art. 91, de Chalons art. 30; daß dieser gebrauch auch in Schwaben
 177 herrschte, lehrt folgende urkunde: item daß | ein weib nach absterben ires ehemannes, der mit schulden beladen gewesen, die *schlüssel* auf die bar legen und darmit von hab und guet abtreten möge. Fiferher erbfolge 2, 213.

Schon bei den Römern wurden der neuvermählten die schlüssel gegeben, der geschiedenen abgefordert. Cic. Philipp. 2, 28: *illam suam suas res sibi habere iussit ex duodecim tabulis; claves ademit, exegit.* Ambrosius epist. 47. ad Syagrium: *mulier offensa claves remisit, domum revertit.* Nach altruffischem recht, wenn sich jemand *schlüssel* anbindet, wird er ein knecht, Ewers p. 334, er tritt in den dienst und die gewalt des herrn, dessen thür er beschließt; so könnte man auch die frau für die schlüsselträgerin des mannes ansehen. [Vgl. *nöglegvinde* schlüsseldirne = magd. dank. vif. 2, 62. Der kammerherr trägt den *schlüssel* seines herrn. — Vgl. auch den gebrauch, dem landesherrn die *stadtschlüssel* zu überreichen; den *hauschlüssel* aufs rathhaus zu schicken, um sich dadurch allen fernern lasten und quartieren zu entziehen.]

CC. Ring.

Ringwechsel ist noch heute feierliches zeichen des geschloßenen eheverlöbnißes; früherhin scheint oft bloß der bräutigam der braut einen ring an den finger gesteckt zu haben: ist der *finger beringt*, so ist die jungfer bedingt. Eifenhart p. 99; [scael brýde *beæg.* cod. exon. 341, 24.] Umgekehrt sollte man nach den gedichten des dreizehnten jh. annehmen, daß die liebhaber ringe empfingen, nicht gaben:

fun, dū solt sinneclichen tragen
 verholne din niuwez *vingerlin.* MS. 2, 251^b.
 weiz got, guotes wibes *vingerlin*
 daz sol niht senfte nū zerwerbenne sin. MS. 1, 72^a.
 ntm din gleſin *vingerlin* für einer küneginne golt.

Walth. 50, 12.

fun, lā dir bevolhen sin,
 swā dū guotes wibes *vingerlin*

mugeft erwerben u. ir gruoꝝ,
 daz nim. Parc. 127, 25.
 er dructe an ſich die herzogin
 und nam ir ouch ein *vingerlin*. Parc. 131, 15.
 er zöch ir ab der hende ein guldin *vingerlin*.
 Nib. 627, 3.

[lieber hæte ich von ir lône
 niht wan ein vil *kleinez vingerlin*. MS. 1, 33^a.
 unde lât ditz *vingerlin*
 ein geziuc der rede ſin. Jw. p. 114.
 und nemet hin diz *vingerlin*:
 daz lât ein urkünde ſin
 der triuwen und der minne. Trift. 18311.]

In allen dieſen ſtellen iſt nicht von förmlicher verlobung die rede, nur von eingegangenem liebesbund oder trauterem verhältnis, welches auch dem wechſelſeitigen ringgeben in folgender ſtelle des ungedruckten bruchſtücks von graf Rudolph E^b vorhergeht:

dô daz ſpil was irgân
 die frowe gab ime âne wân |
 ein harte guot *vingerlin*,
 daz ſtiez ſie an die hant ſin
 und er gab ire ein ander.

178

Wenigſtens gab die frau den erſten ring. Dagegen kommt bei der wirklichen verlobung und hochzeit Siegfrieds mit Criemhild (Nib. 568. 569. 570) oder Giſelhers mit des markgrafen tochter (Nib. 1617-1624) gar kein fingerlein vor. [Jedoch ſind ſich Gudrun und Herwig durch ringe vermählt. Gudr. 4990. 4999 ff. 6598. 6601. Siegfried verlobt ſich die Brynhild mit einem *goldring*. Vilc. cap. 33, Herbrant ſich gleicherweiſe die Amige. Wolfdietr. cod. francof. 213^a. Vgl. Wigam. 47^b. 48^a wechſel des *gemahelfingerlin* zwiſchen Wigamûr und Dulzifûr; Diut. 3, 19 *gemahelvingerli*; ibid. 3, 45 in deme fierden (*vingere*) ſcinent *vingerlin* die zieren, damit der man ſpulget ſin wip mahilen.] Vielleicht war die ſitte überhaupt undeutlich und erſt ſeit dem chriſtenthum eingeführt. In den altnord. denkmälern erſcheint außer Olafs Tryggv. ſaga cap. 193, der Sigriden einen

ring fendet, kein beispiel (Thorlacii observ. IV p. 43. 44) und die alten gesetze schweigen ihrer, mit ausnahme des langob. und westgothischen, in welchen fremder einfluß leicht erklärlich wäre: quia considerare debet omnis christianus, quodsi quisunque secularis homo parentem nostram secularem sponfat, cum solo *annulo* eam subarrhat. lex Liutpr. 5, 1 (Georg. 1046 [MGLL IV 421]); cum inter eos qui disponendi sunt . . . coram testibus praecesserit definitio et *annulus* arrarum nomine datus fuerit vel acceptus. lex Wisigoth. 3, 3. Sieh die stellen unten f. 432. Ferner:

otez moi l'anelet du doit,
ne fuis pas mariée à droit.

Roquef. preisschr. 373.]

Es ist bekannt, daß der *annulus pronubus* bei den Römern und hernach auch bei den Christen üblich war, vgl. Plaut. mil. glor. 4, 1, 11. Plin. [hist. nat. 33, 6: celebratio quidem usus cum fenore coepisse debet, argumento est consuetudo vulgi, ad sponsiones etiamnum *anulo* exfiliente, tracta ab eo tempore, quo nondum erat arrha velocior.] Javenal. 6, 25. Digest. 24, 1, 36. [19, 5, 17: si quis sponsionis causa *anulos* acciperet.] Tertullian. apolog. cap. 6.*)

Übergabe von grundstücken geschah im mittelalter auch per *annulum aureum*; belege bei Ducange 3, 1528. [Übergabe von burg und land durch einen *goldring*. Vilc. saga c. 378. Vgl. die investitur durch *ring* und *stab*. Ouch hät der chunig ze site, daz pischtuom mahilen darmite (mit dem *vingerlin*), suelehen phaffen er ze herren wil machen. Diut. 3, 45; daz *gefingir* er nam abe siner hant wolgetân, inen er iz ane legite, zi deme giwalt inen stabite. ibid. 3, 100 (aus Gen. 41, 42); vgl. Walter kirchenr. § 230. — Der in zwei hälften getheilte *ring* zur beglaubigung einer freundesbotschaft, bei Childeric und Winomad. deutsche sagen nr. 425. Eirek, eh er getödtet wird, übersendet seiner stiefmutter einen *ring*. fornald. 1, 262.]

*) auch decretal. Gregor. IX. lib. 2 tit. 23 cap. 11; was bedeutet aber daselbst das *deferre annulos more illarum, quae panes vendunt* (a. 1170)? [Cujacius und Gonzalez Tellez ad h. c. erklären so: in Genua, wo der streitg eführt wurde, hätten die *unverheiratheten* beckerinnen ringe getragen, weshalb aus dem tragen des rings nicht auf den ehstand geschlossen werden könne.]

Unter den Chatten war das tragen eines ringes (um den arm wahrscheinlich) unehrenvoll: fortissimus quisque *ferreum* infuper *annulum*, ignominiosum id genti, velut vinculum gestat, donec se caede hostis abfolvat. Tac. Germ. 31; das gleichet der halfter oder lederbinde (*γορβειά*), welche die alten Macedonier anlegten: ἦν δέ ποτε καὶ περὶ Μακεδονίαν νόμος, τὸν μηδένα ἀπεκταχότα πολέμιον ἄνδρα περιζῶσθαι τὴν γορβειάν. Aristot. polit. 7, 2. [Ähnliches bei den rittern des mittelalters. W. Scott minstr. 1, 45.]

DD. Münze.

Eine eigenthümliche weise der freilaßung galt bei den salifchen und ripuarischen Franken, der herr warf, schlug oder stieß von der hand seines knechtes eine kleine münze herunter, dadurch gieng dieser über in | den stand der freien. Es wird 179 nicht näher gesagt, wer die münze hergab, wahrscheinlich der knecht*), er bot sie gleichsam zum *kaufpreis*, den der herr, sie zu boden schnellend, verschmähte**). Die belege sind: si quis lidum alienum extra consilium domini sui ante regem *per denarium* ingenuum dimiserit; si quis servum alienum ante regem *per denarium* ingenuum dimiserit. lex sal. 30, 1. 3 [26, 1. 2]; si quis libertum suum per manum propriam seu per alienam in praesentia regis secundum legem ripuariam ingenuum dimiserit *per denarium*. lex rip. 57, 1; et nullus tabularius *denarium* ante regem praefumat jactare. lex rip. 58, 1; quod si (servum suum) *denarialem* facere voluerit, licentiam habeat. lex rip. 62, 2;

*) so schließe ich auch aus den worten der stelle bei Heda: denarium *ejus*; vgl. leges Henrici I. regis Angl. cap. 78: si quis de servitute redeat in liberum, in testem manumissionis domino suo 30 denarios reddat, sc. pretium corii sui.

**) im dritten capitulare a. 813 (Georg. 781. 782) [lex Franc. Chamav. 11] geschieht meldung einer manumissio *per hantradam* (al. hantradum), die man versucht sein könnte, auf das hier erörterte symbol zu beziehen: handradi (? rādi) bedeutet altn. einen handbeutel, ein geräth zur hand. Nur fügt sich nicht, daß sie in loco, qui dicitur sanctum und manu duodecima vorgenommen werden soll, es wird also vielmehr die freilaßung *de manu in manum* sein, deren das langob. gefetz Rother 225 (Georg. 986 [MGLL. IV p. 54]) gedenkt.

illuſtris vir ille ſervum ſuum nomine illum per manum illius ad noſtram praefentiam *jactante denario* ſecundum legem ſalicam dimiſit ingenuum, ejus quoque abſolutionem per praefentem auctoritatem firmamus. Marc. form. 1, 22; et poſtea ante domnum regem *jactante denario* ſec. leg. ſal. te ingenuum dimiſi. form. Bign. 46 [MGFormulae p. 204]; nos vero manu propria noſtra *excutientes de manu* ſupradicti N. *denarium* et numerum (l. *nummum*) et argentum (l. *argenteum*) et *aureum* et *dragmam* et *ſiſtertium* et *minam*, ſecundum legem ſalicam eum liberum dimiſimus et ab omni jugo ſervitutis abſolvimus. formul. alſaticae 403^b [MGFormulae p. 434]; *jactante denario* ſec. leg. ſal. ſervum ſuum dimiſit. form. lindenbr. 211 [MGFormulae p. 228]; nos vero manu propria noſtra *excutientes a manu* Erchanpoldi *denarium* ſec. leg. ſal. eum lib. dim. et a. o. j. f. a. Neugart 440 (a. 866); imperiali dignitate decrevimus, ut more praedeceſſorum imperatorum et regum noſtrorum videlicet *a manu* ipſius Leuthardi *denarius excutiatur* . . . ut a praefenti die et in reliquum idem Leuthardus ſemper et
180 ubique omnibus locis | liberali valeat uti propria poteſtate. .
velut nobili profapia genitus eſſet. Martène anecd. 1, 51 (a. 887); ſervum juris noſtri nomine Albertum aſtatem in conſpectu noſtro et fidelium procerumque noſtrorum manu propria *a manu* ejus *excutientes denarium* ſec. leg. ſal. libertum fecimus atque ab omni ſervitutis vinculo abſolvimus. Ducange 4, 470 (a. 888); quendam proprium ſervum noſtrum Johan nominatum in praefentia fidelium noſtrorum *per excuſſionem dendrii de manu illius* juxta leg. ſal. lib. dim. et a. o. j. f. a. Neugart 658 (a. 906); alle dieſe urkunden ſind erlaſſen von fränkischen königen. Heda epiſc. traject. p. 70 liefert nachfolgendes beifpiel: qui ejus contuitu famulam quandam, datis, ut lex ſalica docet, in commutatione duobus mancipiis prius et poſtea ſecundum legem Francorum *denarium ejus excutiens* hoc modo ſervitutis vinculo liberavit. Und in des Audoenus vita Eligii 1, 10: redemptos captivos protinus coram rege ſtatuens, *jactatis* ante eum *denariis*, cartas eis libertatis tribuebat. [ch. Othon. II. a. 974. zeitchr. f. arch. 1, 151. 152.] Der ausdruck *homo denarialis*, zum unterſchied von dem chartularius, ſteht auch in den capitularien (Georg. 671. 1555

[MG Capitularia I p. 88]. Es ist klar, daß dieser rechtsgebrauch auf das fränkische volk zu beschränken sei, die gesetze keines anderen deutschen landes gedenken seiner. Im zehnten jh. nach abgang der Carolinger erlischt er auch beinahe, doch findet sich die formel noch in diplomaten Heinrichs II. von 1013: quendam servum nomine Weranhardi *excusso de manu ejus* nostra manu *denario* liberum fecimus et ab omni eum servitutis jugo absolvimus. Meichelb. 1 pag. 209, und Heinrichs III. von 1050: Henricus imp. Sygenam servam nobilis viri Ricolfi *per denarium* manu sua *de manu* Sygenae *excussum* emancipat. Lang reg. 1, 85. [MB. 29^a, 102. Auch Lang reg. 1, 35 (a. 926): Henricus rex rogatu Arnolfi ducis quendam . . . servum . . . *per excussionem denarii a manu* juxta legem sal. dimittit. Nach den Wiener jh. XL, 88 erscheint diese freilaßungsart in urk. von 1058 und 1107.] Also bloß in kaiserlichen urkunden, die ihre vorgänger nachahmten. [Vgl. außerdem Centralblatt 1857, 373 und quellen 1, 8. 9: quinquedenariales freigelaßene concubinen und deren kinder.]

Zuweilen symbolisierten denare auch die übergabe. Ducange 3, 1530 gibt zwei beispiele ohne jahrzahl: quod donum ejusdem census continuo, dum matutinalis missa cantaretur, posuit super altare dominicum per octo *denarios*, in praesentia multorum; quibus omnibus ille *gratanter* assentiens, donum simul et auctoramentum, manu propria super altare imposuit *per unum denarium* andegavinum et unum cultellum. Scheidende freunde pflegten *münzen* (wie sonst wohl ringe) zu theilen, jeder behielt die hälfte: divisere simul unum *aureum* et unam | quidem partem 181 secum detulit Childericus, aliam vero amicus ejus retinuit. Greg. tur. 2, 12. Vgl. oben p. 129 die stipula.

EE. Stein.

Kleine steine, vermuthlich kiesel, ein zeichen der übergabe: et ad opus capituli cum quodam *lapide* investio et in possessionem vel quasi induco. tabular. Brivatense a. 1262; dedit ecclesiae S. Stephani per unum *lapidem*, in manu praedicti abbatis, quidquid habebat in decimis. ch. apud Perardum p. 140; investivit eum per traditionem unius *parvi lapidis*, ut moris est. ch. a. 1394 ap. Ducange 3, 1532, welcher 4, 52 f. v. guerpire cum lapide

bemerkt: *singularis modus rei alicujus dimittendae memoratus in transactione a. 1085 ex archivo S. Victoris maffil., ohne ihn mitzutheilen. [Vgl. Mendoza guerra de Granada ed. Val. 1776 4^o cap. 2 pag. 11: despues de haverse le hecho alguna resistencia apedreandole el adarga (que es entre ellos respuesta de rompimiento).]*

Nach röm. recht konnte jedem, der unberechtigt einen bau aufführte, einhalt gethan werden, damit, daß man einen kleinen stein in den neuen bau warf; das hieß *novi operis nuntiatio*; später scheint der einspruch bloß wörtlich, ohne steinwurf, ergangen zu sein, mußte aber auf dem grund und boden selbst geschehen: *in re ipsa nuntiatio facienda est, ut confestim ab opere discedatur. Dig. 39. 1, 5.* Die einzige stelle über das steinwerfen ist, so viel ich weiß, bei Ulpian in dem angeführten fragm. *Dig.: melius esse eum per manum idest lapilli ictum (vulg. jactum) prohibere, quam operis novi nuntiatione (nämlich mit bloßen worten).* Ob nun dieser rechtsgebrauch von der zeit der Römer her bis ins späte mittelalter sich in einzelnen gegenden fortgepflanzt oder als eigne landesitte gegolten habe? das ist die frage. Wenigstens beschreibt eine occitanische urk. vom j. 1407 den hergang umständlicher: *denuntiabat novum opus et in fignum hujusmodi denuntiationis et prohibitionis per jactum unius lapilli dixit in dicto novo opere existentibus: denuntio vobis opus novum. item per jactum secundi lapilli dixit: ego denuntio vobis opus novum. item similiter per jactum tertii lapilli.* Ducange f. v. *nuntiatio n. o.* [*Nuntiatio novi operis lapilli jactu* zu Lübeck 1278-82. Lappenberg im civ. mag. 6, 219.] Nach Groenewegen de legibus abrogatis (Amsterd. 1669) p. 293 soll auch das symbol in Brabant üblich gewesen sein. Dennoch hätte es vorläufig geringen anspruch darauf, unfern deutschen rechtsalterthümern beigezählt zu werden, wenn ich mich nicht eines sprichworts erinnerte: der teufel hat seinen *stein* darunter geworfen, d. h. 182 er sucht den begonnenen bau zu | stören und zu hemmen. Volkslagen handeln genug von solchen *steinen* (deutsche sagen nr. 198. 199. 200; vgl. Pertz mon. 1, 372). Hängt damit zusammen, daß es nach salischem recht beschimpfte, einen stein über eines dach zu werfen? (*lapidem super tectum jactaverit in illius contumeliam. lex sal. 77, 1* [Behrend² p. 144].) [Außerdem:

tres lapides versus habitationem eorum projiciendo in signum maledictionis. MB. 34*, 248 (a. 1418). Beim bann *drei steine* an die kirchthür werfen. Fr. Wessel p. 19. Ein *stein* umbkeren zum wortzeichen vor des geladenen haus. weisth. 1, 305. Bodit til varnanar at kafta *hein* of gölf þvert. Sn. 111. Bezzert er mir nicht, ich werfe im einen *stein* in sinen garten. amgb. 45^a. Medem zeitschr. f. arch. 1, 318-326. — Nach Laßberg werden in Alemannien *drei weiße kiesel/steine* unter einen markstein gelegt.]

FF. Faden.

Symbolisch zu binden reichte ein *zwirns* oder *seidenfaden* hin. Dies kann ich zwar nicht aus der ältesten zeit darthun [doch vgl. l. fal. 47 de filtortis], aber aus manchen gebräuchen der mittlern. Nach dem Cölner hofrecht (sec. 12.) wurde ein gefangen gehaltener dienstmann des erzbischofs mit einem bloßen fadenzug eingesperrt: quodsi unus alterum pro libitu suo sine iustitia occiderit . . . convictus in potestatem domini sui iudicabitur; kann er sich nnn binnen jahr und tag mit des getödteten freunden nicht abfinden, tunc advocatus coloniensis et camerarius eum in camera, quae proxima est capellae, recludent. sic autem recludetur: *filum* stammeum (l. *stamineum* [flammeum? Kuhn weistf. sag. 2, 41]) de poste ad postem per medium ostii tendetur et in utroque fine sigillum cereum appendetur, et cum sol in mane ortus fuerit ostium camerae aperietur et usque ad occasum solis apertum stabit. nachts wird von innen geschlossen, besuchende sind zulässig: ita tamen ut ingredienties et egredientes *filum* et sigilla nec rumpant, neque laedant. Kindl. 2, 73. 74. [Et si quis mercatorum (ein fremder, der in Cöln handelt) fecus fecerit vel fecisse deprehensus fuerit ab aliquo cive colonienfi, potest ab eo licite arrestari et puniri more antiquo, ut dicunt, qui hanse vocatur, qui sic, ut dicitur, fieri consuevit, quod civis coloniensis mercatorem in tali excessu a se deprehensum *calamo* vel *junco* vel *aliquo confimili ligamento* ligabit; quod vinculum si talis mercator praeter civis ipsius voluntatem solverit vel ruperit, pro tali excessu tam in corpore quam in rebus in potestatem civis eum deprehendentis et ligantis incidat, et si violentia resistentis hoc exposcerit, archiepiscopus coloniensis pro

tempore vel quilibet iudex loci requisitus a dicto cive hoc dicto modo exequi debeat. ch. Caroli IV. a. 1356 in Lünig spicil. eccl. cont. 1 nr. 116 p. 490.] Ähnliches enthält das Hildesheimer stiftsrecht: were ok, dat en denestmann des bisscopes hulde vorlore . . . he scol an sine kemenaden komen, de scol men befluten mit eneme *sidenem vademe*, dar ne scal he nicht ut komen, he untrede sek der scult mit minnen eder mit rechte. Bruns beitr. p. 162. [Um den hof (zu Alzei, wenn ein in ungnade gefallner dienstmann darauf gefaren ist) soll auch ein *seidenfaden* gehen. Alzeier w.] Auch werz, daz ein schultheiß usblibe und die gerichte verfumete, so sal er ein phant geben u. man sal in setzen in unders herrn des apts hof und in *binden mit eime seiden faden* und in schatzen vor ein phunt phenge und ein helbeling. Seligenstätter fendrecht. Ein solches binden mit seide wird auch bei der zulieferung schädlicher menschen (missethäter, verbrecher [vgl. f. 874. 875]) beobachtet. Das gotshaus zu Rot (in Baiern) hat auch die recht, ob sach wär daß ein schedlich mensch herein in die hofmark kām, es sei frau oder man, so mag des gotshaus richter nach seinem leib und gut greifen und in anemen und bewaren und sol das dan dem landrichter kunt und zu wißen tun, wie er einen solchen nenschen hab, das er kām, 183 er | woll im den antwurten aus der hofmark nach recht und freiheit des gotshaus; und in dreien tagen soll er den schedlichen menschen dem lantgericht oder seinen amtleuten, als er mit gürtel umfangen ist, an die außer falter seul mit einem *seiden* oder *zwirinen faden* binden. (holt ihn der landrichter nicht ab, so läßt ihn der gottshausrichter so angebunden stehen) und ist von alter also herkomen. Roter hofmarksfreiheit (a. 1400). Ferner wurden gebannte grundstücke durch einen darum gezogenen seidenfaden gehegt: item dieser bann stößt an dreier herren land, nämlich an die graftschaft von Wied, an die herschaft von Ilenburg und an die graftschaft von Diez, und in welcher der dreier herren land dieser bann stößt, als fern daß es gienge *ein seiden faden* darumb und soll als frei sein, das ihn der bannherr nicht zuberechnen soll. Selterfer w. [Sieh noch Stöber elf. märch. 54: *sidefade* um das haus; in einem schlesischen volkslied heißt es: die *goldne schmur* zieht um das haus, es sehen zwei schöne jungfrauen heraus. Büsching ergänz.

bogen zu Streits schlef. prov.bl. 1829 p. 142. Merkwürdig ist der gebrauch des *fadens* beim schickfal: die nornen drehen die *örlögþátto*, spannen die *gullinfrimo* dem neugebornen in osten, westen, norden; das dazwischen liegende (eingefädemte) land ist fein künftiges reich. Sæm. 149^b. Gleipnir, die feßel womit der Fenristulfr gebunden wird, ist ein dünnes feidenband (sem *filkiræma*). Sn. 34. 35. Nach Vuk nr. 107 werden mädchen an dünnen *feidenfaden* gebunden, von den knaben losgeschnitten. In Brasilien wird mit *baumwollenfaden* umzogen und verschloßen. Martius 37. 38. 59.] Im heldenbuch sind die rofengärten mit feidenen fäden umgeben. Crimhilt:

 sie het ein anger weite mit rofen wol bekleit,
 darumb so gieng ein maure, ein *feiden faden fein*;

und Laurins kleiner rofengarten:

 darbei ein schönes gärtelein,
 darumb gehet ein *feiden faden*. —
 daz diu müre folde sin,
 daz was ein *faden fidin*;
 der im den zebraeche,
 wie bald er daz ræche!

Es waltet dabei noch etwas abergläubisches*), denn auch in den dänischen volksliedern binden die helden, um sich *festzumachen*, rothe feidenfäden um ihre helme:

faa tog han en *filketraad*, bandt om sin hielm faa rød.

Kv. p. m. 72. Nyer. 1, 81. [Sv. forns. 1, 64.]

faa lagde han om sin gyldene hielm den *filketraad hin røde*,

da hug nu Vidrik Verlandsen, jeg haaber det skal ei bløde.

Kv. p. m. 421.

faa tog han en *filketraad*, kaster den over hielmen rød.

Tragica 18, 44. |

*) die Parfen, wenn sie einen todtenacker (dakmeh) anlegten, schlugen in vier ecken vier große nägeln ein und zogen eine schnur von hundert goldenen oder baumwollenen fäden dreimal darum. Zendavesta, Kleucker 3, 250-258. Majer mythol. lex. 1, 417.

[Vom dichter wird einer frau *haar* als feßelndes band gefaßt:

och enist hie ninder *frouwen hâr*
weder sô mürwe noch sô clâr,
ez enwære doch ein veste *bant*
ze wern srites iwer hant. Parc. 299, 3.]

- 184 Darf man aus einem gedichte Walthers schließen, daß unter liebenden der seidenfaden eine jetzt unbekannte bedeutung hatte?

welch wip verfeit im einen *vaden*?
guot man ist guoter *iden* wert. 44, 9

[vgl. Wackernagel zu Walth. 2, 186. Lachmann Walth. 44, 10]; oder lagen die worte bloß: welche frau würde ihm das geringste verfagen, ein solcher mann ist des besten werth?

[Der faden als symbol der verzeihung, der ausföhnung (zwischen könig Pippin und Sturmii) in der oben f. 161 angeführten stelle aus der vita Sturmii a. 754, Pertz 2, 374.

FF¹. *Zaum*.

Wigalois unterwindet sich der Larie durch ergreifen des *zaums*. Wig. 9005:

frou Amenâ reicht im dar
ir tochter *zoum* mit der hant,
her Wigalois sich underwant
alrêst siner amten.

rendre par le *frein*. Ren. 26608; überreichte das pferd mit dem *zügel* in E. hand. unw. doct. 545.]

GG. *Scil*.

Kirchengüter wurden mit dem glockenfeil übergeben: vestivit cum *corda*, unde signum tangitur. Meichelb. 368 (um 815); proinde transfmisit Hitto episcopus legaliter missum suum Rubonem archiprefbyterum ad ipsum locum Adalhareshufun, ut vestituram legaliter accepisset, ibidemque veniente Rubone in-

primis Pilgrim *per funiculum signi ecclesiae legitime* Rubonem archipresbyterum vestivit. Meichelb. 510 (a. 827). Andere belege bei Ducange 3, 1531. [*Seil* in die hand geben. Alfatia 1855, 66.] — Ein *seil* um den hals trugen sowohl solche die sich auf tod und leben ergaben als auch an gewissen orten die freibauern zum zeichen geringerer knechtschaft oder hörigkeit. Haltaus 2140-42. [*Innexo sibi ligamine colli sese mancipat* fancto. Pertz 6, 26. Vgl. unten f. 340. 345.

Schnur, an der taufhaube: *liner* westerhüben *snuur* von vil herren wart geruort. ged. vom ritterpreis ftr. 6.]

HH. Wagen.

Ein land mit dem wagen befahren ist zeichen der besitznahme. Hierher gehört die oben f. 88 angeführte sage von Heinrich mit dem *goldnen wagen*; einen merkwürdigen beleg liefert das clevische alluvionsrecht zwischen Rhein, Iller und Wael, nämlich jeder eigenthümer von althubigem am fluß belegenem lande darf den im wasser sich ansetzenden grund (aenschot van sand u. lande) erwerben, insofern er ihn mit einem schwer geladenen *mistwagen* langsam und feierlich befahren läßt. Ich will den hergang aus einer ungedruckten niederfchreibung vom j. 1541 mittheilen. So wie eenen waerd winnen of befhairen will, die fall den heeren ofte amptman willigen, dair dat althoevige land under gelegen is, dat hi dat sand ofte waerd befhairen will und fall begeren den ambtman dairbi tho komen und up dat althoevige land ein bank tho spannen und dat gericht heegen. als dit alsoe geschiet is, fall hi gliekfals den ambtman bidden, dat hi hem gunne, dat hi den werd of sand moige befhairen nae stroemrecht ind waterrecht. dat fall hem die ambtman gunnen, beheltliken sinen gn. lieven heren | sins rechten, want hi dat bedinget. want des heren recht is nutte unbedingt. want oft saik were, dat die perde u. waegen driftich worden, weren si den heren alsdan verfallen. Ind wanneer die here of ambtman dat vergoint heft, foe fall hi (der erwerbluftige) dan eenen *wagen mit mist* hebben, als een bouwman den up sin land to fuiren plegh in mit namen mit drie of vier perden u nit mere. und die perde

enfullen mit wesen van eenen hair. Und die mist fall gelaeden wesen up die faelltede u. off die mist dair nit enwere, so fall hi den heren bidden, dat hi im gunne den up een ander stede to laiden und der menners (wagenlenker) fullen twee wesen, die een up dat vorste perd, die ander up dat middelste; und die vorste soll hebben een vleesch mit win an finen hals ende si fullen hebben weiten broet (waizenbrot) in oeren boefem und fullen dri werf in den water halden und die vorste fall den achtersten driemaal die flesche doin (die weinflasche geben), dat hi drinke end fullen irften van den broit eten und die fleesch dan weder aen finen hals hangen und befhieren also den werd of sand. und dit fall geschien bi klimmender sonnen. Und die ambtman fall bliven sitten in den gerichte mit finen gerichtsluiden tot der tit, dat die befhairunge geschiet is. und fall sitten upten oever van dem althoevigen lande, dair di waert af befhieren wirt. und als die befhairunge geschiet is, so fall hi weder koemen vur dem gerichte und seggen: heer richter, off woe hie dan genoempt sin mochte, hebt gy gefehen, dat ik den waert of dat sand mit recht befhieren hebbe? segt er dan jae, dat hie dat gefien heft, dat trecket an dat gericht u. gift dem ambtman sin gelt u. den gerichtsluiden oer oirkunde. — Eine in derselben hf. nochmals stehende beschreibung verdient, ihrer abweichungen wegen, ausgeschrieben zu werden: soe fall men nemen eenen *waegen* als een bouwman deglichs plech thoe laiden *mit mist* u. mit perden als et gewoentlik is. und fullen der perden vif of ses sin u. etlike seggen, dat ein witgraw perd bi der hand gain fall, up welchen der driver fall sitten, die den *waegen* drift. item die *wagen*, als hie geladen is, fal men dan met enen driver sonderlich sonder hulp driven met perden gespannen als gebört wie vorfs. (vorgeschrieben ist) op den olthouvigen lande und den *wagen* eens omme wenden op denselvigen olthouvigen lande u. vortan te vaeren ter stede men
 186 bevaeren will und den driver fall men | schenken, als die vier raeder des wagens in dat water sin, met weiten broot u. win u. dit ten eersten mael. item den andern mael fal men den driver, als die perden mit den *wagen* u. redern in dat middel van den waeter staen, noch eens schenken met win u. met weiten broot, onderwilen fall hi tücken in dat water u. dan fall

hi een weinig vort vaeren. item ten derden mael fal di driver vort vaeren metten peerden op dat overland u. die raeder eens deels in dat waeter laten stan end men fal den driver den noch eens schenken met win u. met weiten broot u. dan hi vortan op dat hoge vaeren u. den *wagen* aldaer staen laeten u. men fal die peerden affpannen metten touwen (mit dem geschirr). Item alle sanden of landen, die in stroom of water vallen, die hoeren den landheren, und die heere, die erst niet aen en vingt of endoet besteken, die magh een igelick bevaeren van finen althouyigen lande, als hi dat na waterrechten bekomen kan und als hi dat, so boven stet, bevaren heft, mag hie dat uth doen paelen mede strooms u. dat also befitten u. beholden. — Der *wagen* ist hier nicht bloß symbol, sondern zugleich probe und maß der haltbarkeit des angeschwemmten grundes. So wird anderwärts die dicke eines gehauenen holzstammes geprüft, indem man einen *leeren wagen* darüber fährt: man secht, dat men den stamm schal crützewis mit einem luesenfiger durch bohren u. fahren mit einem *leddigen wagen* darover; brekt he denn, so is idt men ein unrecht bröke; brekt he nicht, dat is LX mark bröke. Rugian. 17.

[HH¹. *Kamm*.

Svarfdæla saga cap. 10 (Islendinga sögur t. 2. Kph. 1830 p. 137): als porsteinn zu der stelle gekommen war, bis zu welcher er das land unter sich legen wollte, nahm er seinen *kamm* vom haupt, brach ihn entzwei, warf die stücke auf den boden, legte eine halbe mark silber zu jedem stück, rief die anwefenden zu zeugen an und gab dem bezirk einen namen.]

II *Pflug*.

Mit dem pflug wird, wie mit dem wagen, neuerworbnes land befahren, vgl. f. 87. 88; [das pflügen dient nicht, wie in jenen früheren fällen, als *maß* bei Fumag. nr. 74 (a. 856): *ambolaverunt super camporas illas . . . et exinde nominative ut supra vestitura compreñit et inde vestitus fuit et etiam ibi arare fecit, et in suprascriptas calas discoperit et coperit vestitura abendum*]; herzog Heinrichs *goldner kleiner pflug* im Grimm's D. R. A. 4. Ausg. R

schoße erinnert aber an den *goldnen*, vom himmel gefallenen *pflug* der Scythen. Herod. Melpom. 5. Welche bewandnis hat es mit dem *silbernen pflug* in folgender spätem urkunde: item, wan eine empfangende hand über ein voll heckenlehen abgienge, der soll der erwürd frau zu Essen verfallen sein mit einem *silbern plog*, den zu lösen mit fünf marken. Kindl. hörigk. p. 712 (a. 1577)? Der abgabe von pfluggeräth wird auch öfter gedacht: do pro censu unum fertonem ad castrum Werningerode et unum fertonem ad castrum Elvingerode et ad quodlibet castrum annuatim duo instrumenta aratri ein *plochblad* u. ein 187 *seegk.* | Delius Elbingerode urk. p. 22 (a. 1483); ein sech, ein *flugblatt*, zwene nagelstebe. *ibid.* p. 50 (a. 1505); [stirft ok die herre, die man gift sinen tins . . . unde ne bedarf nemannes, die ene gewere, wen sinen *ploch* (non nisi suo aratro indigebit warandatore). Sfp. 2, 59.]

KK. *Stuhl und tisch.*

Als rechtsymbol hat der stuhl, wenn er näher beschrieben wird, stets *drei beine*: *driftichil* stuoł, wie er schon in einer gloße bei Junius 283 heißt*); [*triftikel* stól. gl. Trofs. *driftich* tripodes. Sumerl. 29, 23; vgl. *drispitz*. Keller Romvart 655. Auch der melkstuhl ist *dreibeinig*. Sich auf den *dreifuß* im haus setzen. öftr. aberglaube nr. 59. 60;] zuweilen wird von bloßem *stuhl und küssen* gesprochen.

1. es ist f. 80. 81 gewiesen worden, daß der geringste gutsbesitz durch den raum, worauf ein *dreibeiniger stuhl* stehe, bezeichnet werde; ein stück, das keinen stuhl faßt, ist des grundeigenthums unfähig.

2. aber auch der besitz jedes andern grundstücks wird durch einen solchen stuhl angetreten; bei feldgütereinwährungen, sagt Bodm. 438, war üblich, daß der neue gutsempfänger vom gerichte an das gut begleitet, dort auf einen *dreibeinigen stuhl*

*) Ducange f. v. *tripetia*, *tripedia*: sedebat f. Martinus in *sellula rusticana*, ut est in uibus serulorum, quas nos rustici Galli *tripetias* [vos scholastici aut certe tu, qui de Graecia venis, tripodas nuncupatis. Sulpit. Serverus dial. de virtutibus B. Martini ed. Amstelod. 1665 p. 529].

zu sitzen und also in einem dreimaligen schube sich dem gute zu nähern beordert ward; das hieß: *in das gut rutschen*. Allein ich kenne noch keinen beleg für diese rechtsgewohnheit, der über das vierzehnte jh. reichte; [doch sieh bei Kindl. 3, 67. Wigand fene 224 (a. 1170): wer seine güter dem kloster schenken will, geht aufs placitum und erklärt; der richter befiehlt dem praeco, den abt zu investieren; darauf versammeln sich die schöffen und *der stuhl wird gesetzt (posita sella)* und die investitur begonnen;] die alten gesetze erwähnen der gewohnheit nirgend, Ducange hat sie aus keiner einzigen urkunde beigebracht. Gleichwohl ist gar nicht glaublich, daß ein solches symbol erst um diese zeit begonnen, ebenso wenig, daß es sich nicht auch schon über das ältere (carolingische) Franken erstreckt haben sollte. Die beiden ältesten belege*) sind aus dem Mainzischen, die andern aus Hessen, Westphalen, Braunschweig: *predictus etiam Crafto schultetus una cum Hertwino burgravo prenomminatus fratres in prelibate domus possessionem misit et locavit cum pace et banno per sedem tripodem*, prout Maguntie consuetudinis est et juris. Gudenus 2, 453 (a. 1316); *responderunt iidem jurati praehabita inter se deliberatione diligenti seorsim, quod, assumta sibi una fede lignea tres pedes habente posita | extra iudicium, cum eadem* 188 *fede . . . tribus vicibus locum mutando usque in ipsum iudicium procedere deberet*. Bodm. 438 (a. 1329); darnach in dem andern jare . . . ist der obg. Heinrich kommen u. hat sich zu sollichem hobe laßen eigen und hat der schultheiß des gerichts . . . Heinrichen in solchen hob gefalt, gewert und geeignet . . . und hat das gedan in beiwesen (der scheffen) und hat den obg. Heinrichen gefalt mit *kuffen* und mit *stule* uf den selben hob. Kuchenb. 3, 101 (a. 1349); so sal der richter mit den scheffin unde gerichtis knechten ufftehin unde das gerichte nicht ufgebin fundern mit dem cleger gehin in die hufunge adir uf das erb-

*) frühere der besitzergreifung erwähnende urkunden reden bloß von *drei tagen* und *nächten*: *et posthac nos exuti de omni re paterna nostra reuestivimus Wolframmm monachum et missum iporum monachorum per tribus diebus et per tribus noctibus*. Neugart nr. 45 (a. 766); [possessionem praediorum intraverunt et per triduum ibi commanentes in proprietatem ecclesiae mancipaverunt. ch. a. 1144, Scheids mantissa p. 307.]

gut unde mit sich nemen einin *stul mit dri beinen*. da sal he den cleiger uf dem erbe uf setzin, *eins, zwi, zum dritten mal*. Frankenberger stat. (a. 1493) bei Schminke 2, 741; in das gut setzen mit *küssen* und mit *stule*, mit gerichten und mit rechte als recht ist. Wenk 2 nr. 404 (a. 1365); hat darin ge-
 feßen mit *kussen* u. *stule* jar u. tag, alle des gerichtes recht u. gewonheit ist. Kopp nr. 123 (a. 1411); darauf ist man herunter in das haus gangen, dafelbst man dem hern fiscaln einen *stul* mitten in das haus gesetzt, darauf er sich auch in *signum realis et vere apprehensae possessionis* aufgesetzt. Braunschw. ded. (a. 1595) bei Haltaus 1759; der *landfiscalis* namb die tradition u. überantwortung des hauses . . . an, satzte sich öffentlich auf den *stuel*. *ibid.* (a. 1598) Haltaus l. c. [Vgl. agf. yrfeßtöl gefittad. ps. 68, 37, im text: *hereditatem acquirent.*]

3. weigert sich der richter einer vorzunehmenden belehnung oder entsetzung, so kann wer ein recht hat sie zu fordern, mit einem solchen stuhl die feierliche handlung selbst begehen, muß aber die schuldige geldabgabe darauf legen. Item wolte de schulthe nicht belehnen mit einem hofesguede, sal de nemmen einen *dreistaligen stoel* u. leggen darup so viel geldes, als eme to rechte geboert to geven. de fall so wol u. vaste belehnet sin, als were he van den schulden belehnet. Eilper w.; wenn ihn der schultheiß nicht belehnen wolte, so soll er nehmen einen *stuhl mit drei füßen* u. setzen ihn ins gericht und die pfenningschuld, die das gut thut, dreifach auf den *stuhl* legen, an den *stuhl* greifen und den hofleuten zwölf pfenninge, dem baumeister aber geben vier pfenninge und auf diese weile soll er belehnt sein, so gut als wenn ihn der schultheiß belehnt hätte. Schwelmer hofrecht; item of sake were, ein queme sin gud to entfangen na des hoves rechte und des
 189 hoves | schulthe en nicht van vrevemode belenen enwolde, so sal deigene nemen ein *dristelingen stol* und fetten int gerichte und leggen op *itlichen stalen des stols* drei albus und geven dem hove u. hovesluden ok so vel und dan sal hei so wol belent wesen met dem gude, gelik of en dei schulthe personlik hedde belent mit hande u. munde. Schöplener hovesr.; item, so der geschwornen fronen ein einem vestgenoten sin gut nae dieses gerichtes rechte thofschloge, so mag dei vestgenote bi den

richter gaen und sin gut entsetten und dem gennen, so eme sin gut hedde thogeschlagen, tho rechte staen. und so dei richter den entfat nit nemen wolde, fall hei dan dei entsetzung uf einen *dreitällichen stoil*, tegen der vlacke vam hael in dat richters huis leggen und darmit sin gut entfat hebbben. Hagener vestenrecht.

4. statt des stuhls ein *tisch* in folgender merkwürdigen stelle: darnach weist man, wer landfiedelgut jemand geliehen hätte zu landfiedelrechten, der sol den nicht vertreiben um eines lieben landfiedels oder höhern pfachts willen; ist es aber, daß derselbe es selbstn nutzen u. bauen und selbstn gebrauchen will, so soll er es ihme verkünden drei tage u. sechs wochen vor S. Peterstage. in den ersten vierzehn tagen sollen sie die nachbarn bitten in dem dorf unten u. oben seine beßerung zu achten, in den andern vierzehn tagen soll er bringen das gelt als der hof oder pacht herr und dem hofbauren, welcher einen *tisch mit drei beinen, zwei auswendig der schwellen und eins inwendig der schwellen* des hofhaus stehend haben soll. auf solchem *tisch* soll der hof oder pfachtherr ihme das geld vor die eingebrachte beßerung zahlen, so hoch solche geachtet worden; wenn das geschehen ist, so soll er dem sein gut einräumen, das es eingeräumt sei drei tag vor S. Peterstage, das bedeuten *die zwei beine auswendig der schwellen*. Altenhafl. w. pag. 40. 41. [Vgl. bei Horaz sat. 1. 3, 13: *mensa tripes pauperum*; *τραπέζα* aber ist aus *τετραπέζα* geworden.] In nahverwandten sprachen bedeutet das deutliche stuel einen *tisch*, so das lith. stalas, slav. stol.

5. sprichwörtlich heißt: einem den *stuhl vor die thür* setzen, einen bisher zu sitz berechtigten aus dem hause weisen [auch: einem den dienst aufkündigen]. Vor alters scheint diese symbolische handlung wirklich vorgenommen worden zu sein. Es gibt sicher noch mehr belegstellen, als folgende: [der frauen den stul vor die tür setzen *mit einem rocken*. gl. zu weichbild 22 p. m. 42^d. 43^d.] ob sich das mensch . . verändert . . so möchten die kind im oder ir *ein stuhl für die thür setzen*, alles von altem herkommen | und hätte dasselb mensch kein recht 190 mehr in dem haus. Fischer erbf. 2, 281.

6. In zwei stellen, die bedeutend älter sind, als alle unter 2 angeführten, liegt der nachdruck nicht auf dem symbol des

stuhls, sondern in der einen: auf der *dreinächtigen session*: episcopus et advocatus illius acceperunt ipsam traditionem, et postea *sessionem*, juxta morem Bajovariorum, adferri decreverunt; hoc egit Erinus servus *noctibus tribus*. Meichelb. 633 (a. 845). Diefes drei nächte fortgesetzte besitz könnte doch mit jenem dreimaligen schub in das gut zusammenhängen. Die andere stelle fordert zur feierlichen besitznahme, daß in dem neuerworbenen grundstück (haufe) ein *tisch aufgestellt* und *gäste mit drei bewirtet* werden: testes dicant, quod in casa illius, qui fortunam suam donavit, ille, in cujus laudem fidei iuramentum jactavit, ibidem mansisset et hospites tres vel amplius collegisset et pavisset et ei ibidem gratias egissent, et *in beudo suo pulles manducassent*. lex sal. 49 [46].

LL. Waßer.

Ein trunk wassers war zeichen der entsagung: [resignavit . . . *hausta aqua* juxta terrae consuetudinem. ch. a. 1259 Ledeburs archiv 8, 379;] außerdem kann ich den brauch nur mit einer schlesischen urk. von 1208 belegen: sed postmodum praedictus Stephanus veniens eam (villam) a Karolo, filio Beronis evicit. et ego miseratus Karoli, juvi eum, ut ipsam a Stephano redimeret, quam XIV. marcis redemit et quod nunquam eam de caetero rehabere possit, iussus est prout moris est *haustum aquae ebibere*. sed ego parcens verecundiae suae praecepi ei in cypho argenteo *medonem* propinari et *ebibit* coram me et meis baronibus contra se in testimonium. Sommersberg 1, 819. Also wohl mehr slavische sitte.

Außer dem netzen der fahne in *brunnenwasser* (oben f. 161) weiß ich auch sonst, in dem ganzen deutschen recht, keine anwendung eines so einfachen, naheliegenden symbols. [Doch siehe: investitura *per amphoram plenam aquae maris*, exinde legitimam fecit donationem. ch. Ottonis III. ap. Ughellum 4, 1160. Eine traditio *per pisces*: testes habuimus legitimos, qui omni lege probare fuerunt parati quod Hildegardis ad opus emerit et *per pisces* ex ejus piscaria investituram dederit in vita sua monachis majoris monasterii. Ducange 3, 1536.] Unter andern völkern war die anwendung dieses symbols üblicher, in der einwanderungsfage der Ungarn wird z. b. ein *krug Donauwasser*

geschöpft, oben f. 121. [Vgl. auch Herodot 1, 172: beim bund sich gegenseitig aus der hand trinken.] Bei den Indiern schüttet wer etwas verkauft oder verschenkt ein wenig *wasser* auf die erde, welches der empfänger mit der hand auffaßt und *trinkt*, anzuzeigen daß das eigenthum auf ihn übergegangen sei. Majers myth. lex. 1, 175. | [*Waschen* sich zwei *in einem gefäß*, so gilt das als zeichen von unfreundschaft in Helfingör in Dänemark. Baden antiqv. not. p. 163. Mungo Park erzählt das umgekehrte von Africanern; ja, das wasser trinken, worin sich ein anderer gewaschen hat, ist zeichen, daß man sich ihm hingebe. In Africa trinken contrahierende gegenseitig aus ihren händen; bei wendischen völkern warfen sie einen stein ins wasser. Baden p. 164; vgl. das altord. *spien in ein faß* beim friedensschluß (unten f. 194 nr. 4); auch bei indischen völkern spien sich pacifcenten einander in die rechte hand. Baden p. 168. Sieh noch Festus: *aqua et ignis interdicti folet damnatis. aquam accipiunt nuptae, videlicet quia hae duae humanam vitam maxime continent. itaque funus profecuti redeuntes ignem supergrediebantur aquâ asperfi. quod purgationis genus vocabant suffitionem.*]

MM. *Wein.*

191

Dagegen wurde unstreitig von alters her in Deutschland zur bekräftigung feierlicher verträge und bündnisse *wein* (bier und meth) getrunken, ja unter vielen theilnehmern und zeugen förmliches gelag und mahl gehalten. Sitte war das vornämlich bei friedensschlüssen, ausföhnungen, erbfschaftstheilungen und hochzeiten, wie eine menge von stellen in den chroniken und sagen bezeugt, z. b. denique, sicut mos est inter barbaros, ad confirmandum pactum foederis *convivium* habebatur per octo dies. Adamus Brem. hist. eccl. 3, 20; nú sætti Högni Sörla vid fystur sína oc drucku sídar *fáttar bikar*. Sörla sterka saga cap. 2; [*Amis* 2135:

fus fluoger sí im in di hant,
nach guotem *wine* wart gefant,
den trunken sí.]

Allein wenn auch dieser gebrauch herkömmlich und unerläßlich

war, rechtlich oder symbolisch kann er doch nicht heißen, allgemein genommen weder aus dem symbol, noch das symbol aus ihm hergeleitet werden; er beruht in der lebensweise und neigung des alterthums. Keines der gefetze fordert den weintrunk zur eingehung irgend eines rechtsgefchäfts. Ich will damit nicht leugnen, daß er auch schon in der frühesten zeit für gewisse fälle wahrhaft symbolische natur gehabt haben könne; dies beweist die vermischung des tranks mit blut, wovon hernach gehandelt werden soll, und manche heutige gewohnheit, z. b. die, brüderschaft durch wechselseitigen *zutrunck* abzuschließen. Im heidenthum werden opfer mit jenen gastmählern verbunden gewesen sein.

Mehr im mittelalter aufgebracht scheint die allgemein und weit verbreitete, bis heute noch fortwährende symbolische anwendung des weintrunks zur feier eingegangener käufe; das hieß *litkouf*, *winkouf*, später *leitkauf*, *weinkauf**). [Schmeller 2, 521.]. Belege hat Haltaus 1257 58. 2057-59 gesammelt, deren keiner das 13. jh. erreicht**), einen vom jahr 1245 gibt Bodm. p. 662: ad confirmationem igitur omnium praemissorum fratres *vinum testimoniale* dederunt solempniter; wir hant trunken den
 192 *winkouf* | steht in einem gedicht Lf. 3, 574; [den *winkouf* des todes trinken. Martina 126^a; *leithkauf trinken*. franz. Simpl. 1, 78. Eine hollt. urk. bezeugt priesterliche einsegnung des weins zum weinkauf. Falck.] Die Schweden sagen dafür *köpskål* (schale, die beim verkauf geleert wird), die Smoländer aber *lödköp* (Ihre 2, 64), wie auch im jus bircense 6, 5 *giälda lipköp* gebraucht wird, offenbar das deutsche wort und wahrscheinlich aus dem plattd. *lidkop* entlehnt, weil dem altn. dialect das goth. *leipus*, ahd. *lid* mangelt. Das Helfingborger stadtr.

*) vom ahd. *lid*, mhd. *lit*, *potus*; für die ausbreitung der gewohnheit zeugen eben die volksmäßig entstellten ausdrücke *leikauf*, *leukauf*, *winkef*.

**) in den ältesten beispielen hat *weinkauf*, *pecunia potabilis*, *vinicopium* die verschiedene bedeutung einer abgabe (*laudemium*); so vielleicht schon in der freckenhorfter urkunde *winköp*; vgl. Wenk 3 nr. 141 (a. 1256): *villanis in Hole, qui winkouf biberunt vulgare jus, lantfidelenrecht dicitur, faciet*. [Wigand will ein *winnkauf*, *gewinnkauf*, das bei der westphälischen bemerung vorkommt, von *weinkauf* unterscheiden.]

p. 222 gewährt *löthköp* und den gebrauch bewährt das jus Slevic. c. 52: item si *biberint in signum emptionis*, nihil dato ad manus, reddat potum commercii violator. Die dänische benennung ist *vinkjöb*. Hiermit hüte man sich das in den alt-schwed. gesetzen stehende: med *vin* ok vitne *kiöpa* zu verwechseln, welches den kauf unter zuziehung von freund (*vin*, schwed. *vänn*, dän. *ven*) und zeugen schließen bedeutet*). [Übergabe von gütern durch trinken aus einem horn, welches aufbewahrt wird. Baden antiq. not. p. 164; vgl. noch: du *marchié ne de la paumée navons nos pas beu le vin?* Méon 4, 117; ein viertal win uf den tisch stellen und damit das gut emphahen. weisth. 1, 246. 289.]

Einen ganz andern brauch, nämlich durch *ausgeschütteten wein* sich des landes zu unterwinden, lehrt folgende stelle des Parcival, nur müste freilich ausgemittelt werden, ob sie auch im romanischen original steht, in welchem fall kein deutsches symbol vorläge:

mins landes ich mich *underwant*,
 disen koph min ungesüegiu hant
 uf zucte, daz der *win vergöz*
 froun Ginovern in ir schöz;
underwinden mich daz lerte;
 ob ich schoube umbe kerte,
 sö wurde ruozec mir min vel. Parc. 146, 21.

Die beiden letzten zeilen werde ich nachher benutzen. Durch das weinvergießen erlangt Ither ein lantrecht (Parc. 154, 21) d. i. recht auf das land [doch sieh unten f. 731].

NN. Blut.

Feierliche eide, gelübde und bündnisse wurden mit blut bekräftigt, hiervon gibt es aber nur beispiele aus der ältesten, heidnischen zeit, oder fagenhafte; dergleichen mangeln auch nicht bei den Griechen und Römern¹⁾, ich führe sie reichlicher

*) ein alt-schwed. subst. *vinköp* oder altn. *vinkaup* in diesem sinn ist aber so wenig aufzuweisen, als ein neuschwed. *vänköp*, und ein neuschwed. *vinköp* dem hochd. *weinkauf* nachgebildet.

¹⁾ [auch nicht in China, vgl. Ausland 1857, 809b.]

an, um unferm alterthum übel verstandene vorwürfe der rohheit abzuwehren.

1. bei eingehung der brüderchaft ließen beide freunde ihr *blut* in eine grube (spor [die fußspur]) zusammenrinnen. daß es sich mit der *erde* vermischte. Das hieß *blanda blódi* | 193 *faman*. Sæm. edd. 61^a oder *blódi i spor renna*. ibid. 209^b; [icturi foedus veteres *vestigia* sua mutui *sanguinis aspersione perfundere* confueverant. Saxo gramm. p. 40;] vgl. was oben f. 118. 119 beim symbol der erde und des rasens angeführt worden ist, andere belegstellen hat Ihre 1, 527-528. [Frodi läßt Böldvar von seinem *blut* trinken; eine fußspur soll sich mit *blut* füllen, wenn Böldvar vápndaur wird. fornald. 1, 62. 63.]

2. des symbolischen *bluttrinkens*, der *mischung des blutes mit wein**) thut keine deutsche sache meldung, oder man müßte, was die gesta roman. cap. 67 von einem freundesbunde erzählen, auf deutsche gewohnheit zurückführen: nunquid tibi placet unam conventionem mecum ponere et erit nobis utile; *sanguinem* quilibet [de brachio dextro emittat, ego tuum *sanguinem bibam* et tu meum, quod nullus alium dimittet nec in prosperitate nec in aduersitate et quicquid unus lucratus fuerit alter dimidietatem habeat. Es war hibernische sitte: cum Hiberni foedera jungunt, *sanguinem* sponte ad hoc fufum uterque alterius bibit. Gyraldus topogr. Hib. cap. 22 p. 743; und scythische: ὄρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὡδε, πρὸς τοὺς ἄν ποιέωνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγγέαντες, αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὄρκια ταμνομένων, τύπαντες ὀπέατι ἢ ἐπιταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος· καὶ ἔπειτα ἀποβάπταντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεια, καὶ οἰστούς, καὶ σάγαριν, καὶ ἀκόντιον ἐπιὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλά, καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοὶ τε οἱ τὸ ὄρκιον ποιεῦμενοι, καὶ τῶν ἐπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι. Herod. 4, 70 [vgl. 1, 74]. Diesen eidchwur der Scythen erzählt Lucian etwas verschieden, ohne das bluttrinken, aber mit dem eintauchen der waffen: ἐντεμόντες ἅπαξ τοὺς δακτύλους ἐνσταλάξωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα

*) *affiratum* apud antiquos dicebatur genus quoddam potionis ex vino et sanguine temperatum, quod Latini prisci sanguinem affir vocarent. Festus.

βάραντες, ἅμα ἀμφοτέροι ἐπισχόμενοι πίωμεν οὐκ ἔστιν ὁ, τι τὸ μετὰ τοῦτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἄν. Toxar. 37. Schmiedler 2, 49. Noch kürzer Pomp. Mela: ne foedera quidem incruenta sunt, sauciant se, qui paciscuntur, exemtumque *sanguinem*, ubi permiscuere *degustant*. de situ orb. 1, 2. Von Griechen und Cariern: τοὺς (παῖδας) ἀγαγόντες ἐς τὸ σιρατόπειον, καὶ ἐς ὄψιν τοῦ πατρός, κρητῆρα ἐν μέσῳ ἔστησαν ἀμφοτέρων τῶν στρατοπέδων μετὰ δὲ, ἀγινόντες κατὰ ἕνα ἕκαστον τῶν παιδῶν, ἔσφαζον ἐς τὸν κρητῆρα διὰ πάντων δὲ διεξιθόντες τῶν παιδῶν, οἷόν τε καὶ ὕδωρ | ἔσεφόρον ἐς 194 αὐτόν ἐμπιόντες δὲ τοῦ αἵματος πάντες οἱ ἐπίκουροι, οὕτω δὲ συνέβαλον Herod. 3, 11. Von Römern: ὄρκον ὁμόσαι μέγαν ἔδοξε πᾶσι καὶ δεινόν, ἀνθρώπου σφαγέντος ἐπισπείσαντας αἷμα καὶ τῶν σπλάγγνων θιγόντας. Plut. in Poplicola p. 98. Paris 1624; fuere qui dicerent Catilinam, cum ad jusjurandum popularis sceleris fui adigeret, humani corporis *sanguinem vino permixtum in pateris* circumtulisse, inde cum post exfecrationem omnes *degustavissent*. Sallust. Catil. 22, womit Dio Cassius p. 131 Reimar. zu vgl. Armenisch-iberischer gebrauch: mos est regibus, quoties in societatem coëant, implicare dexteras pollicesque inter se vincire nodoque praefringere; mox, ubi sanguis in artus extremos se effuderit, levi ictu *cruorem* eliciunt, atque invicem *lambunt*; id foedus arcanum habetur, quasi mutuo cruore sacratum. Tac. ann. 12, 47. Von den Ungarn: tunc supradicti viri pro Almo duce more paganismi *fufis propriis sanguinibus in unum vas* ratum fecerunt juramentum. Anon. Belae notar. cap. 6, bei Schwandtner 1, 6. Auch die Komanen ließen bei ihren bündnissen *blut* aus den adern *in einen becher* rinnen und *tranken* es gegenfeitig aus. Rüh's mittelalt. p. 323.

3. bei den bewohnern der schottischen infeln kommt ein bloßes *cintauchen* der hände *in blut* vor: Hebridianis mos erat, *manus humano sanguine intinctas* jungentes communi voce jurare, quando ad aliquid faciendum se adstringebant. Boethius hist. Scot. 2, 18^b. Dies gemahnt an das *tauchen* der schwerter *in blut* nach Lucian, der schwerter, pfeile und spieße nach Herodot, an die hafta *sanguinea* der Römer (oben f. 164), ja an den *roftigen* spieß in der formel f. 45. [Vgl. die lith. fitte, eide auf blut zu schwören. Suchenwirt nr. 9, 140.]

4. ich gedenke hier noch des altnordischen symbols beim friedensschluß nicht das blut, sondern den *speichel* zu mischen: gudin höfðu ófætt við þat fólk, er Vanir heita, enn þeir lögðu með sér fríðstefnu oc fettu gríð á þá lund, at þeir gængu hvarirtveggju til eins kers oc spýttu i hráka sínum, enn at ikilnadi, þa tóku gudin oc vildu ei láta tynaz þat *gridamark* oc íkópudu þar or mann, fā heitir Kváfir. Snorraedda p. 83.

00. Feuer.

Zündung und nahrung des feuers auf einem grundstück war zeichen rechtlicher besitznahme und inhabung; dem rechtlosen
 195 wurde das waßer gestopft, das *feuer* ge- | löschet (aqua et igni interdictio); [sieh unten f. 529. 530. Beim bann wird feuer, licht gelöschet. Raumer Hohenstaufen 4, 115; in Holstein war noch am ende des 17. jhs. das *feuer löschen* kein ungewöhnliches executionsmittel. Falck. Noch 1733 wurde im Paderbornischen gegen unbefugten besitz durch *löschung des feuers* feierliche verwahrung eingelegt; der beauftragte sagt im protocoll ausdrücklich, daß er *das feuer im ofen und auf dem heerde ausgegoßen*; das galt für wirkliche exmission. Auch auführer in paderbornischen gemeinden wurden vom vorsteher durch die drohung, ihnen *das feuer auf dem heerd auszugießen* und einen graben um das haus zu ziehen, augenblicklich zu ruhe und besinnung gebracht.] Noch bis auf die neuere zeit galt in einigen gegenden Deutschlands die fitte, bei gutsübergaben das alte *feuer zu löschen* und ein neues zu *zünden*. Reklinghaufer hofrecht bei Rive p. 229. Der in Island anlandende Norwege bemächtigte sich des ganzen grundes, den er von sechs uhr morgens bis sechs uhr abends durchreifen konnte, wo die tagereise begann und endete wurde *feur entzündet*, das hieß ein stück land mit feuer umziehen. Birg. Thorlac. auffätze p. 312; eptir þat för þórolfr *eldi* um landnám sitt. Eyrbygg. p. 8. [Landn. 3, 6. 5, 3. 5, 1.] Auch bei gekauften grundstücken: komit hefi ek nú *eldi* á þverárland ok geri ek þik nú á brott med allt þit, ok er *helgat landit* Einari lyni mínum. Vigagl. cap. 26 p. 158. Vermuthlich wurde auch bei der dreinächtigen session (vorhin f. 190) symbolisches feuer unterhalten. [In den volkmärchen aus der Bretagne p. 10 heißt es: sie ließ sich in das haus führen, wandte

eine erdscholle um, trank aus dem brunnen, machte *feuer* auf dem heerde und schnitt dem pferde einen büschel haare aus dem schwanz, zum zeichen, daß alles nun ihr gehöre.] Einen gebrauch aus Wales berichtet Probert p. 180: if an investigation of right be granted to any one by trufs and burden, he ought to come beforehand with his trufs and burden, his *fire*, and himself, or his father before him and making a domestic *fireplace* upon the land, he must live there three days and nights without answering any one and then let him anwer. Bei heimführung der braut in die neue wohnung wurde das *feuer* angemacht und ist wohl noch heutiger gebrauch an verschiednen orten. [Sobald *feuer* aufs land kommt, sinkt es nicht mehr. Gutalag p. 106.

Zu dem gebrauch, bei der excommunication *mit lichtern zu schießen*, vgl. H. Sachs, Göz 1, 187 (v. j. 1557): in bann *mit dem liecht verschießen*; Saffenchronik p. 198: *mit lechten forscöten*; Oberl. 928. Götz von Berl. leben p. m. 125; nouv. Renart 6095; Caef. heift. 2, 9: die päbste, wenn sie die bulla in caena domini verkünden, *ardentibus candelis* excommunicant.]

In kriegsnoth und landesaufuhr geben angezündete *feuer* ein zeichen zur versammlung; so in der Schweiz, in Friesland, vgl. Wiarda wörterb. p. 28 f. v. beken und lit Br. § 40. 124. 218; [dat vürstak si üp fanden. En. 1197; praenuntiativi ignes. Plin. 2, 71; *vitaeldr*. Grottaf. 18; *feurbaken* zur verfolgung des misethäters in Nordfriesland. Heimreich 2, 24 (a. 1572). Fw. 281. 302; *baken* und *teertunnen*. Neoc. 2, 275. Zur branddrohung: *titionem portae curiae appendere* (quo incendium minabantur). ch. a. 1196, Schrader p. 235.] Daher auch die hafta *praeusta* *) und der *angebrannte stab* (f. 164), was uns auf das folgende symbol führt.

PP. *Strohwisch* **).

Strohwische werden noch heutzutage an stangen auf wiesen und felder gesteckt, um sie zu hegen (*hegewische*) oder den weg

*) waffen mit hartgebrannter spitze, tela *praeusta* legt Tac. ann. 2, 14 den Deutschen bei.

***) ahd. scoup, mhd. schoup, agf. sceaf; plattd. wip, vgl. goth. vaips u. vipja, kranz.

zu sperren (vgl. *aft*, oben f. 133). Schm. 1, 318 f. v. pfand schaub. [Das goth. *vipja*, strohkranz, ist noch ganz in dem *wifa*, *wiffa*, *guiffa* des bair. und langob. gefetzes zu erkennen. Folgende stellen sind auch für den gebrauch des symbols entscheidend: *signum quod propter defensionem ponitur aut iniustum iter excludendum vel pascendum vel campum defendendum vel applicandum secundum morem antiquum*, quod *signum wiffam* vocamus. l. Bajuv. 9, 12 [10, 18]; *terram alienam guiffare*, palum in terra *figere*. l. Liutpr. 6, 95 (Georg. 1111 [MGLL IV 471]); *domus vel calae eorum wifentur*. *super ipsam wifam* introire. l. Ludov. 34 (Georg. 1209 [MGLL IV 546]); *wifare* terram. formel bei Canc. 2, 471^b. Folgende stelle bezeugt die einstimmige altn. sitte: *flar madher äng mans, komber hin at är a, han skal taka vidhiquist, bitä bast a ok lütia sva i. Vestg. rätl. 2*. Bewittigte felder. Abele 5, 116. Sieh noch Ratherii Veronensis episc. praeloquia lib. 4 p. 890 (Martène et Durand coll. ampliff. tom. 9) aus Otto I. zeit: *wiffam* quoddam vocant *signum*, quod qui regali habuerit dono et alicujus invasu alicui subiacuerit damno, vindice defenditur gladio. quod autem terribilius inveniri potest *signum* quam pontificale pedalum? perspicaciorum quam desideras *wiffam* quam eam, quam capite gestant coronam?] Die strohwische bezeichnen auch etwas feiles, z. b. ein gerichtlich zu verkaufendes grundstück, vgl. *brem. wb. f. v.*
 196 wiep, welcher gebrauch | schon mit einem mhd. gedicht zu belegen ist: man bindet rossen uf den schopf

einen *wisch* mit *strouwe*,
 darumb daz man schouwe,
 daz man sie verkoufen wil. Lf. 3, 544.

[Dem schuldner, der sein haus räumen soll, wird vom gerichtsdienner aus dem obersten giebelfenster ein an die stange gebundener *strohwisch* ausgesteckt, auch wol an thür und fenster genagelt. Friedr. Gotth. Siewert das pennnigzins und strohwischrecht (in Danzig) Halle 1802 p. 75 (vgl. das kreuz des fronboten im Sfp. 2, 6).]

Nächst dem bezeichnet das symbol besitznahme, nach altfranzöf. recht *faisie féodale*: le seigneur se transportoit sur le fief, y posoit la main et y plantoit un *bâton garni de paille* ou d'un morceau

de drap. Die schauben wurden aber dabei *umgekehrt*, umgedreht, wie aus der (f. 192 angeführten) stelle des Parc. folgt. Zugleich lehrt diese, daß die strohwische *angebrannt* sein mußten, der rothe ritter sagt, hätte ich mich mit schauben meines landes unterwunden, wäre mir die haut davon *ruffig* geworden. Also wieder eine praeuption oder aduption, wie bei der hafta, und in dem *anzünden* der strohwinde scheint die kraft des symbols zu liegen, besitznahme durch *feuer*. Ueberhaupt bedeutet den mhd. dichtern schoupe meistentheils gewundnes stroh, das zum brennen bestimmt ist, vgl. Parc. 641, 16 kerziner schoupe; Bon. 96, 31 mit einem schoupe fuor er zuo, der katzen balc befengter dô; MS. 2, 8^a daz hât min herze als einen schoupe enbrennet. Daher wohl auch der franz. name der strohfackel *brandon*, vgl. Roquefort f. v.

QQ. *Andelang.*

Ich schließe die reihe mit einem symbol, dessen sinn und bedeutung ich nicht errathe, ungeachtet es angeführt zu werden pflegt, wenn die germanisten von den feierlichkeiten bei der übergabe handeln. Es ist nur in fränkischen, burgundischen, langobardischen urkunden vom 9. bis ins 11. jh. zu haufe und in der kaum über das achte hinaufreichenden Lindenbrogischen formelsammlung, nicht in gesetzt, überall als symbol der donation und tradition. Die gedachten formeln stellen es mit der festuca zusammen: per hanc chartulam donationis (traditionis) siue per festucam atque *per andelangum*. form. 18. 55. 57. 58. 75. 82. 127. 152 [MG Formulae p. 266. 274. 276. 279. 271. 277. 272. 27], doch 183 [MG Formulae p. 206] stehet: per meos wadros aut *andelangos*; [in den trad. Wizenb. nr. 232. 233 *andelagnus* (a. 713).] Selten findet es sich ganz allein, wie in einem test. a. 842: commendavit per suum *andelangum*. Ducange 1, 427; [per *andelagum* donare. Pertz 10, 528;] meist sind außer der festuca oder statt ihrer noch andere symbole genannt: dono legaliter per festucam et *andelaginem* rem proprietatis meae (a. 868). Ducange 1, 426; per fistucam wafonem et *andilaginem*. Chifflet lum. sal. c 6; accipiens ostium et cespitem et *andelanc*. acta Benedict. 2, 270 197 (aus Vienne); per festucam atque per *andelangum* seu terrae cespitem (a. 925). Mabillon ann. Bened. 3, 383; per festucam et

andilaginem, per guafonem et *andilagon* (a. 930). Mabillon ann. Bened. 3, 403; tradidi per wafone terre et fistucum nodatum seu ramum arboribus atque per cultellum et wantonem seu *andilanc* (a. 952). Muratori antiq. 2, 257; per wafonem et festucam nodatum seu ramum arborem atque per cultellum et wantonem seu *vandilagine* (a. 993). Martène 1, 347; tradidit per wafonem terrae et fistucam nodatam seu ramo arborum atque per cultellum et wantonem seu *andilaginem* (a. 1079). Ducange 1, 426; tradidi per wafonem terrae et fistucam nodatu seu ramo arborum adque coltellum et gwantone simulque *andilagine*. ibid.; ut ficut per instrumenta kartarum vobis tradidi et per quadium et *andelugum* (l. *andelagum*?) seu per istas breves commemoratum habui. Perardus in Burgundicis p. 25; seu per guadium et *andelagum*. id. p. 27; [commendavit nobis suam eleemosinam per suum *andelangum* et per paginam testamenti. Vaiffete hist. de Languedoc 1 preuves nr. 55 (a. 842);] im tabularium caauriense steht zweimal *anlago*. Einige belege mehr hat Ducange 4, 1525. Es ist auffallend, daß in den meisten der ausdrück *andelangum*, *andelagum*, *andelaginem* stets die hinterste stelle bekommt. [Eine wichtige stelle über *wandelanc* wird unten f. 558 nachgeholt.]

Allein noch merkwürdiger begegnet in deutschen rechtsurkunden vom 14. jh. an bis in das 16. ein abgeleitetes verbum: *andelagen*, *andelogen**), *verandelagen* und diese urkunden sind aus der Wetterau, Hessen und Thüringen**), lauter gegenden, wo vor alters fränkisches recht galt, während in ahd. und mhd. quellen durchaus nichts entsprechendes angetroffen wird: *andelagen* u. bezalen (a. 1306). Wenk 2, 261; geben u. *andelagen*, gereichen und *geandelagen* (a. 1353) Arnoldi beitr. p. 6; *andelagen*, überliefern. urk. von 1353 aus Oberhessen. Walraff;] *geandelaget* u. bezalt (a. 1356). Gudenus 5, 237; gebin und *verandelogin* (a. 1358). Kuchenb. 2, 250; *vorandelogin* (a. 1362). Lennep 763; den (brief) wir ime *geandelagit* han (a. 1363).

*) das o weist auf ein â, wonach *andelâgen* zu schreiben wäre?

**) nie aus Schwaben, Baiern und kaum Sachsen; nur ein braunschweig. dipl. von 1491 bei Erath liefert: *verhandelagen* u. geven; behülpen wesen u. *verhandelangen*, vgl. Haltaus 1831, gerade die entstellte form.

Arnoldi l. c.; *andelagen* (sec. 14). Kopp nr. 74; *andelagede* (a. 1400). Kopp nr. 31; [briefe widergeben und *andelogen*. urk. landgr. Hermanns zu Hessen von 1410. Wigand; *andelagen* einhändigen. urk. von 1410 aus Neus. Walraff;] *andelagen* u. geben (a. 1426). Gudenus 5, | 913; [antworten und *vorhandelagen* (briefe abtreten). 198 urk. von 1428 aus Warburg. Wigand;] *veranlogen* (a. 1444). Kopp pag. 34; *andelogen*, bestellen u. geben (a. 1452) Bernhard Wetterau p. 77; die gerichte *verandelagen* (a. 1455). Geinsheimer w.; geben u. *andelegen* (a. 1462). Avemann Kirchberg p. 118*); *verandelamwen* l. verandelauwen (a. 1479). Kuchenb. 5, 103; da wart ðn sente Jorgen banir vom keiser *vorandeloget*. Moller thüring. chron. b. Haltaus 1531; um das geld so ihm *verhandelaget* war. Nohe bei Senkenb. fel. 5, 434; [*andelagen* und geben. Arnsb. urk. 940. 1030; *andelagen* und bezalen. ibid. 1168; widergeben und *andelogen*. Wigand corv. güterb. 138; vgl. auch Vilmar heft. zeitschr. 4, 52.] Seine bedeutung, wie die tautologien lehren, ist: übergeben, geben, verabreichen; Erafm. Alberus (ein Wetterauer) in seinem diction. von 1540 hat *andelen* ministrare, *ein andeler* ministrans, *andelte* (f. lieferte) steht bei Schannat client. fuld. p. 356 (a. 1382); [vgl. h. Ludwig 60, 13: half und *handelagite*, ministravit.] Ein subst. *andelage* f. zahlung, darreichung habe ich bloß bei Arnoldi p. 7 (a. 1362) gelesen, ein adj. *andelage* bei Schannat diœc. fuld. p. 22 (a. 1340).

Jenen älteren ausdruck hat nun Spelman 31^a aus dem agf. andlang (continuus, in longitudinem exporrectus, vgl. gramm. 2, 565. 715) erklären, nämlich einen länglichen stock darunter verstehen wollen. Dann aber müste mindestens ein subst. gebraucht sein, kein adj., und steckte der begriff lang in dem wort, so hätte sich kaum die nebenform andilago gebildet. Andere, z. b. Schilter, gloss. 46^a, nehmen andelang für handelang und sehen handlangen, darreichen darin, so daß es traditio per manum bedeutete, die formel per festucam et andelangum der mit halm und hand (oben f. 125) gleich stände; das heutige verbum handlangen Frisch 1, 411^a ist bekannt genug; [lieh noch: gutliken geven,

*) ein ganz verderbtes *adelungen* (f. andelugen) zeigt eine urk. von 1464 bei Arnoldi p. 6.

handrecken u. *betalen*. urk. von 1457 und Schmeller 2, 206. 482: verhandlungen; das handlang, der handlohn, das laudemium; MB. 24, 704. 739 (a. 1476).] Allein ich zweifle, ob eine durchgängige aphärese des h, sollte sie auch in einigen altfranzöf. und lombardischen urk. zulässig sein, ohne daß je die echte form handilang erschiene, angenommen werden dürfe, die in Deutschland selbst abgefaßten urk. des 14. 15. jh. würden dann sicher nicht des h entbehren und statt andelagen schreiben handelagen, was gerade nur in den aller spätesten erscheint. Wie hätte, wenn ursprüngliche composition mit hand (manus) zu grund läge, sich ein verbum andelen (nicht handeln) entwickelt? Umgekehrt glaube ich, daß erst im 15. 16. jh. aus dem unverständlich gewordenen, gerichtliche tradition bezeichnenden ausdruck andelagen ein falsches handlagen, end- | lich unser handlangen, das die ältere sprache gar noch nicht kennt, mit verallgemeinerter bedeutung, gebildet worden ist. Über den urprung und sinn von andilang, andilago werden wir dadurch nicht im geringsten aufgeklärt.

Es ist seltsam, daß sich beide formen andilagon und andilaginem in einer und derselben formel (der aus Mabill. 3, 403 beigebrachten) hintereinander gebraucht finden; die form vandilago (die, will man nicht v, u aus vorhergehendem feu leiten, allein schon an handilago zu denken hindert) gemahnt ans ahd. wendilmere, wendilfê neben endilmere, endilfê (gramm. 2, 508. 518), an die redensarten enteo ni wenteo, enden und wenden. [Ist es wantlangen, handschuh geben?] Ehe sich aber anderswoher aufschlüsse ergeben, wissen wir nicht, ob ein deutsches nomen andil, mit weiter angehängter endung, oder eine zusammensetzung (etwa mit der partikel andi [Wb. 1, 500. 3, 564]) oder gar ein undeutsches wort*) vorliegt und so lange bleibt uns auch der sinn dieses symbols verschlossen. Aus dem zweimal zugefügten possessivum: per *suum* andelangum, per *meos* wadros aut andelangos folgere ich höchstens, es sei auf die persönlichkeit des übergabenden näher zu beziehen und wohl ein getragnes kleidungsstück oder waffe oder ein

*) andilago schiene gebildet wie cartilago, cunilago, similago, tuffilago, ließe sich so alten wörtern eine barbarische formation an die seite stellen. [Zeufs gr. celt. p. 837 vergleicht gallisch *Ande-gavi* u. a.]

hausgeräthe; per meam festucam, meum cespitem könnte niemand sagen¹⁾. Leider ist *wadrus* wieder dunkel; nach Ducange soll es gleichviel mit *wadium* sein, was doch schon der zusammenhang verbietet, in welchem es die formel: cum wadris, campis, terris, filvis; cum wadris, filvis, terris, campis darstellt, vgl. form. Lindenbr. 18. 20. 50. 58 [MG Formulae p. 266. 269. 275. 279] ²⁾.

Schlußbemerkungen zum vierten capitel.

1. durch diese abhandlung sind die deutschen rechtsymbole nicht erschöpft, ich habe einzelne, die mir unwichtiger schienen weggelassen und werde andere, z. b. den gebrauch des honigs, die überfendung bedeutamer thiere, im verfolg, wo die gelegenheit dazu ist, anführen.

2. es scheint besonders lehrreich und kann unvorausgesehene ergebnisse herbeiführen, auf das landschaftliche | der 200 einzelnen symbole zu achten. So habe ich fränkischem recht den halm, denarius, dreibeinigen stuhl und andelang zugefchrieben, sächsischem den hut, bairischem das ohrenziehen. Die macht und der einfluß solcher partikularsymbole überdauert den der gesetze, aus welchen sie herfstammen; nachdem die lex Bajuvar. längst außer kraft war, erhielt sich noch³⁾ im zwölften jh. die aurium tractio in denselben landstrichen, wo jenes gesetz waltete oder in der sprache blieb der ausdruck andelagen eingefchränkt auf die gegenden, welche vor alters unter fränkischem recht gestanden und den symbolischen andelang gebraucht hatten. Nur daß bei solchen bestimmungen die unvollständigkeit und ungleichzeitigkeit der quellen vorsicht empfiehlt und irrthümer entschuldigt.

3. von großer wichtigkeit ist mir sodann der nachgewiesne

¹⁾ [daß man nicht sagen könne per meam festucam muß ich zurücknehmen, da sich in einer urk. bei Bouquet tom. 4 nr. 129 (a. 746) findet: per nostram festucam, per nostrum wadium und nr. 134 (a. 750): per suo wadio, per suo fistugo.]

²⁾ [sollte *wadrus*, *wadros* nicht zu lesen sein *wadius*, *wadios*? über den sinn von andelang klärt uns das alles nicht auf.]

zusammenhang verschiedner deutscher symbole mit römischen und griechischen, der chrenecrud mit der herba pura, des angebrannten stocks mit der herba praeusta, des ohrenziehens mit dem aures vellere, des chattischen rings mit der macedonischen binde. Er bestärkt die gleiche verwandtschaft einzelner formeln und maße (cap. 2. 3) und die familienähnlichkeit deutscher sprache mit denen des alterthums überhaupt. Dagegen gibt es symbole, die sich gar nicht bei andern völkern zeigen, z. b. der gebrauch des wagens, des seidenfadens, wie unter den maßen der hammerwurf. Wir sehen auch aus der vergleichung fremder, welche symbole das christenthum und die mildere sitte nach und nach abschaffte; dahin gehören die graufamen oder heidnisch scheinenden mit blut, wasser, feuer, während die unschuldigeren mit erde, laub und gras länger hafteten.

4. sämtliche symbole fallen ungefähr in drei hauptarten: solche, die übertragung von grund und boden, solche, die persönliche verhältnisse (freiheit, ehe, kindschaft), und solche, die eid, gelübde oder bündnis betreffen. Wenige bleiben zurück, die sich nicht in diese eintheilung fügen, z. b. die berufung des volks in kriegsnöthen durch fahne, hut, pfeil, speer. Unter den drei hauptarten ist aber die erste bei weitem die bedeutendste und zahlreichste und man kann sagen, daß die meisten deutschen rechtsymbole es mit der aufsaßung und einweisung liegendes eigenthums zu thun haben. |

- 201 5. manche symbole gehören für bestimmte fälle, oft aber scheinen nach zeit oder gelegenheit mehrere zugleich auf denselben fall gerecht, z. b. ein grundstück konnte so gültig mit dem halm als mit dem rafen oder stein übergeben, die belehnung sowohl mit dem handschuh, als mit dem stab oder der fahne vollzogen werden. Doch hatte vielleicht feltner, als wir es uns denken mögen, hierbei wahl und willkür statt. Vieles nämlich ordnete sich schon nach den völkern; der Gothe adoptierte durch den bart, der Nordmann durch den schuh, der Langobarde ließ mit dem pfeil frei, der Franke mit dem denar. Anderes richtete sich nach stand und geschlecht; fürsten bedienten sich nicht immer derselben symbole, deren geringe leute, frauen hatten oft andere symbole nöthig als männer. Endlich durften für denselben act symbole cumuliert werden, wie haupt-

fächlich die fränkischen formeln eine reihe einzelner symbole hintereinander aufzählen. Zum theil kann es wirklicher überfluß gewesen sein. Oft aber lag die anhäufung in der sache begründet, z. b. wer ein ganzes gut mit gras, halm, zweig und stein aufgab, that es in rücksicht auf wiesen, äcker, gärten, wälder und gebäude, aus welchen es bestand; doch konnte andre mal *ein* zeichen alle diese gegenstände umfaßen. [Als beispiel für die häufung mehrerer symbole möge hier noch stehn: wer eine zeidelweide aufgibt, muß es vor gericht thun mit einem *seil*, einem *muere*, einer *peuthacken*, *zwoien immern* und einem *schwarm*. Frisch f. v. *muere* und *zeidelweide*; und das Notariatsinstrument von 1691 zu Friedberg: worauf und nach geendigtem sothanen huldigungsactu der eine subdelegierte herr syndicus Chelius die frau Fabriciin in die possession oftged. Staufischen haus und schloßes Leuftatt und güter cum omnibus appertinentiis ein, und hergegen herrn baron von Staufen darausgesetzt, und ist deme nächst die frau Fabriciin nebst vorged. einem herrn syndico Chelio, wie auch mit dem notario und zeugen in den hof gangen und *an der thür nächst an der brücken den ring ergriffen*, dergleichen *das große thor* an der brücken *auf und zu gemacht*, wie sie auch *in scheuer und ställen* gethan, von dar sie in die kirche sich erhoben und darinnen in specie in dem Staufischen stand und nachgehends vor die canzel getreten, deme nächst hinausgangen in den garten auf der linken hand, alwo sie *einen wafen abgestochen* und *aft abgebrochen*, von dar dem oberthor hinauß und alda auf der rechten hand *einen erdscholl ausgestochen*, darauf lie sich auch in den wald verfüget, darinnen *einen schuß* gethan auch thun laßen und von einem eich und buchbaum *einen aft abgebrochen*, auß dem wald in den weinberg und dafelbst *etliche reben abgeschnitten*, ferner auf eine hart am wirtshaus am Ortenberger weg gelegene wiese gangen und dafelbsten *einen wafen ausgestochen*, von dannen sie sich ins wirtshaus verfüget, nach welches *auf und zumachung der thür* sie sich wieder ins dorf erhoben, und mitten auf der straßen *einen stein ans dem pflaster genommen*, und mit solchen bei dergleichen actibus gebräuchlichen ceremonien, daß sie die possession des Staufischen schloßes Leuftatt und aller zugehörigen gebäuen, gärten, äcker, gewäld

weinberge, wiesen, wie auch des ganzen dorfs Leuftatt, samt dem gemeinen wirtshaus, straße und allen andern pertinentien hoch und gerechtigkeiten animo et corpore adeoque vere realiter et actualiter hiermit [apprehendieren thäte, contestieret, womit sich also alle bisher erzählte actus geendiget, so geschehen im jahr p. p. Ein ähnliches instrument von 1634 sieh in Wigands archiv 7, 270-73, wo besonders das über den kopf werfen der torfe merkwürdig ist.]

6. ursprünglich sind die symbole sicher nur zwischen den beteiligten selbst angewendet und gewechselt worden; [man vergleiche die alten urkunden, z. b. die langobardischen; es heißt von den contrahenten: ambulaverunt super camporas, die symbolische investitur wird auf jedem veräußerten grundstück vorgenommen, ohne allen richter, in gegenwart der zeugen, und zuletzt schreibt der notar den hergang nieder, die zeugen unterzeichnen ihr: in his actis interfui;] später drängten sich bei mehreren symbolen der richter und der gerichtsbote ein. Das steht in verbindung mit der ausdehnung der richterlichen gewalt überhaupt; zu einem geschäft, welches die freien in alter zeit untereinander mit allen von der volkslitte geforderten feierlichkeiten begiengen, mußten sie nach und nach das gericht zuziehen, bis endlich das gericht alle wichtigen geschäfte an sich riß und alle symbole verschlang, indem es sie durch seine eigne förmlichkeit ersetzte. So empfängt der richter den hut aus der hand des veräußernden und reicht ihn dem erwerbenden, so nimmt der richter den halm auf und übergibt damit (oben f. 121. 126), selbst der könig (f. 122); der verkäufer liefert den rasen in die hände des villicus, dieser erst in die des käufers (f. 113); der könig stößt den denar von der hand des freizulassenden, früher brauchte es bloß zu geschehen coram rege; der richter reicht an der thüre den ring und geleitet den auf dreibeinigem stuhl einrutschenden. Der frohnbote schneidet span u. kreuz und greift
202 an | dem geren, wie der römische lictor mit der virga freiläßt (f. 128). Je jünger die beispiele, desto merklicher der einfluß des gericht's, obgleich er auch schon bei sehr alten statt findet, ja, wenn die handlung wider den willen eines theils vorgenommen werden soll, wesentlich eintreten mußte.

7. einige symbole sind doppelstinnig, haben bald eine stür-

kende, bald beraubende kraft, nachdem auf das erworbene recht gesehen wird oder auf das verloren gehende. Z. b. der getragene stab ist ein zeichen der gewalt, wenn ihn königsboten, der resignation, wenn ihn gefangene, verwiefene und dienstboten tragen; der handschuh ein zeichen der begabung und begnadigung, aber auch der aufkündigung.

8. der unterschied zwischen symbol und der sache, die zum maße dient, ist f. 110 auseinandergesetzt, doch haben einige maße, z. b. der hammerwurf, der speerwurf zugleich etwas symbolisches.

9. mehrere handschriften des Sachsenspiegels sind mit erläuternden *bildern* versehen, deren einzelne man schon durch Gruppen und Dreyer kannte, U. F. Kopp hat sie genauer abgehandelt und mitgetheilt, endlich Mone und Weber sich das verdienst einer vollständigen herausgabe erworben. Diese bilder sind von zweierlei art.

Die eine stellt uns wahrhafte aber längst bekannte rechtsymbole dar; da der text des sächf. lehn und landrechts arm an solchen ist, kann die classe nicht zahlreich sein. Wir erblicken also, wie der lehnherr die *fahne* hält, wie der mann seine *hände* zwischen die des herrn faltet, die übergabe des *handschuhes* (taf. 5, 4. Kopp 1, 78), das *fingerstrecken* beim eide. Es fragt sich nun, ob nicht der maler weiter geht als sein text und auch solche symbolische rechtshandlungen vorbildet, die der Sfp. unberührt läßt, vielleicht als bekannt voraussetzt? hierauf werde ich nachher zurückkommen.

Weit häufiger ist die zweite art: der zeichner sieht sich genöthigt, zur anschaulichmachung der rechtsätze, eine menge ganz abstracter oder wenigstens im gemälde undarstellbarer begriffe und handlungen zu verfinnlichen. Hierzu erfindet er ständige, immer wiederkehrende typen, wobei ihn aber mehrere beweggründe leiten. Einigemal kommen ihm gangbare und allgemein verständliche gebärden zu statten! [vgl. oben f. 138 *gebärde*; proben alter gebärdenymbolik in der Limb. chron. p. 13]: legen der hand auf den mund | taf. 4, 7. 5, 1 bedeutet: schweigen, nicht 203 reden, wie wir noch jetzt den finger auf den mund legen; [digitum superponens ori suo significavit non licere loqui sibi. Caef. heift. dist. 5 cap. 39;] abwenden des gesichts taf. 5, 1 bedeutet:

nicht anerkennen. Auch ist wohl der zeichensprache jener zeit mehr als der heutigen zuzutrauen, einige der folgenden gebärden können gleichfalls gemeingut gewesen sein. Sprechen, sehen, hören wird ausgedrückt durch fingerdeuten auf mund, auge, ohr 2, 8. 3, 2. 5, 1. 6, 7. 32, 2. Kopp 1, 54; [womit zu vergleichen das fingerkrümmen bei Erm. Nigellus 1, 485; die hant befließen, etwas nicht annehmen. Erec 1412; sieh auch Christensen 31. 33 über die gebärden der gauner;] der satz des lehnrechts, daß des neugebornen lohnnes stimme in den vier wänden des hauses gehört werden solle (oben f. 75), wird naiv durch köpfe in den vier winkeln, mit auf das ohr deutendem finger, ausgedrückt 5, 2. Zudecken des ohrs mit der ganzen hand 17, 2 bedeutet umgekehrt: nichts davon gehört haben. Hält jemand den einen arm mit der andern hand fest, so weigert er sich, gleichviel ob den rechten mit der linken 1, 4. 1, 8. 4, 8. 5, 5. 5, 12. 31, 7, vgl. Kopp 1, 54. 80, oder den linken mit der rechten 2, 5. 3, 5. 26, 8. 29, 4; faßt jemand auf gleiche weise den arm eines andern 1, 5. 1, 6, so hindert er diesen. In folgenden fällen geht aber der maler kühner zu werke. Hat ein und derselbe mann mehr als eine handlung vorzunehmen, deren jedwede an der hand bezeichnet werden muß, so gibt er ihm mehrere arme, nach befinden drei 5, 1, oder fünf 6, 7; eben so drückt er den leiblichen bruder, im gegensatz zum stiefbruder, durch zwei köpfe aus 7, 1. 7, 2; einem verfesteten (Sfp. 3, 16. 17. 18) steckt ein schwert im hals 6, 3. 16, 8-10. 17, 1. 17, 6. Kopp 1, 129; einem, dem das gut abgeurtheilt ist, umgibt etwas grünes den hals 5, 4, vgl. Kopp 1, 78, der es eine gabel nennt, vielleicht soll es ein stück rafen sein. Einfach und verständlich ist die bezeichnung des tags durch die sonne, des monats durch den mond, der fahrenden habe durch vieh, des heergewätes und der gerade durch schwert und schere 16, 7, vgl. Kopp 1, 73; schwieriger die darstellung des gedinges (der anwartschaft) durch eingeschlossene ähren 2, 7. 2, 8. 3, 1. 3, 4. 4, 8. Kopp 1, 71, ich denke, daß das einschließende ein *faden* sein soll, den wir oben f. 182 als das symbolische band kennen gelernt haben, dieser faden hindert den berechtigten, die ähren jetzt schon zu ergreifen, sie sind für ihn etwas zukünftiges; aus welchem grund bezeichnet eine grüne rose oder blume ein urtheil? 26, 6. 34, 13. Kopp 2, 14; hängt

es zusammen mit einer sprichwörtlichen redensart, mit dem alten: unter der rose reden¹⁾? Deutlicher wird der friede durch 204 eine lilie, gebrochner durch eine gebrochne, dargestellt 11, 9. 15, 6. 15, 8. Kopp 1, 96. 2, 20, so wie stäbe und zepter, die oben eine lilie tragen (23. 7), symbol der befriedigung sind. Endlich hilft sich der maler auch mit wortspielen, indem er den begriff, wofür ihm das zeichen gebricht, durch das zeichen einer andern darstellbaren sache, die ähnlich lautenden namen hat, auszudrücken sucht, z. b. den begriff scheffenbar durch ein beigegebenes schiff (schef, schep) 27, 3; oder biergelde durch eine biergelte (kübel) 27, 3. 29, 5, vgl. Kopp 1, 123*). Ich mutmaße, daß auch die wunderliche darstellung des wettens oder weddens (Sfp. 3, 64) auf einem solchen wortspiel beruht, die wettenden, d. h. die in wette (gerichtliche geldstrafe, mulcta, emenda) verfallenen faßen ihr gewand und heben es am arm auf, zugleich thut daselbe der, welcher das wette in empfang nimmt, 24, 10. 24, 11. 25, 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Der handlung selbst war eine solche gebärde sicher fremd, aber gewedde hieß mulcta, pignus und gewede (genauer gewēde) vestimentum**). Kopp, 1, 120

¹⁾ [Seb. Brand bei Strobel p. 51; H. Sachs II. 4, 72^c. Die rose bezeichnet nicht sowohl das urtheil, als die heimlichkeit und stille des gerichtts. Wahrscheinlich wurden in gerichtsstuben, wie in speisezimmern rosen an die wand gemahlt. Joh. Guil. Stuck antiq. convivial. lib. 3 cap. 16 (ed. 2. Tiguri 1597. p. 371^a) hat darüber folgendes: hinc verifimile est morem illum profectum, ut multis in locis Germaniae in coenaculis rosa lacunaribus supra mensae verticem affixa conspiciatur, quo quisque sit secreti tenax, ne quid temere effutiat, sed omnia reticenda meminerit. hinc proverbium quoque illud pervulgatum apud Germanos: haec sint sub rosa acta sive dicta. Vgl. auch Jacobus Scheltema geschied en letterkundig mengelwerk, derde deel, ft. 1. Utrecht 1823 p. 241. Rose im bremerkeller, daher rosenwein; zu Lübek. Lisch 10, 75; über dem tisch ausgearbeitete rosen aufhängen. Ettners univ. doctor 164. 165. Nyerup bidrag 2, 62.]

^{*)} dieser witz ist auch der heraldik nicht fremd; manche wappen bieten solche an sich immer falsche beziehungen zwischen zeichen und namen dar.

^{**)} wedde, gewedde (pignus, mulcta) wäre goth. vadi, ahd. wetti, mhd. wette, agf. ved, altn. ved, das mittellat. vadium; gewēde (vestis) hingegen ahd. kiwâti, mhd. gcwæte, oder unabgeleitet ahd. wât, goth. véda, altn. vâd.

dachte dabei ans lat. componere. Treffender kennzeichnet das messer (fachs) den Sachsen, wenn schon damals die fitte des messertragens nicht mehr characteristisch war.

Wenn uns in den bildern des Sachsenspiegels die symbolik erster art kaum etwas neues lehrt, so scheint auch die der zweiten art nicht von belang für die aufhellung unserer rechtsalterthümer. Der maler stellte durch zeichen rechtsätze dar, deren inhalt gar nichts zeichenhaftes an sich hat und practisch ohne alles symbol ergieng; das wirkliche reden oder weigeren geschah durch worte, nicht durch gebärden, der augen und ohrenzeuge erklärte gesehen und gehört zu haben, er deutete nicht mit dem finger. Wenigstens müste aus gesetzen oder urkunden erst bewiesen werden, daß eine förmliche weigerung oder hinderung durch anfaßen des arms bewerkstelligt wurde, es ist
205 nicht unmöglich, allein un- | wahrscheinlich. Enthauptung war eine rechtliche strafe, begreiflicherweise aber ein schwert durch den hals kein rechtsymbol. Das gedinge konnte nicht wirklich eingefloßen oder eingefädert werden, der zeichner verräth bloß, falls meine muthmaßung wahr ist, bekanttschaft mit deutscher rechtsymbolik, indem er sich des fadens bediente.

So urtheile ich im allgemeinen; es bleibt übrig einzelne bilder zu erwägen, wo man zweifeln kann, ob ihre symbolik der zweiten art angehöre oder der ersten, letzteres nämlich so zu verstehen, daß der erfinder der bilder wirkliche und gangbare rechtsymbole dargestellt habe, deren Eike von Reggowe mit keinem worte gedenkt. Gedächte er ihrer, so würden die bilder unbedenklich zu den symbolen erster classe fallen. Daß aber zur zeit der abfaßung des spiegels und weit später noch in Sachsen symbole galten, von welchen das rechtsbuch schweigt, ist unbefreitbar. Zum beispiel: die übergabe mit torf und zweig; auf der vierten tafel der Spangenbergischen beiträge hält einer deutlich das *rasenstück* mit eingestecktem *ast*, und auf mehrern bildern der heidelberger hf. bietet der übertragende den *belaubten ast*, 3, 2. 25, 4. 28, 3. 30, 5. 30, 6. Kopp 1, 74. Auch das greifen an die *thürangel*, das öffnen der *thüre* 7, 3. 7, 5, das anlehnen an das *burgthor* 1, 10 sind unleugbares rechtsymbol. Bedenklicher scheinen folgende fälle:

a) auf einer menge von bildern findet sich das zeichen des

halms, oder wohl richtiger der *ähre*, denn es ist nicht die *festuca*, sondern der lange, schlanke *culmus* mit der *spica* dargestellt, auch keine einzelne ähre, immer ein büschel von mehreren, wenigstens dreien, vgl. 2, 7. 2, 10. 4, 6. 4, 7. 6, 1. 6, 2. 7, 1. 7, 2. 27, 2. 27, 8. 30, 7. 30, 11. Der sinn ist eigenthum, erbgut, der erbe faßt die ähren, er tritt die erbfschaft an. Ich kann mich nicht entschließen, hierin unfer oben abgehandeltes symbol der *festuca* zu erblicken. Einmal glaube ich mit recht aufgestellt zu haben, daß der fränkische halmwurf in Sachsen ungebräuchlich war, und wie sehr unterscheidet sich der ritus: der halm war ein stück stroh, wurde von dem boden aufgenommen, gereicht oder geworfen (geschossen), er bekräftigte sowohl den über ein grundstück geschloßenen vertrag, als jeden andern; bei erbantretungen fand er niemals statt, ich wüßte nicht, daß nach fränkischem | recht ein erbe ab intestato zu 206 *festucieren* brauchte (der todte erbet den lebendigen. Eifenhart p. 327)*). Der maler kann und will demnach keine *festucation* darstellen. Er läßt ähren neben einem todten auffprießen**), zum zeichen, daß es sich von dessen hinterlaßenem eigen oder lehen handle; der dem das gut heimfällt, faßt die ähren an, zum zeichen, daß er und kein andrer zu dem gute recht habe, 2, 10. 4, 4. 7, 1. 7, 2. 27, 2. 27, 8. Ebenfo bezeichnen auch in andern fällen die aus der erde wachsenden drei ähren lehen oder erbe; die eingefädemten ähren gedinge, d. h. anwartschaft darauf; deuten auf stehende ähren 3, 6 andere beziehungen auf das gut. Wie könnte hier ein wirkliches symbol der übergabe gemeint sein? wo diese der zeichner schildert, bedient er sich richtig des sächsischen rechtsymbols, nämlich des aftes 3, 2.

b) tafel 29. 8. Kopp 1, 127 wird die freilaßung eines dienst oder eigenmannes dargestellt, der herr wirft mit einem

*) verschieden ist die erbeinfetzung eines fremden, wovon f. 121, oder die erbtheilung, wovon f. 123 geredet wurde; da konnte *festucation* vorkommen.

**) anders 32, 5. 6. 7, wo die ähren nicht aus dem erdboden, sondern aus dem gewande des todten hervorstehen. Hier ist von keinem eigen die rede, es soll angedeutet werden, daß der mann *auf dem felde* gestorben ist. Sp. 3, 90.

werkzeug nach dem mann, eins derselben fliegt in der luft, das andere hält er noch in der hand. Kopp erinnert vorfichtig an den langobard. pfeil, Weber nimmt ihn als ausgemacht an. Keine spur leitet darauf, daß die alte *manumissio per sagittam* später noch in irgend einem deutschen lande gegolten habe. Allein das instrument kann kein pfeil sein, alle pfeile in den bildlichen darstellungen des mittelalters sind gefiedert und werden vom bogen geschossen; die spitze ist hier nicht hakicht, gekrümmt, sondern dreieckig. Dies dreieck findet sich genau so an der pergamenturkunde 29, 3. Kopp 1, 126, wo es ein siegel ist. Ich halte es auch 29, 8 für ein siegel mit rothen bändern oder schnüren, wodurch es an die freilaßungsurkunde befestigt wird (*manumissio per chartam*). Der maler verfinnlicht auf diese weise seinen gegenstand ganz deutlich, stellt aber kein wirkliches rechtsymbol dar; auffallend wäre nur, daß er das siegel *werfen* läßt; er will anzeigen, daß die urkunde von dem

207 werfenden aus auf den andern über- | geht, nach dem geworfen wird; weniger anschaulich sein würde, wenn der herr bloß die besiegelte urkunde in der hand hielte. Oder dachte der zeichner gar daran, den begriff des freilaßens (*manumittendi*) durch ein werfen, fahren lassen, mittlere genauer zu erreichen und *führt* darum der freigelaßene *weg*? denn der freigelaßene konnte gehen, wohin er wollte.

Resultat meiner untersuchung ist: für die erläuterung der rechtsymbole sind diese bilder ganz geringfügig; für die kenntnis der alten trachten, waffen und wappen spreche ich ihnen ihren werth damit nicht ab, auch zeigen sie, wie man sich damals auf allgemeines symbolisieren verstand und es verdient immer erforscht zu werden, ob sie ihren ursprung erst der abfaßung des sächs. rechtsbuches im anfang des 13. jh. verdanken, oder sich, wenigstens theilweise, auf frühere versuche gerichtlicher malerei gründen. [Vgl. die bilder im Listorfer w.]

CAP. V. ZAHLEN.

In dem deutschen recht treten unverkennbar zahlverhältnisse vor, welche sich auf die bestimmung der sachen, zeiten und handlungen beziehen. Ich will nicht mit diesen verhältnissen spielen, sondern einfach anmerken, was ich gefunden habe und was allgemeinerer wahrnehmung werth scheint. Gewisse grundzahlen sind in der alterthümlichen eintheilung des landes, der wohnplätze und anderer gesellschaftlicher einrichtungen nachzuspüren und haben eigene *benennungen* *) veranlaßt. Vorerst ist der | gebrauch einzelner zahlen, dann die verbindung mehrerer zu betrachten; es wird sich aber ausweisen, daß schon die einzelnen, sofern sie nicht aus multiplication erwachsen, in zwei theile und zwar ungleiche zerfallen, dergestalt daß einer geraden basis eine ungerade zugabe, einer ungeraden eine gerade beigefügt zu werden pflegt. Hieraus folgt, daß im ganzen *ungerade* zahlen gebraucht und gefordert werden. Aus demselben grunde hat auch die bloße zweizahl keinen rechtlichen gehalt**).

*) eine hauptstelle darüber findet sich in Refens ausgabe der kenningar [Sn. E. 197]; der übersicht wegen mag sie hier stehen. *Madr* heitir 1 hverr; *tæ* ef 2 eru; *Jorp* ef 3 eru; 4 eru *föruneysi*; *flockr* 5 menn; *sveit* ef 6 eru; 7 fylla *fögn*; 8 bera *ámælis* fkor; *nautar* eru 9; *tigir* ef 10 eru; *ærir* eru 11; 12 eru *toglöd*; *pys* eru 13; *ferd* eru 14; *fundr* er þat er 15 hittaz; *feta* eru 16; *fökn* eru 17; *ærnir* þyckja óvinir þeim 18 mætir; *neyti* hefr fá er 19 fylgir; *drótt* eru 20; *þegnar* eru 30; *fölk* eru 40; *fylki* eru 50; *safnadr* eru 60; *forvar* eru 70; *öld* eru 80; *her* er 100; *lýdr* heitir landsfölk. Wenn auch dieses lange nach Snorri niedergeschrieben und auf die alliteration berechnet ist (denn die anlaute aller benennungen binden sich mit denen der zahlen), so scheinen doch alte überlieferungen zu grunde zu liegen, wie die vergleichung mit dem bestätigten wird, was ich aus den altdeutschen, angelsächsl. gesetzen und sonsther anführe. [Vgl. collegium faciunt tres; congregationem duo; populum decem; turban quindecim; gregem quinque porci vel decem oves. vocab. 1475 f. v. collegium. Dinge nach zahlen aufgeführt I—XIII. Holtzmann 3, 119-130.]

***) ich kenne nur wenige ausnahmen, man durfte in seltnem falle *selbänder* schwören, d. h. mit *einem* eideshelfer. lex Alam. [codd. B] 6, 1. Bajuv. 1. 3, 1; in der lex sal. und rip. ist davon kein beispiel; in den weistümern bisweilen die bestimmung von *svoci* fuß breite.

Classisch für das deutsche recht (sind III. VII. IX. Ubereinstimmungen aus sagen und gedichten, sofern sie sich nicht aufs recht beziehen, können der großen menge wegen hier nicht erwähnt werden.

A. *Dreizahl* (aller guten dinge sind drei). Beispiele:

[*drei götter*: Hâr, Iafnhâr, þridi. Sn. E.]

drei stämme: Herminones, Ingaevones, Eftaevones. Plin.

drei stände: nobiles, ingenui, fervi. Tac. Germ. 25; primus, medianus, minofledus. lex Alam.; optimates, medii, fervi.

[*driu lant*. Hartmann 2. büchlein 659.]

tres faciunt collegium. drei männer bilden ein *contubernium*.

lex fal. 45 [42]; vgl. lex rip. 34. 64 (oder 3 + 3 + 3 + 1 = 10? [ja! sieh unten f. 626]); *fagibarones plus quam tres esse non debent.* lex fal. 57, 4 [54, 4]*) [*compañia de tres buena es. compañia de tres, compañia de reyes.*

drei riesen: þriggia þurfa môdir. Sæm. 95^b.]

drei gäfte: hospites tres fuscipere. lex fal. 49 [46].

drei knochen: tria ossa. lex fal. 20, 5 [17, 3].

drei stuhlbeine: vgl. f. 80. 189. *Τρίπους κατὰ τοῖς τοῖς χρόνους μαντεύμενος.* Suidas f. v. τρ.

drei zaunstecken: tres virgiae unde sepes superligata est, tres cambortae. lex fal. 36, 1 [34, 1]. lex rip. 43; vgl den dritten staken im zaun. Wendhager bauerr.

drei äste am zweig, vgl. f. 132; dem wortsinne nach ist der zweig zweitheilig, vgl. das altn. tæ. Biörn 2, 400^b. [tres fultes alnini. lex fal. 63 [60]. *drei reifer* sieh oben f. 132; *geter* III ris. Gerard de Viane 165. Vgl. auch Tac. Germ. 10: *ter* singulos (furculos) tollit.]

drei gepflanzte bäumchen ins *dritte blatt* oder *laub* liefern. markordn.

[*drei jägerspuren.* a. w. 3, 110. *drei dreie* des hirsches. *ibid.* 3, 144.]

drei stränge am strick. femrechtsformel p. 558. |

*) nach den kenningar machen drei leute ein dorf (þorp), vgl. das lat. *tribus*. Niebuhr 1, 309. An welches deutsche wort der compiler des fal. gefetzes bei *contubernium* gedacht haben mag?

drei sind frei: drei stücke obft, rüben mag ein vorübergehender 209 nehmen. Schmeller 1, 409 [unten f. 554].

[*drei pfenning* zur jährl. urk. Wulfter schnadgang.]

drei thüren im haus: stofuhurd, burshurd, eldahushurd. Gulap. p. 344. [*tria foramina*. lex Fris. add. fap. 3, 13.]

drei tifche. dem könige: thri bord uppe halda. Ostg. eghn. 1. 1, 2.

drei feuer im haus. Gulap. p. 376.

drei späne, oben f. 174: *drei halme*, oben f. 127; [thre halmä. Kolderup 92; threnne halmä. ibid. 93; threa halma taka. Ostg. bygd. 1, 3; tria stroankin fenne stoppel; siekje. Tefk. laow p. 62.]

drei garben: item ein fuhrmann, der über weg kommt gefahren, der mag drei garben gegen dem stück fodern (futtern) und die orte (was das vieh übrig läßt, brem. w. 3, 272) in dem weg liegen laßen; wenn er die orte auf das stück würfe oder die garben auf sein voer (fuhrwerk), soll er umb brüchte und schaden angehalten werden. Bochumer landr. § 47.

[*driu krüt*. Hartmann 1. büchlein 1285.

drei dörfer. Sfp. 1, 55.]

drei huben. Sfp. 3, 81.

drei eichen am gerichtsplatz.

drei marken: caballum per tres marcas ostendere. lex rip. 75.

drei wasser. Fischbacher w.

drei meereswellen, oben f. 67; [die dritte welle ist die stärkste, (*τρικυμία*); die wellen halten dreischlag; die sechste ist noch stärker, die neunte die allerstärkste (daher fluctus decumanus, unten f. 217); vgl. Arndts nebenst. p. 462. 463.]

drei biße: den dritten biß gelten. Parc. 2, 21.

drei fußstöße aushalten. Delbrücker landr. 7, 2.

drei schläge: langer *drier flege* (hätte der tag drei schläge länger gewährt). Iw. 7406; die richtere sal to deme ersten male *dre flege* than an ene burch. Sfp. 3, 68; [wa ein burg adir eine feste mit rechter gewalt und mit orteiln gewonnen ist zu brechin, so sal der richter die irften *dri flege* an thuen mit einer acks. Böhme 5, 55;] *drei schläge* und *hiebe* thun. pro excol. 1, 166 (oben f. 97); dies ist der wildbann in dem bruche, der do gehört gein Lorfch. der geht an dem

weftengebel an zu Bessingen und geht das oberste geleift of an die bergstraße bis an den Neckar und zu Nuwenheim in den Neckar *drei ruhenschläge*. Lorfcher wildb. Dahl p. 61; *drei schläge* mit dem hammer. waßgerichtsw. [Steinmetzen-ordn. § 28.]

[*tria puncta*. Reinard. 1, 793; *trois points*. Méon 1, 129.]

drei worte: geiftliche folln beim schwören drei wort oder me im evangelium lesen. Bodm. p. 642.

[*dri leiche*. Rother 171. 175.]

drei rufe, z. b. beim anlanden, beim zetergefchrei; item da einer zehendland hat, der foll das korn aufdielen und wan er mit dem wagen komt u. der zehende nicht abgenommen wäre, foll er hinten auf das herchftell gehen ftehen und *rufen drei mal*: zehender hole den zehenden! u. alsdan fein korn weg-fahren u. den zehenden liegen laßen. Bochumer landr. § 7.
210 ähnliche | fchreie und rufe im Sweinheimer vogtr., Köfchinger ehaftding u. a. m.*) [dreimal gefundnes gut laut ausrufen. Rupr. p. 85.]

drei fragen: zu der erften, zweiten und dritten frag im fcheffen-ftul ftillfchweigen u. nichts weifen wollen. Babenhäuser mark b. Meichfner 2, 673; [dreimal fragen und zum vierten mal boven recht. Wigand feme 462 not. 23; vgl. den dreimaligen zufchlag in auctionen.

drei wünfche: drier wünfche gewalt. *ter optandi potestas*. Cicero de nat. deor. 3, 31.]

drei zeugniffe: *tria testimonia*. lex fal. 76 [Behrend² p. 142]; drei eide, oben f. 117. [vgl. das *ter circa altare ductus* bei der *manumiffio*.]

drei gerichte: *per tres mallos*. lex fal. praefatio [Behrend² p. 170] u. 42, 2. 3 [39, 1 add. 2. 3]; *per tria placita*. lex fal. 43, 6 [40, 10]; *per tres manitas*. lex fal. 53, 2 [50, 2]; *per tres vices*. lex fal. 55 [52]; eine werve, ander werve, dritdte werve. Harzer forfding 2. 12. 17; *per ternas vices*. lex Bajuv. 17, 2 [app. 4]**).

*) vgl. die f. 15-25 angeführten *trilogien*.

***) fo gebiete ich nun recht, recht, recht; zum erften, zum andern und zum dritten male. Stadtoldendorfer hegeger. § 2 p. 142; bitten zum erften, andern u. dritten, vleißig, vleißiger u. allervleißigft. Schannat client. fuld. p. 218 (a. 1498).

drei ungebote gerichte: beispiele unten bei abhandlung der gerichte.

drei nöthe. Fw. 172 (raub, brand, diebstahl).

drei strafen: häufig wird dem verbrecher wahl gegeben von drei strafen eine auszulesen.

drei bodfall. Gulap. 435.

drei jahre: drei jahre und drei tage. Upl. vidherb. 2, 6. drei winter. Gutal. p. 5. 9. [zün wert driu jår. MS. 2, 135^a.]

drei tage: per triduum placitum suum custodire. Marculf 1, 37. Greg. turon. 7, 23. drei tage behält man einen gaft.

drei nächte: oben f. 187. 190, vgl. tribus noctibus. lex fal. 40 [37]. [tres noctes. lex Rothar. 255 MGLL IV p. 386.] þriar nætr. Sæm. edd. 101^a. 102^b. 104^b. Egilsf. 698. at þriðja morni. Sæm. 119^b. [dri naht. Rother 570; dri tage und dri naht. ibid. 209. 449. 5060.]

Anmerkungen. 1) nicht felten wird das zweite durch den begriff der *mitte* ausgedrückt, z. b. *optimates, medii, servi; de prima, mediana et tertia chranne.* lex fal. 2 [2, 1. add. 1]; so im frief. gefetz von den drei fwimen, banden und heimfuchungen: *thi hægefte, middelfte, thredde (letfte).* Fw. 345. 386. 397.

2) zerlegt sich die dreiheit, so erfcheint fie stets entfprungen aus $2 + 1$ (nie aus $1 + 2$), z. b. *duas partes et tertia pars.* lex fal. 53, 3 [50, 3]; *zwene flege u. einen stich wider den wint.* Gaupp magdeb. r. p. 246. 318; [*zwene flege u. einen stich gegen deme winde.* schlef. landr. bei Böhme 5, 43;] vorkommen mit der handhaften that, mit zetergefchrei *zwier und | eins.* fächf. weichb. 211 art. 16. 37; *tialdru stena fkal tva i iord grafva, thridia a leggja.* Veltg. bygd. 2; *zwei tischbeine* sollen auswendig stehen, eins inwendig (oben f. 189); *zwei theile* des holzes hinter dem berg hauen, das *dritte* vorwärts. Altenhaff. w.; de hat die wildjaget *zwen dage* und der voget den *dritten.* Celler hubengerichtsw. In der alliteration folgt auf zwei näher stehende stäbe der dritte in weiterer entfernung und im meisterlied auf zwei gleiche stollen der abgefäng. Mit diesem princip hängt zusammen, daß in der organischen sprache der zweite nie so heißt, sondern der andere, alter (der zweite erste); die beiden ersten werden sich verbunden gedacht.

3) ganz auffallend herrscht die trilogie in den gefetzen von Wales; fast alle bestimmungen ordnen sich nach *triaten*. [Vgl. über die deutsche dreiheit noch Mone 1, 251. 2, 276; über die celtische 2, 355. 429. 467.]

B. *Vierzahl*.

vier orte: man sol in heischen an *vier orten* der welt, often, westen, süden, norden. Witzenhäuser formel b. Kopp nr. 116; wer in Rügen eines edelmans tochter gewalt thut, der wird geviertheilt und an die *vier orte* des landes ein theil auf einen baum, 18 schuh hoch über die erde gehängt. Rugian. 238. Daher die häufige landtheilung in viertel. Außerhalb der *vier wälder*: der erst wald ist Switzer, der ander Humelwald, der dritt Schwarzwald, der viert Pehamer wald. Peitingauer ehehaft § 20; reifen über die *vier wasser* oder über die *vier wälder*. Bülfriheimer w.; außerhalb den *vier wäldern* und gemärken des lands Gemeiner 2, 31 (a. 1342); [zwischen den *vier wäldern*. Spieß aufkl. in der gesch. p. 174-176; über die *vier wälder* geboten. Rezatkr. ber. p. 28; quatuor partes foresti. eine urk. von 996 bei Lacomblet 1, 79 nr. 127; quatuor foreste. urk. von 1129 ibid. nr. 306 p. 202; *vier wælde* werden in verschiedner gegend oft hervorgehoben z. b. weisth. 2. 398. 400. 3, 560. 610. 612. 629. 645;] vgl. die redensart: einen über daz *vierde lant* minnen. Friged 9^e.

vier ecken und wände: de quatuor angulis terrae. lex sal. 61, 1 [58]; vgl. oben f. 115. 117. thera *fiuwer hernana* hwelik (quatuor angulorum quilibet). Af. 100; fwaz lebet in den vier wenden. Wh. 1, 2^a; mit den *vier fallthoren* oder *feldthoren* beschließen. Lengfurter w.!

vier wege: durch das alte England schnitten vier große wege: Ermingestrete, Ikenildstrete, Watlingstrete und Fosse; herre u. vogt auf den *vier straßen*. Obernbreiter w. Auf dem quadrivium, der wegscheide, wurden verschiedene rechtsfeierlichkeiten vorgenommen: in quadrivio cum retorta in pede sepeliri. lex rip. 72, 1; manumissio in quadrivis: ducat servum in quadrivium et thingat in gaudia et gifies testes ibi sint et dicat sic: | de *quatuor viis*, ubi volueris ambulare, liberam habeas potestatem. lex Rothar. c. 225[224].

[*vier mauern.* Gargantua 228^a.]

vier pfähle: binnen seinen vier pfählen; in sin vier palen liggende, befloten, binnen sin vier stapelen. pro excol. 1, 165.

vier steine: binna tha fiuwer stenen. Af. 280; binnen de veer stene. Pufend. app. 3, 88.

vier bänke des gericht's; belege hat Haltaus 92. vier schirme. Dreieicher w. vier schirne. Erbacher w.

vier gerichte: per quatuor mallos praesentem faciat. lex fal. 61, 2 [58] d. h. an vier verschiednen gericht'en.

vier stäbe: et ibidem (in mallo) *quatuor fustes* [aber cod. 1: *tres*] alminos super caput suum frangere debet in *quatuor* partes. lex fal. 63 [60].

vier pfenninge: häufige abgabe.

Anmerkungen. 1) der gebrauch dieser zahl läßt sich in unserm recht mit der häufigkeit der zahl drei gar nicht vergleichen und würde fast wegfällen, wenn nicht der einfluß der vier himmelsgegenden auf die landeseintheilung, wege und gericht'splätze einige bestimmungen nach sich zöge. Selbst die gebrochnen vier stäbe beziehen sich darauf, sie werden nach den vier seiten hin geworfen. 2) zuweilen scheint die vier- aus der dreizahl durch hinzufügung einer neuen classe entsprungen (3 + 1), z. b. die vier jahrszeiten, vier ungebotten gerichte aus den alten dreien, oder wenn Sfp. 2, 7 *vier echte not* und auch das frief. gefetz *fiuwer nedschin* Fw. 150 angibt, die lex fal. 96 [Behrend² p. 143] und Visigoth. 2. 1, 18 (Georg. 1870) zählen nur dreie auf. 3) nach den kennungar fordert ein gefolge vier männer (4 eru *föruncyti*, fahrgenossenchaft); im Deut'schlender: *gaß*, dat sint vier; zwö *rotte* oder alte man. Trift. 6895. 9332; [praedonibus quorum multitudo *rutta* (cod. ructa) vocatur. Caef. heift. 2, 2; multitudo praedonum quae *rutta* vulgo dicitur. *ibid.* 11, 53.]

C. *Fünzfahl.* *Flokr* bedeutet im altn. einen haufen von fünf'en, vgl. Gulap. manh 4; cum *quinque* nominatis juret. lex Alam. 53 [52]. 56, 1 [54, 2]. 89 [86, 4]; fünf'e werden auch wohl in weis'thümern, als zahl der urtheilfinder genannt: und wer irr würde vor den rechten, das sol man gen hof dingen in meiner frauen kammer und *fünf* oder sib'en oder neun darumb geben; was die

ervindent auf ir gewißen, das ist recht und sol dapei pleiben. Altenmünsterer vogtr. *Fif* gude eikentelgen. Nortrupper markged. § 20. Horfeler nothholting; *vif* garve iewelkem 213 perde. Sfp. 2, 12; sich auf *fünf* schritte nähern. | Helfanter w.; [*fimm* *dægr* talid. Sæm. 232^b; *fimm* *vetr* eina. ibid. 241^a; *fimm* *vetr* alla. ibid. 240^a.] Sonst entfinne ich mich eben keiner verwendung dieser zahl in unserm alten recht, und da sie nicht aus 4 + 1 (eher aus 3 + 2?) erklärt werden kann, scheint das in ordnung.

D. *Sechszahl*. Nach den kenningar der begriff von *feit*. In folgender stelle des Schweinheimer vogtrechts heißt es: item, wan das bruch ufßigt, so mag ein apt mit *ses* knechten (er also der siebente) u. *ses* achfen oder hepen *ses* tage (eine woche-lang, ohne sonntag) vor hauwen; [daz ez der sefte nie ne gert. Amis 8;] außerdem keine anwendung, auch sind 3 + 3, 4 + 2, 5 + 1 gleich unzulässig, also 7 — 1.

E. *Siebenzahl*.

Sieben, sagen die kenningar, füllen eine *fögn*, *sieben* ein *convivium*. lex fal. 46, 1 [43, 1]*; [sieh auch Vopiscus c. 15: ut *septem* simul unum *convivium* haberent;] *sieben* heißen im angelf. noch diebe. lex In. 12 [13 § 1].

sieben *scheffen*: *septem* *scabinei* ad omnia placita praeesse debent. capitul. b. Georg. 667. 908. 1354. 1559 [MG Capitularia I p. 116. II p. 19]; vgl. Maurer p. 70. 71. 116. *septem* *rachimburgii*. lex fal. 53, 3 [50, 3]. 60, 1 [57, 1]. rip. 32, 3.

seven *hovede*. Kindl. hörigk. 382 (a. 1324).

[*sieben* *haare* abschneiden, ausreißen.]

sieben *zeugen*, daher der ausdruck *befiebenen*, *überfiebenen*.

sieben *schuh*: vor gericht erscheint jeder freie, der an grund

*) daß hier auch vier, fünf und sechs leute, deren zahl den begriff des *contubernium*s übersehretet, ein *convivium* bilden, bestätigt mir die juristische bedeutungslosigkeit jener, es war kein ausdruck dafür da, der gesetzgeber mußte sie irgendwohin rechnen. Merkwürdig ist aber schon beim Capitolinus in der nachher angeführten stelle *septem* ein *convivium*; für *fögn*, das ich nicht verstehe, würde ich *fökn* (*curia*) lesen, folgte dies nicht bei der zahl 17 nach.

und boden *sieben schuh* hinter sich und vor sich besitzt [Pfister Schwaben 1, 175, woher? Thurlinder öffn.]; mit bloßer zahl ausgedrückt, was oben f. 80. 81 die redensart von dem stellen des dreibeinigen stuhls enthält, das Grenzhauer w. forderte dritthalb schuh. *Sieben fuß* höher aufhängen. Wigand feme 450; den farg nennen die dichter das haus von *sieben füßen*. Frigid. 3996. [Lamprecht Alexander 6926.] MS. 1, 98^b *). Zaunstecken *sieben schuh* lang. Becheler w. [sieben schuh vor der thür. Rupr. v. Freifing p. 105.]

sieben eichen am gerichtspatz.

sieben zäume: die frau über sieben erbzäume tragen; gleichoft steht in den weisthümern: über *neun*. |

henne mit *sieben hünkeln*. Bodm. p. 285.

214

sieben straßen: in Friesland vier waßer- und drei landstraßen. Af. 16. 17, vgl. 56. 57. Fw. 135. 136 und Hunfingoerlandr. von 1252. 5^b (pro excol. tom. 2); in Hennegau sieben heerstraßen des königs Bavo, vier mit rothem, drei mit schwarzem steine gepflastert. Friesland zerfiel noch im 10. jh. in *sieben landschaften*. Wiarda zu Af. p. 56. 57. [*Siben fürsten lant*. Gudr. 2, 2. Sieben kurfürsten, sieben kardinalbischöfe, sieben palat. richter. Rhein. muf. 5, 137.]

sieben freie hagen. Wendhager bauerrecht; [auch in Schaumburg; in Ravensberg. Wigand 5, 385.]

sieben pfenninge zu entrichten, vier dem himmlischen, drei dem irdischen könig. Wiarda a. a. o. 58. 59.

sieben heerschilder. Sfp. 1, 3. sieben vanen. Bit. 118^a.

sieben speere: unde gruoben eine gruobe fit
siben sperscheffe wit. klage 1200.

sieben spitzen: sol manz buezen, ich will mich bücken
u. wil mich läzen smitzen
mit willen siben spitzen. Kolocz. 134;

daher von Alberichs geifel Nib. 464, 1:

siben knöpfe swære hiengen vor dar an.

sieben messer: 7 handfax. Snorraedda p. 2.

*) tum signum septem pedes altum, aut majus, defodi. Liv. 8, 10.

sieben frieden für haus, weg, ding, kirche, wagen, pflug und teich. Dreyers verm. abh. 118. [Suhm 14, 362: kirche, frau, haus, gard, ting, pflug, heim.] Nur fünf frieden sind Af. 18 aufgezählt, für kirche, haus, ding, pflug und teich.

sieben jahre sind wie *sieben tage* häufig fristbestimmend, z. b. für die grenzbegehung; das hunt ding soll der probst nur alle *sieben jahr* zwischen ostern und pfingsten besetzen. Ravensgirsburger w., so auch Kuchenb. 3, 91; vgl. Nib. 1327, 2. [Zaun nach sieben jahren erneut. Becheler w.; *i sju aar*. dan. vii. 4, 32;] *septem noctes*. lex sal. 43, 4 [40, 7]. 55 [52]. Alam. 36, 2 [36, 1]; ze siben nahten, tagen. Gudr. 44^b. Herbort 53^a; [in sivin nachtin. Rother 3865; seofon niht. Beov. 41; fiö daga. Sæm. 235^b. 236^a. Inre *siben wochen*. Nib. 357, 3.

sieben leuten wird geklagt. MS. 1, 3^b; usque ad *septem homines* interpellare. lex fris. 14, 1. Vgl. ferner: *seven werf*. Margr. van Limborch 4, 1725. De Vries in Jagers archief 1, 62. *siben sachen*. Nith. MS. 59. *fjö falkús*. Sæm. 245^a. *fjö igdhur*. Völf. saga c. 19. *sieben diener* beim scheiterhaufen. Beov. 231. *siben hantscuohc*; *siben wette*. Schwabenehe. die *siben houwe*. mære von der grasmaget. in *sieben sprachen* grüßen. Meinert kuhl. 95. 216. er kan wol *sibeniu*. Kolocz. 177. Vgl. noch Auffetz anz. 293. 294 und zu der siebenzahl in Rom Niebuhr 1, 430. 458.]

Anmerkung. diese zahl entspringt aus 4 + 3, wie 3 aus 2 + 1; die beispiele von den straßen und pfenningen belegen das, auch wären die vier weltlichen und drei geistlichen kurfürsten anzuführen *). Doch einigemal geht sie aus 6 + 1 hervor, z. b. sex scrophæ cum verre bilden ein sonesti (wie duodecim vaccae cum tauro, equae cum admiffario). lex rip. 18, 1. |

215 F. Achtzahl.

wiederum in dem recht ungebräuchlich und wo sie erscheint folgt sie aus dem bloßen zusatz der einheit, so das

*) dem bauenden markgenossen werden 7 ligna bewilligt, ad horreum novum 4 ligna, ad restaurationem veteris domus 3 ligna. Steiner Seligenft. p. 385 (a. 1329). [vgl. trivium et quadrivium. τριχῶ δὲ τε καὶ τετραχῶ δ'. II. 3, 363.]

franzöf. huit jours für den begriff von sieben tagen und quinze jours (nicht leize) für den von vierzehn. Auch in der Edda schon átta nætr. Sæm. 40^a; [átta nöttom. ibid. 73^b. 229^a,] und in den dän. volksliedern otte dage, wie wir selbst acht tage für die zeit einer woche, neben vierzehn tage für zwei wochen, sagen; umgekehrt die Franzosen quinzaine [und huitaine] neben semaine (septimana). [I átta runda ár. fv. víf. 1, 2. 5. 116; acht jahre, als das neunte kam. ibid. 1, 24. átta manna. Sæm. 106^a; átta röstom. ibid. 71^a.] Kenningar: VIII *bera ámalis /skor*, d. i. octo ferunt vituperii numerum, was auffallend an äusserungen römischer schriftsteller erinnert: et notissimum ejus quidem fertur tale convivium, in quo primum duodecim(us) accubuisse dicitur, quum sit notissimum dictum de numero convivarum *septem convivium novem vero convicium*. Jul. Capitolinus in Vero (hist. aug. script. ed. Sylb. Ff. 1588. 2, 150) und: *sex enim convivium cum rege justum, si super, convicium est*. Aufonii ephemeris (op. ed. Toll. Amst. 1671. p. 104). Die abweichung der zahlen gestattet nicht, daß jene eddische stelle aus den folgenden geborgt sei. Der richtige satz scheint: septem convivium, novem convicium, wie ihn auch Erasmus Roterod. unter seine adagia aufnimmt; des Aufonius VI convivium, VII convicium, das altnord. VIII convicium fälschen ihn, folglich wäre diese achtzahl unorganisch. Neun gäste erheben geschrei und lästerung; Erasmus nimmt convicium für convocium und nach Menagius amoen. jur. p. 274 wird convicium *καταβόησις* glosiert. Man könnte aber die nordische achtzahl aus 9 — 1 deuten, nämlich der gastgeber ist der neunte, wie Odins ring der neunte zu den acht heraustropfenden. Snorraedda p. 66. Nach dem Simmerner w. foll der schmid acht eisen und die nigel dazu liefern, d. h. die nigel werden dem neunten eisen gleich gerechnet.

G. Neunzahl.

Neun sind genossen (nautar), heißt es in den kenningar, schwerlich mit grund, da ein föruneyti (confortium itineris) auf vier beschränkt, ein neyti (confortium) auf 19 ausgedehnt wird. *novem*: convicium, wie eben ausgeführt.

[*novies*: regali banno *novies* confirmare. Wigand feme 224 (a. 1170); usque *novies* requifitur. *ibid.* 228 (a. 1305).]

neun kinder können, der annahme des frief. gefetzes nach, erzeugt werden. Fw. 384. | [*neun söhne*. Sn. 363. 364; *neun söhne* dem Odin opfern. Yngl. cap. 29; Oegis *neun töchter*. Sn. 124; þrennar niundir meýja. Sæm. 145^a; Heimdallr. fohn von *neun müttern*. Sæm. 118^a. *b.* *neun wölfe zeugen* *ibid.* 154^b.]

216 *neun heumäher*, oben f. 108.

[*neun halme* mit einem schnitt. weisth. 2, 412; *neun halme* zählen. weisth. 2, 527. 541. 544. 545. 547.

neun epen, *neun blätter*. Kulda 132.]

acht zufammen, der hund der *neunte*. Frostething 3, 22.

fone funde ich niht den *niunden*, der mirs gunde. MS. 1, 153^a; [fwar ich var fô bin ich doch der *niunde*. MSH. 3, 287^a; ex agrariis militibus *nonum quemque* eligens in urbibus habitare fecit, ut ceteris confamiliaribus suis octo habitacula exstrueret. Witich. corb.]

neun urtheiler: IX bûar. Niala cap. 143. praedicti (octo) arbitri convenient, si vero concordare non potuerint, *nonum virum*, qui vulgariter dicitur overman, inter se nominabunt. Westphalen 2, 189 (a. 1349).

[*niun stunt* tœten. MS. 1, 88^b. in *niuniu* (*niden*). Haupt 8, 116. *neun helfe* abftechen. Lauze 2, 41.]

neun zäune: die frau über neun erbzäune tragen; hierauf bezieht sich die von Oberlin 1139 aus Keifersp. angezogene redensart [Wackernagel lefeb. 3, 26]: etwas über den neunten zaun zu wege bringen. neunähriger zaun im Wendhager bauerrecht. [Gargantua 228^a.]

negen huven bei den Dietmarfen. Neocorus 2, 593^a.

neun pflugcharen: ad *novem vomeres* ignitos iudicio dei examinandus accedat. capit. a. 803 (Georg. 660 [MG Capitularia I p. 113]). hi gunge tha *niugun* (*kero*). Af. 100. 277. Fw. 181; vgl. mit *neghen furum* sekria (sich reinigen). Af. 157.

neun schritte: die eine leibeigne frau haben, sollen *neun schritte* von der gerichtshütte stehen bleiben. Kuchenb. 3, 91. *neun* (*chr.* gehen können, oben f. 98. [gengr fet niö. Sæm. 9^a. supra *novem pedes* focum portare. lex Rothar. 147.]

neun fächer, stapen, f. 77. 88.

neun gelder: *niungeldos* solvat, idest, *novem capita* restituat. lèx Bajuv. 1. 3, 1.

fau mit *neun ferkeln*. Bochumer landr. § 32.

neun eier zu entrichten. Birgeler w.

neun jahre, neun tage (ἐννῆμαρ): fat ek niu daga. Sæm. 127^a;

[*niun tage*. Nib. 700, 1. Ecke 192;] nætr nio. Sæm. 27^b. 87^a.

Snorraedda p. 67; [hverja ina *niundu nôtt*. Niala c. 124;

hina *niundu* hverja *nôtt*. Snorraedda p. 66; per *novem noctes* aquam dare. lex Rothar. 351 [346]; zu neun jahren einest ein leger. Bifchweiler w.; vgl. neun nächte alt, oben f. 88.

[*neun welten*: niu heimar. Völuspá 2. Alvism. 9. Vafþr. 43.

durch *niun kunicriche* füren. Ecke 81. Durch *neun*

dörfer. Müller neugr. lied. 1, 33. *neun höfe*. Kulda b.

d'Elv. 114. *neun häufer, quellen*. ibid. 181; vgl. Nigun-

burni, Negenborn. Wigand corv. güterb. 185; Nigan-

brunnon. Wigand 5, 122. *Neun wege*. Herodot 7, 114.

Thuc. 4, 102. — Diner schanden werdent *niune*. MSH. 2, 122^a.

neun donner, neun wut! Schröer bergland. *neunerlei heut*

einer böfen frau. H. Sachs 1. 5, 519^d; der *neunhätige*

bauernstand; *neunhätige* gefellen. der *neuntödter*.

neun raften hoch. Sn. 109; *neun raften* tief. Sæm. 144^a. *neun*

valkyrien. ibid. 142^a. *neun schlöffer*: niardlāfar nio. ibid. 109^b.

Fimbulliöd nio. ibid. 28^a. In den ahd. und ags. beschwörungs-

formeln findet sich die neunzahl: neffo mid *nigon* nefliklinon;

ewepe donne *nigon* *siþon* þas word . . . and onlut *nigon*

siðon; (im neunkräuterlegen) nu magon þas *nygon* *wyrta* wið

nygon *wuldorgeslogenum*, wið *nygon* *attrum* ond wið *nygon*

onflygnum . . . ond þa *nygon* *nædran*. Vgl. Ovid metam. 5,

304: *Lucinam novies, novies* paritura vocavit.

Im norden wurden alle 3 × 3 monate (von merz bis jul-

fest) opfer abgehalten, die drei monate währen, jedes opfer *neun*

tage lang, zu jedem opfer *neun stück vich*; alle *neun jahre* war

großes blutopfer. Thorl. pop. auff. p. 278; vgl. Ditm. merfeb.

bei Leibn. 1, 327. Alle *neun jahre* wurden in Seeland 99

menschen geopfert. Annal. Saxo a. 926.

Sieh noch aus Kleuker Zendav. 2, 327. drei nächte, *neun*

nächte; 2, 350. drei steine und *neun* steine; ibid. stab *neunfach*

gepalten; 2, 378. *neun* nächte lang; 2. 385. *neun* pferde, kamele. Über *neun zünfte* in Rom sieh Niebuhr 1, 661. Vgl. unten f. 886. 935.]

Anmerkung. diese zahl deute ich nicht aus $4 + 5$, sondern aus 3×3 ; einigemal mag sie aus $8 + 1$ hervorgehen.

H. *Zehnzahl* (? contubernium, vgl. f. 208 und Rogge p. 64).

Kenntingar *tigir*, wie goth. *tigjus*, ahd. *zic*, zc. Der gebrauch dieser zahl ist unhäufig und scheint überall aus $9 + 1$ zu erklären; *zehnte* (decima) bedeutet die entrichtung des stücks, das auf das neunte folgt, mit dem neunten tritt schluß, mit dem zehnten neuer anfang ein. So wird von den schafen der *zehnte* sprung gewählt. Sandweller göding § 121; item wir weisen von fruchtzehnten . . . wo er ausbindet, soll er anzählen und wenn |
217 er *neun* hat, soll er die *zehent* geben dem zehener. Simmerner w.; *decumana* ova dicuntur et *decumani* fluctus, qui sunt magna. nam et ovum decimum majus nascitur et fluctus decimus fieri maximus dicitur. Festus. Nach dreimal drei wellenschlägen folgt ein stärkerer, vgl. oben f. 67 den einfachen satz von drei wellen [und f. 209]. Das *zehnspeichige* rad ist zugleich neunspeichig (f. 35). Bei fristen wird zehn nicht anders zu erklären sein: *decem noctes*. lex sal. 48, 1 [45, 2]; [an deme *zehenden tage*. Wh. 186, 2;] *zehn jahre* verbannung: fride bieten bi hundert marken u. zehen jaren. Königshoven p. 785. 788. 790; verjährung: per *decem annos* possedit. decr. Childeb. (Georg. 474 [MG Capitularia I p. 15]). An daz *zehende* jâr. Nib. 659, 1 will sagen, daß neun jahre verfrichen waren; [et *tiunda* hvert år. Yngl. cap. 29, d. h. neun jahre liegen dazwischen.] Sind die contubernales ($9 + 1$) die altn. nautar (= 9)? [Den *zehnten* auslösen, decimare, vgl. unten f. 321.]

I. *Eilf, zwölf, dreizehn.*

Drei oft gleichbedeutige zahlen, nämlich 11 die vermindering, 13 die vermehrung der 12 um eins, ist von 11 scheffen die rede, so wird der richter als der zwölfte zugefügt, zu zwölfen gibt er die dreizehnte gerichtsperson ab. Daher *zwölf* oder *eilf* schöppen. Kopp heff. ger. 1, 299; wifen wir, daß wir

unser Membrifler freigericht mit 13 personen besetzen. Membrifler w.; *dreischen* sitzen um den brunnen und laßen sich recht lehren. Fw. 108; *zwölf* schöffen. Emmerich frankenb. gewonh. p. 714, vgl. Maurer p. 116; altn. *tölf* manna dóm. Aus gleichem grund erscheint Wolfdieterich im heldenbuch bald mit *eilf* dienstmannen bald mit *zwölf*; zwölf Wigande. Rother 8^a. Item so spricht ain herr, es seien seine recht, daß er soll komen *selbzwelft* u. da sol ain koch sein der *dreizehend* Greggehofer hofrecht. *Duodecim pueri*. lex rip. 60, 1. [condita pax a *duodecim* primoribus utriusque gentis . . . confirmatur. ann. fuld. ad a. 811. Pertz 1, 355. *zwelf* *schächer*. gr. Rud. 28, 5. Wolfdietr. a. w. 3, 178. MS. 2, 205^a. Sieh auch die zwölfzahl im conjur. system. Gaupp misc. 109. Rogge p. 162. 163.] Auch soll ein ieglicher pastor zu Uttingen von der widder dem armen lüte dafelbst ein ganz schwein halten u. man soll ihm auch *drüzehen* viehshaupt unverpründt laßen gehen. Uttinger w. *Zwölf fuß*, oben f. 77. 78; *duodecim menses*. lex sal. 48, 2 [45, 3]; *zwölf nächte* frist. lex Rothar. 366 [361]; [inre *tagen zwelfen*. Nib. 304, 1. 705, 3; unz an den zwelften tac. Nib. Holtzm. 1293, 1; inre *zwelf wochen*. Nib. 144, 1;] *dreizehn* jahr. Nib. 1082, 1. Gudr. 56^b. [*dreizehn* falsche pfenninge. Rupr. 96. 97; vgl. über die zahl 13 mém. de l'ac. celt. 5, 282.] Sippe unz an den *eilften spån*. Parc. 128, 30; unz an den *einliften tac*. Nib. 756, 4 bezeichnet aber wohl 10 + 1. [Vgl. noch *epli ellefu* Sæm. 83^b. *einlif brót*. Hadloub Etm. 85.]

K. *Vierzehn* ist die verdoppelung von sieben; daher *vierzehn* *scheffen* (oben f. 126), vgl. Maurer p. 116; *quatuordecim noctes*. lex sal. 43. 4 [40, 9]. 59 [56]. lex rip. 30, 1, 2. 33, 1, 2. 66, 1; over vier-teinnacht. Sfp. 1, 2. 2, 3. 2, 5; vierzehen nacht. Herb. 53^a; dannen über den vierzehen- | den tac. Parc. 112, 5; vgl. troj. 10180. 10620. 218 — *Funfzehn*, der zusatz von einem zu vierzehn, vgl. quinze jours (oben bei der achtzahl); vierzehen schöffen und ein schult-heiß oder stabhalter. Krumbacher w. [Bå fimtån. Sæm. 242^a; fimtån folk. ibid. 156^b. Häufig in den Danke viser: 1, 98. udi femten nätter og femten dage; 1, 51. 58. 81. 4, 32. i femten aar (fv. viif. 3, 150. i femton runda år); 1, 94. huggen i femten ftykker; 1, 99. femten alen; 1, 91. 110. femten pund; 1, 126.

femten öre; 1, 153. femten guldringe (fv. vif. 2, 154. 168. i femton gullringar); 1, 77. 114. 121. femten kiämper. — *Sibenzehen* tage. Nib. 1307, 1.] — *Achtzehen*, verdoppelung von neun, bezeichnet z. b. die jahre der mündigkeit. Haltaus 993. 994; achtzehen wochen. Parc. 109, 5; [an dem ahtzehenden morgen. Nib. 1315, 1. Im Rünatal weiß Odin achtzehn dinge: þat kann ec it átianda. Sæm. 30^b.]

L. Unter den zwanzigern finde ich 21, 24 und 27 in gebrauch, erfteres und letzteres verdreifachung von 7 und 9; 24 verdoppelung von 12; [aber *ter octo noctes*. Reinardus 94.] Ein hausgenoße darf 21 *jahr* abwesend sein, ohne fein recht einzubüßen. MB. 23, 265 (a. 1387); over *ein und twintich jahr* so is de man to finen dagen komen. Ssp. 1, 42; 21 *nächte*. Fw. 341; [eine redensart im canton Zürich sagt: er ist nicht *der einundzwanzigste* (d. h. nicht der beste), womit man die *böse fielen* vergleiche. — 22 jahre. Rother 4990; 24 jahre. *ibid.* 5002.] *Vier und zwanzig heimburgen* eines gericht. Pellenzer w.; *trimniungeldum* componat, hoc est *ter novem donet*. lex Bajuv. 2, 13, 1 [2, 12]. [ter *novies*. Kopp pal. 3, 322. niun driu jår = 27. Dietr. fl. 2002. — Die zahl zwanzig: 20 jahre, unten f. 416. 736; verfant in daz *zweizegste* lant. Flore 1291. 2577 (in dieser verbindung sonst 30, sieh unten.) Einigemal bestimmt auch die zahl 26 (zweimal 13), z. b. 26 *fuß*. Fw. 298; 26 *tage*. Gudr. 55^b; 26 *meilen*. Gudr. 59^a; 26 *burgen*. Gudr. 80^a; 26 *mannes kraft*. Gudr. 76^a; wohin selbst die 104 jungfrauen. Nib. 1234, 1 zu rechnen sind (viermal 26 oder achtmal 13). [Der müller bekommt *ein achtundzwanzigstel*. Hernbreit. w. a. 1499.]

M. *Dreißig jahre* bestimmen den ablauf der verjåhrung und diese frist wird aus röm. recht hergeleitet; bekannt ist sie schon den fränkischen capitularien (Georg. 1509. 1671. 1844 [MG Capitularia I p. 219. MGLL II p. 248. MG Capitularia II p. 13]). Im mittelalter galt der spruch, daß unfug und anmaße keine 30 jahre dauern:

die wifen jehent u. ist ouch wår,
daz kein unmaße nie gewerte *drizec jår*. MS. 1, 187^b.
kein unfuoc weret *drizec jår*. Bon. 55, 68.

darnäch zergät niemer *drizec jār*

ē in des lōnes erdrüzet. c. pal. 349, 19^a.

Eine feste burg hält den sturm aus: ce *drizec jären* Parc. 565, 1. *Dreißig tage* scheint mir die bloße monatsfrist, sie wurde bei rechtsverhältnissen als entscheidend nach dem sterbtag angenommen, vgl. capitul. Georg. 1551 [MGLL II p. 198], de drittegeste. Sfp. 1, 22, 3, 15. Außerdem diente dreißig noch zu andern festsetzungen, z. b. mindern und mehren, über drei und unter dreißig. Kindl. 2, 293, oder zu bezeichnung des ganz unbestimmten: *drizec lant*. Nib. 521, 1; [drizec lant. Georg 230. 238. Nib. 702, 3. MS. 2, 4^a; durch drizec künige lant. kl. 222. Gudr. 21, 3. drizec stürme. Georg 734. mit drizec schanden. Freidank 102, 15. Vgl. im russischen volksmärchen: reiten durch 27 länder in das 30. reich.] Aus dreißig pflegt sich aber *drei und dreißig* durch den zusatz auf jedes einzelne zehn zu entfalten, z. b. die alten Römer sagten den | krieg an: in trigesimalium diem 219 (Liv. 1, 22) d. h. nach drei verlaufenen fristen von je 10 tagen, oder nach 33 tagen (Niebuhr 1, 360); in den volksliedern steht daher 33 ganz identisch mit 30, vgl. 33 mägde. Gudr. 78^a; [in das 33. land weisen. schwertänzerlied.] *Zwei und dreißig*: des koninges malder, dat sin twene unde dritlich flege mit ener gronen ekenen gart. Sfp. 2, 16; zwei und dreißig morgen acker und zwei und dreißig schafe. Bibrauer w. *Sechs und dreißig* ist verdreifachung der zwölfzahl: 36 richter (prennar tylftir). Egilsfaga p. 340. 341. *Fünf und dreißig* aber verfünffachung der siebenzahl, die Angelfachsen nannten diebe, þeofas die zahl von 1 bis 7; von 8 bis 35 aber *hlód*, von 36 an *here*. lex In. 12 [13 § 1]; den begriff von *her* nehmen die kenningar erst mit 100 an.

N. *Vierzig*, vervierfachung der zehnheit, *vierzig tage* oder *nächte* eine alte fristbestimmung [Procop. 4, 20], *quadraginta noctes*. lex sal. 38, 4 [35, 3 add. 1]. 59, 1 [56]. lex rip. 30, 2, die besonders beim heerbann galt: postquam comes et pagenses de qualibet expeditione hostili reversi fuerint, ex eo die super *quadraginta noctes* fit bannus refusus, quod in lingua theodifica scaftlegi, id est armorum depositio vocatur. capitul. a. 829 (Georg. 904. 1828 [MG Capitularia II p. 16]); in 40 *noctes* in proximo

mallo post bannum refisum hoc debeat conjurare. Marc. form app. (Baluz 2, 436 [MG Formulae p. 212]). Die lex rip. 67, 2 hatte hier mit unterschied 14 oder 40 nächte verordnet: si quis post fidem factam sacramenti in hostem bannitus fuerit, si non perrexerit, post 40 noctes, si autem perrexerit post armorum positionem super 14 noctes conjurare studeat. Aus einer merkwürdigen stelle des edictum Pistenfe von 864 cap. 33 [MG Capitularia II p. 325] erhellt, daß einige diese frist schon am vierzigsten tag für ausgelaufen hielten (numerant enim dies et non numerant cum eis noctes), folglich nur 39 nächte rechneten; weshalb nicht unwahrscheinlich diese frist aus $39 + 1$ entsprungen und 39 für 3 mal 13 zu nehmen ist. Übrigens kommt die vierzigtagige frist auch in den gedichten des mittelalters vor, z. b. Iw. 4152. 5744, vgl. anm. p. 367; [vierzech tage daz was eines kaisers vride. Grieshaber 2, 84. Vgl. ferner vierzig schläge mit der ruthe. Reinaert 1675. Ruprecht p. 55.] — Auch zwei und vierzig nicht unhäufig (2×21 oder 6×7): si quis liberum hostili manu cinxerit, quod herireita dicunt, id est cum quadraginta duobus clypeis. lex Bajuv. 3. 8, 1 [4, 23]; im Schweinheimer weisthum finden sich 42 were (abtheilungen der mark) angeführt, die sechswöchentliche frist in den alten formeln: infra noctes 42. Bignon p. 141. 226. 344 [MG Formulae p. 192]; altbrief. Fw. 228. 341; [sechs wochen = vierzig tage und vierzig
220 nacht. En. 9213;] zwei und vierzig kö- | nige. Karl 92^a. 94^a; [42
brot. weisth. 4, 618; zwo und vierzig kerzen. weisth. 1, 800. Vgl.
die 42 gipfel des Olymps im griech. volksl. vom Ol. u. Kiffaros].
— Drei und vierzig, die vorige zahl mit dem zusatz der einheit:
der rath zu Frankfurt bestehet aus 43 mitgliedern; dri unde vierzec man. Dietr. ahnen 44^b; dri u. vierzec meide. Nib. 776, 1;
in demselben sinn die verdoppelung sechs und achtzig, was sonst
ganz unerklärlich wäre: sechs u. ahzec man. Bit. 11544. 11665.
11854. 12419; fehs u. ahzec wip. Nib. 492, 1; fehse u. ahzec
meide. klage 1094; fehs u. ahzec frowen. Nib. 532, 1. Bit.
1680; fehs u. ahzec türne. Nib. 388, 1. — Vier und vierzig.
Iwein 821 [vgl. p. 318. 319]. — Fünf und vierzig tage ist
die sächsische frist, nämlich $42 + 3$ (sechs wochen, drei tage)
oder dreimal vierzehn tage mit drei zusätzen, anderthalb monate,
wovon nachher noch. — [Sechs und vierzig steine um den ge-

richtsplatz. Suhm fabelz. 1, 237. —] *Achtundvierziger* bei den Dietmarfen (im 15. jh.).

O. *Sechzig füße* vom gericht stehen bleiben. Ohlsburger probfreirecht. [60 pfunt. Augsb. 66. 67. 76. Rupr. 105. — *Zwei und sechzig* jahre. weisth. 2, 240.] *Drei und sechzig* (7×9 oder 3×21) *fuß* oder *schritte*, altfriesisch. Fw. 33. 60, 298; dem gericht drei und sechzig schritt entweichen. Siktter freirenchte § 11. Großengießer freiding § 5. 6; wird von den freien erkant, wenn sie des jahrs zweimal den hauptzins gegeben haben, mögen sie die freien güter *drei und sechzig meil* weges fahren zollfrei ohne anprache. Siktter freirenchte § 7. 12; *drei und sechzig schillinge*. Fw. 246; 63 *jungfrauen*. Gudr. 67^b (62 gegen. Gudr. 78^a. 79^b fehlerhaft statt 63 oder 72). [63 pfunt. Rupr. 98. 100. 101. 105. 107. — In der lex fal. häufig $62\frac{1}{2}$ = hälfte von 125. — 65 pfunt. Rupr. 97. 103.]

P. *Zwei und siebenzig* (8×9 oder 6×12) *eidshelfer*. lex rip. 12, 1. 16, 1. 17, 1. 18, 1 etc. ann. fuld. ad a. 899 (Pertz 1, 414); eben so häufig die hälfte 36. *ibid.* 4. 8. 17, 2. [72 *comites*. prol. leg. Alem.; 72 *zeugen*. Sfp. 1, 6.] Strafe um 72 *pfenninge*. Heumann opusc. p. 79. 147. [72 *pfenning*. Rupr. 85. 96. 104. 183. 72 *trachten*. Tefk. laow p. 71. 82.] In den liedern 72 dienfleute, 72 länder, 72 sprachen, doch diese beiden gründen sich mehr auf eine heilige als juristische anwendung der zahl. [— 77 *ros*. Meinert p. 20. 77 *zeugen*? Gaupp misc. p. 112. 99 *feiber*. Kulda 132. Vgl. noch 104 mexicanische sonnenjahre. Niebuhr 1, 311. 108 ungarische stämme. Szirmay p. 11.]

Q. *Zugabzahlen* ¹⁾.

Es ist schon im vorhergehenden angenommen worden, daß verschiedene einzelne zahlen für den rechtsgebrauch aus bloßer

¹⁾ [die idee der zugabzahlen zeigt sich nirgends auffallender als in der griechischen gerichtsverfassung: *einunddreißig* mitglieder des areopags, nämlich dreißig und der könig. Meier u. Schömann p. 9; *einundfunfzig* epheten. *ibid.* p. 15; *eilfmänner*, d. i. zehn und der schreiber. *ibid.* p. 71; *vierhundert* richter und *einer*, *zweihundert* und *einer*, wie auch anderswo, statt der runden zahlen von 1000 und 1500, 1001 und 1501 angegeben werden. *ibid.* p. 139. 140.]

zugabe entsprungen, nämlich vier aus $3 + 1$, acht aus $7 + 1$, zehn aus $9 + 1$, dreizehn aus $12 + 1$, funfzehn aus $14 + 1$, 30 aus $27 + 3$, 40 aus $39 + 1$; feltner aus verminderung, vgl. sechs aus $7 - 1$, elf aus $12 - 1$, 26 aus $27 - 1$, [99 jahr als 100 — 1 im Rienecker weisth. bestimmt.] Allein das princip greift
 221 wei- | ter*) und offenbart sich vorzüglich bei fristbestimmungen. Nämlich der verstrich einer frist ist erst dann für voll zu achten, wann in die außer ihr liegende zeit eingetreten wird, darum pflegt noch ein stück dieser neuen zeit mit dazu geschlagen zu werden. Weil nun unsere vorfahren nach nächten rechneten, geht mit dem eintritt des auf die letzte nacht folgenden tags der termin zu ende, genau zu reden mußte also wöchentliche frist durch sieben nächte und einen tag, zweiwöchentliche durch vierzehn nächte und einen tag ausgedrückt werden. Diese formel hat sich auch bis in sehr späte zeit erhalten. Bald aber wurde daneben nach tagen gezählt und der zugabtag gleich in die ganze zahl mit aufgenommen, d. h. man sagte statt jener bezeichnungen acht tage, funfzehn tage. Es kommt jedoch außerdem ein anderes verhältnis in betracht, längere fristen wurden aus einzelnen zusammengesetzt und die zugaben richteten sich nach diesen einzelnen; eine sechswöchentliche frist hätte denkbar aus 43 tagen, mit zugabe eines tags auf das ganze, oder aus 48 tagen, mit zugabe eines auf jede woche, oder aus 45, mit zugabe eines auf jeden vierzehnten, oder aus 44 mit zugabe eines auf jeden einundzwanzigsten bestehen können. Sie bestand aber aus 45 tagen, d. h. vierzehnnächtige liegen ihr zu grund**). Welche fristen mit zugaben kennt nun das alte recht?

1) dreinächtige und siebennächtige galten nach den ältesten gefetzen, doch vermag ich den zugabtag nicht nachzuweisen, auch nicht spätere viertägige und achttägige. [Drei nächte und

) gehört die zugabe von 3 zu 100, von 4 zu 1000 hierher? vgl. 103 burgen. Gudr. 32; 103 ritter. Wigal. 4551; tūsent u. viere. Nib. 2014, 1; und selbst die formel: fünfhundert oder *mère*. Nib. 397, 3.

***) man könnte darauf verfallen, das verhältnis der fristen und ihrer zugaben beruhe in ausgleichungen verschiedner jahresberechnungen; doch ist es mir nicht wahrscheinlich.

cine, weil neun nächte und drei. Snorraedda 27; nio nætr und dann þriär. *ibid.* 40. 41. Sæm. 87.]

2) vierzehnnächtige galten häufig und noch spät mit der zugabe; die formel lautet: *einen dag u. vierzehn nacht* *). Kindl. 2, 294. 297; zusammen 15 tage.

3) vierwöchentliche oder monatliche müßen gegolten haben, werden aber meist durch 30 tage ausgedrückt, die | formel ²²² kenne ich in nordischen gesetzen: *nat ok manadh*. Sudherm. iordh. 12; innan *dagh oc maneth*. Jüt. 2, 22; und aus dem Bifchweiler w.: *vier wochen und zween tage*. Die altn. mondsfrist, *ný ok nið* (oben f. 9) d. h. neulicht und abnahme.

4) sechswöchentliche sind sehr verbreitet, sie beruhen auf dreimaliger wiederholung der vierzehntägigen frist mit drei zugaben, also zählen sie 45 tage. [Vom neumond bis zum zweiten vollmond sind mathematisch nur 44 tage 7 ft. 6' 30".] Vgl. Sfp. 1, 67. 3, 5. Formeln: *drei tag und sechs wochen*. Altenhafl. w. pag. 33. 40. Wenk 2 nr. 302 (a. 1327). Kindl. 3, 652 (a. 1506); [*drie tag und sechs wucha*. Zartener rodel p. 120;] *sechs wochen u. dri tag*, je zu dem tag (zu jedem termin) vierzehn tag u. einen tag. Wenk 2, 297 (a. 1324). Kindl. 3, 561 (a. 1422); zug und teg *sechs wochen drei teg*. Wenger gerichtssordn. Aldenhover w. Münstermeinfelder w. Helfanter w. Kindl. hörigk. p. 710 (a. 1577); *drei veirzenacht u. drei tage dairzu*. Ritz 1, 152; *drei vierzehn tage und noch drei tage*. Galgenschneider w.; *dagh ok fäx ukä*. Seelandsl. 3, 1. Diese frist nennen wenigstens spätere urkunden den *königstag*. Haltaus 1115. [Sechs wochen und *zwene tage*. Abor bei Haupt 5, 9.]

5) die vorige frist selbst verdreifacht gibt 135 tage: *dreimal sechs wochen und neun tage*. Wigand feme 555. 559. Die hälfte hiervon wäre $67\frac{1}{2}$, Otnit 529, 3. *nin wochen und einen tag* betragen aber nur 64 tage, die alten drucke geben *acht wochen 1 tag*. [Orendel 2424. 3898: *zwen tac und ein halb jår*; Rupr. 126: *vierzig wochen und cine*.]

*) alterthümlich steht die kleinere zahl vornen (wie in einundzwanzig etc.); fo in: *drei tag und sechs wochen*, *nat ok manadh*, *dagh ok fäx ukä*, innan *natt ok iamlanga*.

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

6) jahresfrist wird ausgedrückt durch die formel *jahr und tag*: ein verkaufter knecht wurde nach altfränkischem recht auf jahr und tag gefund garantiert: *sed in omni corpore scimus eum fanum usque ad annum et diem*. form. vet. Bignon p. 217 und 219 [MG Formulae p. 229]; *fanum usque anno et die*. Ducange 1, 514; *anno et die* in banno effe. lex Langob. 2, 43. Georg. 1199 [MGLL IV p. 530]; *de rebus forfactis volumus ut ad palatium pertineant transacto anno et die*. lex Langob. 3, 33. Georg. 1185 [f. MGLL IV p. 520]; *des ist nu jár u. dach*. Rother 8^b; zumal ist es bestimmung für verjährenden besitz, für die dauer des aufenthalts; *jár u. dach*. Sfp. 1, 34. 1, 38. 2, 31, 41, 42, 44. 3, 38, 53, 83; *jár unde tac*. Hanfelm. nr. 43 (a 1253); *et moram fecerit ibidem continue per annum-permanendo*. Kindl. samml. p. 108 (a. 1279); *exterminabitur ad annum et diem*. Wetterer w. (a. 1239); *saße dainne in stiller gewere mee dan jare u. tag*. Senkenb. fel. 3, 544 (a. 1314); *jár u. tag*. MB. 20, 216 (a. 1424); *das holz innerhalb einem jar und einem tag verbauen*. Hofstetter w.; *jár und tag*. Walhau- | ser w.*); *jár unde dach*. bremer stat. p. 70; *jár u. dag*. Rigaeer recht p. 92; *jér and dei*. lit. Brokm. p. 155 § 185. 186. Af. 180. Fw. 68. 292. 308. 309. 310; *franzöf. an et jour*. Pasquier rech. 4, 32 (wo es untreffend aus dem jahr und tag der unterschritten gedeutet wird); [auch in den span. *fueros: en año y día*;] *altengl. a twelvemonth and a day*. C. T. 6491; *altn. innan natt ok iamlanga***). Ostg. drap. 11, 1. Vinford. 7, 2. Upl. manh. 8, 5. 18, 1; *til iemlanga oc aina natt*. Gutal. p. 33; *dagh oc iamlanga*. Upl. manh. 24, 5; *dagh ok iämlinggä*. Seelandsl. 1. 1, 12. 2, 9. 3, 1; *dagh oc iamling*. Jüt. 1, 23. Für Wales bestand dieselbe frist: *a year and a day*. Probert p. 146.

*) noch andere beispiele liefert Westphalen praef. tom. 1 p. 112; bemerkenswerth ist die wiederholung in der heffischen formel bei Kopp nr. 84 (1361): hebbe in deme gude gefezzen *jár und jar, taich u. taich*.

**) *iamlang* bedeutet wörtlich ebenlang, also in bezug von heute auf morgen einen tag, in bezug von heute auf nächsten monat oder nächstes jahr einen monat, ein jahr, vgl. Biörn f. v. iafalengi (terminus diei vel anni vertentis); in obigen stellen heißt es *jár*, vgl. Ihre 1, 970.

155. 255. 256. Der natürliche sinn aller dieser formeln wäre nun, daß dem einzelnen jahr noch *ein voller tag* hinzugefügt würde, an welchem es für völlig abgelaufen erachtet und die erforderliche rechtshandlung vorgenommen werden könnte. Hätte man auf jede vierzehn tage einen zulegen wollen, so würden aus 52 wochen 26 tage mehr entsprungen sein; nirgends aber ist die formel von 1 jahr 26 tagen anzutreffen. Gleichwohl sind alle germanisten und selbst die ausleger der nord. gesetze einverstanden, daß in jahr und tag der ausdruck *tag* künstlich zu nehmen sei und die unter vier abgehandelte sechswöchentliche frist enthalte, folglich die ganze formel *ein jahr sechs wochen und drei tage*; vgl. Eifenhart p. 238. 239. Ohne zweifel hat auch diese auslegung seit jahrhunderten bei den gerichten gegolten, die glossa zum Sfp. 1, 38 bestätigt sie, die bremer statuten p. 76 befragen ausdrücklich: *binnen jare u. binnen daghe thad is en jar unde ses weken unde dre daghe*; [nach mindener stadtrecht ein jahr sechs wochen und *ein tag*. jus statut. reip. mindensis von 1612. Mindae 1674 p. 206;] auf den heidelsberger bildern sind taf. 19, 9 zur erläuterung die wochenzahlen LIII und VI beigemalt; eine urk. des 15. jh. bei Bodm. 673: *saß da geruwelic ein jar u. drie vierzen nachten*; Westerwold. recht 14, 1: *jaer en dach, dat is een jaer u. ses weken*. Allein ich halte es dennoch nicht weder für die ursprüngliche noch allgemein gültige meinung der formel; | der Langobarde hat sich unter 224 anno et die schwerlich 410 tage gedacht, sondern die duodecim mensis des salischen gesetzes; selbst die späteren auslegungen schwanken*). [*Femton veckor och dertill ett år*. fv. vif. 2, 141. 157; *fyrretyve uger og et aar*. danfke vif. 1, 272.

Drei jahr und eines tages. Carber w. § 12; *sehs månen und dri jár*. Renner 14960.]

*) vgl. Kopp's bilder u. sehr. p. 57 und die note zu Fw. 68. 69; der begriff von natürlichem und technischem *tag* ist unbestimmt, wie der von *dweernacht*, *queernacht*, welches bald 24 stunden, bald drei tage, bald 14 tage ausdrückt. Haltaus 1495. 1496. Rugian. tit. 19. [Dortmunder stad. § 6. 33. 36.] Im Wolfdiet. 864 steht die frist von *einem jahr und sieben tagen* (einer woche); Gudr. 10^a von *einem jahr und drei tagen*: in drien tagen u. in jåres stunden.

7) *fünf jahr und einen tag* habe ich mir nur aus dem gedicht von hürnen Seifried 27, 1 angemerkt.

8) *zehn jahr und ein tag* findet sich öfters in bairischen urkunden: gewer sein zehen jar und ainen tac nach pairischem recht. MB. 3, 179 (a. 1292); zehen jar u. einen tac nach des landes recht. MB. 18, 18 (a. 1295); [Lang 4, 674 (a. 1298);] gewer sein zehen jar u. einen tach, als aigens recht ist. MB. 1, 70 (1337). 6, 568 (a. 1300). 8, 232 (a. 1331) u. f. w. Diesen tag deutet nun das alemann. landrecht 398, 28 (Schilter) wiederum wie bei der formel jahr und tag: des landes recht ist ain aigen ze besitzen in nutzlicher gewer *zehen jar, sehs wochen und drie tage*. Im Sfp. keine parallelstelle.

9) *achtzehn jahr u. ein tag*. Großengießer freiding § 16 (für einländische, während dem ausländer 30 j. und 1 tag gesetzt find).

10) *dreißig jahr u. ein jahr*, uralte bestimmung, schon in einer fränk. urk. von 680 (Bouquet tom. 4. dipl. regum francor. nr. 62) land besitzen: de annos *triginta et uno*; und in einer formel bei Bignon p. 143 [MG Formulae p. 194]: *triginta et uno anno*. Dafür haben die dichter des 13. jh. dreißig jahr und *einen tag*:

nieman ritter wafen mac
drizec jâr und einen tac,
im gebreſte muotes
libes alder guotes.

Walther 88, 1 aus Freidank 1027;

offenbar die vorhin f. 218 angegebne redensart, nur mit zugabe des tags; so auch im Großengießer freiding *dreißig jahr u. ein tag*. Wenn nun der Sfp. *ein und dreißig jahre und den tag* setzt, 1, 29: binnen drittich jaren unde jar unde dage, so wäre das der zu jenen alten 31 jahren zugegebne tag, folglich ihn zu 6 wochen 3 t. angeflagen, der ganzen zeit belauf 31 j. 45 t. [vgl. richtsteig 23.] Aus der grundlage von 225 dreißig jahren entwickeln sich dem- | nach dreierlei verſchiedenheiten: a) 30 j. 1 t. b) 31 j. c) 31 j. 1 t., und man ſchwerlich behaupten, daß letztere aus einer vermischung der

deutschen u. röm. verjähung entsprungen sei*). [33 jahr und 6 wochen. Löw p. 150.]

11) *funfzig jahr und ein tag*; diese zeit bestimmt den begriff eines hageftolzen: wo old dat ein recht hofeftolte in rechte fin schal? darup gefunden: ein hofeftolte schall old fin 50 jar, drei mande, 3 tage. Witzemühlenrecht § 1. 2; hier eine neue zugabe statt der sechs wochen 3 tage. Abweichend: ein hageftolte schall *ein und vefstig jar* und *drei dage* fin. Ohlsburger probfteirecht § 4, die alten statuten von 1527 haben dagegen: *veftig jar* (nicht 51) und *drei weken*. Nolten pag. 168. Im Delbrücker landr. 4, 3 ist bloß von hinterlegtem 50ften jahre die rede. Das schwanken der zahlen hat hier gleichen grund, wie bei 30 und 31.

[*Ahsic jâr und einen tac*. MSH. 3, 462*.]

12) *hundert jahr und ein tag* ist die formel für ewige verbannung: verzellen auf hundert jar u. einen tag. Freiburger stadtr.; bannen und verzalen hundert jare u. ein tag. Rheingauer landr. art. 69 (Bodm. p. 627); bannimentum centum annorum et unius diei. chart. flandr. a. 1408; bannis hors de la conté de Flandres cent ans et un jour. Carpentier f. v. bannimentum 4. [Vertrag, der hundert jahr und einen tag weren fol. w. von Schaumb. 60. Vgl. *hondert jair* und *ses wochen* und *einen dach*. Trofs samml. merkw. urk. p. 49. — Auch bei den juden finden sich die zugabzahlen: 13 jahr und 1 tag, 12 jahr und 1 tag. ritualgef. p. 98. 99.]

13) sollte nicht dem *jahr und tag* verglichen werden können, daß bei verschiedenen abgaben und bußen eine geringe münze als zugabe zu der größern erscheint? beispiele: tres solidi et denarius. lex sal. 47 [44]; per solidum et denarium sponfare. Bignon p. 219. 364 [MG Formulae p. 229. 271]; [33 sol. et tremiffis. lex Angl. 4, 8; das wergeld ist $50 + 3\frac{1}{3} = 53\frac{1}{3}$; verdreifacht 150 und 160. Gaupp;] zehen pfund haller und *einen haller*. Nürnberger waldr.

*) Senkenberg fel. 3, 546 hat die unrichtige ansicht, bei der 31 jährigen frist feien das erste jahr und tag für das possessorium, die folgenden dreißig jahre für das petitorium zu rechnen; aber welche urk. beweist das?

von 1350 (Stiffer p. 57); die höchste buße ist eilf schilling und *ein heller*. Keucher w. von 1439; unfreie geben zu bedemund neun schilling neue und *einen scharf* zum beutel. Nolten p. 152; wer da bußfellig würde, der ist verfallen vor ein pfund und fur *ein helbling*, das er einen beutel darumb kaufe, das er die buße darein tet. Urspringer w.; [vervallen *einen helbling* und drü pfunt. Zartener rodel p. 119; cinq sous et maaille. Ren. 27883. Daher auch im Rother 1438: man sal en düfint marc geven *unde itewaz geven mere*.] Ja das verhältnis gilt von wertheren und geringeren sachen oder personen, z. b. brengen XXX perde u. einen muil (mulum). Rette-rather w.; nit me dan zwo personen und *einen knaben*. Hausberger dinghofs. in Schilter cod. feud. Alem. p. 373^b. [Hierher noch die zugabe bei peitschenhieben und stockschlägen der verbrecher; bei kanonenschüssen zur feier. Vgl. auch die redensart zu Notkers zeit, N. 260^b, 18: got der al weiz *unde ein weiz ubere*.] |

ERSTES BUCH.

STAND.

Alle menschen sind entweder *freie* (*ingenui, liberi*) oder 226 *unfreie* (*liti, servi*); diese eintheilung reicht oft in den gesetzen und liedern aus. So unterscheidet die *lex Bajuuv.* fast durchgängig nur beide arten (*liber* und *servus*)*), desgleichen die *lex Vifigoth.* und *Burgund.*; tam *ingenuos* quam et *lidos.* ann. lauresham. ad a. 780, Pertz 1, 31; homines tam *liberos* quam et *litos.* epist. Ludovici pii, Bouquet 6, 337; in der *Edda*, wo von theilung der in dem kampf gefallenen geredet wird, heißt es, Odin nehme die freien zu sich und Thor die knechte:

Odinn á *iarla*, þá er í val falla,
enn þórr á *þræla* kyn. Sæm. 77^b.

In der regel aber spaltet sich der unterschied weiter und zwar dergestalt, daß einer dieser stände oder beide zugleich nochmals zerlegt werden, wodurch dreifache oder vierfache eintheilung entspringt, deren wirklicher, practischer einfluß aus der verschiedenheit des auf jedweden stand gesetzten wergeldes hervorgeht¹⁾.

*) nur 2, 3 werden die *minores populi*, qui tamen sunt *liberi*, den andern, die also *maiores* oder *nobiles* sind, entgegengestellt und 2, 20 die *Agilolfingi* und *primi post Agilolfingos* mit vierfachem und doppeltem wergeld belegt; der name *nobilis* ist aber nicht gebraucht. [Die traditionen bei Meichelbeck wimmeln aber von *nobiles*. Über die persona *major, honestior* und *humilioris, inferioris loci* der l. *Vifig.* sieh unten f. 659.]

¹⁾ [drei stände auch bei den Griechen: O. Müller lit. gesch. 1, 48; bei den Celten: *plebes, druides, equites.* Caesar b. g. VI, 13; vgl. Leo malb. gl. 1, 24; damit stimmt überein bei Sigebertus gembl. p. 830:

Die dreifache abtheilung ist wiederum doppelter art, je nachdem dabei auf zergliederung der freien oder der knechte gefehen wird. Jenes ist der fall, wenn *nobiles*, *ingenui* und *servi* angeführt werden, z. b. von Tac. Germ. 25, wo er offenbar die *liberti* nicht als einen haupttheil des volks darstellt, sondern nur ihr schwankendes verhältnis zwischen dem stand der freien und knechte erläutert; hierher gehören die drei stände der lex Angliorum: *adalingus*, *liber*, *servus*; des capitul. de partibus Saxoniae: *nobilis*, *ingenuus*, *litus*; und bei Nithardus lib. 4: quae gens Saxonum omnis in tribus ordinibus divisa consistit, sunt enim inter illos, qui *edhilingi*, sunt qui *frilingi*, sunt qui 227 *lazzi* illorum lingua dicuntur, latina vero lingua hoc sunt: *nobiles*, *ingenui* atque *serviles* *); [bei Saxo gramm. p. 229: *servus*, *ingenuus* (liber), *atrapa* (nobilis); bei Maerlant avondst. 1, 295: *edel*, *vri*, *eighman*.] Classisch für diese eintheilung ist eines unter den eddischen liedern, welchem sie ganz zu grunde liegt, nämlich das Rigsmål, dessen *þræll*, *karl* und *iarl* völlig dem *servus*, *liber* und *adalingus* der Sachsen entspricht. In den agf. gefetzen erscheinen auf gleichen stufen *ædelling*, *ceorl* und *þeov*. *Adalingus* und *liber*, *nobilis* und *ingenuus*, *edhilingus* und *frilingus*, *iarl* und *karl* stehen hier immer als stand der freien dem der unfreien, dem *servus*, *litus*, *lazzus*, *þræll* entgegen. Mit rücksicht auf die unfreien wird hingegen eingetheilt, wenn, wie in der lex sal., von *ingenuus*, *lidus*, *servus* oder lex Alam. 95, 1 [92] von *ingenua*, *lita*, *ancilla* die rede ist, denn hier

orantes, *pugnatores*, *agricolae*; und in Balderici chronicon (sec. 11.) Duaci 1615. 8 p. 339: genus humanum ab initio trifariam esse divinum monstravit (Gerardus praeful cameracensis a. 1032): in *oratoribus*, *agricultoribus*, *pugnatoribus*. Ähnlich in dem gedicht von den drei wünschen, bei Méon 3, 28, die *chevalier*, die *cler* und die *vilain*. Bei den Russen einf. die drei stände: *bojaren* oder edelleute, *ludi* kriegler und freie leute, die wieder nach ihrer beschäftigung verschiedene abtheilungen hatten, und *rabi* oder leibeigne. Über den ursprung der freien, ritter und eigenen vgl. Wackernagel basl. hff. p. 20.]

* den Nithard († 853) schreibt Hucbald († 930) aus, in vita Lebuini cap. 11 (bei Surius, im novemb.): sed erat gens ipsa, sicuti nunc usque consistit, ordine tripartito divisa. sunt denique ibi, qui illorum lingua *eddingi*, sunt qui *frilingi*, sunt qui *lassi* dicuntur, quod in latina sonat lingua *nobiles*, *ingenui* atque *serviles*.

machen *lidus* und *servus* den gegensatz zu *ingenuus*; *lita* und *ancilla* den zu *ingenua*. [So auch ed. Theoderici: *ingenuus*, *originarius* (? *litus*), *servus*.]

Aus beiden arten der dreifachen geht von selbst die vierfache eintheilung hervor. Beispiele geben die lex Frifon.: *nobilis*, *liber*, *litus*, *servus*; lex Saxon.: *nobilis*, *liber*, *litus*, *servus*; Witichind ann. lib. 1, 424: unde usque hodie gens Saxonum triformi genere ac lege, praeter conditionem servilem, dividitur, d. h. die *fervi* bilden den vierten stand, *nobiles*, *liberi* et *liti* die drei ersten, wiewohl man die stelle auch so verstehen kann, daß der *annalist* die knechte gar nicht zum volk rechnen und diesem nur drei stände zuerkennen will. Tacitus Germ. 44 nennt vier stände der Svionen: *nobilis*, *ingenuus*, *libertus*, *servus*. Adam. Brem. hist. eccl. 1, 5 [aus Ruodolfus fuldenfis († 865), Pertz 2, 675]: quatuor igitur differentiis gens illa consistit, *nobilium* scilicet et *liberorum*, *libertorumque* atque *servorum*.

Mannigfaltige benennungen zeichnen nun jeden dieser stände aus, vorzüglich ist das Rtgsmäl hier eine reiche und beachtenswerthe quelle. Namen und begriffe gehen aber oft in einander über und am unbestimmtesten erscheinen die der beiden mittelclassen. Der *liber*, im gegensatze zum *nobilis*, ist ein *ignobilis*, diese idee nähert ihn dem unfreien, daher das agf. *eorlas* and *ceorlas* | manchmal soviel als vornehme und geringe 228 im allgemeinen ausdrückt; auf der andern seite erscheint der *litus*, scharf gegen den *servus* gehalten, in vielen stücken wie ein freier und führt dessen namen, in ebenso vielen läßt er sich aber schwer von dem *servus* unterscheiden, und wiederum hat die deutsche knechtschaft selten den harten, strengen sinn, welchen das römische recht damit verbindet.

Zu dieser an sich begründeten flüßigkeit der hier in erörterung kommenden begriffe und lehren tritt noch eine eigenthümliche tief greifende erscheinung. Aus dem stand der edeln erhebt sich der fürst oder könig. Zwischen dem fürsten, seinen hofleuten und kriegern entspringt ein verhältnis ähnlich dem zwischen den freien und liten; was der freie von seinem hörigen fordert ist er seinem fürsten selbst zu leisten verbunden. Ja diese wechselseitige erhebung und abhängigkeit erreicht dadurch, daß sich unter den fürsten mehrere ordnungen bilden und der

kaifer auf dem gipfel steht, eine neue stufe. Öffentliches und privatrecht spiegeln sich in einander ab. Das lehenrecht ist weniger etwas besonderes, neu erfundenes, als aus dem geist, der natur und anlage unfers rechts überhaupt hervorgegangen*).

Hiernach bestimmen sich die einzelnen abschnitte des gegenwärtigen buchs; in dem letzten capitel werde ich von denen handeln, die in keinem der vier stände stehen, d. h. in dem lande fremd sind. |

CAP. I. DER HERSCHENDE.

229 Es ist nicht zu bezweifeln, daß die meisten deutschen völker schon im höchsten alterthum fürsten und könige hatten und daß diese von den anführern des heers (herzogen) verschieden waren; *reges ex nobilitate*, *duces ex virtute* sumunt, sagt Tac. Germ. 7. Könige konnten nur aus edelm geschlechte, herzoge aber auch aus bloß freiem genommen werden. Fürsten oder könige der Gothen, Sueven, Alamannen, Franken und anderer stämme erscheinen, sobald diese auftreten; bei einigen mangeln sie, z. b. den späteren Friesen, und principes in kleinern bezirken mögen das geschäft ausgerichtet haben, was in größeren

*) bemerkenswerth finde ich auch die *ähnlichkeit* zwischen den verhältnissen des *stands* und der *familie*. Der vater ist der herr und freie in seinem geschlecht, der sohn in des vaters gewalt, wie der knecht in des herrn, die manumission vergleicht sich der emancipation, die annahme in schutz und hörigkeit der adoption. Daher begegnen sich formen, gebrauch, benennungen, z. b. charl drückt sowohl den freien als den ehmann, *liberi* sowohl freie als kinder, *chneht* sowohl *servus* als *puer* aus und sehr eigenthümlich wendet Rigsmál die namen der vorfahren auf den standesunterschied an, nämlich im altn. bedeuten *fadir* pater, *módir* mater, *afi avus*, *amma avia*, *ai proavus*, *edda proavia*. Rigsmál aber läßt alle edeln (*jarlar*) von *fadir* und *módir*, alle freien (*karlar*) von *afi* und *amma*, alle *þrælar* von *ai* und *edda* herftammen, wodurch schwerlich ausgedrückt werden soll, daß der stamm der knechte zuerst, der der freien später und der der edeln zünftigst entsprungen sei. [Vgl. Edda ed. havn. tom. 3 p. 164. 165.]

landstrichen den königen oblag*). Die Angelfachsen, nach ihrer niederlassung in Brittannien, bildeten sogleich mehrere königreiche; von verschiedenen völkern sind geschlechtsreihen und namen der könige aufbewahrt.

Lateinischen schriftstellern heißen die deutschen könige *reges* und *reguli*. Das goth. *reiks*, gen. *reikis* (gramm. 2, 516), obwohl dem lat. *rex*, *regis* wörtlich entsprechend, bedeutet weniger, Ulfilas übersetzt damit *ἀρχων***), nicht *βασιλεύς*. Dafür gebraucht er *þiudans*, welches auch in der agf. form *þeoden* den herrschenden gebieter bezeichnet, altn. *þiodann*, altsächf. *thiodan*, nach kürzlich aufgefundenen altwestphälischen urkunden *thegodan*¹⁾ und selbst dem gott geltend; *þiudangardi*, *þiudinassus* ist *βασιλεία*. *þiudans* gehört zu *þiuda* (*populus*) wie *drauhteins* zu *drauhts*, aber die goth. form fehlt, die agf. *dryhten*, die ahd. *truhtin* ist ganz gewöhnlich und dient zur übertragung von *dominus* oder *κύριος*, welches der Gothe mit *frauja* verdeutscht; auch das altn. *dróttinn* bedeutet herrscher, *Ynglinga saga* cap. 11. 12, [hann vill vera yðar dróttinn, ef þer vilist vera hans þegnar. Ol. helg. cap. 134,] *drottning* bis auf den heutigen tag das specielle *regina*. Auf ähnliche weise hat sich bei uns das weibliche | *frau* (*domina*) erhalten, während das männliche *fró*, 230 *froho*, jenes goth. *frauja*, längst erloschen ist [ahd. noch *fró*

*) von den Sachsen Witekind von Corvei: a tribus etiam principibus totius gentis ducatus administrabatur, quos suos locis ac vocabulis novimus signatos, in Orientales scilicet populos, Angarios atque Westvalos; si autem universale bellum ingruerit, forte eligitur, cui omnes obedire oportuerit ad administrandum imminens bellum. [Ähnlich Beda 5, 11: non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo mittunt aequaliter fortes et quemcumque fors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur et huic obtemperant. peracto autem bello rursus aequalis potentiae omnes fiunt satrapae. — Geschwächte völker haben keine könige mehr, vgl. P. Diac. 1, 20 (Heruler). 1, 27 (Gepiden).]

**) mit *kindins ἡγεμών*. Matth. 27, 2. Luc. 2, 2; es scheint das burg. *hendinus*, rex. Amm. Marcell. 28, 5 und unferrn *kind* (*filius nobilis*) verwandt.

¹⁾ [nach einer mittheilung von Trofs entspringt thegathon, wenn man die von Soekeland unvollständig ausgezogene stelle ganz überfieht, aus dem *τ'ἀγαθόν* bei Macrobius in somn. Scip. 1, 2.]

min! und Renner 17069. 18960: *vró herre, vró!*], es scheint davon das adj. *frón* (heilig, hehr, herrschaftlich) und *frónen* (herrndienst thun) übrig; das altn. *freyr* ist name eines gottes. Der könig oder fürst können zuweilen frauja, truhtin oder *herr*, d. i. *hërro*, verkürzt aus *hériro* (excellior), angeredet oder in gedichten so genannt werden, doch drücken diese wörter nicht die eigentliche höchste würde aus*). Hierfür, soweit unsere ahd. mundart zurück reicht, findet sich die benennung *chuninc*, altf. *kuning*, agf. *cyning*; selbst altn. *konúngr*, verkürzt *kóngr*. Ein goth. kuniggs mangelt. Ich denke, man darf *chuninc*, *kuning* nicht von *kuni* (genus), ahd. *chunni*, altn. *kyn*, herleiten, weil es dann altn. *kyníngr*, nicht *konúngr* lauten würde; es setzt ein verlornes goth. *kuns*, ahd. *chun*, *chon****) voraus, das noch im altn. *konr* (nobilis, rex) und grade in Rígsnál an der spitze des edlen geschlechts auftritt, dem auch das fem. *kona* (femina nobilis, domina) gleichbedeutig ist; *kuni* und *kyn* liegen bloß nahe verwandt. Mag nun *kona* wörtlich desselben stamms sein mit *qván*, *qvon* (mulier) oder nicht, was ich hier dahin gestellt bleiben laße, so ist doch ausgemacht, daß die agf. form *cvén* regina bedeutet, das goth. *qvínô*, *qvéns* schränkt sich auf mulier, uxor ein, ebenso das ahd. *quena*, *chena*. Hier schon deutliche beispiele, wie sich die namen des ersten und zweiten standes mischen: *chuninc*, *cyning*, *cvén* bezeichnen rex und regina, die spitze der edeln, da doch *quena*, *chona* (mhd. *kon*) nur eine frau, ehfrau, zwar eine freie, aber nicht einmal eine edle, ausdrücken, welcher *charal*, *charl* (vir, maritus, wiederum ein bloß

*) gleiches gilt von dem engl. *lord* und *lady*; diese wörter lauten auf agf. *hlaford*, *hláfdie*, hláfdige. Leitet man sie aus hláf (loaf, panis) her, so ist á und æ zu schreiben, allein für entschieden halte ich diese abkunft nicht. [Sich gr. 1, 229. 235. 549.] Zu beachten ist die altn. form *lafavardr* (nicht *hleifvardr*, *leifvardr*). Vilks cap. 86 p. 159; bei Biörn *lávardr*, der es aus *lav* (collegium) deutet; das vestg. gefetz rettl. 13 hat *lavard*, vom herrn im gegenfatz zum knecht.

**) vielleicht goth. *kunjis*, ahd. *chuni*, agf. *cync*, wovon noch die composita ahd. *chunimund*, agf. *cynedóm*, *cynehád*, *cynebyn* (genus regium, gen. *cynebynes*, das also nicht mit sich selbst zusammengesetzt, sondern ein ahd. *chunichunni* wäre), [*cyneháförd*. Kemble 3, 111. 127. 5, 333.]

freier) zur seite steht. Gleiches gilt von frouwa, frau, domina uxor; [aber Diut. 1, 404: folkes frouwe, der lande fürstinne. Parc. 660, 20: volkes frouwe.] Auf der andern seite rühren einige königsnamen an den namen gottes, des himmlischen kö- | nigs und herrn, wie götter in die genealogien der irdischen 231 könige treten. *Furisto*, später *fürste* (primus, princeps) bezeichnet bloß im allgemeinen die höchste würde in bezug auf den unterthan, weicht aber im verhältnis zu andern fürsten der befondern benennung und gilt nur, wenn eine folche fehlt, als wirklicher titel. Einigen völkern, z. b. den Chatten, legt Tacitus keine reges bei, sondern principes, welcher ausdruck zweifelhaft ist, nämlich auch den bloßen adel des volks, dessen freiere verfassung keinen herrscher duldet, bezeichnen kann. [Der westgothische Athanaricus heißt gentis *judex*. Amm. Marcell. 27, 5. 31, 3; sieh Themistius bei Mafcou 1, 270.

Im norden unterschied man den *þiodkonúngr*, *einvalds-konúngr*, der über ein *þiodland* (wie Schweden, Norwegen, Dänemark, England) herrschte, von dem *fylkiskonúngr* und *herads-konúngr*, deren herrschaft über kleinere länder reichte; vgl. Geijer 1, 511; *þiodkonúngr*. Sæm. 175^a. 176^a. Ol. Tr. 1, 3; *þiodland*. Ol. Tr. 1, 88. 94. forn. f. 11, 203; *fölkland*. Ol. Tr. 1, 94; *fylkiskonúngar*. Ol. helg. cap. 34. Ueber *þiod-konúngr* und *skattkonúngr* sieh Skáldskaparmál p. 170. 171; *skattkonúngar* ok *yfirkonúngar*. Ol. Tr. 3, 14. Dazu agf. *þeod-cýning*. Beov. 192. 200. 220; *folccýning*. ibid. 203. 213; af. *folccuning*. Hæl. 161, 1. Vgl. noch die folgenden namen: *syf-cýning*. Beov. 201. *heáh-cýning*. ibid. 79; mhd. *hóchkunec*. Dietr. ahnen 15^b. *thoh ik under giweldi si adalcuninges*. Hæl. 64, 12. *stólkonúngr*. Ol. Tr. 2, 7. Laxd. p. 356. *veidikonúngr*. Ol. Tr. 1, 1. Sn. 367. *hálfkonúngr*. Ol. Tr. 1, 83. — *kóngsefni* succellor. Hak. Hak. cap. 12. — altf. *landes ward*. *folkes ward*. mhd. *volkes tróft*. Nib. 1957, 1. *der ríche man*. zweimal im Georgsliede. altf. *waldand*. *rádand*. Hæl. 38, 7. — Herrschen ist *ráda*: *ráda löndom*. Sæm. 172. Sn. 1; *ráda löndom ok þegnom*. Sæm. 150^b; *ráten*. Livl. 100^b. 101^a. *leode healdan*. Beov. 203. *richten*: er óstarríchi *ríhtit* al. Otr. ad Lud. 2. *schalten* war urprünglich rudern, das schiff regieren, steuern, gubernare. Für die herrschaft antreten vgl.: agf. *fön tó ricc*,

im Saxon chron. öfter; Beovulfe rice on hand gehvearf. Beov. 165. Für majestät: *magenkraft*. Otto mit dem barte 2. 208, vgl. Hahn p. 91; der gotes fun sitzet uf den stul finer magencrefte. Grieshaber 1, 140.]

Den stand der fürsten betreffen nun folgende alterthümer: 1. die könige waren *erbliche* oder *gewählte*, womit aber nur der vorwaltende grundsatz behauptet werden soll. Denn weder war die erblichkeit ohne bestätigung, noch die wahl ohne alle rücksicht auf das herrschende geschlecht. *Erblichkeit* bezeugen viele geschlechtslisten besonders gothischer, langobardischer, sächsischer und nordischer könige. Marcomannis Quadisque usque ad nostram memoriam reges manserunt ex gente ipforum, nobile Marobodui et Tudri*) genus. Tac. Germ. 42; [bei Westgothen: Thorismundus ergo patre mortuo in campis statim catalaunicis, ubi et pugnaverat, regia majestate subvectus Tolosam ingreditur. Jorn. cap. 41; für die Franken bezeugt Agathias 19, 1: *παῖδες ἐκ πατέρων τὴν βασιλείαν διαδεχόμενοι*; über das erbreich der Vandalen. Jorn. cap. 33.] Des königs sohn ist daher zu dem reiche geboren: riki þat er hann er til borinn. Ol. Tryggv. cap. 45. 46; [forn lög, at enn elzti konungssoñ skyldi konungr vera. Knytl. p. 216. 281. Vgl. *geboren* an daz fürstentuom. Diut. 1 347. 353; *von gebürte* ein herre. Trift. 255, 17'.] Auch die Merovinger herrschten erblich. Die grundsätze, nach welchen geerbt wurde, können hier noch nicht entwickelt werden. Das volk hatte gleichwohl jeden könig beim antritt seiner regierung feierlich anzuerkennen und der könig that ihm gelübde. Gewählt wurde dann nur, wenn das geschlecht ausstarb oder zu

*) eigenname der ans agf. tudor, tudr, foboles, profapia erinnert.

¹⁾ [zuweilen erlaubt das volk dem könig einen unter seinen söhnen zum nachfolger zu wählen. Knytl. p. 213 (die wahl fällt auf den dritten). — Der königssohn darf erst dann, der volksfite nach, mit dem könig speisen (sein conviva sein), wenn er von einem auswärtigen könige waffen erhalten hat. Paul. Diac. 1, 23. 24. Königgeborne heißen im norden könig, wenn sie i viking fahren, obgleich sie nicht regieren. Ol. helg. cap. 4. 9. Merkwürdig ist das bei Saxo gramm. p. 320 überlieferte: Olavus . . . Frothoni et Haraldo filiis consulturus alterum terris, alterum aquis regia ditone praeesse eamque potestatis differentiam non diutina usurpatione sed annua vicissitudine fortiri jubet.]

herrschen untüchtig war. [Bei den Gothen: *ordinato super se rege Alarico, cui erat post Amalos secunda nobilitas*. Jorn. c. 29; *creatus est rex*. *ibid.*; die Gothen wählen sich den Witigis. Procop. 2, 58; die Sægeátas wählen, nach dem falle des jungen königs, Beovulf auf den thron. Beov. 165, vgl. *ibid.* 139. In Norwegen wurde neben Magnús sein vetter Håkon gewählt: *bœndr gáfu honum konúngsnafn yfir hálfu landi*. forn. sög. 7, 1. Über erb- und wahlreich sieh noch Mone 3, 94 ff.] Untüchtigkeit des königs ergab sich nicht bloß aus leiblichen gebrechen oder fehlern seiner verwaltung*), auch schickfal und aberglaube kamen dabei ins spiel; kriegsunglück, hungersnoth wurden der schuld des königs angerechnet: *apud hos (Burgundios) generali nomine rex appellatur Hendinos (hendinus? vermuthlich das goth. kindins) et ritu veteri potestate deposita removetur, si sub eo fortuna titubaverit belli vel segetum copiam negaverit terra, ut solent Aegyptii casus ejusmodi suis adsignare rectoribus*. Ammian. Marc. 28, 5. Die | alten Schweden opferten 232 ihren könig Dómaldi, weil sie die hungersnoth an sein leben und seine regierung gebunden wãhnten. Yngl. cap. 18. Bisweilen wurde die königliche wãrde ausgesetzt oder aufgehoben, namentlich wenn beim tode des königs sein hinterlaßener sohn minderjãhrig war [aber forn. sög. 7, 281 wird ein fãnfjãhriger knabe á þingi til konúngs tekinn]. In diesem fall war vielleicht der gebrauch ausgebreiteter, als es sich nachweisen lãßt, den *sãugling* an der mutter brust oder in der wiege dem volk vorzuzeigen und ihn auf den heerzãgen mit herum zu tragen. Eine stelle darãber ist bei Aimoin 3, 82: *interim Fredegundis, evocatis qui sibi parebant Francis . . . facta concione sic universos alloquitur et prae se puerum gestans, rogat, ne infantiam regis pupilli contemnentes, hostibus depopulandos agros relinquunt; . . . foverent porro honorem, quem conferendum in cunis adhuc posito aestimavissent . . . placuit cunctis quod dixerat regina et ex consilii sententia regem adhuc matris fugentem ubera ferrata sequuntur agmina*. [Der dreijãhrige Ludwig der fromme wird aus der wiege gehoben, bewafnet, zu pferde gesetzt

*) *sed cum Adaloaldus everfa mente infaniret, de regno ejectus est*. Paul. Diac. 4, 43.

und in Aquitanien eingeführt (a. 781). Böhmer reg. karol. p. 28.]
 Und in der niederländ. reimchronik vom Grimberger krieg, der
 in die erste hälfte des 13. jh. fällt, heißt es (bei Butkens
 tom. 1, preuves p. 36^b. 37^a) von dem lotharingifchen herzog
 Gottfried II.:

dese Godevaert liet een kint
 jonk van dagen, ik enliege u twint,
 dat in de wiege lach onverjaert,
 ende hiet die derde Godevaert;

diefem kinde leiften die vornehmen und dienftmanne des
 landes treue:

eerlyk dede hy't kint bereiden
 dat fy al metter wiegen leiden
 op een orsbare, dat fachte ginc
 en voerdent voir hen varinc.
 fy hebben nu te defen oirloge
 doen haelen den jongen hertoge,
 en hebbene fonder liegen
 aan eenen boom metter wiegen
 doen hangen*).

So wie Cids kriegier die leiche des helden auf Babieza
 fetzen und dem heer voranziehen laßen. [Parc. 803, 14-20:

nu enpfähēt ir an difem māl
 iuweriu lêhen von mīme kinde,
 ob ich an iu triuwe vīnde.
 mit guotem willen daz gefchach:
 vil vanen man dort vūeren fach.
 dā lihen zwuo kleine hende
 witer lande manec ende.

Vgl. auch klage 2001. 2044.]

*) ja ich will, fchiereft fo ich mag,
 mich heben alzuhande
 hin, da mein vater ward erfchlagen,
 und man mich in der wiegen
 thät von meinem erbe tragen.

Ecke 360 ed. Hagen.

Um ihren kö- | nig Thorismund trugen die Ostgothen so lange 233
leid, daß sie vierzig jahre ohne herrscher blieben: sic eum luxere
Ostrogothae, ut XL per annos in ejus loco rex alius non succe-
deret, quatenus et illius memoriam semper haberent in ore et
tempus accederet, quo Walimir habitum repararet virilem, qui
erat ex confobrino ejus genitus Wandalario. Jornand. p. 130
Lindenbr. [Für die zeit der abwesenheit des königs wählt das
volk den zwischenkönig. Rother 726-747:

Berchter folde kuninc sin,
biß ir herre quême,
wande her der crönen wolde pflēge. 731-733;
die wahl fällt auf Amelgēr:
deme bevālen sie die crōnin
unde daz gerichte zō Rōme. 744. 45.]

Strengeres *wahlrecht*, wobei öfter von dem nachkommen und
verwandten des vorigen königs abgesehen wurde, zeigt uns die
geschichte hauptsächlich unter den spanischen Westgothen und
im deutschen reich. [Deutschland wurde nach den fränkischen
königen wahlreich und nicht mehr unter die söhne getheilt.
Wilken handb. 180. 181.] Die wahl geschah in allgemeiner
volksversammlung, welche in Deutschland gern an gewisse orte
gebunden war; im westgothischen reich an dem ort, wo der
könig gestorben war, meistens in der hauptstadt (Toledo). [Die
deutschen kaiser wurden auf fränkischer erde, seit Otto III. zu
Frankfurt gewählt. Die orte, da die regenten des lands er-
wählt wurden, waren zugleich stätten der gerichtshaltung: so
Börnhovit im Holstein, Urnhövit im herzogthum Schleswig und
Wiburg in Jütland. Arnkiel 1, 210. 2, 285. 286; das Eyr-
þing in Norwegen. Hak. Hak. cap. 2. 12; vgl. unten f. 236.]
In der regel traf die wahl nur *eingeborne* edele. Das siebente
concil von Toledo can. 17 sagt ausdrücklich: rege defuncto
nullus regnum assumat . . . extraneae gentis homo; nisi genere
cognitus et moribus dignus promoveatur ad apicem regni. Ot-
fried von den Franken I. 1, 185:

nist untar in thaz thultē,
thaz kuning iro waltē

in worolti niheiné,
ni si thie sie zugun heime;

[id. ad Lud. 13 der könig: ist edil Franko.]

Einen sprößling ihres königlichen geschlechts ließen die Cherusker aus Rom herbeiholen: eodem anno Cheruscorum gens regem Roma petivit, amissis per interna bella nobilibus et uno reliquo stirpis regiae, qui apud urbem habebatur, nomine Italicus. paternum huic genus e Flavio fratre Arminii, mater ex Catumero principe Cattorum erat. Tac. ann. 11, 16. [Der Böhme als undeutscher war von der kaiserwahl ausgeschlossen. Schles. landr. b. Böhme 5, 51: der koning von Behmen des riches schenke der hot keine kore nicht, umb das her nicht dutsch ist.] In unvermeidlichen fällen kam die herrschaft an ausländer (jam et externos patiuntur. Tac. Germ. 42). [Ein eigenthümliches vorgehn bei der königswahl wird erwähnt fornald. 1, 57. 58: þat eru lög þeirra Gautanna, at þar er stefnt fiölmennit mót, ok stefnt þängat öllum Gautum; einn stórr stóll er settr á mótit, svá sitja mega í rúmliga tveir menn, en sá skal konungr vera, er þat rúm fylgir]. — Diesem erblichen und gewählten könig vergleiche ich den *gebornen* und *gekornen* herrn, die in den weisthümern unterschieden werden. Im Limburger heißt der erzbischof von Trier der *gekaufte*, der herr von Limburg der *geborne* herr; andere beispiele geben die s. 27 beigebrachten formeln. Die freien markgenossen *wählten* sich einen obermärker, herrn, vogt oder holzgrafen, wenn sie unter keinem *erblichen* standen; bisweilen hatten sie mehrere zu gleicher zeit. In der Bieger mark wurden vor alters die grafen von Isenburg, seit 1495 die kurfürsten von Mainz zu obervögten *erkieset*. Item hant sie geweislet, daß sie einen herrn von

234 Diez *gekoren* hant vor zeiten zu einem | obersten märker, also daß sie inen die marke sollen helfen hegen, schirmen und schützen. Kaltenholzhäuser w. Hier findet sich ein conflict zwischen erbrecht und freier wahl ganz wie bei den königswahlen; ohne zweifel sind dabei in älterer zeit förmlichkeiten vorgekommen, deren schilderung wir mit bedauern vermiffen. Für fürstliche wörden, die zwischen der des königs und eines solchen markvogts in der mitte liegen, gilt keine

volkswahl*), sie hiengen ab entweder von königlicher vergabung oder von ungestörtem erbrecht zwischen den bald in ganz Deutschland verwandten edeln geschlechtern.

2. der neue könig, nicht bloß der gewählte, auch der erbliche, wurde *auf einen schild gehoben* und, damit er von jedermann erblickt werden könnte, *dreimal* im kreise des versammelten volks *herumgetragen***), das durch handschlagen seinen beifall zu erkennen gab [vgl. Giefebreht zu Gregor 1, 105]. Daher heißt es noch im heldenbuche von Hugdietrich: man *huob* in *zuo könig*, [im Hel. 88, 13: that sie ine *gihöbin* te hērosten, *gicurin* ine te cuninge,] und bei Paulus Diac. 3, 35: Agilulfus, congregatis in unum Langobardis ab omnibus in regnum apud Mediolanum levatus est; 6, 55: quem Langobardi vita excedere existimantes, ejus nepotem Hildeprandum foras muros civitatis, ad sanctae dei genitricis ecclesiam, quae ad perticas dicitur, in regem levaverunt; bei Jornandes cap. 60: et mox in campis barbaricis Witigis in regnum levatus. Die älteste stelle darüber ist bei Tac. hist. 4, 15: erat in Canninefatibus stolidae audaciae Brinno, claritate natalium insigni . . . *impositus scuto*, more gentis, et sustinentium humeris vibratus dux deligitur. Von den Gothen bezeugt es Vitigis bei Cassiodor var. 10, 31: indicamus parentes nostros Gothos inter procinctuales

*) ich wüßte nicht, daß unsere geschichte bei herzögen, fürsten und grafen einer wahlfeierlichkeit gedächte, nämlich auch bei solchen nicht, deren herrschaft andern urprung hatte, als des königs gnade, z. b. in Sachsen. Bloß die hernach unter 12 anzuführende volksversammlung in Kärnten gleicht einem wahlgeschäft. [Baiern macht jedoch eine ausnahme. Noch unter Otto III. hatten die herrentage das recht oder maßen es sich an, den herzog zu wählen. So wurde der nachmalige Heinrich II. von seinen Baiern zum herzog erwählt. Ditm. merseb. ed. Wagner p. 77: electione et auxilio Bajuvariorum patris bona (worunter auch die herzogswürde) apud regem obtinuit. Dieser Heinrich II. sagt zu markgraf Heinrich von Schweinfurt: Bauarios ab initio duces eligendi liberam habere potestatem. ibid. p. 117. Ähnliches scheint bei den Thüringern stattgefunden zu haben. Leo Hermes 35, 316; vgl. auch Aegidius 74-77: io was der herre guote von volleme edele geborn, sine frunt hatten in erkorn und sine liute ce herren.]

***) die großen schilder der alten art taugten zum heben und tragen; man trug geld und todte auf schilden.

gladios more majorum *scuto supposito* regalem nobis contulisse dignitatem: [. . . . non enim in cubilibus angustis, sed in campis late patentibus electum me esse noveritis. Auch *ibid.* 18, 31 von Vitigis: *scuto impositus*, more [gentis.] Diese sitte scheint erst durch deutsche kriegler auch auf die wahl byzantinischer kaiser angewandt worden zu sein; im jahr 360 wurde Julian, dessen heer großentheils aus deutschen hilfsvölkern bestand, in Paris 235 zum kaiser ausgerufen: | *impositusque scuto pedestri* et sublatius eminens nullo silente augustus renuntiatus. Amm. Marcell. 20, 4: *καὶ ἐπὶ τινος ἀσπίδος μετέωρον ἄραντες, ἀνεϊπόν τε σεβαστὸν αὐτοκράτορα.* Zosimus 3, 9; und von Valentinian: *τὰ σύμβολα περιετίμενον καὶ ἐπὶ τῆς ἀσπίδος, ὡς ἐθνος, ὀχοῦμενον.* Nicephorus Callistus lib. 10; vielleicht gehört auch hierher Claudian. de IV. conf. Honor. 174: sed mox cum solita miles te voce levasset*). [Crescon. Corippus de laudibus Iustini 137:

quattuor ingentem *clipei* sublimius orbem
attollunt lecti juvenes, manibusque *levatus*
ipse ministrorum supra stetit, ut sua rectus
littera.

Noch im jahr 1204 wurde Balduin von Flandern bei seiner wahl zum griechischen kaiser *auf den schild gehoben*. Raumer Hohenstaufen 3, 231. Montfaucon hat die *elevation du roi sur un bouclier* im disc. prélim. zu den monumens de la monarchie fr. p. XVII-XX abgehandelt und ein bild aus einer byzantinischen hf. des 10. jh. mitgetheilt, das sogar den könig David schilderboben darstellt.] Den fränkischen brauch belegen drei stellen Gregors von Tours; 2, 40 von Chlodoveus: at illi . . . *plaudentes tam palmis quam vocibus eum clypeo evectum* super se regem constituunt; 4, 51 von Sigibert: collectus est ad eum omnis exercitus *impositumque super clypeo* sibi regem statuunt; 7, 10 von Gundobaldus: ibique *parmae superpositus rex est*

*) doch beweiset das bloße levare oder *αἴρειν* nichts, zumal wenn nicht die deutschen söldner erheben, sondern die praetorianer, wie bei Gordian: *ἀράμενοι δὲ τὸν Γορδιανὸν καίσαρα ὄντα αὐτοκράτορα τε ἀναγορεύσαντες.* Herodian lib. 8. Irmisch 3, 1128. [Apes regem attollunt humeris Virg. georg. 4, 217.]

levatus. sed cum *tertio* cum eodem *girarent*, cecidisse fertur, ita ut vix manibus circumstantium sustentari potuisset. Diefes erzählt Aimoin 3, 61 so: evocatum Gundualdum, more antiquorum Francorum, regem proclamantes esse suum *elevaverunt cum clypeo*, cumque tertio totum cum eo circumissent exercitum, clypeus repente ruens cum rege vix a terra elevari potuit. Beim Sigebert erwähnt es auch Ado Viennensis (ad a. 564. Bafil. 1568 p. 177): sed Francis consentiens more gentis *impositus clypeo* rex constitutus est. Zuletzt von Pippins erhebung im jahr 752 die annales ad a. 750 (Bouquet 5, 33): Pipinus secundum morem Francorum electus est ad regem et unctus . . . et *elevatus* a Francis in regno suo in Sueffionis civitate. [Continuator Wilhelmi de Nangiaco, in d'Achery specileg. XI p. 743, von Philipp könig von Navarra (a. 1329): *positum super scutum* ante altare in civitate Pampelonae una cum uxore sua in regem et reginam unanimi consensu *elevatos*, inunctos, coronatos. Bei Phillips 2, 7: Edwardus Lundoniae *levatur* in regem (a. 1042). Renart 4, 93: *haut l'ont levé* et au moultier l'en ont porté; Wigal. 8664: *si truogen in mit gedrange enbor* (den neuen herrn); Renner 1621: einen enbor tragen = hoch ehren. Macchiavelli m. 1, 147: il eletto, *preso e portato*. Vgl. noch Schwarz de modo inaugurationis super scutum. Auch in Irland war der brauch bekannt, sieh chronicles of Eri by O'Connor. London 1822. vol. 2 p. 91: (bei einer königswahl) and he was *raised upon the shields* of the tallest of the warriors. — Statt des schildes dient die *tonne*: Albertum . . . *super dolium levantes* in regem sublimarunt. Dietheri de Helmeftat chronica ecclesiae S. Petri Wimpinenf. colleg. bei Schannat vindemiae 2, 62: secunda pars electorum vocant ducem Fridericum in unam civitatem, quae dicitur Pung, et coronatur ibi in campo *super dolio* et proclamatur ibi in regem. Anonymus bei Pez script. rer. austr. 2, 420.] Später hörte diese gewohnheit auf, oder wurde durch die von der christlichen kirche vorgeschriebene feierlichkeit der salbung ersetzt, doch lebte das andenken daran lange zeit fort in der volksfite des königsfestes auf den tag der heiligen drei könige; Seb. Frank in seinem weltbuch (1534. fol. 50^b), als er die feste Frankenlands schildert, sagt: an der heiligen drei künig tag bacht ein ieder vatter ein güten leckkuchen oder

letzelten, darnach er vermag und ein hausgefind hat groß oder klein und knidt in den knetten ein pfenning darein, darnach schneidet er den gebachen leckküchen in vil stuck, gibt iedem
 236 auß seinem hausgefind eins, . . . wem nun diß | stuck wirt, darin der pfenning ist, der wirt von allen als ein künig erkent und erhaben und *dreimal mit jubel in die hohe gehet*. [Torquatus annal. magdeb. mfl. (um 1600) meldet, zu seiner zeit sei in Magdeburg ein königspiel unter der bürgerchaft üblich gewesen; man habe einen könig erwählt, *auf eine tonne gesetzt* und bekränzt. In Niedersachsen gab es noch im 18. jh. folche königspiele, z. b. in Schöningen bei einer dragonerhochzeit: der ernannte könig wurde *auf eine große tonne gehoben* und mit kränzen und blumen geziert. Auch die studenten haben ein pabst- oder königspiel; der erwählte wird dabei *auf eine tonne* oder in deren ermangelung auf einen *raun* oder auf eine *schleifkanne* gesetzt. braunschw. anz. 1753 p. 1300. 1301. Und beim bohnenfest noch in unsrer zeit: c'était le jour des rois, Dufailli avait attrapé la feve. pour honorer la royauté, les camarades le font asseoir sur une civière portée par quatre canonniers; c'était le *pavois* sur lequel on l'élevait. mém. de Vidocq, Paris 1828 tom. 2 p. 143. Auf dem Casseler bild steht der bohnenkönig in der höhe auf einem gestürzten *zuber*. Sieh in th. franc. 121: levons le haut et couronons (im spiel). Der erwählte könig wird dreimal aufgehoben. Schildbürger 104. Nach Lünzel kommt auch ein dreimaliges aufheben des gogreven vor. Die schwerttänzer heben ihren könig *auf den schwertern* in die höhe. Neoc. 2, 566-68.] Auch mußten noch die deutschen könige, namentlich die sächsischen, nach der wahl dem volke *gezeigt* werden, das in seine hände schlug und den namen frolockend ausrief; als Heinrich I. die dargebotne königswürde angenommen hatte, redete er zu dem volk: placuit fermo iste coram univërfa multitudine et *dextris in coelum levatis* nomen novi regis *cum clamore valido* salutantes frequentabant. Den erwählten Otto I. zeigte der bischof dem volk vor der kirche: si vobis ista electio placeat, *dextris in coelum levatis* significate! ad haec omnis populus *dextras in excelsum levans* cum *clamore valido* imprecati sunt prospera novi duci. Beides berichtet Witekind von Corvei. Das heben und schlagen der hände kann als ein symbol des ver-

trags und der einwilligung des volkes angefehen werden. Auch in Scandinavien pflegte das auf dem ding versammelte volk den neubestellten könig zu bestätigen; [Saxo gramm. p. 154: rex alacri cunctorum acclamatione censetur. Der dänische könig wurde erwählt in Jotland á Vebiarga þingi (Wiburg): þar skulu Danir ser konung taka iafnan á því þingi, at ráði allra landsmanna yfir allt Danaveldi. Knytl. f. p. 223; *ibid.* p. 216. 286; vgl. Aelmothi vita Canuti cap. 23 bei Langebek 3, 361.] Der schildhebung wird nicht dabei gedacht*); es heißt bloß *taka til konungs, hefja til konungs, til rikis'*, z. b. [var þá Geirröðr til konongs tekinn. Sæm. 39;] tóko til konungs. Har. hárf. cap. 44. [Ol. Tr. 1, 18; tóko til yfirkonungs. *ibid.*] hann var til konungs tekinn á öllum þingum. Ol. Tryggv. cap. 14; [var hann (Knútr) á hverju þingi til konungs tekinn. Ol. Tr. 3, 42; í hverjo fylki til konungs tekinn. Ol. helg. c. 54; til konungs tekinn á hverjo lögþingi. *ibid.* c. 58;] besonders ist zu vgl. saga Hákonar góða cap. 1. 2, wo auch cap. 17 hófum til konungs. Taka und hefja brauchen hier, wie levare, elevare in lat. stellen, nichts auszudrücken als die erhebung zu der würde. Gleichwohl scheint, wo nicht in Norwegen, doch in Schweden eine der schilderhebung ähnliche *erhebung* des neugewählten *auf einen stein* statt gefunden zu haben. Unweit Upsala, in einer wiese namens Mora, versammelten sich die wahlmänner, alte steine waren gelegt, darunter ein großer, auf welchen der neue könig gehoben wurde: sedan alle gifvit dertil sit samtycke *uplyftes* den nye konungen þá de kringstæende lagmäns *axlar*, at vifas för folket. Dalin Svearikes historia. Stockh. 1747. 1, 233; stabat ergo noviter electus rex *in lapide*, stabatque non nifu proprio sed consensu *manibusque procerum in eum sublevatus*. Scheffer Upf. | antiqua 1666 p. 342; [könig Erik, pflegeohn 237 der königin Margareta, wird 1396 auf dem Moraften erwählt: item circa festum S. Barnabae apostoli Scaris electus est illustris Ericus de Almania, puer quatuordecim annorum vel modicum

*) worauf gründen sich in Tegnens Frithiofs saga p. 149. 150 (Stockh. 1825) die verse: men Frithiof *lyfte* pilten ung þá *skölden* opp; men pilten *fatt þá skölden lyft* lík kung á stol? die altn. sage weiß nichts davon, und ein *yppa skildi* (elevare clypeo) kenne ich nicht.

plus in regem, procurante domina Margareta filia Waldemari regis . . . ac postea apud Upsaliam, ut moris est, in *Morasteen est sublevatus*, ubi tunc temporis multi milites sunt creati. diarium vazsten. ed. Benzel Upf. 1721 4. pag. 15 (ad a. 1396); praefatus rex illustris Christoferus Upsaliae est electus in regem Sveciae ex communi consensu tam episcoporum quam consiliariorum et nobilium totius regni et in profesto S. Crucis est secundum leges et mores patriae *sublevatus super lapidem qui dicitur Moraften*, praesentibus multitudine populi regni et duobus episcopis ac nobilibus pluribus de regno Daciae secum illuc concomitantibus. ibid. pag. 86 (ad a. 1441). Vgl. Suhm hist. af Danm. 14, 374 und] Geijer om den gamla svenfka förbundsförfattningen. Iduna 9, 192; eine abh. von Törner über den Moraften Upf. 1700 habe ich nicht eingesehen. Auch Saxo gramm. gleich im eingang des ersten buchs gedenkt der steine, worauf die wähler standen: *lecturi regem affixis humo saxis insistere* suffragiaque promere confueverant, subjectorum lapidum firmitate facti constantiam ominaturi, sagt aber nicht, daß der könig darauf erhoben wurde. [Vergleiche, daß die heidnischen könige der Iren bei dem Liafail, dem stein des schickfals, geweiht wurden; in welchem land dieser stein errichtet wurde, glaubte man, müsse einer aus irischem blut herschen. transact. of ir. acad. 14, 125. 15 part 1, 71.] Anderer heidnischer feierlichkeit bei königswahlen in Schweden thut die Hervararlage Upf. 1672 p. 183, Hafn. 1785 p. 228 meldung, es wurde ein *pferschlachtet und verzehrt*, das opferholz mit seinem blute bestrichen: var Sveinn þá til kóngs tekinn yfir alla Svíþjóð, var framleitt hros eitt á þingit ok höggvit í fundr ok fkipt til áts, en ríodudu blóðinu blóttre. Ein solches *hroffaflátr* konnte bei jeder großen volksversammlung auch in Norwegen vorkommen*), und war vielleicht allgemeinere sitte des deutschen alterthums**).

[Bei der deutschen königswahl in Frankfurt kam folgender

*) vgl. saga Hákonar góða cap. 18; Dietmar. merseb. (Leibn. 1, 327) von den Normannen: nonaginta et novem homines et totidem equos cum canibus et gallis pro accipitribus immolant; Adamus Brem. p. 153 von den Schweden: novem capita.

***) Agathias lib. 1 p. 13 von den Alamannen: δένδρα τε γάρ τινα ἰλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφον [bonner ausgabe 28, 4 λόφους]

gebrauch vor: wenne man von erst einen koning keuft, das sal man tun zu Frankinfort an dem mön *under der brucken in eine schiffe*, do fullen (die fürsten) vor mittage vorkomen und fullen nicht abezihen, sie enhaben sich denne an dem voreint. darnach fullen die fürsten zihen mit dem koninge kegin Rempfe und fullen do ere kore bestetigen mit orteiln. schlef. landr. bei Böhme 5, 51 und 1, 37; ähnlich in einem thüring. rechtsbuch gefehr. 1388 lib. 6 cap. 9 dist. 6. Oleneschlager gold. bulle p. 17; vgl. Ortloffs ausg. der distinct. einl. XXXIX. Nach Matth. Paris ad a. 1245 foll es beim concil. lugdunense 1245 von Innocenz IV. verordnet worden sein: *electores ducentur in insulam quandam rheni et dimittentur soli in ea, et amovebuntur omnes naviculae et ibi tractabunt de electione imperatoris, nec adveniet aliquis ad eos, donec sint concordēs.* Vgl. auch Detm. 1, 268: koren enen greven van Swarzeborch, de Gunter het, und vurden ene mit groter macht to Vrankenvort *in dat water*, dat de meyn hetet.

Man ließ in Frankfurt bei und nach der königswahl *geld unters volk werfen*, wein im brunnen springen, einen ochsen braten. Und schon bei Greg. tur. 2, 38: *tunc (Chlodoveus) ascenso equo aurum argentumque in itinere illo, quod inter portam atrii et ecclesiam civitatis est, praesentibus populis manu propria [parfit.]*

3. erstes geschäft des neuen königs war, sein *reich zu umreiten*, es gleichsam dadurch, wie der erwerber eines grundstücks in förmlichen besitz zu nehmen, vgl. die oben f. 86-88 angeführten gebräuche. Greg. tur. 4, 14: *igitur Chlotharius post mortem Theodovaldi cum regnum Franciae suscepisset atque illud circumiret*; 4, 16: *omne, quod circumivi, laxare non potero*; 7, 10: *deinde (gleich nach gefchehner wahl) ibat per civitates in circuitu positas.* Kaum ist Conrad der Salier gewählt und geweiht, so berichtet Wippo, sein lebensbeschreiber, de itinere regis per regna: *collecto regali comitatu rex Chuonradus primum per regionem Ribuariorum usque ad locum, qui dicitur Aquisgrani*

καὶ φάραγγας, καὶ τοῖτοις ὅσπερ ὄσια δρωῶντες, ἵππους τε [bonner ausg. 28, 5 ἵππους καὶ βόας] τε καὶ ἄλλα ἅττα μυρία καταπομοῖντες ἐπιθειάζουσι.

palatium pervenit, ubi publicus thronus regalis ab antiquis regibus et a Carolo praecipue locatus, totius regni archifolium habetur, . . . reverfus de Ribuariis ad Saxoniam venit, ibi legem crudeliffimam Saxonum fecundum voluntatem eorum constanti
 238 auctoritate roboravit. deinde a barbaris, qui Saxo- | niam attingunt, tributa exigens omne debitum fiscale recepit. inde Bajoariam et orientalem Franciam pertransiens ad Alemanniam pervenit; quo tranfitu regna pacis foedere et regia tuitione firmiffime cingebat. [Der erwählte Friderich geht von Frankfurt, Mainz nach Achen, dann nach Cöln, durch Weftfalen nach Sachfen (Merfeburg, Magdeburg), von da nach Regensburg. Otto frif. de gef. Frid. 2, 1-6. Der neue thüringer landgraf muß den rennftieg reiten Bechftein 2, 88. — Im norden heißt das *at fara, rida yfir landit*. Tök hann þá hird ok för yfir landit. Ol. Tr. 1, 21; til konungs tekinn, för hann þá þegar at veizlum yfir riki sitt. ibid. 1, 157; för yfir landit. forn. f. 11, 286; Knútr konúgr reid yfir landit, gleich nach der wahl, von Jütland erft nach Halland, dann nach Skáni. Knytl. p. 223.] Auf diefen reifen, die man mit dem bei grenzziehungen üblichen ausdruck landleiten nennen könnte, zeigte fich der fürft feinen ferneren unterthanen und beftätigte ihnen allen hergebrachtes recht und frieden*); [vgl. weifth. 1, 283: der herr foll, eh man ihm schwört, die freiheit der leute beftätigen; wie im fuero de los hijos dalgo tit. 1 ley. 1. 2: der könig foll nach Vizcaya unter den baum des gerichts kommen und dem volk feine freiheiten befchwören; ehe er das gethan, werden feine befehle zwar gehorfam empfangen aber nicht vollzogen (obedecidas y no cumplidas); fieh auch unten f. 252]. Vielleicht hatte er dabei, wenigftens in ältefter zeit, fymbolifche handlungen zu verrichten, welche die annalen unerwähnt laßen¹⁾); wahrſcheinlich mußte

*) wahrſcheinlich wurden die reifen während der regierung des königs von zeit zu zeit wiederholt; nach Lambert ad a. 1074 (Kraufe p. 123) forderten die Sachfen von Heinrich IV.: *ut totam in fola Saxoniam aetatem inerti otio deditus non tranfigat fed interdum regnum fuum circumeat*. Greg. turon. 5, 5 von einem bifchof: *anno octavo epifcopatus fui, dum diocefes ac villas ecclefiae circumiret*.

¹⁾ [ich denke dabei an das führen des *pfuges*, als fymbol der befitzergreifung; fieh oben f. 186, unten f. 254; könig Hugo zu Conftantinopel

er sich auf den großen heerstraßen halten, in die das land abgetheilt war. In den altschwedischen gesetzen heißt daher die ganze lustration bereitung der Erichsstraße: nu a kunung *Eriks gatu ridhä* (nun soll der könig die Erichsstraße reiten). Upl. konungsb. cap. 2; der könig thut für das gefammte reich, was der reiter in den landstraßen (oben f. 69). Er mußte rëttfælis, d. h. der sonne entgegen nach Süden reiten, von Uplala gieng der zug aus nach Südermanland, über Ostgothland, Småland, Westgothland, Nerike und Westmanland nach Upland zurück*). In jeder landchaft wurde ein besonderes gericht gehalten, die wahl des allgemeinen gerichts gut geheißèn und vom könig des volkes freiheit bestätiget. [Erik ritt im j. 1395 die straße. Suhm hist. af Danm. 14, 375. Im diarium vazsten. ed. Benzel Upl. 1721 4. p. 86 ad a. 1441: statuta provincialium generose confirmavit et sigillavit in equitatu qui dicitur *Eriksgata*; ibid. ad a. 1442: rex Christoferus Sveciae et Daciae equitatum fecit, qui dicitur *Eriksgata*, secundum leges patriae.] Über den urprung des namens *Eriksgata* findet man bei Ihre 1, 407-409 verschiedene meinungen, deren sich keine empfiehlt, zusammengestellt. Eine mythische person muß in diesem Erik unbedenklich angenommen werden und könnte nicht Erik, Eirikr aus Rikr, Rigr entstellt sein, der in dem eddischen gedicht die drei straßen wandelt und die drei stände zeugt? Dazu kommt, daß, nach Carl Lund, einige handschriften wirklich *Riksgata* lesen, woraus sich freilich auch *riksgata* (reichsstraße) machen ließe. Oder berührt sich *Eriksgata* mit der sagenhaften Ermingstrete und dem Iringesweg? |

4. die ältesten könige und fürsten zeichneten sich in tracht 239 und kleidung wenig vor den übrigen freien des volkes aus. Noch von dem westgothischen könig Lewigild sagt Isidor im chronicon Gothorum (p. 173 Lindenbr.): primus inter suos regali veste opertus folio refedit. nam ante eum et habitus et confessus communis, ut genti, ita et regibus erat. Wir werden im verfolg sehen, daß langes, fliegendes haar freie, geschnittnes knechte trugen; bei den fränkischen königen war es wesentlich,

pflügt mit goldnem pflug. Galien restoré p. 11. 12. Charlemagne ed. Michel p. 12.]

*) vgl. Geijer om den gamla svenfka förbundsörfattningarn. Iduna 9, 189-197.

den wuchs ihrer locken zu nähren, sie hießen *reges criniti**). Gregor. tur. meldet es schon von den ältesten namenlosen 2, 9: et primum quidem (tradunt) litora Rheni amnis incoluisse, dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse, ibique juxta pagos vel civitates *reges crinitos* super se creavisse, de prima, et ut ita dicam, nobiliori suorum familia; 6, 24 von Gundobaldus (qui se filium Chlotharii regis esse dicebat): hic cum natus esset in Galliis et diligenti cura nutritus, ut regum istorum mos est, *crinium flagellis per terga demissis*; 8, 10 einer findet des ermordeten Chlodoveus leichnam: sed cum ignorarem quisnam esset, a *caesarie proliza* cognovi Chlodoveum esse. Nach Aimoin 4, 18, als Bertoald, der Sachsen herzog, Chlothars des Frankenkönigs ankunft und leben in zweifel zog, zeigte sich Chlothar schweigend am ufer der Weser: celerrime galea nudavit caput; erat quippe ejus *caesaries pulchra canitie variata*, in cujus aspectu ab adversariis maxime dignoscebatur; vgl. gesta Dagoberti 1, 14. [Sieh auch: Chlodoveus *comatus* et pulcher. prol. zur lex salica; levaverunt in regem super se *crinitum*. ibid.; *crinitus*, crinutas. Pertz 5, 470; unten f. 284.] Eine der deutlichsten stellen ist bei Agathias lib. 1, als Chlodomer im jahr 524 gegen die Burgunden kämpfend fiel: ἐπειδὴ τὴν κόμην οἱ Βουργουζῖωνες καίθειμένην καὶ ἄγετον ἐθεάσαντο καὶ μέχρι τοῦ μεταφρένου κεχλασμένην, αὐτίκα ἐγνώσαν τὸν ἡγεμόνα τῶν πολεμίων ἀπεκτονότες [bonner ausg. 19, 18: ἀποκτανόντες]. θεμιστὸν γὰρ τοῖς βασιλεῦσι τῶν Φράγγων οὐ πώποτε κείρεσθαι, ἀλλ' ἀκείρετόμαι τε εἶσιν ἐκ παίδων αἰεὶ καὶ παρωρῆνται
240 αὐτοῖς ἅπαντες ἐν μᾶλα ἐπὶ τῶν ὤμων οἱ πλό- | καμοι. ἐπεὶ
καὶ οἱ ἐμπρόσθιοι ἐκ τοῦ μετώπου σχιζόμενοι, ἐφ' ἑκάτερα
φέρονται τοῦτο δὲ ὡσπερ τι γνώρισμα καὶ γέρας

*) Meroving wird glossiert crinitus, *εὐπλόκαμος*. Ducange 2, 1162; doch weiß ich kein deutsches subst. meru, merov oder mēru für crinis. Sigibertus gembl. ad a. 430: Clodius filius Pharamundi rex crinitus regnat super Francos annis decem et octo; ex hoc Franci *reges crinitos* habere coeperunt. Vgl. Claudian de laude Stil. 1, 203: *criningero flaventes vertice reges*. Die tradition von den borsten der Merovinger (deutsche sagen nr. 419) erklärt sich leicht, da hāriht auch fetosus bedeutet. [Vgl. pf. Ch. 8047 von einer heidnischen völkerschaft: an dem rucke tragent si borsten sam swin.]

ἐξαιρετον τῷ βασιλείῳ γένει ἀνεῖσθαι νεόμισται. Das haar scheren war so viel als zur königlichen würde unfähig machen, es mußte erst wieder gewachsen sein, sollten neue ansprüche darauf begründet werden. Hierher gehören folgende stellen Gregors v. Tours, 2, 41. Chlodoveus hatte den Chararicus und dessen sohn gefangen nehmen und scheren lassen, kühne reden des sohnes wurden ihm verdächtig: quod scilicet minarentur, sibi *caesariem ad crescendum laxare* (sich das haar wachsen zu lassen) ipsumque interficere; 3, 18. Childebert pflog rath mit Chlothar seinem bruder, ob sie Chlodomers söhne scheren (utrum *incisa caesarie* ut reliqua plebs habeantur d. i. unfreie werden) oder tödten sollten; als sie der mutter schere und schwert zur wahl gesendet, antwortete Chrothild: satius mihi est, si ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre, quam *tondos*; 6, 24. quo (Gundobaldo puero) viro Chlotharius iussit *tonderi comam* capitis ejus, dicens, hunc ego non generavi. igitur post Chlotharii regis obitum a Chariberto rege susceptus est, quem Sigibertus arcessitum iterum *amputavit comam* capitis ejus et misit eum in Agrippinensem civitatem, ille quoque ab eo loco elapsus, *dimissis* iterum *capillis* (als die haare wieder lang waren) ad Narsetem abiit. Die ann. moiff. ad a. 715 (Pertz 1, 290) berichten: Franci Daniele quondam clericum (d. h. einen ins kloster gesteckten, königlicher abkunft) *caesarie capitis crescente* in regem stabiliunt atque Chilpericum nuncupant. Eginhard cap. 1 von den entwürdigten Merovingern: neque regi aliud relinquebatur, quam ut regio tantum nomine contentus, *crine profuso*, barba submissa, folio resideret. — Auch bei den Gothen kommen *capillati* oder *χομήται* vor, die aber nicht den höchsten stand bildeten, sondern ihren rang nach den pileatis hatten, aus welchen könige und priester gewählt wurden. Die beweisstellen folgen unten. Doch aber trugen die Gothenkönige das haar lang, von dem westgoth. Theoderich sagt Sidonius Apollin. 1, 2: capitis apex rotundus, in quo paululum a planicie frontis in verticem caesaries refuga crispatur. . . aurium legulae, *sicut mos gentis est, crinium* superjacentium *flagellis* operiuntur. Und das concil. tolet. VII. can. 17 verordnet: rege defuncto nullus regnum assumat sub religionis habitu *detonsus* aut turpiter *decalvatus*. Es könnte sein, daß | seit dem christenthum 241

zur unterdrückung der heidnischen priestertracht der haarschmuck höheren werth empfing. Caesar, hernach allgemeiner titel für die oberste weltliche würde, gemahnte schon die alten an caesaris*); darf man Flavius von flavus leiten, so mag das wenigstens erklären, warum ein byzantinischer titel (seit Vespasian und Titus Flavii geheißten) königen der Langobarden und Westgothen gefiel (Paul. Diacon. 3, 16. Ducange 3, 545); in Byzanz wurden fränkische könige und Franken insgemein flavi (*ξανθοί*) genannt, der blonden haare wegen. An den beinamen des nordischen königs Harald *hárfagr* brauche ich kaum zu erinnern, man lese cap. 23 seiner saga; [vgl. Ol. Tr. 2, 189. Morolt 662 heißt es: ez ist schande, daz man eines fürsten hant sol sehen *in sinem gelwen hár.* — *Leuchtende augen* der könige erwähnt Saxo gramm. p. 70: regibus te, non servis editum praeradians luminum vibratus eloquitur.]

5. außer dem haarschmuck ist von andern *insignien* der könige in ältester zeit kaum die rede, von keiner *krone*. [Amm. Marcell. 16, 12: Chnodomarius (rex Alamannorum), cujus vertici *flammeus torulus* aptabatur, anteibat cornu sinistrum.] Die gothischen werden, wie alle pileati, eine tiara oder hauptbinde getragen haben. Ahd. und agf. gloffen geben diadema und corona durch chuninchelm, cynehelm [Phillips engl. rechtsg. 2, 17, 18; kinehelm krone. Kemble 4, 23;] sceptrum durch chunincgerta**), cynegeard; selbst pouc, beáh, das annulus, armilla bedeutet, wird gebraucht, corona auszudrücken; [þá cvom Vealhpeó (regina) forðgán under gyldnum beáge. Beov. 89; vuldorbeág corona. Lye f. v. Im Hel. von der dornenkrone: hóbíðband hardaro thorno.] Ulfilas verdeutscht *στέφανος* mit vaips und vipja, vielleicht dem goth. wort für jenen pileus. [Vgl. noch: kröne tragen. Nib. 44, 2, 108, 1; wíhen zuo der kröne. Gudr. 179, 2; diu bi mir trage kröne. ibid. 176, 3; wann ich stén under kröne vor iwern recken guot, sô heize ich küniginne. ibid. 1295, 2; dô crónete man in mit golde und

*) caesar a caesarie, quod scilicet cum caesarie natus est. Festus; wobei Salmastius erinnert an *κόμη κυριώσα*.

**) [königsgerte, virga regia, hafel, fl. shefl.] mhd. ris für sceptrum; under dime rise. Walth. 26, 5; [du bist mîn oberstez ris. Ortnit 41, 2; vgl.: diu manne stiez úf in ir krefte ris. Parc. 290, 30.]

lêh ime ein lant dar. Rother 4712; mit gewaldes krône leben. MS. 1, 33^b; sper und krône. *ibid.* 1, 178^a; der keifer dô gekrœnet gie unde truoc die künigerte. Serv. 2742.] In der volksverfammlung, vor gericht hielt der künig ohne zweifel einen *stab* in der hand, er wurde dem neuerwählten langobardischen überreicht: *cui dum contum, sicut moris est, traderent.* Paul. Diac. 6, 55; [lemperere a un bastoncel pris . . . en sa main tient un baston de pomier. Aspr. 44^b;] auch geschieht des stab oder spießträgers erwähnung: Amalongus, qui *regium contum ferre erat folitus.* Paul. Diac. 5, 10. Im kriege oder auch im frieden wurde die *fahne*, das banner vor dem künig hergetragen, Beda 2, 16 erzählt von dem agf. künig Edwin: *tantum vero in regno excellentiae habuit, ut non solum in pugna ante illum vexilla (agf. fegen) gestarentur, sed et tempore pacis equitantem inter civitates sive villas suas, cum ministris semper antecedere signifer consuevisset; nec non et incedente illo ubilibet per plateas illud genus vexilli, quod Romani tufam*), Angli vero appellant huf, ante eum | ferri solebat.* *hist. eccl.* 2, 17. [Der künig in der 242 schlacht als *scoptra manu gestans* bei Erm. *Nig.* 1, 386.] Allmählich mehrten sich, durch die kirche geweiht und von den vorfahren ererbt solche zeichen; krone, zepter, mantel, vielleicht auch fahne, lanze, schwert**), zuletzt adler im wappen und der reichsapfel kommen bei dem deutschen künig oder kaifer vor; [schon bei Procop. 2 p. 274, 276 kleiden die Gothen ihren künig in purpur;] statt der krone trugen die übrigen fürsten einen *hut*, den zuweilen noch ein *krans* umschlang (*ducalis pileus, circumdatus ferto vel circulo*, vgl. Kopp bild. u. schr. 1, 63. 119. 120 und die oben f. 148 angezogene urk. von 1438).

*) vgl. Lydus de magistr. 1, 8: *καλοῦσι δὲ αὐτὰς οἱ μὲν Ῥωμαῖοι ἰούβας, οἱ δὲ βάρβαροι τούφας*; das scheint verwechslung mit juba. Vergleichen des deutschen *gundfano*, des *vexillum* auf dem *carroccio* mit dem byzant. *labarum* auszuführen, ist hier nicht der ort.

**) der sterbende Conrad sagt bei Witekind von Corv. p. 10: *sumptis itaque insigniis, lancea sacra, armillis aureis cum chlamyde et veterum gladio regum ac diademate*; [vgl. den fortsetzer des Regino ad a. 919 (Pistorius 1, 101). Bei Uolrich 47^a: zwei *swert*, der einz deheine helzen hât: dieses bezeichnet den ungeweihten fürsten, das mit der helze den geweihten.]

Kranz um das haar haben in den bildern des Sachsenfp. alle fürsten und edelherrn, er war gleich der binde auszeichnung des adels, wenigstens des standes der freiheit; knechten und hörigen steht er, wie das lange haar, nicht zu [vgl. das kranzbrechen weisth. 4, 701]. Ursprünglich bedeutete auch schapel, chapel, capello nichts anders als hauptbinde (goth. vaips). [Ueber den *weisen* in der deutschen königskrone vgl. Walther 9, 15. 19, 3. MS. 1, 15*. Ernft 3604-3623. 5543. troj. 20-23. Sfp. gloffe zu 3, 60. paternofter 1193. 1316; *orphanus*. Muf. 2, *pupillus*. Eccard 6, 357 (lat. ged. des Odo auf Ernestus). — Der königsring wird dem nachfolger überfandt. MSH. 4, 422^b.] Der *stuhl* des fürsten verwandelte sich nach und nach in einen geschmückten, mit küffen und himmel versehenen *thron*; in ältester zeit stand er wahrscheinlich an bestimmtem offenem platze; [ist aus ahd. haohchlep confistorium, thronus excellior. Graff 4, 546 zu folgern: auf einer klippe, einem felsen?] Im Beovulf 164. 177. 178 heißt er *brégoftól**), sonst *cyneftól*; [auch *gifftól*. cod. exon. 36, 6. 289, 7. 337. 23. Im Ludwigslied 6: got gab imo *stuol* hier in Vrankön. *Höhsedal*, chuninges höhsedal. gl. Jun. 251. Altn. *háfæti*: leiddi í háfæti hiá fer son sinn ok gaf honum konungs nafn. Ol. helg. c. 181;] in verschiednen deutschen gegenden gibt es örter, welche den namen *landstuhl*, *fürstenthuhl* führen. Es waren auch mehrere königsthühle; einer auf freiem felde im gau Königshunder gegen Wisbaden und Erbenheim, wo Conrad II., Heinrich II., Lothar II., Philipp, Friedrich II., vielleicht Heinrich IV. gewählt wurden: *regalis fedes*, quae in vulgari dicitur *kunigesstuol*, besagt eine urk. von 1213 bei Bodm. p. 93. Später und wohl noch im 13. jh. trat der zu Renfe an die stelle. Bei Lörzweil stand gleichfalls ein solcher stuhl: in terminis ville Lurzwilre, ubi *fedes regalis* ab antiquo dinofeitur esse constructa prope locum, qui in vulgari dicitur *kunigesboum*. ch. a. 1303, Bodm. p. 96. Hier versammeln sich zwar die kurfürsten zur wahl, aber in der idee, daß der neugewählte könig sich alsbald auf seinen stuhl niederlassen solle. Eines königsthuhls in Schwaben

*) *brégo* scheint celtisch oder galisch, wo nicht *brege* mit kurzem vocal das altn. *bragr*. [Brehon irisch *judex* (gefahr. *brethemh*, pl. *brethemhuin*). trans. of the irish acad. XIV. Dublin 1825 p. 167 ff.]

ge- | denkt eine urk. von 1185 bei Herrgott p. 196. Der 243
schwedische *konungsstoll lag* bei Upfala. Ol. helg. cap. 76.

[5^a. *anrede* und *namen* der köninge. In der anrede finden wir wiederkehrendes, formelhaftes: *hails þiudan!* Marc. 15, 18 (Joh. 19, 3 steht *hails þiudans!*). *ves hál hláford cyning!* redet Rovena, Hengefts tochter, den Vortigern beim schenken an, er antwortet *drinc hál!* Verftegan p. 127. *väs þú hál!* Beov. 33. *hél wes! ave!* Diut. 2, 193^b. *Tungdale wis heil!* Tund 46, 31. *heil herro heil liebo!* Pertz 2, 87 (aus Ekkehardus). *wola hërro heilo gnádigo!* gl. trev. Hoffm. p. 19. *heill herra!* forn. sög. 11, 276. *heill þú nú Sigurdr!* Sæm. 189^a. *lifþu heill konúngr!* *ibid.* 174^b. *komþu heill!* *ibid.* 146^a. *sit heil frá!* *ibid.* 200 (aus der Völf. f.). *gef þú allra konúnga heilastr!* Sn. 151. *sittu allra konúnga heilastr!* Ol. helg. cap. 78. — *vró hërre, vró!* Renner 17069. 18960. *waldand frá min!* Hel. 153, 8. 148, 14. *fró min the guodo!* Hel. 131, 6. 143, 7. *drohtin the guodo!* Hel. 48, 12. *ther unfar keifar guodo!* de Heinrico 6.

In den meisten fürstlichen häusern haften gewisse eigenamen; im reußischen Heinrich, in Hessen Cassel Wilhelm, in Hessen Darmstadt Ludwig. Die Schweden wollen an ihrem könig keinen unbekanntten namen. Ol. helg. cap. 89: *þat nafn (Jakob) líkadi Svium illa, ok kölludu, at aldri gi hefði Svta-konúngr Jakob heitit.*

5^b. an geliebte und berühmte köninge knüpfen sich sagen von segensreichen oder wunderbaren ereignissen. Unter der gerechten, milden regierung des Frode war der Fródafridr im land. Die friedenszeit unter könig Edvin schildert Beda 2, 16. Im jahr von Hakons erwählung brüteten die vögel zweimal und trugen die bäume zweimal: *útifuglarnir urpo tvísvar, aldinvidrinn bar tvennan ávöxt;* es wurden schöne lieder darüber gedichtet. Hak. Hak. cap. 25. Bei des Willigis geburt wirft auch das vieh im ftall. Ditm. merf. 3, 3. Bei der ankunft des köningis heißt es:

*haec ipsa gaudent tempora
floreque verno geminant,
adventus omni gaudio
quanto venit optatior.*

verfus Hartmanni mon. fangall. bei Canisius II 3, 21. Bei Helgis geburt schreien adler und regen ergießt sich vom himmel. Sæm. 149^a; vgl. Ven. Fortunats gedicht von Sigebert. ed. Mogunt. 1603 p. 136.]

6. die gewalt der ältesten könige scheint im heidenthum eine *oberpriesterliche* *), der adel selbst mit dem priesterstand in verbindung gewesen zu sein. Bei Jornandes wird der Gothen könig Diceneus nicht anders dargestellt und von dessen nachfolger Comoficus heißt es ausdrücklich: hic etenim et rex illis et pontifex ob suam peritiam habebatur et in sua iustitia populos iudicabat. Freilich sind diese könige unhistorisch, allein die sage überliefert uns doch unter dem volke geltende ansicht. In den sächf. und nord. genealogien sind götter mit den alten königen vermischt, in der nord. sage stehen könige den opfern wie den gerichten vor. Fingerzeig scheint mir auch die bespannung des königlichen wagens mit ochsen (nachher nr. 14) [sowie der glaube, daß die berührung des königs krankheiten heile (regio contactu, perinde ac celesti aliquo beneficio). Saxo gramm. p. 779]. Verschiedne einrichtungen der gerichtsverfassung gründen sich offenbar auf den alten glauben und es läßt sich voraussetzen, daß die gewalt des königs dabei ansehnlichen einfluß gehabt haben müsse. Das christenthum, welches alle glaubenssachen der königlichen macht entzog, lähmte daher auch diese mehr als den rang des adels, der sich mit dem wesen der neuen geistlichkeit leichter vertrug; [den priestern gebührt der rang noch vor dem gekrönten haupt im gedicht von könig Tirol. MS. 2, 248^b:

swenne ich die *krône* uffē hân,
die *priester* solten vor mir *gân*.;]

die königswürde konnte sich erst an dem ruhm und erfolg der kriegsführung wieder stärken. Eine wesentliche verschiedenheit von der zeit des heidenthums, wo die herrschaft des königs priesterlicher und friedlicher war und die führer des heers nur

*) aber wohl nicht bei allen stämmen; in der vorhin f. 231 beigebrachten stelle Ammians wird der sinifus von dem hendinus unterschieden.

ein beschränktes, vorübergehendes ansehen erlangten. Tac. Germ. 7. Soviel darf in dieser hinsicht vermuthet werden; bestimmte nachrichten über die grenze der ältesten königsrechte mangeln, in aller weltlichen beziehung waren sie, wie es die freie stimmung des volkes mit sich brachte, ohne zweifel sehr eingeschränkt: in quantum Germani regnantur, sagt Tac. ann. 13, 54, als er von der herrschaft zweier friesischen fürsten redet; nec regibus infinita ac libera potestas. Germ. 7. [In Schweden drohen die bauern ihrem könig: med því at þú vilt eigi hafa þat, er vér mælum, munum vér veita þér atgöngu ok drepa þik ok þola þér eigi úfrid ok úlög, wobei sie sich auf den brauch bei den vorfahren berufen. Ol. helg. cap. 81; der ungerechte könig wird getödtet. Ol. Tr. 1, 64; in Deutschland: der palnzgrave von dem rine, der sal richten obir den koning, ob her finen lip vorwirket; her richtet obir in mit einer guldin barten. schles. landr. bei Böhme 5, 55, vgl. Schwsp. Wackern. 101, Laßb. 121. Der könig, der ein pferd tödtet, hat kein recht im reich: rey que caval auci non a dreg en regnat. Ferabras 1388; vgl. den deutschen Fierrabras p. 166.] Der könig ist der erste im land, auf seinem leben steht das höchste wergeld, in den versamlungen und gerichtten sitz er vor und bezieht einen theil der strafen, so wie einen theil der kriegsbeute; [ein vorrecht der könige scheint auch gewesen zu sein, daß man ihnen im kampf nur *drei schläge* bieten durfte:

der von art ein künec si,
dem solt ir wan /lege dri
bieten u. decheinen mër. Bit. 110^b;

vgl. die *tres colpi, tres plagae* unten [f. 629;] der könig besitzt | eigne ländereien, die sich erst durch eroberungen bedeutend 244 mehren, den besiegten feinden legt er abgaben auf, von seinem volke hat er nichts zu empfangen, als geschenke. Schatzung, zölle, regalien entsprangen nach und nach, theils in zeiten der noth und gewalt, theils durch langsame ausdehnung der befugnis über hörige und knechte auf die freien, theils durch selbstteignen eintritt armer freier in abhängigkeit. Viele vorrechte behauptete länger der reichere, begüterte adel. Einiges will ich näher berühren.

7. opfer und religionsfeierlichkeiten unterscheidet zwar schon Tacitus von den weltlichen *volksversammlungen*: scutum reliquisse praecipuum flagitium, nec aut sacris adesse, aut concilium inire ignominioso fas. Germ. 6; aber auch in dem concilium hatten priester sitz und gewalt: silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imperatur. mox rex vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis, quam iubendi potestate. cap. 11. Geschäfte der volksversammlung werden cap. 12 und 13 beschrieben. Das volk gab, auf den vortrag des königs, beifall oder misfallen zu erkennen: si displicuit sententia, fremitu aspernantur; si placuit *frameas concutiunt**). [Proceres vario sermone fremebant. Erm. Nig. 1, 177.] Vor seinem zug gegen die Ungarn redete Heinrich I. das volk an: ob sie den schimpflichen zins länger dulden oder lieber fechten wollten? ad haec populus *levavit voces* in coelum . . . operam suam promittens regi, dextris in coelum elevatis pactum firmavit. tali itaque pacto cum populo peracto rex dimisit multitudinem. Witikind. corb. p. 14**). [Mit den volksversammlungen giengen ursprünglich wohl auch feste, gastmähler, gelage zusammen (siehe unten s. 869); die Griechen ehrten ihre fürsten durch sitz, speise und trank in solchen gelagen. II. 8, 161. 12, 310.] Allgemeine oder große versammlung, womit sicher heidnische opfer verbunden waren, wurde zu bestimmter jahrszeit an bestimmtem ort gehalten, nicht immer demselben; man pflegte die nähe eines flusses, oder eine insel im flusse; gern auch einen ort zu wählen, wo die grenze verschiedner land-
245 schaften zusammenliel. Die | fränkischen könige beriefen das volk gewöhnlich an einen ort des Niederrheins, z. b. Andernach, Ingelnheim, doch auch in andere genden. Die Mero-

*) waffengeräusch, händeschlagen und lauter zuruf war zeichen des beifalls der menge, clamor validus, voces in coelum levatae; altn. heißt es: gera mikinn róm.

***) ein merkwürdiges beispiel aus der altnord. geschichte gewährt der vorschlag des königs Hákon auf dem Frosteding über die einföhrung des christenthums und die rede der freien (böendr) dagegen für beibehaltung des heidenthums. saga Hákonar góða cap. 17.

vinger im merz, daher*) *campus martius*: transacto vero anno (um 487) iussit (Chlodoveus) omnem advenire phalangam, ostenturam in campo martio suorum armorum nitorem. Greg. tur. 2, 27; das decretum Childeberti wurde um 595 im merz abgefaßt; nec in publico mallo, transactis tribus cal. martiis. lex Alam. 18, 5 [17, 2]; singulis vero annis in kal. martii generale cum omnibus Francis secundum priscorum consuetudinem concilium agebat (Pippinus). ann. mett. ad a. 692 (Pertz 1, 321). [Die langobardischen könige haben merzversammlungen; sieh die prologe der edicte von Liutprand, Ratchis, Aistulf.] Im jahr 755 verlegte sie Pippin in den mai, *majicampus*, *magicampus* (Pertz 1, 40)**): venit Thafilo ad martis campo et mutaverunt martis campum in mense majo. ann. petav. ad h. a.; rex usque ad Aurelianis veniens, ibi placitum suum campo majo, quod ipse primus pro campo martio pro utilitate Francorum instituit, tenens etc. app. ad cont. 2. Fredegarii; zu Worms feierte Carl im j. 781 das maifeld, aber erst einige monate nach dem mai, wie es öfter gesah, ohne daß sich die benennung änderte [sieh Seul maifeld p. 5]; mense majo apud Ingilnheim habito conventu. ann. fuld. ad a. 826 (Pertz 1, 359); maiversammlungen zu Forchheim a. 889. 890 (Pertz 1, 406. 407). Aus diesen großen versammlungen in Franken, Sachsen und in dem übrigen Deutschland***), die ohne zweifel mit den drei jährlichen opferfesten der heidenzeit zusammenhängen (Yngl. cap. 8), sind hernach die ungebotten gericht hervorgegangen, welche zwei oder dreimal im jahr, meistens zu frühling und herbst gehalten zu werden pflegten (maigedinge, herbstgedinge), und wovon unten ausführlicher zu handeln ist.

8. bei solchen zusammenkünften war es alte sitte, dem könig freiwillige geschenke zu bringen [sieh Wattenbachs vorrede zu Bruno]: mos est civitatibus ultro ac viritim conferre principibus

*) die ähnlichkeit mit dem römischen *campus martius*, das dem Mars geweiht war (Liv. 2, 5), scheint bloßer zufall?

***) der dichter des liedes von der Fontaneter schlacht im jahr 841 redet noch von einem merzfeld: *campo nec in mercio facta est lex christianorum*. altd. wäld. 2, 32.

****) auch die Langobarden hatten ein maifeld. Paul. Diac. 3, 35.

vel armentorum vel frugum, quod pro honore acceptum etiam |
 246 necessitatibus subvenit. Tac. Germ. 15. In die autem martis
 campo secundum antiquam consuetudinem *dona* illis regibus a
 populo offerebantur, et ipse rex fedebat in sella regia, circum-
 stante exercitu et major domus coram eo. ann. lauriff. min. ad
 a. 753 (Pertz 1, 116); imperator mense maio ad Theodonis villam
 veniens et *annua dona* recipiens. ann. bertin. ad a. 837 (Pertz
 1, 430); *dona annua* ei praesentaverunt fidelitatemque pro-
 miferunt. iid. ad a. 833; ipse princeps reliquae multitudini in
fuscipiendis muneribus, salutandis proceribus, confabulando rarius
 visis . . . occupatus erat. Hincmar. rem. ad proceres regni pro
 instit. Carolomanni (opp. Paris 1645. 2, 214). [*Donaria* des
 edlen an den k6nig. ann. mett. ad a. 692 (Pertz 1, 320);
 cetera turba foris congrua *dona* parat. Erm. Nig. 1, 118.]
 Späterhin, als diese gaben aufgehört, oder sich in gezwungne
 abgaben*) verwandelt hatten, pflegte das volk doch noch bei
 andern gelegenheiten, z. b. auf weihnachten, beim antritt der
 regierung, bei vermählungen der töchter, bei siegreichem einzug
 in das land geschenke zu bieten. Nachdem Heinrich I. die
 Ungarn geschlagen hatte, wurde er in Regensburg herrlich
 empfangen:

die burger im schancten, des im kunde wol genüegen,
 vil kleinöt rich und in sin kamer
 pfenninge, die erst fuoren von der münze hamer,
 man sagt, daz siz uf schilten für in trüegen.

Lohengr. p. 74; seine gemahlin wird zu Cöln beschenkt. p. 78.
 Von Heinrich IV. meldet Lambert gleich zu eingang des jahrs
 1074: rex natalem domini Wormatiae celebravit, longe aliter
 ibi victitans, quam regiam magnificentiam deceret. nam neque
 ex fiscois regalibus quidquam servitii ei exhibebatur, neque epi-
 scopi aut abbates vel aliae publicae dignitates consueta ei obsequia
 praebebant. Regensburger geschenke für kaiser u. kaiserin a.

*) auch bei den Angelfachsen bekam der k6nig naturalien geschenkt,
 woraus hernach verpflichtungen entsprangen. Phillips p. 87. [Agf. *lác*
 bezeichnet das dargebrachte opfer und das geschenk, vgl. Beov. 140.
lác and lustácen.] Die altn. *fattgjafir* waren, wie das wort zeigt, ur-
 sprünglich *gaben*, vgl. Ynglingasaga cap. 11. 12.

1345. 1355 erwähnt Gemeiner 2, 44. 85. [Das städtchen Schöneck hat dem kaifer, wenn er kommt, einen hölzernen becher mit 5 \checkmark . schwäb. hellern gefüllt zu überreichen (a. 1370). Marbach beschr. von Schöneck, Schneeberg 1731. 4. p. 21. Dem kaifer wurden in schwäbifchen reichsstädten nach alter litte gefchenke an geld, wein, fischen und futter gereicht. Pflter Schwaben 5, 256 (ad a. 1485). Beim reichstag zu Freiburg a. 1497: dem könig zu fchenken ein wagen mit habern uf drißig feck, ein wagen mit drien halben fuder wins, item fisch für VI. VIII. IX hund. gulden. der königin hundert guldin in einem feckel und win, haber und fisch, wie vor oblt. Schreiber nr. 787. Wein und fische werden gefchenkt. Schweinichen 1, 136. 154; wein und haber. *ibid.* 1, 299. 325. 389. 2, 62. 3, 50. Kaifer Ferdinand I. wurde 1562 zu Ifni verehrt mit zwei wagen haber, einem wagen wein und 7 schiflein mit fischen. Spechts nachr. v. Ifni p. 144. Haber und fisch find altes gericht und erfcheinen auch Sæm. 75^a: fildr ok hafra at ek; vgl. Garg. 197^b: häbere hecht. Dem könig Ruprecht wird beim einzug in Friedberg von den burgmännern gegeben: 3 rehe und 60 fische. Mader 1, 240. Dem herzog wird, beim schwure, wein und fisch gefchenkt. Sutners berichtigung München 1797 p. 81; *ibid.* p. 104. 117: dem könig und den fürften fisch und rothen wein fchenken. — Eine fräuleinsteuer (princeßinsteuer) wird vom land gefordert, namentlich von der hube ein scheffel haber und eine henne. Schweinichen 2, 206. 295; und zur hochzeit des landesherrn: von der hube ein huhn und zwei viertel haber. *ibid.* 3, 75.]

9. über *kriegsbeute* fhaltete der könig nicht frei, fie wurde unter das volk und den adel *vertheilt*, nicht allein fahrende habe, fondern auch erobertes land. Von jener ift die hauptftelle bei Gregor. tur. 2, 27 und Aimoin. 1, 12; die gemachte beute, auf einen haufen zufammengetragen, wurde *verloft* und der könig hatte auf nichts befonderes anpruch. [Vgl.:

fwaz er in ftrite vor gewan,
daz teilt er under sine man. Herzog Ernst 4033.]

Auch jagdbeute wurde vertheilt. Erm. Nig. 4, 565. Westphal Minden. cod. dipl. p. 35. 36.] Im norden hieß es: | bera til 247

stängar, Bartholin antiq. p. 16. 17 hat die erläuternden belege aus der Jömsvikingasaga und Hirdfrä. [Fornm. 11, 306: konúngr tók herfang ok fkipti med snom mönnum; Ol. helg. c. 115: fkipta at herfangi; Hak. Hak. c. 237: síðan var fkipt herfangi öllo eftir síð lidsmanna. Bei Saxo gr. p. 226 sollen bei der beutetheilung die duces das gold, die gregarii das silber, die pugiles die waffen, die populares die schiffe erhalten. Vgl. aus der Egilsaga p. 57: bei den Finnen erhält der könig ein drittel, die krieger zwei drittel der beute.] Wichtiger war die vertheilung des dem feinde abgenommenen landes; eine quote blieb den besiegten, das übrige wurde den Deutschen, es scheint nicht durchs loß, sondern wie sie sich meldeten, als freies eigenthum eingeräumt. Aber die entstandnen theile hießen *κλήροι*, *sortes*, *ahd. hlōza*. [Konung drápom fyrstan, *kurom* land þadra, *fortis* beneficio terram obtinuimus. Sæm. 263^b.] Daß auf solche weise die Burgunder in Gallien, die Westgothen in Spanien, die Heruler und Ostgothen in Italien verfahren, ist in Savignys gesch. des röm. rechts 1, 254. 255. 257. 284 zu ersehen; von den Vandalen in Africa bezeugt es Procop 1, 5 (*κλήροι Βανδιλων*); [fortes Vandalorum. Victor Utic. 601. 607.] Von den Franken läßt sich keine solche landtheilung nachweisen. Savigny p. 267. [Über die sors bei theilung des eroberten landes in der Normandie vgl. Phillips engl. rechtsgesch. 2, 28. 30.] Seltner eingetreten zu sein scheint sie überhaupt in dem fall, wo deutsche stämme deutsche bekriegten; und als Carl der große Sachsen und Slaven bezwang, galten schon andere grundsätze; aber die Sachsen bei der erobrerung Thüringens sollen doch so verfahren, einen theil des landes unter ihre leute ausgetheilt, einen theil den Franken ihren bundsgenossen, den dritten zinspflichtig dem besiegten volke überlassen haben: *parte quoque agrorum cum amicis auxiliariis vel manumissis distributa, reliquias pulvae gentis tributis condemnare*. Witekind. corb. Wegen Burgund, Alemannien und Baiern vgl. Eichhorn rechtsg. § 26. Bei den Angelsachsen behielt der könig das beste für sich (Phillips p. 83. 87). [— Vgl. das beute theilen Od. 9, 548 ff.; bei Herodot 3, 64 hat an der beute theil, wer den kopf des erschlagenen mitbringt.]

10. im alterthum gab es wenige und einzelne *regalien*.

Möfers ansicht hat wahrscheinlichkeit, daß aus den heiligen hainen*), flüssen und quellen der heiden seit der bekehrung bannforste und bannströme wurden, die gemeinem gebrauch vor-enthalten blieben; auch konnten so heißen, die sich in dem besondern eigenthum des königs befanden¹⁾. Beide arten waren aber an umfang mit der menge von wäldern und flüssen im privatbesitz und in gemeinschaft der markgenossen nicht zu vergleichen. Noch der Sfp. 2, 61 zählt in ganz Sachsen nur drei bannforste auf und erkennt die freiheit der übrigen; 2, 28 die freiheit, waßerströme zu befahren und zu befischen. Auch lehren die alten übertragungsformeln: | cum silvis, aquis aquarumve 248 decursibus (oben f. 43), daß wälder und gewäßer dem gewöhnlichen eigenthums und benutzungsrecht unentzogen waren. Allein mit der zeit verengerten sich die gemeinen waldungen, [aus markwald machte der könig *bannwald*. MB. 29*, 32,] nur kleine flüsse oder bäche verblieben dem volk, über große reviere und ströme behaupteten die fürsten schutz und bann, wodurch die leute ausgeschlossen wurden von dem holzen, jagen und fischen. Dieses muß sich bereits im 12. jh. so gestaltet haben, wenn bald nach dem anfang des 13ten klagende stimmen sich vernehmen lassen:

die fürsten twingent mit gewalt
 velt, stein, wazzer und walt,
 darzuo beide wilt u. zam;
 si tæten luft gerne alsam,
 der muoz uns doch gemeine sin.
 möhten si uns den sunnen schin
 verbieten, ouch wint u. regen,
 man müest in zins mit golde wegen. Freiged 17^c [76, 5].
 nû merket, wære diu sunne mîn,
 ir müestet zinsen alle ir schin;

*) lucos ac nemora consecrant. Germ. c. 9; castum nemus. c. 40; die altwestphäl. silva thegathon (f. theodan [sieh oben f. 229 not. 1]) sacra; ein heiliger hain hieß altn. hörgr, ahd haruc, das harabus der lex ripuar.

¹⁾ [Bei den Griechen hieß der heilige götterhain *τεμίντ*, wie das ackerfeld im privateigenthum des königs *τέμενος*, vgl. Od. 11, 184.]

wazzer u. luft ist uns gemeine,
 fwer die folte erkoufen gar,
 der müefte dingen kleine. cod. pal. 349, 19^e.

Eine bitterkeit, die etwas unverjährbares hat*): [Auch der dichter des Reinardus et Iſangrinus 5656: *quid regum eſt?* aether, flumina, terra, fretum. Lanz. 731: diu tier bannen. Kammerforſt, nemus camerale, im Mauermünſterer w. Vgl. weith. 2, 546: ſo dem hoffman das wild mit dem gefchlitten fuß begegnet uff dem feld, ſolt er das nit mehr ſchrecken, dan allein fein kogel darvor abthun u. g. h. zu ehren.] Im 14. 15. 16. jh. ſprechen viele weithümer die grundherrſchaft über wild im wald und fiſch im waßer aus, wobei auch noch anderer regalien meldung geſchieht: glockenſchlag, gebot und verbot, fiſchen und jagen gehört dem gnädigen lieben herrn von Cleve. v. Steinen weſtph. geſch. 2, 264; und uns und unſerm geſtift (zu Trier) von heimbürgen, geſworn und ganzer gemeinde alle jerlichs zugewieſen wird waßer u. weide, der grae walt, herkomende man, der glockenklang, das gemein geſchrei, die folge. urk. a. 1507

*) im bauernkrieg ſtand unter den beſchwerden oben an, daß die fürſten waßer und wald genommen hätten; dieſer ſinn treibt bis auf heute manchen wilddieb, der ſonſt nichts verbricht, und welchem natürlich empfindenden menſchen wird nicht ſchwül dabei, wenn er arme darben ſieht, die in gemeinem fluß und wald den ungefangnen fiſch nicht fangen, das unerlegte wild nicht erlegen dürfen? dürres laub kehren, beeren leſen, kleine vögel fangen das dürfen ſie noch. [Rückert im frühlingſalmanach 1836 p. 67:

meinem vater hat ſeiner gefagt:
 mein vater hat noch haſen gejagt,
 das iſt dann eingegangen.
 ich habe noch fiſche gefangen,
 nun ſind die teiche zugeſetzt.
 du ſelbſt, mein ſohn, fängſt vögel jetzt
 deinem zukünftigen ſohne
 wird verpönet die dohne.
 anzulaßen den jagetrieb,
 darf er noch fangen den molkendieb.
 lebt einſt dein enkel auf erden,
 wird das auch verboten werden.]

bei Günther 5 p. 147; weifen wir unferm gn. h. man u. ban, fund und prunt, den hohen wald, den vogel in der luft, den fisch im | waßer, dat fließende ift, dat wilt in der hecken, also 249 ferre unfer gn. h. oder finer gn. diener bezwingen mogen; fortan fall unfer gn. h. befchurren u. befchirmen witwen u. weifen, den herkommenden man mit feinem ruftigen fpieß, gleich den inwendigen. Engersgauer bergpflegen freiheit; klockenklank, waßergang, die fisch in den woogen, das wild uf dem land, den vogel in dem grünen wald, daß den niemand foll eingen (engen, drängen) noch zwingen ohne erlaubnis des gepietenden herrn. Glenzer w.; wir weifen alle gewältige fachen zu von dem himmel in die erde, von der erde in den himmel, den vogel in der luft, den fisch in dem waßer, das wild im wald, fo weit als Wehrer herrlichkeit fich erftreckt und das dritte theil in der gemeinden, es feie im bufch, feld oder wiefen. doch foll der herr fich nicht fcheiden von den unterthanen und die unterthanen fich nicht von dem herrn, in rauf (raub) u. brand, bufchen und wiefen u. allen gemeinden. Wehrer w. Ähnliche formeln habe ich f. 44-46 mitgetheilt, einige der hier angeführten fügen mildernde zufätze bei. In mehreren weifthümern wird auch ausdrücklich den unterthanen, nicht dem herrn, waßer und weide zugesprochen: item weifen den nachbarn waßer u. weide, nichts darinnen ausgefcheiden, zu gebrauchen. Alkener w.; in andern zwar dem herrn, aber vorbehaltlich: zum dritten weifen wir unferm gn. herrn waßer u. weid zu, des fall unfer gn. h. den armen man laßen gebrauchen und nit verlagan in keine weis. Engersgauer bergpfl. Das Obernauer und Bibrauer erkennt noch den leuten *fifchrecht* zu bis auf bestimmte weite (oben f. 76. 106); das Eychener fagt: quod quilibet hominum villanorum villae Eychen, si pro victu seu vitae necessariis vel familiae suae vel pro hospite honorando aut eidem propinando *pifces ceperit* in Reno, de illis pifcibus sic captis et erogatis praefatis dominis, decano et capitulo nihil tenebitur solvere. Vorter wiften si finer gn. zu fischerei, jegerei; in der fischerei zwischen Genshofen und Rupach foll niemand, bußen finer gn. bevell, inne grifen; gieng aber sonst ein gute gefell in der grafchaft ins waßer mit hofen u. fchuhen, *griff ein fisch*, äße den mit guten freunden, foll unverbrochen han,

foll aber nicht mit garn fangen oder die fisch zu markt tragen; auch ob ein schäfer mit eim rüden zu finen schafen gienge und ungeferlich *einen hasen griffe* und tregt den offenbarlich uf
 250 sim halfe, kocht in nit mit kol oder kraut, fon- | dern thät ihm
 fein recht, pflirt und brät den und lädt den schultheißen oder herrrendiener dazu*), foll auch unverbrochen han, aber er foll nit darnach gehen, nachstellen, den nit schießen noch verkoufen. Urbacher w. Item, so weisen sie, gieng ein lehenmann binnen diesem bann mit seiner senen im velde und führe mit seinem pfluge u. liefe ein rüde mit ihm und stünde ein *wildthier* uf u. *fieng* es der lehenmann mit seinem rüden, der möcht es behalten und eßen und nicht verkaufen. Selterfer w. Item, kan auch ein burger oder burgers kint ein *hasen gefahen* mit einem hunde oder kan ein *swein gefahen*, das foll im kein herre weren, sofern das er den sweinskop meinem h. v. Ziegenhain schicket ghein Ziegenhain. Obernauer w. [So weist man jedem burkman, das er mag halten einen manglings hund, domit hinaus zu gehen und einen *hasen zu fangen*. Lauterb. w. § 8. Item ministeriales venabuntur lepores et vulpes praeter rete, et si lupum cepit, capiet pro eo cervum; alias non venabitur rotwild. Ilzstatter w.] Das sind doch noch einige überreste alter jagdfreiheit. Die beschränkungen waren sicher an verschiednen orten sehr verschieden, aber mit der zeit stiegen sie immer, besonders seitdem man die nothwendigkeit der regalien aus abstracten begriffen einer oberaufsicht im staate anfieng zu beweisen. [De droit et de coutume il faut pour le droit de la seigneurie offrir la tête d'un ours, la hure d'un fanglier et l'épaule droite d'un cerf. essai sur la chasse p. 37. Bei Méon 3, 323 heißt es von seltenem jagdwilde: se j'en péusse avoir les testes, jes presentaisse à mon Seigneur. Dem häuptling gib ein eberhaupt. Ahlwardt Ossian 1, 270. Die fischer sollen von einem gefangnen biber dem fürsten füße und schwanz geben; von einem großen wels den kopf oder

*) hiernach wird man das alte gedicht von dem bauer, der mit dem bahn den reiber fängt und seinen herrn zu dem wildbret einlädt (Kolocz. p. 130. 131), besser verstehen; in Hessen lauft es als volksmärchen um, aber von einem pflügenden, in der ackerfurche einen hasen greifenden bauer.

schwanz nach gutbefinden der herrschaft. Böhmes beitr. 5, 145; pisces majores regi scuto portare jocularando. Rudl. I^b, 18. Partem efocis que vulgo dicitur ain ganzu husenwamme ad mensam episcopalem in signum domini assignare. MB. 33, 323 (a. 1306).

Ueber *hochwald* sieh noch Arx Buchsgau 94. Freie büsch in schwäb. gegenden, in Brabant und der Schweiz. Stiffer p. 25-27. In England wurde das jagdregal durch den ersten normännischen könig eingeführt: he sätte mycel deorfrith, vgl. Phillips 2, 82. Fornm. 11, 224. 225 bannt der könig den Halländern seinen wald, die *koningsmörk*; dem könig gehört alle *audn* im land (see und ungebaut land). Im königlichen walde holz zu hauen, hält das volk in Seeland nicht für diebstahl, es heißt: han piller kun lidet i skoven, han hugger sig kun et öxfekast, obgleich es ganze große bäume sind; ein sprichwort sagt: for tyverie i skov og hos fruentimmer bliver man hverken hängt eller brändt. den nordsiellandske landalmes character, Kbh. 1798 p. 146. 147. — Über *strandrecht* vgl. Bruns alte hfl. und drucke 2, 204. — Dem römischen rechte war grundfatz: naturali jure omnium communia sunt illa: aer, aqua profluens et mare et per hoc litora maris. Dig. I 8, 2; vgl. *ibid.* 4, 5.]

11. *Hofämter.* der könig hielt zu seiner bedienung eine anzahl von beamten (*ministeriales*, westgoth. *gardingi*, altn. hirmenn, handgengnir), die durch näheren, täglichen umgang, durch empfangene gaben und lehen in persönliche abhängigkeit kamen; fürsten, geistlichkeit und selbst der reiche adel thaten es nach, mit dem unterschied, daß sie ihre diener aus dem stande der freien und selbst der knechte*) wählten, während der vornehme fürst die seinigen aus der blüte des adels, der könig oft aus der reihe der fürsten nahm. Dem könige oder den fürsten zu dienen, verkehrte die würde des adels nicht und war ehrenhaft, obgleich es verbindlichkeiten und nachtheile hervorbrachte,

*) lex sal. 11, 6 [10 add. 4]: si quis majorem, infestorem (l. infertorem, d. i. truchseß), scantionem, mariscalcum, stratorem, fabrum ferrarium, aurificem sive carpentarium, vinitorem vel porcarium vel (alium) ministerialem furaverit aut occiderit; hier sind lauter knechte gemeint; ebenso lex Alam. 79, 1-7 [72-74].

die dem verhältnis der hörigen und knechte zu den edeln und freien vielfach ähnlich waren. [Vgl. Nib. 671, 1:

fwie höhe riche wäre deheines küneges man,
fwaz im gebüte sin hërre, daz fold er doch niht län.]

- 251 Die Merovinger schalteten über ihre haus- | beamten mit aller willkür und züchtigten sie gleich leibeignen (Pertz hausmeier 130). [Ein dienstmann heißt altn. *konúngsþræll*. Ol. helg. c. 128. Hun var ættborin (nobilis), en þó var hun köllut *konúngs ambátt*; voro þá margir konúngi *lyðfkyldir*, þó at vel væri ættbornir, bæði karlar ok konor. Ol. Tr. 1, 12. Sieh unten f. 276. Ol. helg. c. 163 steht */kóveinn* und *hirdmadr* des königs nebeneinander; auf sein geheiß müssen sie einen unschuldigen iarl erschlagen. Vgl. noch *ibid.* c. 127: *ganga undir landslög þau, at fá madr, er drepr þionostomann konúngs, þá skal hann taka undir þá sömo þionosto, ef konúngr vill.*] Menge, beschaffenheit und gewicht dieser ministerialen waren nach zeit und sitte außerordentlich verschieden, manche verschwinden und andere kommen auf. In dem alten norden spielte der schmid, welcher schwerter, messer und ringe fertigte, der fänger, welcher die vordamen und helden pries, eine hauptrolle. Später treten immer weniger einzelne ämter für die einfachen bedürfnisse vor, sondern es bilden sich vorstände für ganze classen verwandter geschäfte, die sich von untergeordneten handwerkern und handlangern zuarbeiten lassen. Ich gehe hier nicht in die weitläufige abhandlung aller haus und hofämter bei den verschiedenen deutschen völkern ein, noch auf ihren zusammenhang mit römischem und byzantinischem ceremoniell. Keine gesetzgebung hat vielleicht diesem gegenstand genauere sorgfalt gewidmet, keine enthält mehr züge und spuren des einfachsten alterthums, als die wallische, vgl. Probert p. 88-126. Alle befugnisse und pflichten der hofleute sind hier erörtert bis auf die stücke von dem erlegten wild oder dem geschlachteten thier, die jedem darunter gebühren. Dergleichen gesetzliche vordamen für die hofafel hat es vermuthlich auch in Deutschland gegeben, aber sie sind meistentheils verloren gegangen; ein überbleibsel wäre z. b. die theilung des salmen in der küche des stiftes Essen, welche Kindlinger aus einer urk. des 15. jh. mitgetheilt hat, müntf. beitr. 2, 356:

item fall hie (der droft) oik darbi wesen, wanner min vruwen koik den salmen snidet op mendeldach (23 sept.?), den min vruwe den amptluden, die uit oren hus ind van or abdie bele- net sin, plegghet tho gevene; ind ein drofte fall wifen, wo men den salmer deilen fall. difs hovet half fall hebn ein drofte, die ander helfte vanme hovede fall hebn der abdiffen mairfchalk; dairna naest dem hovede fall hebn ein kemmerlink ind ein scenke; ind dar nae die anderen ampte, die uit der abdiffen hus belenet sin; in dat inghedompte (eingeweide) solen bliven ind die rugghe in der abdiffen koken*). Andere beispiele führe ich cap. 2 (unter 5) an. |

[Der stirft hat das *geleite* (*conductus*). Haltaus 626-32. Werth. ded. nr. 129-142; *ducatus curruum*. Lang 2, 266 (a. 1237). Vgl. Wh. 115, 19. äne *geleite* varn. Ein strick am wagen zeigt das *geleite* der herrn von Falkenberg an. Rommel heff. gesch. 2. anm. p. 77 aus einem handfchr. chronisten. Hant erteilt uf iren eit, swa ein herre gerichte hat und voget ist in velde und dorfe, daz kein ander herre durch die vogtei und durch daz gerichte *geleiten* sol, ez tete danne ein herzoge des landes. Hanfelm. nr. 69 (um 1300).]

12. bei der *huldigung* wurden in ältester zeit weder eide 252 noch gelübde abgelegt, in der schilderhebung oder dem lauten beifall der umstehenden durch zuruf und gen himmel gestreckte arme war alles begriffen. Bereifte der neue könig das reich, so hielt er an verschiedenen orten stille, des volkes rechte und gewohnheiten bestätigend**). Seitdem aber das königliche gefolge

*) die zerlegung und austheilung eines gebratenen hahns für die hofafel hat sich sagenhaft an zwei orten, die außer aller berührung stehen, erhalten: in der altn. Iarl Magus saga cap. 4 und bei Hans Sachs II. Nürnberg. 1560. 4, 97. 98. [beide aus Scherz und ernst?]

***) in Norwegen geschah diese bestätigung gleich nach der wahl in der volksversammlung: var þá Olaf Tryggvason til konungs tekinn á allsherjarþingi yfir land allt, svá vídt sem haft hafði Haraldr enn hárfagri ok dæmt honum ríki at fornum lögum; hétu böendr at fá honum styrk síðmennis til at fá ríkit ok síðan at halda, en konúgr hét þeim ímóti lögum ok landsrétt. Ol. Tr. cap. 105. Kaupm. 1825. 1, 224. Auch von den westgothischen königen sagt das concil. Tolet. VIII. can. 10: non prius apicem regni quisquam percipiat, quam si illa omnia supplementum iurisdictioni taxatione definiat.

schwur*), sich das lehnrecht ausgebildet hatte, die fürsten ihrem oberherrn mit hand und mund huldeten:

fi swuoren *hulde* und wurden man. Trift. 5291**), forderten sie von den eignen unterthanen handgelübde, von betrauteren dienern eide; häufig festigten und verbriefften sie auch ihrerseits dem volk sein herkommen***). [Im norden schwur der könig zuerst, dann die höheren diener, zuletzt das volk: *sidan för konúngrinn eid, at halda landsrétt. Iarl för, at hann skyldi halda lög vid landsfolk ok vera hollr ok trúr konúngi. Dann schwuren bischöffe und beamten, zuletzt die bæendr (coloni). Hak. Hak. c. 24. Statt des eides legt der belehnte unterkönig ein gelübde ab (strengdi þefs heit), keinem andern könige zu dienen noch zu gehorchen. forn. 3, 185. Vgl. geck til handjöngo ok eida til trúnadar vid konúng. Ol. helg. c. 196; herfar ofs á hönd gengo. Sæm. 263^b; daher *handgenginn madr*; einem zur hand gehn, gaa tilhaand. Danfk. vif. 1, 36. 52; vgl. das symbol: einem unter den arm gehen, oben f. 137. Die füße werden dem könige geküßt bei Erm. Nig. 1, 547. 2, 33, sieh auch 4, 475; fürstinnen den faum küssen. Doroth. Sib. p. 51 und beil. p. 24.] Der alte landgraf führte seine söhne auf ihre theile land u.*

*) vgl. hernach adel nr. 5 und Wippo vita Chunradi falici (Pistor. ed. 1731. p. 467).

**) hulde swern kommt von eingenommen städten vor. Wigal. 11162. [Vgl. MS. 2, 148^b. — Ein alter bürgereid in Münzenberg verlangt: alsdann soll ihm ernstlich vorgehalten werden, unserm gn. h. treu und hold zu sein, seinen schaden zu warnen; und ob er wäre in fremden landen und hörte etwas das ihro gnaden einem oder mer zu nachtheil oder schaden käme, so soll er, wofern er es selbst nicht thun könne, einen eigenen boten gewinnen und vor solchem schaden warnen, ob er aber wäre über schiffreichem waßer und inen dasselbe nicht zuschreiben oder entbieten könnte, so soll er solches über das waßer rufen, auf daß er feinem gethanen eid genüge thue. Zangen Beitr. zum d. recht p. 279 aus Schlözers staatsanz. 8, 296. 297.]

***) von den gnerben zu Cronberg heißt es: zuvor ihnen huldigung von der burgerchaft gefeche und ufgenomen werden zu herrn, müßen sie geloben und den heiligen swern, die burger bei ihrer freiheit und altem herkommen zu laßen. Cronberger ded. p. 47 (a. 1478). [Vulgo dicitur regem decere fari vera. Pertz 6, 84^b; königes wort soll wahr sein. Geo. 5216.]

leute, ließ ihnen *schwören* u. *hulden*. Wenk 2, 296 (a. 1324). Auch weiß man *forder*, der *dingsmann* solle hie sein auf die *hulde*; welcher ausbliebe ohne erlaub des schultheißen ist in dreißig heller verfallen. Wallhauser w. [Dem Corveier abt huldigten noch 1683 alle stiftsunterthanen auf dem feld Lühre (Liuri) in großer versammlung. Wigand.] Zuweilen wurden vor der huldigung die weisthümer verlesen, vgl. z. b. die protocolle von 1524. 1531 in der hanauer deduct. vom Joßgrund nr. 50. 63. Die herrschaft ritt auf den grund und ließ sich von mann zu mann, wobei sie vom pferde stieg, hulden, wahrscheinlich durch bloßes geben der hand: tretet herbei, ihr männer, und greifet den herrn an! heißt es in zeugenauslagen von 1554, p. 20 der angeführten deduction, oder durch angreifen des huts (oben f. 149). [Die braut, die gemahlin des herrn reitet mit, den leuten voraus. DD. 20. Dem einziehenden herrn läutet man die glocke. Walth. 28, 14. Berthold p. 348. Beim einzug der fürstenbraut müssen die ritter vom pferd steigen und nebenher laufen, die jungfrauen in den teigen äckern absteigen und sich küssen lassen. Senkenberg sel. 3, 446 447.] Nach ort und zeit wird der hergang bald mehr, bald minder | feierlich gewesen sein. Einer der feierlichsten und eigenthüm- 253
lichsten fand zu Kärnthen statt und verdient hier nähere er-
wähnung. Es wird dabei angenommen, der neue herzog müsse
land und recht von dem volk und durch dessen stellvertreter,
einen freien bauersmann, käuflich empfangen. So oft ein herzog
die erbhuldigung einnehmen will, setzt sich ein bauer aus dem ge-
schlechte der Edlinger, auch der herzogbauer, herzog von Glasendorf,
vorzugsweise der herzog in Kärnthen genannt, auf den *marmel-
steinernen herzogsstuhl* *) in Zollfeld. Um den stein herum, außer-
halb der schranken, steht in unübersehbarer reihe das landvolk,
des neuen herzogs gewärtig. Dieser legt einen *graurock* an mit
rothem gürtel und rauher jägertasche, in der tasche liegt brot,
käse, ackergeräth, an den füßen trägt er *bundschuhe* mit rothen
schleifen¹⁾, auf dem haupt einen grauen windfischen hut, über
den schultern einen grauen mantel, einen *hirtenstab* in der hand.

*) gleicht dem deutschen königsstuhl und dem schwed. Morastein.

¹⁾ [rindin buntschuoch. Lf. 3, 410.]

Geleitet von zwei landherren naht er dem stuhle, ihm zur feite ein *schwarzer stier* und ein *mageres bauernpferd*, hinter ihm adel und ritterschaft in feierkleid und höchstem prunk, mit dem panier und den fahnen des herzogthums. Sobald der zug bei dem marmelstein anlangt und der bauer den fürsten erblickt, ruft der bauer in windischer sprache: wer ist der so stolz einherzieht? Der fürst des landes, antwortet die menge. Darauf der bauer: ist er ein gerechter richter? liegt ihm des landes wohl am herzen? ist er frei und christlich geboren? Er ist und wirds sein, erschallt einstimmiger ruf. So frag ich, mit welchem rechte wird er mich von diesem stuhle bringen? Darauf der graf von Görz: er kauft ihn von dir um 60 pfennige, diese zugstücke (stier und pferd) sollen dein sein, so auch die kleider des fürsten, dein haus wird frei und keinem zahlst du zins noch zehent. Nunmehr gibt der bauer dem fürsten einen *leichten backenstreich* *), ermahnt ihn zur gerechtigkeit, steigt vom stuhl herab und nimmt stier und pferd mit sich. Alsbald setzt sich der neue herzog darauf, schwingt das entblößte schwert nach allen seiten und gelobt dem volke recht und gerechtigkeit. Zum
 254 zeichen seiner mäßigkeit | thut er einen trunk frischen wassers aus seinem hute. Dann geht der zug nach S. Peters kirche, unfern davon auf einem hügel gelegen, zum gottesdienst. Der herzog legt die bauernkleider ab, schmückt sich fürstlich und hält mit adel und ritterschaft ein prächtiges mahl. Nach der tafel begibt sich der landesfürst an den abhang des hügel, wo ein zweiter durch eine mittelwand getheilter stuhl sich befindet. Vorwärts das gesicht gegen sonnenaufgang sitzt der herzog und schwört mit entblößtem haupt und emporgehobenen fingern, des landes rechte zu handhaben; darauf empfängt er den schwur der erbhuldigung und theilt die lehen aus. Auf der entgegengesetzten seite ertheilt der graf von Görz die lehen, die von ihm als erbpfalzgraf rühren. *Als lange der fürst auf dem stuhle sitzt* und leihet, haben die Gradnecker von alters her das recht, so viel *heu* für sich *zu mähen*, als sie können, es sei denn, daß es von ihnen gelöst werde, die Räuber haben freiheit zu *plündern* und die

*) vgl. die langobardische mauschelle f. 76, das bairische ohrzupfen f. 145 und den ritterschlag.

Portendörfer (nach ihrem erlöfchen die Mordaxter) zu *brennen* im lande, wo fie nur wollen, wer fich anders mit ihnen nicht darob verträgt*). Diefte feierlichkeit wurde im 13. und 14. jh. bei jeder huldigung wahrgenommen, im 15ten fcheint fie zu erlöfchen, älteste kunde von ihr geben Ottocar cap. 201. 202. col. 183^b-184^b (wie der kärner herre fich feiner äre underwindet) und der anonym. Leobienfis ad a. 1287. [Pez 1, 859. 860. Vgl. auch Schwabenspiegel Wackern. p. 340.]**) Ottocar befchreibt die farbe der mitzubringenden thiere genauer: ein *vêhen* ftier und ein veltphert, daz niht trabe, *weiz* u. *warze* varbe; offenbar ein alterthümlicher zug***). Der predigermönch von Leoben fetzt den urprung der fitte in die zeit kaiser Carls um das jahr 790 unter herzog Ingo, der fich zum chriſtenthum bekehren ließ. [Damit zu vergleichen was die kölniſche zeitung 16. Juli 1861 mittheilt: der neue türkiſche ſultan wechfelt feine kleidung mit der eines bauers von kopf bis zu füßen, ſtellt ſich in einem anstoßenden garten hinter einen mit ochſen beſpannten pflug, zieht eine furche hin und eine zurück, trägt erde und ſäet.]

13. unfere weifthümer ſchildern das *einreiten* der herrſchaft (oder ihres abgeordneten boten) ins land, ſei es zur beſitznahme, oder zu gericht, oder zur jagd mit merkwürdigen umſtänden, die mir gleichfalls von hohem alter zu ſein ſcheinen. Item, ſo fall der markgreve van | Gulich uf einem *ainoigich* 255 *weiß pert* ſitzen, dat fall haven einen *ſtochen ſadel* u. einen *lindenzoim* u. he fall haven zwein *hagedorn ſporen* u. einen *weißen ſtaf* u. fal reiden biß dair die Ruire ſpringet (das weitere oben ſ. 60). Jülicher waldw. Die hübner ſind nicht mehr ſchuldig recht zu ſprechen über des biſchofs von Mainz wildban, dan eins im jahr uff S. Gertrudentag. wär es aber, daß ihn

*) erinnert an den zu mittag ſchlafenden und im bad ſitzenden könig (ſ. 86. 87. 88).

**) vgl. Wiener jahrb. der lit. 1824 band 25 p. 204-210 nach Hornmayrs hiſt. taſchenb. auf 1812 und 1814 p. 15. 72; [Hornmayrs Luitpold München 1831. p. 88. 89.] Megifer ann. Carinth. 6, 2 p. 478. Spangenberg adelfpiegel 1, 102^b. [Mones anzeiger 5, 138 ff.]

***) im büdinger waldw. kommt ein *bunter ochſe* als buße vor (ſonſt ein *fahler*); im Conzer w. ein *weißer* und *ſchwarzer* widder.

der bischof von Mainz darinzuschen (fehlt ein verbum: auf- forderte, heifchte zur gerichtshaltung [betreffte]), so sol er haben einen *einäugigen* budel (praeconem), der sol han ein *einäugiges pferd* und *baften stiegleder* und *holzen stegreif* und hangen (? *hagen*) *sporn*. der sol kommen zu dem hübner auf die wild- hube in sin hus, entweder geritten oder gegangen. wan der budel also komt, als er vor reht sol, so ist im der hübner schuldig zu geben, was er unter dem dache hat und anderst nit, er wolle es dan gern. gebicht (l. gebiet? oder: gern geben. eifcht? [gern thun. gebiet]) er im als hie vor geschriben steht, so ist er schuldig zu kommen gen Lorsch; er käme aber nicht also, so ist er nicht schuldig zu kommen, er wolle es denn gern thun. Lorsch wildb. von 1423. Ein vogt, wenn der mit eime probst zue handeln hette, soll er kommen mit 11 (l. *zwölft- halb*) *pferden*, nemlich mit 11 pferden u. einem mule; sol haben einen *habich* und darbei einen *einaugichten hund*; seinen pferden soll man futer geben bis über die naslöcher und strohe bis an den bauch¹⁾, dem habich ein stangen oder rick hinder den pferden machen, und sollen die hunde bei dem habich hinder den pferden liegen. dem vogt soll man decken einen tisch mit einem weißen tuch und darauf ein semmelbrot und ein weißen becher mit wein setzen, wil er dabei einen fürters haben, sol er es selbst bestellen. dem vogt soll man ein bett bestellen, ob er über nacht bleiben wolte mit *brechendem leilachen*, darbei ein *feur one rauch*²⁾ bereiten. Frankfurter fronhofs. von 1485. Item es soll fürter der abt im hof haben ein *feur one rauch*, einen stock mit fünf stücken u. seinen eifern banden; und were es sach, das man der stücke eine oder mehr (nach der abreife) nicht finde, so soll der abt dem vogt mit der buße verfallen. Solzbacher w. An demselben dings- tage soll er brengen XXX *perde* u. *einen muil* u. sal die in den broil spannen, da sollen die weiden, bis dat gedinge geschiet;

¹⁾ [vgl. die märchenformel bei Müllenhoff sagen p 427: wenn du myn olle witt (mein altes weißes pferd) fodern wult, so väel, dat äer dat voder bet an den buek geit.]

²⁾ [vgl. En. 1292: dürrez holz man dar truoc, da was viur äne rouch.]

er soll auch haben einen *haibge*, dri *fogelhonde*, zwene *winde*, den sal man gutlich doen, dem *haibge ein hoene*, den *hunden ruckenbroit*. Retterrather w. Wan min here also kommen 256 wil mit sinen freunden, so sollen ime die nachbarn geben *fliegende* und *fließende* (vögel und fische), wilde u. zame u. fullen im gutlich tun u. fullen geben dem mule ein sommern gersten u. dem *habich ein henne* und dem *vogelhund ein brot mit zwei zippen* und sal man geben *den winden brots genung**), als mans von der tafel ufhebt u. sal geben den pferden havern und hauwes genung, die weile man over dische sitzet; ist sache daz man dreierlei wein schenkt in dem gericht mins hern, so sal man mime hern u. sin frunden den mittelsten geben, schenkt man zwene, so sol man des besten geben, schenkt man ein, so sol man denselben geben u. damit sal min here u. sine frunde sich lassen genugen. Niedersteinheimer w. Der herzog von Cleve soll sein ein erbvogt des kölnischen hofes zu Schwelm u. soll haben zwei foderunge, eine bei *stroce* und eine bei *grafe* mit zweien rittern und mit zweien knechten, mit zweien *haveken* u. mit zweien *winden*. Schwelmer hofr. Item wir weisen unserm herrn gejagds u. dazu zwei *vögelhund* und einen *wohllaufenden hund* oder *wind*. Helfanter w. So soll ein abt des morgens vor dem mahl kommen *selbsechs*, das ist er und ein caplan und ein schreiber und ein probst und zwen knecht und so sollen zu im kommen alle die bauern in das bading. Heidenheimer bading. Und ob der gerichtsherr zugegen wer und über nacht bleiben würde, sol der hoifman ime geben ein frisch stroh und *zwei weiße tücher* oder leilachen darauf zu ruhen. Kleinwelzheimer w. Und sollen die amptleut zum markergeding kommen mit *dreien pferden* u. mit *einem hund*, das ist *siebenthalb mund*. Wehrheimer w. Wann die hochgeehrten herren von Frankfurt auf Andreastag ihre diener nach Schwanheim schicken, so ist ein jeder nachbar schuldig, wer ein gehörntes stück viehe drei tag in der herren wald treibet, jährlich ein säelimmern hafern, drei pfenning und einen stutzweck . . . wan die herren ihre diener schicken den hafern

*) swan sô der sné gevallen ist, sô hœr ich, daz vil dicke man sprichet: gib den winden brôt, ez hât gesniget. amgb. 11^b.

abzuholen, so ist man denselben schuldig einen guten willen, eine warme stube und einen *tisch weißgedeckt* und nichts darauf, drei weiße krausen und nichts darin, eine leere kandte und nichts darin, zwei spieß am feuer und nichts daran. Lerfner 2, 639*. So auch der herrn von | Odenheim bot, der die teihen und schultern (auf das schloß zum Hirschhorn) bringt, sin gerechtigkeit, als von alters herkommen ist, haben wolt, soll er sich folgendermaßen geschickt machen, nemlich soll er nur *ein aug*, desgleichen sin *perd wiß* sin und mit mer dan *ein aug* haben und wan solches also beschehen, sol die herrschaft zum Hirschhorn das pferd die nacht bis an die gurt in habern stellen, den knecht ehrlich mit proviant halten und uf wißen geschirr zu essen u. trinken geben und funst mit dem trinkgeld, wie von alter her, ongevordt. Hirschhorner jurisdictionalbuch von 1560 (b. Dahl p. 145). Kommen die herrschaften *geritten* auf den hof zu Pommern, so soll man ein *heiter feuer* machen, auf den tisch ein *schön tuch* u. darauf *käs* u. brot legen, samt einem schlaftrunk; wollen sie dan besser essen, das sollen sie dahin verschaffen. Pommerner w. Item so ist lantrecht, so als unfers herrn des bischofs amptman mit dem lant zu Ringawe dinget off dem gestole zu Lutzelnawe, so fall er *inriten* als ein gewaltiger herre und legen den zaum sins perdes zusehen sine bein und in seiner hand haben ein *wiß stebichin* und of sime heubte ein *hot mit pfänsfeddern* und sal das gericht halden von der einen vesperzit zu der andern, so man das bedorfe, und mag unfer herre komen mit drizehen pferden und mit drizehen personen und sal daz imbiß und den kosten bezalen die gemein lantschaft des Ringawes; u. will unfer herre ader sin amptman mit me luden ader perden daz lantrecht halden, daz mag er dun of sin felbs kost. Rheing. landr. art. 30 (Bodm. p. 626). Es soll der dinkhofsherr dem meier in den hof kommen *geritten* mit *anderthalb pferd* und *anderthalb man* und soll im des meiers fraw geben ein strick mit hewe und soll im der meier die pferd in den stall stellen . . und soll des meiers fraw den dinkhofsherrn auf ein *geschunden bett* ¹⁾

¹⁾ [Oberlin 1409: lectus minus mollis, satis idoneus; . . . den herren legen unter ein *mutlich bett*, nennt man ein *geschunden bett*.]

legen mit *krachenden leilachen*, beßert sie das, so dankt er ir desto baß. J. U. Dürr de curiis dominical. p. 40. 41. Zu Österich fall min herr der probest zu S. Maurizen oder sein official *inreiten* als ein gewaltiger herr und fal in ein scholtheiz u. die sentfcheffen doselbis fruntlich und gutlich entphain u. in suberlich von sine pherde heben in ere sanct Mauritii u. fullen im geben ein imß daz beste, und zwen wine, des nuwen u. alten, und den pferden streuen biz an den buch und habern biz an die oegen u. tun si ime mere, so dankt er desto baß. urk. von 1384 (Bodm. | p. 856). Der sendherr foll *einreiten* mit *funfthalb pferden* (vier pf. und einem maulthier), mit *sechsthalt man* (fünf mann und einem knaben), sie sollen im zurichten ein *geschunden bett* mit *krachenden leilachen* und *feuer ohne rauch*. Bodm. p. 858. So sein zeit erscheint, das sein gnaden reiden wil in den heiligen sind, so sol er in thun verkünden zuvor sechs wochen und drei tag u. mag komen mit *siebenthalt man* und *pferden* und des nachts ziehen hinder den pastor, der solle ihme gütlichen thun und seinen pferden stallung, haw und habern. Simmerner w. von 1517. Wan min here komen wil und sine dienst nemen zu Niedersteinheim', so fal er komen *selbsebende* mit *sebindem halben pherde*, daz fal sin mit namen ein mule u. sehs pherde und fal mitbringen mit namen ein *habich* u. ein *fogelhund* u. zwene *winde*, und wilchs jars min here also uf dem wege ist gein Steinheim zu riden . . . begenet im dan underwegen ein gutman u. sin knecht, daz fal sin ein edelman u. sin knecht oder ein priester u. sin knecht. Niedersteinheimer w. So soll komen ein landvogt, der vogt ist zu Oberchwaben von einem kaiser oder könig mit einem *habich*, mit zweien *hunden* u. mit vier *pferden* und ein tegan (decanus) selbzwölf priestern, den auch allen ein äbtissin von Lindaw soll geben eßen u. trinken am morgende, an dem abend u. an dem tag. Oberreitnauer w. Der hof ist auch in dem recht und in der freiheit gelegen, daß darin hörent nün höfe und sind geheißn hubhöfe und wenne ein freivogt von des hofes wegen her geladen wird, dem hofe sin recht zu behalten oder ein gut zu ziehen dem hofe darauf gedinget u. getaget ist nach recht, so soll er komen mit *nündchalben ros*, das ist mit acht rossen und mit einem mule u. sol man die stellen uf die höfe u. sol man inen

do geben stro und stal und nicht anders. Bruchwickersheimer dinghof. Zu dem ersten fall der sendherr kommen mit *dritthalbem man*, mit *dritthalbem pferde* u. sal nit kommen im wege oder ußwendig des weges. libertates synodi in Gensheim, bei Würdtwein archid. mogunt. 1, 488. Und haben die herrschaft diese gerechtigkeit doselbsten, daß man uf montag nach dem halben mai, desgl. dinstags nach martini, uf welche beide dinge die scheffen iren fürstl. gn. weisthumb zu halten pflegen, mit *dritthalben pferden*, mit *dritthalben man* und mit *dritthalben hunden* uf den abend zuvor doselbst komen u. solich weisthumb be-
 259 fuchen sol. | Pleitzenhauser w. von 1581. Und sollen die gerichtsherrn auß abend vor dem dingtag zur narzeit (eßenszeit) doselbst erscheinen mit *dritthalben man*, *dritthalben pferd* und *dritthalben hund* und fragen nach ihrer malzeit. ist das bereit, sollen sie abstehen (von den pferden steigen) und zechen; so es aber nit fertig, sollen sie ziehen in das nächste wirtshaus, malzeit zu richten laßen und zechen und solche zech soll bezahlen das niedere eigenthum. Pleitzenhauf. w. von 1575. Item die bannherrn haben auch macht zu neun jahren eineft einen leger (nachtlager) zu Bischweiler zu halten und nit mer, und uf soliche zeit soll man ihnen streu und heu und ein *geschunden bett* u. nit mer verbunden sein. Bischweiler w. Auch sprachen sie zum rechten, were es, daß unfer gn. herr von Wertheim oder die seinen gein Hufen quemen mit einem läger oder sonst, und daß dann ein probst von Holzkirchen oder die sein uff den fuldischen gütern doselbst gestellt hetten, wolt dan unfer gn. h. von W. auch darauf stellen, so solt ein probst oder die sein ußziehen u. weichen; were es aber, daß unfer gn. h. v. W. eine probst oder den sein nicht gönnen wolte vorn ußziehen, so solt ein probst oder die sein *ein wand nieder laßen legen* und *hinden ußziehen*, ob anders das hus nit mehr dan ein thor hette*).

*) der geringere herr muß dem höheren weichen und hinten ausziehen: es mag min herre oder die sinen stellen von eime feldthore biß zu dem andern und were es, das ander herrn oder edellüte sonst do weren, die bei ihren armen lüten gestellt hetten, wer die weren oder bi weme das were, die solten *hinten uß ziehen* und solten min hern von Wertheim *fornen in laßen ziehen*. Haidenfelder w. [auch Diefenthaler w.]

Holzkirchhauser w. Auch theilten sie dem hofe zu Diepurg, waun er will birfen, daß er soll han ein *iben bogen* mit einer *seiden seneuen*, mit silberin stralen, mit eim *lorbaumen zein*, mit *pfawensfedern* gefidert; gelinget ime daß er schießet, so soll er reiten zu dem hain in eines forstmeisters haus, da soll er finden einen *weißen bracken* mit geträuften ohren, uf einer seiden koltern an einem seiden seile. und sol dem wild nachhengen, gelinget ime bei scheinender sonnen, er soll den rechten birk und den bracken bei scheinender sonnen wieder antworten, gelinget ime nicht, er mag den andern tag auch dasselb tun. Dreieicher wildb. von 1338. Zum ersten teilen sie, daz das riche in der burg zu Geilinhufen lige, so sol ein forstmeister, der von alder geborn dazu si, von recht dem riche halten einen *weißen bracken* in der burg zu Geilinhufen mit *betrasten oren**) u. sol ligen uf einer *siden koltern* u. uf eime siden kuffin u. sin leiteseil siden u. daz halsbant silbern u. uberguldet . . . auch sol he han ein armbrust mit eime *ibenbogen* und sine *sule arnebaumen* und die *seneue siden* und die *nüz helfenbeinen* und die *strale silbern* und die zeinen strußin und mit *pabenfedern* gefidert. unde wer iz, daz ein keifer und daz riche wolde ubir berg (vgl. MS. 1, 92^b) u. iz den forstmeister manete, und so sulde he ime dienen mit eime *wißen roffe* uf des riches kost u. schaden. und domite hette he sine lehen virdinet. Büdinger wald w. von 1380. In demselben wildban dort (zu Lorch) sol niemand jagen oder bürfchen an des bischofs von Mainz willen. wers aber, das ein ritter**) queme mit *bunten kleiden*, mit einem *zobelhute*, mit einem *ibenbogen*, mit einer *siden sennen* und mit straußzahme (zeine) mit silbernen strahlen und mit *pauensfedern* gefidert und einem *wißen bracken* an ein *siden seil* mit *betrastten* ohren, den soll man fördern zu siner deigelt (tagalt, zeitvertreib) u. sal in nit hindern. Lorchcher wildb. von 1423. [Alle jar ein atzung

*) betraufte oder betraufte ohren sind die mit hängenden lefzen, was in der neueren jäger Sprache heißt: der leithund soll wohl behangen sein.

**) verstanden werden die grafen von Katzenelnbogen und herrn von Bickenbach.

mit 12 pferden und dazu ein gut mahl; den 11 pferden sollen sie geben 11 metzen habern, dem zwelften pferde 2 metzen habern, einem habicht soll man geben ein hun, drei winden einen brei ohne rauch, und darzu eine schöne frauen uf drei huebgüter, hauser und hofraithen zu Randersacker. ch. a. 1712 in Lünig corp. jur. feud. 3, 17. 18 nach einer ältern von 1478 in fel. Noriberg. 1, 16 f. Der herr mag zu zwei gerichtten selbvierte kommen, mit knecht, habicht und hund und soll speise erhalten, getränk aber selbst mitbringen. Tägerwyler öfn. Es hat auch ein vogt das recht jährlich eine herberg zu den drei meierhöfen des klosters zu haben, mit zwein winden und einem vogelhunde, und wäre daß ihm ein biedermann begegnete auf dem felde, den mag er wohl mit ihm dahin laden, aber er soll ihm nicht in den zaum greifen, daß er ihn einziehen wollte. anm. zu Fuß von Stromberg p. 20 aus einer (nicht näher angegebenen) alten urkunde. Der herr von Aue soll zu mitten merzen an das gericht kommen und da hören, was seins rechten sei: und soll im ain keller selb dritt den imbiß geben und soll sich darauf nit gesten und soll ain keller ain maßelturrin stang han, ob ain herr ainen habch brächt, das er in daruff stell und soll ain keller dem habch ain schwarz hennen geben. Ermatinger w. § 4.]

Ich beschränke mich auf einige bemerkungen zu diesen auszügen aus urkunden, welche sämmtlich in Rhein oder Main-gegenden, folglich im alten Franken u. Ripuarien zu haufe sind. Ihr ceremoniell reicht sichtlich über das 15. und 14. jh. hinauf, die schilderung des jagdgeräths im Dreieicher, Büdinger, Lorschener w., die erwähnung des habichts neben den hunden in andern gehört in die ritterzeit des 12. und 13. jh., einiges scheint mir noch alterthümlicher, nicht alles läßt sich befriedigend erklären. Bei dem *hölsernen* fattelzeug, *dornen* sporn und zaum von *lindenbast* fällt einem sogleich Wolframs Jescute ein (Parc. 137, 1. 10. 256, 21; [sttleder von *bast*. *ibid.* 530, 25]), aber dieser ist es erniedrigung und wie könnte eine solche dem einreitenden markgrafen oder dem erzbischoflichen boten zudedacht
261 sein? man müßte denn die demuth des | aufzuges nehmen wie beim Kärnthner, der in graurock, bundschuh, mit hirtentab, auf magerem ackergaul einzieht? hier sind pferd, hund, ja der

bote selbst, sogar einäugig. Lieber wähle ich folgende deutung: die bäurische tracht und rüstung ist zugleich die einfachste der ältesten zeit*), in rechtsgewohnheiten und formeln kann sie lange jahrhunderte überdauert haben, ohne daß sie wirklich angewendet zu werden brauchte. [*Lindenbaft* genügte dem höheren alterthum für schild und fattelzeug der könige, edeln und freien; bald aber vertrat *leder* seine stelle und des bafts bedienten sich nur unfreie, elende und verbannte. Nach dem altfranz. gedicht des quatre fils Aimon (ms. reg. 7183 fol. 75. 76) leben die Haimonskinder landesverworfen, als diebe und räuber, im Ardennerwald:

des bons excus aor est li cuirs defcliez,
et li frain et les feles font porri et gaste,
refez furent de tille (tilia).

Sieh auch die stelle des Örbacher w. unten f. 760.] In dieser deutung bestärkt mich die erforderte *weiße farbe* der pferde und hunde und der *weiße stab* (vgl. oben f. 137 und den von *elfenbein* Wigal. 11302); ein *weißes* pferd ist vorhin f. 74, ein *weißgraues* f. 185 vorgekommen, in dem Celler hubenweisthum (graffschatt Ziegenhain) findet sich noch eine merkwürdige stelle: wolde ouch ein man an dem gerichte klagen, der sol kumen mit eime *wizen zelderperde*, *daz ane flecken si* und sal einen weg machen siner clage mit 2 buckin wilen (?). [Vgl. noch Sfp. 1, 1: *deme pavefe is gefat to ridene up eneme blanken perde*, unde de keifer sal ime den stegerip halden, dur dat de fadel nicht ne winde.] Weiße pferde**) waren den heidnischen Deutchen heilig:

*) *baft* diente den alten zu schnüren und schildgeflecht, wahrscheinlich ist das mittellat. *bast*, *bastum* f. fella, clitellae, vgl. Ducange, daher zu erklären. Völundr schnürte seine ringe auf *baft*: *fá þeir á baft bauga dregna*. Sæm. 134^b. 136^a. Bei den liefländischen bauern fertigte man m 17. jh. zaum und fattelzeug aus *baft* und thut es wohl noch heutiges ages, nach dem bekannten reim: *ik bin en lißländisch bur, min levend werd mi sur, ik stige up den berkenbom, davon hauw ik fadel und tom, ik binde de schoe mit baste* (zuerst in Olearius reise ed. 1663 p. 113). [Praetorii weltbeschr. 2, 190 (a. 1667). Thom. Hiörn 1, 47 abweichend.]

**) der processus consularis ins capitolum geschah auf *weißem* rosse

publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis (equi) *candidi* et nullo mortali opere contacti, quos preffos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, hinnitusque ac fremitus observant. Germ. cap. 10. Hieran schließt sich die unverletzbarkeit der weißen sau mit neun weißen ferkeln, die wieder aus einem rechtsgebrauch folgt: item so eine *schneeweisse sauhe* mit *neun schneeweissen koddern* (ferkeln), *ohn einigen flecken*, ins korn gehen thäte, die soll man nicht werfen oder schlagen, sondern sie über die voere jagen und lassen gehen. Bochumer landr. § 32; vgl. Benker heidenr. § 14. [Virgil Aen. 8, 82: *candida cum foetu concolor albo fus.*] Über die *einäugigkeit* will ich keine vermuthung wagen, oben p. 86 bestimmte ein *blindes* pferd von nicht angegebener farbe die grenze. Manche formeln scheinen unvollständig, faßung und ausdruck bestätigen aber ihre einstimmung mit den vollständigeren, wohin ich namentlich die 262 fast | durchgehende *zugabe des halben* auf die ganze zahl rechnet: anderthalb, dritthalb mann, pferd, d. i. ein mann und ein kind, ein pferd und ein maul (vgl. oben f. 225 dreißig pf. und ein maul, zwo personen und einen knaben). Diese redensweise begegnet auch in andern deutschen urkunden, z. b. in einer von 1291: *servitium quatuor et dimidii* hominum. Bodm. p. 480.

14. mit welchem fuge ich hier ältestes und bäuerisches zusammengestellt habe, scheint noch ein anderer brauch treffend ins licht zu setzen. Die Merovinger fuhren in die volksversammlung und wo sie sich öffentlich zeigten auf *mit ochsen bespannten wagen* [vgl. Raumer 2, 114]; so noch zuletzt, als schon die königliche gewalt völlig in händen der hausmeier war: quocunqve eundum erat, sagt Eginhard cap. 1, *carpento ibat, quod bubus junctis, et bubulco, rustico more, agente trahebatur; sic ad palatium, sic ad publicum populi sui conventum, qui annuatim ob regni utilitatem celebrabatur, ire, sic domum redire*

und in *weißer toga*. [Bei N. Boeth. 64: *tanne cham figenemo fone wige ritendo üfen einemo blanchen roffe*. Vgl. Legrand fabl. 1, 117. Albrecht gewere 251: *verleihung von salmannisch eigen auf weißem pferde*. Sieh auch die *candida vestis*. Germ. c. 10; *lana munda*. l. Frif. 14, 1.]

folebat*). Dies hatten nicht etwa die hausmeier ihm zu schimpf angestellt, es war altkönigliches recht, das sie dem ließen, der den leeren namen fortführte. Man kann nicht zweifeln, daß die gewohnheit viel früher und schon zu der zeit galt, wo die Merovinger nicht bloß dem scheine nach herrschten. Warum wäre im salischen gesetz der *taurus regis* das thier, auf dem die höchste composition steht? nämlich 90 fol. (lex sal. 3, 10 [3, 5 add. 4]), während der *warannio regis*, das edelste pferd, nur auf 60 fol. stand (ibid. 41, 4 [38, 2 add. 2]). Ein gewöhnlicher ochs galt nur 35, ein gewöhnliches pferd 40 und 45 fol., so daß im gemeinen leben die pferde höheren werth als die ochsen hatten. Die ochsen des königs waren folglich in besonderer achtung und vermuthlich zur zeit des heidenthums geheiligte thiere. Königliche und edle frauen fuhren gleichfalls mit ochfengefpann. Deuteria, Theodoberts († 537) von Auftraien gemahlin, ließ ihrer tochter unbändige ochsen vorspannen, in *bafterna positam, indomitis bobus conjunctis, eam de ponte praecipitavit*. Gregor. tur. 3, 26; der nachdruck liegt hier bloß auf *indomitis*, denn daß die königstochter mit ochsen fuhr, verstand sich von selbst. In dem von Mabillon hinter der gallicanischen liturgie herausgegebenen testament der edlen Ermentrud | vermacht sie: *carrucam, in qua* 263 *sedere ipsa confueverat, cum bobus currum ipsum trahentibus*. [König Hugo hat *rinder* am wagen. Charlemagne ed. Michel 317.] Der *ochsen*, mit welchen Gefion in altnordischer fabel ihr land erwarb, ist f. 87 meldung gethan; bedeutender scheint, daß Nerthus, die terra mater, von kühlen gezogen wird: *deam vectam bubus feminis*. Tac. Germ. 40, heiligen thieren also. Glaublich bedienten sich auch bei andern deutschen völkern, wie bei den Franken, könige und fürsten der ochsen. Auf der einen columnna cochlis Theodosii zu Constantinopel zeigt sich der wagen eines gefangnen königs, der ein gothischer sein könnte, bespannt mit *ochsen***). Eines gothischen königs wagens mit *hirschen* gedenkt

*) mit denselben worten in dem fragm. incerti auctoris bei Bouquet 2, 694; vgl. Pertz 1, 346 [aus Eubadianus. Vgl. bei Herodot 7, 40 und 8, 115 das *ἄρμα Αἰὸς ἰπόν.*]

***) abgebildet bei Banduri antiq. constant. Venet. 1729. p. 393, wie wohl Heyne die abbildung überhaupt für unecht hält (comment. Gott. XI, 47).

Vopiscus in Aureliano 33: fuit alius currus *quatuor cervis* junctus, qui fuisse dicitur regis Gothorum.

Die Carolinger hatten der merovingischen sitte begreiflich entlagt. Aus der geschichte der zunächst folgenden jahrhunderte vermag ich nichts anzuführen, was die fortdauernde heiligkeit des ochfengespannes bezeugte. Allein im 11., 12. und 13ten pfliegten die lombardischen städte ihr feldzeichen, kreuz und glocke auf einem vierräderigen karren aufzustecken und ihn in den schlachten voranzuführen. Er hieß *carroccio* und wurde von bald weiß bald roth bedeckten *ochsen* gezogen, die keinen andern dienst verrichteten und gleich ihrem führer besondere freiheit genoßen. Diesen wagen einzubüßen brachte der gemeinde den größten schimpf. [Sieh die dissertazione sul carroccio in Fumagalli ant. langob. milanese tom. 2 p. 280-287 und Savigny 5, 269.] Zuerst gedenkt des carroccio Arnulphus mediolan. 2, 16 (Muratori tom. 4) beim jahr 1039, er gibt bloß plaustrum und fahnen an, nicht die bespannung mit stieren; umständlicher Corius hist. mediol. part. 1: hunc currum *quatuor juga boum* trahunt, qui serico albo cum faleris cum rubea cruce per medium sunt cooperti. magister carroceri est vir honorabilis, quem civitas ense, lorica ac continuis stipendiis dotare tenetur. Dann Ludov. Cavitelli annal. cremonenf. (bei Graevius 3, 1288. 1289) ad a. 1181: quos currus *boves excellentis formae* veste candida induti traherent. Von den Florentinern Ricordano Malaspina cap. 164 (Murat. 8, 987) ad a. 1260: trainavalo un
 264 *gran pajo di buoi* coperti di panno vermiglio, | che solamente erano diputati a ciò, ed erano dello spedale de' prete, e'l guida lore era franco nel comune. Es hat wenig wahrscheinliches, daß, wie Arnulph behauptet, erzbischof Heribert von Mailand zuerst diesen wagen für die kriegsfahne aufgebracht, wiewohl ich noch kein älteres datum habe ausmitteln können. Er war in verschiednen gegenden Deutschlands, wohl nicht in allen, um dieselbe zeit gebräuchlich, die Schwaben führten einen solchen wagen kaiser Heinrich IV.: unde et crucem altissimam in quodam *plaustro* erectam et rubro vexillo decoratam usque ad locum certaminis secum deduci fecerunt. Bertholdi constant. chron. ad a. 1086 (ed. f. blaf. 1792. p. 132); kaiser Otto IV. auf seinem zuge gegen könig Philipp: erigit in *carro* palum

paloque draconem implicat. Brito armor. Philippidos libr. 11 v. 20; Ottocar gedenkt der *carrosche* mit dem panier von den Niederländern 556^b. 656^a und den Mainzern unter Albrecht I. 623^a; [vgl. den carroccio in Metz. Böhmers suppl. zu den reg. Ludwigs des Baiers, vorr. p. IV;] einer umständlichen beschreibung entfinne ich mich nicht, weder in den chroniken noch gedichten, und namentlich wird verschwiegen, welche thiere den wagen zogen. Aber die dichtungen des kerlingischen kreises legen ihn auch den heiden bei und hier fehlt es nicht an schilderungen; et erant omnes Saraceni simul coadunati, et in medio illorum erat *plaustrum*, quod *octo boves* trahebant, super quod vexillum eorum rubeum elevabatur, mosque erat, quod nemo de bello fugeret, quamdiu vexillum eorum erectum videret. Turpinus cap. 18. Auf dem wagen haben sie ihre götter fitzen, die sie mit in den krieg führen:

carroschen giengen drunder,
die zogen dâ befunder
gewâpente *merrinder*. Wh. 352, 5-7.
merrinder si dâ menten
die die karroschen zugen,
swen die gote dar betrogen
die darûf wâren gemachet,
des geloube was gewachet. *ibid.* 360, 24-28,

vgl. 398, 27. 404, 14;

[sinen got Machamet
der vogt von Babilône het
ûf einen *karra/ch* hôch
gefatzet, den dâ niht enflôch
riche kost ninder,
den zogen *merrinder*. Herzog Ernst 4687-92.

Sieh noch Athis p. 407.] Im Lohengrin p. 125. 126. 127 wird auch der glocke auf den heidnischen wagen gedacht, grade wie sie in den lombardischen sagen, z. b. dem chron. novalic. II cap. 10 beschrieben ist. Da nun die Saracenen, so viel ich weiß, wirklich keine solche götterwagen hatten*), | sondern die phantasia der dichter 265

*) hiergegen beweist nichts, daß die chronica Sicardi Cremonensis bei Muratori script. 7, 612 dem Saladin einen solchen wagen zuschreibt:

ein einheimisches alterthum auf sie übertrug, wobei bloß die zahmen tiere in meerrinder verwandelt wurden, so scheint aus allen diesen stellen ein beweis zulässig für die festgewurzelte verbreitung des volksglaubens von ochsenwagen der götter, priester, könige. [Auch Athis A* 153-168:

nâch der scare gienc der vane,
dâ sie houbitin ane
und stuont uf eime karrin,
den zugin *zwêne varrin.*]

Wer sagt es uns, ob nicht auch die merovingischen ochsenwagen früher mit fahnen geschmückt waren? Was dem Eginhard bäurisch und beschimpfend, erschien vierhundert jahre später dem dichter heidnisch, dem lombardischen bürger daneben christlich und ehrenvoll*). Es ist uns jetzt noch anderes verborgen, worin sich die heiligkeit der königswürde zeigte; so mag sehr alt sein, was Haltaus 2017 in späteren urkunden findet, daß *verwiesene* ins land zurückkehren dürfen, wenn sie sich an den feierlich einziehenden *fürstenwagen* hängen. [Wenn

christiani Saladinum *more Lombardorum vexillum* in carrocia deducentem . . . insequuti sunt, vgl. das mhd. gedicht bei Wilken kreuz. IV. anh. p. 30.

*) aus Carpentier f. v. *servitium feudale* führe ich hier noch die beschreibung eines kuhbespannten fackelwagens für den durchziehenden könig an: quando dominus rex facit transitum per Tuyosse, debet (vasallus) associare ipsum usque ad quercus et debet ibi habere propter suum honorem unum *currum oneratum de facibus* et debent trahere *currum duae vaccae escodatae*, et quando erunt in dicto quereu, debet ponere ignem in curru et debet ita comburi, ut vaccae possint evadere. Das lautet heidnisch genug. [Nach Scheffers Haltaus p. 251 war in Lothringen für eine frohnfuhr ein mit vier weißen ochsen bespannter wagen vorgeschrieben. — Michalo de moribus Tartarorum p. 9: mulier apud Tartaros etiam primaria et vel caesaris necessaria regiam accessura non verecundatur caveae suae obturatae reclusa, auro vel gemmis intro nitens, *bove vehi uno*, aut propter plaustri grossitiem duobus. equum autem vel deterrimum jungi vehiculo nefas est et religio cuilibet eorum, millenos etiam in equitiis suis habenti equos. Zu dem obigen anzünden des wagens vgl. noch: pflug und wagenrad anzünden. Seb. Frank weltb. 51a; anzünden des rockens im brautwagen. die Deutschen 2, 131, vgl. 129. Empfangen mit lichtern und glocken. Mythologie p. 596.]

in Speier der neue bifchof von Bruchfal her feinen einritt hielt und aus der ftadt verbannte fich an feinen *zaum*, *fattel* oder fonft ans *pferd* hielten oder hiengen, fo durften fie mit in die ftadt. Geißel kaiferdom in Speier. Wann er men dan den nyen heren to Boecholte huldinge doen fal, fo mach he (der mörder) an des heren *toem* holden unde komen fo weder *velich* up dat fine binnen Boecholte, na gueder olden gewonten unde rechte der stad Boecholte. Wigands arch. III 1, 34. Vgl. Hoffmann gefch. von Magdeburg 3, 180. 181. 169. 170. Noch im dreißig-jährigen krieg, wenn eine ftadt mit fturm genommen wurde, ließen die foldaten den, der fich losgekauft hatte, den *fehweif* oder *bügel* des pferdes anfaßen und führten ihn fo ficher durch das gewühl der menge.] Auch im norden konnte der neugewählte könig, auf der Eriksgata einziehend, jeder landfchaft *drei flüchtige* miffethäter freigeben*) und in frieden ftellen. Oftg. drap. 5; vgl. Geijer Iduna 9, 194. 211. [Auch nach Sfp. 3, 60 find dem einziehenden könig alle gefangnen ledig. Um 1357, da Heinrich von Brandis als neuerwählter bifchof zu Conftanz einritt, führte er die mörder feines vorfahren Johan von Windek in feinem gefolge in die ftadt, und fie blieben ftraffrei. Laßberg.]

CAP. II. DER EDELE.

Adal, adel bedeutet genus, profapia, mit dem nebenfinn nobilitas, ich habe gramm. 2, 24 nr. 483 vermuthet, daß *uodal* (altn. ódal. agf. édel: praedium avitum) dazu im ablautsverhältnis ftehe ¹⁾. *Comman adales* (wörtlich: ein mann von gefchlecht) ift nun vir nobilis (Diut. 1, 506^{a,b}), *comman unadales* vir ignobilis (ibid. 521^b); mit dem zufammengesetzten adj. *adallih*

*) die fränkifchen könige ließen bei der geburt eines fohnes gefangene ledig.

¹⁾ [in loco nuncupante metamum *odalmanes* hovesteti. Ried nr. 73 (a. 892).]

(ibid. 263*), nhd. adlich; mit dem abgeleiteten adj. ahd. edili, 266 nhd. edel, | agf. ädele, nobilis. [Gumfœpi ediliero manno. Hel. 160, 8; edil thegan. O. II. 12, 1; ediles frowa. ibid. I. 5, 14; eorles dohtor, þeah hio ädelu fy. exon. 489, 10. Der gutsbesitzer, der mit feinen händen den acker fäet, heißt Hel. 77, 20. 78, 5 ên *adals man*, 78, 6 auch thiodan und erl.] *Adaling*, edeling bezeichnet einen aus hohem geschlecht stammenden (lex Angl. et Werin. 1, 1. Paul Diac. 1, 21. [O. I. 23, 90. N. 149, 8. Boeth. 134. Maerl. 1, 163. gl. zu Reineke Hakem. 271]), das agf. ädeling kann fogar regni heres et futurus successor heißen; [Christus heißt: se heofenlica ädeling. homil. 356. 358. 402, offenbar princeps; wie auch der könig Ludwig bei Otfrid ad Lud. 35 ther felbo edilinc heißt;] man sagt auch ädelboren, ädelcund; altn. adalborinn und ödaborinn (Egilsf. p. 40) [Hel. 122, 14. erlos adalborana; ibid. 17, 2. gi find ediligiburdion; 9, 12. adalenöfles wif; 24, 10. adalcunnies wif]. Wort und begriff gehen durch alle deutschen sprachen, das gothische ist noch nicht gefunden, doch aus dem eigennamen athalaricus (apalareiks) sicher zu folgern. Mhd. derselbe sprachgebrauch (Wigal. p. 200. 201); [von adel fri und von gebürte. troj. 21602; von adel wolgeborn. altd. bl. 2, 233; adel nobilitas. Gudr. 1007, 4; adel unde höch geburt. Flore 3535. Daz ir wol edel mugent sin. ibid. 4653; ich bin edel, sprichet manec man. MS. 2, 129*; der riter edelguot. Nib. 598, 2, vgl. Lachmann zu 1107; zur edelcheite geborn. pass. 314, 76;] edel gilt vom hohen adel (Kopp bilder 1, 27) und hat den rang vor frei: diu edele u. diu frie (Maria v. 1288. Diut. 1, 411); [edele und vrituom, nobilitas et libertas. fundgr. 2, 99]¹⁾.

Es war die allgemeinste, lange nicht die einzige benennung. Den Gothen war, wie oben f. 229 bemerkt worden ist, *reiks* ein angefehner, vornehmer, aber kein könig. Im agf. find *eort*,

¹⁾ [doch *adelfun* und *frifun* auch für legitimus; und bei N. Cap. 78 scheint *geedele* gleichbedeutend mit freiheit: sumelichen mit temo stabe daz houbet in ernerft prechende, also si diên tuot, tiên si iro *geedele* nimet, unde sie *feutchet*. Im lat. bloß: caput illis virga comminuens. Sieh auch unten f. 281*.)]

eorleund, im altu. *iarl* sehr gewöhnlich, ein ahd. *erl* oder goth. *airls* darf nur gemathmaßt werden (gramm. 2, 449); [im Hel. hat *erl* allgemeinere bedeutung, z. b. im gleichnis vom sämann, sieh vorhin. Der altu. *iarl* steht höher als der *herfir*, vgl. Ol. Tr. 1, 299: Erlingr, dem der könig das *iarls nafn* angeboten hat, antwortet: *herfur hafa verit fyrri frændr minir, vil ek ekki bera nafn hærra enn þeir.*] Im Rigsmál ist Iarl repraesentant des vornehmsten standes, seine frau heißt Erna, unter ihren kindern finden sich Adall, Arfi, Barn, Kundr, Konr, Mögr, Nidr, Sonr, Sveinn; Iarls eltern waren Fadir und Módir. Die einfachten und gangbarsten ausdrücke für verwandtschaftliches verhältnis: vater, mutter, sohn, werden also hier aus dem edeln geschlecht hergeleitet; barn und mögr (goth. *magus*) bedeuten auch kind*); nidr und kundr bei den dichtern sohn, sonst verwandter; arfi ist erbe (goth. *arbja*); sveinn edler knabe; konr stammwort zu könig (vorhin f. 230); adall von der allgemeinen benennung des iargeschlechts hergenommen.

Kein Viti kommt darunter vor, sonst hätte ich nicht übel lust, das agf. *vita* (*procer, optimas*) wie das lat. *nobilis* (f. *novibilis*) aus *noville*, aus *vitan* (*vāt, vitou*) zu deuten¹⁾. Nämlich Bedas worte (hist. eccl. 3, 5) in *conventu seniorum* drückt die agf. übersetzung aus on gemôte *vitena* und *seniores* scheint mir in mehrern hernach anzuführenden stellen Gregors von Tours gleichviel mit *majores natu, meliores natu, priores, optimi*, wozu auch das häufige *eald vita, fród vita* stimmt. Alius *optimatum regis* (Beda 2, 13) wird verdeutlicht: oder *þas cuninges vita* and *caldorman*, grade wie in dem 6. | gesetz des Ine: *eal- 267* *dorman odde oder gepungen vita* verbunden steht. Inzwischen geht doch aus andern stellen hervor, daß *vita* weniger die von der edeln geburt abhängige, als die vom könig verliehene und durch eignes verdienst erworbne würde bezeichnet: *cum amicis principalibus* (al. *principibus*) et *consiliariis* (Beda 2, 13) lautet

*) im latein gelten die kinder *liberi* für *freie*; wir werden unten sehen, daß *sveinar* und *pueri fogar* unfreie bezeichnen.

¹⁾ [das kurze i folgt aus Beov. 84: *veotena* (für *vitena*) *dóme*. Gehört zu *vita* auch *wizinthast*? bei Wigand 4, 223, 5, 40, 42 *libera* et *wizinthast femina*.]

agf. mid his freondum and *vitum* und bald darauf wird *majores natu ac regis consiliiarii* durch ealdormen and þæs cyninges *þeahteras* übertragen. Noch entscheidender ist folgende stelle aus dem alten rechtsbuch von London (*judicia civitatis Landoniae*): hit vās hvilum on Engla lagum, þat leod and lagu fōr be gepincdum and þa vāron *leodvitan* veordscipes vyrde āle be his mæde, eorl and ceorl, þegen and þeoden, d. h. in alt-englischem recht richtete sich *) volk und gesetz nach der wūrde, die leodvitan (die angefehenen im volk) waren ehrenwerth jeder nach seinem stand, sowohl eorl und ceorl, als þegen und þeoden. Hier wird also selbst der ceorl ein *vita* genannt, folglich kann es nicht bloß dem eorl zukommen. Vita ist nichts als ein verständiger, angefehner mann, der aus dem stande der freien wie der edeln sein konnte, die vitan, mit denen sich der könig umgab, werden ohne zweifel vorzugsweise aus der classe der priester und edeln gewesen sein. [Vgl. noch den rûn*vita*, rædbora (= raginbora), eaxlgeftealla. Beov. 101.

Weitere bezeichnungen für den adel:

wohlgeboren: manna *gōdakunds ávθρωπος εὐγενής*. Luc. 19, 12; Gunnar und Glaumvör heißen *velborin*. Sæm. 253^b, Gudrún *felborin*. ibid. 257^a; *wolgeborn*. Flore 3932; die *wolgebornen*. Stricker bei Hahn 57; diu rīche und *wolgeborne*. Parc. 535, 28; den edeln hōhen *wolgeborn*. Wh. 276, 14; enen *wel gheboren* man, enen vrien. Maerl. 3, 334; *reineclich geborn*. Frauend. 113; adel unde *hōch geburt*. Flore 3535. Vgl. auch Krone 13804: ein *geborner* man.

Agf. *geþungen* man, vir illustis, reverendus; altf. *githuungan* man. Hel. 122, 6, *érthuungan* gumo. ibid. 101, 20 (von Petrus). Thi *gírōdo* man. Hel. 3, 19. 126, 20;

dō befant er die wīfen,

die *geärten* und die grīfen,

die der buoche pflāgen. Mar. 205, 10.

Ueber die *astingi*, *azdingi* *ἔνδοξοι* bei Gothen, Vandalen, Marcomannen sieh gramm. 1, 1070; *gardingus*. concil. tolet. 13 cap. 2. Mabillon acta Ben. 2, 587, sieh unten f. 268.

*) fōr be gepincdum, fuhr nach den wūrden; diese worte misverstehen Wilkins und Phillips p. 115.

In lateinischen quellen die ausdrücke: *nomine et re nobilis*. Otto Frif. 2, 21; *ingenita nobilitas*. Rudl. 1, 2; *honestiores et nobiliores*. Regino p. 98; *ingenuus aut honoratior persona*. Pertz 3, 1 (a. 554); auch *celsus*; *generosus*. Jorn. cap. 5; *generositas*; *illustri profapia*. cod. Lauresh. 1147; *optimates* sieh unten f. 268 anm. — In französischen: *gentiz* et franche. Méon 1, 180; *gentiz* et *bien enparentés*. ibid. 1, 57; chevaliers *gentis*. ibid 3, 115; *gentiz* fame. ibid. 3, 77; damoisele *gentil* et franche. ibid. 1, 176; *gentil* sire debonere! Ren. 9875; riche *bar!* Ferabr. 3352; le noble et lo *bar*. ibid. 3656; le *ber*. Berte 7; demaine et *per*. ibid. 130; Charlemaine le *ber*. Aymon 27; le bon *ber*. ibid. 36; duc conte et *per*. ibid. 50; franc *barruyer*. ibid. 482; le *barruier*. Viane 978; *berruier*. ibid. 977; ducs et *chafés*. ibid. 562. 587. — Epische formel für den Cid, dem *wolgeborn* entsprechend, ist: el que *en buen ora nascó*.]

Die frage, ob alle deutschen völkerstämme einen vom stande der freien unterschiednen adel anerkannt haben? läßt sich freilich nicht scharf beantworten. Ich bin von der eintheilung in freie und knechte, als der obersten, ausgegangen, der freie und der edle haben alle wesentlichen rechte miteinander gemein und stehen darin gleich, der edle ist aber auch noch mit vorrechten versehen, die dem freien fehlen. Wo es könige und priester gab, muß eine sonderung der freien in edle und bloß freie höchst wahrscheinlich werden, die wahl und erblichkeit des königs, die natur jeder priesterlichen einrichtung bringt es mit sich. Überall heißen daher die priester die angesehenen und ältesten des volks, der burgundische oberpriester hieß *sinistus* (nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur sinistus, et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis, ut reges. Anm. Marcell. 28, 5), deutsch *sinista* oder *sinisto*, d. i. der älteste, bei | Ulfilas ist *sinista πρεσβύτερος* (Matth. 27, 1. 27, 3. 27, 12. 268 Marc. 7, 3. 7, 5. 8, 31. 11, 27. 14, 43. 15, 1. Luc. 7, 3. 9, 22. 20, 1), den Griechen bedeutete *πρεσβυς* ebenso einen edlen und fürsten. [Vgl. serb. starjeschina.] Tacitus Germ. 10 stellt proceres und sacerdotes nebeneinander. Wenn also Gregor von Tours in gleichem sinn der ältesten des fränkischen volks erwähnt (quicquid sacerdotes vel *seniores populi* iudicarent. 6, 31;

apprehensis episcopo et *senioribus*. 6, 31; causam omnibus *senioribus* in regno Childeberti regis esse cognitam. 7, 33; et in tantum unusquisque contra *seniorem* saeva intentione graffiatur. 8, 30), wenn aus diesem senior sich in allen romanischen sprachen der begriff eines weltlichen herrn (seigneur, signor, senhor) entwickelte, so scheinen offenbar damit leute gemeint, die sich über die gewöhnlichen Franken erheben. [Vgl. lex Visig. II. 1, 1: sacerdotibus, senioribus atque gardingis (über gardingus s. f. 754).] Anderwärts wählt er dafür andere ausdrücke, z. b. nonnulli de *prioribus**) regni. 7, 33; Fredegundis conjunctis *prioribus* regni sui, id est tribus episcopis et trecentis viris *optimis*. 8, 8; quatuor convocatis episcopis nec non et *majoribus natu* laicorum. 8, 30; omnes *meliores natu*. 7, 19; convocatis *melioribus* Francis reliisque fidelibus. 6, 35; unter majores natu und vermuthlich auch unter seniores versteht er nicht die den jahren nach ältesten, vielmehr die der geburt nach vornehmsten, aus altem geschlecht. Fredegar gebraucht *optimates* und *proceres*: *optimates* Childeberti regis. cap. 8; orat *proceres* aulicos, *optimates* omnes. cap. 36; pontifices et *proceres* ceu et ceteros leudes. cap. 58. Pertz, dessen fleiße ich die zusammenstellung dieser anführungen verdanke (hausmeier p. 117-120), leugnet das dasein eines fränkischen adels**), weil im salischen

*) ebenso werden den Marcomannen *πρώτοι* und *καταδείστεροι* beigelegt, die letzteren sind freie, keine knechte: *δύο τῶν πρώτων καὶ δύο ἄλλους τῶν καταδειστέρων*. Dio Cass. Reim. 1204. Den Quaden *optimates*. Ammian. Marc. 17, 12. [Den Gothen hießen die vornehmsten *optimates* (*ὀπτιματοι*) und ihrer waren bei Rhadagais 12000. Olympiod. 450, 9. Den Westgothen weist ihre lex V. 7, 17: *ingenita libertas gratiae dono fit nobilis*.]

**) vgl. Savigny 1, 186, der auch keine spur von langobardischem und fränkischem adel, als *einem geschlossenen stande* findet; wohl aber nimmt Eichhorn § 47 und Rogge p. 157 fränkischen adel an, und Savigny wegen der Langobarden seine behauptung 2, XXII zurück. [Sieh auch id. 4, 478 und Paul. Diac. 1, 14: *profapia Guningorum, quae apud eos generosior habebatur*. Von Franken gebraucht Venant. Fortunatus die bezeichnung *nobilis*: z. b. pag. 110 (ed. Mog. 1603) *Vilithruta sanguine nobilitum generata, romana studio, barbara prole fuit*. Bei Victor Utic. p. 611 *mulieres nobiles*. Vgl. über fränkischen adel Feuerbachs anicht sal. gef. 80-83 und 90.]

und ripuarischen gesetz kein höheres wergeld für den edeln als für den freien bestimmt werde, jene benennungen (seniores, majores, proceres, optimates) seien bloß auf die königlichen diensteleute bezüglich. Allein da der adel | überhaupt angesehen 269 werden muß nicht als ein ursprünglich von dem stand der freien verschiednes, vielmehr als ein aus ihm, durch die nähere beziehung auf die würde des herfchers und königs, hervorgegangnes, da er also seiner natur nach eine unbestimmtere bildung als jener hat; so glaube ich, daß *alle* seniores, proceres, optimates des fränkischen reichs den gesetzgebern für ingenui *in hofte* oder *in truste* (im dienste des heers oder hofes) galten; diesen rang gemäß hatten sie eine bedeutend höhere composition, als die bloßen ingenui, welche sich genau so verhält, wie bei den andern stämmen, deren adelstand in keinen zweifel gezogen werden kann, das wergeld der edeln zu dem der freien. Nur gehen hofstis und trustis weiter, es konnte auch ein litus in hofte und truste sein, ein servus in hofte (nicht in truste). Nach dem wergeld ergibt sich für die Salfranken eine rangordnung von sieben classen: 1. ingenuus in truste, 2. litus in truste, 3. ingenuus in hofte, 4. litus in hofte, 5. bloßer ingenuus, 6. bloßer litus, 7. servus in hofte. Will man den könig oben an stellen, der über alles wergeld hinaus reicht, und den bloßen servus, der gar kein wergeld hat, zuletzt anrechnen, so entspringen neun classen. Den adel bilden die erste und dritte classe von jenen sieben; ich weiß nicht, ob die zweite und vierte? Steht diesen liten nichts anders im weg, so erhebt sie ihr wergeld in die reihe der edeln, denn die vierte classe wird auf 300, die fünfte auf 200, die sechste auf 100 sol. angeschlagen, welches dem frief. verhältnis entspricht, wonach ein edler anderthalb freie (oder drei liten), ein freier zwei liten galt. Die erste beträgt achtzehnen, die zweite neun, die dritte sechs liten; oder, was gleich viel ist, die erste neun, die zweite fünfthalb, die dritte drei freie an werth. Bei den andern volksstämmen kommen aber solche unmäßige erhebungen der liten nicht vor und der adel scheidet sich reiner von der ingenuität ab. Das burgundische gesetz 2, 2 hat nur vier classen: 1. *optimates nobiles*, 2. *mediocres*, 3. *minores*, 4. *fervi*.

Dies vorausgeschickt finde ich über den adelstand folgendes anzumerken:

1. aus edeln geschlechtern wurde der könig gewählt, der 270 adel war ihm daher *ebenbürtig* *), wenigstens in der | ältesten zeit, und *blutsverwandt*. Diefе verwandtschaft gab, gegenüber den bloßen freien, gewicht und ansehen. Die edeln suchten namen und ruhm ihrer vorfahren zu erhalten und fortzupflanzen, woran den freien weniger gelegen war. Schon jüinglingen wird ihr vorzug fühlbar gemacht: *in signis nobilitas, aut magna patrum merita, principis dignationem etiam adolescentulis assignant. Tac. Germ. 13.* Es heißt daher: *ortus ex illustri profapia; vir illustris; ego Wiligart alta Werinheri profapia orta (a. 828). acta ac. palat. 6, 252; Rutgerus, nobili ex genere progenitus, liberi juris et arbitrii vir (a. 1035). Schann. trad. fuld. p. 249; Walterus de Lomersheim, vir nobilis, et ex antiqua profapia in utraque parentum linea liber. Schöpflin Alf. 1, 625. Langobardisch: farae h. e. generationes vel lineae. Paul. Diac. 2, 9. lex Langob. 2, 14. (Georg. 973 [MGLL IV p. 41]) [Niebuhr 1, 344. 355]; vgl. die burgundischen *faramanni*. lex Burg. 54, 2, 3 und den *Faro inclitus de gente Burgundionum* in dem alten liede bei Bouquet 3, 505. Neben den königlichen, fürstlichen geschlechtern (*Amalen, Balthen, Merovingern, Agilolfingern*) stehen zunächst die *edeln*, z. b. in Baiern die *Huofidroza, Fagana, Hahilinga, Anniona***), *isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali. lex Bajuv. 2, 20 [3, 1]; vgl. Diut. 1, 337; manche haben sich zur herrscherwürde aufgeschwungen. Vorrechte des adels beruhen noch heute auf der ahnenprobe. [In bezug auf eideshelfer hatte der adel vorrechte zumal bei den Franken; in bezug auf das begräbnis vgl. Wh. 451, 12 (462, 29):**

die armen wurden dā begraben,
und die edelen uf päre gehalten,
die si ze lande wolten führen.

*) Hartmann sagt von dem herren Heinrich: er was an geburt unwandelbare und wol den fürsten gelich.

**) diese meine ich wieder zu erkennen in den *Aenenum* eines agf. liedes bei Conybeare p. 121. Die Agilolfinger übrigens sollen nach Mederer und Gemeiner ein ursprünglich fränkisches geschlecht sein.

Sieh auch Saxo gramm. p. 235. Nach Laficz 47. 48 haben alte edle gefchlechter befondre götter.]

2. von der *priesterlichen* gewalt des ältesten adels wissen wir wenig, das christenthum hat diese einrichtung aufgehoben und alle erinnerung daran verschwecht; es ist bemerkenswerth, daß auch die christlichen sacerdots und episcopi mit den weltlichen optimaten und seniores noch so oft verbunden angeführt werden. Im kriegsheer hatten allein die heidnischen priester, nicht der herzog, macht zu strafen, zu binden und zu schlagen: neque animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem, nisi sacerdotibus permissum; non quasi in poenam, nec ducis iussu, sed velut deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. Tac. Germ. 7. Der hut ist ein zeichen der freiheit und des adels (oben f. 152); als priester trugen die edeln bei den Gothen hüte: qui (Dio sc. Chrysoctomus) dixit, primum *tarabosteos* (al. zarabos tereos), deinde vocitatos *pileatos* hos, qui inter eos *generosissimi* exstabant, ex quibus eis et reges et sacerdots ordinabantur. Jornand. cap. 5 p. m. 86; elegit (Diceneus) ex eis tunc *nobilissimos* prudentiores viros, . . . fecitque sacerdots, nomen illis *pileatorum* contradens, ut reor, quia opertis capitibus tiaris, quos pileos alio nomine nuncupamus, litabant, reliquam vero gentem capillatos dicere iussit. id. cap. 11 p. 93. [Odin heißt in der Edda *Sidhötr*, Breithut. Vgl. das recht der edeln vor dem könig *bedeckt* zu sitzen. Michelet 2, 20.] Diesen gegensatz zwischen *pileatus* und *capillatus* berichtet aber Dio Cassius von den Daciern und deren könige Decebalus, welcher auch im namen jenem Diceneus ähnelt: *επεπόμφει μὲν καὶ πρὸ τῆς ἡττῆς πρόσβεις, οὐκ ἔτι τῶν κομητῶν ὡσπερ πρότερον, ἀλλὰ τῶν πιλοφόρων τοὺς ἀρίστους.* Reim 1126; und andere: *Λεξέβαλος πρὸς Τραιανὸν πρόσβεις ἐπεμψε πιλοφόρους· οὗτοι γὰρ εἶσι παρ' αὐτοῖς τιμωτέροι πρότερον γὰρ κομίτας ἐπεμπον εὐτελεστέρους παρ' αὐτῶς δοκοῦντας εἶναι.* Petrus patric. in exc. de legation. p. 24 (in corp. hist. byz. ed. parif.) p. 15 ed. Höfelhel.; *domitis in provincia Dacorum pileatis facisque* (?) *nationibus* Aur. Victor. in Caef. 13, 3. Da indessen des Jornandes äüßerung noch andere gewähr voraussetzt und wenigstens die *κομίται* später bei den wirklichen Gothen nachgewiesen werden können; so laße ich unentschieden, ob diese

hutträger mehr den Geten, Gothen, Daciern oder den Scythen beizulegen sind*), denn auch den Scythen schreibt sie Lucian zu, indem er von Toxaris sagt: οὐ τοῦ βασιλείου γένους ἄν, οὐδὲ τῶν πιλοφορικῶν, ἀλλὰ Σκυθῶν τῶν πολλῶν καὶ δημοτικῶν. Scytha cap. 1. Schmied. 1, 404. Auf jeden fall stehen sich hier βασιλικός, πιλοφορικός und δημοτικός zur seite wie könig, edler, freier. Der *kranz* um das haupt des königs oder edeln war vielleicht daselbe standeszeichen¹⁾. Ich finde unerwähnt, daß die heidnischen priester in Scandinavien sich durch die tracht eines kranzes oder einer hauptbinde (höfudband) auszeichneten. Desto sichtbarer ist der zusammenhang des altn. priester und richterstandes. |

- 272 3. der nord. priester hieß *godi*, wie der gothische *gudja*; der *godi* stehet den *opfern* und *gerichten* vor (*ráða* fyrir blótum oc dómum manna i milli. Yngl. cap. 2). Von seinen verrichtungen handelt es sich im 38. cap. der *Grágás*, mitgetheilt p. 173. 174 der lat. übersetzung der *Njala*. In dieser saga treten sie verschiedentlich in dem gerichtsplatz (*lögberg*) auf, z. b. *lörundr godi* cap. 8, *Geirr godi* cap. 56, *Freysgodi* cap. 96. 98.

*) die fitte ist noch allgemeiner, der röm. flamen trug einen apex, die catholischen priester tragen mützen u. s. w.; vgl. Kopps bilder 1, 70 über die mitra des pabstes und die mitra bicornis der erzbischöfe.

¹⁾ [andere abzeichen der edeln: *goldene sporn*. thüring. chron. bei Senkenb. 3, 426; mit einem edelinge. . . vergul't sint im sin sporen. MSH. 3, 215^a; *guldin rittersporn*. Ring 230; *gelwe sporn des ritters*. Schleierruch p. 205; *ez lit nit an den gelwen sporn*. Lf. 3, 305; *bindr gullspora á foetr fer*. Völf. saga c. 27; *der edeling, wenn er aufs ding geht, schnallt sich vergoldete sporn an*. Danfk. vif. 2, 30; *esperons dor fin*. Garin 1, 265; *ses esperons dorez chauceiez* (von einem chevaliers). Méon 3, 273. Vgl. oben f. 172; die *aurea plectra* bei Erm. Nig. 4, 382. Der edle trägt einen *goldring* am arm unterm ermel; man sieht ihn, als er sich wascht. Vilh. saga cap. 109; vgl. unten f. 340 die goldnen ringe der edeln, die silbernen der freien. — Sich noch Saxo gr. p. 70: *luminum vibratus; certissima nobilitatis index pulchritudo*. Im deutschen schlemler Magdeb. 1588 heißt es E 11^b: er ist jo ein *weiß edelman*, dem steht das henkeramt nicht an; aber das original Lüb. 1584 hat: he is ie ein *weiß eddelman*, dem steit dat bödelampt nicht an, also *weis. sapiens*. Der adel läßt die *nägel länger wachsen*, vgl. Montevilla p. m. 214.]

117. Ebenfo leitete der pontifex maximus die römifchen comitia. Es ift folglich kaum zu bezweifeln, daß der vorfitz des adels bei gerichteten, wie wir ihn unter Franken, Sachfen, Baiern, Alamannen antreffen, aus der alten, diefem ftande zutgehenden priesterwürde herfließt*). Das volk fprüte hier keine veränderung, der adel war und blieb in den gauen die obrigkeit und hatte die vollziehende richterliche gewalt in händen. Früher waren die vorfitzenden richter in der volksverfammling erwählt worden (eliguntur in eisdem conciliis et principes, qui jura per pagos vicosque reddunt. Germ. 12): fpäter ernannte fie der könig.

4. der edle ift mit höherem wergeld angefchlagen als der freie. Dem könig wurde in der regel gar keins beftimmt, er fteht darüber hinaus; nur die agf. leges Aethelft. II app. 16 [app. VII 2 1, 3. 3] machen hiervon eine ausnahme. Das wergeld des adels erfcheint für zeit und volk fehr verſchieden, fowohl nach dem zu grund liegenden einfachen maßftab, als nach dem verhältnis der erhöhung zu demfelben. Den einfachen maßftab oder die einheit hat man unbedenklich in dem anſatz des freien zu fuchen; eine nicht geringe beftätigung der annahme, daß die rechte des adels auf derfelben bafis ruhen mit denen der freien und nur perſönliche erhöhung erlangt haben. Die lex falica verordnet für den ingenuus 200 fol., für den litus 100 und eine dreifache erhöhung, wenn hoftis**), eine neunfache, wenn truftis ftatt findet, mithin gilt der litus in hoſte 300, in truſte 900, der ingenuus in hoſte 600, in truſte 1800 fol. [Wiarda ad leg. falicam p. 288; vgl. unten f. 661. Wenn das cap. III a. 813 § 2-5 (Georgifch 781 [lex Franc. Cham. MGLL V p. 271]) auf den homo francus 600 fol., auf den ingenuus 200, auf den lidus 100, auf den ſervus 50 ſetzt, fo ift unter dem francus ein nobilis d. h. ein ingenuus in hoſte gemeint¹⁾; ſieh auch § 19-22: francus,

*) beim friedensſchluße der Quaden mit den Römern find könige, edle und richter zugegen: regalis Vitrodorus, Viduarii filius regis et Agilimundus ſubregulus, aliique optimates et iudices variis populis praefidentes. Amn. Marc. 17, 12.

**) der werth (nicht das wergeld) des ſervus beträgt 25 fol., in hoſte folglich 75.

¹⁾ [in franzöf. gedichten ift franc häufige bezeichnung des edeln und fürften: frans hom. Gerard de Viane 775; franc chevalier. Aubri

ingenuus, lidus und fervus. Anders l. fal. 43, 8 [40, 11]: ingenuus homo francus; 44, 1 [41, 1]: ingenuum francum und Savigny 273 1, 186] Nach der lex ripuar. | stand ingenuus auf 200, litus auf 100, ingenuus in truste auf 600 fol. Nach der (thüringischen) lex Anglor. et Werin. liber auf 200 fol., adaling auf 600, libertus (nach tit. 9) auf 80. Die lex Saxonum gibt weder bei verwundung noch todfehltag die composition des freien an, was sich nur dadurch erklärt, daß sie solche als bekannte basis voraussetzt und bloß das mehr oder minder für nobilis und litus der bestimmung bedürftig erachtet; aller wahrscheinlichkeit nach war das wergeld des freien 240 fol., das des litus ist 120, des nobilis 1440 fol., man könnte muthmaßen, nach der ersten zeile seien die worte: qui liberum occiderit CCXL fol. componat ausgefallen, denn was folgt scheint nichts als erklärung dieses wergelds: ruoda dicitur apud Saxones CXX fol. et in praemium CXX fol. Auffallend bleibt dann nur, daß hernach der litus duodecima parte minor, quam nobilis angefetzt wird und nicht dimidia minor quam liber, was dasselbe gewesen wäre. In der agf. lex Merciorum steht der ceorl mit 200, der þegen mit 1200; [der ceorl = tvihyndeman, der eorl = twelfhyndeman, der þegen (?) = sexhyndeman.] Nach lex Bajuv. 2, 20 [3, 1] beträgt die composition des nobilis (aus den fünf geschlechtern) 320 fol., die des Agilolfingers 640, die des herzogs 960, sechsmal so viel, als für den freien gezahlt wurde, dessen wergeld folglich auf 160 anzuschlagen ist. Es werden hiernach zwei stufen des adels angenommen, *primi* (Agilolfingi), *mediami* (Huofi etc.) und die *liberi* heißen *minores*, wie auch aus 2, 3 erhellt (*minores populi, qui liberi sunt*). [Vgl. Rudlieb 2, 135: *summi medii imi*.] Dieser trilogie entsprechen *primus*, *medianus* und *minofidus* der lex Alam. addit. 22 [pactus fr. 2, 36-38] und zwar steht der *minofidus* (d. h. freie) wiederum 160 fol. (augenfcheinlich ist 170 falsche lesart), der *medianus* 200, der *primus* 240; in der lex 68, 4 [60, 3.] wird für *minofidus* und *medianus* *liber* und *medius* gesagt, in dem addit. 39 [pactus fr.

80; franc chevalier baron. Ferabr. 152^a; franc berruyer. Aimon 482; franc quens. Ferabr. 161^a; franc contesse. ibid. 160^a; franc roy. Aimon 628; franc emperieres. ibid 705.]

3, 21] *minofledis*, *medianus* und statt *primus melioriffimus*. Das burgund. gefetz rechnet den *nobilis* zu 150 fol., den *mediocris* zu 100, den *minor* (freien) zu 75, allein das ift nur die medietas pretii für den minder vorfätzlichen todſchlag, fo daß das durch todesſtrafe erſetzte volle wergeld betragen hätte für den *nobilis* 300, den *mediocris* 200, den *minor* 150. Die anſchläge der *lex Frif.* ſind: *liber* $53\frac{1}{3}$ fol.; *litus* $26\frac{2}{3}$; *nobilis* 80. Aus der *lex Viſigoth.* ergibt ſich kein wergeld für edle, die freien werden nach dem alter verſchieden geſchätzt (VIII. 4, 16), für die beſte zeit des lebens von 20-50 jahren galt der freie mann 300 fol., der freigelaſſne (*litus*) nur die hälfte 150; dieſes wergeld | überhaupt beſtand nicht mehr für 274 die von menſchen verübte tödtung, worauf todesſtrafe fiel, fondern nur für den fall, wenn ein thier einen menſchen umgebracht hatte. Auch das bei den Langobarden, ohne rückſicht auf ſtand, eingeführte allgemeinere wergeld von 900 fol. (*lex Roth.* 14) muß als ausnahme angeſehen werden. [Es beſtand auch eine langobardiſche baſis von 150 für den *arimannus*.]*) — Überſieht man alle dieſe anſätze, ſo ift das verhältnis der minderung zu dem maßſtab niemals ſchwankend, der *litus* ſteht (abgeſehen von dem thüringiſchen, deſſen 80 *solidi* vielmehr 160 für den freien fordern) durchgängig *halb ſo hoch* als der freie**). Unſteter erſcheint die erhöhung des wergeldes. Nach der *lex Frif.* verhalten ſich *nobilis* u. *liber* wie $1\frac{1}{2}:1$; nach der *lex ripuar.* und *Anglor.* wie 3:1; nach der *lex Sax. u. Mercior.* wie 6:1. Im bair. gefetz ſteht der *dux*, der *Agilolfing* und *nobilis* zum freien wie 4 und 2:1; im *alam.* der *primus* und *medianus*

*) im Norden waren C filfrs wergeld des freien manns (*Niala cap.* 38, vgl. *Müllers ſagabibl.* 1, 96); keine erhöhung für den *iarl* kommt vor. Die altſchw. gefetze nehmen meiftens 40 mark an, z. b. das *upländ.*, *fudermanl.* und *oftgothiſche*, das *veſtg.* nur 39 mark; das *jütiſche* 54 mark; *Gutalag* 3 mark goldes.

**) man müſte denn den burg. *mediocris* für den *liber*, den *minor* für den *litus* nehmen? auch in einer bair. urk. bei *Meichelb.*, die ich hernach *cap. 3 f. 282* anführe, ſcheint *mediocris* der gemeinfreie gegenüber dem edeln. Dann verhielte ſich das wergeld des burg. *litus* zu dem des *ingenuus* wie $3/4:1$, wofür *addit. 27* [*paetus fr. 2, 44-53*] des *alam.* gef. ſtimmt.

wie $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4} : 1^*$); im burg. der nobilis und mediocris zum minor wie 2 und $1\frac{1}{3} : 1$. Die lex falica endlich hat vier erhöhungen, deren verhältnis zum maßstab das von 9, $4\frac{1}{2}$, 3 und $1\frac{1}{2} : 1$ ist. Der falische ingenuus in truste steht am höchsten, nämlich gleich neun freien, der mercische könig stand sechs edeln, folglich sechs und dreißig freien gleich (7200 fol.). [Die geringen erhöhungen des wergelds für edle, wie in frief. gefetz, scheinen die ältesten.] — Noch wäre die frage nach dem wergeld der geistlichen. Die ältere recension der lex fal. enthält hierüber gar nichts, die jüngere (l. f. emendata) bestimmt für den diaconus, presbyter und episcopus 300. 600. 900 fol., also die composition des litus in hoste, ingenuus in hoste und
 275 litus in truste. Die lex rip. 36, | 5-9 schlägt den clericus, subdiaconus, diaconus, presbyter und episcopus an zu 200. 400. 500. 600. 900 fol., was das höchste wergeld für weltliche übersteigt, aber der ganze titel scheint später hinzugefügt**), und dem capitulare von 803 (Georg. 657 [MG Capitularia I p. 113]) gemäß. Auch die lex Bajuv. 1, 8-11 [8-10] verordnet für den geistlichen stand höhere wergelder. Wenn ihn also diese seit dem christenthum eingetreten verfügungen dem adelftand theils gleichstellen, theils noch vorziehen; so läßt sich annehmen, daß zur zeit des heidenthums die priester in betracht des wergeldes ebenfalls einerlei rang mit dem adel behauptet haben werden.

5. der adel war im *gefolge* des königs, diente ihm zu feld und zu hofe. [Vgl. agf. *folgot*, das bald *sequela* bedeutet, bald ministerium; den künegen *volgen*. Nib. 644, 4. Langobardisch *gafindi*; *heimgefinde*, *ingefinde*. Parc. 7, 3. 20. Nib. 642. 644; daz edele *ingefinde*. Gndr. 1258, 2; eines küneges *ingefinden* (domestici). Gndr. 1228, 4; der kröne *ingefinde*. klage 2004. Vgl. den angelsächsischen *caelyfstealla* und

*) andres verhältnis ergeben die anfätze in addit. 39 [pactus fr. 3, 21] für infans meliorissimus, medianus und minoffedis (wie $4 : 2 : 1 = 2 : 1 : 1/2 = 4/3 : 2/3 : 1/3$), während dort $6,4 : 5,4 : 4,4$ erschienen. § 27 [pactus fr. 2, 47] ist der aufatz der ingenua mit 80 bedencklich, es scheint 40 stehen zu sollen.

**) vgl. Rogge de peculiari legis rip. cum fal. nexu. Regiom. 1823. p. 26. 27.

Erm. Nig. 1, 171: sich auf des vafallen schulter lehnen; Hel. 122, 9: that is thegnes cult, that hie mid is frahon samad fafto giftande. *Indryhten* nobilis. cod. exon. 500, 3. 287, 11. 430, 1, vgl. eordan indryhto honores. 311, 8. Die *hirdmenn*, *inndrött*, *verdung*. Sn. 172.] Das falische gefetzbuch, tit. 66 [63] und besonders bei der compositionenaufzählung des epilogs, unterfcheidet zweierlei dienft, in *hofte* und in *truftte*; *hoftis* bedeutet in den romanifchen fprachen exercitus, *truftis* vergleicht fich dem agf. *treovd*, engl. *truth*, fcheint aber doch eine andere wortbildung, da jenes *treovd* im altfränkifchen lauten würde *treowitha*, wie ahd. *triuwida* *); die bedeutung fidelitas ift außer zweifel. [Vgl. goth. *trauft* foedus; altn. *trauft* protectio, tutela, refugium, *trauftr* fidus, hd. *tröft*; i *traufti* könungs. Landn. 3, 15; *trauft* höfdingja. Isl. fög. 2, 213; *veita trauft*. ibid. 2, 148. 221; erlo *gitröft*. Hel. 64, 14; *helmgitröfteo*. Hel. 2, 15. *tröft* der Nibelunge (protector). Nib. 1664, 4; helflicher *tröft*. ibid. 1466, 2; *Orlungatraufti*. Vilc. faga c. 13. *Viri fideles* hoher adel (in Baiern). Koch Sternf. 2, 151.] Einer der in *truftte* dominica war hieß *antruftio*. lex fal. 32, 20 [29 add. 13]. 74 [Behrend² p. 139]. 76 [Behrend² p. 140] (vgl. Diut. 1, 330). Inzwischen wird in andern stellen jene unterfcheidung nicht gehörig beobachtet, namentlich lex fal. 44, 4 [41, 3] und form. Marc. 1, 18 bei in *truftte* die composition von 600 fol., wie fie in *hofte* ftatt findet, angegeben; wahrſcheinlich find verfüngungen früherer und ſpäterer zeit hier vermifcht. Das rip. gefetz redet nur von *truftis*. In der gedachten Marculfifchen formel heißt es: *rectum est, ut qui nobis fidem pollicentur in laefam, nostro tueantur auxilio et quia ille fidelis nofter, veniens ibi in palatio nostro, una cum arimania* (? [l. arma]) *fua in manu nostro truftem et fidelitatem nobis vifus est conjuraffe, propterea per praefens praeceptum decernimus ac jubemus, ut deinceps memoratus ille in numero antruftionum computetur.* Dies widerspricht meiner annahme nicht, daß jeder edle von ſelbſt zu dem hof und kriegsſamte berufen war, ſondern bezieht ſich auf den fall, wo ein vorher unedler

*) es könnte ein verbum *treowfjan*, wie agf. *trivfjan*, beftanden haben, folglich ein ſubſt. *treowuft*, verk. *truft*.

276 Franke | vom könig in adel erhoben wurde*). Für ihre geleisteten dienste empfingen die antrufitionen gefchenke an geld, naturalien und grundstücken, wodurch die dem nicht dienenden freien unbekannte *abhängigkeit****) vergütet wurde. [In der annahme des gefchenks, z. b. eines kleids, konnte sich die unterwerfung unter den könig aussprechen: þótti þeim hafa í því gengit á vald konungs ok undir hans vináttu. Ol. Tr. 2, 29. Der belehnte läßt sich vom könig einen kostbaren mantel (gudvefjar flökkja) anlegen. Fornm. 3, 185.] Allmählich, in Franken z. b. seit der mitte des 6. jh., erlangte dies gefolge und die an seine spitze gestellten beamten, großen einfluß auf verwaltung und regierung des reichs. [Carl fordert die Franken zum rath auf. Erm. Nig. 2, 29. 297. 3, 7. Sieh auch MB. 2, 209: secundum *confilium* colonorum circumfudentium; 6, 34: conlaudante vulgi caterva; 9, 9: cum consensu optimatum; 9, 10: coram iudicibus atque optimatibus meis.] Wir können uns in vielen stücken die rechte und pflichten der älteren adlichen hofdienste anschaulich machen, wenn wir auf die frühere zeit zurückwenden, was späterhin von dem gefolge kleiner deutcher fürsten vorkommt, z. b. die *waldboten* geben ein bild davon, was die fränkischen *missi dominici* waren. Nicht bloß der Mainzer erzbischof, auch der kleine graf von Wied hatte seinen waldboten, der in gerichtspflege, erhebung der abgaben und landesvertheidigung mit eingriff. Was der waldbote im fall eines ausbrechenden kriegs zu leisten hat, beschreibt das Örbacher w. von 1480 folgendergestalt: ob es sich also begäbe, daß der graf

*) der könig durfte freie durch königliche ämter adeln, so wie früher das volk bei der wahl seiner herzöge nicht auf den adel eingeschränkt war, duces *e. virtute* fumunt.

**) diese abhängigkeit erseheint auch in *knechtischen namen*, die sich der edle theils geradezu gefallen ließ, z. b. *mariscalcus*, *finiscalcus* und nach und nach zu ehren brachte, theils durch beifätze veredelte, z. b. *adalfeale* (vgl. *decr. Tassilon. § 7*), *adaldiu*, *adaldegan* (*þegn* ist nach *Rigsmäl* benennung für freie, nicht für edle), *edelknecht*. [Vgl. Tac. 1, 57: *propinqui et clientes*. Daher mhd. *manschaft* (*homagium*). Flore 4872: *dede ime manschaf in sine hende*. Haupt 10, 17, 33; *manschaft* bieten. Hahn zu Otto p. 103; *ich tuon ir mannes reht*. MS. 1, 89^b; *gehult, gemannit und gefworen*. Haupt 3, 22.]

zu Wied feindschaft oder krieg gewünne, so soll ein junker von Reichenstein, waltbote, solchen widerstand thun, also daß er halten soll den *dritten wepeling* (bewafneten), den *dritten pfenning leiden* (den dritten theil der ausgabe tragen) und den *dritten keßel überhangen* (für ein drittel des proviants forgen?) und den feinden widerstand helfen thun, sonder eintrag, widerrede und weigerung. [Auch edle wie die herrn von Froburg hatten ihre hofbeamten. Arx Buchsgau 49.] — Von den *berechtigungen der hofbeamten* ist f. 250 einiges erwähnt worden. Ich verweise auf den ganzen inhalt der bei Falkenstein im cod. dipl. Nortg. p. 122 gedruckten Eichstädter hofordnung, worin es unter andern heißt: item so gehöret einem jeden cammermeister *von jedem hirsch und wild der linke fuß*, der soll ihme, wenn das stück verwirkt wird, gegeben werden . . . was aber unter einem jahr alt ist u. gefangen wird, davon ist man ihm | keinen fuß schuldig. Vom erbmarschall: wenn ein bischof er- 277 wählet wird, muß ein erbmarschall mit ihme einreiten zum *lehenstein*, da ein herr abtsethet, und soll dem bischof den stegreif halten u. soll auf das pferd, so der bischof geritten, sitzen, das ist alsdenn sein . . . auch soll der marschall in den *besten haberkasten sein stab stoßen* u. hat die macht davon zu füttern . . . und der stab soll anderthalb ellen lang sein . . . so oft man im reifen eine kuh schlägt, ist der *kopf** sein, so oft man im reifen vieh schlägt, ist das *beste haupt* sein. item die pferd so man abreitet, die soll man den marschall geben, welche aber sterben, so sind *sättel, zaum* und *haut* sein. Vom küchenmeister: auch hat ein küchenmeister gewalt, daß er die schlüssel von bauern nehmen mag u. mag die haben die nacht u. den tag u. wan er von dannen reitet, soll er die schlüssel wider geben, auch wäre es, daß *gedroschen getraide* an der tennen läge, so möchte er *sein pferd drein stellen*, ob halt das getraide gienge den pferden bis an den safelt (penis) oder darüber . . . item hat er auch alle jar an S. Stephanstag aus iedlichem hof

*) in einem bair. liber censualis heißt es: in epiphania domini duos porcos faginosos et duo metreta salis dabit, et ipsi *dispensatori* dorsa eorum cum *priori parte capitis* usque in finem cum cauda abscissa reddentur. MB. 22, 131.

ein fommel, die foll *stoßen auf die erden bis herauf über die knie.*

[Weiteres für das gefolge ergibt Tac. Germ. c. 13. 14; die angelsächsische dichtung: in der *halle* gibt der könig seinem gefolge *ringe, gefang* und *meth*, er heißt darum *beággifa, goldgifa, goldvine*, die *halle* heißt *beórfele, meodoheal, goldheal*; die helden vergelten es ihm mit treuem kampf:

ne gefrǫgn ic næfre vurdlicor át vera hilde
 fixtig figebeorne fél gebæran
 ne næfre lang ne hvítne medu fél forgyldan
 þonne Hnæfe guldon his hægstealdas. Finnesburg 74;

vgl. *meodoræden*. cod. exon. 339, 3; beodgeneát. Beov. 129; ahd. *deganþenta*, ficera. Hatt. 1, 305^a. Eine formel den könig zu grüßen in der *Kialnefinga saga* c. 14: fit heill konúngr *med hird glada!* Ferner Pertz 2, 736: comedente Karolo ministrabant duces et reges diversarum gentium. Der gefolgsmann heißt *conviva regis*. l. fal. 44, 6 [41, 5]. Burg 38, 2. Paul Diac. 1, 23. 24. Juffit (te Sigibertus) et egregios inter residere potentes, *convivam reddens proficiente gradu*. Venant. Fort. p. 177 ed. Brow. Die edelleute müßen neben dem reitenden fürsten im tiefen koth gehen. Schweinichen 1, 382. — Der dienstmann ist nicht verschenkbar: Nib. 643, 4: já mac uns Gunther niemanne hin geben. Die máge und man werden befragt bei vermählungen. Benecke zu Wigalois p. 491. 492. Der dienstmann trägt seines herrn wappen: iuwer schilt der stât mir schône. Ulr. Trift. 1404.]

6. der adel befand sich der regel nach im besitz eines weit ansehnlicheren grundeigentums (*uodal, óðal*), als der freien stand [es war die grundlage der späteren territorien]; er hatte und erwarb mehr knechte und hörige, die ihm ein *eignes gefolge* bildeten, ähnlich dem verhältnisse, worin er selbst zu dem könig lebte. Arme freie traten in dienste der edeln, ohne dadurch ihren stand zu verlieren, so wenig der adelstand durch die dem könig geleisteten dienste gekränkt wurde. Alles dies verschaffte dem adel ein factisches Übergewicht unter der freien volksgemeinde. Hierzu kam, daß er alle güter unabhängig, wie der könig die feinigern, verwaltete und die darin gefessenen unfreien

selbst vertreten durfte, ohne einmischung öffentlicher beamten*). Noch in spätern weisthümern begegnen folgende formeln: item, so weifen die burgleute zu recht, als dick der junkher sine brucken ufziehet, so hete er *sine lude besloßen* und alle sine lande zu iren noten u. fromen. Ortenberger w.; | wan die 278 junker zu Lauestat ir brucken ufziehen im floß, haben sie all ir *hertschaft besloßen*. Lauestat w.; item, es hant die herrn zu Wiltpergk daz recht, so als man die prucken offezieht in irme floße, so hant sie *besloßen* al ir herlicheid u. ir arme lude darin gefeßen mit irem gude. Wildberger w. Der sinn ist: die burgen sichern die pässe der landschaft, sind die angeln des landbesitzes; so heißt es auch von dem Mainzer erzbischof, er *beschließe seine leute* im Rheingau mit thür, angel, nagel, schindel auf dem dache: so mein herr zu Menze die brücken zu Eltvill und zu Erinfels uffziehet, so hat er *sin lude* im Ringawe *besloßen*. Bodm. p. 38. Theilten zum rechten, daß unser gn. h. von Wertheim zu gebieten, zu verbieten, zu setzen und zu entfetzen habe und sie auch zu *beschließen* habe mit den vier feldthoren.¹⁾ Lengfurter w.; und si auch niemand wonhaftig dafelbst, den die vallthore *besließen*, friehe. Nauheimer w. [Vollen gewalt haben über ire gueter, die si mit tür und tor *beschließen*, selber zu richten. MB. 16, 46 (a. 1404). Wie das die (einem ritter verheirathete) frow von Baldeck unfers gn. herren libaigen und ain burgerin were, hette sie ouch *besloßen* mit tür und mit nagel, als ander siner gn. armen lut alhie zu Schorndorf. Sattler würt. graven nr. 92 (a. 1456). Über *beschließen mit thür und nagel* hat noch Haltaus 1786. 1785 gute belege. Edele stecken schwerter an ihre grenze. Michelet 2, 20; vgl. oben f. 171.]

7. das mittelalter stellt uns fast alle edeln im *lehendienst* anderer fürsten oder des kaisers selbst (unmittelbare reichsritterschaft) dar. Nur selten hatten sich einzelne güter frei und unabhängig erhalten; dahin zähle ich die merkwürdigen *sonnenlehen* [auch *gotteslehen*, Kraut p. 203. 204], deren besitz durch eine symbolische empfangnahme *von gott u. der sonne* angetreten

*) Eichhorn rechtsgefch. 1 § 86.

¹⁾ [d. h. fallthoren, vgl. inter ipsius villae Heidebach *quatuor valvas, quae valedor dicuntur*. Lang reg. 4, 499 (a. 1291).]

wurde. Diese güter waren gleichsam himmlische lehen, nicht irdische, d. h. der wirkung nach allode, die zu keiner dienstleistung verpflichteten. Hauptsächlich erscheinen sie in auftraflichen und ripuarischen gegenden. *Hennegau* soll ein solches lehen gewesen sein, *tenu de dieu et du soleil*. *Richolt* an der *Maas*: erstlich ist zu wissen, daß das haus und herchaft *Richolt* nieman lehenrurig, sondern ein frei herchaft is u. wirt das lehen *an der sonnen ontfangen*, hat auch mit keinen schatzingen, türkenstuir oder mit niemants zu schaffen. w. von 1469. *Nyel*, unweit *Looz*, bei *Lüttich*: nous echevins susdits tenons, que le seigneur de *Nyel* ne tient la même seigneurie en fief ou tout autrement de personne d'autre, que *de dieu et du soleil et de lui même*, comme seigneur foncier du même endroit et qu'en consequence il est voué hereditaire de la hauteur d'Anden située sous *Gingelom*. nous les echevins tenons, que le même seigneur de *Nyel* recevant la même seigneurie en possession d'icelle doit être mené à la cloche, *femer argent et or contre le soleil* et faire le ferment comme leur propre seigneur foncier et

279 comte | de *Nyel*, recevoir le ferment des echevins et sujets du même endroit et leur faire aussi pareil ferment sur leurs privileges. w. von 1569. *Schönau* bei *Achen*: . . . von *gott* dem allmächtigen und *dem herrlichen**) *element der sonnen*, wie sich gebührt, empfangen . . . mit auflegung der linken hand auf ihr seite, zur sonderen urkund einen *guldenen* u. einen *silbernen pfennig* unter die gemelte unterthanen insgemein und öffentlich *ausgeworfen*. urk. von 1629 bei *Ludolf* observ. 1. 37. *Warberg*, zwischen *Helmstett* u. *Wolfenbüttel*: beim antritt der herchaft ritt in aller frühe der neue besitzer, geharnischt und mit bloßem degen gegen morgen, that, sobald sich die *sonne* erhob, *drei streiche* kreuzweis in die luft (kreuzstrich in die sonne) und warf geldstücke unter das volk. *Schoppius* de allod. cap. 1 § 16. Ein solches sonnenlehn besaß wohl auch jener freiherr von *Krenchingen*, der vor dem könig kaum seinen hut rückte und

*) der notar hat die formel von *gott* u. der *sonne* zierlicher ausdrücken wollen; das spätere instr. von 1675 in *Cramers* nebenst. 9, 106 lieft *heiligen* st. *herrlichen* und richtiger. Früher betheuerte man mit den worten: *sam mir daz heilige licht!* [*Rother* 1057.]

von dem Malleolus de nobilitate cap. 14 schreibt: imp. Friderico I. suum oppidum Tungen perambulanti ipsum immobiliter in sede collocatum studiose noluisse assurgere, sed tantum, dum apparebat sibi, capellum suum movendo curialitatis quandam reverentiam solum ostendere; et dum imperator perquireret, quisnam esset talis, qui taliter prope viam situatus, suae majestati venerationem debitam non exhiberet? responsum dedisse, quia idem baro tam in bonis, rebus, possessionibus, quam corpore tam *verus liber* esset, quod *nedum ab imperatore, nec ab alio quocunque* principe usum seu beneficium rei feudalis perciperet aut possideret. [In einer Freiburger urk. nr. 118 (a. 1322) heißt es: ich herr Lütold von Krenkingen, *ain frier herre*. Sieh die sage vom Wolf und Richtsteig lehr. 8. 12. — Vgl. über die sonnenlehen Birnbaums ded. für Looz Corswarem Achen p. 39. 58. 59. Über das sonnenlehn zu Schlöpsitz im Altenburgschen sief Sächf. provinz. bl. 16, 109-135; das sonnenlehen des tefkgreava. Scheltema p. 53. 54. In einem vaticinium über das haus Anhalt Zerbst heißt es: das bärlein soll alles so dem alten bären mit gewalt entzogen, benebst dem *sonnenlehen*, völlig wieder beibringen. Salmuth in resp. pro matrim. princip. cum virg. nob. p. 100.] So neu die zeugniffe sind, scheint es mir doch unthunlich, die beschriebene feierlichkeit aus einer bloßen formel: *gott und die sonne* (niemand auf erden*) herzuweisen und ich bin geneigt, ein weit höheres alter dieses gebrauchs zu behaupten, der auch an die kärnthnische huldigung (f. 253**) erinnert und sogar an Herodot 8, 137. Noch | wichtiger 280 vielleicht ist eine beziehung darauf, die ich in der stelle des Tacitus von den Amfivariern finde, ann. 13, 55; Bojocalus sagt: *sicuti coelum diis, ita terras generi mortalium datas, quaeque vacuae, eas publicas esse. solem deinde respiciens et cetera sidera vocans quasi coram interrogabat, vellentne contueri inane solum?*

*) Freiged. 1699: des *eigen* wolt ich gerne sin,
der der sunnen git sö liechten sein.

[Ms. bibl. reg. 7188. 24*: li quens se doutoit dautre que du soleil.]

**) die ungarischen könige schwangen bei ihrer krönung ein schwert nach den vier welttheilen. Kovachich solennia inauguralia in regno Hung. Pestini 1790. p. 15. 33. 39. 85.

potius mare superfunderent adversus terrarum ereptores. Worte, die offenbar tieferen sinn bekommen, wenn man einen unter den Germanen verbreiteten glauben annimmt, daß die sonne den menschen das land austheile, unbewohntes nicht gern bescheine.

8. im *lehnrecht* treten viele verhältnisse zwischen lehns herrn und vafall vor, die denen zwischen gutsherrn und leibeigenen vollkommen gleichen [sieh oben f. 250. 276]. Diese analogie erstreckt sich bis auf sonderbare *dienstleistungen* und *abgaben*, die kaum einen andern zweck haben, als die oberherrschafft und unterwerfung zu symbolisieren. Es scheint noch nicht befriedigend unterfucht, ob in solchen fällen der vafall nach dem hörigen oder der hörige nach dem vafall gemodelt wurde. Ein beispiel gibt unten die lehre vom besthaupt und heergewäte, das feudum censuale, das lehenpferd (equus sequelae).

[Der adel übernahm zuweilen neben seinen lehengütern auch noch bäuerliche meiergüter; und im verfolg mischten sich die abgaben. Das lehnsverhältnis überhaupt scheint mildernd auf das gutsherrliche gewirkt zu haben.

Ein unmündiges kind übernimmt das lehen stellvertretend für den vater: man hiez daz kindeln her für tragen; künig Salomon sprach: ich bevilhe dir al die lēhen, die din vater solte haben. Morolt 919.]

9. wer die namen und grenzen des adels in so verschiedenen zeiten mit sicherheit bestimmen wollte, würde oft fehl rathen. Schon bei Tacitus scheint princeps bald den begriff des fürsten, bald den des edeln auszudrücken und wie unvermerkt hat sich im verfolg die gewalt des reichen herrn (senior) ausgedehnt in gräfliche oder fürstliche. Es bildeten sich mehrere stufen der nobilität, deren niedere den stand des freien berührten und damit verschmolzen. Der herzog wurde des königs mann, gleich dem geringeren dienstmann, nur mit dem großen unterschied, daß, außer dieser abhängigkeit, er in seinem eignen land aller königlichen rechte theilhaftig war. [Vgl.: des gräven man und im doch genözsam. Gute frau 51.] In Angelfachsen steht der ädeling und eorl zu oberst, auf ihn folgt der cyninges pegen, auf diesen der bloße pegen oder der *medema*, der noch über dem ceorl steht. Auch der *medius* Alamannus, der *mediocris* Burgundio ist mehr als liber. lex Alam. 68, 4 [60, 3]. lex Burg.

2, 2. Auf die Agilolfinger folgte in Baiern noch ein geringerer schlag adels. Im dreizehnten, vierzehnten jh. pflegte man die sämmtlichen stände nach den sieben heerschilden darzustellen: den ersten hebt (hat?) der könig, den andern die geistlichen fürsten, den dritten die laienfürsten, den | vierten die freien herrn, 281 den fünften die *mittelfreien*, den sechsten die dienstmanne, den siebenten jeder, der nicht eigen und ein ehkind ist. schwäb. landr. art. 8. Senkenb. 2 p. 18 (anders Sfp. 1, 3). Hier bildet der fürstenstand die drei ersten, der adel die drei folgenden schilds, die freien stehen im siebenten. Die *mittelfreien* scheinen, wie jene *mediani*, den mittlen rang unter den edlen einzunehmen. In den gedichten begegnet man oft der formel: *gräven, fric, dienstman*, z. b. MS. 1, 188^b. Dietr. ahnen 241, vgl. Oberl. 236. 237, [*fursten, frien, dienstman*. Herbort 4201,] worunter fürsten, freiherrn (nicht die gemeinen freien) und ministerialen zu verstehen sind; [mit *gräven, herzogin* unde *vrigin* herren. Rother 895; aber Diemer 15, 3: *edele, frige* und *dienstman*.] Walth. 85, 18: dienstmann oder fri. Das schwäbische landrecht hat einen ganz verschiednen begriff von *mittelfreien*, es sind ihm freigelassene, die noch unter den bloßen freien ihren rang haben, also nicht zum adel gehören. Aus solcher sprachverwirrung und ähnlichen, welche die geschichte einzelner länder und zeiträume angehen, aus dem einfluß des ritterwesens auf alle diese verhältnisse, weiß ich für die beleuchtung der rechtsalterthümer nichts erkleckliches zu schöpfen.

CAP. III. DER FREIE.

Die *freien* (goth. *frijai*, ahd. *frigé*) sind haupttheil und kraft des ganzen volkes, ja wie gezeigt wurde selbst grundlage des adels, der alle befugnisse der freien nur in noch höherem maße besitzt*). Man darf dies auch so ausdrücken: dem freien steht

*) der edele, selbst der fürst ist *zugleich* auch ein freier und heißt so, z. b. die landgräfin Sophia von Thüringen wird genannt: *diu edele*

das minimum der vollen freiheit zu und deshalb heißt er im verhältnis zum edeln den alten gefetzten *minor* und *minofledus* (f. 273). Frei war jeder von freiem vater und freier mutter geborne. Das wort frei geht durch alle deutſchen zungen und drückt ſowohl das lat. *ingenuus* als *liber* aus, welche in den lateiniſch verfaßten altdeutſchen gefetzten und urkunden gleichbedeutig gebraucht werden, obwohl *ingenuus*, ſofern es den frei- gebornen bezeichnet, etwas mehr iſt als *liber**). Statt *fri* werden 282 auch die compoſita *fri-* | *man* und *frihals* (gramm. 2, 630. 631) gebraucht; [goth. *frihals*, *ἔλευθερία*; *frie helfe*. Neoc. 1, 465; *vri*gdomes unde *vri*gen *halfe*s. Sudendorf 135; *hals fria*, *collum liberare*. Br. 131 (frei laßen, oder einem den hals löſen?); ſieh *libero collo*. Pertz 7, 278; die Friefen ſollen einen ſchlag an ihren *weißen hals* entfangen und dann ritter bleiben. *frie*. lied b. Wicht. Vgl. *min frigez houbet*. Morolt 3203 und die altn. redensart *friuka frialft höfut*. Ol. helg. c. 73:] ich finde noch in dem Coburger urbarium (um 1340) häufig z. b. pag. 49. 50. 51 das ſubſt. *frihelfe* für freiheit, befreiung. [Nach Lang ſteht in ſpättern urkunden *friehels* für pachtung: haben eingeraumt

u. diu *frie*. Diut. 1, 411. 483; ein fürſt: der *edelfrie*. klage 178; [*edele* unde *fri*. Diemer 291, 17; der *edele* und der *frige*. *ibid.* 14, 27; die edeln *vri*en. Gute frau 1764; *adelfri*. Nib. 771, 1; von *adel fri*. Altfw. 99, 8; der edel *vri* her Gebhart. Lang 4, 520 (a. 1292); *vri*heit = adel. Parc 6, 21; eben*vri* und *edele*. Diut 3, 62; *ir fürſten* von *vri*er art geborn. troj. 11604; zu gerichte bringen die *fri*he hand, daz iſt zu wißen, einen *fri*hen *edelman*n, der den mißdedigen man verzele. Beltheimer w.

Ein *fri* gebür iſt herren genöz,
alleine er ſi des guotes blöz,
doch iſt er von geburte *vri*.

Renner cod. fr. 23^b, druck 10^b; frei = fürſtengenöz. weith. 1, 656. Jedoch in Dietr. drachenk. 27: ſi iſt bezzet vil dan *friger* [*laht*, diu *edel küneginne*.]

*) man findet auch *securus*, z. b. lex ſal. 48, 2 [45, 3]; *ingenuus* atque *securus*. Neugart 658 (a. 906); vgl. oben p. 23. 27. Tadelhafter ſprachgebrauch iſt es, dem freigelaßenen ingenuität beizulegen. [Vgl. noch: goth. *airkniþa τὸ γρηνοιον* (*ingenuitas*). 2. Cor. 8, 8 und *balþei παρόρησια* (*libertas*). 2. Cor. 3, 12. Ein ritter an geburte *fri*. fragm. 39^a. Über *wohlgeboren* ſieh oben f. 267.]

unfer *freihels* und neurent; Langsdorf das dorf, des *freihels* heuer ausgeht; Schwarzbach und Kolnbach, der zweier *freihels* währnt noch drei jahr; obgenante gute und *freihelse* (urk. von 1324.)*) Der ableitung ediling stehet *friling* zur seite, doch nur in sächsischer mundart. [Außerdem vgl. *vriheit/talt*, freibauer. Nith. Ben. 454 (MSH. 3, 235 hagefalt); *lutir fri*. Arnsb. urk. 1005; von *frien liden* komen. kl. 697; und die wendungen: du wilt *din selbes sin*. MSH. 3, 217^b, dune bist niht der schalk *mīn*, du bist *mīn hūsgenōze*. Mar. 157, 12.]

Im Rtgsmäl wird das wort frei übergangen, und der stammherr des freien geschlechts *karl* genannt, welches sonst in den nord. mundarten *vir*, *mas*, sogar *senex* bedeutet, wie noch unterschiedner *kerla*, *kerling* anus; *karlmadr* sagt was *karl*, doch ohne nebenbegriff von alter mehr *vir fortis*; [*hūskarlar* sind *famuli*. Laxd. 64, sieh auch Sn. 172; *stafkarl* ist *mendicus*, *senex*.] Das ahd. *charal* drückt eher *mas*, *maritus* aus, als *vir*, das neuere *kerl* etwas geringeres, doch werden noch freie damit angeredet, vgl. oben f. 166. [Doch Reineke p. 169: wor een *kerleman* wert een here; *körlismann* knecht. Strobels beitr. 55.] Der eigennamen Carl, Carloman hat sich durch die erhebung der fränkischen hausmeier auf den thron über ganz Europa verbreitet und, wie Caesar bei uns zu kaiser, ist er bei Slaven und Litthauern in der form *kral*, *krol*, *karolus* benennung des königs geworden. Aus Karlmann, Carlomannus, altfranz. Charlemaine hat sich poetisch der beiname Carolus magnus, Carl der große gebildet. Glanzes genug aus dem ursprünglich gemeinfreien,

*) spätere weistümer und urkunden gebrauchen den ausdruck *freiheit* und *freie leute* zuweilen von unfreien, nämlich im gegensatz milderer hörigkeit zu härterer leibeigenschaft, z. b. von den Wutzschken heißt es bei Haltaus 2140: sie sollen zum zeichen irer *freiheit* ein schnur um den hals tragen; das Örbacher w. redet von dem *dienst* der *freien leute* gegeben in der grafenschaft zu Wied. [Schwören und hulden: in vries *mannis rechte*. schlef. landr. b. Böhme 5, 56; in einem mnl. gedicht *eigenvri* für *servus*, freier dienstmann. Ackersdyk p. 218, vgl. 251; *liberi homines* de Svitz. Habsb. urbar 345, 6; *friman*, *friwip* für knecht und magd. Helmbrecht 713. 745. 1090. 1745.] Vgl. Mittermaier § 432 not. 5. 6. 7. 8 und die unten bei den belegen zum besthaupt anzuführenden stellen.

nicht edlen namen. Das agf. ceorlboren steht dem þegenboren, wie unedel dem edelgeboren gegenüber. Aber die agf. form *ceorl* für *cearl* hat etwas befremdendes, wiewohl das engl. *churl* sie bestätigt. Der sinn ist bald *mas*, bald *liber*, allein *colonus*, *rusticus*, *ignobilis*; die mitte zwischen *nobilis* und *servus*; [*ceorl* = *trihyndeman*, sieh o. f. 273.] Auf gleiche weise bezeichnet auch in lat. urkunden *mediocris**) den gemeinfreien: *tunc omnis plebs, cum audierat concilium, tam principes, quam mediocres, judicarunt iustissimum iudicium*. Meichelb. nr. 703 (mitte des 9. jh.); *erant enim non quidem nobilitate sublimes, ingenui tamen*. Greg. tur. vit. patr. cap. 9. Und *baro*, *barus*, 283 das eigentlich, wie jenes *karl*, *mas* bedeutet, be- | zeichnet in einigen gefetzten den freien mann, neben *femina*, der freien frau, *lex sal. 34, 1. 2* [31, 1. 2]. *rip. 58, 12, 13*. *Alam. 76* [69]. *addit. 22. 23* [pactus fr. 2, 36. 41]; vgl. *Roquefort f. v. baron*.

Unter Karls söhnen werden im eddischen liede genannt: *Halr* (*vir*), *Drengr* (*vir*), *þegn* (*vir fortis*), *Höldr* (*pugil*)¹⁾, *Böi* (*colonus*), *Böndi* (*colonus*), *Smidr* (*faber*), *Seggr*; unter den töchtern: *Snöt*, *Brúðr*, *Flíod*, *Víf*. Davon sind *degen***), *held*, *bauer*, *schmid*, *braut*, *weib* gangbare allgemeine benennungen freier männer und weiber. *Böndi* ist der gewöhnliche altn.***) ausdruck und *bonde* bezeichnet noch heute in Schweden und

*) vgl. den burgund. *mediocris* (f. 274) und den marcomannischen *καταδσιότερος* [und die *honestiores et humiliores, viliores*. edict. Theod. § 75. 89. 91. 108; auch die *viles* oder *tenuis* sind immer *ingenui*, vgl. *ibid.* 97.].

¹⁾ [*höldr* nicht sowohl *pugil* (*held*, *held*) als *liber colonus* (bei *Biörn dominus fundi aviti; höldr i büi praediator potens*); sieh *Sn. 171: þarnæft* (nach den iarlen) *eru þeir menn er höldar heita, þat er búendr, þeir er gildir eru af attum ok réttum fullum*. Doch mag wie bei *þegn*, *degan* die bedeutung *miles, vir fortis* bald hinzugetreten sein; vgl. *Sn. 196. Höldr* für *haldr?* oder von *halda?* vgl. das ahd. *halto* in *ehalto*; ferner *holdo, grundholde, heimholde*. *Schm. 2, 178; fumer, dine holden* von den huoben sint geværn. *Ben. 304.*]

***) *þegn* oc *þrall* stehen sich entgegen wie *freier* und *knecht*. *Ol. Tryggv. cap. 162.*

****) *þörbandr* sind keine edle, sondern reiche, hervorragende freie. *Ol. Tryggv. cap. 165. 166; [vgl. Ol. helg. cap. 228 die rikir bóandar* neben den *þorparar* und *verkmenn; gildir bóndi praediator honoratus.*]

Dänemark den freien ackermann. [Vgl. lex Alam. 9 [8]: *liber ecclesiae, quem colonum vocant*; *ibid.* 23 [22]: *liberi ecclesiastici, quos colonos vocant*; und Fumagalli 100 (a. 870): in fundo . . . quantum Arimodo *liber homo* ad suas manus laborare videtur. In den franzöf. coutumes heißt der freie *roturier* agricola, mittellat. rupturarius, ruptarius, von ruptura (roture, agriculture), rumpere, proscindere agrum; er steht in der mitte zwischen noble und serf. In span. fueros steht der *labrador* und *villano* dem *fijodalgo* entgegen. fuero viejo de Cast. pag. 10. 28. 84.]

1. äußeres kennzeichen der freien ist das *lange, lockichte haar*, zumal bei den völkern, deren adel sich durch hut und hauptbinde unterschied. [Michel *racas maudites* 1, 333. 334.] Stellen über die *κομίται* sind zum theil f. 240 beigebracht. Synesius in orat. de regno p. 23 nennt die unter Arcadius in Byzanz lebenden Gothen *flavos et Eboico more*) comatos*. König Theoderich schreibt (bei Cassiodor 4, 49): *universis provincialibus et capillatis Suavia consistentibus*. In seinem edict § 145 (Georg. p. 2234 [MGLL V p. 167]) heißt es: *dummodo quemlibet capillatorum fuisse conventum . . . ingenuorum vel honestorum dicta confirmant*. Man möchte wohl wissen, wie *capillatus* auf gothisch lautete? ich denke, wenns kein compositum war, taglahs oder skuftahs**). Nonnullae gentes, sagt Isidor orig. lib. 19, non solum in vestibus sed et in corpore aliqua sibi propria quasi insignia vendicant, ut videmus *cirros* Germanorum***), *granos* et cinnabar

*) *Ἄβαντες . . . ὄπισθεν κομῶντες*. II. 2, 542.

***) *hérahs* nicht, da mindestens Ulfilas kein *hér* (ahd. *hâr*) kennt; übrigens scheint seine abwechslung zwischen tagl und skuft (schopf) mit zu den beweisen zu gehören, daß er *griechischen* text vor sich hatte, er nahm die formen *ῥοίξ*, *τριχός* für verschiedene wörter, wo die *τρ* form erscheint, wählt er tagl, wo *ῥο*, skuft: *τριχῶς*, tagl. Matth. 5, 36. *τριχῶς*, tagla. Matth. 10, 30. *τριχῶς*, taglam. Marc. 1, 6. *ῥοίξι*, skufta. Luc. 7, 38. 44. Joh. 11, 2. 12, 3. Jede lat. version würde das verwehrt haben, die vulg. hat in allen diesen stellen *capillus*, bis auf Marc. 1, 6, wo *pilis* steht. Dem sinne nach könnte freilich zwischen tagl und skuft hier der unterschied des ahd. *hâr* und *fahs* walten, Matth. 5, 36 lautet bei T.: ein *hâr* thes *fahs*; vgl. Diut. 1, 183. *fahs caefaries, hârir capilli*.

****) *caerula quis stupuit Germani lumina? flavam caefariam et madido torquentem cornua cirro?* Juven. 13. 164.

Gothorum. Die freien Sueven kämten ihr haar feitwärts und banden es in knoten: *insigne gentis, obliquare crinem nodoque sub(tringere*)*; sic Suevi a ceteris Germanis, sic Suevorum ingenui a servis separantur. in aliis gentibus, seu cognatione aliqua Suevorum, seu, quod saepe accidit, imitatione, rarum et intra juventae spatium; apud Suevos usque ad caniciem horrentem capillum retro sequuntur, ac saepe in ipso solo vertice ligant. principes et *ornatiorem* habent. ea cura formae sed innoxiae. neque enim ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compti, ut hostium oculis ornantur. Germ. 38. Folglich trugen suevische knechte kurzgeschchnittnes, freie und edle langes haar, letztere noch sorgfamer aufgeschmücktes, wie die fränkischen edlen und könige, vgl. *crinitus* Suevus. Claudian. de 4. conf. Honor. 655. Die haartracht der Franken bezeugen viele stellen: [*crinibus in nodum tortis venere Sicambri*. Martial. spect. 3;] ante ducem nostrum *flavam* sparsere Sicambri *caesariem*. Claudian. de 4. conf. Honor.; militet ut nostris *detonfa* Sicambria signis. Claudian. in Eutrop. lib. 1; *ἐπεὶ τὸ γε ὑπὲρ τοῦ περιτροχὸν κείρονται, καὶ κομᾶν αὐτοῖς περαιτέρω οὐ μάλα ἐφαίται*. Agathias lib. 1 von den fränkischen knechten. Die gesetzte verordnen schwere strafen auf das abscheren der haare: si quis puerum *crinitum* sine consilio aut voluntate parentum totonderit. lex sal. 28, 2 [24, 2], wird mit 72 sol. gebüßt; für ein verbrechen gefchoren zu werden war entehrende strafe. [Sieh über *crinitus* und *non tonsuratus* Feuerbach sal. gef. 98.] Umgekehrt durfte man knechten das haar nicht wachsen lassen, daß sie wie freie ausfähen: quicumque ingenuo aut servo fugienti nesciens *capillum fecerit*, quinque sol. perdat, si sciens *capillum fecerit*, fugitivi pretium cogatur exsolvere. lex Burgund. 6, 4. Aus dieser stelle, wenn nicht ingenuo interpoliert ist und *capillum facere* keinen andern sinn haben kann, scheint hervorzugehen, daß bei den Burgundern auch der freie das haar schor, bloß der edle in locken gieng; gleichwohl nennt Sidonius Apollin. 285 *carm.* 12 die Burgunder überhaupt *crinigeras* | *catervas*. Die

*) quid capillum ingenti diligentia comis? cum illum vel effuderis more Parthorum, vel Germanorum nodo vinzeris, vel ut Scythae sparsferis. Seneca ep. 124.

Langobarden*) schnitten das haar im nacken, ließen es aber vornen gefcheitelt herunterhängen: cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, *capillos a facie usque ad os dimissos habentes*, quos in utramque partem in frontis discrimine dividebant. Paul. Diac. 4, 23. Diese langobardische tracht ist ein gegensatz zu dem gebrauche der Sueven, das haar nach hinten zurückzuschlagen (*retro sequuntur*). Daß es die Baiern, gleich den Langobarden vornen nährten, läßt die alte sage von Adelger vermuthen, Römer unterwarfen ihn einer schimpflichen strafe:

sie sniten im abe sn gewant,
 deiz im an den knien wider want,
 dä wolden sie in gefchenden mite;
 daz hâr sie im vor úz sniten,
 alsô wolden sie in entêren. c. pal. 361, 39^d
 [vgl. 1. chron. 20, 4];

darauf beschor sich, wie das lied sagt, sein gefolge und seit der zeit das ganze bairische volk, nach dem grundsatz, was unserm herrn widerfährt, wollen wir alle dulden. Die Friesen schwuren mit berührung der haarlocken (oben f. 147). Über das lange haar der Nordmänner führe ich nur eine rührende stelle aus der Jomsvikinga saga cap. 15 (ed. hafn. p. 48) an: þá var leiddr til madr úngr, fá hefir hâr mikit ok gult sem silki. hann segir: eigi vil ek, at mik leidi þrælar til höggs, heldr fá madr, er eigi er verri drengr enn þú, ok mun fá óvandfenginn ok haldi hârinu fram frá höfdinu ok hnyeki höfdinu, at hârit verdi eigi blóduct. hirdmadr einn gengr til ok tekr hârit ok vefr um hönd fer, enn þorkell höggr med sverdinu; also noch in der todesnoth sorgten die helden für den langgepflegten schmuck, daß er durch die enthauptung nicht blutig würde. Wer allzu große sorgfalt auf seine locken wendet, wird in einem gedichte des 13. jh. *hârflíttere* genannt. Wh. 322, 21. [Vgl. noch: alle

*) ohne zweifel trugen auch die freien und edeln den *bart* länger als die knechte: certum est Langobardos ab intactae ferro barbae longitudine . . . appellatos. Paul. Diac. 1, 9. Unter den freien in Rigsmål werden aufgeführt *Bundínfkeggi* und *Bráttfkeggr*, der mit gebundenem und hohem bart. [Vgl. Vuk f. v. kika zopf.]

dähten si sich wert mit ir langen hären. MS. 2, 76*; lang ist im sin här. *ibid.* 2, 71^b.] Daß die alten Sachsen ihr haar gefchoren trugen, ist aus einer stelle des Sidonius Apoll. lib. 8 ep. 9 (Paris 1609. p. 515): |

286

istic Saxona coeruleum videmus
 affuetum ante salo, solum timere,
 cujus verticis extimas per oras
 non contenta suos tenere morsus
 alat lamina marginem comarum,
 et sic crinibus ad cutem recisis
 decrefeit caput additurque vultus

nicht sicher zu schließen, da hier von besiegten Sachsen unter westgotischem oberherrn die rede ist*).

Noch in einem spätern weisthum aus dem hildesheimischen amte Peina (bei Nolten de jur. et consuet. circa villicos p. 150. 160) heißt es: die gerechtigkeiten der *freien* bestehen darin, daß sie von der baulebung, bedemund, dritten pfenning und hemdlaken frei sind; ihre töchter, wann sie heirathen und zur kirche gehen, die *haare auf den rücken hängen* u. *fliegen lassen* dürfen, welches keiner bauerstochter erlaubet wird. [Lüntzel p. 38.] Und gerade so führt in den angelsächsischen und langobardischen gesetzen eine freie jungfrau den namen *capillata: libera femina capillata (locbore)*. lex Aethelb. 72 [73]; filia *in capillo*. lex Liutpr. 6, 11 (Georg. 1061 [MGLL IV p. 134]); vgl. Nib. 532, 7: die sach man *valevalse* under liechten porten gån. Legten sie das haar, wie den kranz, nach der verheirathung ab? bei den Schwaben und Baiern gewis nicht, deren frauen die hand auf den haarzopf gelegt eide schwuren. [Hajadon leányok five *puellae in capillis* vocantur in Hungaria innuptae. Szirmay Hung. in parab. 103.]

Bei den Langobarden trugen die freien *ringe*, die knechte nicht; eine urk. von 800 bei Lupi 1 p. 627 sagt von freigelassenen: *habeant potestatem testandi et anulo portandi* (vgl. *ibid.* p. 630). Über die silbernen ringe der freien bei den Westgothen sieh unten f. 340.]

*) vgl. die Bojacaßini Saxones, juxta ritum Britannorum tonsi. Greg. turon 10, 9.

2. jeder freie hat das recht, unbehindert *zu gehen*, *wohin er will*, d. h. es folgt ihm kein herr nach, der ihn zurückverlangen darf; [daher *ἐλεύθερος* von *ἐλεύθω* ich gehe.] In der freilaßungsformel wird das auch gewöhnlich ausgedrückt. Der freie ist nicht an die scholle gebunden. Si quis *liber homo* migrare voluerit aliquo, potestatem habeat, intra dominium regni nostri cum fara sua migrare, quo voluerit. lex Rothar. 177. Im Ingelheimer w. heißt es: und mag ein ieglicher, der in dem riche geseßen ist, ziehen und faren wor er wil und sal im nieman daran kruden oder hindern. Von den *freien leuten* auf der Leutkircher heide: daß sie frei wären und keine nachjagende herren hetten. Lünig reichsarch. p. spec. cont. 4 p. 803. Freiheit zu Morchingen: wer auch, das iemant were der meinung, er (en) wolte wonen noch beliben in unser *friheit* und | het er hus und erbe in 287 derselben *friheit*, der mag sie verkaufen mittes dem vierden pfenning, der sol uns und unfern erben werden von dem keufer; darnach sol er gan zu dem *creuz der friheit* mittes dem meier und gericht und sol sprechen öffentlich: ir heren, got gelegen euch, ich wil enweg! so sol das gericht dri werbe rufen und den mit namen nennen: der wil enweg! und wer es das in iemant anspreche von schult, von burgschaft oder von andern stücken, er sol beliben bis das er sich davone entschleit, als der scheffen urteilt. und mittes des so mocht er *mit schenem tag* (bei hellem tag) dannen scheiden und sin gut mit im füren, war im fliget und sal in das gericht geleiten, tut es im not, bis uswendig des bannes. wer aber anders dannen scheidet, wirt er begriffen, er wer uns mit libe und mit gute erfallen. Senkenberg C. J. G. 1 p. 2 pag. 7. Nach dem vorhin f. 282 über die bedeutung des namens *frei* in späteren weisthümern gesagt, ist, um diese formel der freizügigkeit nicht miszuverstehen, allerdings vorficht nöthig. Sie gleicht den formeln, die unten (knechte E, 5) beigebracht werden sollen über das auch gewissen hörigen (den armen leuten, vogtleuten) unbenommene recht, ihren wohnplatz aus einer in die andere mark zu verändern. Immer aber muß selbst dann die befugnis zu wandern angesehen werden als ein ursprünglicher ausfluß der freiheit. [Hierher eine abzugsformel des Rienecker w., die

sich nicht unter die f. 346. 347 aufgezählten bringen läßt: sie haben auch getheilt u. zum rechten gesprochen, ob ein *freimann* zoge unter die herfschaft zu Rieneck, in statt oder in dorf, welche zeit das were, das er wider von dannen wolte ziehen u. sich do nit trawete zu ernerer; so sal man in ungehindert von dannen laßen ziehen u. faren ohngeverde u. ob es also queme, das er mit dem feinen, das er von dannen wollt führen, behabete (stecken bliebe), begegnet im dan der herr von Rieneck, der solt im *anhelfen*, u. in laßen faren ungehindert ohngeverde. Vgl. das auswandern bedrückter leute bei Lacomblet 344 (a. 1114.)]

3. jeder freie mann trägt *waffen*. Sie heißen folkvápn. Helfingalag pingm. 14, 2; bei volksverfammlungen wird daher gefagt: þá var kominn bönda múgrinn *med alvæpni* (ganz bewafnet). Ol. Tryggv. cap. 166. [Zu der allgemeinen heerspflichtigkeit vgl. Greg. tur. 5, 26. Bei den Sviones läßt der könig die waffen verwahren. Tac. Germ. c. 44.] Ich werde bei darstellung der gerichte zeigen, daß die freien bauern in Sachfen und Westphalen noch bis auf die neufte zeit ihre *messer* (die alten *fahs*) mitbrachten und in die erde steckten. Nihil neque publicae, neque privatae rei, *nisi armati* agunt [cf. *armis laudare* c. 11]. sed arma sumere, non ante cuiquam moris, quam civitas suffecturum probaverit. Tum in ipso concilio vel principum aliquis, vel pater, vel propinquus *scuto frameaque* juvenem ornant. Tac. Germ. 13. Das ist, was später *wertleite* hieß. Daher auch die *schildbürtigkeit* keineswegs auf den adel beschränkt werden darf, jeder freie ist zu dem schilde geboren (Oberlin 1403), und noch nach der jüngeren ausbildung der rangstufen hebt er den *siebenten heerschild* (vorhin f. 281); das 288 echte kint unde vri be- | halt fines vater schilt. Sfp. 3, 72; zu den freischöpfen werden echte, rechte, *schildbürtige* genommen (Haltaus 1620); nae dem dat du bist ein gebur und eigenman und ik si ein *schildbürdich* man. Niefert 2, 134 (a. 1491). Hört einer auf biedermann zu sein, so darf er keinen degen mehr, höchstens ein zerbrochnes messer tragen: soll für keinen bidermann mehr gelten, keinen degen, sondern nur ein *abgebrochen messer* tragen. urpfede von Sax bei J. v. Arx S. Gallen 2, 169. [Schweizer burgen 1, 129 (a. 1545).] Strafurtheile sprechen

schwert und *meffer* ab, z. b. die von 1342. 1353 in Gemeiners regensb. chr. 2, 31. 75. [Mancherorts aber war das waffentragen beschränkt: item quicumque vult incedere cum gladio aut aliter, quod vulgariter vocatur *wapende*, debet illud facere cum iudicio sculteti et consulum et non aliter. Wetterer w.] Um die mitte des 16. jh. war das waffentragen unter den bauern (bloß den freien?) fast allgemein, wie ich z. b. aus heftischen rüggerichtsverhandlungen sehe, in welchen auf allen seiten vorkommt, daß einer die *wehr* (degen, plötzer, barte) *gerückt*, d. h. von leder gezogen und nach dem andern gehauen habe. [Auch Diut. 2, 88 (von Metzzen hochzeit) zucken bauern das schwert; vgl. das *mefferzucken* bei Schmeller 2, 632. Auch alle Rügianer gehen bewafnet. Kantow 2, 433.]

4. in ältester zeit hatte jeder freie mann die macht, für ihm angethanen schaden an leib, ehre und gut sich selbst und mit hilfe der feinen*) zu rächen, wenn er nicht die im gesetz verordnete composition nehmen wollte. Das heißt, er konnte ungestraft seinem feinde den krieg machen und sich genugthuung erzwingen, der kein maß vorgeschrieben war. Scheute er aber diesen weg und wählte den gesetzlichen schadenserfaz, so fiel die fehde fort: *faida* post compositionem acceptam postponatur. lex Roth. 74 (Georg. 957 [MGLL IV p. 23]); si homicida non fugerit, nihil solvat, sed tantum *inimicitias* propinquorum hominis occifi patiat, donec quomodo potuerit, eorum amicitiam adipiscatur. lex Frif. 2, 2. Das hieß ahd. *véhida* peran, agf. *fæhde* beran, vgl. die oben f. 34 angeführten formeln; [veede draghen. Reinaert profa 101^a.] Die natur dieses deutschen *fehderrechts* hat Rogge (über das gerichtswesen der Germanen) am einleuchtendsten dargethan. Der edelmann und der könig in ihren kriegern und fehdern thaten nichts anders, als was der freie that; die beendigung jedes solchen handels war ein friedenschluß. Zuerst erfolch das fehderrecht der freien, länger währte das der edeln und der geringen fürsten. Im norden erhielt es sich unter freien am spätesten; gesetzlich waren hier die compositionen weit unbestimmter und was gegeben wer- | den sollte, wurde 289

*) das altn. *lid* bedeutet auxilium und familia; ein tapfer mann ist: ein *schilt finer máge*. arm. Heinr. 65.

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

häufig vor dem gericht mehr berathen, als vorgeschrieben oder die parteien begnügten sich, ihm bloß anzuzeigen, worüber sie sich vertragen hatten.

5. auf das leben jedes freien war ein *wergeld* als composition gefetzt, das die verwandten des getödteten von dem thäter forderten, wenn sie nicht vorzogen, gegen ihn fehde zu erheben. Für den knecht galt kein wergeld, die verwandten des getödteten hatten nichts zu verlangen, der herr ließ sich seinen werth, wie den einer andern sache, ersetzen. Für den edeln galt aber höheres wergeld; als den freien, was Rogge p. 14 treffend aus dem stärkeren fehderechte des adels erklärt. Es war eine erhöhung, die von gleicher basis ausgieng; noch der Sfp. 3, 45 sagt in diesem sinne: vorsten, vrie herren, scepenbare lude, die *fin gelik* in bote u. in werelge, doch *eret man* die vorsten unde die vrien herren (nobiles) mit golde to gevene etc. Von diesen erhöhungen ist schon f. 272 ff. gehandelt, die ansätze des wergeldes der freien selbst, nach verschiedenheit der völkersehaft, sind ein sehr wichtiger punct. Bei den Franken (Saliern und Ripuariern) galten 200 solidi, auch bei den von ihnen abhängigen Thüringern und den Merciern in England 200. Alamannen und Baiern zahlten nur 160, ja Burgunder nur 150; ein fränkischer ingenuus stand einem alamannischen oder burgund. medius gleich und um 40, 50 fol. höher als ein alam., burgund. ingenuus; diese geringeren anschläge scheinen mir *von höherem alter* und die steigerung erst durch den wachsenden reichthum der Franken verurfacht; eine spur, die ich im eingang des zweiten buchs [f. 405] angeben werde, verräth, und das für den libertus bestimmte *halbe wergeld* von 80 fol. bestätigt, daß auch bei den Thüringern früher 160 statt 200 fol. gegolten haben [Gaupp 249]. Die Burgunder hätten wahrscheinlich gesteigert, wäre nicht ihr wergeld durch die todesstrafe überhaupt in abgang gerathen, es galt nur noch in halbem satz für unvorsätzlichen todschlag, wie das westgothische bloß für tödtung durch thiere; aber die westgoth. 300 fol. könnten verdoppelung des alten satzes von 150 sein, der dann genau zu dem burgundischen stimmen würde. Auffallend ist das sächsische wergeld von 240, neben dem friesischen von $53\frac{1}{3}$. Der werth und die berechnung des solidus mag verschieden gewesen

fein*); richtiger ist es, den niedrigen anfang aus der geldarmuth der Friesen und ihrer größeren anhänglichkeit an das alterthum zu verstehen; sie halten auch hier die mitte zwischen Sachsen, Franken und den Nordländern, deren C silfrs nur etwa zehn heutige thaler betragen und noch unter dem frie. wergeld stehen [hiergegen Wilda 1, 330]. Das ripuarische gesetz stellt fogar gäste aus Friesland, Burgund und Sachsen denen aus Baiern und Alamannen gleich, indem es allen ein wergeld von 160 sol. verleiht (unten cap. 4). Nicht ursprünglich, aber schon frühe wurden auch in einzelnen gesetzen hörige oder liten des wergeldes fähig. Nach dem wergeld und der composition überhaupt richteten sich, wie Rogge p. 156 ff. ausgemittelt hat, die verhältnisse der *eidshelfer* vor gericht. Hiervon sind noch in den späteren weisthümern deutliche spuren, z. b. in dem Schwelmer vestenrecht: item, dar twee weren, de sik hedden an gerichte u. quemen to der unschuld, so mag ein vrieman daraf gan met siner vorder hand und ein eigen sellestweleste. Der freie war glaubwürdiger und richtete in diesem fall durch seinen bloßen schwur aus, was der eigenmann durch eif mit-schwörende.

6. der freie ist des *echten eigenthums* fähig, weder der knecht noch der hörige; es heißt darum terra falica bei den Franken, arimannia bei den Langobarden (Savigny 1, 171. 172. 173), folcland bei den Sachsen (Eichhorn privatr. p. 140). Von diesem eigenthum hängt dann weiter die *theilnahme an gericht* und *volksversammlung* ab, welche dem unfreien gleichfalls versagt ist. [Darum ist *mahelman* ein name des freien. Möfer urk. 1, 405; 2, 243: liberi homines *mahelman* nominati. Ueber die abstimmung der freien gemeinde vgl. Simlers eidg. p. 457. Im Uppfalapting durfte man frei alles vor dem könig reden. Ol. helg. c. 79; þorgnyr der lögmadr sagt dem könig: nú er þat *vili vor bóandanna* frieden zu schließen. *ibid.* c. 81. Im Wigalois 9428 ff. wird auch bei der vermählung des fürsten das volk gefragt: es gibt sich durch fröhlichen schal kunt, das alte frameas concutere.] Jeder freie landeigenthümer hat seinen theil an der

*) Wiarda zum fal. gesetz p. 293. 294.

öffentlichen gewalt und ist zu allem recht*) befähigt. Das minimum seiner begüterung wurde auf verschiedene weise bestimmt, z. b. nach dem *dreibeinigen stuhl*, den er auf grund und boden setzen konnte (oben f. 81)**), oder nach den *dritthalb* oder *sieben schuhen*, vor sich und hinter sich (f. 213); oder nach dem maß einer hube: auch welcher lehenherre *under einer hube* hette, der dorfte nit komen zu ungebodem dinge. Keucher w. |

291. Hierher nehme ich eine schon f. 271 gebrauchte stelle Lucians, die zwar von Scythen redet, wahrscheinlich von Germanen gilt, nachdem er der eintheilung in huttragende und demotische (edle und freie) gedacht hat, fährt er fort: οἰοί (die δημοτικοί) εἰσι παρ' αὐτοῖς οἱ ὀκτάποδες καλούμενοι τοῦτο δέ ἐστι, δύο βοῶν δεσπότην εἶναι καὶ ἀμάξης μιᾶς. Die freien hießen *achtfußige*, weil sie acht fuß grundeigenthum besaßen, worauf sie zwei rinder und einen wagen (pflug) hielten; schwerlich von den acht beinen der beiden rinder, doch wäre auch dieses möglich***).

7¹). unter sich standen die freien, außer dem familienband, in einer festen gemeindeverbindung, in *gesammtbürgschaft* und *rechtsgenossenschaft*. Nur in der gemeinde hatte der freie recht und frieden, zu welcher er als genoße gehörte †). Sein nachbar war seines gleichen und *nachbar* wird oft für freier gebraucht. Die grenze dieser gemeinde muß man sich bald aus-

*) er hat das *landrecht* (agf. landriht. Cldm. 42. 14. 70, 13. Conybeare p. 243). Haltaus 1174, 1175; er ist *wahrer landfasse* (agf. landfæta [landfeta. lit. Br. 105; landfete im Sfp.]). Haltaus 1178; vgl. die formeln oben f. 39. 40. 42. [Zu dem *vollen landrecht* (plena lex) vgl. noch: quod quidam homines de Argengewē deprecarentur celsitudinem nostram ut eis liceret habere *plenam legem*, quae vulgo dicitur *pháth*, sicut ceteri Alamanni, et se redimerent de tali censu, sicut illorum antecessores nostris antecessoribus persolverunt. Neugart nr. 445 (a. 867).]

**) wenn auch ein oder ander vorhanden, der so viel meierdingsgut nur hätte, als er *mit einem stuhl* beschreiten kann, derselbe ist schuldig dem meierdinge zu folgen. Hildesh. meierd. stat. § 19.

***) bei dem Burgundio *septipes*. Sidon. Apoll. Paris 1609. p. 516, und septipedes patronos. id. earm. 12 ist aber die höhe der leibesgestalt gemeint.

¹) [hierzu am rande die bemerkung: dies alles anders zu faßen.]

(† Eichhorn rechtsg. § 18. 48. Rogge p. 25 ff. p. 53.

gedehnter, bald enger denken, nachdem sie das volk, oder den gau oder die bloße mark begreift. Mit dem namen der gemeinde wird der freie bezeichnet, wenn daher von francus, falicus, ripuarius die rede ist, der freie mann dieser gegend gemeint, vgl. lex sal. 43, 3 [40, 9]. 44, 1 [41, 1]. Die engste gesellschaft der freien zeigt sich in Angelfachsen, wo je zehn männer unter dem vorstande eines hauptes zusammengehörten (Savigny 1, 188. 189. Phillips § 31), der einzelne hieß *freoman*, *friman*, die vereinigung *freoborg*, *friborg*, der vorsteher *freoborges heáfod*, *ealdor*; *freoborg* bedeutet *fideiussionis securitas*, freibürgschaft*); jeder verbürgte den andern.

8. hier muß noch zweier andern benennungen erwähnung geschehen, der langobardischen *arimanni* und fränkischen *rachinburgii*, deren begriff hauptsächlich erst durch Savigny ins licht gesetzt worden ist; seine darstellung würde ganz befriedigen, wenn dabei von rich- | tiger wörterklärung ausgegangen wäre. 292 *Arimanni* sind die freien des volks, das ist unwiderleglich dargethan, aber der erste theil der zusammensetzung kann durchaus nicht ehre (ahd. *êra*) sein. Die langobardische mundart, vielmehr die durch den einfluß des italienischen entstellte, wirft das anlautende *h* weg, daher *asto animo* f. *halto* (oben f. 4), *Ariulfus*, *Arigis* f. *Hariulfus*, *Harigis*; *Aripertus* (Paul. Diac. 2, 10) f. *Hari-pertus* (fränk. *Charibertus*), [*Arigaufus*, Ilprand. *Fumagalli* nr. 5 (a. 742);] *arischild* (*adunatio*) f. *harischild*; [in lat. wörtern: *abere* f. *habere*. Auch in der *lex rip.* 64. *Diut.* 1, 333 *ariraida* f. *hariraida*.] In diesen eigennamen und wörtern ist *ari* ganz das nämliche was in *arimannus*, nämlich *hari*, *heri* (das heutige heer) und die echte form *harimannus*, *herimannus* erscheint auch in allen diplomaten, die von deutschkundigen geschrieben sind (Sav. p. 162. 164), *hermani* in einem dipl. Friedrichs I. von 1179 (Sav. 3, 655). Ein Franke des sechsten jh. hätte ohne zweifel *charimannus* gesetzt (wie *chrênecrúd* f. *hrênecrúd***).

* und es ist dabei nicht an das fem. burg (*civitas*, *villa*) zu denken, sondern an borg (*vadimonium*), gen. *borges*, daher: *on his âgenum borge*, in *propria fideiussione*. leg. Cnuti 28 [II, 31]; *beorg* ist *mons*, *collis*.

** bei Marculf 1, 18 ist *arimania* conjectur der herausgeber, vgl. Bignon p. 276. 277 [MG Form. p. 55].

Dazu stimmt die langob. glosse: arimannus, qui sequitur scutum dominicum, welche sich offenbar unser heermann (miles) denkt und das hat auch arimannus in vielen fällen bedeutet, z. b. in der stelle bei Georgifch 1254 [MGLL IV p. 560]: si igitur comes loci ad defensionem loci patriae suos arimannos hostiliter praeparare monuerit; es sind die freien, die in kriegsnoth zur vertheidigung des landes aufgerufen werden; [daher auch der ausdruck *exercitalis* homo. Liutpr. 6, 9 [MGLL IV p. 132]; *exercitalis*. Roth. 20. 23. 24; *exercitales* et *barschalci*. Koch Sternf. 2, 150. langob. urk. bei Fumagalli nr. 11 (a. 771); bei Brunetti cod. dipl. toscano p. 438 (a. 715): Urfus Arimannus wie p. 439 Manechis *exercitalis*, Teudo *exercitalis*, u. aa. sieh *ibid.* p. 442. 321. Vgl. ferner [kr. kfhatra vir regius militaris = vulnus servans (zu scado). Kuhn 1, 83.] In sämtlichen deutschen mundarten drückt es daselbe aus: ahd. heriman miles. ker. 68; hariman. Diut. 1, 182; [hereman. Rother 3498. 3556. 5084. Eraclius 3884. 4447;] agf. hereman miles; altn. hermadr*); vgl. heridegan. gl. doc. 218^b. Aber dies war weder die alleinige noch die ursprüngliche bedeutung. Hari, heri, das goth. harjis sagt aus: menge von leuten, agmen, multitudo, ganz was unser volk, vgl. folche, herie, agmine. gl. emm. 407; [exercitus im sinne von volksversammlung bei Greg. tur. 5, 25;] O. III. 6, 17. IV. 16, 34 setzt heri, gleichbedeutig mit worolt-menigt, für das dem heiland nachfolgende volk, weiber und männer; wibe her. Parc. 216, 22; [ich und allez min here. Dietr. 1382;] ja wir sagen noch heute: ein heer von bettlern, thieren. Den Angelfachsen gehörten 36 zu einem heer, aber die bairische herireita betrug 42 schilde (oben f. 219). In herberge, diverforium, hat sich der echte sinn erhalten: das haus, wo sich die leute bergen, obgleich auch schon
293 vor alters heriperga soviel als castra, | kriegslager bedeutet. Da nun der krieg die größten haufen sammelte, war es natürlich, daß dieser neben Sinn von hari das Übergewicht erlangte; während umgekehrt unser volk, das früher auch schlacht und kriegshaufen

*) hermadr wird gern mit rikr madr verbunden, z. b. rikr madr ok hermadr, rikir menn ok hermenn. Yngl. cap. 22. 23. 54 und geht auf die kriegsfertigkeit. [Vgl. fem hermanna hátr er. Ol. Tr. 1, 223.]

ausdrückte, den befonderen finn aufgebend, den allgemeinen behauptete. Ich nehme folglich an, die eigentliche bedeutung von hariman, arimannus fei gewesen: homo popularis, plebejus, d. h. freier*), der aus dem zahlreichften ftande ift, ein volkman, wie das agf. folcland der arimannia zu entfprechen fcheint. Hiermit wird völlig verftändlich, daß auch *arimannae* vorkommen (Sav. 162. 176), fo gut wie bei O. wib inti gomman im heere folgen; und Savignys zufatz (3, 655. 656) widerlegt, indem offenbar der alte begriff von hari und hariman der einfache und natürliche fcheint. Auch der *heerbann* (heribannum) braucht nicht grade das aufgebot der kriegler zu fein, fondern kann fehr wohl das der freien überhaupt bezeichnen (Sav. 1, 191), fo wie im norden *alls herjar þing* die verfammlung des ganzen heers, d. h. des volks bedeutete, ohne daß man fich darunter lauter kriegler zu denken hätte. — Bei den *rachinburgiis*, die nur im fal. u. rip. gefezt oder in fränkifchen urkunden erwähnt werden, fcheint der zufammenfetzung erfter theil unbedenklich; er gehört weder zu racha (caufa) noch dem goth. reiks (princeps). Es ift lediglich das goth. ragin, ahd. rakin, agf. regen, das in fehr vielen compofitis verftärkend vortritt (gramm. 2, 473); zwar follte eigentlich ragin ftehen, wie auch in der that varianten ragin, ragan haben (Diut. 1, 330. 332), doch läßt fich das fränkifche ch hier mit der annahme rechtfertigen, daß das goth. g für h genommen werden müße**). Rachin alfo erhöht bloß den begriff des hauptworts, nämlich burgius, aber welcher ift diefer? ich fehe nur zwei wege offen; entw. liegt darin burg, oppidum, villa und rachinburgius wäre oppidanus, civis optimo jure, oder burg vadi- monium, in welchem falle rachinburgius dem agf. freoman entfprechen würde, woran auch Sav. 1, 185. 190 erinnert. Beide erklärungen fchicken fich für den homo liber, ich vermag zur | bekräftigung der einen oder der andern weder das einfache burgius 294 f. oppidanus nachzuweisen, noch ein rachinburg fidejuffio, dem agf. freoborg parallel; das simplex burgius, fidejuffor ift nach

*) in einer urk. von 1280 bei Liruti (Sav. 2, XVIII) findet fich arimanni feu edelingi; das feu ift nicht disjunctiv fondern copulativ, wie das aut lex fal. 53, 1 [50, 1] (ingenuus aut lidus).

**) wie anderwärts, vgl. cham, cha f. ham, ha, gam, ga. gramm. 2, 752. 753.

dem ahd. *purigo* nicht zu bezweifeln. Allein es erheben sich noch schwierigkeiten aus der sache selbst. Rogge nämlich p. 59-65 versucht, das agf. *freoborg* nicht mit der fränkischen volksgemeinde, sondern mit dem engeren salischen *contubernium* zu vergleichen. Hat seine ansicht, wie es mir scheint, grund, so läßt sich der fränk. *rachinburgius*, da er kein *contubernalis* ist, nicht treffend neben den *freoman* stellen. Er ist allgemeiner als dieser; von der andern seite scheint er weniger allgemein als der freie überhaupt oder als der *bonus homo**), als der *bidermann***). Andere und namentlich Rogge p. 72-75 haben gegen Savignys vorstellung geltend gemacht, daß die rachinburgen in besonderer beziehung auf den gerichtlichen urtheilsspruch vorkommen und in bestimmter zahl aus der mitte der freien von dem grafen dazu entboten werden. Hiernach sind zwar alle rachinburgen auch wenigstens freie, nicht aber alle freien zugleich rachinburgen, und dieses scheint mit der erhöhung 295 des titels (angesehne, zum urtheil auserlesene freie) in beße- | rem

*) die *boni homines* kommen sehr viel häufiger vor, als die rachinburgen (Sav. I, 182. 183); die Samariterin nennt den heiland *quotman*; die ratmanne mit dhen goden luden. bremer stat. p. 144; *gude man* heißen im 15. 16. jh. auch edelleute, die keine ritter waren, vgl. Neocorus ed. Dahlmann I, 496-498. Es scheint benennung ehrenwerther männer unter edeln und freien, ungefähr das griech. *καλὸς καὶ ἠγαθός*. Da jeder edele zugleich auch freier ist, gebührt ihm antheil an volksversammlung und gericht, noch spätere weisthümer zeigen edele unter den sehöffen und selbst die bestimmtere rachinburgschaft schließt den adel schwerlich aus.

***) Hüllmann (stättewesen 2, 212-214) hat aus einer unzulässigen zerlegung dieses worts in *bid-er*mann sogar gefolgert, daß *er*mann in Deutschland übliche benennung des freien gewesen wäre. *Biderbe* ist ein unjuristischer ausdruck, der ganz allgemein fromm, nützlich, tüchtig bezeichnet. Ben. zu Iw. p. 336 [u. 360]. Die niederdeutsche spätere entstellung in *berveman*, *beirveman* beweist nicht das geringste für jene ansicht, da in einer menge von wörtern das *d* ausgestoßen wird, z. b. *var*, *mor*, *bee*, *neer* f. *vader*, *moder*, *bede*, *neder*, zumal in allen dialecten, die sich dem niederländischen nähern. Übrigens ist sie gar nicht selten (Häberlins *analecta med. aevi* p. 350. *byrven* mannen, 351. *byrver* lude). [Kindl. urk. I, 110 (a. 1440).] Eben so mislungen sind Hüllmanns auslegungen des *arimann* und *reginburg* (f. 203. 284) durch *ehrmann* und *reihenbürger*.

einklang. Sie gleichen den schöffenbarfreien späterer zeit; [gl. Cramer: rachinburgius lantrechtare.]

9. alle freien wurden zur theilnahme an öffentlichen an-
gelegenheiten *aufgeboten*, wozu hauptsächlich volksverfammlung,
gericht, verfolgung von missthättern und kriegszug gehörten.
Das aufgebot geschah entw. durch den ruf (geschrei, heerhorn,
glockengeläute) oder durch ein symbol (speer, pfeil, hammer,
hut, fahne, feuer, vielleicht auch durch ein schwert, f. eine der
folgenden noten). Es hieß in der ältesten zeit der *heerbarm*
(haribannum, aribannum), welchen ausdruck man nach dem
vorhin erörterten nicht auf den feldzug gegen den feind be-
schränken wird, vgl. Sav. 1, 191. 192. Doch scheinen auch die
benennungen: *reife*, *folge*, *landfolge*, *gemeine nachfolge* von
hohem alter, wiewohl sie weniger auf den besuch der nahen ge-
richtsstätte als auf weitere entfernung von haus und hof be-
züglich sind; [altn. *leidäng*r. form. 11, 248 (nach Biörn
expeditio *navalis*); dänisch udi *leding* fare. Danf. vif. 2, 97;
*leidäng*r bedeutet auch die abgabe, die von den daheim bleibenden
entrichtet wird, schwed. *ledogslama*;] *waseneruf*, *waffengeschrei*
kann wiederum allgemeiner genommen werden, da jeder freie
öffentlich bewaffnet erschien. Ich verweise auf die von Haltaus
1162. 1543 und 2016 gesammelten stellen, denen ich hier noch
einige beifüge: ut omnis liber homo, qui quatuor mansos . . .
habet, ipse se praeparet et ipse in hostem pergat. capit. I. a. 812
(Georg. 759 [MG Capitularia I p. 137]); [in hostem pergere.
capit. a. 807 [p. 135]; in exercitum pergere. praec. Ludov. pii
pro Hisp. [p. 261];] quidam effracto stabulo equos nostros furati sunt
et quosdam gladio interfecerunt; facto *clamore ad arma**), ut
mos terrae est, convenerunt ministeriales ecclesiae plures numero.
epist. Vibaldi, b. Martène t. 2; persecutiones hostium generales,
quae *volge* nominantur. Schaten ann. paderb. 2, 237; id quod
dicitur *landvolge*. Kuchenb. 9, 153; item wers sache, das min
herre von Mainze oder min herre von Fulde den von Aula ge-
boten zu folgen und sehen sie die *swarzen kappen***), so folden

*) *aux armes! all arme!* woher allarm und unser lärm.

***) wahrscheinlich wurde *hut* oder *mütze* aufgesteckt oder umberge-
tragen, vgl. oben f. 151.

sie folgen und anders nicht. Obernauaer w.; er habe von den alten gehört, daß zu zeiten der hennebergischen fehde . . . die grafen von Hanau ihr amtleute und unterthanen alle zur nachfolge aufgemahnt. zeugenauslage von 1555, in der ded. vom Joßgrund; und ob es wäre, da ein landzug einer gewalt oder heerfahrt in das land käme, foll meinem gn. h. oder den 296 ihren folgen alles das stab u. | stangen getragen mag. Erfelder w.*); [feindgefehrei und nachfolge. Crombacher w. Die einwilligung zum aufgebot wird merkwürdig betont im Ludwigslied; Ludwig sagt seinen leuten:

hera fanta mih god,
 joh mir selbo giböd,
 ob iuh rät thühti,
 thaz ih hiar givähti.

Also selbst in die von gott gebotene heerfahrt sollen sie erst einwilligen.] Eine hauptbestimmung dabei war, daß die folge nicht über gewisse zeit und grenze hinaus geleistet zu werden brauchte. Die Friesen zogen nicht weiter, als ihr land reichte und mit der ebbe aus, mit der flut zurück, weil ihre anwesenheit in dem eignen lande sehr dringlich sein konnte: dit is riucht, dat di fria Fresa on nèn herferd thor fora fara, dan mittâ ebba üt. ende mittâ floed op, thruch dâ nêd, dat hi dine owera bewaria schil alle dagen tō jensf din salta sê ende tō jensf din wilda wifing mit vif wêpen, mit spada ende mit furka, mit schield ende mit fwird ende mit etkêris ord. Fw. 19. 20; datse nèn herferd fordera folgia wolden, dan âster tōdâ Wisere ende wester tōdâ Flê, üt mittâ ebbe ende op mittâ floed, om datse dine owira wariet, deis ende nachtis, tō jensf din nordkonink ende tō jensf din wilda wifing, mitta fif wêpen, mit fwird ende schield, mit spada ende furka, ende mit etkêris ord. Fw. 116-118; dat Fresa thore nèn herferd fora fara, dan âster tōdâ Wesere ende wester tōdâ Flê; sūd wirth nât fora, sō hia on ionde (des abends) wêr mogen coma on den owira, om

*) stab oder stangen tragen. Eccard C. hist. med. aev. 2, 1495; [swer stab oder stangen truoc. Wh. 117, 17; was einen stab mag getragen. Morolf 64a; swaz stangen oder stab getragen mōhte. troj. 23409; omnes qui arma ferre possent. J. Caesar 4, 19. Andere belege bei Oberlin 1556.]

datse hiara land bihalde tō jenst weter ende tō jenst den heidena hēra. Fw. 136; vgl. Af. p. 17. [Burgenses non tenentur ire cum domino in expeditione nisi iter unius diei, ita tamen ut unusquisque sequenti nocte possit ad propria remeare. Freiburger urk. 1, 20; varn nuwende eine dageweide, also das an der nahgandin naht iederman wider hein kumin müge. *ibid.* nr. 24 (a. 1275).] Belege aus weisthümern: wann ein geschrei in der cent uf dem landberg gehörig worden were, daß sie dann mit einem burggrafen zu Starkenburg oder den seinigen *nachgezogt* hetten, doch also, das das centvolk nit weiter oder ferner gezogen were, den das sie *desselben tags*, wo sie ausgezogen weren, in ihre häufer u. heimath *wieder kommen* möchten ohngefährlich. Dahls Lorfch p. 80; [item, so fintschafft oder not im lande were oder worde u. unfer gn. h. von stiftswegen außgeböte, so solten die nachbarn dis dorfs *so weit folgen* u. *so lang, als ir gerichtschultiß vor in her zöge*. wan u. an wilchen steten derselbe umkeret, so mögen die nachbarn auch umkeren und ist unter in ein nachbar der einen *teg* (teig zum brotbacken) hat, den sul man laßen umkeren, daß im sein *teg* nicht verderbe, auch ob unter in imant were. der ein *seswöcherin* daheim hat, den sol man auch *bei scheinender sonn* heimgan laßen, daß dieselbige keinen schaden neme. Salzschlirfer w.;] item, were es sach, das man das heerhorn bliese und unfer hern fehde hetten, das ere einer die borger hieße ime zu folgen, so soln sie ime *folgen ein halb meil wegs*, als ferre das derselbe her selber *zu fuß* oder *uf ein efelsperdgen* bi den borgern sin u. bliben sol u. wil er sie witer füren, so sol er sie auf wagen u. uf sein kost füren u. sie versorgen nach notturft mit allen kosten. Cronberger protoc. von 1459 (deduct. v. 1748 p. 16. 79); item so ist lantrecht, daz unfer herre ader sine amptlude nit *rufen* enollen *mit dem swert**), es enfi den wißlich not des lants und sal dan ieglic man *volgen dem swert* bi XXX phunt püntlich, nit ferrer dan | binnen des lants banzünen des Rinkaus und enollen do nit 297 lenger ligen, dan *dri tage u. dri nacht*. Bodm. p. 626 art. 34; ob man den drei dorfen geböte auszuziehen, daß sie nirgends solten ziehen, der amtmann zöge denn vor, u. solten auch nicht

*) wurde ein *swert* symbolisch herumgeschickt?

ferrer ziehen, denn daß sie *bei sonnenschein wieder heim kämen*. Kleinheidbacher w.; die von Mauer sind nicht schuldig mit einem herrn von Greifensee weiter zu feld zu gehen, als daß sie an *gleichem tage wieder heim kommen können*. wär aber das er sie fürbas haben wil, das sol er in seinem kosten tun, u. so in des kosten verdrüßet, sol sie verdrießen zu reifen. Murer w.; die unterfaßen sollen auf ihre kost in die vehde *nachfolgen* bis ans ende der grafchaft und da *drei tage liegen* und dan mit gnaden des grafen abziehen. J. J. Reinhard kl. ausf. 1, 51; und abe die nit *mit dem dage* konden adir moichten *heim gereichen* und underwege blißen mußten, under welchem heimberge das were, da mogent sie leger nemen und tasten of den balken und nit darunden und nemen so gelimpliche, das niemants von in clage. Galgenscheider w.; er habe von seinen eltern gehört, daß die herrschaft Hanau auf der Joß die *nachfolge* gehabt, doch weiter nicht, als daß die inwohner *bei tag wieder zu haus kommen* mögen. zeugenausf. von 1555 p. 34. [Die zent wird beleutet (sieh unten f. 840): die aufgebotnen sollen fortziehen, als weit diese zent gehet; wil man sie weiter zu ziehen han, so sol man ine vor kosten sprechen und doch zu sonnenschein wider heim laßen. Gugenheimer w. Die unterthanen in Hilters müßen dem fürsten, so weit er es verlanget, jedoch ohne wagen, folgen, die fremden hinterfaßen aber nur so weit, daß sie bei einem stücke brot und bei sonnenschein ihre wohnung wieder erlangen können. Fr. Ant. Jäger brieft über die hohe Rhön 1, 186.] In den volkskriegen sehen wir bis auf unsere zeit den gemeinen mann gern an seiner grenze, oder nachdem er einige tage still gelegen hat, umkehren und heimziehen. Bei darstellung der eigentlichen gerichtsverfassung werden sich ähnliche rücksichten auf die heimkehr bei tage ergeben, was den zusammenhang zwischen heerbann und gerichtsbann noch mehr bestätigt.

10. der freie ist ursprünglich vieler lasten, fronen und dienste, die den hörigen mann drücken, ledig (frei mann, frei gut. Eisenhart p. 73), zu keiner zeit aber aller *beiträge* und *abgaben* überhoben gewesen. So entrichtete er dem könig jährliche geschenke (f. 246), herbergte und bewirtete ihn oder sein gefolge (vgl. f. 258) und steuerte zu den kosten der heertzüge (abgabe von *wagen* u. *pferden*). Nach der ältesten sitte wurde

freiwillig dargeboten, allmählich bittweise verlangt (*beta*, *bete*, *petitio*, *rogatio*), endlich herrlich befohlen (*nothbitte*, *gewaltbitte*). [Vgl. *precaria maji*, *maibede*. Wigand arch. 4, 215 (a. 1325); *orbeta*, *urbede*. landb. der mark Brandenb. p. 11 ff.] Daselbe gilt von dem verhältnisse kleiner fürsten und herrn zu ihren freien unterthanen: item dicunt scabini, si dominum de Valkenburg contingeret | transire alpes, seu tradere filiam suam nuptui, 298 five sublimare filium suum in militem, *petitionem* potest facere apud Sufren, ad subveniendum ei in talibus articulis. w. van Suesteren*). Andere beispiele bei Haltaus 156. 157. 1743. [Das Salzschrifer w. sagt über die verbindlichkeit zu abgaben: item die güter sind so frei, von unserer lieben frauen, das man keinen zu höherem geschank dringen sol, wan ein par wifer duben. Erklärt sich das aus dem schutz des fulder abts, unter welchem Salzschrifer stand? ein paar tauben war geistliches opfer. Lucas 2, 24. Wernh. Maria p. 211.] Die benennungen *beta* und *stiura* (*subsidium*, *collecta*), als die mildesten, beziehen sich strenggenommen bloß auf die abgabe der freien und scheinen für hörige oder eigene unpaffend; [*stiura* urspr. *gubernaculum*. Graff 6, 704; vgl. noch *bete* und *stiure*. Renner 22764; größe *stiure* gäben die gebüre sant Servati hús ze bezzerunge. Serv. 2892; *stiure* geben. Wh. 259, 2; ze *stiure* geben. Walth. 80, 23; dar gab wazzer sine *stiure*. MS. 1, 87^a; wunnebernde *stiure*. MS. 1, 89^a; der graf sagt einen der *stiure* vri. Gute frau 1989; chunigsteura. MB. 28^b, 510. Mit unrechter *stiure*, vogtie, mit herberge, mit nöbede. Berth. p. 129. Sieh die stelle über *steura* ad a. 1215 bei Pez script. 2, 411^b.] Eine merkwürdige stelle findet sich in einer urk. Arnolfs von 889, welche Otto III. im jahr 993 bestätigte (Lang reg. 1, 23. 47. Eccard fr. or. 1, 392. 2, 712) und worin von der *decima tributi* die rede ist, quae de partibus orientalium Francorum ad fiscum dominicum annuatim persolvi solebat, quae secundum illorum linguam *steora* vel

*) weist man iro kurf. gnaden ein lager auf irem eigenthum, wo ein könig reiset über berg u. tal. Somborner w.; item, han sie auch gewisheit zu recht, wenn die edele herschaft zu Hanaw oder die iren einen leger wolden haben in dem gerichte zu Jassa, so solten sie dar schicken wine u. broit. Joßgrunder ded. nr. 17 (a. 1416).

osterstuopha vocantur. Was osterstuopha (bei Lang *stuapha*) sind, weiß ich nicht genau, wäre *stauf*, *poculum* gemeint, so müßte *stoupha* gelesen werden. [Vgl. noch *stiora* vel *ôstarstuophe*. MB. 28^a, 161; *osterstuapha*. cod. Lauresh. 3, 212. 214; ad *osterstophia* friskingam unam. ibid. 3, 217; *stuaſa*. trad. wizenb. 12; *stopharius* est ex veteri glossario tributarius qui censum regi solvit. Ducange 6, 753; sieh auch Frisch f. v. *staup*.] In jedem fall ist es eine auf ostern bei der merz oder maiverfammlang entrichtete abgabe. [Vgl. osterflade. Zinkgreff apoph. 1, 17.] Auch *giwerf* (symbola [z. b. symbolum contribulium et pagensium. Lacomblet 312]) drückt mehr den beitrug der freien, als die entrichtung der hörigen aus; den von Haltaus 712. 713 gegebenen beispielen ist zuzufügen: *gewerf*. Schöpfflin nr. 876 (a. 1313); von wunne u. weide ein gewonlich *gewerf*. id. nr. 880 (a. 1314); exactiones vulgo dictas *gewerf*. id. nr. 961 (a. 1335); [stüre und *gewerf*. freib. urk. nr. 24 pag. 81 (a. 1275); *gewerft* noch stüre. ibid. nr. 48 (a. 1291). nr. 51 (a. 1293). — Goth. *gabaur* collecta. — *tregel*, samtregele collecta. Schm. 1, 486. — *conſagittatio*, *conjectura* schoß, abgabe. Kopp bild. u. schr. 1, 19. 20. Die ausdrücke *accise*, *cise*, *taglia*, *taille* kommen vom einschnitt ins kerbholz.] Der adel pflegte steuer und betrefrei zu sein. Einzelne befreiungen erwarben sich andere: a *praestatione curruum* *), qui tempore congregationis exercituum requiri solebant . . . liberare. Gudenus 3. 58. 735 (a. 1309). Im heerbann diente zwar jeder auf eigne kosten, aber es mußte zu gemeinfamen bedürfnissen gesteuert werden, woraus eine stehende

*) auch so wart getheilet, daß ein graf von Wertheim u. die herſchaft das recht habe, uf dem fronhof zu Bülfriheim, wann er reifen wolle über die vier wälde oder über die vier wälde oder in eines königs reis, so sollen ihme die obgen. herren von demselben hof zwei pferd schicken, ein knecht und ein ganzen wagen (kanzwagen). Bülfrih. w.; wo ain pfleger alhie ein *raiswagen* bedörft, so sollen die clostergueter in auf die pruckhen stellen mit aller zugehorung. Köfchinger ehaftung; [item, wer das rode innen hat, ihr versprecher, vogt und herr ist, demselben soll täglich ein beraiter und gerüfter *raiswagen*, mit vier pferden, in dem hofe oder scheuren stehen, und die deichfel hereinwärts kehren und dem vogt uf das haus damit gewertig sein, das noch uf heutigen tag der brauch ist. chron. rotenburgenſe bei Duellius misc. 2, 186].

abgabe erwuchs, die selbst den na- | men *heribannum*, in der 299
 Lombardei *arimannia* führte (Sav. 1, 173. 2, XVI); ja so hieß
 der inbegriff aller geldzahlungen, welche von den freien der alten
 nationalobrigkeit geleistet wurden. [*Heriscilling*. Niefert urk. 2,
 80. 82. 106 (a. 1032). Kindl. m. b. 2, 233 (sec. 12.). Eichhorn
 rechtsg. § 223. Wigand arch. 2, 85. In Schweden die namen:
solutionibus vulgaribus, dictis skipvift, spannemål, atergiöld,
ledogzlama. urk. a. 1281 b. Wilde hist. pragm. Sueciae p. 115.
 116. In heidnischer zeit bestanden abgaben an die tempel,
 altn. *hoftollr*. Ol. Tr. 1, 268.] Eigentlicher schatzung und
 capitation war in dem alterthum kein freier Deutscher unter-
 worfen; nur besiegten völkern wurden sie auferlegt. Zwar findet
 sich in nord. sage die nachricht von einer *kopfstauer*, welche
 Odin in ganz Schweden habe zahlen lassen: um alla Svipiod
 guldu menn Odni skattpenning fyrir nef hvert*). Yngl. cap. 8;
 allein theils ist dies völlig fagenhaft, theils kann das ein-
 wandernde Afengeschlecht hier wirklich als sieger gegenüber
 den früheren bewohnern**) betrachtet werden. Eine solche auf-
 lage mochte der überwundne volksstamm dem oberherrn, ohne
 daß dadurch seiner freiheit im einzelnen zu nahe getreten wurde,
 entrichten: auf diese weise zahlten die freien Friesen den *klip-*

*) einen schatzpfenning für jede nase, d. i. für jede person; in der
 saga von Olaf Tryggv. cap. 36 steht auch: yrkja niðvifo fyrir nef hvert.
 [Auch Olaf der heilige fordert von den freien Isländern: at veita honom
 af landino þegngildi ok nefgildi, þpenning fyrir nef hvert, þann er X
 væri fyrir alin vadmåls (numus quorum decem ulnam panni crassioris
 aequant; þegngildi ist tributum civium ingenuorum). Ol. helg. cap. 146;
 vgl. *nefgiöld*. Sæm. 150^b; ahd. *nafahelm* [veetigal. gl. Ker. 279 (vgl.
 gramm. 2, 495). In einem kaufunger ritgeprotocoll von 1554 heißt es: sie
 solten nafengeld geben, das nafengeld anfordern. Sonst auch nafenzins,
 weil der säumige mit verlust der nase gestraft wird. ir. märchen 2, 6;
 Okearney 24. Vgl. *höbidfatts*. Hel. 116, 18. Die besiegten Sachsen
 sollen den Dänen *pro cubitalium membrorum quolibet indicem servitutis*
stipem quot annis pendere. Saxo gr. p. 282. Chascune barbe qui soloit à
 venir donoit de rente VII mil mars dor fin. Garin de Loh. 15. Auch
 die *kloftauer* vom vieh. Schmeller 2, 348.]

**) mögen diese nun schon Schweden gewesen sein oder Gothen.
 Geijer (*Iduna* 9, 232. 233 und *Svea rikets häfder* 1, 431-437) hat letzteres
 ziemlich einleuchtend gemacht.

skild, dessen f. 77 meldung gefchehen ist. Dergleichen zins war auch vorübergehender natur und konnte wieder abgewälzt werden*). Den freien des eignen stamms wurde aber keine abgabe, weder auf ihre person noch auf ihr eigenthum gelegt; selbst zinspflichtige, von Deutschen erworbene grundstücke zahlten nichts (Eichhorn rechtsg. § 27), und wo in Franken, Burgund, Westgothien oder in der Lombardei von census, terra censualis die rede ist, sind es die überwundenen Römer, welche ihn entrichteten, wie sie ihn nach der römischen und byzantinischen 300 verfassung vorher schon entrichtet hatten**). Es gehört | nicht hierher, auseinander zu setzen, auf welche weise allmählich auch das freie eigenthum mit abgaben belegt wurde. *Zehnten* für die geistlichkeit scheinen mir die ältesten reallasten gewesen zu sein, aus welchen sich sehr frühe und schon unter den fränkischen königen weltliche zehnten entwickelten. Mehr von den zehnten soll am schluß des folgenden cap. gesagt werden. Im mittelalter sind *zehnten* auch von *salischem land* ganz gewöhnlich [vgl. Birnbaum 170]: *decima quae provenit de terra falica*. Günther 1 nr. 33 (a. 1000); *falica decima*. Gudenus 3, 1053 (a. 1153); *decima falicae vel dominicalis terrae*. Günther 1 nr. 76 (a. 1163); *de omni terra, five falica sit, five non, decimam percipere*. Gudenus 3, 1094 (a. 1226). Es gab aber auch noch später einzelne güter, die, gleich denen des adels, von allen abgaben ledig waren***).

*) vom nachfolger in der regierung heißt es Waltharius v. 117: *illico foedera dissolvit censumque subire negavit*; vgl. v. 61. [Chilperichs harte steuern und libri descriptionum waren dem volk verhaßt. Greg. tur. 5, 28. 34. Sieh auch die vom halben morgen erhobene amphora wein. *ibid.* 5, 28.]

***) im 5. jh. zahlte jedes familienoberhaupt dem röm. kaiser vier silberpfenninge:

*del cabalagre gran del comtat que crompet,
quatre deniers dargen lou poboul n'aleuget,
cad an percept qu'era del rey honorat cesar
als homes de Rovergue sul cap de ead ostal*

heißt es in einem gereimten leben des heil. Amandus, aus dem 11. oder 12. jh. (*essais historiques sur le Rovergue, par de Gaujal. Limoges 1825*). Ueber die ostgoth. *bina et terna* in Italien f. Savigny von der röm. steuerverf. p. 27.

****) sin vorwerk zu Walbur sal ein *ledig gut* sin und ein *frihes gut*

11. endlich fand ein wesentlicher unterschied zwischen freien und knechten in dem *peinlichen recht* statt. Gewisse strafen und ordale konnten gar nicht auf freie, sondern nur auf unfreie angewendet werden. [Eine freie darf, auch wenn sie etwas rügbares thut, nicht gebunden (*ligata, submanicata*) werden. Liutpr. 6, 93 [146].]

12. den urprung und die entfaltung der städtischen oder bürgerlichen freiheit schließe ich (wie bei dem adel die des ritterstandes) hier von meiner betrachtung aus.

CAP. IV. DER KNECHT.

[In der sclaverei und hörigkeit liegt etwas trauliches, heimisches, das dem abstracten, allgemeinen freiheitsdrang mangelt. Noch heute im orient wohnt und lebt der sclave in gesellschaft des herrn (vgl. Göthe 37, 60) und ist bei allem ehrfurchtsvoll zugegen, während der gemiethete diener fern steht. So verhält sich der leibeigne, hörige gegenüber dem fremden diener.

Es liegt in dieser hörigkeit ein band, wie in der vatersehwärze und ehe. Der vater und mann herrscht über lohn und frau und sie hängen fromm an ihm. Diese pietät fehlt dem emancipierten lohn und der losgebundenen frau.

fin und allez daz dazu gehört, gefucht und ungefucht, von bete, von notbete, von banwine, von fure, von sture und aller leiges laste sache. Schultes Coburg mittelalt. p. 77 (a. 1345). [Nullum sane forvitium neque tributum neque vectigal neque legationem neque alicujus omnino ministerii functionem tam romano pontifici quam imperatori, sed neque episcopo constantiensi nec alicui personae de hoc monasterio (Petershufano) b. Gebhardus (†996) impendere constituit, nisi soli Deo. propterea et ipse locus usque in praesens inviolabilis perseverat ita ut nullus eum temerare praesumat. chron. petershuf. p. 317.] Manche zinspflichtige genoßen temporäre befreierung (*frihelfe*): da ist ein mülle, die hat frihelfe von sente Micheltag uber ein jar. wenn der zins anget, so gibet si ein fwin von ein pfunt geltes. Coburger urbar. p. 50; si geiben (geben) IIII schill. und III pfunt, wen ir frihelfe uzget. ibid. 51; si geiben ir eins uf sente Walpurgtag, so get ir frihelfe uz ein theil. ibid. 51.

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

BB

Die abstracte freiheit gleicht der thierischen ungebundenheit. Die meisten thiere leben ungepaart und ohne ehe in blutshande, ihre kinder laufen wohin sie wollen und sie haben keine knechtschaft, die ihnen wie gebrauch des feuers und der sprache fremd ist.]

Die unfreiheit ist doppelter art, eine härtere und mildere, jene kann man leibeigenschaft nennen, diese hörigkeit, also etwa knechte von liten unterscheiden. Weil aber die deutsche knechtschaft selten oder nie als strenge, durchgängige sclaverei erscheint und bloß eine reihe vielfach gefärbter abhängigkeitsverhältnisse vorliegt, deren namen und begriffe in einander überpielen; so würde die unterfuchung unter der schärfe solcher tren- | nungen leiden. Ich werde zuerst die benennungen, dann den urprung und das aufhören, zuletzt das wesen der knechtschaft abhandeln.

A. Benennungen.

1. unsere lateinischen gesetze und urkunden gebrauchen *servus* und *mancipium* [span. mancebo, manceba, prov. mancip, mancip], damit das härtere knechtsverhältnis auszudrücken; [vgl. trad. fuld. nr. 144: servum cum mancipiis suis.] Mancipium wird in den ältesten glossen verdeutscht *manahoupit* (gramm. 2, 415; vgl. Diut. 1, 260), und die stellen bei O. lehren, daß es wirklich in der sprache lebte:

then gab er âna wanka
bi unsih muadun scalka,
thaz sin liaba houbit
bi unsih *manahoubit*. O. II. 6, 104;

die vierte zeile wiederholt den sinn der zweiten, er gab ein so theures haupt (seinen geliebten sohn) hin für uns geringe knechte;

thaz wir *manahoubit*
zi thinen sin gifuagit,
thie thionost thin hiar datun. O. II. 24, 76;
ni mag thar *manahoubit*
helfan hereren wiht. O. V. 19, 93,

da kann diener dem herrn nichts helfen. Noch mehr, es

hat sich als eigenname höriger leute bis ins 16. jh. erhalten: vor diffen meierdinge dinkpalde fik Marcus *Maenhovet* (a. 1530). Nolten de fingul. jur. p. 129. Strube de bonis meierd. p. 280; in einem niederheffisch. dorfe [Wickerode amts Kaufungen] 1578 ein Chunze *Mannsheupt* [und später Andreas *Mohaupt*. Schweinichen 1, 149. 200, *Monhaupt* oberft in der preußischen armee 1829, auch *Mannkopf* n. pr.; vgl. aber manhoefde. Kauflers chron. v. 6065, masculini, und [manhövet, mohnhaupt. Bruns p. 50, caput papaveris?] Im altfranz. roman d'Ogier redet Carl den Dänen als feinen zinspflichtigen an:

fers de la teste, rendans III deniers!

diefes fers de la teste halte ich für unfer manahoubit, denn das erste wort der zusammenfetzung scheint ganz das altn. neutrum *man*, welches für sich schon mancipium (dienendes gefchöpf) bedeutet, manahoubit folglich ift knechtshaupt, d. h. knecht*). Der älteste deutche ausdruck für servus wäre demnach *man*, wie denn außer dem altn. neutr. *man* das mhd. mafc. *man* einen unterwürfigen dienstmann, das altn. fem. *man* eine magd, jungfrau, bezeichnet und das neutr. *menfche* in Ober- | deutichland noch heutzutage einen weiblichen dienstboten. 302 [Vgl. altf. ward ufes druhtines *man*. Hel. 36, 1; *manarbēdi*, opus fervile. ibid. 110, 12.] Im ostgothländ. gefetz ftehet *man* dem herre entgegen wie Nib. 375, 3 und jenes manahoubit dem hēiro; wegen des agf. *man* vgl. Phillips not. 340. 428. *Mann* aber ift gleich dem karl und viel ausgedehnter der all-gemeine name für vir, vir fortis geworden; die zusammen-fetzungen edelmann, adalman weisen, wie adalfcalk, adaldegan, auf eine geringere bedeutung des zweiten theils. Gleichwohl berechtigt diefes nicht, den urfprung des deutchen volks, deffen ahne *Mannus* genannt wird, aus einem unedlen, unfreien ftamme zu leiten; ich glaube, daß *mann* im gegenfatz zu gott, als der erfchaffne, dem höchften welen dienstbare *menfch* (*mannifco*) genommen werden muß. In diefen beiden uralten wörtern liegt

*) haupt gilt häufig vom vieh (vgl. unten f. 364 bestehaupt), und für mancipium findet sich in urkunden des mittelalters *capitalis*, *cenfusalis de capite*. [Vgl. auch Cädm. 58, 20 *veorfeoh* servus.]

daher so wenig etwas geringschätziges, als in homo und *άνθρωπος*, vielmehr der begriff edler und natürlicher abhängigkeit aller irdischen geschöpfe; allein auch die lat. und griech. ausdrücke werden von weltlicher knechtschaft, selbst verächtlich, gebraucht. Die merkwürdige analogie zwischen manahoubit und mancipium erregt mir zweifel, ob die erste silbe des lat. worts von manus hand abzuleiten sei; sie könnte von einem verlorenen, dem deutschen ausdrück identischen man herrühren¹⁾, unerachtet sich kein manceps, mancipitis (wie biceps, triceps), nur ein manceps, mancipis nachweisen läßt und mancipium allerdings manu captus (altn. handtekinn) heißen dürfte.

2. durch alle deutschen mundarten läuft die benennung /chalk; das goth. *skalks* bezeichnet *δούλος*, also knecht im strengen sinn, verschieden von den milderen *πίος οικήτης* und andbahts *διάζονος*; skalkinōn ist *δουλείειν*, andbahtjan *διακονῆσαι*. Dagegen erscheint das ahd. *scalc* (scalch. N. Bth. 80 [flacah. Graff 6, 480; flav. fluga]), agf. *scalc* fast weniger hart als dio, þeov; es wird mit vielen andern wörtern, verschiedene arten der dienerschaft zu bezeichnen, componiert, z. b. *feniscalcus* ist nach der lex Alam. 79, 3. 4 [74, 1. 2] *fervus super duodecim vassos infra domum* (wörtlich: der älteste diener), *mariscalcus* super duodecim caballos. Agf. composita sind *freodofcealc* (altf. fridufkalk), *ambihtfcealc*, letzteres pleonasmus. Noch mhd. sind bei Hartmann (Gregor 1186) *schalc* und eigenknecht gleichbedeutend (vgl. Mar. 38. Trift. 6114. 6150. [Eracl. 517: manegen *schalc* si machet vrt; ibid. 3802: manec *schalc* u. manec vürfte; sieh Karajan 8, 12. Mone anz. 1839, 53]); und Freiged. 10^b heißt es:

swelicher man ist des guotes kneht
der hät iemer /chalckes reht, |

303 der muß für einen wahren sclaven gehalten werden. Indessen hat auch schon in demselben gedicht schalk den heutigen sinn eines losen, bösen, schlaunen menschen:

sluffe ein schalk in zobels balk,
wärer iemer dinne, er ist doch ein *schalk*. 19^c;

¹⁾ [vgl. *μνώτης* (wenn nicht zu *μένω*, der bleibende) zu *μνάσμαι* wie man zu minnan? und die sclavennamen *Μάνης*, *Μανία*.]

fwa *ſchelke* magezogen lint

dā verderbent edeliu kint. 20^a (vgl. Iw. 6238. 6561);
[auch mnl.: hi was *ſcalc* in allen faken. Maßmann 153^b, 216.]
So das altn. *ſkálkr* nequam. Der spätere juriftiſche ſprachgebrauch wendet auch ſchalk, ſo viel ich weiß, nie auf das verhältnis der hörigkeit an. [Vgl. noch: ſerviliter, nals liberaliter, daz chit kelicho demo *ſcalche*, nals demo frien. N. 118, 65; manceps *ſcalch*. Ecc. fr. or. 2, 1004^a; *kiſcalht* mancipatus, *ſcalchmacho* manceps. Diut 2, 319^a; *ſcalklicher* vorhte, dielicher werche. cod. vind. 653, 161^a; *ſkalkſlahta*. O. III. 3, 32.]

3. *pivus* (gen. *pivis*) treffe ich bei Ulf. nur einmal an und für *οικίτης* [doch Neh. 5, 16 *pivós* (pueri): Col. 3, 22. 4, 1 *pévifa δοῦλοι*], *pivmagus* aber für *παῖς* (Luc. 1, 54. Matth. 8, 6. 8), wo im ahd. bei T. kneht gebraucht wird; das entſprechende *pivi* überſetzt bald *δούλη*, bald *παιδίσκη* und gleicht dem nhd. magd (ancilla) oder dem mhd. magedin (Nib. 368, 4). Das ahd. *diu*, *deo* findet ſich nur in zuſammenſetzungen (gramm. 2, 532)* [doch ſcalche und *diuwe*. cod. vind. 653, 160^b], deſto häufiger iſt *diorna*, *thiarna* für *ſerva*, ancilla, und das abgeleitete *dionón* (*ſervire*), *dionuſt* (*ſervitium* und *ſervus* [MSH. 3, 319^b: ir dieneſt ſervus]). gramm. 2, 336, 368. 369; *dionuſtman* und *dionón* gelten aber ohne anstoß von der bloßen abhängigkeit ſelbſt freier und edler miniſterialen, wie das heutige diener und dienen. In den agf. geſetzen iſt hingegen *þeov* das härtere *ſervus*, *þeovdóm* *ſervitus* und überall häufig, das altn. *þýr* *ſervus*, *þý* ancilla ſelten, im Rigsmál wird aber *þýr* weiblich gebraucht; das maſc. *þion* (Sæm. 225. 226) bedeutet *ſervus*; *þiona ſervire*, *þia* in *ſervitutum redigere*, auch *þionka*.

4. die altn. geſetze haben *þræll* (ſchwed. dän. *träl*) *ſervus*, *þrældómr* *ſervitus*, dem aber kein fem. entſpricht, ſowenig als dem *ſkalk* (es gilt dafür *ambátt*); nach Rigsmál iſt *þræll* mit ſeinem weibe *þýr* aller knechte ſtamm, vgl. das von Biörn 2, 499^b angeführte ſprichwort: þar kom ſaman þræll ok þýr, *ſervus ancillam duxit*. Dieſes wort begegnet nur noch im agf. *þræll*,

* in den malb. gl. zu lex ſal. darf man wohl *theu*, *ſervus*, ſehen.
[Widemdiu ſerva dotalis. N. Cap. 101.]

engl. *thrall*, welche selten und vielleicht erst aus dem Norden eingeführt sind. Es hat wiederum den neben Sinn eines bösen menschen *). In *servitutum* redigere *þrælka*: *þiadr ok þrælkadr*. Ol. Tr. 2, 121. | [Vgl. altf. n. pr. *Threli*. Møfer 8, 36.]

- 304 5. umgekehrt mangelt dem nord. Sprachstamm der Ausdruck *knecht* (der analogie nach würde er knëttr lauten), beide das ahd. *chneht* und agf. *cniht* sind aber milder, als unser heutiges knecht. *kneht* übersetzt bei T. *puer*, jenes griech. *παῖς*, in den glossen ist es zuweilen *servus*, zuweilen *famulus*, *satelles*, im mhd. gewöhnlich *miles*, *armiger*, die aus edlem, freiem **) stande sein können. Doch auch im gegensatz zu herr und gebieter. MS. 2, 150^a. [Vgl. glossar zu Wigal. f. v.; ein vollingnot *knicht*. Anno 786, ein freier der unter sich einen vogtmann hat.

Der von adele was geborn,
der muose berien daz hore,
die hêrlîchen *chnechte*

den leim und den letten. cod. vind. 653, 161^a.

Chnechtlich *ferox*. gl. Doc. et Mons.; N. 43, 4 gibt non enim in *gladio* suo possidebunt terram wider mit: sie nebesitzent nicht iro lant mit iro *chnechtheite*.] Erst nachdem sich der gebrauch von *schalk* f. *servus* allmählich verlor, scheint *knecht* in der härteren bedeutung genommen zu werden. Das agf. *cniht* (engl. *knight*) ist *juvenis*, *puer* ***), *miles*, *cliens*, *servus*.

6. *andbahts* (gramm. 2, 211) überträgt bei Ulf. *διάκονος* und *ὑπηρέτης*, das lat. *minister*; ebenso das ahd. *ampaht*, agf. *ambiht*, doch stehen auch diese beiden für die sache, *ministerium*, und das persönliche wird durch die zusammensetzung *ampahtman*, *ambihtfealc* hervorgehoben. Das altn. fem. *ambátt* bedeutet strenger: *serva*, *ancilla*, unter *þræls* töchtern im Rigsmál führt

*) ableitung dunkel; aber die *τράλλεις*, thracische söldner und knechte, stimmen buchstäblich. [Zu ahd. *dregil*, *dregil*; darnach *þræll* einer der laufen, springen muß, goth. *þragils*?]

**) auch weifeten die märker gemeinlich ungezweiet, daß m. h. gnaden ein *knecht* zum *schilde* geborn solte han u. thun aus seinem hof in die mark reiten. Dieburger w.

***) *puer*, laconisch *πύρ*. gleich *παῖς*; womit vielleicht das langob. *pahis* in *marpahis* zusammenhängt.

eine diesen namen. Nhd. hat sich *amt*, *amtman* nur für die dienste, welche von freien und edeln geleistet werden, erhalten. [*Amman* servus. Diut. 3, 67; *ambetman* im mittelalter ein ministrerial, *manguot jus feudale*, *ambetguot jus officiale.*]

7. das goth. *afneis* ist *μειθωρός*, ein miethling, löhning, ahd. *afni*, agf. *efne* mercenarius, also wohl immer ein unfreier. Man verfele darauf *afneis* aus *afaneis* (von *afans* messis) zu deuten, würde nicht im ahd. *afni*, *afneri* (mercenarius) von *arnari* (messor) unterschieden. Vgl. *hafne*. *leges Cellenses* b. Leibn. 3, 483.

8. *Sveinn* im Rigsmål wird unter den söhnen des iarl aufgeführt, bedeutet folglich einen edelknaben; da es sonst aber auch für puer und famulus überhaupt steht [*veinar famuli*. Laxd. 96], *sköfveinn* (schuhknecht) für *pedissequus*, *skutilsveinn* für *pincerna*, darf man vermuthen, daß selbst unfreie mit diesem namen belegt wurden. Das ahd. *suein*, agf. *svän* bezeichnen einen kuhhirt, fahhirt, also wohl hirtenknaben, [*suein* = knecht. Diut. 3, 110;] das agf. *bätfvän* (engl. boatfwaine) einen bootsknecht. Im schwed. und dän. sind *sven*, *svend* | puer, juvenis, 305 miles, d. h. sie entsprechen dem ahd. mhd. knecht.

9. ganz ähnlich verhält es sich mit *drengr*, das im Rigsmål einen sohn des karl benennt, hernach aber puer, famulus, minister und selbst nequam bedeutet. Schwed. dän. *dräng*, *dreng* famulus, servus [knappe, daher dän. *stalddreng*, *heftedreng*, *kokkedreng*, *skiolddreng*, *smaadreng*]. Ein den übrigen dialecten abgehendes wort. [Vgl. auch altn. *árgan* serva; davon die nom. pr. *Angandeo* u. a., *gramm.* 2, 447.]

10. das altn. *hion* drückt mildere unfreiheit aus, hausgefinde, es verhält sich zum begriffe hausgenossenschaft wie famulus, famulitium zu familia. *Hion* ist mehr als *þræll* und wird zuweilen mit eines freien wergeld vergolten, vgl. *Niala* c. 38. 40. 43. [*Hion* ok *vinnumenn* famuli et operarii. Laxd. 98.] In Deutschland entsprechen die namen *hie*, *heie* (Haltaus 905. 906; [*hien* mancipia. N. Cap. 132, *hiven* servis. Diut. 3, 89. 111, des *tiuvels higen* (domestici). pf. Ch. 4438; agf. *hivan*]), *hiemann* und *heumann* (wie heirath und heurath): *nostris hie-mannis et hominibus ad nos spectantibus*. *Gudenus* 2, 997. 998 (a. 1310. 1311).

11. umständlicher zu handeln ist von dem ältesten und gangbarsten namen für den hörigen diener, womit schon in den lat. gesetzen gleichsam ein mittelstand zwischen *servus* und *liber* bezeichnet wird. In dem falschen lautet er *lidus*. 14, 6 [13, 7]. 30, 1. 2 [26, 1]. 38, 6 [35, 4]. 53, 1 [50, 1] (doch schreibt die lex emend. 14, 6 *litus*), fürs fem. *lida*. 15, 4 [13, 9 add. 1]; in dem ripuarischen 62 *litus*; in den capitularien meistens *litus* (Georg. 474. 581. 582 [MG Capitularia I p. 5. 69]), daneben *lidus* (669. 781. 783 [MG Capitularia I p. 117, lex Franc Chamav. 5., 22]); in der lex Alam. 95, 1 [92, 2]. addit. 27 [pactus fr. 2, 45] *lita*, *litus*; in der lex Frisionum und Saxonum *litus*. Das bairische hat den ausdruck nicht, das langobardische den gleichbedeutigen *aldio*, doch mit verweisung auf das fränk. *litus* (Georg. 1155 [MGLL IV p. 503]). Die von Graff bei lex fal. 14 [13] verglichenen hff. liefern *lidus*, *ledus*, *litus*, *letus* [cod. monac. 35, 4. 5] und *laetus*; bei lex rip. 62 *litus*; bei lex Alam. 95 [92] *lita* und *lida* (Diat. 1, 329. 333. 336). [Die lex Burgund. additam. 14, 2 [101, 2] hat *leudis*.] Das bekannte hamburger privilegium von Otto I. (a. 937) schreibt *litus**), Falke trad. corb. p. 59 *litus*; p. 661 (a. 1036). p. 760 (a. 1121) *lito*, *litones*. Fränkische annalen schwanken zwischen *lidus* und *litus* (oben f. 226); formelsammlungen geben das abgeleitete *lidemonium* | [306 (Baluz 2, 530. 572 [MG Formulae p. 30. 172. 185. 188. 204. 332. 476], vgl. Ducange 4, 248). [In einer formel bei Dom Calmet 1, 289 (a. 780) steht *mancippii* und *litis* nebeneinander.] In einer Corveier heberolle des 13. jh.: *folvunt more litorum* (Wigand arch. band 2 p. 4); [in Falke tr. corb. 56 *liti*, 59 *litus*;] in einer urk. von 1237 (Möser 3 nr. 180) *lito* et *proprius*; im Swartebroeker w. von 1244 *litones* feu *mansionarii*; bei Niefert 2, 481 (a. 1276) *litones*; [antiqua *servitus litorum*. Pertz 13, 137. — Mit dd: *liddones*. Möser 1, 405 (a. 804). 416 (a. 889). 418 (a. 889), *proprius liddo*. *ibid.* 2, 242.] Dagegen

*) auffallend werden in einer urk. Otto I. von 939 *lassi* und *liti* unterschieden: *praedium in proprietatem damus cum familia lassorum XVIII, servorum XX, litorum VIII, colono etiam uno*. Ludewig de jur. client. p. 220. Waren es unfreie aus verschiedenen volksstämmen, denen der dialectische name blieb? Auch Heineccius antiq. 2, 485. 530. 3, 64 hat *lazzi* und *liti* gefondert.

hat Schannat trad. fuld. nr. 611 (um 1058) optimo *lidorum* jure, und Buchon. vet. p. 330. Pistor. trad. 1, 104 (a. 1156) *lidum* nostrum; [hubae *lidorum*. cod. Lauresh. 3, 221. 222. 224. 225.] Allgemein genommen überwiegt die t-form. Aber nun gewährt die f. 226 angeführte Stelle des hochdeutschen Nithards *lazzi* (Hucbald *laffi*) statt *liti*, [die gl. [gall. *laza* libertini p. m. 200; Diut. 1, 342* *litus laz*,] eine caroling. urk. von 824: *homines tam liberos quam et latos* (Wigand feme p. 225), eine von 865: *cum familiis sexaginta, quae lingua eorum lasi dicuntur* (Schaten 1, 158), die tradit. corb. *lotos, latum* (Falke 73), [der cod. Lauresh. 3, 195: *lazes* huba mansus servi,] womit das *laten*, *latelüde* des Sfp. 3, 44. 45 und der noch heute in Westphalen und am Niederrhein gewöhnliche ausdruck *laten* und *latengut* stimmt; [*latze* noch heute im Elfaß. Fromm. 3, 483;] vgl. Kilian f. v. *laet*, colonus und eine braunschw. urk. von 1433 (bei Haltaus 1196): *eigenlüde* oder *laten*. [Sieh auch gl. jun. fymb. 281: *laz* collectarius, conductor agri; *lazzez* wip. Diemer beitr. 1, 123.] Eine franzöf. urk. von 1354 (ord. reg. franc. 4, 301) liefert: *pour les nobles contre les las, ou leurs subgis* (*lujets*). Das friesische Afegabuch unterscheidet p. 16 *frilingar*, *ehelingar* und *lethflachta*, d. i. *liberi, nobiles* und *genus litorum*, andere gesetze haben fehlerhaft *lecfclaga*, *leekflachta* (Wiarda zu Af. p. 51); p. 93 findet sich: *umbe land ne umbe letar*, wofür im *jus vet. frif. const. 16: pro terra nec pro servis letari*. Weder die agf.*) noch altn. gesetze kennen eine ähnliche benennung [unverwandt ist altn. *lidda* (fem.) *servus, homo nauci*. Biörn].

Es ist kaum zu bestreiten, und schon Jac. Gothofredus hat es eingesehen, daß diese fränkischen und sächf. *liti, leti* die im byzantinischen reiche vorkommenden *leti, laeti* seien. In der *notitia dignitat. imperii* sect. 65 geschieht ihrer und ihrer praefecten ausdrückliche erwähnung; genannt werden: *praefectus Laetorum teutonicianorum, pr. Laetorum Batavorum et gentilium*

*) Lye führt f. v. *lät* aus Hickes diff. epist. p. 90 folgende stelle an: *gif lät offlasp pone solestan* (l. *selestan*), *si homicida occidat optimum*. leg. Aethelf. 26, was auf Wilkins ausg. nicht paßt [sieh Gött. anz. 1841 p. 353. Schmid p. 4. 5. Es handelt sich um *lex Aethelb. 26*]. Ich weiß nicht ob der zusammenhang die übersetzung gestattet: *si litus interfecerit nobilem (optimatem)*, und dann wäre *lät* gefunden.

Suevorum, pr. Laetorum Francorum, Lingonenfium, Aetorum, 307 Nerviorum, Batavorum Nemetacenfium, Batavo- | rum Contra-
 ginenfium etc. Julian fagt bei Ammian. Marc. 20, 8 (ad a. 360):
 praebebo . . . mifcendos gentilibus atque fcutariis adulefcentes
*Letos**) quosdam, cis Rhenum editam barbarorum progeniem, vel
 certe ex dediticiis, qui ad noftra defcifeunt; und 21, 13 werden
 die *Laeti* nochmals genannt. Also über dem Rhein, nicht bloß
 unter den Franken und Batavern, fondern auch unter einigen
 urfprünglich gallifchen völkern, wie Zofimus 2, 54: *μειοικίſας*
δὲ εἰς Λετοῦς ἔθνος γαλατικόν. Jornandes cap. 36 nennt
 unter den hülfsvölkern der Römer: Franci, Sarmatae, Armoritiani,
Litiani (al. Liticiani), Burgundiones, Saxones, Riparioli, gerade
 wie in der notit. imp. die praefecti Sarmatarum gentilium auf
 die pr. Laetorum folgen. Eumenius in panegy. Constantini
 cap. 21: tuo, Maximiniane Auguſte, nutu Nerviorum et Treve-
 rorum arva jacentia *Laetus* poſtliminio reſtitutus et receptus in
 leges *Francus* recoluit. Dieſe *Laeti* oder *Leti* waren Deutſche,
 die ſich freiwillig unter römifche botmäßigkeit begeben und
 ländereien (terrae laeticae) zur bebauung erhalten hatten, wofür
 ſie wahrſcheinlich zins entrichteten und überdem kriegsdienſte
 zu leiſten ſchuldig waren**). Die benennung war kein apella-
 tivum eines volks, vielmehr die aus dem verhältnis der hörigkeit
 entſpringende, daher auch in der not. dignit. entſcheidend die
 namen der einzelnen völkſchaft hinzugefügt werden; aus miſ-
 verſtand haben Zofimus und Jornandes völker daraus gemacht.
 Die colonen behielten das wort bei, welches in ihrer heimath
 denſelben ſtand der abhängigkeit bezeichnete. Wir erblicken
 alſo bereits im vierten und fünften jh. der ſache und dem namen
 nach ganz den begriff der deutſchen hörigen, wie ſie uns einige
 jh. ſpäter die fränk. geſetze vorſtellen.

Wenn nun das wort ein deutſches iſt, wie läßt es
 ſich deuten? Ich halte die leſart *lid* für unerklärbar***) |

*) die älteſten ausg. *lectos*; der emendation des Valeſius folgen
 Gronov und Erneſti.

***) vgl. cod. Theod. lex 10. 12 de veteranis, lex 12 de erog. mil.
 ann. [9, 3 de cenſit.] und Jac. Gothofr. zu dieſen ſtellen (Ritter tom. 2,
 445. 446).

****) einige wollen ledig, lidig vergleichen und eine urk. von 1287 bei

und fehlerhaft aus zwei gründen, theils weil schon die Römer *laet*, *308* *let* schreiben, theils dem *lid* kein hochd. *laz* entsprechen könnte. [Das goth. *unlêds* pauper scheint unverwandt, denn *lêds* wäre *dives*.] Auch zeigen das rip., sächf. und frief. gesetz standhaft *lüt*; was das alamannische *lit* (für *liz*) betrifft, so mag entw. der in Alamannien unübliche name aus dem fränk. falschen *lid* entnommen oder so alterthümlich sein, daß er der lautverschiebung entgieng. Es bleibt folglich nur das röm. *let*, *laet*, das fränk., sächf. und frief. *lüt*, das hd. *laz* und das spätere sächf. *lat* zu erklären.

An *lâzan*, sächf. *lâtan*, goth. *lêtan* haben andere gedacht [Kemble Saxons 1, 185], es scheint, außer dem *ae*, *æ* im röm. *laet*, hauptsächlich dafür zu streiten, daß der *litus* zuweilen ein *freigelassener* sein mochte, der noch nicht aller rechte der freiheit fähig war. Und dem edeln, freien, *liten*, knecht entspräche des Tacitus *nobilis*, *ingenuus*, *libertus*, *servus* (oben f. 227) sehr genau [besonders nach Germ. cap. 25]. Dann wäre auch die *frilâzin* oder *frilâze* der *lex Bajuv.* 7, 10 [8, 10] (vgl. Diut. 1, 337) eine *lita*. Entgegen aber steht, daß sich aus keiner deutschen mundart ein starkformiges *lâz*, *lât*, wie man es doch aus *litus*, *letus* folgern muß, geschweige für den begriff von *dimissus*, *manumissus* nachweisen läßt und für *missus* stets das partic. *lâzan*, *lâtan* gebraucht wird; [doch *fralêts ἀπελευθέρως*, *libertus*. 1. Cor. 7, 22, vgl. *fralêtais*. Luc. 2, 29;] dann, daß der *freigelassene* oft kein *litus*, der *litus* kein *libertus* ist.

Ich will daher eine neue erklärung vorlegen, zufolge welcher *litus* und *lazus* kurzen vocal haben und ganz allgemein *servus* oder *knecht* bedeuten. Es ist nicht mehr oder weniger als das bekannte adj. *laz* (*piger*, *tardus*), goth. *lats*, agf. *lât*, altn.

Ritz 1, 66 hat: *ligius* homo quod *ledichmhan* vulgariter dicitur (f. auch Schilter gloss. 542^b); aber die bedeutung von *ledig* ist mehr *liber* als *servus* und das hochd. *d* würde ein altfränk. *th* fordern. Noch weniger anpruch hat das ahd. *liut*, sächf. *liod*, *leod*, welches durch den diphthongen abweicht, ursprünglich das gesammte freie volk bedeutet und nur nebenbei, wie volk selbst, den gemeinen haufen (die leute) bezeichnet. [Doch in einer urk. a. 825 bei Schaten Ann. Paderb. 1, 76: *homines ipsius monasterii, tam ingenuos quam et leutos*; sieh auch *leudis* in der lex Burgund. oben f. 305.]

latr. Daß ein knecht *segnis*, *ignavus* heißt, im gegenfatz zu dem edeln und freien, der ein *fortis*, *celer* ist, scheint höchst natürlich [vgl. *dū laz* u. *dū snelle!* amgb. 8^b]; der superlativ von *laz*, der *lazosto*, *lezifto*, letzte bezeichnet nicht nur den langsamsten, spätesten, sondern auch schlechtesten, geringsten, wiederum also den knecht. Merkwürdigerweise überfetzt nun Ulfilas Luc. 19, 22 *πονηρὸ δούλε* durch *unselja skalk jah lata!* und der cod. brixianus bei Blanchini hat hier ebenfalls: *serve nequam et piger!* T. 149. ubil *scalk inti lazso!* [Huorra, *lazza* prostituta. Hattemer 1, 227^b. 233^b.] In den mhd. gedichten ist 309 nicht selten die beschimpfende an-|rede: *dū lazzer!* *dū lazze!* a. w. 3, 169 oder auch: *dū müedinc!* fragm. 36^o d. h. *du elender!* wie bei dem metzer annalisten: *serve nequam!* Pertz 1, 330, [vgl. *vilains*, *puz* et *fers!* Renart 16 653, unten f. 322:] *müedinc* aber ist ebenfalls von dem adj. *müede* (*segnis*), sich selbst beklagende unglückliche rufen aus: *ich arme müede!* *ich armer müedinc!* En. 96^b, und wir haben O. als parallel mit manahoubit die redensart brauchen gesehen: *bī unsih muadun skalka!* [*muadun* thiwi. O. III. 10, 30; then *muadon* man. *ibid.* 13, 31; *muoding* pauper. N. Bth. 18; nu wis ein *scalch muodir!* Gen. Diemer 31, 14; ein arm *muode*. Kchr. 11931; dirre arme *müedinc*. Walther von Rheinau 150, 50.] Endlich heißt Snorra edda p. 33 der Hel knecht *Gānglati*, ihre magd *Gānglöt*, der gangfaule, die gangfaule, in welchen beziehungsvollen namen eben unser *latr* (*piger*), *löt* (*pigra*) steckt¹⁾. Aus diesem beständigen beiwort der trägen, langsamsten, späten knechte hat sich ein name für den stand überhaupt und zwar in Deutschland für die mittelclasse der hörigen armen leute entwickelt*). Das schwanken der vocale

¹⁾ [bei Alberus fab. 39 heißen drei mägde *Leis*, *Langsam*, *Lent*; im bairischen *loß* die faule magd. Kaindl 2, 707, fehlt bei Schmeller 2, 492, vgl. *los* 2, 501. Sieh auch altfr. *lasse* chaitive maloftrüe. Ren. 9797, vostre fuer *lasse*. *ibid.* 10012, pinte la *lasse*. *ibid.* 10028, li *las* (mifer). *ibid.* 10310, la *lasse*. Gautier de Coinfi 2778 und die interjectionen *hélas!* *lasse!* Vgl. auch litth. *lėtas* feiger, blöder, dummer mensch.]

*) *servus* aus *servatus* in bello zu deuten ist gewis unbeholfen; wie wenn es zu *serus* [tardus] gehörte? das *v* fällt der ableitung anheim, vgl. *arvum* mit *aro*, *salvus* mit *salus*, *cervus* mit *ahd.* *hiruz* etc. Ver-

a und i (denn e scheint ē) in lat und lit läßt sich nur begreifen, wenn man die grundlage eines verlornen starken litan, lat voraussetzt [gramm. 2, 75], so daß sich beide formen litus und latus verhalten wie drinc und dranc, twinc und twanc [wige und wage]; oder wenn lätus, lätus (goth. lēts) angenommen werden müßte, wie giba und gāba. Für lēts scheint fogar die röm. schreibung laetus. [Laz scheint der echtdeutsche, litus der gelehrte name; daher auch nie liz; Diut. 1, 342^a glossiert *litus* durch *laz*.]

12. den Langobarden hieß der litus *aldius*, *aldio*, die lita *aldia*, *aldiana*, wie viele stellen ihrer gefetze lehren; die *aldia* steht doppelt so hoch, wie die *ancilla*. l. Roth. 206. 208. 209. 210. 211. [Sunt *aldiones* duo, qui propter hostem ad ipsam villam se tradiderunt, donant censum argentum solidos IIII. langob. heberolle des 9. jh. b. Fumagalli nr. 41; *aldiones* eines klosters ibid. nr. 59 (a. 844).] Diefе benennung scheint auch bei den Baiern, die kein litus kennen, üblich gewesen zu sein, in den urk. 26. 28 bei Meichelb. (aus dem 8. jh.) findet sich: cum libertis et *aldionibus*, nr. 44. famulos *altones*; fogar eine oberflächliche von 1239 bei Bekmann Anhalt. gesch. 5, 71 liefert: *litones*, *altifrae*, *censuales*. In der langob. glossе wird *aldia* erklärt durch de matre libera nata, nach l. Roth. 206; beim Papias *aldius* durch: qui adhuc servit patrono; in einer bei Ducange 1, 294 beigebrachten alten glossе: *aldius* statu liber, libertus, cum impositione operarum. *Aldo* ist auch eigenname bei Paul. Diac. An alt (vetus) darf man wohl nicht denken, eher an das spanische, vermuthlich gothische *aldéa* (pagus, vicus), *aldéano* (paganicus, vicanus) [al deia praedium iit arabisch], vielleicht an *alpinò* *alpinò* (paganica?) im goth. calen- | der. Ahd. bedeutet *alteinön* morari, cunctari, bei O. 310 eltan, alta; agf. *eldjan*; was wieder auf den begriff des späten, zaudernden führt. Alles dies gebe ich für bloße vermuthungen aus*).

wandtschaft mit *fero*, *εἶρω*, *εἶρερος* könnte dabei bestehen; [oder zu skr. *cravas* auditio, gloria? sieh auch Benfey 2, 297.]

*) Wendelins ableitung aus *alodium* (gl. *salie*. f. v. *aldio*) scheint verwerflich, wiewohl *Gewold* (zu Hund metrop. 1, 243) in einer regensburger tradition *alodiones* gelesen haben will.

13. in den bairischen urk. ist aber noch ein anderer ausdruck weit häufiger, der das verhältnis geringerer knechtschaft bezeichnet: *parcalh*, *parman*, *parline* und weiblich *pardiu* [zu vergleichen mit langob. *peredeo*], *parwip*; die belege brauche ich nicht herzuführen, da sie Schmeller wb. 1, 184 sorgfältig gefammelt hat; [dazu noch Rupr. 185 und Koch-Sternfeld 2, 150. *exercitales et barschalci*; notizenbl. 6, 44. 65. 68: *quidam parcalh*, *quaedam pardiu* (vgl. Juvavia 296. 297); Ried 88 (a. 901): *parscalcos* tres; MB. 7, 67. 5, 121: *parscalci*; *ibid.* 9, 339: *parscalches* huoba; *ibid.* 28^a, 135. 29^a, 26. 55: *parschalcis*; 28, 246: *parservi*.] Diese *parliuti* sind *homines censitici*, *tributarii aliquantulae libertatis*, ihr zinsland heißt *parcalthes huoba*. In der urk. nr. 481 bei Meichelb. (a. 825) wird ihnen sogar noch freiheit zugeschrieben: *isti sunt liberi homines, qui dicuntur barscalci . . . qui ecclesiasticam acceperunt terram, de ipsa terra condixerunt facere servitium . . . dies tres tribus temporibus in anno arant et secant tres dies; in nr. 120: et quicquid de decimatione liberorum hominum vel barscalcorum pertinere deberet ad eandem ecclesiam — ist die bedeutung der partikel *vel* zweifelhaft; vgl. Meichelb. nr. 1102. 1201. 1232. *Par*, *bar* ist oben f. 283 als ein name der freien angeführt worden; freie, in vielleicht selbsterwählte zinspflichtigkeit gerathen, können ihn daher beibehalten, zumal durch das hinzugefügte *schalk*, *diu*, *man*, ihre abhängigkeit ausgedrückt wird? oder es ist lieber anzunehmen, daß diese in dem worte *par*, *bar* an sich bezeichnet liegt, so wie *man* bald den freien, bald den dienenden bedeutet. Eine alamannische urk. von 744 bei Neug. nr. 13 hat *mancipios tres et parones* quatuor, was nach dem herausgeber *ancillas tres et servos* quatuor bedeutet.*

14. die benennung *hörig*, *hörigkeit*, für das verhältnis der loseren, sich dem stand der freiheit nähernden knechtschaft, ist zwar treffend und vielleicht sehr alt, ich vermag sie gleichwohl nicht hoch hinaufzuführen. *gihörig* (*obediens*) hat schon die EH. [*heririncos thea mi sô gihoriga* sint. 64, 14 aus Matth. 8, 9], nicht aber in rechtlicher beziehung*); [ahd. *kahoric*;

*) in den urk. zu Kindlingers gesch. der hörigkeit steigen die namen *hörig*, *hofhörig*, *behörig*, *hörachtig* nicht über das 14. 15. jh. auf.

kahörich enti kahengig enti stätig. Graff 6, 646; agf. hýrmen subditi;] at eins eyrom vera bedeutet im altn. einem | zu dienste 311
 fein, auf fein geheiß hören, in der Edda 66* wird es fogar mit dem knechtischen in der mühle mahlen zusammengestellt. Die römischen hörigen heißen *clientes* d. i. *cluentes*, von *cluere*, *κλύειν*. [Niebuhr 1, 359. Pott 1, 213; audio: obedio; *hie humilis et obediens*. Greg. tur. 9, 41, wovon noch die formel *humble et obéissant*; demütig, schwed. ödmjuk gehorsamer diener; fl. *flouga*, *fluga* von *flouti* audire.] Gewöhnlich stehet *hofhörige*, die den befehlen des hofs, welchem sie pflichtig sind, *gehörchen* müssen, dazu *gehören*. Ähnlich ist *schuldig*, *hoffschuld*. Kindl. hörigk. p. 85. 86; *fervilis conditionis*, quod *vulschult* dicitur. *ibid.* p. 370 (a. 1319); *vulhoffschuld*. p. 500 (a. 1422); *vulschuld*. Wigands archiv bd. 2, 17. 18. 21; [eghene *vulschuldighe* man. *ibid.* 5, 49 (a. 1392). — Jedoch könnte *hörig* auch das langob. *pertinens*, unser gehörig sein. Vgl. cum servo ut aldione vel cum *pertinenti*. Liutpr. 6, 33 [87], *pertinentem* suum, *pertinentes* suos. l. Aistulph 2 [11], homines *pertinentes* tres. Fumagalli nr. 89 (a. 863), Magnefredus *pertinens* ipfius monasterii. *ibid.* nr. 102, homines liberi et *pertinentes*. *ibid.* nr. 106 (a. 874).]

15. ein altn. adj. für knecht oder unfrei hat aber strengeren wortfinn: *ánaudugr* (die ahd. form wäre *ananótac*? [vgl. goth. *ananaupian*]). Sæm. 259^a d. h. der an band oder feßel ist, *ἀναγκαιός*, [vgl. MB. 7, 392: omnibus ministerialibus vel *fine compede progenitis*;] das subst. *ánaud* (ahd. *ananót*?) bedeutet zwang, gebundenheit. Sæm. 84^b; *ánaud* oc *þrælkan*. Ol. helg. cap. 253; [skipa til *ánaudar*. Ol. Tr. 1, 77.] Die schreibung der altschwed. und dän. gesetze mit doppeltem n: *annödugh*, *annodugh* (Ihre 1, 98), *annöthog* hat es den erklärern sehr erschwert*), ist aber vielleicht unverwerflich; *an* kann überbleibsel der alten form für *á* sein. Gewöhnlich scheint *annöd*ig gleichviel mit thräl, einige mal wird unterschieden und jenes von dem kriegsgefangnen knecht, dieses von dem eingebornen gebraucht.

*) *anna* (laborare), *önn* (labor) käme wohl in betracht (zumal *önnungr* [Sn. 197] wirklich einen arbeitsknecht bedeutet), wenn sich eine ableitung -ödug denken ließe oder eine zusammensetzung *ann-audugr* (*aerumnofus*, mühselig, reich an arbeit) mit dem subst. *ánaud* vereinbaren.

15^b. mildere benennung ist *mündling*, schützling, der sich unter *munt*, *mundiburdium*, *patronat* befindet; der *patron* heißt *muntporo*, *muntherro*, der *client* *muntman* [N. 40, 10], *mundilio* (Ducange f. v.). Hierher gehört das oftgedruckte *privilegium* Otto I. de *libertate loci* vom jahre 937: *si vero aliquis ex libertis voluerit jam mündling vel litus fieri aut etiam colonus . . . habet potestatem super liberos (l. libertos) et jam mündlingos monasteriorum.* Lindenbrog *privil. archiecl. hammaburg.* 1609. p. 149. Gedruckt steht *jammundling*, Spelmann und Ducange führen es im J auf, ich weiß aus dem *jam*, wenn man es nicht für die lat. partikel nimmt, kaum etwas zu machen; der *misverstand* scheint aber alt, denn auch die wiederholenden urkunden Heinrichs II. von 1003. 1014 geben: *litis scilicet et colonis* 312 *atque | jamundilingis*; in *litis, colonis atque jamundilingis*, fogar mit einem *m* geschrieben. Lindenbr. l. c. pag. 155. 156*). [Lapenberg cod. dipl. p. 41. 50. 56. 65: *iamundling*; ist es gleich *gamundiling*?] — Häufig heißt auch der *patron vogt*, *faut*, *faat* (*advocatus*), seine hörigen *vogtleute*, *faatleute*, *vogtbare*, *vogtzinsige*. [*Vogitman.* Anno 786.]

16. *arm*, zusammengesetzt mit *man* oder *leute*, kann zwar im allgemeinen die *unreichen*, *niedrigen*, *geringen* bedeuten [vgl. goth. *hauns*, agf. *heân* niedrig], *unleugbar* werden aber unter *armman*, *armeleute* die *unterwürfigen diensteute*, die *unfreien verstanden*. Der *unterthan* gegen seinen *herrn* nennt sich selbst *fo*, z. b. Kolocz. p. 135. Belege hat Haltaus 54. Die *weisthümer* setzen *arme leute*, oder *verstärken* es durch *eigen*: auch *hand* sie gewiß, daß die *edelleute gerichte mögen halten* mit ihren *landfideln* u. mit ihren *eigen armen leuten* dafelbst u. nit uf der straßen. Hartheimer w. [Die *armen leute* nicht zu hohe anziehen. MB 25, 282.] Da in den *mhd. gedichten* nicht selten und untadelhaft *arman* f. *armman* geschrieben steht, z. b. MS. 2, 227^a, vgl. Schm. bair. wb. 1, 107, *fo* verwerfe ich Savignys meinung (rechtsg. 2, XX. XXI), daß das *arman* späterer hochdeutscher urkunden das *langob. ariman* und fogar die benennung

*) die *ausg.* von 1706 p. 130. 136 stimmt. Goldast, Meibom und Lambeck schreiben den Lindenbrog ab; Staphorst 1, 284 hat eine handschrift verglichen.

arme leute durch misverftand entfprungen fei. In allen folchen ftellen fcheinen mir diefe wörter coloni, liten oder leibeigene zu bezeichnen. [Der *arme freimann*. Pfifter Schwab. 4, 422.]

17. *eigen* (Walth. 15, 16. 112, 20. Bon. 59, 67) ift härter als arm, noch härter *halseigen*, *bluteigen*, *leibeigen*; diefe zufammenfetzung findet fich kaum vor dem 15. jh. [doch Steierm. zeitfchr. 3, 161 a. 1317: eine bürgerin (zu Knittelfeld in Steier) *leibeigen*], früher fagte man wohl: des libes eigen oder mit dem libe eigen, leibseigen. Kindl. hörigk. p. 4. 692 (a. 1558), [*lives egen*. Neoc. 1, 465;] vgl. Haltaus 1239, der aus einer münfterer ordn. von 1553 fogar das dreifache *leibeigenhörig* anführt und 284 *eigenhörig*; *attineat cum corpore, proprius fit de corpore*. Kindl. a. a. o. pag. 321 (a. 1289); [uns mit unfem *live* und alle unfem gude bewechlich unde unbewechlich den von Herdehufen geoffert hebt. urk. von 1469 (Wigand).] Das bloße eigen wird im mhd. häufig vor fubft. angetroffen, um das verhältnis der hörigkeit auszudrücken, z. b. *eigenman*. Nib. 765, 2; *eigenweip*. Nib. 781, 4; fchale u. *eigenknecht*. Gregor 1143; [*eigener knecht*. a. w. 3, 209; ferner *eigan thi*. O. I. 2, 4; *eigan falk*. O. IV. 11, 43; *eigine gibûra*. O. V. 4, 40. IV. 5, 37; ir *eigendiu*. Kchr. 1623; *eigenholde*. Nib. 574, 3. 746, 3; *eigen dienftman*. MS. 1, 14^b; ich bin din lüter *aigen man*, zu allem dienft muoz ich dir ftän. cod. pal. 355, 105^a; thi *eine mon*. Af. 92;] man darf hier componieren oder auch das adj. ablösen, [vgl. eigentlicher knecht. troj. 2749.] Das lat. homo proprius ift nicht felten: Ludovicus quidem Henrici de Altorf *homo proprius*. Lang reg. 1, 259 (a. 1166).

18. weil der freie in der regel angefeßen und begütert ift, werden knechte und hörige auch mit namen belegt, | die das 313 gegentheil ausdrücken. Sie heißen darum *einzelne*, *fungulares*, *folivagi*, *difperfi*, *funderliute*, die in keiner genoßenschaft ftehen: *fervi et ancillae fungulares*. Kindl. p. 386 (a. 1328); *fondrleute*. Kindl. § 17-19 und münft. beitr. 1, 119-134; *funderlude*. laien-doctrinal p. 148 (wo fehlerhaft fuderlude); *einläufige*, *einluftige*. Bodm. p. 774. 775. Haltaus 296. Kindl. p. 417 (a. 1338). p. 553 (a. 1419). [Wigands arch. 7, 90]; *einlophen lude*. Kindl. p. 367 (a. 1319); [agf. *ânlipig*, mid ane *alpie* fwein. king Leir 161, 30;] *einlücke*. Richard v. bauerngüt. p. 207; [*einlücke*. Nieferts Grimm's D. R. A. 4. Ausg. CC

Loen p. 43. 47;] cum mancipiis, manfionariis et hominibus qui vulgariter *losjungere* seu *enlouke* lode vocantur. Kindl. p. 313 (a. 1283); [*einlutig*. Mone 8, 468; *ainluziu* (fem.) *agrestis*. Diut. 1, 204*, vgl. gramm. 2, 953; *ainfedalo* coelebs. Diut. 1, 173*.] Aus demselben grunde her rührt die ältere benennung *haisaldi* (d. i. hagestolze). Hincmari annales ad. a. 869 bei Pertz 1, 481 und registr. prumiense bei Hontheim 1, 664, wo die erklärung: *agricola liber*, qui non tenet hereditatem a curia. [*Hagastaldos*. Hel. 78, 1; vgl. die *stalten*. Crane 2279 und unten f. 484. 485.] Oft aber stehen solche einläufige nicht den freien leuten, sondern andern hörigen oder knechten, die verheirathet und angefeßen sind (*conjugati et manentes*) entgegen. So unterscheidet eine urk. bei Ried nr. 21 (a. 821) *manentes* und *mancipia singularia*.

19. verschiedene namen entspringen aus den leistungen, wozu hörige gehalten sind. Dahin rechne ich die *biergeldon* des sächsischen, die *bêrjelda* des friesischen rechts. Älteste erwähnung geschieht ihrer in einer urk. von 1090: *insuper fuerunt ibi omnes biergeldon de illo placito, ubi haec facta sunt, et Siwerc fuit; ibi cum omnibus biergeldon de Slidufun et Alfger et Hemminc cum omnibus biergeldon qui in comitatu eorum manent*. Möfer |Osnabr. 2. doc. 39 p. 267. 268. Sie werden hier von den *servientibus* getrennt, eben so gut aber auch von den freien in einer urk. von 1096: *nobiles, liberi et omnes bergildi ad praedict. placitum pertinentes*. Möfer 3, XXII. Der Sfp. 3, 45. 64. 73. 80 unterscheidet den *biergelde* (die hochd. ausgaben fehlerhaft *bauergülte*, die lat. übersetzung *paganus*) von dem schöffnbar freien; die buße des letztern beträgt 30 schilling pfenninge, das wergeld 18 pfund, die buße des biergelde 15, das wergeld 10 pfund, wogegen hier der late zu 20 schill. 6 pfenn. 1 hell. buße, aber nur zu 9 pfund wergeld angesetzt ist, nach dem alten verhältnis der hälfte (f. 274). Die biergelden heißen zugleich auch *pfleghafte*, stehen unter des schultheißen gericht (des schultheiten ding söken) und ihm werden feine biergelden mit acht schill. gewettet (3, 64). Gerade so
314 wird | der frief. *bêrjelda* auf den *redjeva* bezogen: *thi redjeva fskelt wita, ther sin bêrjelda* (sein bierpflchtiger, Wiarda übersetzt unrichtig *biergeld*) *sprekt etc. lit. Brocm. § 79; thetter nèn*

redjevona sinne *bérjelda* urhèrich ne kethe (daß kein richter seinen biergelden unbefugt vorlade). Hunfing. landr. von 1252; thing heia and halda ur alle *bérjeldan* (ding hegen und halten über alle b.). Fivelgo landr.; thes greva banne ban ic ur alle mne *bérjeldan*. pro excol. 2, 96. 97. [Besonders ist für die friesischen biergelden das Tefklaow zu berücksichtigen: p. 63. 64. joldje hiara beta oppa beam fenna bieartonne; vgl. ibid. 65. 74. 80.] Man kann wohl fragen, wem das bier entrichtet wurde, ob dem oberherrn? wie in Deutschland häufig die städte bier für die hofhaltung des fürsten, dörfer für die des stifts (Wigand Corvei 2, 113) lieferten; oder nur dem richter? da gerichtsgebühren und brüchten, zumal in Norddeutschland in bier angeschlagen zu werden pflegten, vgl. Haderer landr. b. Pufend. app. 1, 8. 50, die denarii cerevifiales in einer urk. von 1264 bei Ducange 4, 375 und pro excol. 2, 411. 412 für Friesland. Der erste fall hat mehr wahrscheinlichkeit; die alten gesetze und urkunden legen vielfach den knechten bierabgaben auf: servi ecclesiae tributa sua legitime reddant, quindecim siclas de *cerevisia*. lex Alam. 22 [21]; vgl. viele urk. bei Goldast, Neug. u. andern*). Oder wäre gar nicht an bier zu denken? im capitul. von 864 § 32 (Baluz 2, 190 [MG Capitularia II p. 324]) heißt es: et ipse sic mllum suum teneat, ut *barigildi* ejus et advocati, qui in aliis comitatibus rationes habent, ad suum mllum occurrere possint; in einem dipl. Heinrichs II.: fervorum vel sclavorum sive parrochorum, quos *bargildon* vocant. Leukfeld antiq. pold. p. 252 (a. 1017); [MB. 28, 268. 478; 29^a, 34 (a. 1032): parachos quos *bargildon* vocant; ebenso 29^a, 99 (a. 1049);] jurisdictionem super parochos, quos *bargildon* vocant, exercere. Wenk 1, 369 (a. 1049); [borgildi. Schrader 142.] Sind die *barigildi* des fränk. comes die biergeldon des sächf. schultheißen? vergleichen sich die bairischen *barscalci* (oben unter 13)? Ich kann es nicht glauben, da die schreibung *bier*

*) in einer bair. urk. von 815: ipseque Hwezzi censum redditurum wadiavit in manus Hittonis episcopi, hoc est, omni anno una carrada de *cervisa* etc. Meichelb. nr. 336; X siclas de *cerevisia*. Neug. nr. 71 (a. 778); *cirvisa* siclas XV. nr. 72 (a. 779); [*bier* in servitium. conc. ratib. a. 1104; einkünfte der fürsten zu Liegnitz von der mühle und von *biergeldern*. Schweinichen 2, 14.]

wiederfreitet*); und daß der malar des Sfp. den begriff durch ein *biiergefäß* verfinnlicht (oben f. 204), ist doch nicht zu übersehen. | [Die doppelte schreibung mag sich so erklären: biergeldon *cerevifiam* offerentes, bargildon *hordeum* offerentes. Vgl. auch noch im Deutschen schlemmer Magdeburg 1588 C 4^b: das ist der magd *biergeld* und pflicht (bette zu reinigen).]

- 315 20. abgabe von *wachs* hat nur sinn bei dienstpflichtigen geistlicher stifte, die lichter in 'menge verbrauchten. Gewöhnlich wurden freigelassene *wachszinfig* und schon vor Carl dem großen. Das capit. a. 779 cap. 15 verordnet, de *cerariis* et tabulariis atque chartulariis, sicut a longo tempore fuit, observetur (Georg. 545 [MG Capitularia I p. 50] und wiederholentlich 1137 [MGLL IV p. 486]. 1451 [MGLL II p. 56]); mansum ingenuilem 1., *cerarios* 10., donat unusquisque denarios 4 aut *ceram* econtra. tabular. S. Remigii (Ducange 2, 507); *cenfum* capitis sui in *cera* ad sepulcrum ejus misit. Ekehard. jun. de cas. S. Galli cap. 1; [zeitfchr. f. arch. 1, 354. 355 (a. 905);] duos denarios in *cera* annaliter perfolvere. Günther 1 nr. 9 (a. 905); ut duas *cere* denaratas perfolvant. Günther 1 nr. 31 (sec. 10); ut in festo eorundem sanctorum ad altare supra dictum sive vir sive femina copulata conjugio denariatam *cere* pro lumine juxta religionem christianam ibidem comburendam fideliter perfolveret. Günther 1 nr. 80 (a. 1115); ut a servili conditione emanciparentur *cerecensuales* ecclesie nostre constituerentur . . . *cerecensuales* constituimus, ita ut singulis annis in festo beati Petri quelibet persona secundum communem legem *cerecensualium* solvat *ceram* duos nummos valentem. Günther 1 nr. 171 (a. 1163); [*cerecensuales*. Lacomblet nr. 15;] spätere urk haben statt *cerecensualis* *cerecensualis* z. b. Rive bauerngüt. p. 391 (a. 1226). Kindl. hörigk. p. 280 (a. 1256). p. 334 (a. 1295). p. 370 (a. 1319). münst. beitr. 2 nr. 70 (a. 1405). Wigand Corvei 2, 104. [archiv 2, 142. 2, 103 (a. 1315).] Man findet

*) Möfers wergilden (Ofnabr. 3, XXII) und Wigands vermuthungen (feme f. 16) scheinen mir unhaltbar. [Gaupp schlef. landr. p. 141-143 setzt biergeldern gleich barigildi, vollfreie; sieh Gaupp gef. der Thüringer p. 134. 140. Wigands arch. 3, 127. Mittermaier heidelb. jb. 1829 p. 151.]

auch *luminarii*. Ducange 4, 287. Die deutsche benennung ist *wachszinfig* ([Seibertz 39 (a. 1101-1131). Lacomblet nr. 444;] weltphäl. wastinfig. Wigands arch. 2, 14. 15, auch in Geldern wastinfig [vgl. brem. wb. 5, 204]), *wachspflichtig*, *wachseigen*, spottweise *wachsbeutel* (in Thedinghaufen). hannöv. mag. 1782 p. 719.

21. *hengistfuotri* kommen in bair. urk. des 10. 11. jh. vor, Meichelb. 1, 151 (a. 903); vgl. nr. 1102. 1232 (a. 1057); es scheinen hörige, die dem hengst des herrn futter liefern oder ihn in futter halten müssen. [Pro semita *pacet equum unum* preposito a festo S. Martini usque ad cathedram S. Petri, quem reddet cum filon et halphere. Wigand I 4, 52. Vergleiche den knecht *Kumlabriotr*, heuhaufenbrecher. Kormáks f. 64. 65.]

22. *meier*, *meiger* sind majores, denen die oberaufsicht des hauses, bewirtschaftung des guts anvertraut ist, lex sal. 11, 6 [10, 2 add. 4]; *majores domus* (vgl. Pertz hausmeier p. 148. 149), auch *villici* (von villa, vgl. Ducange f. v.); [gegenfatz zu major ist *hofjünger junior*;] edle waren meier des königs, freie die der edlen, knechte die der freien. Aber selbst meier aus dem stande der unfreien hatten durch ihre hausgewalt einen rang vor den übrigen knechten, sie verwalteten das gut des herrn und zahlten ihm abgaben. Die königlichen villici waren öffentliche beamten 316 von gewalt und anfehen, vgl. das capitulare bei Georg. 780 [MG Capitularia I p. 172]; ihr name hat sich bis auf heute in dem franzöf. *maire* erhalten. Priamus in Conrads gedicht gibt dem hirten, der Paris erzogen hatte, ein *meigertuom* in sin gewalt. troj. 5718. Im armen Heinr. ist der *meiger* zwar ein frier búman, ein gebäre (267), aber doch geherret (271), und die herren legen ihm stüre und bete auf (275); der meiger baut nicht sein eigen land (1440). [Dem meiger entspricht das altn. *ármadr villicus*, praefectus annonae. forn. 11, 261. Ol. helg. cap. 148. 174; vgl. ármennig ok fýfla. Ol. helg. cap. 173.]

23. mit dem ausdrücke *bauer*, *baumann* (colonus, agricola) ist erst allmällich ein abhängigkeitsbegriff verbunden worden; ursprünglich war der *lantþjówo*, der *gipúr*, *gipuro* ein freier, so wie der nord. *bóndi* (= búandi), *búadr*, *búkarl* oder *búþegn* (Hákonar göd. saga cap. 17); *búðfetumenn* enn eigi bændr (in-

quilini, non coloni) heißt es Niala p. 236. Bei Saxo gramm. heißt der bonde *agrestis*. Als sich aber städte und burgen mehrten, unfreie enger auf das land und den feldbau beschränkt wurden, galt der bauer für einen gegensatz des herrn und ritters (Iw. 3557. 3573) und für abhängig. Daher schon im Freidank die sprüche:

ein ieglich *gebúr* gröz ére hát
 der vor síme dorfe gát. 1285;
 nieman só náhe schirt
 als só der *búre* herre wirt. 3382.

Der welsche *galt* unterscheidet *gebúr* und knecht (herrendiener), er stellt den knecht in die mitte zwischen bauer und herrn. Heinrich der vogler machte burger vil úz *búren*. Lohengr. p. 84. [Ferner: *púringa* coloni. gl. sgall. p. m. 200; frier *búman*. a. Heinr. 269. 775; ein *gebiurischer* ltp. frauend. 113; *gebúrvolk*. Renner 1345; *göubúren*. ibid. 1360; grobe *gebúres* lute. Myft. 220, 1; edelleut und *bauleut* (paewleut). MB. 30^b, 47. 48. 116. Sieh noch *ackerman*. Graff 2, 739. mhd. wb. 2, 34; *ackerlude*. Karlmeinet 1, 38.] Olaf Tryggvason braucht die ausdrücke *búandkarl* oder *Jorpari* geringschätzig gegen die Drontheimer (cap. 167, ed. hafn. 2, 48). In unferm *nachbar* (aus *náhgipúro*, vicinus) hat sich der alte sinn des worts erhalten, niemand denkt dabei an etwas knechtisches. Das dän. *landbo*. Jüt. 2, 33. 103. 104 bezeichnet einen colonen der fremdes land baut, die plattdeutsche überfetzung hat dafür *lanfte*, welches aus *landfete* (landfaße. Haltaus 1178) Sfp. 3, 45 verkürzt ist, wie *infte* (inquilinus, domesticus) aus *infete* (nicht aus *innisman*. Haltaus 1032), *drofte* aus *drotfete* (truchseß), *holfte* aus *holtfete* (holzfaße)*. Vgl. *lantfete*, *latzete* in Wigands arch. 2, 16. |

- 317 24. *encho* [fries. inka. gramm. 1, 405] bedeutet auf ahd. agricola. gl. emm. 408 (wo eincho, wie sonst sceincho f. sceincho etc.) oder hirte, *enke* bootes (βουρνης, βοურης). gl. blas. 32^b; Wolfram verbindet *büliute* und *enken*. Parc. 119, 2; noch jetzt

*) aus *holfte*, plur. *holften* entsprang der name *Holftenland* (altu. *Holtfetuland*) und durch misgrif das hoehd. *Holstein*, als wäre es *Holstén*. *Holsteiner* ist darum so widerfínnig wie *Holzfaßbeiner* wäre. [In der Gudr. 1374: *Friesen* und *Holzfaßen*.]

gebraucht man in Oberfachfen und Meißfen *kleincke*, *großenke* für kleinknecht, großknecht; *anke* in gemeiner mundart *baucr*. Reinek von der Meißner herk. Wittenb. 1575. p. 91; vgl. Frisch 1, 228, der dabei ans lat. ancus und ancilla erinnert. Richtiger dächte man wohl an das altn. eckill (viduus), eckja (vidua, schwed. enka), so daß in dem wort der begriff der ledigkeit läge, vgl. hageftolz und sveinn (tyro, puer, coelebs) vorhin unter 8. 18.

25. *lantfidilo*, colonus, indigena. O. II. 2, 45. gl. doc. 222*, auch *lantfidling*. N. 104, 25 bezeichnet nach dem wortfinn einen im lande angefeßnen, eigentlich also einen freien [vgl. ahd. *lantman* patriota. Graff 2, 740]. Erst später wurde es üblich und vielleicht nur in gewissen gegenden (Hessen, Wetterau), sich darunter den bloßen besitzer zu denken, dem das gut auf bau und zins geliehen wird: villanis in Hole, qui wincouf biberunt, vulgare jus, quod lantfidelinreht dicitur, faciet. Wenk 3 nr. 141 (a. 1256). Viele belege bei Haltaus 1181. 1182 und in Lenneps befondrer schrift. Das verhältnis ist dem des meiers sehr ähnlich.

26. auch der lat. ausdruck *mansionarius*, *mansuarius*, *mansualis* sagt ursprünglich nicht mehr als bebauer des mansus, wodurch, wenn der mansus ingenuilis, nicht servilis ist, kein verhältnis der hörigkeit begründet wird. Von gleichem rang ist das deutsche *hubner*, *hübner*, *hüfner*, *hüfeling* (hubarius), der die hube (huoba) besitzt und baut [hovenere. Möfer nr. 305]. Weil aber auf dem mansus und der hube häufig unfreie faßen, bezeichnen beide benennungen oft den unechten eigenthümer. Wegen der ähnlichkeit zwischen huobe, höbe, hufe (mansus, jugerum) und hof, niederd. hob (curtis) werden hubner und hofhörige zuweilen verwechselt.

27. *scaramanni*, *scararii* nennt das Prümer register des Caesarius Heisterbacensis. Scara, schar ist grex, cohors und Haltaus meint, scharmänner seien die scharweise zum dienst versammelten hörigen; aber *scara* bedeutet auch für sich so viel als frohne und scaram facere fröhnen, nhd. scharwerken, [von *gemeinschaftlichem* dienstarbeiten; Hottenbacher w.: die lehenleut sollen ein jahr eine *schaerfahrt* thuen; vgl. die *scherne*. w. 3, 91. 92.] Genaueres bestimmen folgende belege: *scara*, angaria

in equis et aliis servitiis. gl. monf. 383; [*scaram* facere. Bruns brev. Caroli p. 63. 64;] *schara* ad porcos, in silva. urk. von 838. | 318 855 bei Ducange 6, 194; duodecim de servientibus qui *scaremanni* dicuntur. D. Calmet 1, 448; *scaram* cum pedibus facere. Caesarius 686^b; qui ante servile servitium faciebat et modo *scaram* facit. id. 669^a [vgl. Eichhorn rechtsgefch. § 193 not. g;] jure memoris vicini, quod vulgo *schara* vocatur. Kindl. m. b. 2, 202 (a. 1166); *scharatores*. ibid. 204. [Holtgreve, *scharman* und *radman*. ibid. 3, 381 (a. 1335).] Es scheinen wald und hirtendienste. [Sieh auch *scaramēz arpentum*.]

28. *gefinde*, heutzutage hausdienerchaft, ursprünglich gefolge und begleitung freier sowohl als unfreier. [*Gafindio* regis, ein reicher Langobarde. Lupi 1, 527 (a. 774). Fumagalli nr. 81 (a. 859). Vgl. *gefindes man*. Hadloub Etm. p. 84; *ingefinde* oben f. 275; auch *hergefinde* (gefolge?). Gudr. 1235, 3. 1236, 2.] Schon in einer urk. von 903 werden *findmanni* neben anderen dienenden aufgeführt. Meichelb. 1, 51 und nr. 1102. 1232 (a. 1057). Es sind die *brötlinge*, die in eines herren kost und brot stehen, *gebrotten* dinner. Schöpf. nr. 1253 (a. 1407); *gebrote gefinde*. Schannat hist. wormat. 1, 257 (a. 1406); [vgl. den buccellarius l. Vifig. V 3, 1;] wiewohl auch dieser ausdrück vor alters auf edle ministerialen gehen konnte (Nib. 1964, 1). Hier würde die deutung des agf. hlāford (brotherr) aus hlāf passen (oben f. 230).

29. ein häufiger name, doch nur in späteren nieder-rheinischen urk. und weistümern und auf einer linie mit hofhörig, wachszinfig, eigen: *kormuedig*, *kurmedig*; richtige schreibung ist *medig*, so wie man *bumede* f. *bümierte* findet und *muet*, *muete* für *miete*, vgl. Haltaus 193. 1344; *kurmede*, *kurmiethe* ist der sterbfall, den sich der herr wählt und *kurmedige* sind die dieser abgabe unterworfenen. Haltaus 1122. 1123. Bei Ritz 1, 70 (a. 1530) *keurmoedig*; *cormedas solvere*. Caes. heifterb. 684^b.

30. *köther*, *kothsaßen*, niederd. *kotsaten*, *koffaten*: die keinen vollen manfus, keine hube bauland haben, sondern auf wohnhütte (kot), gärtchen und weideplatz beschränkt sind. Haltaus 1125. 1126 [vgl. Pilatus 94: *mosehter kote* (bauerhaus)]; item, da ein mann binnen dem lande feuer und rauch hat und

kein lehengut hat, der heißt ein *koder*. Selterfer w. Sonst auch *beifitzer*, *hinterfaßen*, *hintersiedler*; [*hinderlüde*, *hinderhandlüde*, *hinderhandman* in einer urk. von 1386, Thür. mitth. V 2, 63.] In Niederdeutschland auch *brinkfitzer*. Haltaus 187, der es aber falsch ableitet; es stammt von *brink* (anger, grasgarten), vgl. bremer wb. f. v. *brinkfitter*, und stimmt zu dem *gräsäti* (grasfitzer), womit in Vestg. forn. 9 der bloße unbegüterte inquilinus benannt wird. Die trad. fuld. 2, 72 (Pistorius p. 575) nennen einen solchen: *cafatus servus*. [*Cafatos tres cum uxoribus, cafatum cum uxore et infantibus tradere*. ch. a. 697 in Miraei nov. coll. 3, 560 (auch Binterim nr. 2).] Vergleichbar ist das oberdeutsche *feldner* (von *felde*, *felida manfio*, [feleguot. Schöpflin nr. 421 (a. 1220)]): ein *feldener* gibt halb so viel als ein bauer, ein dienender knecht halb so viel als ein feldner. | MB. 23, 227. Schon N. 118, 19: *inquilinus ego sum* 319 in terra. daz ist der eigen hûs ne habet u. er anderes mannes *feldäre* ist.

31. *tagelöhner*, *dagewerchten* stehen im Sfp. 3, 44. 45 an buße und wergeld noch unter den *laten*. [*Dagewerchten*. Merfeb. güterreg. 383. 384.] In Burchard von Worms familienrecht heißen sie § 16 *dagewardus*, *dagewarda*; daß das *dagewardum* härter ist als die *fiscalinität* folgt aus § 22; [*dagowarto*. trad. wizenb. 303; es gehört zu *warten* dienen, vgl. ich *wart* einem kunige. Tit. 1298; gramm. 4, 699.]

32. die abgaben mußten bei tag und sonnenschein, d. h. vor sonnenuntergang entrichtet, die meisten dienste auch nur bis zu sonnenuntergang geleistet werden. In den braunschweigischen dörfern Supplingen und Hammerstedt gibt es *kothfaßen*, welche *sonnenkinker* (holländ. *kinkel*, bauer, flegel) genannt werden, weil sie pflichtig sind von *johannis* bis *michaelis* täglich mit harke und rechen zu dienen, doch nur bei scheinender sonne; fällt regenwetter ein, so gehen sie sogleich vom dienste. Die heuernte setzt heiteren himmel voraus. Vermuthlich galt ähnliches in andern genden.

33. altn. *bryti*, *promus*, *dispensator* (Sæm. 258^b), agl. *brytta* desgl., z. b. *vinbrytta caupo*, *föderbrytta pabulator*, also ein hof und hausbeamter. In den schwed. dän. gesetzten beinahe ganz was bei uns der meier, ein *villicus*, *colonus*; *bryti*. Vestg.

arfd. 16. Ostg. drap. 14, 5. Dän. *bryde*. Jüt. 1, 32. 2, 67. 77. [Vgl. Velfchow in Molbechs hift. tidfkrift Kbh. 1840 bd. 1 p. 112 ff., om *bryderne*, en egen classe af den danske bondestand i middelalderen.] Das wort ist von brytja zerstückeln, austheilen abgeleitet und dieses von briota, brechen. Ihm entspricht ungefähr das fem. *deigja*, schwed. *deja* (villica).

34. *föstri* altn. alumnus [vgl. span. criado, ir. gal. dalta]; in den schwed. gesetzen ist *foftre* ein im haus erzogener knecht, der milder behandelt wurde, als præl und annödug. Ostg. arfd. 29 [vgl. Ostg. p. 111]. Näheres gibt Ihre p. 526. *Föstrman*. Sæm. 226^b.

35. *fletfæringr* altn. einer der sich und fein vermögen auf lebenszeit in gewalt eines andern gibt und dafür leibzucht ausbedingt; von flet (domus), ahd. flezi. Das hieß fara à flet, a *flät farä*. Vestg. iordh. 6, 2; *flätföra*. Skånel. Der *flätföring* war gewöhnlich ein alter, kränklicher mann, der mit seinen verwandten nicht auskommen konnte; das Ostg. arfd. 12 nennt ihn *giäthträl* (servus dedititus). Dän. *fledföring*, flädföring. Jüt. 1, 32. [Gothl. *fläckföra sig*. Almqvist 423^b.]

36. *varnadr* altn. familia sub protectione heri, dän. vor-
320 ned, vordned. In Seeland war seit dem 15. 16. jh. der | *vorned*
ein unfreier, an das gut gebundner bauer; in dem übrigen Norden weiß man nichts davon. Zuweilen wird er *garthsetä* (hofhöriger) genannt.

[Endlich: *hilticalh*, *hiltidiu*. Schm. 2, 189. quellen 1, 16. 17. — Altn. *linni* servus, sonst serpens; *döli* servus. Biörn.]

Anmerkungen zu diesen namen.

a. viele bestätigen was f. 228 über das ähnliche der familien und standesverhältnisse behauptet wurde. Der mann ist diener, die jungfrau magd, die dirne jungfrau, das kind (svein, puer, *παῖς*) knecht; hiu familie und knechtschaft, ebenso *varnadr* (vgl. famulus mit familia); hagestolz, einläufiger zugleich lediger freier und knecht; bube*) zugleich knabe, knecht, hirte (sveinn)

*) chron. colmar. ad a. 1300 ed. Urtif. p. 61: fervorum pauperum qui dicuntur *bubii*, tanta fuit multitudo. Vgl. Ducauge 1, 1326.

und coelebs (wie garçon, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 141); mündling zugleich cliens und pupillus. [Auch *degen* ist held, knecht und kind (*τέκνον*), vgl. Wackernagel Wessobr. gebet p. 34. 35.]

b. aber auch andere benennungen, welche die hauswirtschaft betreffen, hat der unfreie gemein mit dem freien, z. b. meier, bryti, und dem freien in haus und hofdienst gebühren knechtische namen. So darf selbst eigen von edeln ministerialen gebraucht werden (Nib. 764, 2. 3. 765, 2; vgl. Schmeller 1, 35). [Ebenso sagt Otfrid *holdê thegana* wie *holdê skalka*.]

c. wir werden sehen, daß die freilaßung zwar frei, nicht aber vollfrei macht, der libertus immer noch als ein höriger litus erscheint und zu abgaben pflichtig bleibt. In diesem sinn ist begreiflich, warum die aldiones, barfchalki, biergeldon, während sie neben andern hörigen aufgeführt stehen, zuweilen liberi heißen.

B. Gründe der unfreiheit.

1. aller knechtschaft urprung ist *krieg* und *eroberung**). Ein volk konnte aus lauter freien bestehen, sobald es aber krieg geführt und feinde besiegt hatte, diese nicht mit gleichem recht unter sich fortleben lassen [vgl. *alilanti* exsul, miser und captivus, it. cattivo, fr. chétif elend]. Der *gefangne* (altn. *hernuminn*, *hertekinn* [vgl. *αἰχμάλωτος*, *δοριάλωτος*, *gīal*, *frahuntana captiva*?]) wurde entweder geopfert¹⁾, oder verkauft, oder blieb als knecht bei dem sieger wohnen; seine kinder waren geborne knechte. Den man in der schlacht tödten darf, ist man auch zu fangen und nachher zu tödten berechtigt. Selten traf alle der tod, nur eine auswahl. Von 70 gefangnen | Jomsvikingern 321 wurden 10 enthauptet, die übrigen gespart. Jomsvik. cap. 15. Sidonius Apoll. lib. 8 ep. 6: (Saxones) priusquam de continenti

*) na rechter warheit so hevet egenfcap begin von gedvange unde von vengnisse. Sfp. 3, 45.

¹⁾ [Procop. 2, 15. Jornand. p. m. 86: quem Martem Gothi semper asperima placavere cultura. Nam victimae ejus mortes fuere captorum, opinantes bellorum praefulem aptius humani sanguinis effusione placandum. Ol. Tr. 2, 85 berathen die Gauten, ob der gefangnen genommene Hallfredr mundi hafdr vera *til blöta*. Ol. helg. cap. 151 von den gefandten Olafs in Jamtaland: sumir vildu láta fendimennina hafa *till blöts*.]

in patriam vela laxantes hostico mordaces ancoras vado vellant, mos est remeaturis, *decimum quemque* captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc tristi quod superstitioso ritu necare, superque collectam turbam periturorum mortis iniquitatem fortis aequitate dispergere. [Die Sueben loßen dreimal, ob sie den gefangnen als opfer verbrennen sollen. J. Caesar 1, 53.] Oder es galt, statt des loßes, ein andrer maßstab, vgl. die sage von Chlothar und Dagobert (oben f. 104); erwachsene fielen unter des siegers schwert, unmündige in gefangenschaft: puberes omnes interfecti, pueri ac puellae *captivitati servatae*. Witik. corb. p. 16. [Post haec venientes quidam de Burgundionibus ad Brivatensem vicum eum cum armorum multitudine copiosa circundant, captoque populo, direpto ministerio sacrosancto ultra amnem transeunt et viros gladio interficere, reliquum vulgus sorte dividere parant. Greg. tur. mirac. 2, 7. Gefangne werden getheilt auch Mindner cod. dipl. p. 36 (a. 1323).] Wahrscheinlich wurde von jeher in behandlung der kriegsgefangnen ein unterschied gemacht zwischen sprachverwandten nahen und fremden völkern; der knechtschaft entgiengen die nächsten nicht. Beispiele gibt Gregor. tur. 3, 15. Beda 4, 22; andere sind bei Heineccius gesammelt (antiq. II. 1, 422-432). [Fridredus, quem ne occideretur quattuordecim solidis comparavi. Pardeffus nr. 118.] Jornandes sagt von dem siegreichen Gothenvolk: sub cuius saepe dextra Vandalus jacuit, stetit sub pretio Marcomannus, Quadorum principes in *servitutum* redacti sunt. Fürsten und edle des feindes wurden zu gemeinen knechten, ihre frauen zu mägden; bekannt ist Gudrunens rührende sclaverei, in der Landnâma cap. 16 p. 108 heißt es von einer irischen königstochter und ihrem sohn: Sigurdr iarl tóc þö at herfangi oc *þiadi*. [Herteknir þrælar. Hervar. p. 86; hertekin ok köllot fyrir því konungs amböt. Ol. helg. cap. 89. Eine königstochter hertekin und als magd verkauft. Laxd. p. 36. Töku at herfangi Ólöfu konu hans ok Arneidu dóttur hans, ok hlaut Hólmfaltr hana, ok feldi Vedrormi, ok var hun þar ambött. fornaldar sögur 2, 157. Sceolde ford monig blächleor ides bißjende gän on fremdes fädm. Cädm. 1965. Sunnoveifam quam captivam redemi bonis parentibus natam. test. Rem. a. 533, Pardeffus nr. 188. Vgl. Od. 8, 529. 17, 441. Verkaufen von gefangenen: hertekin

ok feld manfali. Ol. Tr. 1, 221. Selja manfali. ibid. 1, 185. 3, 120. Manfalsmenn (claven.) ibid. 1, 78. Olaf wird um einen bock, dann um ein kleid verkauft, darauf für 9 merkr gulls gekauft. ibid. 1, 80. Laxd. p. 30 werden zwölf frauen feilgeboten, für eine werden 3 merkr silfrs, für die eilf übrigen je 1 mark verlangt.] Keine stelle lehrt, wie man es mit gefangnen priestern hielt. Gewann der sieger zugleich feindliches land, so traten mildere verhältnisse ein. [Allein die Langobarden rotteten alle Römer aus. Leo 1, 79. 80.] Der Römer mußte dem Gothen und Burgunder einen theil (fors) des grundeigenthums abtreten, das übrige behielt er als freier mann und hieß gaft (hofpes). Daß auch der Römer im fränkischen reich, wo nicht einmal fortes stattfanden, frei blieb, beweist die fortdauer der römischen verfassung und das wergeld des Römers im salischen gefetz*). Sachsen wurde von den Franken nie ganz und in der weise bezwungen, daß eine landvertheilung eingetreten wäre; einzelne striche kamen im krieg härter weg und verloren ihre einwohner durch abführung in fremde gegenden: Saxones subacti et tertius ex eis homo translatus. ann. fuld. (Pertz 1, 351). | Auf den krieg folgten friedensschlüsse und das land behielt eingeborne fürsten, die nur von den Franken abhängig wurden, wie die herzöge der Baiern und Alamannen. Doch scheint ein demüthigender eindruck des siegs lange zeit nachgehalten zu haben; seitdem schon die sächsischen könige ruhmvoll geherrscht hatten, rückte noch der fränkische Heinrich IV. den Sachsen knechtschaft vor: Saxones omnes *servilis conditionis* esse crebro fermone usurpabat, nonnullos etiam ex eis missis nunciis objurgabat, cur sibi juxta conditionem natalium suorum serviliter non servirent. Lambert. ad a. 1073. Ja seine befehlshaber in Sachsen und Thüringen zwangen das volk zum knechtsdienst: ipsos provinciales, et plerosque ex his honesto loco natos et re familiari florentissimos, *vilium mancipiorum ritu servire* sibi cogebant. Es fehlt an genauer nachricht, wie die

*) vgl. hier überhaupt Sartorius de occupatione et divisione agrorum romanorum per barbaros germanicae stirpis. comm. Gotting. recent. tom. 2. 3. 5. [Die Burgunden empfingen bei der occupation ein drittel der knechte, zwei drittel des landes. lex Burg. 54, 1.]

Sachfen felbft bei der eroberung Thüringens verfahren, vgl. die obenangeführte ftelle Witekinds, die vorftellung des fpäteren Sachfenfpiegels, wenn fie gegründet ift, kann höchftens von einem theile des landes gelten: do irer fo vele nicht newas, dat fie den acker buwen mochten, do fie die dorinfchen herren flugen u. verdreven, do lieten fie die bure (d. i. die gemeinen freien) fitten ungeflagen und beftadeden in den acker to alfo gedaneme rechte, als in noch die *late* hebbet; daraf quamen die *late*. Sfp. 3, 44. Aus den befiegten Thüringern wären alfo nicht ftrenge knechte, bloß unfreie hörige geworden. Albert. ftad. ad a. 917 fagt: plures autem fe iis dederunt proprios, et qui ab aliis vivere funt permiffi*), *litones* funt ab eodem vocabulo nuncupati; inde *litones* funt in provincia Saxonum exorti. Überwundene Slaven unter der botmäßigkeit deutscher fürften befanden fich unbezweifelt in einem folchen verhältnis der hörigkeit. *Wende* oder *Winde* zu heißen galt lange zeit für befchimpfung; von dem rechte der Wenden und ihrer unfreiheit handelt Sfp. 3, 70-73. Selbft der name Slave hat faft allen völkern Europas den härteften ausdruck für knecht hergegeben: *fclave*, ital. *fchiavo*, fpan. *efclavo*, franz. *efclave*; [ahd. *fclav*, *fclaf* für *fervus*. T. 131. 146; im engl. *flave*; *fclavo* für *fervo* fchon bei Fumagalli nr. 68 (a. 852).] Hierher gehören noch andre benennungen: *fsmurdoncs***), in der f. 309 angeführten urk. 323 von | 1239 neben den *litones*, *altiftae*, *cenfuales* genannt [*fsmordi*.

*) permiffi, gleichfam *gelittene*, geduldete, nach verwerflicher etymologie.

) Stinkende [od. faule] leute? vgl. böhm. *fmrdoch*, poln. *fmerdziuch*; [ruffifch ift *fmerd'* ein gemeiner kerl und *fmerdjet* ift finken] Eine ältere urk. von 1122 fehreibt *zmurd*, das ich nicht zu deuten wüfte: *homines in quinque iuftitiis, ut edelsten, knechte, zmurde, lazze, heien*. Kreyfig 2, 694; [die altfranz. gedichte brauchen *pute* (*putidus*), *puant*, *ord*, gleichbedeutend mit *vilain*, auch als perfönliche fehelte: *puant* *ferf. Méon nouv. rec. 2, 31; liffe puant et orde. ibid. 2, 30; vilains punes. Ren. 5174. 15430; puz et fers. ibid. 16653; puans et ors. ibid. 16673; ort vilain. ibid. 5384; auch die Saraceni et Judaei foctentes. Fel. Faber 2, 370. Übrigens erfeheinen *fmerdi* noch in einer dorpater urk. von 1291, die fich in Sartorius gefch. der Hanfe unter nr. 73, p. 165, findet. Haltaus 1638 hat *fchmordhufen*: *fsmorchove*, *Merfeb. güterverz. 382. 384; hauptfmord. Bamb. cal. 257.

ch. a. 1057 bei Martène 1, 447, bei Ducange f. v. finordi]; *tuiurdi*, in einer urk. des 12. jh.: de eisdem bonis possessi sunt a tuiurdis XII mansi, de eis. bonis possessi sunt VIII mansi a sclavonicis militibus. Kindl. münst. beitr. 2, 120; *wucz/chken* in der Lausitz. Haltaus 2140-42. Im agf. kommt der ausdrück *vil*, gen. *viles*, für *servus*, und *vilen*, *viln*, gen. *vilne*, für *ancilla* vor, jener selten, dieser häufig und selbst in den gesetzen; *vilen* verhält sich zu *vil*, wie *þeoven* zu *þeov*. Beide aber wären, da sich in den verwandten dialecten nichts vergleichbares zeigt*), unerklärlich, wenn man nicht annimmt, wie ich gramm. 2, 171 gethan habe, daß *vil*, viel aus *veal*, *vealh*, d. i. homo wallicus, Britte entstellt worden ist. *þeov vealh* heißt in des Ine 74. gesetz ein brittischer knecht; [*horsvealh* pferdeknecht. Ine 33; und ist die fürstin *Vealhþeov* eine gefangene welfche?] Bestätigt wird die vermuthung dadurch, daß in dem adj. die form *vili/c* f. *veal/c*, *veal/c* ganz die gewöhnliche ist, vgl. leg. In. 32. 54. Ähnliche verhältnisse erscheinen bei den Teufalen in Poitou, den Heloten in Sparta und überall wo besiegte im land wohnen. Es fragt sich, zu welcher zeit man aufgehört hat, die kriegsgefangnen als knechte anzusehen? gegen Slaven und heiden im neunten, zehnten jh. wurde wohl das recht zuletzt ausgeübt (vgl. Eichh. rechtsg. § 196). Das aufkommende ritterwesen änderte die ganze kriegsart. Der besiegte ritter bot sicherheit (gab fianze) [Wigal. 7817. 7862] und wurde alsdann entlassen oder bloß als geißel fortgeführt, ohne daß dies seine persönliche freiheit beeinträchtigte. Schon in den Nib. behandelt Günther die gefangnen Sachsenfürsten Liudegast und Liudeger als bloße gäste und geißeln und entläßt sie ledig. 189, 3. 216, 3. 250, 1; im augenblick der gefangennahme bat jener: sich leben läzen. 188, 1, und dieser gerte frides. 216, 2. Ältere sitten zeigt das lied von Gudrun, die königstochter wird mit ihren jungfrauen weggeführt [in strite gevangen und geüeret über mer. 1242, 2] und, nachdem sie sich freilich geweigert hat, dem sieger die hand zu bieten, zu gemeiner mägde dienst angehalten. [Lohengr. p. 49 spricht der kaiser:

*) man müßte denn das altn. *vilmögr*, bei Biörn verna, *servus domesticus*, hierher ziehen.

überwindent uns die Hiunen,
 so si wir alle gar verlorn.
 unfer dekeiner ist dar zuo so wol geborn,
 er müest in immer drefchen unde ziunen.

Ottocar 727^b werden gefangne mit baft und strick in die wagen gebunden.]

2. *Geburt.* hier find folgende unterfchiede:

a. leben beide, vater und mutter in gleicher knechtſchaft
 324 und hörigkeit, ſo wird auch ihr kind knecht oder | hörig. Für die ſtrengere art iſt dies unbezweifelt und bloß entſcheidung nöthig, wenn die unfreien eltern zweien herren zuſtehen, welcher von ihnen das kind erwerbe? vgl. lex Viſigoth. X 1, 17 (Georg. 2131) und das ſechſte capit. von 803 (Georg. 675 [MG Capitularia I p. 145])*). Die mildere und gemilderte hörigkeit bietet aber ausnahmen dar. Nach dem norweg. Froſtedingsgeſetz 3, 3 gehören zwei drittel der kinder eines freigelaſſnen dem herrn, ein drittel wurde ganz frei. Nach dem Rietberger landr. 3, 48. Twenter hofr. und Sandweller goding § 143 wird von zwillingen, die eine leibeigne gebiert, der *jüngſte* frei. Anderwärts ihr *erſtgebornes* kind, vgl. Ofnabrücker eigenth. ordn. 2, 2. 4, 17.

*) [Heirathen leibeigne aus verſchiednen herrſchaften, ſo gehören alle künftigen kinder dem leibherrn der *mutter*, daher das verheirathen der dirnen an fremde burſchen verpönt war; geſchah es mit einwilligung beider herrſchaft, ſo wurde meiftens theilung der kinder bedungen, das erſte kind ſollte der herrſchaft des vaters, das zweite der der mutter gehören; blieb es bei einem kind, ſo fiel es der herrſchaft des vaters zu, mußte ſich aber ſeiner zeit mit einer dirne aus der herrſchaft der mutter verheirathen. Lang bair. jb. p. 332.] Wirt dehein maget von Vleckerberc ze Butenheim einem man gegeben, do ſol die vrouwe u. die kind dienen den von Hohenſtein, iſt aber daz dehein maget wirt gegeben von Butenheim ze Vleckerberc, die u. iru kint ſulent dienen den heren von Landesberc. Schöpflin nr. 741 (a. 1234); neme auch ein Menzer knecht ein magd in die heiligen ehe, die landgraviſch were, ſo der man abgienge von dode, die kinder ſollen auch landgraviſch bleiben. Kopp nr. 73 (a. 1462). Nach der regel partus ſequitur ventrem. Theilung der kinder verordnen MB. 6, 442 (a. 1396). 6, 585 (a. 1325); eine ſolche theilung hieß *kindgeding*. Günther 2 p. 56. Vgl. überhaupt Caloniſius p. 97. 98. 99.

Minden-Ravensberger 2, 5. Nach dem Delbrücker landr. 1, 15 kann ein freigeborner, der sich dem eigenthum unterwirft und auf dem erbe heirathet, den *ersten sohn* oder tochter, anstatt seiner verlornen freiheit, wieder freisprechen. Oft wurde der *älteste sohn* hörig, die andern frei. Kindl. hörigk. p. 229. 236 (a. 1101. 1134). [Wigand 3, 90 (um 1220).]

b. war ein theil frei, der andere unfrei, so galten sehr abweichende bestimmungen. Das schwed. recht erklärte ein solches kind immer für frei: *gangin barn a bättra halvo, fylghin thöm fräls är* (Calonius p. 28); das ältere deutsche recht umgedreht häufig für unfrei: das kind folget *der ärgern hand**): [si mulier ingenua servo alieno se sociaverit . . . filii conditionem patris sequantur. lex Visigoth. III. 2, 3; ed. Theod. 65-68:] nimt en vri scepenbare wif enen biergelden oder enen lantseten unde wint sie kindere bi ime, die ne sint ire nicht evenburdich, wente sie hebben irs vader recht unde nicht der muder. Sfp. 3, 73; freie leute verabscheuen daher verbindung mit wachszinfigen, weil die kinder immer auch wachszinfig werden (Hannöv. mag. 1782. p. 720). Ebenso bei den Angelsachsen: si quis de servo patre natus sit et matre | libera, pro 325 servo reddatur occifus; hingegen: si pater sit liber et mater ancilla, pro libero reddatur occifus. leges Henrici I. cap. 77 (Canciani 401^b [Schmid² p. 476]). Letzteres stimmt nicht zu dem strengeren recht; in einer urk. bei Ried nr. 21 (a. 821) heißt es: in undecima domo est quidam ingenuus faber Afbaldus nomine, cujus uxorem et infantes donamus, d. h. der freie vater konnte nicht vergeben werden, bloß mutter und kinder. Später machte sich die gelindere regel geltend: das *kind folget dem bufen*** (partus sequitur matrem), wonach wenigstens das kind einer freien von einem knechte für den stand der freiheit erhalten wurde; si liber homo servam superduxerit, vel ingenua servum, proles illa utriusque matrem sequi debet, non patrem.

*) über *ärgere hant* vgl. Haltaus 795 und meister Alexander 143^a. dô viel ez an die ergern hant. [Rupr. 185: *diu ringer hant* ziucht dz, kint nach ir.]

***) in Oberheffen: das kind *büfert*. Eftor § 388. Richtiger wäre büfemt.

confit. Friderici I. (a. 1151); vgl. MB. 6, 313 (a. 1482). Auch in Dänemark reichte die freiheit der mutter hin, fie dem kind mitzuthailen, vgl. Waldemars Seel. gef. 3, 12 und für Schonen Andr. Sunonis 6, 5. Zuweilen wurde *getheilt*, d. h. die hälfte der kinder blieb frei, die hälfte fiel dem herrn des unfreien gatten zu; in einer alamannifchen urk. bei Neugart nr. 709 (a. 921) fagt ein gewiffer Warfindus: *evenit mihi, ut honesto amore accepiffem quandam fervam monasterii S. Galluni, nomine Richildem eamque in matrimonium mihi fumpiffem, quae mihi progenuerat quatuor filios his nominibus Sintwart, Fridpert, Wanwic et Halo et unam filiam cognominem. convenit autem Hartmanno venerabili abbati et mihi Warfindo, ut liberos meos juxta legem Alamannorum partiri haberemus, quod et feci, tradidique ad fervitium monasterii duos filios fcilicet Sintwart et Halo, ficut lex jubet*), filiam vero ne forte in fervitutum amitterem placuit redimere.* [Der vater muß fein mit der magd eines anderen gezeugtes kind von diefem erwerben. lex Roth. 156.]

c. waren beide theile hörig, aber nach verfchiedner abftufung, fo fcheint das kind ebenfo bald der beßeren, bald der ärgeren hand gefolgt zu fein, bald fich nach der mutter gerichtet zu haben, vgl. lex Rothar. 219. 220. *Jus erit, fi filgulinus (fifcalinus, litus) homo dagewardam accepit, ut filii, qui inde nafcantur, fecundum pejorem manum vivant* (bei Schannat: 326 *jurent*), *fimiliter | fi dagewardus filgulinam mulierem accepit. Burchardi wormat. lex famil. § 16; in beiden fällen werden die kinder dagewarden, keine liten. Quaecunq; mulier lito parit pueros de viro cerocenfuali, nihil juris in exuviis, quae dicuntur herewede, poterunt optinere.* Kindl. hörigk. p. 280 (a. 1256), vgl. p. 131. Vermifchen fich vogtleute mit eigenleuten, fo richtet fich das kind nach der mutter: angeftalt, ob fach wer, das fich die eigen und voigt hant undertaft**), wift der fcheffen,

*) ein beweis der unvollständigkeit der erhaltenen abfaßung der lex Alam., welche von keiner folchen vorfchrift weiß. [Aber der ausdruck lex bedeutet in der urk. wohl recht überhaupt.]

**) *fich undertaften*, vgl. Lachmanns Walther p. 157; [taften. Loener hofr. § 85].

solt der mutter nachvolge geschehen. Westerwalder w. Noch einer andern, wie es scheint sehr natürlichen auskunft gedenkt der Sfp. 3, 73; nämlich bei kindern von dienfleuten richteten sich die *söhne nach dem rechte des vaters*, die *töchter nach dem der mutter*. Dies wurde aber aufgehoben und zwischen Deutschen und Wenden verschiedentlich bestimmt. [Und ob ein fraw ein mann neme, der kein freimann were u. kind mit einander mechten, so *hört das jüngst kind dem vater nach* u. die andern kinde alle der mutter nach, es were viel oder wenig ohn geverde. Rienecker w. Ebenso umgekehrt, wenn ein freimann eine frau nimm, die keine freifrau ist, das *jüngste kind* richtet sich nach dem vater, vgl. hernach zu f. 372. Auch so hat der hof die friheit, das der *jüngste sone dem vater nachgehore*. Schafheimer w.]

3. *heirath.* Wer aus freiem stande sich mit einem andern aus unfreiem ehlich verbindet, geräth dadurch selbst in knechtschaft. Trittst du meine henne, so wirfst du mein hahn [vgl. das neugr. lied a. w. 2, 183]; unfreie hand ziehet die freie nach sich; en formariage le pire emporte le bon. Daß diese verfügung nicht allgemein kann gegolten haben, folgt aus dem eben unter 2, b erörterten. Vorausgesetzt wird sie aber in einer form. Marc. 2, 29, und enthalten ist sie lex sal. 14, 7 [13, 8]: si ingenua femina aliquemeunque de illis (raptoribus non ingenuis) sua voluntate secuta fuerit, ingenuitatem suam perdat; 14, 11 [13, 9]: si quis ingenuus ancillam alienam sibi in conjugium fociaverit, ipse cum ea in servitatem inclinetur; lex rip. 58, 18: quodsi ingenua ripuaria servum ripuarium secuta fuerit, offeratur ei a rege vel a comite spata vel conucula; quod si spatam acceperit, servum interficiat, si autem conuculam, in servitio perseveret; vgl. 58, 9. [10. 11. 14. 15. 16]; lex Burg. 35, 2, 3: si vero ingenua puella voluntarie se servo conjunxerit, utrumque jubemus occidi; quodsi parentes puellae parentem suam punire forte noluerint, puella libertate careat et in servitatem regiam redigatur. Zum theil andere und bestimmtere vorschriften enthält lex Alam. 18 [17] und lex Rothar. 222. Für Dänemark bestätigt es Saxo gramm. lib. 5 p. 227 angeblich aus Frothos gefetzen: at si libera consensisset in servum, ejus conditionem aequaret, libertatisque beneficio spoliata servilis fortunae statum indueret. |

4. *niederlassung unter unfreien.* Wer da seine wohnung 327

DD 2

auffchlägt, wo er mit freien keine gemeinschaft hat, bloß bei hörigen lebt, verliert die freiheit. Von solchen gegenden heißt es: *die luft macht eigen*. Eifenhart p. 73. Der begriff des niederlaßens wird zuweilen fo gefaßt, daß sich einer ein weib nehme (und dann tritt eigentlich hörigkeit durch heirath ein), hält er sich ledig an dem ort auf, fo schadets seiner freiheit nicht: zum ersten fo ist recht u. herkommen in dem dorf zu Ottenheim, welcher mannsname oder knabe unverändert ist, noch dhein elich wib hat, derselb ist keiner herschaft weder von Gerolzecke noch von Lare verbunden zu hulden noch zu schweren; aber sobald und wan er sich verandert, hinder welcher der itztgenanter herschaft er dan die erst nacht bilitt, derselben herschaft soll er hulden und fweren. Ottenheimer w. Das heißt *sich beherrschen*. Zuweilen ist aufenthalt von jahr und tag erforderlich. Die solchergestalt neu erworbnen unterthanen heißen *wildfänge*, *wildflügel*, *wildflügel*, *bachstelzen* (Oberlin 2032. Tröltsch 2, 159. Lf. 3, 583. Speidel f. v. leibeigen) d. i. in der wilde herumirrende] aufgefangne menschen; [*waltfogel*. heff. zeitfchr. 3, 64; *irre fogel*. Haupt 1, 438.]

5. *ergebung*, *servus dedititius*, altn. *giaspræl*. Einer der ältesten arten erwähnt Tac. Germ. 24: *aleam exercent tanta lucrandi perdendive temeritate, ut, quum omnia defecerunt, extremo ac novissimo jactu de libertate ac de corpore contendant. victus voluntariam servitutem adit, quamvis juvenior, quamvis robustior alligari se ac venire patitur. ea est in re prava pervicacia; ipsi fidem vocant. servos conditionis hujus per commercia tradunt, ut se quoque pudore victoriae exsolvant. Es gab aber gewis manche andere veranlaßung, z. b. armuth und hungersnoth: *subdebant se pauperes servitio*, ut quantumcunque de alimento porrigerent. Greg. turon. 7, 45. Lex Frif. 11, 1: *si liber homo spontanea voluntate vel forte necessitate coactus nobili, seu libero, seu etiam lito in personam et in servitium liti se subdiderit. Lex Bajuv. 6, 3 [7, 4]: ut nullum liberum liceat inservire . . . quamvis pauper sit, tamen libertatem suam non perdat nec hereditatem suam, nisi ex spontanea voluntate se alicui tradere voluerit, hoc potestatem habeat faciendi.* [Gånga med sialfvilja i ånaud ok geraz þrælar. Eigla p. 8.] Nach einer formel bei Marc. 2, 28 ergibt*

sich einer dem, der ihn von einer todesstrafe losgekauft hat: et ego de rebus meis, unde vestra beneficia rependere debuiffem non habeo, ideo pro hoc *statum inge- | mitatis* meae vobis vifus 328 sum *obnoxiaffe*, ita ut ab hac die de vestro servitio penitus non discedam*). Konnte einer ihm auferlegte geldbuße nicht entrichten oder schaden nicht ersetzen, so gieng er in dienstschafft seines gläubigers; ein solcher hieß agf. *витепов* (ahd. wizifcalh). Phillips p. 124. Des fränkischen symbols dabei ist oben f. 147 gedacht. Am häufigsten geschah die ergebung in die hand geistlicher stifte, deren höriger auf schutz und milde behandlung zu rechnen hatte, oder ein frommes werk zu thun glaubte; si quis liber res suas vel *semetipsum* ad ecclesiam tradere voluerit, nullus habeat licentiam contradicere ei. lex Alam. 1, 1. Geistliche stifter waren oft freistätten für misstäter, welche dadurch von ihnen abhängig wurden, vgl. Phillips p. 92. Oft hatten sie geistige oder leibliche wohlthaten erwiesen dem, der sich aus dankbarkeit unterwarf; so ist vielleicht jene Marculfische formel zu nehmen, andere beispiele gibt die vita Ludgeri 3, 7, die vita S. Idae 2, 4, und viele urkunden sind darüber vorhanden. [Vgl. noch: sese mancipat sancto. Pertz 6, 86; ego Himiza . . . in propriam ancillam ad altare . . . memetipsum contradidi. Wenk 3 nr. 31 (um 950); Eberhilt muliercula libera sese ad altare S. Georgii in Babenberch delegat. Lang 1, 117 (a. 1116); mulier liberae conditionis Kuneza, cum Richardo mansionario novi monasterii in Marcolshaim nupta, Brunoni novi mon. praeposito de libertate sua in jus censuale sese submittit. ibid. 1, 133 (a. 1130); drei freie mädchen machen sich zinsbar ex libertate in qua natae fuerunt. Lacomblet 536 (a. 1192); eine freie macht sich zinsbar. MB. 4, 113. 9, 124; von den drei freien geschlechtern zu Engkwilen im Turgow, die sich an unf. fr. zu Costenz ergaben. Pupikofer nr. 79; diu bôt sich für

*) andere obnoxiationsurkunden form. andegav. 19. form. Sirmoud. 10 (Baluz 2, 474 [MG Formulae p. 140]). Die minnedichter übergeben sich auch ihren geliebten: ich biute mich der vil schœnen ze eigen. MS. 1, 17^b; [ich gæbe in dîn gebot mîn frien lip für eigen. ä. Tit. 71, 2; ich kan und wil mich iu ergeben für eigen iemer mære. Blicher 111; lib unde sinne, die gab ich ir für eigen. MS. 1, 9^b.]

eigen. Gudr. 1508, 2; ein esel gap für eigen sich dem fuhfe. MS. 2, 174^b.] Zum zeichen der knechtschaft pflegte der untergebene sein haupt unter das glockenfeil zu legen; war es gelindere hörigkeit, sich bloß zu neigen. Ducange f. v. oblati; [in quadam paupere ecclesia fune collo suo injecto servum glebae se obtulit et singulis annis de capite suo censum solvit. Heider acta Lindau. p. 293. Caef. Heisterbac. lib. 7 de mirac. cap. 39; mancipium sanctis collo corioque dicarer. Reinard. 5853; sanctis serviturus libera colla submisit. Pertz 2, 574; in signum transitionis (in servum) . . . manus in manus domini mittat et caput. leges Henrici I cap. 78 (vgl. Phillips engl. rechtsg. 2, 171). Sich des eignen unterwinden mit halsflag. Sfp. 3, 32, sieh unten f. 345; die transcornati oben f. 76.] Lehrreiche beispiele von dedititien hat auch Heineccius (antiq. II. 1, 405-416) zusammengestellt. Den satz des Sfp. 3, 42: wi hebben ok noch in unfern rechte, dat nieman sik selven to egen gegeben ne mach, erklärt er richtig so, daß es nicht zum nachtheil der freien erben geschehen dürfe. Addiction in gelindere hörigkeit ist ohne zweifel weder damals noch späterhin unterlagt gewesen. Selbst im Norden war diese gestattet, wie der fletföring (f. 319 nr. 35) bezeugt, strengere giasprælfschaft aber schon frühe verboten: havi ängin vald at giva sik til *giästhäls*, ängin ma ok annan til *giästhäls* taka. Upl. köpm. 3, 5. Suderm. köpm. 3. Ostg. ärfd. 11. In Deutschland kommt übrigens auch vor, daß ein höriger sich freiwillig in *härtere knechtschaft* begibt, aus den nämlichen gründen, die den ganz freien dazu bewogen: jure cerocenualitatis postposito se in servilem conditionem monasterio nostro gratia defensionis perpetuo tradiderunt. Kindl. hörigk. p. 334 (a. 1295). |

[Ergab sich ein mann in die hörigkeit, so zog das nicht immer auch die unfreiheit seiner *frau* und *kinder* nach sich, wenigstens konnte er die fortdauernde freiheit einzelner glieder seiner familie vorbehalten. Eine paßauer urk. von 800-804 (b. Freyberg nr. 9) liefert ein merkwürdiges beispiel, der mann und die (vielleicht aus früherer ehe gezeugten) kinder werden eigen, die frau nebst den künftigen kindern bleiben frei: Epo tradidit se ipsum cum filiis et filiabus suis ad serviendum deo; wegen der ehfrau namens Hrodwar wird festgesetzt, ut ista femina habeat potestatem ingrediendi ad virum suum, *tanquam*

si ipse fuisset liber. denique quanti post istam conventionem nati fuerint ex ea femina, liberi sint semper.]

6. *gewalt.* Daß captivi und dedititii verkauft wurden, ist hier nicht gemeint, denn diese waren durch die gefangenchaft und ergebung unfreie und als solche verkaufbar. Es gab aber auch fälle, wo an sich freie durch gezwungene hingabe in knechtchaft geriethen. Freie hinwegzugeben hatte nun in ältester zeit niemand befugnis, als der mann und vater die frau und kinder, welche sich in seiner gewalt befanden. So gaben die Friefen, nachdem sie ihr fahrendes und liegendes gut erschöpft hatten, um den auferlegten tribut zu zahlen, zuletzt frauen und kinder in knechtchaft: ac primo boves ipfos, mox agros, postremo corpora conjugum aut liberorum servitio tradebant. Tac. ann. 4, 72. [Der mann verkauft die frau in hungersnoth um zwei pfunt. Gute frau 1700. 1749. 1757.] Da dem vater das recht zustand, die kinder auszusetzen, hatte er auch das geringere, sie als knechte zu verkaufen oder aufzuziehen. Im Norden traf dieses schickfal hauptsächlich unehliche oder solche kinder, die ein freier mit seiner eignen magd gezeugt hatte. Calonius p. 17. 18. Unbefugter weise geschah es ohne zweifel weit häufiger. Es wurden kinder gestolen, geraubt und in die fremde verkauft; die gesetze verhängten strafen, d. h. den verwandten mußte das wergeld entrichtet werden, aber wer rettete alle opfer? vgl. [lex sal. 42 [39], Feuerbach sal. gesetz p. 56: plagiare, plagiatores; ferner] lex Angl. et Werin. 7, 5 [40]: qui hominem liberum infra patriam vendiderit etc., qui liberum extra solum vendiderit etc.; lex Alam. 46 [45]: si quis liberum extra terminos vendiderit, revocet eum infra provinciam et restituat eum libertati etc., si autem revocare eum non potuerit, cum weregildo eum parentibus solvat; ebenlo tit. 47 [46] von frauen. Lex Bajuv. 15, 5 [16, 5]: si quis ingenuum vendiderit.

[6*. *schifbruch.* Im Passional, Hahn 269, 11, wird als landesgebrauch unter Vespasianus angeführt:

swer dà *schifbrüche* wart,
des guot was zuo vor verlorn,
deme herren die liute erkorn,

daz si im wæren *eigen*
 unde folden sich erzeigen
 mit *dienstlichem rechte*,
 alsam die *eigenen knechte*.]

7. *strafe*. Wer ein schuldiges wergeld nicht zahlen konnte, mußte nach einigen gesetzen zuletzt kinder, frau und sich selbst in knechtschaft geben. lex Baju. 1, 11 [1, 10]. Dieser fall kann gewissermaßen unter 5 und 6 gerechnet werden. Inzwischen zogen auch andere vergehen verlust der freiheit oder niederdrückung aus geringerer hörigkeit in härtere nach sich. Beispiele: wenn einer dem knecht eines andern fortgeholfen hat und ihn weder wiederschaffen, noch durch einen gleichwerthen ersetzen kann, ipse subiaceat servituti, illi cujus servum laxaverit addicendus. lex Visig. IX. 1, 2; Richilda quae libertatem suam *fornicando* polluit, amifit . . . filiae illorum liberae permanent . . . nisi forte *adulterio* vel *fornicatione* polluantur. MB. 1 pag. 12 (a. 1130) im kloster Garze. [Vgl. lex Alam. 39, 2. lex Visig. VII. 2, 14. 3, 3.] Dies berührt sich mit nr. 3, 330 die heirath mit un- | freien kann als ein vergeben betrachtet werden, dessen strafe eintritt. Wenn ein vogtmann aus der mark ziehet und sich für einen freien ausgibt, so darf ihm der vogtherr nachfolgen und ihn nunmehr als einen eigenmann behandeln, der seine vogtrechte verloren hat. Rotzenhainer w. [Erfcheint der wachszinfige auf dreimalige ladung nicht, oder entrichtet er zwei jahre seinen wachszins nicht, so fällt er in strenge knechtschaft. Paderb. urk. von 1262 (Wigand).] (f. unten E. 5.)

8. unter die ursachen eingeführter hörigkeit oder eines härteren 'grades derselben ist endlich auch der bloße *misbrauch* zu rechnen. Arme und zurückgekommne freie, nachgeborne und außerehliche kinder unvermögender freier ließen es sich gefallen, als hörige und knechte behandelt zu werden oder gewaltsame herrn setzten allmählich rechte durch, die ihnen ursprünglich nicht gebührten. Strengere leibeigenschaft scheint sogar meistentheils auf solchem wege und in der drückenderen nähe kleiner herrn entsprungen. Selbsterwählte ergebung (wie unter 5), die entweder mit practischen vorthellen verbunden war oder aus dem gefühl eines vergehens hervorgieng, kann man es nicht

nennen. Es war die zeit zahmer betäubung des gemeinen volks, eingebildeter anmaßung von seiten der höheren stände, die in einigen gegenden Deutschlands mehr, in andern weniger die zahl der abhängigkeitsverhältnisse vergrößerte, während der geist des christenthums abschaffung eigentlicher knechtschaft längst geboten und durchgeführt hatte*). In ländern wie Schweden und Norwegen, die fast nichts in der mitte zwischen freiheit und sclaverei kannten, blieb, als die gesetze diese vertilgt hatten, wenig oder keine unfreiheit übrig. Das eigentliche Deutschland, durch größere thätigkeit und regsamkeit manigfaltigen einflüssen ausgesetzt, mußte natürlich eine menge von spielarten des freien und unfreien standes hervorbringen; einige empörende dienstleistungen sind es auch weniger in der that, als der form und dem namen nach.

9. die zahl der unfreien muß inzwischen bereits vor der zeit, in welcher ich solche misbräuche annehme, groß gewesen sein. Eine menge von traditionen während des 8. 9. 10. jh. läßt daran nicht zweifeln, einzelne reiche leute | vergeben häufig 331
10, 20, 30, 40 und mehr mancipien. Man vgl. z. b. Ried nr. 21 (a. 821) oder Franc. Petri Suevia eccles. Aug. vind. 1699. p. 900 (a. 918). Und doch blieb wohl eine überwiegende masse unverfchenkt, unvertauscht ruhig in den händen ihrer herrn. Zählungen der freien aus diesen zeiten stehen uns nicht zu gebot, auch wissen wir nicht, wie viel freilaßungen erfolgten; dennoch scheint man hinreichend befugt, wenigstens die hälfte aller deutschen landbewohner im durchschnitt unter die unfreien zu rechnen. [Große besitzer kauften die kleinen aus und drängten sie sonst ihr eigenthum abzutreten. Das un-

*) die dichter des mittelalters sprechen es aus, daß alle menschen zu gleichem recht erschaffen sind:

wir wahren zo gelichem dinge;
wer kan den hêrren von dem knechte scheiden,
swâ er ir gebeine blôzez fûnde? Walth. 22.

[Vgl.: ni bidrahtôt unfer fumilih,
thaz wir birun al gilih,
einera giburti,

thoh iz sid fulih wurti. O. III. 3, 34. 35;

Boeth. III profa 6 in fin. und metr. 3; Neoc. 1, 489.]

greifen der klöster hat das freie und selbst adeliche eigenthum sehr beschränkt.

C. *Freilaßung* (altn. *leysing*, [got. *fraléts áþeileiðerōs*. 1. Cor. 7, 22, ahd. *friláz*, s. oben f. 308]); hierher zähle ich

1. die aus der härteren knechtschaft. Da es wesentlich zum begriff der freiheit gehört, daß einer wohin er wolle ungehindert gehen könne (f. 286), so pflegt dies in der entlaßungsformel ausgedrückt zu werden; [daher auch ingenuus *relaxatus*. lex rip. 58, 5, ingenuum *dimittere*. ibid. 58, 6. 8.] Schon bei den Römern wurde zu dem liberum esse jubeo gern hinzugesetzt *atque abire*, zu dem liber esto! *atque abito quo voles!* Plant. Men. 5, 7. Gerade so heißt es im altn.: farit frialfir fyrir mer, hvert er þit vilit! Ol. Tr. 2, 96; [bad hann út gánga ok fara frialfan. ibid. 1, 259;] in der altfränk. formel: eat ubique, quam voluerit partem pergat. Baluz 2, 466 [MG Formulae p. 210]; in der langobardischen: de quatuor viis ubi volueris ambulare liberam habebas potestatem! lex Roth. 225 und Canciani 2, 475^b [MGLL IV p. 596]; Devam Wenekink ab omni jure servitutis manumifimus quitam et solutam¹⁾ . . . dantes sibi plenam et liberam potestatem quocunque se decreverit divertendi (a. 1358). Jung Bentheim p. 165; [livero, absolutus, amunt et fulfreales de quatuor vias ambolandum ubi voluerit. Fumagalli nr. 69 (a. 853); circa altario deducendi, ut liberi permaneant . . . tamquam si ab ingenuis parentibus fuissent nati vel procreati, et dedi eorum omni vie aperte ambolandum et pergendum in qua parte voluerint civesque romani portasque abeant apertas. ibid. nr. 99 (a. 867); unde late onne uth dem egendome in ewige vrigheit, so dat he nu vortmer mach gan, stan, wesen, wonen unde wanken in allen vrigen wikkbolden, floten unde steten. urk. von 1485 (Wigand); dat N. nun vorthdan unferhalven mach tein, fleten un faren in stede und flecken, ampter und gilden. freibrief für einen entlaßnen eigenhörigen von 1549 (Wigand); in liezen friliche *swar er wolde gán*. Trift. 2454. Viele freilaßungen finden sich in der Landnámabók;

¹⁾ [vgl. hierzu: *scudene quite en vri*. Maerl. 3, 332.]

auch Laxd. p. 12. 44. 50.] Aus dem genannten grunde geschah auch die freilaßung *bei offenen thüren* (lex rip. 61. 1. Goldast tom. 2 chart. 8. Neugart nr. 88 a. 784. portas apertas libera potestate eant, pergant partem, quam se elegerint) oder *auf dem kreuzweg*, in quadrvio, wie das angeführte langob. gefetz lehrt, und für England die hist. Ramel. 29: ut in quadrvio positi pergerent quocunque voluissent. [Auch Fumagalli nr. 4 (sec. 8): ter circa altare ductus comoto (quomodo) qui *in quatrovio* (quadrvio) effet thingatus.] Das einfachste symbol dabei war, den knecht mit der hand zu faßen und aus der hand los zu laßen, *manu mittere*, altn. [afhenda,] läta lausan. Ol. Tr. 2, 97. In einem gedicht des 14. jh.: nu werdin ouch recht eigin lute *mit der hand* fri wedir gegeben. Kopp bild. u. schr. 1, 14. *Manumitti* servus dicebatur, hat Festus, cum dominus ejus aut caput ejusdem servi aut aliud membrum tenens dicebat, hunc hominem liberum esse volo, et emittebat eum *e manu*. Im poema del Cid 1043:

quitarvos he los cuerpos e darvos he de mano. |

Nach langob. recht mußte, wenn die manumission völlig frei 332 machen sollte, der loszusprechende *durch die hände mehrerer* freien gehen, aus jeder wiederholt freigelassen werden: qui fulfreal et a se extraneum, id est amund, facere voluerit, sic debet facere. tradat eum prius in manus alterius hominis liberi et per garathinx ipsum confirmet, et ille secundus tradat eum in manus tertii hominis, eodem modo et tertius tradat eum in quarti. et ipse quartus ducat eum in quadrvium et thingat in wadia et |gfiles ibi sint et dicant sic: de quatuor viis etc. lex Roth. 225. Den Franken hieß das *hantrada*: qui per hantradam hominem ingenuum dimittere voluerit, in loco qui dicitur sanctum, sua *manu duodecima* ipsum ingenuum dimittere faciat. capit. a. 813 (Georg. 782 [lex Franc. Chama. 11. MGLL V p. 272]) d. i. er mußte von dem herrn und jedem der zugezognen zeugen, überhaupt also zwölfmal aus der hand gelaßen werden. Es scheint mir zweifelhaft, ob hierher auch das *de manu in manum ambulare* gehört, dessen die lex rip. 58, 8 für einen ganz befondern fall erwähnt; die verfügung ist unklar, Heineccius (antiq. 3, 24) misversteht sie aber sicher. [Vgl. auch den ausdruck: geben in ein fri hand (von einer leibeignen, die einem ritter vermählt wird). Sattler

würt. gr. 3 nr. 92 (a. 1456). — Ein *umdrehen* bei der freilaßung kennt Perſius 5, 78: *verterit hunc dominus, momento turbinis exit Marcus Dama.*]

Außer dieſer handverlaßung oder eigentlichen manumiffion waren für die freigebung und ihre arten noch andere feierlichkeiten, nach verſchiedenheit der volksſtämme, gültig. Der langob. manumiffio *per ſagittam* iſt f. 162, der fränkischen *per denarium* f. 178-180 gedacht worden, letztere hieß ahd. *ſcazwurf*. gl. Doc.: [*ſcazwurfo* libertus. monf. 377; ags. beſceatvurpte ſpōpondit. Mone 4569.] Keiner von beiden hergang beſchreiben die quellen ſo umſtändlich, wie es zu wünſchen wäre. Bei den Angelfachſen wurden dem freigelaßnen (wie bei den Langobarden der *pfeil?*) *lanze* und *ſchwert*, die waffen des freien ſtandes eingehändig: ſi quis velit ſervum ſuum liberum facere, tradat eum vicecomiti per manum dexteram in pleno comitatu, quietum illum clamare debet a jugo ſervitutis ſuae per manumiffionem et oftendat ei liberam viam et portas et tradat ibi libera arma ſcilicet *lanceam* et *gladium*, deinde liber homo efficitur. leges Guilielmi cap. 65 (Canciani 360^b [Schmid² p. 356]); qui ſervum ſuum liberat in eccleſia vel mercato vel comitatu vel hundredo, coram teſtibus et palam faciat et liberam ei viam et portas conſcribat apertas et *lanceam* et *gladium*, quae liberorum ſunt arma, ſin manibus ei ponat. leges Henrici I. cap. 78 (Canciani 401^b [Schmid² p. 476]). Biörn erklärt *dubba*: libertina, quae quondam vapulavit, vermuthlich falſch, der leyſingi ſcheint zum zeichen der freilaßung | 333 einen *ſtreich* mit dem ſchwert empfangen zu haben*), wie der zum ritter geſchlagne, *dubba* (caedere) iſt das engl. *dub*, das altfranz. *adouber*. Nach dem Guledingsr. 4, 5 wurde der knecht *auf eine kiſte geſetzt* und freigelaßen. Nach andern norwegiſchen verordnungen mußte der freigelaßene ein feierliches mahl anſtellen, wobei ein *widder geſchlachtet* wurde; ein freigeborner ſchnitt das haupt ab und der patron empfieng die *halslöfung*. Froſtedingsr. 11, 12. ält. Guledingsr. 4, 6. Außerdem ſcheint man im Norden mit der freilaßung häufig eine *ättleiding* (adoption, legitimation) verbunden zu haben, um ein erb und

*) vgl. oben f. 128 die *feſtuca* und *virga* bei röm. manumiffion.

familienrecht zwischen patron und libertus zu begründen. Verelius p. 28 erklärt daher *ättleda* (ættleida) geradezu für: hominem *e servili conditione* assertum in familiam suam recipere; allein diese handlung war allgemeiner, kam auch bei freigebornen vor und folgte bei knechtgeborenen wohl erst auf die eigentliche manumission. [In lex Roth. 233 heißt es: *facere liberam quod est widerboran* (neugeborenen) et legitimam.]

Das christenthum führte *kirchliche* feierlichkeiten ein und ersetzte dadurch die älteren heidnischen. Bei den Langobarden wird einer manumission *per impans* (al. infans, infas) erwähnt: *similiter et qui per impans, id est in votum regis dimittitur, ipsa lege vivat sicut qui amund factus est. lex Roth. 225.* Die wirkung war der manumission in quadrivio per manus quatuor liberorum gleich, aber der ausdruck *impans* ist dunkel*), die glossen haben: *impans* qui in votum regis dimittitur, Papias: *impans* in manu regis servus dimissus extraneus est, wonach der freigelassene selbst so heißt, während das gesetz wahrscheinlich richtiger die handlung damit benennt. Diese erhellt aus lex Liutpr. 2, 3 [9]: *si quis servum suum aut ancillam in manu regis dederit et ipse princeps per manus sacerdotis circa sacrum altare* liberos dimiserit, sic permaneant liberi sicut illi qui fulfreal thingati sunt; 6, 2 [55]: *in manu regis dando aut circa altare ducendo.* Also garathing, quadrivium und die vier männer vertraten hier könig, priester und kirche. | [Massarii et aldionales . . . deducti *erga altario* . . . permaneant liberi et absoluti, sicut a principibus hujus gentis catholice Langobardorum in edicti pagina est institutum. Lupi 1, 527 (a. 774).] Auch den Angelfachsen 334 galt freilaßung am altar: gif man his män on *viofode* freols gefe, se si folcfri. lex Viht. 9 [8]. In Franken hieß der in der kirche oder vor dem altar freigelassene *tabularius* und war von dem denarialis deutlich unterschieden. Der knecht wurde in die kirche gebracht und mit einer (leeren, unbefchriebnen pergament?) tafel dem

*) *impans* scheint wie *garathinx* (f. things) ein genitiv, also = *pands* von *pand* (ahd. *pfant*, *pignus*) oder von *pan*, was das nämliche bedeuten könnte, da man *pfant* selbst von *pannus* leitet (Ducange 5, 112 *pannum*, altfranz. *pan* ou *gage*); *impan* vielleicht einkleidung? vgl. ital. *impannato*.

bischof übergeben, der die manumission darauf schreiben ließ, lex rip. 58, 1; diese ganze weise ist der röm. manumissio in ecclesia (cod. theodof. 4, 7. Ritter 1, 397. 398) nachgeahmt. Kerzen wurden dabei angezündet*): dimissi sunt postea multi cum cereis et tabulis et ad propria sunt regressi. Greg. tur. 10, 9; solche tabularii pflegten wohl deshalb kerzenwachs zu zinsen? Anno 826 tradidit Germunt (abbatiae fuldensi) tres ancillas ea conditione ut censum persolverent ad ecclesiam S. Bonifacii per singulos annos et ab alia servitute excusabiles fierent; idcirco ego Hrabanus abbas praedictam rem confirmo, decernens, ut lege tabularia per singulos annos unaquaeque de vobis duos denarios argenti in missa S. Bonifacii ad tantum de cera valentem censum reddatis . . et ab alia servitute liberae sitis omni tempore vitae vestrae. trad. fuld. 2, 143 (Pistor. 3, 599). Einfachste freilaßung geschah ohne öffentliche und kirchliche feierlichkeit durch die bloße urkunde; wahrscheinlich genügte es schon in der ältesten zeit, sobald nur beschränkte freiheit erwirkt werden sollte und späterhin überhaupt ein *chartularius* zu sein, die benennung tabularius fiel damit zusammen; in der angeführten tradition sind die drei mägde der Germunt offenbar nichts als chartulariae, wenigstens wird keines kirchlichen hergangs meldung gethan. Dergleichen *chartae ingenuitatis* kommen häufig vor, Heineccius antiq. 3, 30-35 hat genug beispiele gesammelt. [Freilaßung erfolgte bei großen *festen*: le jor franchi li rois cent fers. Tristr. 3012.]

2. entbindung von geringeren graden persönlicher abhängigkeit bedurfte wohl überall keiner förmlichen freilaßung; 335 einfache verbrieftung und entfagung reichte hin**). | Eben so

*) vielleicht *neue gewänder* angethan (impannati)? Tertullian de resurr. carnis (Paris 1580. p. 62) vom manumissus: atqui et vestis albae nitore et aurei annuli honore et patroni nomine ac tribu mensaque honoratur. Bei dem täufeling, der noch mehr ähnlichkeit mit dem freigelassenen hat, kommen ebenfalls kerzen u. weißes kleid vor. Das *kersenfenden* bei Walth. 18, 15. 84, 33 gehört kaum hierher.

***) eine kurze urk., weil sie in Alb. Wilkens gesch. der reichsedeln von Steinfurt, Münster 1826 fehlt, setze ich aus dem original her: nos Ludolphus, vir nobilis, dominus in Steinvorde protestamur universis, quod cum consensu nostrorum heredum dimissimus et presentibus quietum, libe-

wenig die bloße milderung der knechtschaft oder die nicht selten eingetretene verwandlung einer stufe der hörigkeit in die andere. In einer urk. von 1237 bei Möser 3 nr. 180 heißt es: ut dictus F., qui tum fuit liber a libertate recedens servilemque eligendo conditionem, sit amodo lito et proprius dictae domus in Vorenholte. Zwar löste auch die feierliche manumission nicht alle bande und selbst der in quadrvio per hantradam, oder per denarium oder per impans entlassene blieb noch im rang unter dem freigebornen*); allein er stach doch ab von dem knecht, aus dem ein bloßer aldio oder litus geworden war. Dieser brauchte nur ein chartularius, höchstens ein tabularius zu sein; qui aldium facere voluerit, non illi debet quatuor vias. Roth. 227. [Der langobardische freigelaßene blieb noch in mundio patroni und mußte, wenn er auf dem gut fortwohnte, jährlich 5 scheffel getreide geben; doch durfte er auch dem gut entlagen, dann mußte er 4 den. kopfgeld auf den altar legen und war nun ganz frei. Lupi 1, 627 (a. 806).] Die verschiedenen wirkungen feierlicher und unfeierlicher manumission zeigen sich hauptsächlich in der ehe, dem wergeld und der beerbung. Die heirath eines in der volksversammlung und vor dem könig durch pfeil, münze und schwert entlassenen mit einer freigebornen war keine ungleiche, wohl aber die eines tabularius und chartularius. Jener wurde *amund*, d. i. extraneus a patrono, sein wergeld und erbe fielen nicht dem patron, sondern dem könig zu, die des tabularius hingegen der kirche, des chartularius dem alten herrn. Es ist oben (s. 274) dargelegt worden, daß das wergeld des gewöhnlichen libertus, d. h. des litus nur *die hälfte* von dem des ingenuus betrug. [Das wergeld des libertus war das des litus.

rum et solutum dimitimus Johannem Loepen sone thon stene ab omni jugo cerufenualitatis (für cerocenualitatis) seu a cerufenso, quo nobis et capelle nostre in castro Steinvorde erat astrictus, sine dolo harum nostrarum testimonio literarum nostro sigillo roboratarum. anno domini mecc. quadragesimo quinto de epiphania domini.

*) begreiflich galt der freigelaßene weniger in einem lande, wo bloß die freien herfchten, als da, wo ihn der könig schützen und emporheben konnte. Liberti non multum supra servos sunt, exceptis duntaxat iis gentibus, quae regnantur, ibi enim et super ingenuos et super nobiles ascendunt. Tac. Germ. cap. 25.

Nach Saxo gr. pag. 81 soll Helgo, Hundingi interemptor, nach Befiegung der Sachsen verordnet haben, daß ihre ingenui und liberti gleiches wergeld haben sollen: apud Saxoniam ingenui ac liberti necem pari summa rependendum constituit, perinde ac liquido constare volens, quod cunctas Theutonum familias aequa servitus teneret, omniumque corrupta libertas parem conditionis ignominiam redoleret.] Außerdem hatten tabularius und chartularius der kirche und dem patron abgaben zu entrichten. Einen *undankbaren* freigelaßnen durfte der herr *wieder eigen machen*. Der herabgesetzte legte dann das schwert nieder und beugte sich zum zeichen neu eingetretner knechtschaft. Lat ein herr sinen eigenman fri u. wil er darnach in nit eren als vor, daz |
 336 er gen im nit wil ufftan noch den huot gen im nit wil abziehen, noch den stegreif nit haben wil, so er ufftzet oder im ein ander smehe tuot, diu difem gelich ist, so mag er in mit allen rechten wider vordern. Schwabensp. cap. 365 (Schilt). Sin heer mach on wede eigen maeken, als hie ok vrie gelaeten hed, inden hie ondankber is. Clever stadtr. *) [Skioldus primus reseindendarum manumissionum legem edidit. Saxo gr. p. 24.]

3. unfere denkmäler verschweigen, ob die eigentlichen freigelaßnen *besondere abzeichen* trugen, die sie von freigebornen wie von knechten unterschieden, wie sich die römischen manumissi durch den *hut* auszeichneten (vgl. oben f. 152 und Creuzer antiq. p. 53). Daß sie des *schwerts* und der *lanse* fähig wurden, habe ich angeführt, wahrscheinlich durften sie das haar lang wachsen laßen. Vielleicht fand auch verschiedenheit zwischen *libertus* und *libertinus* im sinne der alten statt, obgleich Tacitus Germ. 25 beide ausdrücke gleichbedeutig zu brauchen scheint. Wenigstens fühlte die altn. sprache den abstand des *leyfingi* von dem *leyfingjason*, vgl. Njala cap. 39. Inwiefern sich die *eigennamen* deutscher knechte durch die freilaßung abänderten und mindestens wenn ættleiding eintrat der name des freilaßers mit angenommen wurde, verdient aufmerksamkeit.

*) vgl. Tac. annal. 13, 26: per idem tempus actum in senatu de fraudibus libertorum, efflagitatumque ut adversus male meritos revocandae libertatis jus patronis daretur. Göfchen in der zeitschrift 3, 273-284.

4. seit dem christenthum häuften sich freilaßungen, vorzüglich die verwandlungen harter knechtschaft in gelinde hörigkeit. Unzählige urkunden zeugen davon und die gedichte des mittelalters:

mîn eigenliute lāze ich vri,
 mîn huobegelt smal u. breit,
 daz man mir bûte u. sneit*)
 für eigen, des enziuhe ich mich,
 ich hānz uf ein spital geleit. MS. 2, 257^b;

also war auch hier keine volle entbindung, es blieb eine auf das geistliche stift übergehende abgabe. [Den unterschied dieser unvollen freiheit von der vollen zeigt deutlich lex Visig. IV. 5, 7, welche fogar die ehe solcher halbfreien mit vollfreien verbietet. — Hierher folgende stelle über den *collibertus*, mitgetheilt von Docen aus einer in Süddeutschland um 1140 verfertigten hf. des Augustinus de nuptiis, de bono conjugali etc. im archiv für geogr. geschichte 1822 p. 247: quid sit collibertus? ille collibertus vocatur qui ante mancipium et servus fuit, et postea causa devotionis a domino suo ad aliquem privatum locum i. e. ad episcopatum vel ad monasterium sive ad aliquam consecratam ecclesiam pro redemptione peccaminum suorum *libertati ecclesiasticae* donatur, non ut ex toto liber sit vel privatus sicut liberti, sed sub jure ecclesiasticae familiae conditionaliter servitio divino sit mancipatus, quam conditionem nullo modo aufit transgredi. verbi gratia, si habeo servum, servit mihi sicut proprius, et non est libertus neque collibertus. at si ego ad sancti alicujus altare illum pro anima mea tradidero, ut aut singulis annis censum a me constitutum persolvat atque cottidianum servitium per semetipsum reddat, jam postea non sit servus meus, sed collibertus, i. e. ejusdem libertatis mecum est secundum spiritum, quia ego servus sum domini et illius sancti, cui illum tradidi. Vgl. über die colliberts du Poitou Gregoire im mémoire p. 94; aus collibert wird Garin 2, 267 culvert geleitet, vgl. Roquefort f. v. cuivert.]

*) wechsel des ind. und conj., vgl. Lachm. zu Walther p. 150. 151; unpassend wäre bûte (baute) [das aber von Haupt 80, 5 aufgenommen wird].

5. freiheit kann stillschweigends verloren werden. Wenn sich ein freier der handlung schuldig macht, welche knechtschaft nach sich zieht, bedarf es keiner besonderen | feierlichkeit, um ihn seines rechts zu berauben. Der in freiheit tretende unfreie muß in der regel förmlich entlassen werden. In gewissen fällen pflegt diese entlassung nicht auszubleiben. Hierher gehört namentlich, wenn der herr seine eigne magd ehlichte: si quis ancillam suam propriam matrimoniare voluerit sibi ad uxorem, sit ei licentia; tamen debet eam liberam thingare. lex Roth. 223 [222] ¹⁾. Dann, wenn der knecht einen rühmlichen sieg erfocht, vgl. Paul. Diacon. 1, 12 [und 17]; es finden sich mehrere beispiele, daß der unfreie freigesprochen wurde, der in einem gottesurtheil sieger blieb. [Ein verbrechen des herrn ist ursache des freiwerdens in lex Liutpr. 6, 87 [140]: si quis liber homo . . . cum ancilla, quae servum ejus in maritum habuit, aut cum aldia, quae cum aldione ejus copulata est, adulterium perpetraverit, ita statuimus, ut perdat ipsum servum aut aldionem . . . et ipsam mulierem, et simul vadant liberi et absoluti fulfreales, tanquam si thingati fuissent, ubi voluerint.] Außerdem gab es einen fall, wo die knechtschaft in der that stillschweigends gelöst wurde, durch bloße *niederlaßung unter freien*, analog dem verluste der freiheit durch niederlaßung unter hörigen. In diesem sinne macht die luft auch frei. Wenn der herr binnen jahr und tag seinen knecht nicht zurückforderte, d. h. in der rechtsprache ihm *nicht nachfolgte* *), so mußte er ihn ruhig sitzen lassen. Das ist dem grundsatz, daß der knecht eine sache sei, die folglich gleich jeder andern verjährt werden kann, völlig angemessen, doch weiß ich aus den alten gesetzen keinen beleg dafür, denn lex sal. 48, 4 [45, 3] (si quis migraverit in villam alienam

¹⁾ [In Agypten ist es allgemeine sitte die sclavin freizulassen, die ihrem herrn ein kind, besonders einen knaben, geboren hat. Buckhardts reise nach Nubien. Weimar 1820 pag. 467.]

*) oder *nachjagte*: nachjagender herr. Rorschacher öffnung bei Arx S. Gallen 2, 170; [wer keinen *jagenden herrn* hat, mag in Tägerwylen einziehen, und ist er 1 jahr 6 wochen 3 tage daselbst, so hat sein herr sein recht auf ihn verloren. Tägerwyler öffn.; vgl. den ausdruck *entfaren* von leibeigenen, die wegziehen. Schm. 1, 548.]

et ei aliquid infra XII. menses secundum legem contestatum non fuerit, securus ibi consistat) bezieht sich weder auf einen servus, noch die contestation auf den dominus sequens, vielmehr auf die einwohner des orts. Aber im mittelalter leidet die sache keinen zweifel für städte, welche leibeigene in sich aufnehmen: si quis vir vel mulier in civitate Stadensi sub eo, quod vulgo dicitur wicbelethe, per annum et diem *nullo impetente* permanferit, et si quis postea ejus libertati obviare voluerit, actori silentio imposto probationis, liceat ei dicti temporis praescriptione libertatem suam probare. ch. Ottonis IV. (a. 1209) Pufend. app. 2, 154; [item quemcunque in burgensem recipiunt et ille per annum et amplius quiete refedit, (et) a domino suo intra provinciam existente *non fuit proclamatus*, hic deinceps fruetur civium libertate. si autem dominus subterfugii servi sui fuit ignarus, extra provinciam existendo nihil sibi juris deperibit. Pupikofer nr. 7 (a. 1260); [wer aber *ane nachgeschreie* und geruweliche jar und dag ze Friburg burger gesitzet, der ist affir des vri. Freib. urk. nr. 24 (1275);] swelich man is borghere in der stat jar u. dach den ne mach neman vorderen. leges Cellenses § 7. Leibniz 3, 483; werd ein man borgher hir an dese stad unde is he hir binnen wanaftigh jar u. dagh und queme iemand, de eme schuldig gheven wulde, dat he sin egene were, und spreke em an mit tughen mit sineme | busman *), 338 unde mag de, den man anspreket, tughen mit tween radmannen, dat he hir binnen wesen heft borger u. gewanet heft jaer unde dagh *ane bisprake*, he sal van siner ansprake nene nod liden. Hamburger stat. bei Westphalen 4, 3007; item, ein ietlicher der in dese stat kommet, sol frei sitzen, er sei denn zuvor eines herren eigen und bekennt sich des, alsdann soll in der herre ledig laßen oder hinweg abfoderen; wenn er sich aber des *nachvolgenden herrens* nicht bekennt eigen zu sein, dan sol in der herr mit fibenen den nechsten mogen (cognatis) bewaren und

*) I. busfemen, von buosfeme, gebuofeme, leibliche verwandtschaft; vgl. die redensart: leibeigene *verbusemen* bei Haltaus 1839 und in Wigands archiv bd. 2 p. 17. 23 (vorbusfemen); das Wallhauser w. hat *abbusemen*; [convocatis consanguineis . . . qui *bosmete* vulgariter dicebantur. ungedr. urk. a. 1305.]

bezeugen; wer in dieser stat jar u. tag *unangesprochen* verharret, der mag sich dan freier sicherheit freien. Freiburger chronica ed. Schilter p. 14; ob ein eigengeboren mensch in die statt keme und darinnen jar und tag *ohne anspruch* sich enthielte, der kan darnach vor eigen nicht angesprochen werden. Altenb. stat. von 1555 b. Walch 3, 95; auch sind nachzulesen die Herforder rechtsfälle in Wigands arch. bd. 2, 17-24. [Gaupp. misc. p. 58. 59. Henke in Sav. zeitschr. 3, 211. 212.] Niederlaßung *in flecken und dörfer* hingegen wirkte keine volle freiheit, sondern bloßen übergang aus einer hörigkeit in die andere, höchstens aus härterer in mildere: item, quicumque homo cujuscunque conditionis intraverit oppidum Lechenich ad manendum et moram fecerit ibidem continue per annum permanendo, nos non permittemus eum deinceps impugnari, dummodo paratus sit, domino suo debitum censum perfolvere vel jus illud quod hoferecht dicitur. ch. a. 1279 in Kindl. samml. p. 108; item wer gen Heidenfeld kommet u. da sitzet jar u. tag, es sei mann oder frau, *ohn nachfolgenden herrn*, des muge sich min herr von Wertheim underwinden. Haidenfelder w.; wer jar u. tag sitzt zu Walhausen unerfordert und *ohn nachfolgenden herrn*, sol der herchaft von Dalberg gehören, bis so lang er erfordert u. abgebuft ist, als recht ist. Wallhauser w.; auch wer in dem riche gefeßen ist jar u. tag u. darinnen gewonet hat *on nachvolgenden herren* oder faut, den sal das riche verantworten als ander des riches lute. Ingelheimer w.; ein ieglicher mensch, welcher in S. Pirmanns bezirk zu wohnen gefunden wird, der soll keinen *nachfolgenden herren* haben, dann er S. Pirmann angehörig oder ein Pirmans kind. Münchweiler w. |

399 D. *Aeußere abzichen* der knechtschaft.

1. knechte und unfreie werden auf den bildern des Sfp. mit *häßlichem gesicht* dargestellt (Kopp 1, 64); [vgl. Ol. Tr. 3, 107. *liotr sem adrir þrælar*;] verstümmelung der nasen und ohren war zwar öftere folge einer strafe, die fast nur knechte und felten freie traf, kein zeichen der knechtschaft an sich. Im urbotamal des schonischen gefetzes (anhang cap. 18) findet sich inzwischen: en om svo kan komma, ath en tagher nogith frellå man och rister han a andre nos (schlitzt ihm einen nasenflügel),

the bötä fore half mans bot, en om rifter a bodhe näfän (beide nasenflügel), tha böte han forä fullä manne böter ther forä; fordi ath *thet är trels merk* och ei frels mans (denn *geschlitzte nase* ist knechts zeichen und nicht freies mannes). Pfliegte man in Schonen alle leibeignen so zu zeichnen oder nur häufig so zu strafen? Die vorrede zu Alfreds gesetzen cap. 11 bestimmt, wenn der freiläßling die freiheit ausschlage und im dienst beharren wolle, solle ihm sein herr *das ohr* mit einer pfieme *durchstechen*: breng hine þonne his hläford tō þäre dura þas temples and þurhþyrlige his eáre mid eale, tō tæcne þæt he si æfre sīðan þeov. Allein diese vorschrift ist aus dem A. T. (exod. 21, 6. deuteron. 15, 17) genommen, wiewohl der gebrauch weiter verbreitet war, vgl. die *ures perforatae* und den *pes gypsatus, cretatus* römischer knechte (Creuzer antiq. p. 34).

2. der knecht trägt *geschornes haar*, im gegensatz zu dem freien und edeln (vorhin f. 284); [daher im Ren. 16668: *vilain roigneus, rafus, tonfus*; vgl. das *ungekämmte, strübende haar* der geknechteten frauen. Gudr. 1218, 1. 1299, 3;] geschoren zu werden ist schimpfliche, entwürdigende strafe: quem . . . cepit cum filio, vinctosque *totondit*. Greg. tur. 2, 41; [gefangenen feinden wird das haupt *geschoren*. Diut. 3, 135; das haar einem zu fünf büfchen scheren = ihn zum knecht machen. Mahabharata (Bopp sündfluth p. 116. 118);] mehr davon bei den strafen. Heineccius antiq. 2, 482 bezieht darauf die in Westphalen vorkommende benennung *scherige, tammischerige* (Oberlin 1622), ich bezweifle, ob mit recht, in einer Corveier urk. von 1348 heißen so die homines folivagi. Paullini diff. hist. p. 36. [Aber Möser nr. 305 (a. 1243): *litones, qui tam/chare dicuntur*.]

3. er trägt *kurzes, enges gewand*, der freie, vornehme, langes, weites, vgl. Kopp bilder 1, 75; doch ist dies zeichen trüglich, da die sitte auch bei freien und vornehmen von zeit zu zeit kurze tracht einführte. Wahrscheinlich galten für verschiedene abstufungen der hörigkeit zuweilen besondere kleider; die wendischen wuczschken sollen zum zeichen ihrer (höheren) freiheit eine *schnur um den hals* tragen, damit man sie vor | ändern erkenne (Haltaus 2140). Symbolisch 340 wurde selbst von freien oder edeln zum zeichen der unterwürfigkeit in gewissen fällen kette oder strick um den hals

gelegt*). [Vgl. Pertz 5, 497, sowie 6, 510^b (fac. 10.): *imposito cervici vinculo, fancto se ex libero in ferrum dedicat.* Die Dittmarfchen unter dem grafen Rudolf muften zum zeichen der dienftbarkeit am halfe einen *klaue*n tragen, mit dem fonft das vieh im ftalle angebunden fteht. Müllenhoff fagen p. 11. Sieh auch fchon das gefeßelte betreten des heiligen Semnonenhaines. Germ. c. 39.] Wahrfcheinlich durften die knechte nur *ringe von unedlem metall* haben. In der fchlacht von 711 waren die leichname der gefallnen Gothen an den fingerringen zu kennen, die edeln hatten goldne, die freien filberne, die knechte *kupferne***). Merkwürdig ift die ftelle der kaiferchron. umbe der büliute gewæte, wie es könig Karl feftgefetzt haben foll:

ich wil iu fagen umbe den bñman
 waz er nâch der pfahte an folde tragen,
 ez ð fwarz oder grâ
 niht anders erlaubete er dâ,
 gëren dâ ineben,
 daz gezimit ðnem leben,
 einen rinderin fcuoch,
 dâmite ift des gnuoc,
 fiben ellen ze hemede u. ze bruoch
 ruofen tuoch;
 ift der gëre***) hinden oder vor,
 fô hât er ðn êwerc virhorn;

unlebhafte farben, grobes leder und tuch, den gëre am rock bloß neben zur feite ausgelaßen, weder vornen noch hinten, bei verluft feiner privilegien †). [Saxo gramm. p. 147 hat die königin drei knechtifche gebârdn: fie verhüllt das haupt wie mägde, gürtet fich hoch und ftochert die zähne.]

*) die Gahets, Cacous muften in Bordeaux ein ftück *rothes tuch*, oder das zeichen eines *gänfefußes* am kleid tragen; ähulich find die gelben, fpitzen *judenmützen*.

***) Aefchbach gefch. der Weftg. p. 325, aber wohl nicht aus alter quelle.

***) hier ift der f. 158 geforderte nominativ.

†) êwerc, ftandesrecht. Haltaus 273; vgl. Schm. 1, 4.

4. *waffen.* der knecht ist nicht waffenfähig, nicht schildbürtig, schwert und lanze sind ihm unerlaubt, er darf waffen-träger (armiger) seines herrn sein [skalkar er skiöld bera, unten f. 677; sciltporo. gramm. 2, 487], aber sie nicht eigen besitzen [anders bei Westgothen. Lembke 185]. Waffen der freien, die er sich anschafft, sollen ihm auf dem rücken zerschlagen werden: *servi lanceas non portant; qui inventus fuerit post bannum, hasta frangatur in dorso ejus.* capitul. 5, 247. 6, 271 (Georg. 1466. 1564 [MGLL II 2 p. 59. 86]), d. h. er darf sie nicht außer dem heerzug führen. Der freigelaßne empfängt die waffen; litus in hofte und nicht, ob jeder bloße chartularius? Daß der doch weiß ich trufte waffenfähig war, versteht | sich, auch gibt ³⁴¹ es noch andere grade milder dienstchaft und hörigkeit, denen ich die waffen nicht abstreite. In der gedachten stelle der kaiserchr. heißt es ferner vom bauer:

an dem sunnentage sol er ze kirchen gän,
den *gart* in der hant tragen;
wirt daz *wert* bi im vunden,
man sol ihn vteren gebunden
zuo dem kirhzüne,
dâ habe man den gebüren
u. flahe im hüt u. hâr abe;
u. ob er viantschaft trage,
sô were er sich mit der gabeln;

er soll bloß eine gerte in der hand tragen, seines feindes sich mit der mistgabel erwehren. Schwert und messer (sahs der freien Sachsen) sind ihm verlagt. Gefangne erscheinen mit *gerten* in der hand (f. 134). [Sieh noch leg. Henrici I. c. 78: in signum transitionis (in servum) *billum* vel *strublum* (al. stumblum) vel deinceps ad hunc modum servitutis arma suscipiat.]

5. *eigennamen?* der freie hat ein geschlecht, der unfreie keines, aber nur die edeln pflegten auf stamm und folge der vorfahren zu achten, unter ihnen bloß die edelsten einen familiennamen zu führen. Dem freien, meist auch dem edeln genügte in ältester zeit sein eigennamen; darin glichen sie beide dem knecht. Bei den Römern gab es weit mehr nomina gentilitia

ungleich weniger propria, als bei uns; die knechte, weil sie kein gentilitium führen konnten, wurden zuweilen nach dem vornamen des herrn, zusammengesetzt mit por (oben f. 304), geheißen: Marcipor, Caipor, Lucipor (Creuzer antiq. p. 36; vgl. Niebuhr röm. gesch. 1, 553); ich kenne nichts ähnliches aus unserm alterthum. Durch die zahllose menge altdeutscher eigennamen war aller verwirrung vorgebeugt; wann der adel anfieng, gewisse vornamen für einzelne familien fester zu halten, ist noch nicht gehörig unterfucht worden. Erst mit dem 12. 13. jh. entsprangen die zunamen und seitdem konnten sich auch für den geringen stand eigenthümliche bäurische namen bilden, zumal imperativische. Im alterthum hießen knechte und mägde ebenso wie die männer und frauen der freien und edeln; aus allen urkunden des 7. 8. 9. jh. geht das hervor und mancipia führen namen, die ihrer wortbedeutung nach ursprünglich nur freien und edeln gebühren konnten, z. b. adalburg, uodilburg für mägde. Hieraus folgt eben die unursprünglichkeit der knecht-

342 schaft, deutsche eigennamen mit entschiedenem | knechtsinn gibt es nicht. Ferner, lieft man die traditionen durch, so stoßen wenige oder keine fremde eigennamen auf, was zu beweisen scheint, daß damals weder feinde zu knechten gemacht, noch ausländische knechte gekauft wurden. Denn es ist nicht glaublich, daß jedem derselben ein deutscher name beigelegt worden sei und wenn auch die kinder deutsche benennung erhalten hätten, müßten doch die namen der eltern als fremde erscheinen. Wie selten begegnet ein slavischer eigenname in den traditionen der abtei Fuld, deren gebiet die fränkischen und thüringischen Slaven nahe berührte. Beispiel ist Mila 2, 93 (Pistor. 3, 582). Ich weiß nicht, ob man namen wie windischmann, fuldischmann, welche abkunft aus einer fremden landschaft ausdrücken, ursprünglich auf knechte beziehen darf? vgl. die römischen Syrus, Geta, Cappadox (Creuzer p. 37).

E. *Leibliche unterwürfigkeit.* das meiste hier zu erörternde betrifft die härtere knechtschaft, wie sie nur in ältester und heidnischer zeit galt; auf durch sitte und christenthum gemilderte hörigkeit ist es in der regel nicht mehr anwendbar.

1. die knechte sind *sachen* (corpora, σώματα), dem herrn

eigenthümlich zugehörig, keine personen, er darf sie wie *thiere* behandeln. Daher der verächtliche ausdruck manahoubit, das vieh wird nach häuptern gezählt (per singula capita. lex Visig. VIII. 4, 3); vgl. unten den ausdruck bestehaupt. Noch das Crotzenburger w.: eigen menschen, die lip oder gut von den herren han. [Der knecht steht in des herrn wie die frau in des manns gewalt und der sohn in des vaters; daher agf. freodoscealc, freodoþeov zu freoðo schutz, mundium.]

2. *kein wergeld, keine composition* steht auf ihnen; sie werden gleich dem vieh geschätzt und ihr herr hat es mit dem zu thun, der sie ihm tödtet oder beschädigt*). Ihre verwandte haben nichts zu fordern, tha är thräl ogilder. Ostg. drap. 17, 1. Upl. manh. 6, 9. Daß hiervon schon frühe ausnahmen, namentlich für die liten galten, wird sich unten ergeben. Zwar bestimmen manche gesetze den werth eines unfreien, was aber keinen andern sinn hat, als wenn sie einige hausthiere, jagdhunde, falken besonders abschätzen (Rogge p. 9). Für den *getödteten* knecht muß dem herrn gerade so viel gezahlt | werden, 343 als für den *gestohlenen* (nach salischem recht 35 sol.). Für einen ermordeten knecht kann dem herrn der thäter einen lebendigen anbieten, nach der lex Visig. muß in vielen fällen ein servus ejusdem meriti erstattet werden**); so wird noch im zehnten jh. eine umgebrachte ancilla durch eine andere ersetzt. Meichelb. nr. 1057. [Den von seinem knecht gestifteten schaden muß der herr ersetzen. quidam vir nobilis nomine Engilperht venerat denuntians suam filiam veneno percussam per molimina vel machinationes malivolæ ancillæ de familia S. Mariae, quod negari vel econtra dici non potuit; tunc venerandus Erchanperht episcopus hoc ipsum injultum factum misericorditer disponens praestitit eidem Engilberto unam coloniam in loco qui dicitur

*) lex Frif. tit. 4 de servo aut jumento alieno occiso; si quis servum alterius occiderit, componat eum juxta quod a domino ejus fuerit aestimatus; similiter equi, boves cet.

***) es heißt: *servum* aequalis meriti reddere, duos cum eodem paris meriti reformare (IX. 1, 2. 5); tres alios ejusd. meriti (ed. Theod. § 80), wie es heißt: ejusdem meriti alium *caballum* (VIII. 4, 3) oder: *bovem* ejusdem meriti et cum eo alium (VIII. 4, 9).

Eginga. Meichelbeck nr. 683 (a. 853). — Von einem knecht mishandelt zu werden ist für freie untildbare schande; ein beispiel Ol. Tr. 1, 75: der þræll trägt den mykikvífl (mistkorb) und heißt einen stolzen droher fortgehen: *ella veiti ek þer eilifa [kömm med þessí fömu kvífl. Vgl. unten f. 659.]*

3. den knecht kann der herr, gleich anderer waare, *verkaufen*; altn. *selja manfali*, [keypa man; vgl. oben f. 321;] thräl skal köpas . . . sum háft. Ostg. vinsord. 1; [agf. *fale vendibilis, familiaris*. Andreas p. 144.] Verkaufsformeln sichern die gesundheit des knechts, wie bei thieren [unten f. 609]: *fanum usque anno et die (garantir an et jour)*. Ducange 1, 514; *servum non furem, non fugitivum neque cadivum (epileptisch)*. Marculf. 2, 22; *bonde skal vördhä, sa är sal thräl ok ambut, them är köpir, badi ni ok nidär (vier wochen lang)*. Vestg. thiuv. 22, 1. [Vgl. *kiofa (ambáttir) at afli oc at álitum*. Sn. 148.] Beispiele verkaufter sclaven bis ins 9. 10. jh. häufig, zumal im Norden, vgl. Ol. Tr. 2, 95. 113. 121. [Armer *chousknecht*. Diemer 310, 22; der *gechöfte* schalk. Mones anz. 1839, 46. Verduner kauffleute handeln mit verschnittenen. Liutpr. 6, 6. *Puella pagana, quam matertera mea pecunia comparaverat*. Caef. heist. 10, 44. *Truzonem servum gotesmanni vendidit adalhar pro uno caballo rubeo ad wieninam*. Diut. 3, 190 (saec. 10). Aus der dichtung noch folgende:

der vischer nam diu kint bi der hant,
zuo einem stecken er si bant,
er bôt si dô veile. Kchr. 1452.

Eine frau wird für zwei pfund gekauft. Gute frau 1757. Gekaufte knechte läßt man, wie sachen, holen. *ibid.* 1701. 1993. Die gekaufte magd wird beischläferin des herrn. *ibid.* 2014. Blankflos wird um geld, näpfe, sperber und falken verkauft. Flore plattd. 240;

si mac mich wol zeigen
den liuten für eigen
unde mac mich *schetsen*,
die maht hat si gar. MS. 2, 21^b.]

In ältester zeit war es gestattet, außer lands wie im land zu verkaufen; man sehe die f. 327 angeführte stelle des Tacitus.

Bald aber geschah jenes nur zur strafe, die lex Visigoth. VI. 2, 1 befiehlt z. b. knechte, die sich mit zauberei befaßt, in transmarinis partibus transferendi vendantur. Im allgemeinen wird es verboten: mancipia foris provincia nemo vendat, nec in paganos nec in christianos, nisi iussio ducis fuerit. lex Alam. 37; nullus a provinciae suae mancipium limine venundare praesumat. decr. Tassil. (Georg. 328 [MGLL III p. 464]); et ut foras marcas nemo mancipia vendat. lex Langob. II. 30, 2 (von könig Carl) [MGLL IV p. 501]; ja ihrem kauf und verkauf überhaupt werden förmlichkeiten vorgeschrieben: ut nemo praesumat hominem alicquem vendere aut comparare nisi in praesentia comitum aut missorum nostrorum. ibid. II. 30, 1 [MGLL IV p. 487]. Ein zweimal außer lands verkaufter soll bei der rückkehr frei werden. lex Visig. IX. 1, 10. — Es versteht sich von selbst, daß der knecht, wie verkauft auch *verpfändet*, *verschenkt* und *vertauscht* werden konnte. Tausch der leibeigenen. Wenk 2 nr. 42 (a. 1099). [Der tausch höriger im 12. 13. jh. ist nichts als ein milder übergang aus einem geregelten verhältnis in ein anderes ebenso geregeltes, analog dem verkauf und tausch der unterthanen verschiedner fürsten. Theilung der kinder zwischen mehrere herrn. MB. 7, 471.] Zuweilen wurden andere sachen mit leibeigenen bezahlt, z. b. trad. fuld. 2, 70 ist eine ancilla der preis für pferd, schild u. lanze. |

4. der herr ist befugt, den knecht zu *schlagen*, zu *binden*, 344 zu *töden*. Verberare servum, ac vinculis et opere coercere, rarum. occidere solent, non disciplina et severitate, sed impetu et ira, ut inimicum, nisi quod impune. Germ. 25; die feltner ausübung dieses rechts stellt Tacitus der grausamkeit römischer herrn entgegen. Beispiele des *tödens* liefert die geschichte aller deutschen völker. Ein Heruler tödtete unbedenklich seinen knecht, ἐλαττόν εἶναι ἐγασκε τοῖς κειτημένοις τοῖς σφετέροις δούλους ἢ βούλονται μετέναι. Agathias lib. 2, 7. [Um die königsöhne Haraldus und Haldanus durch list zu retten, werden ohne weiteres sclaven umgebracht, trucidatis ancillarum liberis. Saxo gramm. p. 321.] Die menschenopfer des heidenthums bestanden hauptsächlich aus knechten [vgl. Tacitus Germ. cap. 39 den Nerthusdienst], erst aus kriegsgefangnen oder missethätern und, wann diese mangelten, aus einheimischen knechten. Nur

in befondern fällen traf das opfer freie oder edle. Eine merkwürdige stelle darüber ift in Ol. Tr. saga cap. 165, der könig droht bloß, nicht mehr þræla und illmenni zu opfern, fondern die vornehmften. Auch bei begräbniffen und verbrennungen edler herrn und frauen wurden knechte mit getödtet, daß jene im andern leben fogleich bedient wären [bei Alarich, Jornandes cap. 30]; hunde, falcken und pferde hatten dasfelbe fchickfal*). Sigurds und Brynhildes leichenfeier liefert den wichtigften beleg. Sæm. 225^b. 226^a.^b. [Comitabantur dominum in fepulcrum 1. *accipiter*, 2. *canis*, 3. *equus*, 4. *arma*. Rhyzelius de feputura Sueogothorum, Upfala 1704. Lifch frid. franc. 161; cum mortuis cremant ac defodiunt apta viventibus olim. Pompon. Mela 3, 2. Sieh myth. 795. 796. leichenverbr. 235.]¹⁾ Lange nachdem folche opfer ausgerottet waren, dauerte noch das recht des herrn fort, feinen knecht ungeltraft umzubringen; aber die chrißliche lehre ſtrebte es zu vertilgen. Zuerft forderten die gefetze eine ſchuld des knechts: ne domini extra culpam fervos fuos occidant. lex Viſig. VI. 5, 12. Den todſchlag des unſchuldigen mußte der herr verbüßen, vorausgefetzt, daß der tod fogleich erfolgt war: qui percufferit ſervum fuum vel ancillam lapide vel virga, et mortuus fuerit in manibus ejus, reus erit. ſi autem uno die ſupervixerit vel duobus, non ſubjacebit poenae, quia pecunia ejus eſt. capitul. 6, 11 (Georg. 1513 [MGLL II p. 75]), die ganze ſtelle aus exod. 21, 20. Späterhin wurden kirchliche und weltliche ſtrafen verhängt für jede abſichtliche tödtung eines ſchuldlofen oder unſchuldigen knechtes; allein die vollziehung dieſer

*) Balders pferd mitverbrannt. Snorri 67; hund u. pferd. Ol. Tr. 2, 224. [Saxo gramm. p. 244; pferd und waffen. *ibid.* p. 234. 391;] in Neapel bei des königs leiche ſeinem pferd blut aus der ader gelaßen. Vgl. [Herodot 4, 71.] Jul. Caef. 6, 19. [Tac. Germ. 27.] Thorlac. 4, 122. 123. [Vilk. saga cap. 245 hüten *pferde, hunde, falcken* die leiche Irons.]

¹⁾ [Man vergleiche den gedanken in dem gedicht Vom rechte, bei Karajan 10, 25: von dem herrn, der wider das recht handelt, heißt es

ſwelher fô welle,
der var hin ze helle,
heiße ſin knechte mit varn,
dâ ſint ſi alle mit verlorn.]

strafen mag im mittelalter noch häufig unterblieben sein; warum hätten so manche spätere rechtsbücher nöthig gehabt, das gebot zu wiederholen? Im Clever stadtrecht liest man z. b.: de heer enmoet sinen eigenen knecht *niet doeden*; hie mach on | doch 345 wael doegdelijk (bescheidenlich) slaen. Noch lange zeit erhielten sich unter dem volk parömien wie folgende: er ist mein eigen, *ich mag ihn sieden oder braten*, d. h. ich kann mit ihm umgehen wie ich will. [Vgl. Hahn 86, 62 von dem alten unnützen knecht:

er muoz kiesen den töt,
wie wart er müedinc ie sö alt!

Ren. 5395 heißt es von dem serjant:

il le doit bien leffier morir
por le son seignor garantir
de mort.]

Aus dem größern recht über leben und tod folgt das geringere leiblicher *züchtigung* und *seßelung*. Graufam schlagen hieß im Norden *thrälberja* (knechtisch schlagen), hüdflätta flagellare, hüdstroka fustigatio; vgl. Calonius p. 69;

hördum mik höggum keyrði. Sæm. 212^b

klagt Gudrun von ihrer hausfrau; [Isl. sög. 2, 185 wird die magd am haar gezogen und gepeitscht; knechte mit ruthen gestrichen. Wigands archiv 7, 269. Vgl. strafen als *einen knecht*. Hartm. 1. büchl. 985. Iwein 171. Castrien bei Saltrow 1, 292, sieh unten f. 710.] Den vindicierten knecht empfing der herr mit einem halschlag: svenne he ine vertücht hevet, so fal he sik sin underwinden mit enem *halslage*, of he wil. Sfp. 3, 32. schwäb. landr. 291, 4 Schilter; vgl. oben f. 76 'die maulschelle für die transcornati. Daß knechte und gefangne oft in ketten und band lagen, beweisen genug stellen: *ferro vinctus*. lex Visig. IX. 1, 2; fengo þeir Gunnar ok í *fiötör* setto ok bundo fastla. Sæm. 246^b; haptr er nú í *böndom*. Sæm. 248^a. [Renner 18175: der diener wird in banden geschlagen; Eracl. Maßm. p. 587: ein kind wird am halsseil geführt; Ottocar 723^b: arme leute werden gebunden am seil seil geführt. Gregor 1971:

daz er in *zoumen* began
und fuort in mit gewalte dan.]

Nach Ruprechts rechtb. von 1332 (Westenrieder beitr. 7, 172) kann ein herr seinen ungetreuen knecht, will er ihn nicht in *eiserne bande* legen, unter ein faß stürzen, einen käs und einen laib und einen napf waßer oben darauf setzen und ihn so liegen laßen bis zum dritten tag¹⁾. Kriegsgefangne müßen: sich *zoumen* lan, ihre hände werden: in zoum geflagen. Biterolf 90^{a. b.} [Die unfreien erscheinen *hungerleidig*. Sæm. 223^{a.}: *foltnar þýjar.*]

5. der knecht darf sich *nicht* von dem grund und boden *entfernen*, den ihm der herr angewiesen hat, [vgl. præll *fastr á fótum*. Niala cap. 17 p. 27;] sein herr *folgt ihm nach*, fordert ihn zurück, vindiciert ihn, wie eine sache*), der freie darf gehen, wohin er will, der knecht muß bleiben und dahin gehen, wohin der herr will: *ire debet, quoque sibi jubetur*. Sarachonis regitr. p. 10 § 145; *mancipium, quod equitat quocunqve sibi jubetur*. Wigands archiv bd. 1 heft 2 p. 21. Beide stellen fallen schon ins mittelalter und beziehen sich auf einzelne mancipien, nicht auf ganze classen dienender. [Quando in hostem non pergunt, equitat quocunqve illi præcipitur. Bruns brev. Caroli p. 84.] Deutlicher ist folgende bestimung: *me ist beret, das kein eigenman odir underfesse sich nirgen wenden adir keren* sal mit libe adir gude undir keinen andirn hern: wer das virbreche, sulte virfallin sin mit libe u. gude. Eftor kl. schr. 1, 240 (a. 1455). [Vgl. Karajan 54, 3: intrunner schalch, ahd. antrunneo.] Doch 346 waren | schon frühe nicht alle hörigen an die scholle gebunden, manche der milderen gattung durften ihren aufenthalt wechseln und sich einem andern herrn untergeben**). Zumal gilt das von den sogenannten *armen* leuten und vogts-

¹⁾ [Vergleichbares finde ich in Murawiew's reise nach Turkomannien und Chiwa, überf. von Strahl. Berlin 1824. p. 99: sclaven, die entfliehen wollen, werden mit dem ohr an die thür genagelt und so drei tage gelassen.]

*) dies *nachfolgen des herrn* ist das gr. *ἀγείν, ἀγείν εἰς δουλείαν*. Meier und Schömann att. proc. p. 395.

***) oft mußte ein abzugsgeld entrichtet werden oder ein theil der ausstellung im felde zurückbleiben: wen einer sülfest *afketet* von hofe, schall

leuten. Die Helfanter wegzugsformel ist bereits f. 99 angeführt worden. Die Nenniger lautet: auch so ein *armer mann* hinter unserm ehrw. herrn gefeßen wäre u. sich nicht ernähren möchte und hinwegziehen wollte; so unser ehrw. h. demselben armen mann begegnet u. der arme mann nicht förters kommen möchte, so soll unser e. h. *aus einem stegroif von dem jattel tretten* u. in dem andern bleiben u. soll dem mann *helfen*, daß er fortkommen möge, an end u. ort, da er sich ernähren möge. Im Bingenheimer w. (a. 1441): item, da ein fraw oder man komme gefaren uf die fuldische mark und sitze darin jar u. tag, ohne folge der hern, die weise man den hern beiden. auch wolte dieselbige fraw oder derselbe man widder hinweg ziehen, oder wer in dem gericht sitze, dem soll man *die falder ufthun* u. ziehen lassen, wo er hin wolle, doch da er ichtes schuldig were, das er daffelbige zuvor bezale. item, das er auch moge einen *andern hern kiefen* als lang er außen ist, da er aber widerumb in die fuldische mark zoge, so wer er widerumb beider hern als vor. Im Fischbacher w.: kommt ein mann über das waßer, der nicht leibeigen ist oder vom galgen erkauf und bleibt jar u. tag in diesem bann, will aber hernach nicht mehr länger bleiben, so soll er die herrn bezahlen, dann mag er wegziehen. hat er so schwer geladen, daß er nicht fort kann und begegnet ihm der kastenvogt mit einem knecht, so soll der knecht absteigen und dem *armen forthelfen*; reicht des knechts hilfe nicht zu, soll der kastenvogt selbst absteigen, *mit einem fuß im steigbügel bleiben*, mit dem andern *helfen* und sagen: fahr hin, daß es dir so wohl gehe, daß du zu jahren wieder kommst! Breidenbacher w.: auch soll man einen *armen man* in diesem gericht lassen sitzen uf dem seinen, die weil er sich mag behalten unter einem badschild; wen er sich darunter ni mehr behalten kunde u. das sein ge- | lüde auf 347 einen wain oder karn und käme damit zu weg u. zu straßen, u. behelt er (bleibt er stecken) und entgeinten im unfere herrn . . die solten im *anhelfen*, uf das er fortkeme u. sich u. seine kind ernehrte. Merkwürdiger sind noch folgende stellen. Im Rotzen-

er den dridden staken, de dridde gahr, im velde laten u. sin redeşte gut wegnemen. Witzemühlenrecht § 5.

hainer w. heißt es: zum andern haben solch *faathleut* (vogtleute) die freiheit, welcher jhar oder tag darin gewohnt u. sich darin nicht ernehren könnte, der mag drei tag und sechs wochen sein gut im lenzen brauchen, in solcher maßen, daß er *kein fower zuscheren soll*, sein stab für die thür stellen, den *mantel am hals halten*, die wagendeiffel zum hof auskehren und soll bei den voigtschultheßen gehen und mit ihme rechnen, damit er dem voigtherrn nichts schuldig pleib, kan er den schultheßen nicht kriegen, soll er ein faathscheffen nehmen, kan er kein scheffen kriegen, so soll er ein gemeinen faathman nehmen, kann er kein faathman kriegen, so soll er sein urlaubschilling, das sind drei heller, uf die oberthor legen und soll alsdan frei anziehen. ob es sach wer, daß er im feld halten plieb und käme der voigthern einer reiten und sehe ihn da halten, so soll der herr absteigen oder sitzen von seinem pferd und soll ihme *anhelfen* und soll derselb vogtman alsdan in die negste vogtei ziehen und in keinen freien flecken, damit daß er sich stell als ein *fahnman* (fahrender, armer mann), wo derselbig man sich nicht also inhelt und in einem puncten uberfahren würde, dem mogen unfere gn. vogtherren *nachfolgen uber ein* (*schiffreich wasser* und ihn annehmen als vor einen *eigenman* und soll der freiheit beraubt sein. [Über aufnahme und abzug des armen manns hat das Schafheimer w. folgende wichtige stelle: auch wifen sie zu recht, ob einer queme ein von Schaafheim u. begert zu kommen uf den hof, so sal ein schultheiß daselbs zu ime nemen zween schöffen des gerichts zu Schaafheim u. *den armen* ufnehmen mit einem halben viertel wins u. alsbalde sinem herrn kunt dun, *dem er entpharen ist*, und denselben man über nacht behalten. kompt derselbe sin herr oder der sinen (einer) *des morgins vor sonnenscheine* u. fordrid (fordert) ine wieder, so sal man ime den wider laßen, blibe er aber unerfordert, *bisß ime die sonne über schinet*, so ist er dem herrn *entgangen* mit rechte, u. *ist sint ein hofmann* als andir hofmanne. Auch wifen sie, queme ein *armer man* zu sinen gnaden u. bete in um hilf in sinen nöden u. wolte ime sin gn. nit helfen, so mecht derselbe man *ziehen hinter einen andern herrn*, der ime gehelfen kinde, und wann derselbe man zoge inweg u. gehielt (bliebe im weg stecken), begegnet ime sin gn., so solt er oder die sine abe

u. zu fuß dreden u. denselben man *furter helfen*, deshalb fin der *arme* sin druwe u. globde und eren unberaubt sin.] Ferner bei Wehner ed. Schilt. p. 222^b: abermal schlägt der zenner (centenarius) dreimal an die lanze, rufet hör hör hör! ist ein mann in diesem freien hochgericht, der sich darin nicht erziehen noch nehren kann, der soll erstlich bezahlen mein gn. churfürsten u. herrn, darnach die christl. kirch u. den gemeinen mann und soll *sein feur mit sonnenschein auslöschten*; da es dann sach were, daß der *arme mann* sein gütlein geladen hätte u. führe in ein platt oder stadt u. daß m. gn. ch. u. h. reiten käme, so solten seiner diener zwei absteigen u. dem *armen mann helfen mit dem hindersten rad, da das forderste gestanden hat* (d. h. den wagen so weit schieben, bis das hintere rad dahin kommt, wo das vordere stand; also nur eine kurze strecke), alsdan hat m. gn. ch. u. h. das feilige getan u. der *arme man* auch das feilige; wann aber der arme man an dem ort, da | er hingezogen were, sich nicht ernehren könnte und wieder ins 348 hochgericht begehret, so soll man ihne wieder laßen einziehen mit neuer schaft (? meierschaft) zins und beed, wie er zuvor gefeßen hat. — Diese freizügigkeit des armen manns, d. h. des zinspflichtigen gleich vollkommen der des freien (oben f. 286); mit dem treten aus dem bügel scheint der herr nicht sowohl schnelle hilfe, als vornehme bereitwilligkeit, die sich dem abzug nicht widersetzen darf, anzuzeigen. Hierher schlägt noch eine stelle des Eisenhauer w. ein: und wer es, das iemants zoge über die Diez, Sulze, und wolte ziehen in unfers gn. f. u. h. von Hefsen fürstenthumb und hielte in dem gen. waßer der Diez, Sulze*), so sollen ime die Nassawischen *anhelfen*; wolte aber iemants ziehen aus des gen. unfers g. f. u. h. v. H. land in das Nassawische land, so sollen ime die landgrefischen *anhelfen*. Die leute des lands, das er verlaßen will, müßen ihm ans jenfeitige ufer helfen, d. h. seinem auszug nicht das geringste entgegenstellen, sondern ihn befördern. In einigen gegenden scheint nicht der zug in *jedes* benachbarte land, sondern nur in ein bestimmtes verftattet gewesen zu sein: von des *zugs* wegen ist zu Ottenheim ein alt herkommen herbracht u. von allen unfern

*) flüßchen an der grenze zwischen Oberhessen u. Nassau.
Grimm's D. R. A. 4. Ausg. FF

altfordern also gehalten worden ie und ie, wer von Ottenheim wolt, muſte gen Schutter oder gen Lare ziehen und an welches end er zog, demſelben herrn muſt er ein jahr uß dienen und verbunden ſin und muſt auch jar und dag zwing und ban zu Ottenheim miden, vor ufgang der ſonnen und nach niddergang der ſonnen. Ottenheimer w.

6. befondere gebärden der unterwürfigkeit werden eben nicht erwähnt. *Händefalten* und *kniefall* müßen gleichwohl von altersher üblich gewesen ſein, da ſie ſelbſt unter freien und edeln gegenüber dem lehnherr galten (f. 139) und die ſitte des mittelalters nicht verletzen. Man bieget gott zu ehren die knie. MS. 2, 150*; der ritter kniet vor der frau. Iw. 2170. 2283. Aber auch die magd kniet vor ihrer frau. Wigal. 5650, die jungfrau vor dem helden (*virgo viri genibus curvata profatur*). Waltharius 246; der ſchalk vor dem herrn. Walth. v. d. vogelw. 28, 23. [*Knien* und *küſſen*: baifier la jambe et le fouller. Berte 185; bei Ottocar 754*. 755* das *an den fuß küſſen* als ſitte der Ungern.] Kniender unterthanen und leibeigner gedenkt das Crainfelder w., wenn die ſcheffen gewieſen haben.
- 349 *fallen* alle umſthenden *auf die knie* und bleiben | ſo lange liegen, bis ihnen der beamte durch einen wink wieder aufzuſtehen erlaubet; richter und ſcheffen ſitzen. Dies heißt ein kniendes gericht und wer ſtehen bleibt, wird in ſtrafe gezogen. Auch kommt vor, daß ſich die leibeignen *in ehrerbietiger ferne* halten ſollen. Wat hebbden denu de inwoner des dorpes Olſeborg der kerke und des kerkhoves darfulveſt vor macht? nicht meer macht, allene *two vote breed* in der kerke to ſtande edder gande, den godesdenſt to horende. Ohlsburger rechte von 1527. Wann der Blankenſteiner amtmann die leute mit namen aufruſt, müßen alle aufgerufen durch die hütte (durch das gericht) gehen, um von richter und ſcheffen geſehen zu werden. doch bloß die männer dürfen es, die eine *cigne* frau haben, die eine leibeigne haben, müßen *neun ſchritte* von der hütte ſtehen bleiben. Kuchenbecker 3, 89-91. [*Knechte ſitzen auf bänken*, herrn auf *ſtühlen*. Haupt 2, 94.]

F. *Unfähigkeit zum volksrecht*. Wer wie der knecht in der willkür ſeines herrn ſteht, kann des gemeinen volksrechts nicht

theilhaftig sein: þrælar ero eigi i lögum eða landsrétti með öðrom mönnum. Ol. helg. cap. 123. Hieraus fließt:

1. die knechte sind von *gericht* und *volksversammlung* ausgeschlossen: der nord. glaube weist ihnen fogar im andern leben einen besondern aufenthalt an; die freien versammeln sich in Valhöll; im kampf fallende freie nimmt Odin auf, die knechte Thor, vgl. Bartholin p. 386. 387; [der knecht kommt nicht nach Valhöll, außer im gefolge des herrn, Odin geht ihm nicht entgegen. fornald. 3, 8, sieh unten f. 486.] Die unfreien dürfen weder über andere richten, noch für sie zeugen [Böhmer fontes 3, 568], noch sich selbst verantworten, ihr herr steht für sie; ook sollen dese egenhofhorige lüde niemant te rechte dorven staen, want sie sik selben nicht geweren können vor dem gerichte und doot *sin in den rechten*, dan alleen vor haeren heeren. aengesien dat aver de egenhofhorige lüde geine dienstlüde mogen tuigen, ordelen und richten, maer onder henselven de eene hofhorige aver den andern. Westhofer hofr. [Parc. 294, 23:

wan ein gebür spräche sän:
mime herren si diz getán;
 er klagt ouch, möhter *sprechen*

(der bauer darf für sich keine genugthuung fordern, sondern sagt: mein herr wird sich dadurch verletzt fühlen.)

2. sie werden auf andere weise *gestraft* als die freien und reinigen sich von der anklage mit andern mitteln.

3. sie sind keines *echten eigenthums* fähig; strenggenommen gar keiner haberschaft, was sie verdienen gehört mit ihnen dem herrn, folglich *auch* keiner erbrechte; [vgl. Lacomblet 470 (a. 1179): *ufucapium possessionis* hujus quod theonica exprimitur lingua *sala*, quod ipsi quidem, quia *liberi non erant*, verum *ministeriales ducis*, *ufucapere* a praefato libero et nobili viro *nequibant*.] Doch ist kaum je in Deutschland so harte sclaverei gewesen, allen knechten, die der herr selbst behielt und die im lande wohnten, wurden vermögensrechte zuge- | standen, theils behielten sie, was sie erwarben, theils konnten 350 sie unbewegliches eigen erwerben. [Im Norden wird von Erlinger Skiälgsson erzählt, daß er seine knechte mit ackerland beschenkte

und sie auf diesem so viel erwerben ließ, daß sie sich die freiheit kaufen konnten; sie wurden seine leyslingjar. Ol. helg. cap. 22.] Das wesen der milderen hörigkeit, welche gegenüber der strengen knechtschaft bei weitem die regel ausmacht, besteht sogar darin, daß dem hörigen besitz und nießbrauch liegender gründe, mithin beschränktes eigenthum eingeräumt werden; schon Tacitus sagt Germ. 25: *ceteris servis* (denen nämlich, die sie behalten, nicht verhandeln) *non in nostrum morem, descriptis per familiam ministeriis, utuntur. suam quisque sedem, suos penates regit. frumenti modum dominus, aut pecoris, aut vestis, ut colono injungit.* Sie sind in römischem sinn weniger servi, als coloni. Nur darf man das *hactenus paret* (insoweit ist er unterwürfig) nicht zu eingeschränkt auslegen. Offenbar sind viele dienste und verpflichtungen unserer hörigen nicht aus dem bloßen colonatsverhältnis entsprungen und als überbleibsel strengerer leiblicher abhängigkeit zu nehmen. Alle leitungen bestehen entw. in arbeiten oder in zinsen; nach diesen beiden arten werde ich sie abhandeln. Jene scheinen älter und knechtischer, der zins beruht in der regel auf gutsverleihung.

G. *Arbeiten*, frondienste ¹⁾.

1. der leibeigne knecht im strengsten sinn muß zu dem willen seines herrn sogleich bereit sein, *mancipium ire debet*, quoquo jubetur, in der alten sprache nannte man das: einen heißen *springen*, daher der befehl an den diener mit dem geheiß des aufstehens beginnt:

upp riftu þakráðr, þræll minn inn bezi! Sæm. 139^b;

riftu nú Skirnir oc gacc at beida! Sæm. 80^a;

standit upp iötnar, ok fráid becci! Sæm. 73^a.

Aber auch auf jeden befehl: *necessitas domini etiam si parricidium jubet, implendum est*, sagt Jornandes. Im Norden geschah es nicht selten, daß der knecht beauftragt wurde, einen ihm gleichgültigen menschen umzubringen. Njala cap. 38: *hvat fkal ek honum? drepa fkalta hann*; und cap. 39: *engi em ek*

¹⁾ [*manarbédi*. Hel. 110, 12; *thiodarbédi*. ibid. 110, 18; vgl. *twancal*. Lang 4, 560 (a. 1294).]

vigamadr, enn þó man ek gera þat er þú vilt. Der knecht ist mitigengo, pediffequus, fuozfendo seines herrn. [Vgl. Nib. 100, 1:

er muos im swern eide, er diente im sô sin knecht,
aller hande dinge was er im gereht.

Wigal. 5724: gebietet über mich,
[waz ir gebietet daz tuon ich.]

2. *hausdienste.* Zu den härtesten arbeiten der mägde im alterthum gehörte *malen, waschen, stubenheizen.* Waßermölen waren unerfunden, das korn wurde mit der hand gemalen, der mühlstein mit dem leib gedreht. Ein lied der Edda fingt von Fenja und Menja, zwei mägden des königs Fródi, die ihm malen mußten und | denen er nicht länger ruhe gab, als der 351
 gauch schwieg; und qvernom klaka gilt auch Sæm. 66^a für slavisch. Septimina vehementer caesa . . in villam deducitur, ut trahens molam per dies singulos farinas ad victus necessarias praepararet. Greg. tur. 9, 38. [Gentibus externis pretio venire mereris digna molâ (von einer königstochter). Saxo gr. p. 289. Der diowe, diu in der mule bisperret was ze diu daz sie mule. fundgr. 1 p. 106, 21 aus Exod. 11, 5. Stod i buren och mol. fv. vif. 3, 60. Kvärn draga ok ko molkä. Vestg. gipt. 6, 4. Ancilla quae nec mulgere nec molere solet, bortmagad (von bord tisch). 1. Frif. 13.] Von Gudrun heißt es Sæm. 212^b:

fkylða ek fkreyta ok fkuða binda
 herfis qvân hverjan morgin.

Das mhd. lied schildert Gudrunens arbeiten f. 52. 53:

dû muost heiten minen phiesel u. schürn die brende;
 mtne kemenâten, daz wil ich dir sagen,
 die muostû ze drten stunden ze ieglichen tagen
 wol kern u. zünden mir daz fiure darine;

eine solche ofen und küchenmagd hieß *focaria*, ahd. *fiuremla* (Diut. 1. 506^b, emla ist das altn. embla, laboriosa, von amb, labor affiduus); ferner:

dû muost mit dñem håre strichen stoup von schemel
 und von benken,
 rührender und dichterischer als wahr, wenn allen slavinnen

das lange haar gekürzt wurde; andere gefangne jungfrauen mußten waßer tragen, andere garn winden:

fumeliche muosen spinnen u. bürsten den har
d. h. flachs hecheln. Das waschen und bleichen f. 55. 62. Die geschäfte eines werkjadens, worin dreihundert weiber gezwungen arbeiteten, hat Hartmann Iw. f. 228 lebendig geschildert. Das sind die ancillae *penfites*, stamina penfaque ducentes im gynaeceum. lex Rothar. 222 [221]. Außerdem lag den mägden eine menge verrichtungen in stube, küche, stall und garten ob, der frau beim kleiden helfen, melken, futter geben u. dgl. Schwerer schimpf wars, einem manne weibliche sclavenarbeit vorzuwerfen, wie Sinfötli dem Gudmund: geitr miölka, tikr teygja at folli, fvinom (göltom) gefa. Sæm. 154^a. 155^b. Und Helgi dem Hunding: fötlaug geta, funa kynda, hunda binda, hefta gæta, fvinom sod gefa. Sæm. 166^b. Hausknechte dienten hauptsächlich für *waffen* und *pferde*; sie hatten schwerte und messer zu putzen, zu schleifen, schäfte zu schaben, der pferde zu warten; [vgl. Kemble nr. 306: pastus equorum regis et eorum qui eos ducunt;] sie schmiedeten ringe, waffen, hufeisen, fertigten zaum und fattel, sorgten für gewand und rüstung der männer, zimmerten wagen, räder, hausgeräthe, führten mauern und häufer auf: item, wers sache, das die herren von Zigenhain ein schloß ufflahen
352 und buwen wolden, so fol- | den die von Aula in folgen, also lange als ein leib brotes u. ein kefe geweren mag ieglichem man u. also lange bis das das schloß befestiget und gemauret wirdet. Obernauler w. *Hunde* und *falken* waren in ihrer pflege [bei Pertz 6, 232 wird der accipiter zum aufheben gegeben], in größern haushaltungen besorgten sie küche und brotbacken; knechte drehten den braten, [fütterten die schweine, düngten den garten. Sæm. 259^a.] Noch im späten mittelalter war es eine große last der leibeignen, daß der herr seine *hunde* in die dörfer legte zu futter (welches nicht immer in kleie, oft in brot bestand, vgl. oben f. 256) und wartung: legir mit lude und mit hunden. Wenk 2 nr. 434 (a. 1402); si hören fagen . . . mins herrn hunde folden in dem hofe ligen oder ligen in dem dorf. Coburger urbarium p. 66; [VI modios avenae canibus ad pastum. Spilcker 1, 311; vgl. Stifter p. 214;] klosterleute waren häufig dazu verbunden (Haltaus 978. 979), [Carl der

große im cap. de villis § 58 legt es den *richtern* auf.] Nicht felten lagen mehrerer herrn hunde an einem ort: und ob das geschäch, daß meiner frawen (der abtiffin zu Chiemsee) hunt und der herfschaft hunt an gevär mit einander über ein huntaß (hundfutter, kleie [huntáz mlat. brenagium, franz. brenée von bren kleie]) kämen, so sol man der herfschaft hunt hindan schlafen, hinz das m. fr. hunt des als genießen und darnach erst der herfschaft hunt nießen laßen. MB. 2, 512 (a. 1462). [Man vgl. platea canum zu Greifswalde. Gesterding p. 12, zu Lübeck. Berliner jb. 1828 p. 835, Hundsstraße zu Eschwege.] Auch des bratenwendens gedenken einzelne weissthümer: und sollen die förster kommen auf Peterweiler kerbetag zu morgens in den vorg. hof mit zweien spießen und dem hofmann ihren dienst bieten, und begehre er das, so sollen sie ihm *seinen braten wenden* und soll er ihnen das erste imbs deffelben tags eßen und trinken geben und darumb nichts heischen. Rodheimer w. [Der vasall mußte dem abt während des gottesdienstes *den stuhl hin und her tragen*. urk. von 1257: quod cum Henricus quondam scultetus Epternacensis ratione servitii cotidiani quo idem H. et successores ejus domino abbati Epternacensi tenentur assistere sacris indumentis induto et *sedem suam ferre*. Dieses stuhltragen dauerte bis zu 1794. Trierer chronik 1825 p. 283.] — In der regel sind alle hausdienste *ungemeßen* und darum die drückendsten; zu jeder zeit, so oft es dem herrn gefällt, können sie dem dienstboten abverlangt werden. Hierin lag eben der unfreiheit hartes geschick, oft gar nicht in der natur der verrichtung selbst, da vor alters auch freie oder edele schmiedeten, spannen und woben. Zuweilen trat aber ein maß folcher dienste ein, entw. wurde der arbeit gewinn zwischen herrn und dienendem getheilt, oder gewisse tage durfte der dienende für sich arbeiten. Vorzüglich galt dies von mancipien, die nicht im hof wohnten, sondern in umliegenden mansen und dörfern. Eine urk. von 817 bei Neugart nr. 193 sagt: ut servi et ancillae conjugati et in mansis manentes tributa et vehenda et *opera vel texturas* seu functiones quaslibet dimidia faciant, excepta aratura; puellae vero infra salam manentes (eigentliche hofmägde) tres opus ad vestrum et tres sibi faciant dies, et hoc, quod Alamanni *chwilli-*

353 *werch**) dicunt, non faciunt. Bei verfundungen wurde rückficht darauf genommen, daß das mancipium *abends nach haus kehren* könnte: kein leibeigner foll weiter gebraucht werden, als daß er nachts wieder zu haufe fei. Joh. Müller Schweiz 4, 410 not. 824, was an die verordnung beim aufgebot des heerbanns gemahnt (oben f. 297).

3. *felddienfte*. hierher hirtenamt, ackerbau**), jagd und waldfolge (holzfällen, kohlen brennen***), fronfuren (angariae, parangariae [gl. Jun. 196: *nótwerch* angaria]) und vorfpann; [drefchen und ziunen. Lohengr. 49, oben f. 323. Stuonden ze vrône mæn (mähen). MSH. 3, 266*. Schöpflin nr. 59 (a. 782): navigale, carrale, rotaticum, pontaticum, falutaticum, pulveraticum. cifpitaticum; ibid. nr. 92 (a. 831): ripaticum, poftaticum, pontaticum, falutaticum, cefpitaticum, rotaticum, cenaticum, pafcio, laudaticum, trabaticum, pulveraticum. Opera ruralia, carraria, textilia werden befchrieben Capit. 1 a. 789 (Georgifch 571) MG Capitularia I 61.] Diefte dienfte find fehr manigfalt und bei ihnen hauptfächlich zeigt fich der unterfchied zwifchen gemeßenen und ungemefenen. Meiftentheils waren fie *gemeßen*, d. h. der pflichtige hatte fie nur zu bestimmter zeit, nur bestimmte male zu leiften und durfte alle muße für fich felbft verwenden. Die *fonne* regelte jedes gefchäft; wann fie aufgeht, verläßt der fronarbeiter feine hütte. wann fie zu rafte geht, zieht er heim. Dies wurde fogar auf trüben himmel ausgedehnt (fonnenkinker, f. 319). [Item de lüde fullen des jars fesmael deinen den junchern van Büren bi der funnen ut ind bi der funnen weder in ind nicht *me*. Kindlinger hörigk. nr. 192 (a. 1493). Und ift es schön wetter ane regen, fo man gebütet die froner, fo fönt fü komen, regnet es aber, fo fönt fü nüt komen. Zartener rodel p. 118.] Einige

*) opus pestiferum, denn *chuilt*, agf. cvild ift peftis, perniciös; aber was wird darunter gemeint? [ohne zweifel *nachtwerk*. Graff 4, 654. Stalder 2, 101.]

**) [*grefleyfingi* hieß nach Biörn der libertus, weil er vom fpäten frei geworden war.] Knechte ftatt des viehs vor den pflug fpannen ift mehr fagenhaft als gefchichtlich, vgl. der Gefjun riefenföhne und Ludwigs ackern mit edelleuten (deutfche fagen nr. 551): entvölkerung in kriegszeit konnte es gebieten. Auch Landnáma 2, 6 ein beifpiel.

***) *kalkbrennen*. lex Bajuvar. 1. 14, 5 [1. 13, 5]; *kohlenbrennen*. Niala c. 38.

dienten *drei wochentage*, die andere hälfte nebst dem sonntag blieb ihnen. [Die mancipia sollen freitag, samstag, sonntag frei sein. MB. 2, 215.] Einige dienten nur gewisse tage im jahr zu heumachen und fruchtschneiden (hausten), z. b. *neuntägigen* dienten leisteten ihren junkern die einwohner zu Mühlbach in Hessen für ackerbau und wieswachs (dorfeinigung des 16. jh.); item so weisent sie einem grafen von Wied zu . . . ein ieglichs hausgefeß *ein tag* zu mehen und ein einletzig frau *ein tag* zu zetten. Selterfer w.; *tagwan* tun, mit der howen *dri*, mit der agkes *zwene*, mit dem pflug *einen*, mit der segensen *zwene*, mit dem pferde *einen*. Münsterer vogteirecht; dem droste dienen *two* dage, den *einen* bi grafe, den *andern* bi stro u. bi sonnen, mit u. heme. Schwelmer vestenr.; [hacktagwon, erntagwon, rürtagwon. cod. Zaringob. nr. 389 (a. 1444); vorth up, die wonen tot Overdorp, die fullen komen up den hofdag u. wan dat korn rip is u. arbeiden ieder sinen dag, die *mäjer* sollen mäjen u. die *binder* fullen binden u. die *drager* fullen dragen. wollen sie arbeiden tot den avent, so fall men inen kost geven, mer wollen sie gain vor vespertit, so mügen si ör lohn mitnehmen, als die mäjer an sinen haik, die dräger up ör gavelen, die hanstewer an ihr haiken. Lüttinger hofrecht;] in omni zelga arare, afecare et amadere. Neug. nr. 77 (a. 779); unaquaque zelga unum juchum arare, sicut mos est in donico (dominico) arare. Neug. nr. 113 (a. 791). [Vgl. den ausdruck *dagmeth* bei Neocorus, altfrief. *deimeth*. Br. 114.] Hierüber gibt es die menge ähnlicher und abweichender verfügungen oder verabredungen, [vgl. in dem Birgeler w.: item sal auch ie die hube alle jare geben einen *snider* oder einen *binder*. daz sal der amptman des abendes heißen, so sal man des morgens zu wege lüten, so sal ein amptman an den weg komen; werden im die snider und binder gegeben, so sal die gemeine in bitten, daz er sie wider laße geen uf daz feld sniden, und daz sal er dun;] zuweilen blieb, wenn | die übrigen dienste in geld verwandelt 354 wurden¹⁾, nur *ein einziger tag* leiblicher dienstleistung, gleichsam zur bloßen anerkennung des früheren verhältnisses ausbedungen, wie in einer ungedr. urk. von 1473, worin Gotfried

¹⁾ [das *huobegelt*. Sieh die stellen unten f. 382.]

her zu Epftein bekennt: nachdem die gemeine feines dorfs zu Hohenweifel ime mit dienften, atzung und lagern zu gewarten pflichtig, fo feien fie mit ime in gedings kommen, also das fie ime vor folche dienft, atzung und lager jerlichs hundert gulden geben und bezahlen follten und darzu *einen tag* ungeverlich im iar dienen, nemblich ein einletziger mit feinem leibe, die andern mit wagen u. pferden, doch das fie *uf denfelben tag* wiederumb heim gelangen mögen. [Auf der Rhöne heißt *heppentag* der tag, wo mit der hand (nicht mit dem gefchirre) gefroht werden muß. Jägers briefe über die hohe Rhön 1, 186. — Klofterhörige brauchten oft bloß kleine feldarbeiten zu verrichten, zu fchiffen und zu fifchen: ut tantum *navigarent* ad communem dominorum fuorum neceffitatem eis que, quibus hoc ingenii efflet, *piscarentur*. hoc idem jus etiam monasterii famulis constituit excepto eo, quod hi, quoniam aliquantulum in agris et pratis habent, quotidie dominis suis debent fervire et ab eis annonam accipere. chron. Petershuf. p. 305.]

4. *kriegsdienfte*. der eigentliche knecht in ältester zeit war nicht waffenfähig, mußte aber doch dem heer folgen, wo er verwundete zu geleiten, gefallene zu begraben hatte. Im Lohengr. p. 72 wird erzählt, der furt des flufes fei erfüllt gewefen von todten menfchen und pferden:

der keifer fchuof, daz der furt wurde gerümet,
diu bürfchaft greif gemeinlich zuo,
daz er wart gerümet vor dem morgen fruo.

Wann die herfchaft mit kriege befellet (überzogen wird), follten die dörfer wachen, graben fegen u. helfen zुकelken. Wenk 1 nr. 309 (a. 1416). Es verfteht fich von felbft, daß eine menge höriger, die dem ftande der freiheit näher traten, ins heer aufgenommen wurden und an der kriegsführung unmittelbar theil nahmen, die tabularii, chartularii, liti, aldiones, parfcalki, findmanni der früheren zeit. Nach und nach wurden alle unfreien im kriegsdienft zuläßig, felbst die leibeignen. Ihretwegen entfprangen im mittelalter manche collifionen. Da oft in einem ort mancipien von mehrern herrn beifammen wohnten*),

*) z. b. in der Pfalz gab es heffifche eigenleute; nach der alten rechtsfprache: die *hinter dem pfalzgrafen fitzen, hinterfaßen* find.

so konnte sich treffen, wenn der landesfürst die ganze cent aufbot, daß einzelne wider ihren besondern herrn folgen sollten. Der zweifel wurde bald so, bald anders entschieden: ob unser gn. h. über einen zöge, der eigenangehörige leute in der cent hette, dieselben sollen nicht gedrungen sein, über ihren eigenen herren zu ziehen. Pfungstatter w. Were es, daß ein | groß 355 urlage were, die stadt noth angienge und sie von der stadt gemanet würden so solten sie hineinziehen und die stadt helfen behalten; und ob es also ferr keme, daß der gn. h. von Rinek (der vogt von Kleinheidbach) oder die seinen vor die stadt kemen, so solten sie gegen ime eben sowohl werfen, als gegen einem andern und sollen die stadt helfen behalten. Kleinheidb. w. Übrigens bestimmte auch bei diesem kriegsdienst sonnen auf und untergang die dauer: angefalt, ob ein gerücht oder viandgeschrei ins land queme, wie lange der (vogtbare) man sinem gn. hern uf sin eigen kosten folgen solle? wist der scheffen: *von ußgange bis zu niedergange der sonnen* und lenger uf sinen kosten nit. Westerwalder w. Man vgl. die oben s. 297 gegebenen belege. Es ist unmöglich, bei vielen weisthümern zu bestimmen, ob sie von freien oder hörigen leuten handeln.

5. dienste aus *hoffart und muthwillen* (operae luxorioſae, voluptuariae) zu begehren war weder gemäß der sinnesart und lebensweise deutscher völker noch durch ein drückendes, erschlaffendes clima veranlaßt, wie in Asien, wo dienende hände den weichlichen gebieter auf sänften tragen, ihm sonnenschirme vorhalten, kühlende luft zufächeln oder fliegen wehren müssen, wo lieder und tänze der slavinnen seiner üppigkeit frönen. Doch ist hier eines gebrauchs zu erwähnen, dessen spuren während dem 14. 15. jh. nicht bloß im nördlichen Frankreich, hauptsächlich in Lothringen, sondern bis ins Trierische und in die Wetterau erscheinen. Ich zweifle nicht, daß er noch älter und ausgebreiteter war; offenbar bezweckte er mehr die *symbolische* anerkennung der oberherrschafft, als das vergnügen übermüthiger herrn. Eine bestimmte nacht im jahr, oder wann der herr im dorf übernachtete, oder seine vermählung feierte oder seine gemahlin im kindbett lag, mußten die hörigen leute das waßer im teich mit ruthen schlagen, auf daß die frösche schwiegen. Das hieß le *silence des grenouilles*, die *frösche stillen*. Il y avoit

à Roubaix, près de Lille, une ferme et seigneurie appartenant au prince de Soubise, où les sujets étaient obligés de venir un jour de l'année faire la moue (la grimace), le visage tourné vers les fenêtres du château, et de battre les fossés pour empêcher le bruit des grenouilles. Dicht vor dem gutsherrlichen schloß im dorf Laxou bei Nancy lag ein tiefer
 356 fumpf, den die armen leute in der hoch- | zeitnacht des fürsten peitschten, damit die frösche nicht quakten. Im anfang des 16. jh., als sich der herzog von Lothringen mit Renata von Bourbon vermählte, wurde ihnen dieser herkömmliche dienst erlassen. Er herschte auch in dem lothringischen dorfe Montureux*); wann der abt von Luxeuil sein lager bei ihnen nahm, schlugen sie den weiher und fangen:

pâ, pâ, renotte, pâ! (paix, grenouille, paix)
 veci mr. l'abbé, que dieu gâ! (garde)

Dan sal der man vonne haufe mime hern ein bedde spreiden, da mins hern gnaide von Prüm up raften moge; kan he nit geraften vur geschrei der vrofche, so find lude im kirspel, die ir erf u. guter daraf haint, dat si die vrofche stillen fullen, dat mins h. gn. raften moge. Wichtericher w. [Geburt myner frauen der graffynne zu Folkelingen zu lygen, so sollent sie die frofche sveygen, das sie myn frauwe nit wecken. Völklinger w.] Der wetterauische geographus berichtet von Freienseen in der graffchaft Solmslaubach: dieses dorf präntendieret große freiheiten, darüber die herchaft viel zu thun bekommen. es geben nämlich die einwohner vor, daß ein gewisser kaifer bei ihnen in ihrem dorf über nacht geblieben wäre, weil nun die häufigen frösche mit ihrem geschrei den kaifer nicht schlafen laßen, wären sämtliche bauern aufgestanden und hätten die frösche verjaget, deswegen ihnen der kaifer die freiheit geschenket**). [Auch von Gelnhausen wird dies erzählt.

*) für Saone, nah an der grenze von Franche-comté, in welchem noch zwei Montureux (lez Gray und lez Boulay) liegen; doch klingt die mundart des reims mehr burgundisch, als lothringisch, angeführt wird er auch in den mem. des antiquaires de France 6, 128.

***) Weber de feudis ludicris Gießae 1745. p. 55: traditio est a senioribus ad praesentia tempora continuata: venisse aliquando electum

Weigand im oberheff. intell. bl. 1844 nr. 33.] Hier hat die volksfage den dienst in eine freiheit verdreht. Die gewohnheit schein auch in der Lombardei bekannt gewesen zu sein, wenn man es aus Jac. Menochius confil. 845 § 82: cum eorum munus sit, serviendi . . . quod est rifi dignum, in *imponendo silentium ranis*, folgern darf. [Sieh noch Michel races maudites 2, 110; die fage bei Temme Altmark p. 113. Warnkönig III, 2 p. 77. Rochholz 2, 248; sowie chanfons par P. J. de Béranger. Bruxelles 1826. 2, 159:

mes payfans
bien ignorans,
comme il convient à mortailables gens,
fachent courir à la corvée
et battre l'eau de mes étangs.

Noch stelle man hierher das bei Choppin ad leg. Andium. lib. 1 cap. 31 not. 8 überlieferte: service feodal, de venir courir la quintaine et dire la chanfon à la dame, pour toute prestation de foi et devoir feigneurial; vgl. bei Roquefort f. v. quintaine: quotiens serviens praedium mutarit possessorem, novus cliens veniat *ludicra quintani pugna* certatum et gratiosam dominae cantilenam decantatum. Schott. gleemaiden, leibeigne die musik macht.]

6. anfangs und dem begriff der knechtschaft nach geschahen alle arbeiten der leibeignen und hörigen *um-* | *fonst*, der herr 357 beköstigte und kleidete sein hausgefinde, die zu acker und feld dienenden speifte er, kriegsknechte wurden verpflegt und unterhalten. [Item derselben menschen ietliches besunder soll denn dem kirchherrn widergeben ein lamb oder ein schaf. wels aber nit kem und sich also nicht antwurti, das solte denn kommen in der kirchherrn haus und solt sein gewand abziehen und darin henken und solt dan der kirchher es *anderst bekleiden mit*

in imperatorem vel regem, fera nocte, fessum ex itinere in diversorium Freienfenne, et cum propter prope sitam paludem a coactione ranarum quiete frui non potuerit, iussisse, ut incolae a clamore ranas arcerent, cum oblatione privilegiorum, si id effectui dare valeant. incolas igitur adhibitibus asseribus, contis atque perticis tandem inquieta animalia palustria ad silentium redegefisse.

seinem gewand und solt es dann dem kirchhern das ganz jar dienen *umbfuns*, daß er nütz im gäb, denn *koft* und *gewand*. Oberreitnauer w.] *Bedungner lohn* war denkbar theils wenn freie sich zur arbeit verpflichteten, theils wenn hörige, die nur zu einzelnen gemeßenen diensten gehalten waren, sich für ihre freie zeit in dienst gaben. Dieses thaten zumal die erwachsenen, ungesessenen kinder von hörigen, auf welche gleichwohl der gutsherr ein näherrecht zu haben pflegte, d. h. er konnte verlangen, daß sie um ein geringes eine zeitlang erst in seinem haufe dienten*). Sehr frühe schon scheinen jedoch auch die eigentlichen hausmancipia auf *jährlichen lohn* anspruch gehabt zu haben; anfänglich mag er freiwilliges geschenk des herrn, beim eintritt in den dienst oder beim austritt, gewesen sein, gerade wie der könig und lehnherr seinen ministerialen und vafallen geschenke machte. Mit der zeit und durch die sitte wurden solche gaben ständiger; der unterschied zwischen an sich dienstpflichtigen mancipien und bedungenen dienstleuten lag darin, daß jene weit geringeren lohn zogen und nach ablauf der zeit nicht wieder austreten durften. Noch im mittelalter war alles hausgefinde, nach unferm heutigen maßstab, äußerst wohlfeil; der lohn war die kost, jährlich ein hemd oder schlechtes kleid und einige schillinge geld**). In einem liede des von Nifen (Ben. 56. 57) ist einer maget gedacht, diu daz wazzer in krügen von dem brunnen treit, sie wird hart von ihrer frau gehalten (diu mich gester fünf stunt fluoc), weigert sich aber doch mit ihrem liebhaber zu fliehen, weil sie den verdienten lohn nicht im stich laßen will:

des enmac niht sin!
 ê lieze ich mich ertöten.
 miner frouwen minne
 wære iemer mê verlorn.
 einen schillinc sol
 si mir u. ein hemedē,
 daz weiz ich vil wol,
 daz wære allez mir fremede.

*) über solche zwangdienste s. Potgiesser de statu ferr. p. 487 und Kindl. hörigk. p. 16. 17. 97. 99.

**) vier pfenninge vom pfunde lohn. Iw. 6399.

Einige weisthümer betühren, was den dienstboten gebührt: item, der eine baumagd bedarf, der soll ihr ge- | ben zwei 358 heienmauen (maue ist ermel, [heie ist hee, hede, werg, stupa]) und ein natel, mit welcher sie die disteln utgravet; item darzue so viel, daß sie es gerne thuet. Bochumer landr. § 4. Wann für unfreie im kriegsheer ein sold, wovon selbst der name soldaten, söldlinge herrührt, begonnen hat, mögen andere untersuchen. Für die bezahlung des hausgefines findet sich die benennung *lidlön*, *lidlon*, *liedlohn* (Oberl. 929. Haltaus 1265. 1266); sie ist noch nicht aus alten urk. belegt, scheint aber kaum anders erklärbar als aus dem namen der *liten*. Folgende namen dienender beziehen sich auf das lohnverhältnis: *afneis*, *löhning*, *miethling*, *brötling*, *tagelöhner*, *gebrotter ehhalte*.

H. *Zinse* werden dem herrn zuweilen für das bloße verhältnis der hörigkeit, meistens für die nutzung überlaßner länder-eien entrichtet und bestehen entw. in *getreide*, oder in *vieh*, oder in *kleidern*, ganz nach des Tacitus bestimmung, später tritt auch ein *geldzins* in münze (zinscaz) hinzu, der allmählich alle übrigen ablöst. Lieferungszeit meistens zweimal jährlich, im frühling und zur ernte, maibete, herbstete, zur zeit der großen volksversammlungen und ganz wie dem könig geschenke gebracht wurden; [quandocunque (Adilhardus comes) de terra sua adveniens jam dicta praedia sua adiisset, festinabant omnes habitatores, ut eum cum *munusculis* suis visitarent, sicut omnes servi dominis suis facere solent. chron. Petershuf. p. 318;] später sind oft heiligentage bestimmt, Petri, Johannis, Martini, Walburgis, Thomae*); vgl. Sfp. 2, 58; zuweilen bei todes und hochzeitsfällen. [Ein *versitzen* des zinses. Nib. 756, 7. 768, 3.] Zins ist das lat. *cenfus*, [vgl. votum *cenfuale* devovet. Pertz 6, 510^b; was bedeutet *cenfus calibum* (chalybum)? Pertz 2, 87. 88;] der deutsche ausdruck war goth. *gilftr*, ahd. *kelftar* von *gildan*, keltan (solvere)**); [agf. *gcfolgilda* *cenfum pendens*. In. 6; *gomban* *gieldan* and *gafol* fellan. Cädm. 1974; *gomban* *gildan*.

*) daher der zinsler Petersmann, Märtensmann etc. heißt. [Joh. Ad. Kopp nachr. von den armen mannen, gen. Peterlingen in Hessen. Kuchenb. coll. IX.]

**) *gilfriones* in einer urk. von 856 bei Neug. nr. 364 scheinen zinspflichtige tributarii.

Beov. 4; agf. *tol* and *tac*; altn. med. *sköttum* ok *skyldum*. fornald. sög. 1, 4; altf. *culdi* endi *scattos* geldan. Hel. 99, 3; *tins* endi *tal*. ibid. 35, 23; *tinfi* gelden. ibid. 158, 12; *muntscat*, *muntscat* (census). Möfer 1, 416. 2, 226 (a. 938); *malcult*. Wigand archiv 3, 139; *vorehure* (conductio) eine abgabe. ibid. 5, 44 (a. 1165); sieh ferner MS. 1, 179^b: vröude verzinset; ibid. 1. 180^a: diz leit nimt von mnren vröuden *zins*, als ich sin *eigen* ð; vgl. Parc. 248, 8. MS. 1, 89^b:

wil si mirz ze *zins* lihen,
 sô sol ir min herze komen
 mit liebe *vür zins* geladen.

Neben zins der ausdrück *weifung*. Haltaus 2069, *wifunge*. Wigand archiv 2, 102 (a. 1295), *wifunga* unde brennefrunginga oblationes et holocausta. N. 50, 21, vgl. auch Schilter 876. Oberlin 1974. 2046, *wifungsweck* im Grabfeld. Reinw. 2, 139. *wiföd*, *wifat*. Pupikofer nr. 47 (a. 1350); daz *wiföde*. Helbl. 15. 296, *wiföt*. ibid. 8, 865, II denarios pro *wiföde*. Rauch 2, 8. 10. 15, fehs schillinge ze *wifed*. ibid. 1, 396, *wifedhabern* ibid. 1, 397, de exeniis quae dicimus *wiföde*. ibid. 2, 117. Ursprünglich ist *wifunga*, *wiföd* *visitatio*, dann aber *oblatio*, weil dem besuchenden herrn gaben geboten und dargebracht wurden; daher allmählich *wifot*, *weifat* = zins; vgl. reservatis tribus *visitationibus* vulgariter *wiföde* dictis, pulloque *vascaneo* (fasan? oder faßnachtshun?). Lang 4, 605 (a. 1295) und *wifet*. Höfer 3, 278.] Bete und steuer beziehen sich, wie f. 298 erörtert wurde, eigentlich auf die abgabe der freien, nicht der unfreien; der spätere sprachgebrauch kehrt sich nicht daran.

1. zins von fruchten.

Bei dem getreide scheint *meßen* das älteste. Indessen kommt auch außer dem zehntverhältnis die lieferung *ungedroschens* getreides vor, z. b. *carradas de grano bono, non scuffo*. Neug nr. 54 (a. 773), die meisten heberollen der stifter und klöster enthalten fruchtlieferungen nach maßen oder sogenannte sackzehnten. Zuweilen hat die herrschaft *vorchnitt*, *vormad*, *vorlese*, d. h. die berechtigung des herrn, sich der arbeiter für seine eignen felder und wiesen zu bedienen, eh sie an die ihrigen hand anlegten: item weist man der herrschaft von Covern zwene | 359 tage *vorchnitt*. Polcher w.; item man weist auch dem herrn

ein *fürmad*, d. i. daß kein mann soll mähen, die herren haben dann ein tag zuvor gemähet im brühel, darnach mag jedermann mähen. Wallhauser w.; oder sie empfängt mehr als den zehnten, ein ganzes drittel: item dat waffende korn, dat noch ongemeiet were, dar fall min gn. h. dat *derde deel* anhebben. Aspeler hofr.; *tres collectas manipulae*, idem *tres scocones*, sicut vulgo dicitur, perfolvant. Wenk 2, 457 (a. 1140). Der herre soll och haben das *dritte gewende* in der vogtien . . . so het er och den *dritten* bom u. fol och jagen das *dritte* tier in der vogtien unze an die Brüsche u. fol och nit fürbas jagen, obe es och über die Brüsche fliehende würde. Haflacher w.; [*landgarbe*. Arx Buchsgau 101.] Wurde der fruchtzins nicht mit dem halm u. garbenweise empfangen, sondern gemeßen, so pflegte korn und weizen auf dem maß *gestrichen* zu werden, die rauhe frucht *gehäuft*. Holzkircher w. oder *ingedrückt*: XXX ymin habern *gestunke**). Münsterer vogteirecht; [*duos modios tritici, qui dicuntur elfedierne*. Neugart 2, 233 (a. 1260); ein ieglicher einwohner, so rauch gegen himmel führet, soll alle jahr 4 *faß haber* zu geben schuldig sein. Trierer chron. 1824 p. 251; ein dänischer herr fordert auf dem ting skat vom ädeling: *sieben scheffel roggen* von jedermanns pflug und das vierte schwein aus dem Oldenkov; die männer erschlagen ihn aber auf solche bitten. Dankf. vif. 2, 29. 30.]

Nicht selten wird schon die zubereitete frucht (*malz* und *mehl*) oder das aus ihr gebraute oder gebackene (*bier*, *brot*, *semmel*, *kuchen*) geliefert; [*bere-gasol* gerstenzins. l. In. 60 [59]; *scrótambaht* (abgabe von geschrotenem bier). ch. a. 1227 in der abhandlung von Klotzsch; *panes oblegiales*. Bamb. cal. 174.] Von der bierabgabe oben f. 313. Dem brot und kuchen ist gewöhnlich größe und wenn es bloß auf die anerkennung der oberherrschaft ankommt, eigenthümliche form bestimmt: ouch ist zu wissen, daz derselb hofman der solle dem dorf Raftetten zue wihennacht ein halb malter kornes zue brot machen mit namen *nuttscheleibelin* u. fol es den kinden geben zue einer gedehtnis. Raftedter hoferecht; item ein abt von Seligstatt hat

*) in *gestuncót*, impressus. N. Bth. 74 [(eig. infitus); infunketa intriverat. Diut. 2, 174].

ein holz liegen in der mark, in dem ist weide und afterecker unfer. so ecker ist soll er zu einem voigt zu Babenhaußen kommen und heißen den wald beschlagen, solvendo ein brot von einem halben malter u. von einem halben malter semmel-mehl, das *soll ein loch haben u. an sein armen henken*. Babenhauer markw.; item der müller soll kommen u. soll bringen einen *kuchen* von aller frucht gemacht, der die müle milt, u. soll fein eines gemonds (?) dick u. breit. Simmerner w.; probst, dechant u. capitel zu Odenheim müssen jerlich uf S. Stephanstag *zwo theien* . . . schicken zum Hirfchhorn uf das schloß u. sollen die
360 *theien* gebacken fein von einem halben malter | ongemulterter kern. Hirfchhorner w.; vgl. die beispiele oben f. 101. 102.

Trauben werden nicht gezinfet*), sondern der *wein*: geben einen eimer weißen, guten, einschmeckigen weins. Pommerner w.; des argsten noch des besten (oben f. 34); den wein beßern und nicht ärgern. Dagegen findet sich *flachs* und *hanf*, nicht garn in den registern. *Hopfe* und *malz* kommen vor, häufiger das *bier* (*bieregelten* f. 313), [cerevisia mellita et non mellita. Schaten ad a. 1039;] häufig *wachs* und *homig* (*wachszinfige*, oben f. 315 und *honiggeltes*. Haltaus 955). [Auch sex quartalia nucum. Schöpflin nr. 686 (a. 1259); *enf* und *grütze* in den Corveier heberollen; centum *cafei* quotannis exhibendi. Lang 4, 597 (a. 1295).]

Heu und *stroh*, d. i. *futter*, erscheinen zwar auch als jährlicher zins**), gewöhnlicher aber, verbunden mit *haber*, als verabreichung auf reife und lager, als *atzung*, wenn der herr mit seinem gefolge durchzieht und einliegt***), vgl. Ducange f. v. *fodrum*, *foderum* (fourrage), und oben f. 315 die benennung *hengistfuotri*; [annonae militares quas vulgo *foderum* vocant. vita Hludovici bei Pertz 2, 610; alter kriege und *atzunge*. Freib. urk. 148 (a. 1333); ansprach und *atzung*. *ibid.* 223

*) der census *uvae nigricantis* offerendus festo die Mariae Magdaleneae [22. juli], dessen Muratori antiq. 3, 187 erwähnt, ist zur bloßen anerkennung, nicht zum nutzen.

**) stroh zum dachdecken: *chaque vas si gros, qu'un homme peut le tenir entre ses deux mains au dessus du lien. rec. de Nyel § 18.*

***) ein heftiges lied gegen die *atzunge* hat Reinmar v. Zweter 2, 135^b.

(a. 1356); frondiensten, *azungen*, beden und steuern. beschr. von Hanau Münzenb. p. 96 (a. 1468); *atzung*, schatzung und brandschatzung. Pfister 5, 88; im Erlenbacher w.: *atzung*, steuer und hilf, unmögliche *atzunge*, frondienst, *atzunge* und bet; *atzungsrecht*. Steiners landgr. Georg p. 20; der *ats*, *atzt*. Werth. ded. 1, 338. 339.] In dem genannten fall ist es nicht sowohl zins der hörigen, als allgemeine abgabe, welcher die freien nicht überhoben sind und wovon in den weisthümern nur edelleute, priester, richter, scheffen und büttel los gefagt zu werden pflegen. Die formel lautet: *futter und nagel* geben, wovon nachher noch; [*futter* und *mahl*. Schweinichen 1, 247. 258. 292. 2, 197. 300; *futter*, *mahl* und *huffschlag*. ibid. 2, 69.] Es weist der schöff beiden herchaften, zu welcher zeit sie selbst oder ihre knechte quemen gegen Pommern geritten, so mögen sie gefinnen der herren hof zu Himmerode, dafelbst soll man den pferden geben die *streu* und *raufutter*. Pommerner w.; wenne och unser herre der abbas seinen *atze* wil nemen, so sol der marschalk mit den pferden *varen über wunne u. über weide*, wie sich die pferde walent (?), das sol er beßern. Münsterer vogteirecht; wann unser herr der bischof auf oder nider reitet, soll im der amtmann die ros stellen und der amtm. soll dem schiltknecht *in den gern* (aufgehobnen rockzipfel) *futer* geben und *under die uechs heu*. Menchinger vogtsr.; item wifen wir, wanne unser gn. h. in dem jare eins | mit sin felbs libe zu Winingen 361 kompt . . . alsdan mogent unsers h. diener und knechte in eins iglichen burgers huse zu Winingen *futer nemen*, ausgenomen in der edeler lute huser u. in der scheffen hufere. Winninger w.; item, wo unser amtleut sitzen, wan wir zu taiding reiten, so fullen wir ain nachtzil (nachtfelde) haben u. fullen unser leut *füttern* u. hünere dabringer als vor alter herkommen ist. MB. 5, 221; wann ein abtiffin des closters zu S. Steffan in den dinkhof zu Sachfenheim komet oder in das dorf, so sol man ir ros stellen uf die hubhöfe in deme dorf und soll von den hubhöfen haben *drucken stall* u. *dürre kripfen* und soll man denselben roffen vom hofe futer geben. Dürre de curiis dominical. p. 40; vgl. oben f. 102.

Hierher will ich noch andere lieferungen rechnen, die aus wald und feld geschehen; bei dem *holz* bestand die last zumeist
GG 2

im fällen und anfahren. Es wurden auch gewisse holzarten, *rinden* und *reifer* zu lichtbrand, reifen und körben geliefert; *binfen* und *rohr* zum streuen in die zimmer: es ist och zu wissende, das zu mittelmeigen so sollent die banwarte bringen in den hof *seboden* u. *liesche*, das der appet u. die huber sufir (fauber) geflitzent. Grusenheimer hofr.; eine aus den gedichten genug bekannte litte des mittelalters*):

grüne binz von touwe naz
 dünne uf die teppiche was gestroet. Parc. 83, 28;
 den estrich al übervienc
 niuwer binz u. bluomen wolgevar
 wärgen druf gefniten dar. Parc. 549, 12;
 nie uf der fürsten sal
 sò vil binze wart geströuwet. Geo. 56^b.

[Wohriechender amur (steinklee, trifolium officinale) wird am festtag auf das golf gestreut. Dankf. vil. 4, 72, in Schweden und Norwegen enebärqvifte. Molbeck nordisk tidskr. 3, 195. Franz. joncher eig. rohr streuen, dann überh. streuen; en la chambre entre où li gonc font ionciés. Bekker Ferabras 162^a. Vgl. Bignon zu Marculf p. 274.]

Auch *symbolische* fruchtzinse müssen vorgekommen sein, ein beispiel gibt Muratori antiq. 3, 187: prima die maji cuidam emphyteusin ab orphanis Lucensibus habenti id onus incumbit ut ad eos *arborem majalem* deferat, non paucis taeniis ornatam, annexis *tribus frumenti spicis*. si istae abessent emphyteuta a beneficii possessione statim decideret. |

362 2. zins vom vieh.

Ganzen besiegten völkern wurde als *tribut* eine heerde roffe oder rinder**) auferlegt, z. b. den Sachsen von den Franken: quingentas *vaccas inferendales* a Chlotario seniore regiae mensae

*) dorische strafe, *rohr*, *binfen* und *blätter* zum mahl herbeizuschaffen, O. Müller Dorier 2, 222. Hierher gehören auch die *natulac* (nadelholzbüschel) spargendae per domum capituli dominarum tempore hiemis et algoris. Günther 2 nr. 19 (a. 1210).

**) *zins von menschen* nur in sagen und liedern, z. b. von 30 mägden. Iw. 6367; von 30 knaben, um die geloßt wird. Trist. 5967. 5960. 6040.

inferre*) julli fuerant. Aimoin. 4, 26, vgl. die urk. nr. 106 (a. 716) bei Bouquet tom. 4; coegitique (Saxones Pippinus) ut promitterent, se annis singulis honoris causa ad generalem conventum equos trecentos pro munere duros. Aimoin. 4, 64. ann. fuld. (Pertz 1, 347); [trib. 300 equorum Saxonibus impositus. Lamb. Schafn. ad a. 757; centum equi nivei, den Sachsen als tribut auferlegt. Saxo gr. p. 435;] quinque milia libras argenti, cum animalium atque annonae summa non modica. Pertz 1, 455. Bekannt ist das tributum porcorum, das auf den Thüringern lastete. [Pertz 5, 30. Vgl. die coria boum, terga urorum. Tac. ann. 4, 72; alterthümlich auch noch MB. 9, 374 hircinum tergum.] Als ständiger zins für einzelne colonen sind aber schon pferde und ochsen zu erheblich; häufiger waren sie zu kühen und /chafen, am häufigsten zu /schweinen und frischlingen (frisingis) verpflichtet; [grafefrischinge. MB. 7, 167. 168; für frisinge steht in einigen heberollen victimae, z. b. in den Corveier. Wigand I. 2, 23. 24. 3, 49.] Besondere fälle brachten gleichwohl die lieferung von pferden und ochsen mit sich; [duos boves septem saigadas valentes. Neugart nr. 134 (a. 797).] Zinfiges federvieh sind häne, hüner und gänse; [praefentare monasterio ex quinque mansis suis aucas quinque carnosas. Lang 4, 571 (a. 1294);] weder tauben noch enten, diese wurden wenig gezogen**), jene schienen geringfügig. Eierzins war häufig, auch fischzins; [solchen und gangfische. Ermatinger w. § 14, vgl. Schm. 2, 54; gankfisch. Pupikofer nr. 60 (a. 1373). nr. 14 (a. 1282); die bauern des klosters S. Ludgeri haben von Bardowiek fürs kloster mitzubringen IV. widthan lucii (hechte) und XV. /nesas anguillarum. registr. helmstad. fec. 12. exeunte; annuatim sex /nesas anguillarum perfolvere. Vogt mon. ined. 2, 65 (a. 1257); 30 /nesas anguillarum. Wigand archiv I. 4, 51.] Ungenießbare haus oder jagdthiere, namentlich hunde und falken kommen nicht in betracht; [doch 60 habichte als abgabe

*) quae ideo inferendales dicebantur, eo quod singulis inferrentur annis; in den capitularien (Georg. 906. 1828 [MG Capitularia II p. 17]): tributum, quod inferenda vocatur, in kühen bestehend. Wie war wohl der deutsche ausdruck?

***) doch eine urk. bei Günther 4, 292 (a. 1426) hat: echte genfe oder antfoegele zu herbeste.

eines fürten. form. fögur 1, 119. 11, 26.] Lieferung von *bienen* (d. h. bienenstöcken, körben) ist feltner als die des *honigs* und *wachses*. [Wigand arch. 4, 418. 420; censum capitis in *cera* mittlere. Pertz 2, 87.] Bemerkenswerth ist die abgabe von *blutigeln*: solvant XVIII sanguifugas. Caef. heisterbac. 691^b; sanguifugas C. 696^b.

Näheres ergeben nachfolgende bemerkungen:

- a. für den *heerzug* mußten die gemeinden ihrem herrn *pferde* liefern. Ich halte dies für eine last nicht bloß der hörigen, sondern auch der freien landbewohner; streng betrachtet gieng nicht das eigenthum des thiers verloren, es wurde bloß zu dem krieg geliehen und nach dessen beendigung den leuten zurückgestellt. In der that aber scheint diese
 363 rückgabe oft unterblieben, auch | für die umgekommenen pferde von dem herrn kein ersatz geleistet worden zu sein, wiewohl die gemeinde selbst den, dessen pferd zu grunde gieng, entschädigte. Dagegen waren die unterthanen zu diesem pferdedienst nicht in allen fehden ihrer herrn verpflichtet, es wurde ein großes aufgebot des königs vorausgesetzt und gewöhnlich der zug über die alpen vorgewendet. Quando ad servitium pii regis perrexerit, unum *saumarium* onultum praestent cum homine, qui illum ducat. Neug. nr. 406 (a. 861); [quod episcopo ad expeditionem regiam nuncupatam *hervarti* sese paranti sistere debebat unum *samarium*. Lang 4, 749 (a. 1246); im Mauermünsterer w.: *fomes* (gen. *fomedis*) cum sella et bulgis;] item wifen wir, daß er (der vogt) recht hat, wenn ein römischer kaiser oder könig reifen will über berg, so soll man ihme lehen das *beste ackerpferd*, das da in dem gerichte ist, das einen einpänger kann ertragen. kommt das pferd wider, so soll man es wider geben deme es gewest ist, bleibt es aber aus, so soll das gerichte ihme das pferd gelten und bezahlen. Altenhaffl. w. (a. 1354); [wifen sie auch seiner gnaden einen *halben wagen* u. *zweine pferde*, so gut als si die haben megen, ob es darzu queme, das sine gn. mit eime römischen kaiser sulle *ziehen über berg*, so sollen sie siner gn. die habe stellen uf den hof zu Schafheim, wolle nun f. gn. fürter han, das solle er dun one kosten der armen, hilft im got her wider zu lande, so sule man die habe wider stellen uf den hof, es sei wenig böse oder gut. Schafheimer w. Ward erkant, so der könig *ziehen*

wird über berge u. thale, so habe er macht sich zu samblen auf dieser weide u. wen das antreffe mit der fuderung, der sol den schaden han, u. so der zug einen fortgang genommen, so sollen die drei dörfer vielgenant ihm ein *maulesel* bestellen, derselbe ihm tragen ein *modesack* (der ein mutte, modius hält?); und käme der maulesel wiederum, so wer er der dreien dörfer, bliebe er aus, so sollen die drei dörfer den schaden haben. Rieder weidinstrument;] item dixerunt dicti scabini, juris esse dicti advocati (domini de Rineke), quod in exercitu imperatoris vel regis per montes si tunc idem advocatus petierit ab *hominibus propriis* dictorum dominorum, unum equum, qui vulgari nomine *seymer*, ministrare sibi tenentur . . . et in reverlione per montes . . . equum hominibus restituet. Krotzenburger w. (a. 1365), die deutsche abfassung bestimmt genauer: u. wan das geschiet, so sal iglicher hubener ziehen dar *zwei sin besten pferde*, die er hait, die in dem acker geen, of den hof der herrn zu f. Peter u. uß den allen sal des faudes knecht kiesen eins daz beste. Da sie (die gerichtsherrn) auch von reichs wegen zu verreifen hetten, so sollen die von Grefenhausen *vier pferde* geben, zwei den von Heufenstein und zwei den Eulnern und da Heufenstein die pferde gezogen und binnen der falthors seulen von den Eulnern betreten wurde, so soll Heufenstein ihnen dieselben folgen laßen und mit den andern zweien pferden hernacher ziehen, doch wan sie wieder kommen, sollen sie *den armen leuten* ihre pferde wider geben. Grefenhauser w. (a. 1413); item auch wan ein faut reifen wil mit eime könige über daz gebirge oder mit den herren da die lehen her rürent, so ist im daz dorf schuldig einen *seumer*. alle die pferde die dan zu dem falletor ußgeen, ane eines amptmans phert, die pferde sol man alle triben und sal ein faut darumbe gen u. sal sie wol besehen und welches phert der faut angrifet, daz sal er nemen zu eime *seumer* und kein anders. wer iß sache daz der *seumer* wider queme, begerte sin | der *arme man* wider, wan er iz wider über sin 364 swelle gen ließe, als manchen dag das phert uß were gewest, als manchen schilling pfenninge were man im schuldig. Birgeler w. (a. 1419); wolte ein konig über berg ziehen und ein herre von Catzenelnbogen mit ihm, so solte man alle pferde zu Trebur ufn hof triben und möchte der graf *sechse* daraus die *besten*

von feiner herfchaft und *eins der besten* von der vogtei wegen nehmen. Treburer w. (a. 1425); [will er (der bischof) über den Arleberg zum pabst ziehen, so sollen sie ihm einen *sömer* kaufen um 5 # pfenn. mindel oder mehr, den sollen sie ihm geben ohne hälsling, ohne fattel und zaum, und den mag er mit ihm nehmen, und geht derselb *sömer* ab, so haben sie demselben herrn mit demselben *sömer*, dieweil er herr ist, gedient. Engwyler öffn. Über den *saumarius* cum capistro, dem könig zu liefern, vgl. Eichhorns rechtsg. § 223 not. c.] Auch von diesem dienst traten, wie von der heerwagenlieferung (oben f. 298) einzelne befreiungen ein, vgl. die urk. von 1336 bei Haltaus 1450 f. v. *orsdienft*.

b. auf gleiche weise waren bei dem *einlager des herrn* für seine tafel schlachtbare thiere zu liefern, welche die gemeinde wiederum vergütete: item wifen wir, wanne unser g. h. oder sine erben in dem jare eins mit sin felbs libe zu Winingen kompt, so sal der voigt u. der heimburge under die hirte gan u. da die *beste kalben nemen* und unsern herren die in sine kuchen bringen und die flagen; dieselbe kalbe sal die gemeinde dan bezalen dem, des si gewesen ist. Winninger w. [Es ist das diurnale servitium. Wigands abhandl. p. 63.]

c. völlig verschieden hiervon ist das *bestehaupt*, welches der herr unter dem vieh des verstorbnen eigenmannes auszuwählen und wegzunehmen hatte. Jenes beste pferd oder rind wurde von der gemeinde, die es dem einzelnen eigenthümer bezahlte, entrichtet; dieses *mortuarium* mußten die erben des hörigen dem herrn ausliefern, wie die nachkommen des valallen dem lehnherrn das edelste ros ihres erblassers überfendeten. [Mone anz. 8, 467. Sollte nicht bei dem besthaupt, das nach dem tode des mannes seinen erben entzogen wird, die heidnische gewohnheit, *pferde mit ihrem eigner zu begraben* (oben f. 344), noch nachwirken?] Gewöhnliche benennung dieser häufigen abgabe ist: *daz beste houbet*, *daz tiurste houbet*, *daz beste nóz*, *daz beste vihes houbet*, [vgl. H. Sachs IV. 3, 87^c: sein katz wird bald das *best vieh* werden; *ibid.* 65^b: so wird die katz das *beste vieh*]; *optimum caput*, *valentius caput*; man findet aber auch im mittelalter den bloßen ausdruck *val* (*jus caduci*) oder *tótval* (Haltaus 420. 1788). Lang reg. 2, 240 (a. 1235). Eichhorn episc. cur. nr. 92 (a. 1302), später auch *hauptfall*, *sterbsfall*; in Ober-

deutschland *geläß* (gwant u. gläß. Haltaus 725); in nieder-rhein. urk. seit dem [11.] 13. 14. jh. *kurmèda*, *curmeda*, *corneda*, [*corimedes* suam. Lacomblet 186 (a. 1051).] Gudenus 2, 949. 978. 1069. 1144 (a. 1249. 1299. 1336. 1358) d. h. die miethe, abgabe, welche sich der herr kürt, wählt; zuweilen *búteil*, *butteil*, *butel* (Haltaus 203). Schöpf. nr. 730 (a. 1282); [vgl. Lüntzel 183. Böhmer reg. p. 117 (nov. ed.). Höfers zeitschr. 2, 359. Mone anz. 5, 305. 306. 6, 284; butteilung. Mone anz. 7, 361; sieh auch *bumeda* unten f. 384;] in niederfächf. urk. *bülévinge* (Haltaus 192. 193), woraus man ein unkenntlicheres hochd. baulebung gemacht hat, es ist zu deuten aus *bū* (prædium rusticum, | vielleicht auch wie im altn. *armenta*) und dem 365 alten *lfen*, *relinquere*, bedeutet also die hinterlaßenschaft im bauergut, die viehhinterlaßenschaft; [über *bulevinge* und *budeling* vgl. zeitschr. f. arch. 2, 172. 173. 359;] in ahd. mundart sagte man *tótleiba* (*reliquiae in morte*); [sieh *totleib* fem. erb-schaft. Rupr. 122; *Totleip* n. pr. Förstemann 341; ad *tudleipin*. cod. Juvav. p. 95 (861); ad *tudleipin*. Juvavia 114; *dudleipa*. ibid. 117; ad *dudleipin* ein ort. anon. Salisb. im Glagolita LXXV^a; comitatus *Dudleipa*. öftr. arch. 1850 p. 246; vgl. noch Ph. Fr. Ulrich de jure mortuario in *Hallia* ejusque specie nomine *hainrecht* insignita (im amt Raufchenberg). Marburg 1769.] Aus dieser hinterlaßenschaft gebührte dem herrn entw. das beste pferd, oder wenn keins vorhanden war, der beste ochse und so immer nach dem werth der thiere herabsteigend; in ermangelung von thieren nahm er sich die beste wat, oder was ihm sonst im haushalt anstand, daher man sogar einer *todgans*, einem *todkäs* (Schm. 1, 429) begegnet. In den alten gefetzen wird des besthaupts nicht erwähnt, woraus aber nicht sein späterer ursprung gefolgert werden kann, denn auch der Ssp. geschweigt feiner, zu einer zeit, wo es sicher im schwange war. Ebenso wenig mag ich umgekehrt sein älteres dasein aus des Tacitus *modum aut pecoris aut vestis ut colono injungit* beweisen, der einen ständigen zins des lebenden colonen meint, nicht was bei dessen tode zu entrichten ist, dieses würde er gewis deutlicher beschrieben haben. Frühste spur des besthaupts finde ich in einer urk. von [758: *justiciis hominum, quae vulgo val dicuntur*. Schöpf. nr. 28; ferner von] 765: *quicunque*

manfum de terra nostra possederit, moriens bovem unum ad curtem dabit, quod vulgo dicitur *herdohfo* ¹⁾, aut si bovem non habuerit duodecim denarios perfolvet. Dom Calmet Lorraine, preuves 1, 282. [Optimum animal quod dicitur *hertmal*. zeit-schr. f. arch. 2, 130.] Hierauf laße ich stellen aus andern urk. der reihe nach folgen, zuletzt aus weisthümern. De viro (cen-suali) *optimum jumentum*, si habet, sin autem, melius vestimen-tum ejus ecclesia habebit, femina *pretiosius* dabit *vestimentum* . . . qui in huba mortuus fuerit, *optimum jumentum cum vestitu superiori* ecclesia habebit et filius ejus heres hubae erit. ch. Caroli (a. 812) Leukfeld antiq. pold. 243; [omnes homines ad ecclesiam Hohenburg pertinentes debent dare ecclesiae quod vul-gariter dicitur *val*. Schöpflin nr. 132 (a. 837);] si quis de familia ecclesiae obierit, sive intus, sive extra, *optimum*, quod in pecudibus vel in qualibet supellectile possederat, in proximam dominicam curtem accipiat. ch. Ludovici pii bei Schilter de cur. dominic. p. 579; [eine stelle von Regino (anfang des 10. jh.) de discipl. ecl. 2, 39 führt Eichhorn rechtsg. § 62^a an, worin es heißt: perlatum quoque est ad sanctam synodum, quod laici improbe agant contra presbyteros suos, ita ut de *morientum* presbyterorum *substantia partes* sibi vindicent, sicut de servis propriis; offenbar waren diese presbyteri ihrer geburt nach *hörige*. Ego Himiza . . . in propriam ancillam ad altare . . . memetipsam contradidi . . . post mortem nostram *caput optimum de viro*, ac *de muliere vestimentum optimum*. Wenk 3 nr. 31 (um 950);] censum autem ultimum, per quem utique omiffa vel neglecta solvuntur servitia, *jus videlicet capitale*, a viris deceden-tibus *optimum equum*, vel si equo careat, *optimum caput pecoris*, et a feminis *induvias* et *exuvias* transmitti ad ecclesiam ordina-mus. ch. Henrici II. (a. 1015) bei Ludewig scr. rer. bamb. 1, 1118. Uffermann episc. bamb. nr. 20. Kindl. hörigk. p. 224*); | 366 post obitum vero alicujus istorum, de viro, si pecora habeat, *praestantissimum animal*, si vero non habeat, *vestimentum opti-*

¹⁾ [bei Ducange 3, 662^c falsch *herdocho*.]

^{*)} Uffermann setzt diese urk. auf den 5. febr. 1017 statt 1015; nach Lang reg. 1, 67 ist ihre echtheit höchst verdächtig; [sie steht auch bei Reynitzsch anl. 3.]

num, sed de muliere *vestis pretiosissima*, quam ipsa texerat, exigatur, cetera heredes libere possideant. Kindl. hörigk. p. 229 a. 1101); [quodsi aliquis (colonorum) mortuus fuisset, jumentum quod vulgo dicitur *caput optimum*, sive *vestimentum* quod *melius* haberet in usus fratrum ad infirmariam cederet. trad. fuld. 3, 35 (a. 1126). Pift. 3 p. 651;] pro defuncto seniori autem *melius indumentum*, quod habuit, deferatur. sed nullus juniorum hac lege tenebitur. observandum tamen, quod pro femina defuncta de *lineis* tantum *indumentis melius* est offerendum. Kindl. münst. beitr. 2, 173 (a. 1150); [et quoniam homines quos ibi (Gebehardus) manere constituit, nihil praeter habitacula domorum, in quibus commanebant, habebant et neque agros neque ligna neque pascua habere poterant; tale jus illis omnibus eorumque posteris in subsidium attribuit, ut a mortuis exuviae non tollerentur sed posteris ex integro quaeque relicta possiderent. chron. Petershuf. p. 305; si mansionarius super bonum moritur, *melius jumentum* curiae dabitur; si nullum habuerit, *melior vestis* detur. Wigand archiv 2, 144 (a. 1165); mortuo viro *bos* unus detur. ch. a. 1209. wiener jb. 40, 88; quicumque etiam ibidem mortuus fuerit, masculus vel femina, nulli de jure, quod vulgariter dicitur *val* vel *butel*, heredes eorum superstites respondere tenebuntur. Schöpflin nr. 412 (a. 1219);] daz *besthobet*. Lang reg. 2, 125 (a. 1221); [*bestheubet*. Böhmer cod. francof. 244. 246;] et cum aliquis de familia ejusd. curiae decedit, *quidquid* de hereditate ipsius in *equis* aut *pecoribus masculini sexus* fuerit, abbatem contingit, cetera vero villico debentur. si uxor alicujus litonis decesserit, quae non habet filiam innuptam, hereditas ejus, quae dicitur *rade*, abbatem contingit. Kindl. m. beitr. 2, 221 (a. 1205); [unum *mortuarium*, quod vulgo *val* dicitur, nobis dabit. Schöpflin nr. 461 (a. 1230); morticina, quae vulgo *val* dicuntur. ch. a. 1240 Gerbert hist. silvae nigrae nr. 101; jure *curmediae* pullum equinum offerre. Caes. Heift. 4, 62; censum ultimum per quem utique omissa et neglecta supplentur officia, a viris decedentibus *optimum equum* vel si equo carent *optimum caput pecoris*, a foeminis autem induvias et exuvias transmitti ad ecclesiam ordinamus. Brusck monast. Germ. p. 314;] praeterea statuimus, quod si possessorem praedicti mansi . . . medio tempore mori contigerit . . . praefata ecclesia de praedicto manso nobis . . .

de *curmeda* perfolvet quatuor fol. colon. den. Gudenus 2, 949 (a. 1249); swer in der stat (Öhringen) ze marketrehte sitzet stirbet er, so suln sin erben sin *beste vihes houbet* geben ze *houbetrehte*, hat er des niht, so sal man geben *wat u. wafen*, als er gienc ze kirchen u. ze strazen. Hanselm. nr. 43 (a. 1253); et si magister grangie in Rode de medio sublatu fuerit, equo qui de sella magistris est, excepto, ex aliis pro *mortuario eligamus meliorem*. Kindl. hörigk. p. 279 (a. 1254); beim todesfall geben: *equum valentem juxta meliorem*. Wenk 3 nr. 150 (a. 1264); quicumque civis Wissenburgensis decedens *dextrarium* habeat sive *equum valentem plus pretio sex marcarum*, decedentis heredes sex marcas abbati pro *jure capitali* pro eo tenebuntur exsolvere, sibi *dextrario* sive *equo* retento. de minoribus vero animalibus sex marcarum valorem non attingentibus, quae decedens civis habuerit, *optimum* ei solvat. verum si nullum decedens habuerit animal, ipsi abbati duodecim denarios solvat pro *veste optima*, quam habeat. Schöpflin nr. 698 (a. 1275);

[nu kunde kein meister vollenkünden,
wie mit manigen bösen sünden
die vögete arme liute nagen
und sie nach irme guote jagen.
wer hat daz gröz unbilde erloubet,
daz ein armman daz *beste houbet*
ûz sime vihe dan muoz geben,
so ein man verliufet sin leben?
daz houbet gefinde und vihe nert
sô getâne vogtie gar zur hert. Renner 48^a;

Werner von Wangen verschreibt a. 1290 dem kloster S. Urban nach seinem hintritt den *besten ochsen*. Arx Buchsgau p. 139; *animal optimum*. Pupikofer nr. 28 (a. 1302);] pro jure, quod vulgo *duriste hobit* appellatur. Gudenus 3, 86 (a. 1313); [post mortem *melius jumentum* vel si hoc non habuerit *melius vestimentum*. Wigand archiv 2, 103 (a. 1315); de *optimis capitibus* et *meliori veste*. reg. fridesl. sec. 14. ineunte;] unde swa des gotshufes man blibet, da sol man nemen das *beste vihes hobet* oder sin *beste cleit ze valle*, het er vihes nit. Ebersheimer salbuch (a. 1320); *melius caput pecorum quadrupedum*, sed si mulier obierit, *melioem vestem lineam*, quam ipsa forcipe

sua sarcire debebat. Kindl. hörigk. p. 422 | (a. 1339); *todfel* 367 und wandel mit glimpfen und genaden nemen. MB. 2, 19 (a. 1360); und wo ein gotshusman stirbet, der git zu valle das *beste vihes hobet* so er het oder lot; het er aber nut vihes, so git er das beste, das er do noch lot, es si kleider oder anders. Gruffenheimer hofr.; *kormede*, dat is na gemeinen verlope u. gewonheit des landes dat *beste eingewat*, 'ofte rorende of roer, dat de dode in sinen weren hadde, do he sik in sinen veer pelen legede. Kindl. m. b. 2, 341 (a. 1407); stirbt ein hausvater oder von beisammen lebenden geschwisterten der älteste und hinterläßt vich, so soll das *beste haupt vich* der dem gotteshaufe zukommende *fall* sein; hat aber der sterbende nicht ausdrücklich das gegentheil verordnet, mögen die erben den *fall* mit einem pf. pfenninge lösen. spruch zw. Appenzell u. S. Gallen (a. 1421) b. Joh. Müller Schweiz 3, 322; beim tode des ältesten im haufe wird das *beste stück vich* und (für den untervyogt) das *beste gewand* gegeben, womit einer zu kirche oder hangarten gegangen. Neftenbacher dorhoffn. bei Joh. Müller 4, 410 not. 813; item, wer ist fraw oder man, chneht oder dieren, niemand ausgenommen, der da hat geraicht von hern hant, der ist schuldig den *todfall*, das ist das *beste haupt* an zins. MB. 2, 435 (a. 1440); item auch ist es von den edelsten so uf uns komen, das es *fri suldisch* zu Obernaul sei in dem gerichte und geben auch kein *theurft heubt*, das han uns die alten erworben. Obernauer w.; da gibit (man) auch daz *türfte hobt*. Coburger urbarium p. 72; u. welcher man in den obgemelten dorfern sitzen ist oder darin fünf oder sechs schillings werths hat, und wannehe einer stirbt, so muß er dem obgen. herrn abt ein *besthaupt von eim gespalten fuß* ußer seim erbtheil geben u. vernuegen. Simmerner w.; der were mime hern ein *bestheupt* schuldig *van eime gespalden fuße*. jura abbatis in Simmern; auch wifent sie, wan *swin* beschloßen weren in ein stigen u. einer sturbe u. die swine *mit emceren gegangen zu wege noch zu stege*, der enfolde man nit nemen vor kein *bestheupt*, besonde man aber das si zu wege oder zu stege weren gegangen, so maicht man si nemen mit recht. jura abb. in Simmern; so wa mins heren eigenlude seßen u. ein man sinen ungenossen (eine frau aus freiem stande [? vgl. Höfers zeitfchr.

2, 361]) genomen hede und der man sturbe, da maichte min her die frauwe *budeilen*. jura abb. in Simmern; auch so wifen wir, ist der man ein hubener, der da abegget von todeswegen, 368 so *sukte* | min her der apt *ane* und min junker (von Geinsheim) *darnach*, und sollen sie an dem siebenden tag bei einander sin, als do er tod u. lebendig was, und ist es sach daß er ein einlitzeger ist, so *sukte* min junker allein. Geinsheimer w.; auch wer des hovigen gudes hat, get der abe von tode, der gibet der herschaft von Hanauwe ein *bestheupt*, were der virfarn als arm, daz er kein bestheupt hette, so fulde der amtmann der fleusin nachfolgen*). Berger w.; item und uf eime eigen man do *dotfellet*, der gibt ime (dem herrn) ein *durste houbt*. Kirdorfer w.; auch sprechen sie, sind die huben bebuet und da einer baulich und heblichen daruf sitzet, stirbet er, so soll er dem probst kein *besthaupt* geben; hette aber einer der hub eine oder mehr, daruf er nicht sitzet, si sei bebuet oder nicht, stirbet er, er soll dem probst ein *besthaupt* oder *watmal* geben, solch recht hat der probst zu allen andern hubenern, on zu den darfulen [thorfeulen]. Holzkircher w.; item wenn ainer stirbt der fant Ulrichs ist, der sol geben das *best* und das *turft gut*, daz er hat von dem varenden gut, ze *vall*. Greggenhofer hofr.; [weisen sie sinen gnaden von den hofemennern zu libsbede sechszehne phunt heller dieses landes werung u. von iglichem ein *faßnachthun* u. *nach sin dode ein besthaupt*, u. igliche frauwe zween phennige, die steen eim büttel zu u. nach irem dode ein *watmale* vom gebusem. Schafheimer w.]; nous echevins tenons, que les prédits biens sujets au *keur*, doivent le *keur*, quand le chef de la maison vient à mourir . . . sçavoir un *cheval* ou une *vache*, et fût ce même que la *vache* fût meilleure que le *cheval*. record de Nyel § 23; der probst hat aus jedem gut, so der mann gestirbet, ein *teuersthaupt*. item so er findt ein *pferd*, das eines *pferds sagel hat* (d. h. einen hengst), so soll er es hinwegziehen u. füren;

*) was heißt das? von *fahrender habe* nehmen, die *geschleift*, im gegenfatz zum vieh, das *getrieben* wird? In dem Foffenhelder w. von 1444 finde ich: item hat der merker vor ein recht geweist, das man den stemmen und *fleisen* uß der mark *nachfolgen* soll, wo es aber aus dem wald geschleiftes holz bedeutet. N. Arift. 45: *steipha* alde weg.

auch ob es sich begeben, das ein hübenner hette ein *meienpferd* (d. h. einen meiden, ein verschnittenes) under sein pferden, so soll er das meienpferd hinwegziehen für das *teuersthaupt*. item so aber kein pferd da were, so wers das *besthaupt* bis auf den *han* und soll frauen u. kindern die andere hab laßen. Urspringer w.; es ist och ze wissende, das die *frigen lüte* der muter nachflahent u. nicht dem vater nach u. wenne ir eines stirbet, so sol man im *lütten mit allen gloggen* u. sol man *legen ein pheler über es* u. sol im kerzen geben. nach | der begrebede so sol 369
 unfers h. des abbetes zinsmeister vordern ze sinem hufe *ze valle* das *beste hobet* das es lat, oder sin *bestes kleit* oder *ette*, ob es nicht lebendes hobtes hat verlaßen. Münsterer vogteirecht; verstorbt ein hofsmann oder hofsfräw, so ist dem abt u. stift zu Werden eine *churmode* verfallen, d. i. das *beste gereide*, ein pferd, kuhe, keßel oder kleid. wenn die verstorbnne leiche auf einen wagen oder karren gesetzt und nach dem kirchhof gefahren wird, soll der abt seinen diener senden u. entw. daselbst oder wenn sie auf das gut kommen durch denselben die *churmoede* ausnehmen laßen u. zwarn folgendergestalt: es soll der diener einen weißen stock nehmen und *hinterrücks* zu den *pferden* oder *kühen* gehen und *mit dem stock eins berühren*, welches er nun trifft, das gehört dem herrn, weiter nichts. Berkhofer hofs. bei Rive 467. 468, vgl. 252. 253 und einstimmig damit das hofs. zu Werne und Seperade; [vgl. auch w. zu Hilden und Haine;] item sagen wir auch, daß ein jeglicher, der da außerhalb dem gerichtszwang Münchweiler sein woung hat und ist ein Pirmanns kind (oben f. 338), wann er stirbt, soll er geben das *beste haubt*, oder wie man es nennet, den *besten namhart* (?) außer seinem viehe. Münchweiler w.; und so derselbe Wuczschke stirbet, so nimpt sein erbherre sein *beste noß*, das ist so er pferde het oder in mangelung so er kein pferde lest, das *beste rint*, oder so er nicht rindes heubt, den *besten scheps*, oder so er auch kein schaf oder scheps, die *beste gans* oder das *beste hun*, das also allewege von den neßen, welche er nach sich lest, dem herrn das beste volge. Haltaus 2140; wann ein *bettler* auf hegergütern stirbet, wird sein *stab* u. *bettelsack* auf dessen grab gestochen u. gelegt, von beiden nimt des closters vogt einerlei, den *stab* oder *bettelsack*, damit ist das closter befriedigt. Hildes-

heimer meierding; was sie zu *köhr* oder *baulebunge* zu gebende schuldig seien? resp. der ackermann das *pferd nächst dem besten*, der köther die kuhe nächst der besten, die frau den *rock nächst dem besten*. Volkerfer meierding § 11; ferner ist es auch für eine besondere freiheit und exemption zu achten, daß die land Delbrückfchen eingefesenen sogar nach ihrem absterben *thätigung**) des unter andern orts eingefesenen eigenbehörigen oft hoch und auf die halbscheid der verlaßen- |

370 schaft steigenden *sterbefalls* eine favorable ausnahme gewinnen. mithin mit einem so starken band der dienstbarkeit als jene bei weitem nicht verknüpft sind, anerwogen von dem verstorbenen maier mit dem *pferd nächst dem besten*, von einer maierin aber mit der *nächstbesten kuh*, bei abgang des viehs aber mit dem *besten kleid* befagter sterbefall kann bezahlt werden. Delbrücker landr. 1, 13; ob zwar erwehret, daß von allen verheiratheten personen der sterbefall bezahl werden müsse, so hat es jedennoch mit denen auf den sog. Freien oder Nordhagen wohnenden graf Rittbergfchen eigenbehörigen dieserhalb folgende ausnahme. daß nämlich selbiger von denen meierinnen nicht entrichtet werde, welche zur zeit ihres absterbens eine *so große tochter* im leben haben, welche *eine brennende ampel auszublasen fähig ist*. Delbrücker landr. 4, 8; [wer da stirbet, so füllen wir das *bestehaupt* nemen, so er het. het er anderswa vih stande, das sünt sin erben versehen, das es uf das guot getriben werde ane ünfern schaden. und was er von vihe het, das sol man in vierzehen nähten semmenon, und sol mans für triben mit einander. wir sülen das *beste* nemen nach ougen mes und füllen es nüt begreifon in dem munde noch anderswa. und wurde uns das *beste haupt* verfeit, so füllen wir das nemen, das uns gezeiget wirt und füllen den *erren val* ouch han und füllen das als dicke tuon, unze das uns das beste wirt. man sol den *val* nen, so man die lich erst begrebt, mit dem vogt und mit der kuntfami. wir füllen den geburen gen 1 schill. phenning, wenne wir ein *val* nen, und so uns ein dritteil wirt, so sül wir in ouch 1 schill. gen. Günthersthaler rechte; der man, der unfer

*) theidigung sollte es heißen, denn *teidingen*, *tagedingen* wird bei dieser abgabe oft technisch gebraucht.

eigen ist und in unserm gericht sitzt, so der stirbet, so sön wir zwen *velle* nemen, 1 von dem lib und 1 von dem guot. Günthersthaler w.; item weist der scheffen dem herrn von Prüm ein runden fuß vor eine *churmuth* von dem freien gut und ein gefchlipten fuß von dem hofsgut. Birresborner w.; *kurmode* of *besthouft*. Rommersheimer w.; zu *falle* geben das *beste thier* mit einer gespaltene klau. Ochs Basel 5, 173; des herren recht ist an das *kleid*, worin der mann zu kirch und hangarten gieng. öfn. zu Woltingen; wenn ein hoffjünger stirbt, nimmt der keller das *beste haupt vich* für den herrn und die *kleidung*, in welcher der verstorbene zu kirche und hängart gegangen ist, für sich, doch nicht mantel und rock zugleich, nur das eine; dem holzforster gibt er davon hofen, schuhe, hemd und gürtel. Tägerwyler öfn.; von einer hoffjüngerin wird nichts *zu fall* genommen, wenn sie eine unverheirathete tochter hat, sonst aber das *beste bett*, welches jedoch von dem mann bis zu seinem tod oder bis zur wiederverheirathung benutzt werden darf. Heirathet der mann wieder, so trägt der keller, sowie die junge frau zur vordern thüre herein geht, das bett hinten hinaus. Für sich selbst nimmt der keller von einer verstorbenen hoffjüngerin das *gewand*, das sie zur kirche getragen hat, doch nicht hausäggen und mantel zugleich, sondern nur das eine, und dem holzforster gibt er auch einen theil. Tägerwyler öfn.] Bloß in der Schweiz findet sich eine sonderbare bestimmung, wonach die pflichtigen das besthaupt dem herrn nicht in die hand zu liefern, sondern nur an eine bestimmte stelle, ohne genießbares futter, anzubinden brauchten, wurde es binnen drei tagen nicht weggenommen oder starb es unterdessen, so waren sie ledig: welcher herr ein jahr und einen tag nachzujagen verabläumt, dem war sein leibeigner nichts ferner als den *fall* schuldig und auch diesen konnten in Uznach dessen erben zurücknehmen, wenn sie das vich drei tage lang zu einem *korbe waßer* und einer *gelten steinc**) gestellt hatten und niemand gekommen war, selbes als den fall wegzuholen. rodel der Uznacher freiheit bei Arx S. Gallen 2, 170. 171; und sprach er, daß ir statt

*) nämlich steine fraß das thier nicht und das in den korb geschüttete waßer lief fogleich durch.

freiheit und burgerrecht wäri, wer herr zu Liechtensteig wäri, dem wäriind si nit före gebunden und schuldig den gewonlichen zins ze tunde u. buße ze geben, also und mit der bescheidenheit, welcher burger ze Liechtensteig *der eltist knab* oder *man* hushablich in einem hus wäri und von todeswegen abgienge, von demselben soll finem herrn ze *vall* werden das *beste haupt* das derselb ließ, es wäri *ros* oder *rind* oder wie das genant wär und nit füre. Welte sich aber derselb des nit begnügen laßen, so sollend desselben burgers erben denselben hauptfall in der stat *an ein schwiren* (pfahl) *an den brunnen binden* und im ein 371 *zainen* oder *korb waßer* | *geben* und in einem kübel ald *gelten stein geben**), als lang des (davon) derselb hauptvall geleben möcht, und wann derselb hauptvall sturb, so sollend sie im uf der hut schaden uß der statt vertigen (d. i. auf gefahr der haut hinaus schleifen) u. denn desselben hauptvalles genzlich ledig u. los sin. Freiheit von Liechtensteig in Toggenburg bei Tschudi 1, 606. 607.

Nach allen diesen stellen, wobei ich solche auszuheben trachtete, die immer etwas eigenthümliches bestimmten, oder die verbreitung der abgabe durch alle gegenden Deutschlands bewiesen, wird sich über die natur des bestehaupts urtheilen laßen. Es ist kein ausfluß des alten eigenthumsrechts, denn es wird nicht bloß von strengen leibeignen, vielmehr gerade von mildereren hörigen, über deren habe der herr niemals eigenthum hatte, ausgewählt, erhoben, getheidiget oder gezuckt; handelte er als eigenthümer, so dürfte er auch bei lebzeiten des hörigen

*) gleiche vorschrift enthält die Feldheimer dorfföfn. tür das vieh, welches schaden gethan hat: ouch ist des hofs gerechtigkeit, wenn (i. wem) das väch schaden tät in dem sinen, der mag es in und uf den kehlhof treiben u. tun; der pur uf dem hofe soll u. mag demselben väch fürstellen *stein in ein virel und waßer in einer ritern* u. damit es uffenthalten, bis dem, dem schaden geschehen ist, sin schaden abgetragen und bezahlt ist. Joh. Conr. Fueslin im Hamburger mag. b. 12. 1753. p. 173, welcher meint, das heiße nur, einem solchen vieh nichts zu freßen u. saufen geben. [Wes vieh der feldforfter in eschen oder wiesen ergreift, das soll er im kehlhof einthun, jedem ein *stein in einer gelten* hinsetzen und *waßer in einer riteren* und laßen stehen bis einem herrn der bann bezahlt ist und einer gemeinde der schaden. Tägerwyler öfn.]

sich des viehes bemächtigen, aber *tod, fall, anfall* werden beständig vorausgesetzt*). Es ist also eine beschränkung des rechts der natürlichen erben, ein bestimmtes *erbrecht* des grundherrn auf gewisse gegenstände der hinterlaßenschaft des dienstmannes, der zu seiner familie gehörte. Auf welche es sich erstreckte? war der manigfaltigsten festsetzung unterworfen; gewöhnlich galt ein herabschreiten von dem werthvollsten auf das geringere, die grenze, wo das recht aufhörte, war verschieden. Oft wurden nur thiere mit gespaltnem fuß gezuckt, oft nur solche, die zu weg und steg giengen, bald nur männliche pferde, bald auch gänse und hähne, ja es stieg zu geringen gegenständen wie bloßen käsen | herunter. Einigemal traf es 372 nicht das beste haupt, sondern das nächst dem besten. Von dem bttler verfiel fogar stab u. mantel. Bei landbauern konnte das beste viehstück leicht das schätzbarste ihrer ganzen habe sein und über den halben werth davon betragen. Die frage, ob vom sterbefall auf unfreiheit zu schließen sei? bejahe ich, ein freier, der sich in keinem dienstverhältnis befindet, kann ihm unmöglich unterworfen sein. Etwas anders ist, daß ein freier güter erwerben kann, auf welchen diese abgabe lastet**). Auch brauchen sie nicht auf *allen* hörigen zu lasten, d. h. nicht jeder hörige, nicht einmal jeder leibeigne ist besthauptspflichtig. Aus diesem grund beweist die abwesenheit des besthaupts nicht hinreichend den stand der freiheit. Doch waren die frei fuldischen in dem angeführten Auler w., die freien leute in der Münsterer vogtei vielleicht wahrhaft freie bauern; auch in dem Altenhaflauer von 1570 heißt es: das gericht Altenhafelau ist niemands leibeigen, auch vor alters kein best-

*) der hörige konnte sein vieh dem sterbefall dadurch entziehen, daß er es *bei lebzeiten* verschenkte oder verkaufte; dann war kein *anfall*: in der markgrafschaft Baden und grafenschaft Eberstein gibt kein leibeigner den hauptfall, wenn er bei lebendigem leibe sein gut auf einen andern überträgt. (Der schluß oben f. 97.)

***) in den angeführten urk. vom jahr 1249. 1254 entrichteten selbst kirche und kloster das besthaupt von dem erworbenen pflichtigen gut; und in dem Capeller dingrotul (Schilter cod. Alem. feud. 372b) heißt es: ist er aber ein friman, so git er *zwene velle*, wiewohl der name friman zweideutig ist.

haupt *gethaidinget* worden. [Auch nach dem Rienecker w. wurde von den freimännern ein besthaupt zwar gezogen, aber sogleich dem jüngsten kind zurückgegeben: auch haben sie getheilt unter allen *freien leuten*, wenn unter in einer abgienge von doitswegen, so soll der *freipot ein besthaupt ziehen* und das *zu einer thür uffueren u. zu der andern wieder ein* und soll das *dem jüngsten kind wider geben*, damit soll man das kind behalten u. soll dann fürbaßer, ob das kind abgienge an erben, einem herrn zu Rieneck gefallen ohngeverde . . . auch theilen sie zum rechten, were es das ein *freimann* eine frawe neme, die *khein freifraw* were u. mein herrn von Rieneck nicht angeberte u. das die kind mit einander hetten, *so gehört das jüngst dem vater nach* u. were es das der vater abgienge, so soll der *freipot ein besthaupt nemen* u. *das zu einer thür uffziehen u. zu der ander thür wider ein* u. das dem *jüngsten kind* widergeben und das kind damit (für die herrschaft Rieneck) behalten.] Dagegen der verf. des Delbrücker landrechts diesen beinah freien bauern den vortheil aufrechnet, daß sie statt des besten nur ein nächstbestes haupt zu liefern hätten. Durch die zuletzt angeführten schweizerischen weisthümer blickt schon der trotz des in volle freiheit auftretenden landvolks. Andere beschränkungen des gutsherrlichen rechts lagen darin, daß es nicht immer bei jedem todesfall geübt werden durfte, sondern nur bei dem des ältesten, oder nicht wenn ein kind im haufe ist, über dessen alter das Delbrücker landr. die schöne bestimmung, ganz im geist unserer germanischen maße, enthält. In der regel aber wurde bestehaupt genommen, es mochten kinder vorhanden sein, oder keine, weshalb es von der succession in die habe eines denarius oder tabularius, der *ohne kinder* stirbt (lex rip. 57, 4. 58, 4), unterschieden werden muß.

Die vorgetragne entwicklung wird durch folgende puncte bestätigt. Einmal findet sich im deutschen erbrecht eine deutliche analogie mit gewissen bestimmungen dieses sterbefalls darin, 373 daß männer auf das *heorgewäte*, | weiber auf die *gerade* angewiesen sind; nun aber repraesentieren optimum caput pecoris und optima vestis eben diesen unterschied zwischen erbschaftsgegenständen und zuweilen wird, namentlich in den urk. von 812. 1015. 1205. 1339 hinterlaßenschaft des manns und der

frau getrennt, obgleich das gefchlecht der herrfchaft, als erben, hier keine berückfichtigung erhält. Sodann gleicht das befehaupt unverkennbar dem fogen. *relevium*, welches bei veränderung der dienenden hand von dem vafall an den lehnherrn entrichtet werden muß; es befehzt ebenfalls in *pfersd* und *waffen* *), weil frauen der lehen unfähig find, kommt kein kleid vor. Wir fehen hier wiederum verhältniffe der unfreien gleichen fchritt gehen mit denen der edeln minifterialen.

Diefe letztere ähnlichkeit tritt noch klarer hervor, wenn man den fterbfall erwägt, wie er in Frankreich und zumal in England beftanden hat. Ducange 4, 1056. 57 f. v. *mortuarium* hat die belege gefammelt, ich führe hier bloß den aus den *statut. eccl. cadurc. an: si decedens parochianus* (höriger der kirche) *tria vel plura cujuscunque generis in bonis suis habuerit animalia, optimo, cui de jure fuerit debitum* (d. h. dem grundherrn), *reservato . . . ecclesiae suae secundum melius animal reservatur post obitum*. In den normännifch englifchen gefetzen heißt die abgabe fowohl des bauern als des vafallen *relief, relevamentum*, leges Willielmi cap. 22. 23. 24 (Canciani 353. 354 [20 pr. § 1. § 2 Schmid p. 334. 335]): *de releif al cunte, de releif a barun, de releif a vavafour*; cap. 29 (Canciani 355 [20 § 3 Schmid p. 336]): *de releif a vilain. le melliur avcir, quil avera, u chival, u buf, u vache, donrat a son feignor de releif*; leges Henrici c. 14. *de relevationibus* (Canc. 374. 375 [Schmid p. 445. 446]). Der in England gangbare ausdruck ift *catalla, catallum* (Ducange f. v.), woher noch das engl. *chattel* und *cattle*, d. h. vieh, vermögen, aus dem lat. *capitale* (hauptgeld); oder *heriotum*, aus dem

*) item, wen unfer amtman mit dem tod abgeheth, fo full fein hausfraw u. erben des unfers gotshaus amtmans *ros*, darauf er das amt beritten, mit dem *sall*, *fwert* u. *fporen* in unfer gotshaus mit feinen zugehörn stellen in unfern marftal. MB. 5, 222. [Vgl. bei Ducange f. v. *heriotum ex testamento Wilhelmi de Beauchamp: et corpus meum terrae sepeliendum lego in ecclesia fratrum minorum Wigorniae, et coram corpore meo unum equum ferro coopertum ut decet cum stramentis militaribus. In alio: lego etiam duos magnos equos coram corpore meo arma mea secundum quod decet portantes. Item lego ad fugandum (jugandum?) ante corpus die sepulturae meae unum bovem meliorem item meum melius animal coram corpore meo. Vgl. ferner über das mitbegraben des pferds oben f. 344, unten f. 584.]*

374 agf. *heregeatve**) | [bei R. Schmid *heregeat* f.], worüber sich die hauptstelle in Cnuts gefetzten 2, 68. 69 (Kold. Rosenv. p. 91. 93 [2, 71 Schmid p. 308. 310]) befindet. Ein eorl foll *acht pferde*, vier gefattelt und vier ungefattelt, *vier helme*, *vier harnische*, *acht speere*, *acht schilde*, *vier schwerte* und 200 mancus entrichten; ein cyningespegen ungefähr halb so viel, ein medema (*mediocris*) bloß *ein pferd* und die rüstung¹⁾. Diefes agf. *heriotum* ist zwar nicht dem wort, aber dem sinne nach einerlei mit dem hochd. heergewäte. [Sieh Leo *rectit.* p. 161-164. Über *heriot* in Schottland transactions of the society of the antiquaries of Scotland vol. 2. Edinb. 1818. p. 417-20.]

Welche war nun früher vorhanden, die adliche abgabe oder die bäurische? entsprang jene daher, daß bei dem ableben des kriegers pferd und waffen, die ihm der könig nur *geliehen* hatte (*exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam. Tac. Germ. 14*), wieder anheimfielen? Aber auch das grundherrliche verhältnis ist sehr alt und die auflage des bsthaupts natürlich, man nehme nun an, daß es gleichfalls als zum bau des guts geliehnes ackervieh zurückgestellt, oder, welches ich vorziehe, zur anerkennung der grundherrschaft geliefert wurde.

c. leibeigne und hörige pflegten eine jährliche abgabe von hünern zu entrichten, welche *leibhüner*, *halshüner*, *herdhüner*, *rauchhüner* heißen, weil sie von jedem hörigen leib und hals und von jedem haus, aus dem rauch aufstieg (von jeder herdstätte) zu liefern waren**). Daher die rechtsprüche: halshun folgt dem

*) entspräche einem goth. *harigatavi*, *haritavi*, ahd. *herigizawi* (*apparatus bellicus*) von *zawjan* (*parare*), mhd. *zouwen*, goth. *taujan*, agf. *tavjan*, und die agf. form sollte lauten *heregetave*, wofür aber schon die ältesten hff. *heregeatve* schreiben, vgl. *geatvum* (*dat. pl.*). Beov. 27 (*Conyb.* 141). 30. 32. 53; *geatve*. Beov. 213. 229; *heregeatvum*. Boeth. p. 110.

¹⁾ [vgl. hierzu chron. Petershuf. p. 330: *cum episcopus Constantiensis ad regale servitium deberet properare, coepit ab abbate Petershufano comneatum importune quaerere dicens, sibi ex jure deberi ex eo monasterio spado cum limbone (ensis militaris cum toga militari).*]

***) [vgl. Meichner 2, 830: jeder märker *so rauch hietle*;] später, als man sie zu gelde setzte, hieß die abgabe rauchgeld, rookgeld. Dahlmanns *Neocorus* 1, 594; vgl. Ducange f. v. *focagium*.

halseignen allenthalben; wer eignen rauch hat, gibt ein hun. Von der zeit der lieferung entspringen die benennungen *fastnachtshun*, *pfingsthun*, *martinshun*, *ernhun* (dies bei Kreyflig 2, 664. 665); [*pulli carnispriviales*. Wetteravia 1, 256; *herbsthun* und *faßnachtshun*. chron. Rotenburg. Duell. misc. 2, 188; *vafnachtshun* und *ernhun*. cod. Zaringob. nr. 389 (a. 1444); *engethüner* (wie engethaber und trethaber). Sattler würt. gr. 2 nr. 43° (a. 1312).] Man findet auch *gauhun*, weil sie fast allgemein im gau von den landleuten gezinset wurden, *gewaltshun*, *vogthun*, *zinshun*; auf der insel Shetland hießen sie *falkenhüner*, weil sie zur fütterung der falken des herrn bestimmt waren*). [Vgl. Ermatinger w. § 4. Arx Buchsgau p. 102.] In der früheren zeit werden die hüner immer mit unter den andern naturalien aufgezählt, deren entrichtung dienstleuten obliegt, z. b. schon in der lex Alam. 22 [21] *servi ecclesiae tributa sua legitime reddant . . . pullos quinque, ova viginti*; so in vielen urk. | und heberollen. Späterhin werden sie als häufigster und allgemeinsten zins oft allein genannt. Belege aus weisthümern: *wes rauch zu berge keret* in den dreien dörfern ist schuldig dem abt ein *vogthun* zu faßnacht. Irfcher w.; item, es ist auch jede hofraith dafelbst, *der rauch ausgehet*, unferm gn. h. ein *herdthun* zu geben schuldig. Hofftätter w.; von jeder *hertstätte* alle jar ein *hun*. Schöpflin nr. 880 (a. 1314); [ieglich hus, wes das were, das in miner frowen zwingen und bannen gelegen wäre und wid und weid nütze, daß man miner frowen und dem gotzhus davon billich alle jahr ein *faßnachtshun* richten und gen solte. Heider p. 962 (a. 1392); sammeln der faßnachtshüner. Ermatinger w. § 5;] so manch *rauch* im grund zu Rorbach, so manch *fastnachtshun*, ausgescheiden pferner, opfermann, schefern und hirten. Rorbacher w.; ieglichs hus, da man *husrochi* in hat, git ain *vafnachtshun*, und also mugent die hüner wachsen und fwinen. Äschacher kellergr.; dem vogt soll ein iedlicher, der im ettern zu Menchingen gelesen ist, allerjerrlich geben ein *hun*. Menchinger w.; *wer eigen rauch hat*, soll alle jahr *zwei hüner* geben, ausgen. die fedelhöfe u. die dafür gefreit sind. Menchinger w.; und hant die scheffen

*) E. M. Arndts nebenstunden. Leipzig 1826. p. 301.

darnach auch gewiesen, als manch hausgefeß in dem gen. dorfe ist, so manch *fastnachtun* hat auch der mehrgen. junker fallen im selben dorfe u. dornach hant die scheffen gewiesen, wer bußen dem dorf ein garten mache, der soll auch dem gen. junkern ein *gartenhun* geben. Beicheler w.; iderman ein *hun*, von *eim falltor an daz ander*. Coburger urbarium; item, wer zu Zell sitzet, er sei unfers herren zu Wertheim eigen oder nicht, der soll im u. sinen erben mit allen dingen dienen und gehorsam sin zu allen rechten, gleicherwiese als ir eigen lüte, ußgenommen die armen lüte, die dem libe nit ir eigen sind, die sollen allein der *fastnachtüne*, die sie *von iren liben* geben, überhoben sin. Zeller w.; jedes haus des Rheingaaues, *woraus der rauch gehet*, gibt unferm herrn jährlich *ein hun*. Rheing. landr. b. Bodm. p. 625; von einem iglichen der herren eigen menschen, die *lip oder gut* von den herren zu S. Peter han, alle jar ein *fastnachtun*. Crotzenb. w.; item, so weist sie einem grafen von Wied zu, binnen dem banne als ferne sein grafchaft gehet, ein jägerbrot und ein *fastnachtshun*. Selterfer w.; ein *sommer* und ein *fastnachtshun*, und so man es haben will, ein alt hun, heißt ein *gewalthun*. Oftheimer w. p. 305. 306; die vier fürster fullen och komen an dem zinstage früge ieder man *mit zweien hünren an sine swerte* und mit ahte closterbrote und mit einem clostereimer wines. Haflacher w.; item soll sie die hube geben

376 alle jare uf den grünen dunrestag *nüne eier* ein jar, daz | ander aber *ein hune*, daz soll man brengen bi sonnenschin of den fronhof. Birgeler w.

In der regel werden junge hüner d. i. pulli gemeint, deren alter und stärke das f. 98 angegebne maß ermittelt*), weder hennen noch häne. Ausnahmweise ist aber auch ein alt hun, d. h. eine henne zu liefern, wie nach dem Oftheimer w., oder ein han: item wir weisen von hünkeln oder hanenzehnden, soll

*) den belegen ist beizufügen: die haunen soll man ufheben nach unfer lieb. fr. tag nativitatis . . . und wen ein han also groß wer, daß er uf ein dreispütz gestien kond, so soll man in nemen. Becheler w. Daher die benennung *hüpshan*, *springhan*, in einer urk. von 1330 bei Wenk I, 184 *huphan*. In den dörfern der univerfität Leipzig heißt eine solche zinshenne *gatterhenne*, die schon *auf das gatter fliegen kann*. Haltungs 588.

ein iegelicher geben von einer ieglichen glucke einen *hanen* oder ein heller. Simmerner w. von 1517; in das dritte war ein *krähchan* zu geben. Früchter w. In Oberheffen was ein *fastnachtshun* und ein *Michelshun* zu entrichten; [ein *sommerhan*. Götz v. Berl. p. 226.] Hierbei wurde fogar auf die rothe farbe der federn [oder des kamms?] geachtet: de curia hujus villici, quae schulthof dicebatur, episcopo duo vel tres (pulli) et *gallus rubeus* dari consuevit. chron. mind. bei Leibniz 1, 182; und man sagt: *roth wie ein zinshan*. Zuweilen erfolgte die leistung außer dem jährlichen termin noch bei besonderer veranlassung, namentlich zu der hochzeit des gutsherrn, woher die benennung *brauthun*. Eftor kl. fchr. 1, 74. Ein hun wurde den morgen nach der vermählung verzehrt, vgl. Lohengr. p. 61: daz *briutelhun* daz truoc man in, daz briutelhun mit fröuden wart verzert. [Auch *bubenhünergeld*, gefäll für jeden fohn zu entrichten, der zum zweiten mal zum abendmal gegangen ist. Ph. E. Spieß nebenarb. 1, 53. 54.]

Man hat auch bei dieser abgabe in zweifel gezogen, ob sie auf unfreiheit deute? ursprünglich und für die ältere zeit gewis; späterhin, als sich die freien bauern und die hörigen ähnlicher wurden, jene mehr belastet, diese mehr erleichtert, ließen sich an manchen orten wohl auch unhörige den zins gefallen*). Das sprichwort: *keine henne fliegt über die mauer* (Eisenh. p. 52) scheint den sinn zu haben: leibeigne, die in die stadt aufgenommen sind, entrichten dem auswärtigen herrn kein leibhun mehr (Bodm. p. 384. 385); nicht | aber bedeutet es, daß leibeigne in keine stadt aufgenommen werden. [Noch eine dritte auslegung gibt Dreyer verm. abh. p. 437.

d. *geschlachtetes vieh, fleisch* und *speck* werden nicht selten gezinslet; der freigrafen frauen soll ein *hinterviertel* vom *kalb* mit *sieben rippen* in die küche geschickt werden. Wigand feme p. 545; geben fünf phunt *fleisches swinins* und *rinderins*,

*) in urkunden bei Kindl. m. b. 3, 239. 241 (a. 1287) die sonderbare benennung *hamerscult ghamerschult* für die abgabe von einem hun und fünf eiern, welche *freie* entrichten, nämlich dreißig freie zusammen 30 hüner und 150 eier. [Wigand feme 99 vermuthet *kammerchuld*.]

das rinderin mit eime *krut* und das fwinin mit eim *pfeffer*. Münsterer vogteirecht; wenn man criegethe, so geben si ein *rintfleis* durch liebe. si sprechent, es si nit recht. Coburger urbarium p. 52; probst, dechant und capitel zu Odenheim müssen jerlich uf Stephans tag zwo theien und *zwo schultern* von *gemesten schweinen* zu rechter ewiger weifung schicken zum Hirschhorn uf das schloß . . . der schultern soll jede 15 *fl* wiegen, dazu follen theien und schultern zuvor, ehe sie zum Hirschhorn bracht, schultheißen und gericht zu Eschelbach behendigt und da uf gelübd und eid erkant, ob dieselben gerecht seien oder nicht. Dahl p. 145; ein *zeitig* schwein. Kremer cod. arden. p. 468 (a. 1348); [alle fünf jahre ein *schweinshaupt*. Arnsh. urk. 1079;] *porcus maturus et flouprätig*. MB. 7, 436 (a. 1180); vgl. flöcbräto. gl. trev. 15, 24 [*inductilis*] und Schannat vindem. 1, 45 *porcos*, quos vulgo *inductiles* vocant; [porcus pascualis und porcus *floupratig*. Salz. heberolle des 12. jh. in Koch Sternfeld beitr. 1, 249, vgl. 2, 156. 2, 96. 97, wo Slavenbraten erklärt wird! *flouprätio*. Schm. 1, 269; laufpretiz. Seitenhauser urb. 7. Bamb. calender 213.]

e. *symbolischer* zins von vich und braten kann entw. in kleinen, uneßbaren thieren bestehen (doch wüßte ich nicht, daß z. b. fingsvögel geliefert würden *) oder in bloßen *schaugerichten*, die zu bestimmter zeit aufgetragen, aber nicht genoßen, sondern wieder weggenommen werden. Muratori antiq. 3, 187 erzählt einen artigen fall: Bononiae emphyteufis a monachis benedictinis sancti Proculi constituta pro censu *fumum capponis cocti* reddebat, hoc est annis singulis stato die ad mensam abbatis emphyteuta accedebat, capponem e ferventi aqua tractum et duabus patinis inclusum deferens, quem exinde detegebat, ita ut demum fumus ascenderet, quo peracto ille abibat, ferculum ipsum asportans et satis suo munere functus. Für das analoge verhältnis der *zinslehen* (feuda censualia) passen zumal solche leistungen. In Oesterreich mußte ein adlicher seinem lehnherrn jährlich auf bestimmten tag *zwei maß fliegen* bringen; ein fränkischer edel-

*) es ist bloß scherzhafte formel, wenn es in einer urk. bei Carpentier 1, 930 heißt: si quis contradicere conaverit, centum *cygnos nigros* et totidem *corcos albos* regi perfolvat.

mann jährlich auf Martini einen | *zaunkönig* *). Der abt des 378
klosters Haina in Heffen hatte jährlich auf das schloß Witgen-
stein zu entrichten einen *hanen*, einen *brackenhund* und ein
eberfchwein zu urkund und zinf. Letzners bechr. von Haina
cap. 2. Ut novus vafallus offerat *alaudam*, *boum curru vectam*
vinctamque. Choppin ad leg. andegav. lib. 1 cap. 31 not. 8.
[Nach Montagne bei Scheffers Haltaus p. 251 mußten dem ade-
lichen fräuleinfift zu Remiremont in Lothringen die benach-
barten dörfer alljährlich zu pfingften zwei große *schüßeln mit*
fchnee bringen oder, wenn fie keinen auftreiben konnten, einen
mit 4 *weißen oxfen bespannten wagen* vorführen; vgl. oben
f. 265.]

3. zins von kleidern.

frumenti modum dominus aut pecoris aut *vestis*, ut colono
injungit, schon nach Tacitus c. 25; rursum Saxones obtulerunt
vestimenta, pecora vel omne corpus facultatis suae. Greg. turon.
4, 14. Belege über die *beste wat*, welche beim sterbfall zu ent-
richten war, sind f. 366-369 gegeben worden. Nicht selten
waren aber auch kleider und leinwand der jährliche zins. Die
heberollen erwähnen der *laken* (lachen, lakan, sculdlakan); [*da-*
bunt lineum pannum XX ulnarum, si datum est eis semen lini,
si autem non datum, dabunt VI. Ludewig script. Bamb. 429.]
Eine urk. bei Neug. nr. 428 (a. 865): et uno anno *tonica* unum
fol. valentem, altero anno *lineam*, qui dicitur *smoccho* 11 tremiffes
valentem. In einer urk. Otto des I. bei Ketner dipl. quedlinb.
p. 12: decimum *vestmentum*, quod *lodo* dicitur; in einer
späteren des 13. jh. (ibid. p. 205): *lironum* aliqui solvunt V
lotones pro advocatia et X solvunt sigillatim *lotonem* pro
advocatia; *lodo* ist das agf. *loða*, *sagum*, *chlamys*. Noch
im 17. jh. kommen in Niederfachfen *hemdlaken* und *vogt-*

*) Joh. Jac. Speidel im speculum f. v. lehendienft: sic mihi relatum
quoque est Franconiae in tractu nobilem quendam esse, qui in recogni-
tionem feudi quotannis domino circa diem Martini regulum avicularum
vulgo ein *königlein* oder *zaunschlüpferlein* offerre teneatur. sic etiam ali-
quando in discursu a quodam audiui esse in Austria quendam nobilem,
qui domino suo in recogn. feudi *duos modios muscarum* offerre debeat;
relatorem citare possem, sed non locum aut dominum.

hemde zu liefern vor (Haltaus 878. 1977); im ganzen gehört diese abgabe zu den feltneren. [In den Corveier rollen *paldones*, nach Ducange = *faldones*, vestis species. Zwo *zinspalten*. Rauch 1, 397; zwo ellen *zinspalten*. ibid. 1, 398; 2, 66. 67. *Cappae laneae*. reditus eccl. Curienf. p. 190.] Häufiger im alterthum war die lieferung von *pelz* und *thierhäuten* zu gewand oder schuhen und selbst lodo könnte einen pelz bezeichnen, da im altn. lodinn hirtus, villosus bedeutet. Pelze vertraten bei nördlichen völkern lange zeit die münze im handel und wandel, tribute und zins wurden damit entrichtet. Tributum Frisiis Drusus iusserat modicum, pro angustia rerum, ut in usus militares *coria boum* penderent, non intenta cuiusquam cura, quae fir- |
 379 mitudo, quae mensura, donec Olennius, e primipilaribus regendis Frisiis impositus *terga urorum* delegit, quorum ad formam acciperentur. id aliis quoque nationibus arduum, apud Germanos difficilium tolerabatur, quibus ingentium belluarum feraces saltus, modica domi armenta sunt. Tac. ann. 4, 72. [Spondeo quoque memetipsum in censum annis singulis in festivitate S. Martini *coria bovina* ad opus fratrum (Laureshamensium) quadraginta perfolvere. Binterim p. 22 (a. 862). cod. Laur. nr. 33 (a. 863).] Als Heinrich II. den bischof Meinwerk von Paderborn besuchte, ließ dieser allen seinen unterthanen die trächtigen schafe wegnehmen, um aus den *felln der ungeborenen lämmer* dem kaiser einen mantel zu bereiten. vita Meinwerci cap. 78. [Pertz 13, 148.] Sol man ime (dem meier) darumbe geben, so er dann seheidet, siner vrowen einen nuwen *leimberin bellez*, der ir rehte uf iren fuz stoze. Schilter cod. feud. Alem. 368^b; der erwählte centgraf soll dem herrn geben *zween weiße von schöpfeleder gemachte hand/schuhe*, an einem *weißen sommerladen heseln stabe*, so soll dann der herr ihme das amt leihen ohne gold und silber, sondern alleine mit dem stab, den soll er ihm wiedergeben. Altenhaff. w.; jährlich verabreichen einen *lemern herren pelz* und zwen gefilzet schuech. MB. 15, 54 (a. 1352); sub censu unius *hircinae pellis*. Neug. nr. 514 (a. 878); zum bekentnis der leibeigenschaft dem herrn vor gericht ein paar *hand/schuhe* geben. Arx S. Gallen 2, 173; voertmer einen wessel (wechsel) dei sal men doen mit eener *ledernen bokkes hut* ofte mit twen scillingen. Kindl. hörigk. p. 383 (a. 1324) [vgl. Wigands arch.

2, 418. 421]; feltner schuhe und stiefel, in einer urk. von 1246 beleihet Gotfried von Hohenlo den Otto bogenære mit einer area zu Augsburg: pro cenfu annuo *duabus caligis videlicet de sageto* *), quas nobis in recognitionem singulis annis solvent; die urk. vollständig gedr. bei Weber de feud. ludicr. p. 57-59 [Roth Rennewart p. 89-92] (fehlt in Langs regesten [weil nicht im reichsarchiv]).

Befonders scheinen leibeigne für die *erlaubnis zu heirathen* vor alters ihren herrn ein *hemd* oder ein *thierfell* entrichtet zu haben: ut de nuptiis unus tantum nummus aureus vel *pellis hircina*, de supellectili autem morientium quicquid melius habuerint nostris utilitatibus proveniat. Kindl. hörigk. p. 240 (a. 1166); [quodsi vir cerocensualis ducat uxorem suae conditionis, dabit *pellem hircinam*. Paderborn. urk. a. 1187; XII. den. aut *hircinam pellem* ejusdem pretii pro nuptiis. Lacomblet nr. 536 (a. 1192);] item homo ecclesie mansum non habens pro contrahendo matrimonio solidum dabit vel *pellem hirci*. Kindl. hörigk. p. 258 (a. 1224). Grade so mußte in Rußland der leibeigne bräutigam dem | herrn der braut einen *schwarzen marder* liefern und 380 Nestor [p. m. 131, vgl. 220] erzählt, im jahr 964 habe Olga das fürstliche abgeschafft und dafür jene abgabe verordnet. Das fürstliche (recht) bezieht man auf die sitte alter völker, bei welchen die erste nacht leibeigner bräute dem herrn gehörte. Ewers p. 70-72. 75 [vgl. unten f. 384]. Wir werden im zweiten buch sehen, daß auch bei den heirathen freier und edler der *pelz* ein hauptbestandtheil der brautgabe und morgengabe war.

4. *zins in gerüth/chäften.* hierher rechne ich

a. *hufeisen* u. *hufnägcl*, gewöhnliche nebenverpflichtung der futterzinsigen; futter u. kost, *nagel* u. *ifen* geben. Cronberger deduct. p. 93 (a. 1463); futter und mahel, *nagel* u. *eisen*. Kopp nr. 115 (a. 1533); und alsdann soll pfleger die knecht u. ros verfehen mit fueter, *nagel* u. *eisen*. Köschinger ehaftding;

*) *sagetum* ist das mhd. *feit*. Wigal. 1425. Iw. 3454 und dazu die anm. p. 355; caligae können stiefeln sein oder hofen.

die fride in der vogtie follent och den förstern geben *sechzen hubisen* u. *genegele* darzu u. follent denne die förster dieselben isen u. negele antwurten dem herren. Hafelacher w.; et iste vir procurabit *subferramentum* pro equis. Spilcker 1, 294; item der schmid foll pringen *vier eisen* u. *nagel* darzu gemacht u. ob er will mit dem fendherren eßen, so foll er pringen VIII *eisen* u. *nagel* darzu. Simmerner w.; sal ein smid komen in afterfende u. dem fendhern geben *vier isen gestemmt* u. *ongelocht*. Gensheimer fendrecht; geviel dem pferd ain *eisen* ab, das fol er im wider an heißen slahen. MB. 10, 370. Hürnen Seifried 172, 4:

man schenket *fuoter* u. *nagel* beidiu ros u. dem man.

b. *pflugeisen*; da der herr selbst nicht ackert, scheint mir diese abgabe mehr symbolisch. Belege oben f. 186. 187; der schultheiß fol och geben *dri pflugeisen* ze ieglicher zelgen eins u. fol man im *die alten wider geben*. Münsterer vogteirecht.

c. *wagen*, für einzelne zinspflichtige zu kostbar, wurden von ganzen gemeinden gestellt und hier kommen wohl freie und hörige in betracht; vgl. oben f. 298.

d. *schüßeln*, der forster muß bringen *zwölf neue schüßeln*. zwölf neue *schenkbecher* und ein bürdelin kienastes. Sigolzheimer hofer. 369^a; es ist auch da ein *schüßellehen*, wenn unfer herr da ist, so foll der schüßellehner schüßeln geben in den amthof u. foll dabei sein, das sie im nit verloren werden u. foll
381 auch auf die drei | heiligen abent auf iedlichen geben *dri-*
hundert schüßeln; u. wan der schüßellehner abgat (stirbt), so
foll er geben in den amthof ein *dreheisen*, damit ist das ver-
lichen seiner hausfrauen u. seinen kindern. Menchinger vogtsr.
Die schüßeln wurden also von dem belehnten dienstmann nur
zum gebrauch hergegeben. Diese abgabe scheint sich haupt-
sächlich auf edele dienstleute zu beziehen. Der wigraf zu Minden
lieferte dem bischof jährlich C *scutella*, XXXII *crateras*. Spilcker
1, 298. 300. [XL *scutellae* in pascha fratribus a villico mini-
strentur. cod. Lauresh. nr. 140; caufidicus vero in nocte
honeste et plenarie tam canonicis quam domino abbati et suis
tenetur ministrare cum duodecim novis *scutellis* et *ciphis novis*
fex ab utroque latere domini abbatis, sua tertia decima existente.

Schöpflin nr. 404 (a. 1216).] Im jahr 1430 belehnte kaifer Sigismund einen thüringifchen edelmann Ulrich von Dymeroode mit einem wald bei Frankenhaufen genant Schüßelholz, wofür er und feine nachkommen, fo oft ein röm. kaifer oder könig im lande zu Döring fei, einen *heerwagen mit schüßeln* zur hofstadt liefern follte, die urk. gedruckt bei Weber de feud. ludicr. p. 60-62. [Über *schüßellieferung* vgl. Wigand von den dienften p. 67.]

e. nicht felten wurden *tammene, weiße becher* und *teller* entrichtet, zumal für richter und scheffen bei ungebotnem ding; vgl. oben f. 137. Fulda belieh die von Schenk zu Schweinsberg unter andern mit folgenden einkünften in Massenheim: ein neu *fuder* weins ohne sauer und säule in neuem faß, ein *tannen becher* und neu wohlbeschlagen wagen mit allem geschirr ohn-gefährlich und uf dem obg. *faß* ein *tannen becher* und darin drei pfund heller gelds. fuld. saalbuch bei Kuchenb. 1, 128. Daher *pecherlehen*, wie schüßellehen, im bair. rechtbuch von 1278, vor Westenrieders glossar p. XV, der beide ausdrücke misversteht. [Anderwerbe zu iglichen den drien faudesgerichten si den scheffen schuldig der herren schultheiß zwene wagen holzes zu füren, der sal einer grüne sin und der ander wintdürre. Anderwerbe si er in schuldig zu geben zu i. d. d. f. zwene *becher*, der sal einer *wiß* sin und der ander *fale*. Anderwerbe si er in schuldig zu geben zu i. d. d. f. zwei dischlachen, der sal eins wiß sin und daz ander fale und dieselben dischlachen unde becher sal der schultheiße nach dem imße widernehmen und sal man ime die auch widergeben. Anderwerbe si der faut in schuldig ein frischling, der solle sin als gut als fünf schillinge wederebischer pennige oder besser unde solle da steen gebunden an einer fule. Crotzenb. w.] Die zinse gleichen oft den bußen und wir werden unten ähnliche bußen von faß und bechern antreffen. Auch *weiße zuber* kommen vor: ouch sol derselb hofman uf daz selb mal geben ein *züberlin* mit wißem kimpost (eingemachtem weißkraut), *daz zwen an einer stangen dragen* u. fol daz *züberlin* ouch *wiß* sin*). Rastedter hoferecht.

*) über *weißes* geräth oben f. 137; dem herrn einen *weißen stab* (blanche lance) bringen. Bouteiller *fomme rurale des couftumes de Bearn* 1, 27.

f. ob die ältere zeit statt der becher auch *trinkhörner* zinsen ließ? ich habe irgendwo eines zinses erwähnung gefunden, der in dem *horn* eines dreijährigen brummochsen bestand, das eine genau *achtzehen jahr*, weder drüber noch drunter, *alte jungfrau* überbringen mußte. |

- 382 g. *äzte* u. *messer*: die förster follent och geben in des abbetes küchen alle jar ein *agkes* und ein *sehfeld* . . . und sol man in geben die alten wider und wenne sie brechent, sol man in *die öre wider geben*. Münsterer vogteirecht; die vier förster sollen komen mit vier *akefen*, den ihre *öre ganz* sint u. ieglicher sechs pfenning wert wäre. Haflacher w. [*Rasoria, cultelli, forfices*. Wigand arch. I. 4, 52. II, 2. *Falces cum cudibus* (cotibus). reditus eccl. Curienf. pag. 190.

Haken: manfus qui solvit *hamos* ad capiendos lupos. Salzbr. heberolle bei Koch 1, 250. — *Stricke*: *funes*, quorum unusquisque lit 8 cubitorum. Wigand arch. I. 4, 48. 49. 52.]

h. *beutel* für den geldzins. In einem altfranzöf. gedicht redet Carl den Ogier als feinen zinspflichtigen an:

fel cuivers renoies!

fers de la tette, rendans IIII deniers!

en une borse de cers soient loie,

ce doit vos peres le mien, qui France tient,

soient pendu au col d'un blanc levrier,

se li envoie a Rains u a Orlens;

also der zinsbeutel von hirschleder mußte einem weißen windhund um den hals gehängt werden. [Une *bourse neuve* et quatre deniers dedans (zins der aulbains). cout. de Châlons und Godet p. 19^a.] Die unfreien geben zu bedemund neun schilling neue und einen *scharf zum beutel*. Noltens de jur. villic. p. 152; fünf sch. in *leinenem beutel*. Loener hofr. § 4. 67; ein *zentbeutel* (zur bewahrung der zentstrafen) und ein brot jährlich geben. Oberramlt. w. von 1492; dem holzgreven der oberste stuhl mit einem kissen, ein becher mit wein, eine ruthe zur vertheidigung der mark, ein *beutel*, darein die brüche verwahrt (werden). Ofnabrücker holzg.

5. *geldzins*. *Geld* bedeutet ursprünglich alles womit man bezahlt, daher auch der ahd. kilftirro, gilftirjo (gilftirio. f. 358)

im allgemeinen jeden zinspflichtigen oder zinsari ([zinfara conditionarii. gl. monf. 381;] zinsgebe. Iw. 6377); im mittelalter *biergelte*, *honiggelte* den bier oder honigzinsenden, *huobegelt* die auf der hube lastende abgabe, gleichviel ob sie in münze oder naturalien bestand:

min *huobegelt* smal u. breit
daz man mir büte u. fneit. MS. 2, 257*,

d. h. sowohl gebotenes (dargebrachtes) als auf dem acker geschnittenes, der schmale (kleine) zins wurde geboten (Haltaus 1637 f. v. schmalzehende), der breite fruchtzins auf dem felde empfangen [sieh aber oben f. 336 not.]. Parc. 544, 11 von einem, der das ors des besiegten ritters erhielt,

fus zinfete man im bluomen, velt,
daz was sin beste *huobegelt*,

feine beste einnahme; [si (die herren) hânt nâch êren ie verzert ir *huobengelt*. MS. 2, 99*:] *sex maldra filiginis, quae dicuntur hubgelt*. Haltaus 960. Allmählich aber verbreitete sich | das gemünzte metall und in ihm wurden die abgaben immer 383 mehr angeflagt. Dem viehzins war schon frühe eine bestimmende werthung nach schillingen und pfennigen beigefügt worden, länger dauerten die fruchtleistungen in natürlicher unbestimmtheit fort. Die hauptfächlichsten arten der geldentrichtungen sind:

a. *kopfgeld* eignet sich seiner natur nach mehr für die erhebung allgemeiner abgaben, die ein fremder sieger oder der landesherr dem volke auflegte; dahin gehört der odinische *nasenzins* (f. 299). Das verhältnis der grundherrn zu ihren hörigen blieb davon unberührt; hier waren dienste und reallasten angemessener, als die zahlung einer ständigen kleinen geldsumme gewesen wäre. Jeder herr vertrug sich mit seinen leuten besonders, viele naturallieferungen verwandelten sich zwar mit der zeit in geldabgaben, aber in die mannigfaltigsten und nicht nach den köpfen wurden sie eingenommen. Indessen kommt ein sogenanntes *capitale*, *capitalitium*, *capitagium* vor, das in besondern fällen von unfreien milderer art, namentlich freigelassenen, kopfweise und, wie es scheint, ohne rücklicht auf grund und boden entrichtet wurde: [et si in ipfis rebus refedere non
Grimm's D. R. A. 4. Ausg. II

voluerint, vadant ubi voluerint in libertatem suam, tantum unusquisque *per caput* ponat super altare S. Alexandri *denarios quatuor* (pro mundio). Lupi 1, 627 (a. 800), ebenso 1, 643 (a. 806); *cenfus quatuor fol.* annis singulis perfolvendus. Ried nr. 22 (a. 822);] duo mancipia mea id est Thiotonem et Wadindam in dei amore libertate donavi, ea tamen ratione, ut annis singulis ad cellam Ratpoti . . . in cenfu *quatuor denar.* solvant (a. 836). Goldast paraenet. vet. p. 435; masculus XII denarios singulis annis de *cenfu sui capitis*, femina VI, quidam alius legis II denarios, *quidam IV.* chron. S. Trudonis cap. 13, bei Ducange 1, 800; [cenfus capitis *quatuor den.* Lacomblet nr. 315.] Der zins von *vier denaren* scheint vorzüglich hergebracht, vgl. die aus zwei altfranz. gedichten f. 299. 301 gegebenen stellen; das Luttinger hofr. verordnet einen sterbfall von *vier pfenningen*, ebenso die etablissement de S. Louis 1, 87; es verdient unterfuchung, wie hoch sich sein alter hinauf führen läßt. [Wernh. Maria 160. 161: zins von *drei pfenningen*.] Auch für den judenschutz war ein *hauptzins* bestimmt. Haltaus 833. [Vgl. noch pass. 17, 59: iegelich den *pfenninc* leite uf sin *houbt*.]

- b. *heirathsgeld.* Knechte durften ohne willen des herrn nicht heirathen. lex sal. 29, 4 [25, 9]. Für die einwilligung wurde ein zins entrichtet, welcher *maritagium* hieß, wenn die braut aus derselben familie, *forismaritagium*, wenn sie aus einer fremden war: pro licentia nubendi intra sive extra dentur XII denarii. Heda episc. tract. 20; ita ut de unoquoque eorum tam servo quam ancilla habeat annuatim sex den. censuales, et de mortua manu (für den sterbfall) duos fol. et de maritagio duos fol. | 384 Miraeus 1 cap. 71 (a. 1173); quando hic juvenis (servilis) ad nuptias transire desiderat, nubendi licentiam sex den. redimat. Gelenius in vita Engelberti colonienf. 1, 8 (a. 1225); [quaecunque istarum feminarum nupserit, pro precio pudicitiae dabit ad altare duos solidos. Falke trad. Corb. 657.] Es ist nicht klar, ob das geld nur dem herrn der magd oder auch dem des knechts, oder beiden entrichtet werden mußte. Jenes nach altn. recht: vil thräl fa huskono, givi tva öra them är hana a. Vestg. gipt. 2, 6; und auch der Sfp. 3, 73 redet nur von der Wendin, nicht vom Wenden: sie gevet ire bumede irme herren, also dicke als

sie man nemet. Die abgabe heißt in Niederdeutschland *bûmède*, *bûrmède*, *baumiethe*: volumus ut si qua mulier de familia ecclesiae fervo nostro . . . nupserit, data justitia quae *bumedæ* dicitur. ch. Lotharii a. 1035. Spätere und landschaftliche benennungen sind *nagelgeld* (Haltaus 1401), *bûnsengeld*, *bunzengroschen*, *schürzenzins**). [Si autem aliqua sine legitimo thoro cuiquam copulata fuerit, forisfactum suum, quod frequens usus *reddemundum* (l. *beddemundum*) vocat, supradictae componat curiae. Binterim 1, 87 (a. 1120). Vgl. *beddemund*. Wigand 3, 90 (a. 1220); *bedmund*. Eichhorn rechtsg. § 339 q; *betemund*. Mittermaier pag. 215; *betdemund*. Erhard 2, 105. 132; census *beitemunt*. Dronke trad. fuld. 64.] Früher pflegten statt des geldes *pelze* entrichtet zu werden (vorhin f. 379). [Bauernmädchen des schwäbischen klosters Sponheim, wenn sie heiratheten, mußten dem abt einen kupfernen *keßel* geben, so groß als ihr hinterer war (so weit und so tief, daß die braut mit dem hintern hinein sitzen kann), oder dafür das *keßelgeld* bezahlen. anmerkungen zu dem schaufp. Fuß von Stromberg von Maier. Mannheim 1782 p. 37. 38.] Es läßt sich aus deutschen urk. kaum beweisen, daß diese abgabe wie in Schottland u. einigen gegenden Frankreichs durch ein recht des gutsherrn auf die erste brautnacht herbeigeführt worden sei, vgl. Spelman und Ducange f. v. *marçeta*, Roquefort 1, 330. suppl. 106. 107. Grupen de ux. theot. p. 1-35**). [Seb. Frank

*) die abgabe verwandelte sich auch in eine bloße bewirtung des herrn oder seines boten auf der hochzeit; Servin actions notables et plaidoyez 2, 166 erzählt folgenden gebrauch der herrschaft Souloire (in Anjou): son sergeant doit estre convié huit jours d'y aller avec deux chiens courants couplez et un levrier et que ce sergeant doit seoir devant la mariée au dîner et estre servi comme elle et lui dire la premiere chanson, et que les mariez doivent donner à boire et à manger au chien et levrier.

**) die einzige mir bekannte stelle steht in dem weisth. von Mure bei Zürich § 4: mer sprechent die hofjünger, weller hie zu der helligen e kumt, der sol einen meier laden u. ouch sin frowen, da sol der meier lien dem brütgum ein hafen, da er wol mag ein schaf in gesleden, ouch sol der meier bringen ein fuder holz an das hochzit, ouch sol ein meier u. sin frow bringen ein viertenteil eines swinbachens, u. so das hochzit

weltb. 212^b. 219^b. Mōfer verm. schr. 1, 355. Gabra ed. Okearney p. 136.]

c. *grundzins* für das zur benutzung empfangne land, oft die spätere ablōfung des älteren vieh und fruchtzinfes, oft eine ganz kleine zur bloßen anerkennung des obereigenthums gezahlte summe. Beide arten sind jährlich an bestimmten tagen abzutragen, gewöhnlich *vor untergang der sonne*: wäre aber
 385 fach, daß einer zu | obbestimten tagen feinen zins *bei sonnen-*
schein nicht lieferte, so soll der meier durch den boten umrufen, daß er liefere; so er dan nicht komt, soll er andern tags kommen u. in einer hand seine zins, in der andern die buß vor den herrn mit sich bringen u. dazu den schöffen in die kosten verfallen sein. Helfanter w. Im Erfurtischen hieß ein solcher zins *sonnengelt*. Walch 2, 42. Der *sonngiltzins* mußte auf *Johannis-*
tag (Oberlin 1602) zwischen den zweien hornblasen, das ist, die-
 weil das vieh inne lit (interjecto matutino et vespertino tempore) entrichtet werden. Onzenhurster hofgeding. Item, sal ie die hube uf *S. Thomas dag* drißig pfennig geben *bi sonnen-*
schin unde antworten uf unſ. hern fronhof, hette aber der hofeman des geldes nit, so mag er pfande dar tragen. queme der hofman nit *bi sonnen-*
schin mit pfande oder mit gelde, so fronet der amptman das gut in unfer herren hant. komet der herren knecht und wil die zinse enweg führen u. komet der *arme man*, der sich gefumet hette, mit sime gelde oder pfande, u. *begriffe*
den knecht mit dem zaume uf dem hofe, e daz er *zu dem tor*
uz komet, so sal er ime gnade tun. Birgeler w.*). [Item min herre hat jars dafelbs uf Rabans von Helmſtat gut 14 schilling heller geltes zu zins, die soll man alle jar uf *S. Mathiastag* geben, pfand oder gelt, *e man die stern an dem himmel möge gesehen*. das ist von alters her recht und gewonheit gewesen. Widder

zergot, so sol der brütgum den meier *bi sinem wip laßen ligen die erste nacht* oder er sol si lösen mit 5 sch. 4 pf. Er wird also nie verfehlt haben, diese kleine summe zu erlegen.

*) so auch bei gerichtlicher verſäumnis: item wär och daz sich ainer des rechten verſumpti vor mittem tag und kumpt er, so der apt *ufgeſitzt* u. *ergreift er in bei dem ſtegrais*, so sol er im volles recht gestatten oder sein pflieger. Greggehofer recht.

Pfalz 1, 413. 414.] Zuweilen sind andere zeiten bestimmt oder bedingungen zugefügt, welche die lieferung erschweren. Ich will einige beispiele anführen. Ein thüringisches dorf hatte alljährlich dem zwölf meilen entfernt wohnenden herrn *drei dreihellers pfennige* zu entrichten, ein *einäugiger reiter auf einäugigem pferde* mußte sie bringen (vgl. oben s. 255. 257); [ein zinsmeister muß *einäugig* sein. Meufels geschichtf. 7, 86. 87 aus einem weisth.] Dreizehn häufer des mansfeldischen dorfes Stangerode zahlten bis ins jahr 1785 einen *kuttensins* an das amt Endorf jährlich auf *Thomastag* (21. dec.), aber noch eh er anbrach, vor 12 uhr mitternachts. Jeden 20. dec. abends acht uhr gieng der stangeröder bauermeister aus seinem haus und rief vor jedem der zinschuldigen 13 häufer:

gebt unferm herrn den *Thomaspfennig*, den kuttensins!

der hausbesitzer stand schon vor der thüre und gab einen silbernen pfenning. Unter der hebung verstärkte sich der zug, die schar durchzog das dorf und schrie unablässig: |

wir bringen u. gn. h. den Thomaspf., den kuttensins! 386

um elf uhr wurde der amtsort Endorf erreicht, gegen mitternacht standen die bauern im amthaus, zahlten dreizehn silberpfennige, der amtmann quittierte eilends und gab dem bauermeister ein den werth des zinses übersteigendes trinkgeld, mit der warnung, noch vor schlag zwölf uhr aus dem orte weg zu sein. Dann erhoben sie von neuem ihr gefchrei:

wir haben gebracht u. gn. h. den Th.

und zogen heim, das geschenk zu vertrinken. In derselben stunde mußte aber auch der beamte den zins auf die post senden, widrigenfalls für jeden pfenning eine tonne frischer heringe zu entrichten war. Fand sich bei der abtragung die amtsstube uneröffnet, so hatte das amt der stangeröder gemeinde zu geben *eine weiße gluckhenne* mit *zwölf weißen küchlein* (dreizehn für die dreizehn pf.). Nach Endorfer grund und lagerbüchern von 1688 und 1708 betrug aber der zins nur *sechs* pf. und auch andere umstände weichen ab: von Stangerode wird berichtet, wie auch in dem erbzinsregister zu finden, daß der Thomaspfennig oder kuttensins in sechs einzelnen pf. bestehend am S. Thomastage früh vor *sonnenaufgang* überantwortet werden

muß; da aber solches nicht geschieht, ist die gemeinde schuldig von jeder minute nach sonnenaufgang*) dem amt eine tonne heringe zu erlegen. Die *andern sieben* eingehobenen pfenninge behält nach altem herkommen der bauermeister für sich**). [Der spitalbock zu Kaufbeuern mußte jährlich am Martinstag zu pferde punct zwölf uhr mittags an der Illerbrücke zu Kemten ankommen und zwei silberne händleinspfenninge nebst zwei Martinsgänsen mit sich bringen, einen dieser pfenninge ins wasser werfen und den andern bei nr. 226, wo der stadtkirchner seiner wartete, abgeben. die gänse durften aber, während er über die brücke ritt, nicht schreien, sonst war die gabe ungültig. Karrers gesch. des altst. Kemten p. 383.] — Ohne zweifel ist auch hin und wieder bei dergleichen zinsen die bedingung üblich gewesen, daß das gezahlte geld *aufklingen* mußte, wie die friefische *klippschild* (oben s. 77); zur hand habe ich nur einen beleg aus Oberitalien: religiosi viri Lucenses ordinis praedicatorum a patribus monasterii sancti Pontiani templum sancti Romani sub titulo emphyteusis recipere; quotannis antiqui domini ad canendam illam procedunt, prandium iis a dominicanis paratur, certo ferculorum numero instructum, tum eis perfolvitur *grossetum argenteum bene sonans*, quod in eum
 387 finem su- | per mensam ita projicitur, ut *ejus sonus a circumstantibus audiatur*. Muratori antiq. It. 3, 188.

6. *rufschertzins* (census promobilis). Verfäumte der pflichtige seinen zins zu rechter zeit abzutragen, so wurde er straffällig; zuweilen war eine fortrückende steigerung ausgehalten: et si de ipso censo negligens aparuero anno primo, in secundo anno redam *duplum*, et si tunc negligens aparuero, anno tercio redam *triblum*. Neug. nr. 54 (a. 773); si quis statuta lege et descripto tempore servitium suum non perfolverit, *duplum*, id est *zwispilde* vadiabit. Hund metrop. salisb. 3, 49. Doch der eigentliche rufschertzins steigt nicht nach jahren auf, sondern nach tagen

*) also erst nach 8 u. frühmorgens 21. dec.

***) vgl. Fabri u. geogr. mag. 1, 180. Vulpus curios. 3, 451. Otmars volksagen p. 203-222, wo die wahrscheinlich fabelhafte deutung des kuttenzinses aus der von dreizehn einwohnern zu Stangerode verübten ermordung eines mönchs.

und stunden. Sre finen tins to rechten dagen nicht ne gift, *twigelde* sal he ine geven des andern dages unde *alle dage* also, de wile he ine under ime hevet. Sfp. 1, 54; ok schal de vaget van wegen des koninges gerechticheit alle jahr up S. Martens dach *bi sunnen schine* den koningetins entfangan, u. de den nicht utgift bi deme sunnen schine, deme schal de tins *dubbelt upflan*, so vaken *de kloke fleit, de hanc kreit, de wint weit, sunne u. maen, ebbe u. floet up unde dael geit.* ch. Hildeboldi bremenfis (a. 1259), vgl. br. wb. 5, 72; auch sal man den habern geben uf den nehesten tag nach S. Martins tag bi *schinder sunnen*, wer daz nit entede, der were virvallen zwenzig penge zu buze, die *stigen zu dri vierzehen nachten.* Berger w.; [wissen die hoffchepen vor recht, alle die genen, die nit gekommen enfin bi *klimmender sonnen* u. *bi sinkender sonnen* u. hebben dem rentmeister die meibeid (maibete) nit betalt, die fin schuldig des *andern dags dobbelt u. alle dage fort dobbelt*, bis ter tit, dat sie betalen, doch genade is better als recht. Afpeler hofsrecht;] wann der zins verfeßen wird, wächset derselbe *alle tage* auf. Strube de bonis meierd. p. 200; [der sol sin zins bringen ze S. Margarethen tag halber und an S. Michels tag den andern halben. und überfützent si di zil, so stünt si *mornendes* den zins gen mit der *besserunge*, das sint 3 schill. alde aber behaben mit unferen minnen. Günthersthaler rechte.] Im Braunschweigischen gab es einen sog. *maigaßenzins*, der nur 3 mgr. 2 pf. betrug, aber jeden weihnachtsabend durch einen *reiter auf einem gewissen* (einäugigen) *pferde* an das amt geliefert werden mußte; blieb er aus, so verdoppelte er sich *von tag zu tage*. Dem richtig eintreffenden boten mußte eßen und trinken gegeben werden. Schottelius de singular. jur. p. 384-386. Zu Weißenfee erhob ihn der pfaffenhof. Auf Philippi Jacobi versammelten sich die censiten im dorfe Scherndorf *vor sonnenuntergang*, jeder zahlte seinen groschen *auf einen breiten* unter freiem himmel stehenden *stein*; wer sich eine stunde zu spät einstellte, zahlte 2 gr., wer 2 stunden, 4 gr., wer 3 stunden, 8 gr. und so rutschte die summe fort. Andr. Beyer de censu promob. Jen. 1715. Beim reichsdorf Dorsten wurde der canon in *müschelchen* (einer klei- | nen fischschuppen ähnlichen münze) 388 entrichtet, auf Mariä himmelfahrt zu bestimmter stunde, nicht

früher und nicht später, im ausbleibungsfall stieg mit jeder folgenden *stunde* die zahlung aufs doppelte. dagegen mußte der speicherverwalter des capitels zu Xanten jedem zahlenden ein glas wein reichen. Rive p. 241. 242, vgl. 448. [Der rufcherzins zu Lauterbach muß den 6. jan. mittags 11-12 bezahlt sein, sonst von stunde zu stunde das doppelte. Buchonia 4, 178.] Das dorf Salzberg im hessischen amte Neuenstein hatte jährlich zu Walburgistag sechs knaken (alte münze von sechs heller werth) an die freiherrn von Buchenau zu zinsen. der sie überbringende gemeinsmann hieß das Walperts Männchen, mußte frühmorgens sechs uhr zu Buchenau sein und bei jeder witterung *auf einem besondern stein* der brücke vor dem schloß sitzen. Verpätete es sich, so *wuchs der zins progressivisch*, am abend Wallburgis wäre die gemeinde außer stand gewesen ihn zu bezahlen, weshalb der beamte jedesmal das dorf warnte und das dorf gab dem überbringer stets zwei begleiter mit, auf den fall ihm ein unglück begegnete. Saß aber das Walperts Männchen zur rechten zeit auf dem stein, so mußten es die freiherrn von Buchenau begrüßen lassen, worauf es die knaken zahlte. Dies geschehen wurde es mit vorgeschriebnen speisen reichlich bewirtet und wenn es hierbei *in drei tagen nicht einschlieft*, mußten es die zinsherrn lebenslang verpflegen. Schlieft es aber ein, so wurde es ungefäumt aus der burg weggeschafft. Diefes gebrauch hatte sich 300 jahre lang bis in das gegenwärtige jh. erhalten. Hersfelder intelligenzbl. 1802 st. 9. Wenn die gemeinde zu Baumersroda des jahrs einen gemeinen tag hält, muß sie ihrem eltesten einen *becher* für zwei alte pfennige geben, jeder einwohner, der ein jahraltes *schwein* schlachtet, gibt ihm davon *den rücken*, als breit u. lang das holz ist. wer nicht schweine schlachtet, gibt ihm von einem ganzen hofe *zwo hennen*, von einem halben hofe *eine henne* und wer ihme das vor gründonnerstag nicht gibt, so *stehets* darnach *auf ritzchart*. jeder bräutigam, der seine braut anderswo holet, muß gleichfalls dem eltesten *drei naue pfennige* geben, thut er solches des tages nicht (wo er sie heimbringt), so *stehets* auf *ritzchart*. Klingner 1, 513. 514. Noch einige beispiele hat Haltaus 1568. 1569.

7. *gatterzins*. Es galt ein unterschied zwischen hörigen, die ihren zins dem herrn überbringen oder überfenden mußten und

folchen, die abwarten durften, daß man ihn | in ihrem haufe 389
 heifchte. Letztere meint der Sfp. 1, 54, wenn er den satz auf-
 stellt: wende man nis nicht plichtig finen tins buten fin hus
 to gevene. Um den ausdrück gatterzins richtig zu verstehen,
 muß man die bauart der dörfer, wenigstens der oberdeutschen,
 im mittelalter kennen. Die häufer hatten außer der innern
 thüre noch eine vordere, schließbare aber gegitterte und durch-
 sichtige (altn. grind. Gulap. p. 382, [vgl. auch Lang reg. 2, 170
 (a. 1228): juxta portam *gatero* dictam]); nachbarn sprachen sich
 einander über den gatter zu und riefen sich über ihn, vgl.
 [Renner 18229] Kolocz. p. 136-139 und Höfer östr. wb. 1, 275.
 Gatterzins wurde nun von solchen *gefreiten* gütern entrichtet,
 deren besitzer nicht litt, daß der erheber über die schwelle
 seines haufes träte, sondern dieser mußte den zins über den
 gatter heifchen und durch den gatter, *ohne die thüre zu öffnen*,
 wurde er ihm *hinausgereicht*. Item, es sind auch gute zu
 Heidenfeld, die sind auch genant *seldengut*, die zinse die daruf
 gefallen sind, soll man heifchen uf S. Martines tag u. sol der
 dieselben zinse da lament, den zins fordern *vor dem gattern* u.
 sol des zinses alda warten den tag, die weil daß er den thür-
 riegel bei tag dannoch gefehen mag und wird ihme der zins nit
 uf den tag, so mag er uf den andern tag den zins wol *zweifach*
nemen. Markhaidenfelder w.; sol unverzüglich außgericht werden
bi sonnenchein u. sol man *den habern uber den gadern* heifchen.
 Hedesheimer w. Welicher herre dan queme oder sin amptman
 in des jares frift u. bebusemet ine (oben f. 338), als recht ist,
 so were der *arme man* schuldig zu dienen jars of fant Martins
 tag ein sommern *haber* u. ein *hunc*, das sol er fordern an den
 amptman, under dem er gefeßen ist, u. als er kompt u. heifchet
 dem herrn sein recht, so sol er es ime *reichen uber finen gatern*.
 Rheingauer w. Nach andern weisth. wurde der zins an *stange*
 oder *pfahl gesteckt* und zum gatter hinausgereicht. Bodm.
 p. 385 [wie der teufel dem bösen weib zwei schuh auf dem
 stecken reicht und ritter oft den ring auf dem speer darreichen].
 Westenrieder im glossar f. v. *gattergült* weiß das genauere ver-
 hältnis nicht und versteht darunter eine auf den hof oder gatter
 gelegte ewige abgabe. Richtige erklärüng und noch andere be-
 lege finden sich bei Haltaus 588. 589. 590. [Schmeller 2, 81.]

8. wird vom zinsherrn oder dessen beamten einnahme des zinses veräußert oder geweigert, so ist der zinschuldige berechtigt, ihn an einem bestimmten ort öffentlich niederzulegen und sich darauf zu entfernen; die entrichtung wird als geleistet angenommen. Bisweilen muß er jedoch zeugen entbieten. Hierzu ist gewöhnlich ein | *stein auf dem hofe*, oder ein *dreibeiniger stuhl*, oder der *thürpfosten*, oder die *oberthüre* bestimmt. Der fall tritt vorzüglich ein, wenn die erste belehnung erlangt, oder wenn aus dem gute abgezogen werden soll. Item, so nun der hübener kompt u. wil seine zins geben und find dann kein gericht auf dem hof oder niemands, so soll er zweene hübener bieten, einen under dem hof u. einen über dem hof u. soll sein zins mit wißen der zweien hübener *auf den stein legen, der stet in dem hof*, und so er nun die zins auf den stein hat gelegt, so soll er die laßen liegen u. davon gehen, so hat er bezahlt. Urspringer w.; item, wer ein schiff ledet in dem gerichte, der sal zwen pennig ader dri heller gebin uf des apts hofe ader sal *drimal rufen*, wan er wil anfar. were dan niemants da, so sol er die zwen pennig ader dri heller *uf den mere posten* legen. entede er des nit, so hette er zehen punt verloren. Sweinheimer vogtr.; item wolte de schulde einen nicht belehnen mit einem hofes guede, sal de nemmen einen *dreistaligen stoel* u. leggen darup so viel geldes, als eme to rechte geboert to geven. de fall so wol u. vaste belehnet sin, als were he van den schulden belehnet. Eilper w.; andere belege für den *stuhl* sind schon f. 188. 189 beigebracht. Sonntag nach Martini halten schulz u. schöffen im lande Hadeln ein zinsding. wer veräußert seinen zinspfenning dahin zu bringen, von dem dürfen ihn schulz u. schöffen nicht weiter annehmen, sondern verweisen den zinspflichtigen an das haus Otterndorf. dahin kann er den veräußerten zinspfenning nebst eines goldgulden anbieterung tragen u. wenn es *tags bei scheinender sonne* geschieht, seinen acker entfreien, auch den zinspf. *an die pforten schlagen*, im gegentheil geht er des ackers verlustig. Pufend. app. 1, 34. Es ist auch recht, welcher zeidler willen zu faren hat von dem zeideltute, derselbe sal geben *drizehen haller* dem zeidelmeyer und were das, ob der zeidelmeyer dieselben heller verflüge, so mag der zeidler von demselben gut faren, ob er will, und dieselben haller *legen of das*

ubertor in dem hus, da er usfert u. fal darnach faren als ein gerechter. Schilters glossar 892^a; kann der abziehende vogtmann schultheiß, scheffen und nachbarn nicht zur abrechnung kriegen, so foll er sein *urlaubschilling*, das sind *drei heller* uf die *oberthor legen* u. foll alsdann frei anziehen. Rotzenhainer w. Item so der gefchwornen fronen ein einem vestgenoten sin gut na die- | ses gericht's rechte toschlöge, so mag dei vestgenote 391 bi den richter gaen u. sin gut entfetten, u. demgennen, so eme sin gut hedde togeschlagen, to rechte staen, u. so dei richter den entfatt nit nemen wolde, fal hei dan dei entfettung uf einen *dreiftalichen stoil* tegen dat *vlacke vam hael* in dat richters huis leggen u. darmit sin gut entfatt hebben. Hagener vesten. Item, die to Luttingen sterft up des hoifs gut, die to sinen jaeren komen is, die is den heeren schuldig 4 *penninge*, die fall die heer des hoifs doin eischen, *er men den doeden uitdregt*, und oft die heer des hoifs nit dede eischen, so fall men die vier penningen *leggen in dat hael* (loch in der thüre, hol) in behuiff des heeren, und dragen den doeden uit. Luttinger hofrecht. Diese entrichtung des sterbefalls gleicht dem anbinden des besthaupts an den brunnen, oben f. 370. [Daselbe verfahren bei der redemption: et si abbas ipsius monasterii hanc redimtionem facere non consenserit, tunc liceat ei (redimenti) ipsam redimtionem proicere in basilicam vel in agrum propinquum, et habeat inde redemptum. Neugart nr. 184 (a. 815).]

9. grundzinsleute, die außer lands gezogen sind, dürfen oft nach langer frist heimkehren und gegen entrichtung der abgabe ihrer wiedereinsetzung gewarten: were oik einig tinsmann *aver land, aver sand, of buten lands*, dei mag kkommen des andern jars of des derden jars u. betalen sinen tins van den *irften, andern u. derden jaer*, die fall dannoch geneiten der hofrechte. Alpeler hofesr.; u. wäre auch daz der hausgenoß uß wäre *ains und zwainzig jaur*, und denn ainer dem abbt gäbe *ainen hut vollen pfenninge*, dieselb gewert foll difem kainen schaden pringen und foll herkommen u. wider in sein gut fitzen. Greggehofer hofr.

10. *schillingsrecht*. Schottel de singul. in Germ. jur. p. 373-375 lehrt: es sind viele güter im fürstenthum Lüneburg und an-

grenzenden örtern, welche schillingsgüter heißen u. gemeinlich in lang fortgeerbtem besitz gewisser landleute sind. Der *schillingheuer* (oder hauer, d. i. miether) hat jährlich dem gutsherrn einen schilling zu entrichten; ist er nun säumig oder sonst ein unordentlicher wirtschafter, so tritt das schillingsrecht ein, nämlich der gutsherr kann ihm den *schilling an den keßelhaken hängen* oder *an den feuerherd heften*. Sobald dies geschieht, muß der bauer ungesäumt mit weib und kind haus und hof räumen, der angehängte oder angeheftete schilling verkündigt ihm das unwiderprechliche urtheil. Was er an vieh, korn und farnis hinterläßt, dient zur bezahlung der schulden; bleibt
 392 etwas übrig, so wird es dem gewichenen bauer verab- | folgt, das gut aber einem neuen meier, gegen hinterlegung eines schillings, zu gleichem schillingsrecht verheuert.

11. endlich muß hier noch der *zehnten**) erwähnung geschehen. Sie sind eine besondere erhebung von abgaben, die eigentlich nicht sowohl den stand der hörigen, als das volk im allgemeinen treffen. Sie scheinen seit dem christenthum eingeführt auf veranlassung geistlicher lehren und einrichtungen**); die fränkischen capitularien, das visigothische (X. 1, 19) und bairische gesetz thun ihrer meldung, unter den Angelfachsen sicherte sie, um die mitte des 9. jh., könig Äthelwulf (Phillips p. 36. 251); [Beda 4, 29: *teodan* syllan nytena, väftma, äppla and hrägla;] für den Norden vgl. Gutalag cap. 3. Erhoben wurden sie erst für die priesterchaft, bald aber auch für die weltliche obrigkeit daneben. Nicht unterworfen war ihnen der adel, welcher sie häufig selbst bezog, noch die strengere leibeigenschaft; es waren abgaben von ackerbau und viehzucht der freien leute, so wie der hörigen milderer art, immer aber reallasten, die grundbesitz voraussetzen. [Dafür daß die strengere leibeigenschaft zehntfrei war, liefern die urk. des lübischen stifts

*) lat. decima (pars); [goth. afdailjan taihundon dail. Luc. 18, 12;] ahd. zehanto (teil); altf. tegotho (dél); agf. teoda (dæl), [engl. tithe.]

***) daher auch die säumnis in ihrer entrichtung mit in die alten beichtformeln aufgenommen worden ist: ih gihu gote, daz ih minan decimon só ni virgalt, sófö got habêt gipotan unti min scult wâri.

viele beweise. So wie deutsche ansiedler die Slaven verdrängten, erhielt die kirche den zehnten. Falck.] Daß auch freies falisches land zehntbar war, ist f. 300 gewiesen worden; [aber sieh Birnbaum 131. 170.]

Vgl. noch: *decima ex omni conlaboratu ad ecclesias. cap. de villis § 6; zehnten* von allen gütern für die kirche. Constantins verordn. Diut. 2, 19; *päs hereteames ealles teodan /ccat sealde godes biscope* (dem Melchisedech). Cädm. 2117 aus Gen. 14, 20.]

Die idee der zehnten gründet sich darauf, daß der landmann einen theil von dem, was ihm auf dem feld und in der herde wächst, an die kirche oder den gutsherrn ablassen solle. Es gibt daher *fruchtzehnten* und *viehzehnten*, wie frucht und viehzinse. Allein die letztern haben bloße geldnatur, können in alter oder neuer frucht, ungedroschen in garben oder gedroschen in maßen, in altem oder jungem vieh entrichtet werden; zehnten werden nur auf dem acker in garben und von jungem vieh genommen. Zehnten von kleidern und geräthen, wie es kleider und geräthezinse gibt, sind undenkbar, weil diese sachen nicht wachsen, erst durch die kunst der menschen hervorgebracht werden. [Sieh auch: *frumripan* (ahd. *frumirifi*) *gangendes* and *veaxendes*. Ælfréd 38. *Decimae frugum et porcorum*. Lamb. Schafn. ad a. 845.]

Fruchtzehnte erstreckt sich auf alles, was halm und stengel treibt, auf getreide, obst, flachs*), wein und heu; unter *schmalzehnten*, im gegenatz zum korn- | zehnten, wird der von 393 der schmalfaat (legumen) erhobne verstanden. [Debeatur autem pontifici annum de omni Wagirorum sive Obotritorum terra tributum, quod scil. *pro decima* imputabatur, de quolibet aratro mensura grani et quadraginta resticuli lini et duodecim nummi puri argenti. ad haec unus nummus pretium colligentis. Helmold chron. flav. 1, 12, vgl. 1, 14.] Was der pflug begeheth, davon hat der zehntherr die zehnte garbe; wo der pflug hingehet, da geht auch der zehnte hin. Zu zählen wird da angehoben, wo zu binden aufgehört worden ist. Liegt aber das

*) reddant decimum facem de lino. lex Bajuv. 1. 14, 3 [1. 13].

gemähete oder gefchnittene korn auf dem acker und ist wagenreit gemacht, so darf der zehntherr nicht verziehen, den zehnten abzuholen. Säumt er, so soll nach dem Sandweller goding § 109 der zehntmann *aufs wagenrad stehen* und *dreimal rufen*: zehntherr, zehntherr, zehntherr! wenn er aber ausbleibt, zwei nachbarn hinzu nehmen, zählen, die zehnte garbe aussetzen und das übrige heimführen¹⁾. Eine parallelstelle aus dem Bochumer landr. ist oben f. 209 ausgezogen, dort steht der zehntmann *auf dem herchstell*. Zwar nicht bei dem zehnten, aber bei dem fruchtzins finde ich einen ähnlichen gebrauch in Baiern, wenn in kriegszeit die einnahme der abgaben nicht verschoben werden darf: wo krieg wären in disen orten, so soll ain ieder paur der herchaft sein gült zusamen dreschen u. die zu dem deuchselloch in seinen stadel schütten u. vor dem hofthor dem obristen mair *drei schrai* thun, daß er die gült der herchaft einfaß u. annemb; wo es aber der mair nit annimbt u. wirt alsdan das drait verlorn oder verprent, so ist es der herchaft verlorn. Köschinger ehaftding. [Der zehntpflichtige, mit seinem wagen auf dem acker haltend, soll *dreimal mit luder stemmen* thegeder! ropen. Wigand arch. 4, 228 (a. 1555). Dem herrn von Brenken in Westphalen mußte jährlich ein *schreckenberger* als hölting erlegt werden. zur gesetzten zeit begab sich der zinsschuldige damit an einen bestimmten baum und *rief dreimal* laut aus: holt den hölting! kam niemand, so war er frei, erschien aber der rentmeister und empfieng den schreckenberger, so gab er dem zahlenden dreierlei als quittung, eine stuten (backwerk), einen hering und ein maß bier. Wigand. Der zehntenfammler soll dem herrn jährlich einen *wagen stroh* geben und ihn laden laßen, so viel er kann, wenn er aber überladet und der wagen sinkt, bevor er aus dem stadel kommt, so sind die hintern zwei rinder dem zehnter verfallen. Gültinger öffn.]

Eine häufige art des fruchtzehntens ist der *rottzehnte*, *neubruhzehnte* (decimae novales) von neu urbar gemachten grundstücken. [Ein beispiel bei Wigand arch. 2, 144 (a. 1163): *decimam iustam in annona et altilibus.*]

¹⁾ [auch der kaufman soll *dreistunt rufen* nach dem zöller, so er allerlauteft mag. jus prov. Alem. cap. 214 Goldast.]

Vierzehnte heißt auch der *lebendige* oder *blutige*, das *gejüngft*. Über die art der ausnahme enthalten die weisthümer mancherlei bestimmungen. Der zehntmann darf dem zehntherrn kein *füllen* und *kalb* verschweigen, das ihm geworfen wird, sonst verfällt das verheimlichte ohne weiteres. Zu welcher zeit nun das zehnte auf die welt kommt, das gehört dem zehntherrn. Von *schafen* gebührt ihm jährlich eins, wobei so verfahren wird: der zehntmann treibt die schafe in ein schott u. öffnet hernach das schott; welches schaf *zum zehnten sprung* herauskommt, das soll der zehntherr nehmen, wäre es der *widder* oder *ram*, so nimmt er nicht ihn, sondern den nächsten sprung danach (also den eilften). Sandweller goding § 110. 121. Die geworfnen *ferken* | werden dem zehntherrn vorgetrieben, daß er darunter wähle. 394 ibid. § 119*). [Decima super armenta mea et super examina apum. Falke trad. Corb. pag. 461 (a. 1036).]

Begreiflich haben sich an manchen orten zehnten und zinsfe vermischet; es ist dann auch von zehnten die rede, die in gedroschnem getreide zugemeßen oder in geld bezahlt werden. Item, es gibt auch ein *jedes kalb* ein neu heller, so man füllen zöge, gibt man von *jedem* einen alten pfenning. Hoffstätter w. [Vgl. noch Wigands arch. 2, 362. 363: voerdmer al de garden ende al de wese buten der stat de sint *tinsvri*; weret aver also dat de ploch darover ghienge, so scolden se *tegheden* gheven imme driddin jare.]

Die decimae porcorum der lex Visig. VIII. 5 berühre ich buch 3 cap. 1 unter B. [Auch bei den Griechen findet sich der zehnte, *δεκάτη*, und *δεκατεύειν*, den zehnten als abgabe eintreiben; der zehnte theil der beute, ebenso der eingeernteten feldfrucht, wird gesondert und einer gottheit geweiht. Xenophon anab. 5, 3, 9; vgl. Niebuhr 2, 155; *δέξασθε Φιλητίδος ἱερὰ ταῦτα δράγματα, καὶ χλωρὸν ἐκ καλάμης στεφάνου ὅσδ' ἀπὸ λιχμητοῦ δεκατεύεται*. epigramm des Nikainetos (anthol. Brunk 1, 416. palat. 6, 225. Jacobs delectus 1, 93). Bötticher hell. temp. 1, 28. Bei den Römern *primitiae*; vgl. Plin. nat. hist. 18, 2: ac ne degustabant quidem novas fruges aut vina, antequam

*) reddant (coloni vel servi ecclesiae) de apibus decimum vas. lex Bajuv. l. c.

facerdotes primitias libassent. In Ungarn mußte auch das *zehnte kind* dem kloster zur verfügung gestellt werden. Engel 1, 56.

Decima et nona, jene geistlich, diese weltlich. Georg 544 [MG Capitularia I p. 50]. 605 [203]. 1173 [50]. 1451 [MGLL II 2 p. 56]. Arx Buchsg. 30. Wetteravia 1, 29-31; *zehende und niunde*. MSH. 3, 330*; decima und nona zusammen betragen den fünften theil, daher in einer Frankfurter urk. von 1372: daz *funfte* feil geben; fazzen an sin feil des chornes daz *finfte* teil. Diut. 3, 99 aus Gen. 41, 34; den fünften geben auch Gen. 47, 24. 26.]

12. alle abgaben, zins und zehnten pflegten im mittelalter, wenigstens für die hörigen geistlicher stifte, auf langen pergamentblättern, *heberollen*, verzeichnet zu werden. [Heberollen wurden in gegenwart der beteiligten aufgezeichnet: haec ego Meinhardus abbas . . . coram consociis, coram scabinionibus, coram ministerialibus, coram univerva familia, coram simul toto placitali populo feci renovari, cunctorum testimoniiis confirmari. litteris mandari. Mauermünsterer w.] Ich entsinne mich gelesen zu haben, daß einzelne gutsherrn sie auf *bleierne tafeln* eingraben ließen und diese öffentlich bewahrten; [die stelle findet sich bei Falke trad. Corb. p. 661: in duabus tabulis aereis concatenatis in capella Sunrike locatis litteris legibilibus insculptis semper quantitas reperitur (ch. a. 1036), auch bei Schaten ad a. 1036; womit zu vergl. Otto frif. 7, 20: actusque ejus (Lotharii imp.), ut nulla possent aboleri oblivione, in *plumbaeis laminis* descripti juxta eum reconduntur.] Vielleicht gehört hierher, was Eikhart Arzt von den fahrlässigen Weißenburger mönchen berichtet (Mone bad. arch. 2, 273 a. 1469): sie liebent auch etlich große pfluggewicht verlorn werden vor die zins und gulten, die darauf stunden; über pfluggewicht vgl. Haltaus 1488.

13. ich hebe hervor, wie sehr es in der sitte des alterthums lag, die entrichtung der zinsen und abgaben zu mildern und durch kleine gefälligkeiten zu vergüten. Wir pflegen wohl noch heute dem bauer, der sein schuldiges geld bringt, ein frühstück vorzusetzen. Je mehr die ferne landesherrschafft und ihre strengeren beamten an die stelle der näheren, freundlicheren

gutsherrn traten, je mehr sich die naturalleistungen in münze verwandelten; desto härter ist alles geworden. Im mittelalter schüttete kaum ein fronslicher seinen fang aus, der nicht ein weißbrot dafür empfangen hätte*); der schmid, der ins sendgericht hufeisen und nägel lieferte, durfte sich dafür holz in der gemeinen waldung hauen. | Oft überstieg die gegengabe den geringfügigen anerkennungszins. Dem einäugigen boten, der die theien und schultern nach Hirschhorn brachte (f. 257), wurde nachts sein pferd bis an die gurt in hafer gestellt, er selbst auf weißem geschirr in eßen und trinken ehrlich gehalten und mit einem geldgeschenk entlassen; das buchenauer Walpertsmännchen erfuhr sogar dreitägige bewirtung u. konnte sich versorgung auf lebenszeit erwachen (f. 388). [Zu Auernheim muß ein bauer am Jolentage (3. dec.) dem pfarrer zu Wemdingen fünf gulden zins bringen, wofür jener schuldig ist, ihm eine mahlzeit und den pferden habern im bahren bis an die ohren und stroh bis an den bauch. Öttinger wochenbl. 1786 nr. 21.] Zuweilen wurden die zinsleute oder fröner durch musik und tanz erheitert: darnach soll der amtmann rechen gewinnen, alle die nit maen können, die sollen dem amtmann einen tag rechen, söldner (feldner, oben f. 318) u. wittiben; u. soll man dan den rechern die groß glocken leuten, die sollen dann, so man leutet, in den amthof kommen und mit einem pfeifer voraushin pfeifen laßen, unz auf die vorgehen. mad und des abends sol er in wider

*) wann der fischer die fische in den amthof bringt, so soll im die ammanin geben einen guten leib; were aber daß er den dienst beßerte, so soll sie milt sein u. im einen rindpraten geben. Menchinger vogtsrecht. Die erbfischer beim haus von Monschau sollen ausgain u. uf dat haus mit iren vischen u. fullen dair iren korb schudden, dair soll man in so guetlich thun, dat sei dat gerne thunt. Ritz 1, 151. 152; [anderwerbe sprachen die scheffen, daz ein iglicher fischer zu Crotzenburg si in (den scheffen) schuldig von sime gezauwe einen dienst fische zu dem imße u. sal iglicher fischer sin fische bringen, die er dan in den vierzechen tagen gefangen hait, die besten u. nit die ergesten, unde die scheffen daruß laßen nemen, als vil biz daz sie sprechent, hör uf, du hast wol gedienet! unde sollen die fischer mit in eßen unde daz broit unde wine unde ander ding, daz zu iglichem imße gehoret, in helfen verzeren. unde hait ein fischer, nach anzale der garne vor unde nach, einen knecht oder me, die mag er mit im bringen zu dem imße. Crotzenburger w.]

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

KK

heim lassen pfeifen. Menchinger vogtsr. Und sol mans in (dem köhler und zimmermann, wenn sie den zins bringen) wol bieten u. (so es) erberliche zu naht wirt, so sol man in stro umbe das vür zetten unde *einen giger gewinnen* darzu, *der in gige, das sie entflaven*, unde einen knecht, der in hütte irs gewandes, das es in nit verburne. Sigolzheimer hofer. 369^a. Item, die boumester des veihoves fall hebbem van der scholasterfchen 1 par hanfchen, ind fal *den ersten dans* mit der scholasterfchen danfen (sed rehaebit par chirothecarum et chorizabit unam choream cum scholastica). Effener hofr. von 1322. Kindl. hörigk. p. 393. 402. [Und wenne er geledet sin fuder wins, so sol man ime geben *ein viertel wins* in sin lagel. Bruschwickersh. dinghof.] Ähnliches ist gewis weit häufiger vorgekommen, als aufgezeichnet worden. Der steigerung des zinses bei säumnissen stand entgegen, daß auch der verspätende sein geld noch auf die thüre legen, oder daß er den wegretenden erheber noch in dem letzten augenblick aufhalten durfte. Die durch das gefamte deutsche recht greifende regel, daß *sonnen auf und untergang* alle rechtshandlungen bedinge (der altn. spruch ist f. 34 mitgetheilt), wirkte wohlthätig bei vielen verbindlichkeiten der hörigen. In den alten dienstleistungen war überhaupt noch mehr naturleben, sie hatten ein unbestimmteres element, irgend etwas zufälliges konnte zum vorthail des dienenden ausschlagen; die lasten der heutigen bauern haben darum schon einen schwereren character, weil sie auf ein engeres, einförmiges ziel gerichtet, mittel und wege dazu oft den geschäften des landmannes unangemeßen find. |

CAP. V. DER FREMDE.

396 Die sprache ist das allgemeine band eines volks, *βάρβαρος*; nur der *βαρβαρόφωνος*, der *alirarto* (aljarazda), [der stumme, niemetz,] und so thaten sich schon in der frühesten zeit alle deutschen stämme den Römern als ein ganzes kund, das von diesen Germania genannt wurde. Sicher war auch das bewußtsein ihrer spracheinheit unter den Deutschen nie vergangen und

nie ohne politische Wirkung; aber die im Alterthum ungleich lebendigeren Stammverhältnisse wurden dadurch so wenig gestört, als es unsere heutigen Familienverhältnisse werden durch die der Landschaft. Wie einzelne Familien hielten die einzelnen Stämme zusammen und wie Familien trennten sie sich. Und weil alle Rechtsverhältnisse ausgingen aus der Mitte der Familie oder Genossenschaft, so muß in diesem Sinne *fremder* heißen, wer nicht an dem Ort, nicht in der Mark, nicht in dem Land geboren und erzogen ist. Diesen bald engeren, bald weiteren Begriff der Fremdheit drücken viele Benennungen aus: *aljakunja* (alienigena), *alilanti* (elilenti, ellende), *alidioti*, *eliporo*, *elibenzo* [das sich außer O. III. 18, 28 nun auch in einer Glosse gefunden hat, Graffs Diutiska 2, 309. 341^a: *elevenz* advena; Diez gr. 1, 273 hält *albanus* zu *elibenzo*; droit d'aubaine. Renaus 111, 10. Ducange f. v. *albanus*; sieh auch Baluz 2, 707: de liberis hominibus *albanisque* ac colonis; ibid. 2, 1418 (a. 820): de aliis liberis hominibus vel incolis, qui rustice *albani* appellantur; c. de Rheims 340-342: *aubains*, étrangers nés de pais qui nest de la souveraineté de la couronne de France. Altn. *utanheraðsmenn* neben *litja samheraðs*. Vgl. auch *reckio* unten f. 733] u. a. m.; jeder Ausmärker ist fremd d. h. der Markgenossenschaft untheilhaftig. Hiermit hängen nun die Gliederungen der Mundarten zusammen, der besondere Gau unterscheidet sich durch Eigentümlichkeiten seines Dialects und erkennt in dem anders Sprechenden auch den Fremden. *Fremd*, goth. *framapis*, ahd. *vremidi*, altn. *framandi*, schwed. *främmande*, aus der Partikel *fram* gebildet, bezeichnet einen der *fram* ist, den *exterus*, Ausländer. Kommt er ins Land, so heißt er *gast* *) oder *herkomender man* (oben f. 5. 45. 248. 249), agf. *feorcumen*; [wäre es, daß *darkommene lüte* (fremde) zwischen die Bäche kommen. Schweizerburgen I, 176;] in den Langob. Gesetzen (Rothar. 390 [367]) *gargangus*, *wargangus*, qui de exteris finibus venit, [im capit. 3

*) [Schmeller 2, 77;] in den Gedichten häufig: die *kunden* und die *geste*, einwohner u. fremde. [*Hofpes* hieß in Burgund der fremde *consors*. Savigny 1, 255. Man bestimmte den Begriff eines *gastes* zuweilen nach den Meilen der Entfernung seines Wohnortes, z. B. wurden *vier* oder *zehn meilen* angenommen. Haltaus 586.]

(a. 813) *wargangus* (Georg. 781 [lex Franc. Chamav. 9]); bei Calmet hist. de Lorraine preuves 1, 467 (a. 1069) *alienigenae* i. e. *warganei*,] welches wort Rogge p. 54 irrig mit *vargus* und noch fehlerhafter mit *arg* zusammenstellt. *Vargus* lex fal. 58, 1 [55, 2] bedeutet *expulfus de pago*, den in den wald geflohenen verbannten, den wilden wolf, altn. *vargr*. *Wargangus* hingegen ist ein *compositum*, dessen erster theil, wie ich glaube, wohnung, aufenthalt, altn. *ver* bezeichnet; dem sinn nach also ein *vagabund*, der zu den häusern der leute kommt und bittelt, vgl. altn. *vergängr*, *mendicatio*, 397 wandern von haus | zu haus. Die agf. sprache hat ein dem *gargangus* völlig entsprechendes *vörgenga* *), *advena*. Mehrere eigennamen drücken das verhältnis der fremdheit und einwanderung aus, z. b. *windischmann*, *fuldichmann*; oder *halpdurinc*, *halbwalah* (gramm. 2, 633) gegenüber *altdurinc*, *altfuap* (ib. 629).

In der regel war die rechtliche lage der fremden ungünstig.

1. der fremde konnte, weil er sich nicht in der rechtsgenossenschaft der mark und landschaft befand, in welcher er verweilte, auf ihren schutz und frieden keinen anspruch machen. Er hat als ausländer *kein wergeld* und wenn auch auf seine ermordung buße gesetzt sein konnte, stand doch seinen verwandten keine befugnis zu, rechtliche genugthuung zu verlangen. Noch nach dem westgoth. gesetz haftete der todschläger zu keiner ättarbot, wurde nicht friedlos und landflüchtig, drüper madher utländfkan man, eigh ma frid flyia or landi sinu ok i ätt hans. Vestg. mandr. 9.

2. hiervon müßen aber schon in ältester zeit ausnahmen gegolten haben; es ist nicht zu glauben, daß benachbarte und verbündete stämme, die mit einander in vielfachem verkehr standen, sich auf gleichem fuß mit entlegnen und sprachfremden völkern behandelt hätten. So mochten sich Ost und Westgothen (im gegenatz zu den Schweden)**); salische und ripuarische

*) Cädm. 89, 11 von Nebucadnezar: *vildra vörgenga of vâde evom*; abd. findet sich *cameitgenço* (*gyrovagus*).

**) es gab ein die Schweden ausschließendes, aber beide gothischen stämme einigendes gericht (*þing*) aller Gothen.

Franken; Ostfalen, Westfalen und Engern, ob sie gleich nach verschiedenen gesetzen lebten oder in einzelnen rechtsgebräuchen von einander abwichen, durchaus nicht als schutz und rechtlos betrachten. In folchem fall konnte es mit dem wergeld sowohl als mit andern rechten auf mehrfache weise gehalten werden, je nachdem man entw. den fremden des inländischen rechts, oder seines angebornen eignen rechts genießen ließ oder endlich willkürliche bestimmungen traf. Hierunter scheint die auskunft zweiter art, daß nämlich der ausländer nach seinem landesrecht gerichtet werden sollte, die natürlichste und dem geiste der freiheit die angemessenste. [Wir finden gleichzeitige anwendung *mehrfacher symbole*, wenn bei einem geschäft angehörige mehrerer völker betheilt sind: die fränkische festucation neben der sächsischen fingerkrümmung.] Savigny | 1, 93 und Rogge 53 398 halten dafür, dieses system der *persönlichen rechte* sei erst durch die eroberungen der Deutschen auf römischem boden hervor gebracht worden [vgl. Eichhorn 1, 285 ff.]; möglich bleibt immer, daß es auch vorher schon im innern Deutschland angewendet wurde, wiewohl uns geschichtliche beweiße mangeln. Wie vieles würde sich aufklären, wenn wir wüßten, welche wergelder zwischen den meisten einzelnen stämmen bestanden hätten. Tit. 36 des ripuar. gesetzes, welchen Rogge (de pecul. leg. rip. cum sal. nexu p. 27) mit recht für später eingeschoben erklärt, enthält darüber eine merkwürdige bestimmung: der advena francus (d. i. der salische) soll mit 200 fol., der burgundische, alamannische, friesische, bairische, sächsische mit 160, der römische nur mit 100 fol. componiert werden. Das letzte kann nun kein persönliches recht heißen, da der Römer nach seinem eignen gesetz gar kein wergeld hat, aber die 100 fol. passen genau zu seiner gleichstellung mit dem litus nach fränkischem recht, er steht überall halb so hoch als der ingenuus Franco, z. b. der ligatus wird, wenn es ein Römer ist, mit 15, wenn ein Franke mit 30 fol. componiert. lex sal. 35, 3, 4 [32, 2 add. 1. 2.]; folglich der occisus Romanus mit 100, wie der Franco mit 200*). Für den Alamannen und Baiern stimmen die 160 fol.

*) die recapitulation der salischen compositionen sagt (Georg. 141. 142 [recap. A 24]): inde ad fol. C, ut si quis Romanum occiderit, haec

völlig zu dem wergeld, das sie nach ihrem eignen recht bezogen (oben f. 289); abweichend sind die angebornen wergelder der Burgunden, Friefen, Sachsen von der summe, welche ihnen hier in der fremde zugestanden wird. Dieses nöthigt anzunehmen, entw. daß die ansätze von 150, 53 $\frac{1}{3}$ und 240 fol. in dem burg., frief. und sächf. gefetz ungleichzeitig mit jener ripuarischen verordnung waren, oder auf einer andern geltung des solidus beruhen, oder, daß man in Ripuarien fremdlinge aus Burgund, Friesland und Sachsen denen aus Alamannien und Baiern gleich halten wollte. Lex sal. 44, 1 (emend. 43, 1 [41, 1]) verstehe ich wie Rogge und nehme mit ihm an, daß weder das falsche gefetz, noch die ältere abfaßung des ripuarischen dem fremden ein wergeld gestattete, sofern er nicht in die fränk. genoßenschaft aufgenommen war. Der recapitulator legis sal. hat gar
 399 keine composition von | 160 fol. aufgeführt, zum beweis, daß das sal. gefetz die Alamannen und Baiern feindlich behandelte*). [Ungothländische weiber hatten nur die halbe buße gothländischer eingeborner. Gutal. p. 49. — Aus diesem system der persönlichen rechte konnte eine große vielheit des rechtes fließen: cupio per pietatem vestram nosse, si non huic tantae divinae operationis unitati aliquid obsistat tanta *diversitas legum*, quanta non solum in singulis regionibus aut civitatibus, sed etiam in multis domibus habetur; namque plerumque contingit ut simul eant atque sedeant quinque homines et nullus eorum

composito in XXXI (XIII. XXIII) locis habetur; vgl. lex sal. 44, 15 (emend. 43, 7 [41, 6]).

*) bemerkenswerth ist, wie noch spät ins mittelalter hinunter auf die persönlichen rechte der stämme gesehen wurde. nach einem landgerichtsbrief von 1455 (bei Wegelin, beil. 189) mußte der nürnbergger landrichter stehen, wenn er einen Franken in aberacht thun wollte, auf *fränkischem erdreich*. jenseit der brücke, die bei Fürth über das wasser geht, auf der straße gen der Neuenstadt; war es ein Schwabe, auf *schwäbischem erdreich*, jenseit der brücke genannt zum stein, auf der straße gen Onolzbach; war es ein Baier, auf *bairischem*, vor dem frauen thor zu Nürnberg; ein Sachse, vor dem thiergartenthor auf der straße nach Erlangen. [Dagegen galten in Flandern schon im 12. und 13. jahrhundert keine persönlichen rechte mehr. Warnkönig 1, 384. Vgl. ferner Jungs burggräfl. geneal. p. 97. Saueracker gefch. von Fürth 2, 158. Wigands arch. I. 2, 117. Lang gauen p. 80.]

communem legem cum altero habeat. Agobardus († 840) adv. legem Gundobadi.

3. noch größere ungunst traf, und bis in weit spätere zeiten, eingewanderte fremde in einzelnen landstrichen; sie geriethen, wenn sich ihr aufenthalt über jahr und tag verlängerte, dadurch in *unfreiheit*. Arme, umherstreichende leute, die sich in ihrer heimath nicht erhalten konnten, ließen sich nothgedrungen in der fremde nieder; für wohlhabende fremdlinge war kein grund vorhanden, so lange zu verweilen. Unter den ältesten gefetzten finde ich über einwandernde nur im falischen eine verfügung, welche jenen grundfatz nicht aufstellt, sondern sie, nach verstrich der zeit, zu den einwohnern rechnet: si quis vero admigravit et ei aliquis infra XII menses nullus testatus fuerit, ubi admigravit securus (? frei) sicut alii vicini consistat. lex sal. 48, 2 [45, 3]. Möglich aber ist, daß in andern deutschen gegenden schon im alterthum für fremde, die sich zu einheimischen hörigen gesellten, *wildfangsrecht* gegolten hat; die s. 327 angeführten urk. gehen freilich nicht hoch hinauf. Ich hole hier aus Wehner (ed. Schilter 512^b) die formel nach, mit welcher man sich des herkommenden manns, nachdem er jahr und tag, ohne nachfolgenden herrn, im lande gehaust hatte, bemächtigte; der büttel kommt u. spricht: ich nehme euch im namen unser gn. herschaft zum *wildfang* und begehre von euch den *fahegulden*. Beide rechtsregeln, die luft macht eigen, die luft macht frei, drücken in sofern daselbe aus, als sie dem ankömmling das recht der leute bewilligen, unter die er sich niederläßt. Daß durch niederlaßung unter freie jemals knechtschaft entsprungen sei, bezweifle ich.

4. *gastfreundschaft* für durchreisende fremde war durch litte und selbst gefetze geheiligt. [Quemcumque mortalium arcere tecto nefas habetur. Tac. Germ. 21;] quicumque hospiti venienti tectum aut focum negaverit, trium solidorum inlacione 400 mulctetur. lex Burg. 38, 1; praecipimus, ut in omni regno nostro neque dives neque pauper peregrinis hospitia denegare audeat . . . tectum, et focum et aquam nemo denegat. capitul. 1 a. 802 (Georg. 638 [MG Capitularia I p. 96]); ut infra regna nostra omnibus iterantibus nullus hospitium denegat, mansionem

et focum tantum; similiter pastum nullus contendere faciat, excepto prato et messe. cap. 5 a. 803 (Georg. 674 [MG Capitularia I p. 144]). [Celui qui refusera de montrer le chemin à un étranger passant l'en requerant, ou soit qu'il le fasse devoyer ou fourvoyer du vrai chemin en lui montrant un autre; tel inhumain delinquant pour sa mechanceté fera mis en prison, doù il ne sortira, qu'il nait payé cinq florins de ban. loix et statuts du pais de Vaud. Berne 1616 pag. 1 tit. 26 loi 43. — Auch die *freimärkte* in alten städten scheinen sich auf begünstigung der fremden zu beziehen, ursprünglich wurde fremden, die sich an großen marktplätzen einfanden, auf gewisse tage friede gewirkt.] Den gast zu schützen hatte jeder verpflichtung, selbst wenn sich auswies, daß der bruder des aufnehmenden von ihm erschlagen wäre:

inn biþu hann gānga i occarn sal,
oc drecka inn mæra miöd,
þó ec hitt óumc at her uti fé
minn bróðurbani. Sæm. edd. 83^b*).

[Im eignen haus durfte man den feind nicht tödten. Paul. Diac. 1, 24.] Es war fitte, nicht über *drei tage* zu verweilen: enn þat var eingi sidr, at sitja lengr enn þrjár nætr at kynni (in hospitio). Egils saga p. 698; [taka þriggja náttu veizlu. Órvarodds f. c. 4;] tvá niht gefst, þrid niht ágen hine (duabus noctibus hospes, tertia nocte familiaris habendus est). lex Edovardi 27 [23 § 1]. [Hlothar u. Eadric c. 15. Dagegen: dreitägiger gast jedermann zur last, vgl. amgb. 41^b; wer in Rothenburg (der reichsstadt) länger als drei tage vom gastrecht gebrauch machte, wurde aufs rathhaus geführt und ins halseisen gestellt (Lang). — Im mittelalter waren die *Baiern* ihrer ungastlichkeit halben verufen; reisenden die ohne geleit durch ihr land zogen, raubten sie ros und gewant, vgl. Nib. 1114, 4. 1242, 3. 1369, 3. 1433, 4. 1540, 3. Bit 32^b. 33^a und die unten f. 705 aus Ernst angeführte stelle. Seb. Frank weltb. 54^b.

*) eine formel, die auch sonst begegnet: engi maðr grandadi öðrum, þótt hann hitti fyrir fer föðurbana eða broðurbana lausan eða bundinn. Snorra edda p. 146. Swem er den vater hete erflegen, er muost im guotes hân verjehen. troj. 5649; vgl. Parc. 410, 18. Dem ir den vater het erflegen etc. Iw. 850.

Verantwortlichkeit für den gast: hwafa thene *úthéméda húfath ieftha howath ieftha uppa sine warf fet, fa skel hi thes wachtia hwet fa hi déth. lit. Brokm. 129.]*

5. der *reisende* mußte sich auf gebahntem weg halten oder im wald ein horn blasen, sollte er nicht für einen dieb gelten. Ine verordnet cap. 20: gif feorcumen man odde fremde bōtan vege *geond vudu gonge and ne hryme ne horn bláve*, for þeof he bið tō prófjanne. Dagegen bewilligen ihm noch die späteren weisthümer, speise für sich und futter für sein ermattetes pferd, wenn er keine wohnungen erreicht, ungestrast aus der mark zu nehmen. Irleget deme wegverdigen manne sin perð, he mut wol *korn sniden* unde ime geven, alse verne, alse het gereken mach um sik stande inme wege mit enen vute; he ne sal is aver nicht dannen vuren. Sfp. 2, 68. Ain (fremde) man *snidet* wol sinen mueden pfäriden ain *fuoter*, daz gen ainem pfenwert ist, ob er went, daz ez im erligen welle. daz muoz er auch swern, ob sin jener nit enberen wil, des daz korn ist. er lat auch sin pfärde *treten mit den vordern fuezen in daz | korn* 401 unde lat *ez ezzen**) unz er wider kumpt u. er sol des fuoters nit von dannan fueren. jus prov. alem. 197, 10-12 (Schilt). Und sagten uf den aide, das si von alter hetten vernomen, das ein edel und erbere frau die vorg. nutzung u. vihwaid gabe zu Möttingen u. nieman anders, es wer dann als verre, das ein pilgrim oder ein kaufman dafür fuere, das der *ruwen* solte u. *seine pferde etzen* auf der vorg. waide. Tröltfch 1, 244 (a. 1294). [Mülhauser stat. p. 251.] Auch weisen die märker vor ein alt herkommen recht, wäre es sach, daß ein fremd mann quäme gefaren mit seinem vieh und gefchirr, daß ihne die nacht in der mark überfiele, der möchte sein nachtruhe da nehmen und sein vieh die nacht auf die gemeine weide treiben, desgl. in den untern (mittagsruhe) auch. Altenstatter w. De frömbe fohrman, so dar kompt fahren, as defelbe welke *garven* utnimbt u. vor demselben stücke halten thut, dar *sin perdt* etwas ge-

*) die alte sprache sagt vom pferd und andern thieren essen (nicht fressen) z. b. Parc. 485, 14. Walth. 82, 19. Suchenw. 4, 437. amgb. 22^b; [aber Jw. 823: diu katze vrizzet;] dagegen vom menschen bald essen, bald fressen; gāzun (edebant). O. III. 6, 85; frāzun (exederunt). III. 6, 111.

judert, dat overige op dat stück wider werpen wird, fall forder kein klage over gahn u. nit betalt werden; . . . so ein reuter keme reiten u. hedde ein meüde perdt, so fall hei vor ein stücke reiten u. *rüken sein speir aus* u. *spedden darin een oder twee garven* ¹⁾ und riden darmit an dat negfte werthshus und drinken eine maße oder twee und rüken dan voirt. Benker heidenrecht § 10. 11. Item, ein fuhrmann, der über weg komt gefahren, der mag *drei garben* gegen dem stück *fodern* und die orte in dem weg ligen laßen (oben f. 209). Der reisende darf sich *drei äpfel* vom baum brechen, drei oder vier *trauben* in die hand schneiden, den handschuh voll *nüße* pflücken. Er darf auch *fishen* (wie Waltharius auf der flucht fische fieng. z. 421). Auch weisen sie, käm ein fremder mann von hundert meilen her und wolt einmal hie fishen, der mag einen hamen entlehnen von einem märker und mag in die bach fishen gehen und was er von fishen fängt, mag er ein *feuer machen auf den staden* und *die fische da sieden und essen* und er soll sie auch nicht aus der mark tragen. Altenstatter w.*). [Jedem ausmärker, er sei von wannen er wolle, ist erlaubt *ein essen krebsse* oder *fishche* zu fahen, doch soll er sie in der mark in eines wirts oder märkers haus verzehren oder der strafe gewärtigen. Carber w. § 9.] Endlich ist es ihm vergönnt holz
402 zu hauen, sein geschirr damit auszubeßern: item hat m. gn. | h. ein wald ligen zwischen Lorfch und Bürstadt, gen der lorfcher wald, dadurch gehen straßen, die ein ieglicher biderman gebrauchen mag mit ehren. wäre es sach, daß ein mann dadurch mit seinem geschirr führe, so mag er umb sich sehen, sihet er dann einen *stamm*, *damit er seinem geschirr zu hülf kommen mag*, den mag er abhauen und sein geschirr damit machen und das altholz wieder *uf den stamm legen* und wär es aber, daß es ihm das altholz geliebt und mit ihm führt, so soll er *drei worbser pfennig* uf den stamm legen. Lorfcher w. [Hier ist

¹⁾ [mit dieser beschränkung der zahl vgl. den pfälzer spruch:

ein rüb, kein rüb,
zwei rüb, ein rüb,
drei rüb, rübedieb.]

*) vgl. hiermit oben f. 249.

auch l. Roth. 363 [358] zu bemerken: nulli sit licentia iterantibus herbam negare etc.] Im altn. Frostedingsgesetz 15, 40 ganz wie in unsern weisthümern: fährt ein mann seinen weg zu pferde und steht heu nächst dem weg, da mag er so viel nehmen, als sein pferd zum futter braucht; führt er etwas davon mit sich fort und wird ergriffen, so ist er ein dieb; im jütischen 3, 43: veghfaränd man oc gäst mughä äi gräs synia, vgl. Falk 3, 47. [Laxd. p. 348 entsteht zank, weil reisenden verwehrt wird, ihren pferden fremdes heu zu geben.] Eigenthümlicher lautet eine vorschrift des Vestg. bygd. 4, 1: ridher man at thöm vägh, sum falder ginum ängia manna, ok thorf bet häfte sinum, han skal hava fäm alna langt tiudher ok famns langt grimufkapt, tha skal tiudherhäl a midhian vägh vraka. (va ma han i thöre äng fäklöst beta*). Die futterung vor dem grundstück selbst, das zurücklassen des überbleibfels, der aufenthalt im wirthshaus zum trunk, das siedeln der fische auf dem staden, alles dies soll zeigen, daß der fremde redlich, nicht wie ein flüchtiger dieb gehandelt habe. Die älteste verordnung, wonach der iter agens feuer anmachen, sein pferd füttern und zweige abhauen darf, ist lex Visig. VIII. 2, 3, 4, 27. [Nach der lex Burgund. 38, 3, 4 haben die gesandten fremder völker das recht, wo sie sich auf ihrer reise aufhalten, ein schwein und einen hammel von den einwohnern zu verlangen. Tantum alieni cibi in comaeatus assumi fas esse, quantum uni coenae sufficeret, quam si quis in capiendi mensuram excederet furto obnoxius haberetur. Saxo gr. p. 247; vgl. auch ibid.: statuit (Frotho) ut *navigantes* repertis ubicunque *remis* licite fruereantur. annem transituris usum *equi*, quem vado proximum reperissent, liberum esse concessit. eodem (equo) descendendum fore constituit, quum priores ejus pedes solum attingerent, postremos adhuc unda sublueret. reum capitum

*) reitet ein mann auf einem weg, der durch der leute wiese geht und bedarf für sein pferd der weide, so soll er haben ein fünf ellen langes bindseil (tiudher, altn. tiodr [tudder, tierer pedica. Fw. 393; ahd. ziotar. Graff 5, 640. Schm. 1, 453]) und ein fadenlanges zaumholz und soll den stock des seils mitten in den weg einschlagen. so darf er in der wiese strafflos weiden. Die perde *tiudern* ist auch plattdeutsch, vgl. Rugian. § 153.

fieri, qui superato amne equi usum longius expetere praesumpisset.]

6. der fremde darf, wenn er über einen inländer zu klagen hat, unauffchiebbares recht fordern, *gastgericht*, *notgericht*. [*clenderecht*. br. wb. 1, 302,] damit er nicht in seiner tageweide verfäumt werde. Item keme ein fremder man und begehrt ein notgericht, dem soll man unverzogenliche gehorsam sein. Bischweiler w. Andere belege hat Haltaus 587. 1424. [Bocholter r. Wigands arch. 3, 23. 24. Schm. 2, 77.] |

ZWEITES BUCH.

HAUSHALT.

Wie alle menschen im land freie oder unfreie sind, er- 403
scheinen auch im haus die verhältnisse des gebietens und ge-
horchens. Frei und unabhängig ist der *hausherr* (goth. heiva-
frouja)¹⁾, in seinem schutz (ahd. *munt*, agf. *mund*, das eigentlich
hand und so viel wie das lat. *manus* bedeutet) stehen frau,
schwester und kinder [heiv, familia; diet. Reinh. 456]. Bevor
aber die rechte zwischen mann und frau, vater und kind dar-
gestellt werden, sind die begriffe geschlecht und alter im all-
gemeinen zu erörtern, da sie sich nicht bloß auf ehe und
mündigkeit beziehen.

A. Geschlecht.

In vielen stücken gilt das weib weniger als der mann*);
zuweilen hat es auch größere gunst.

1. das neugeborne kind wird höher geachtet, wenn es ein
knabe, geringer, wenn es ein mädchen ist. Im alterthum
wurden mädchen häufiger ausgesetzt als knaben**). Die an-

¹⁾ [der pater familias ordnet das auspicium. Tac. Germ. 10. Wie
der könig auf dem thron, der richter auf hohem stuhl, so hat auch der
hausvater seinen ehrensitz. Dem landmann ist noch jetzt dieser sitz von
höchstem werth. Im westphälischen bauernhof ist es der sitz am herd,
als dem mittelpunct des ganzen hauses.]

*) in multis juris nostri articulis deterior est conditio feminarum,
quam masculorum. Dig. I. 5, 9; major dignitas est in sexu virili. Dig.
I. 9, 1.

***) þú ert með barni, ok skal útbera, ef mey barn er, enn uppføda,
ef sveinn er. Gunnlaugs saga cap 36; [vgl. auch Halld. Brönuf. cap. 12:
ok vil ek, at þú sendir mér þat, ef þat er sveinbarn, en giör sem þú vilt,
ef þat er mærr.]

lagende magd zu Schafhaufen trägt eine weiße schürze und *zwei sträuße*, einen am busen, den andern in der hand, wens ein bube; aber nur *einen strauß*, wens ein mädchen ist. Stalder 2, 355. [Bei geburt des königsohns werden 101, der königstochter 21 kanonen gelöst; bei geburt des knaben drei, bei der des Mädchens zwei schüße abgefeuert. Schönwerth 167. Bei geburt des sohns wird ein *beilschaft*, der einer tochter eine *spindel* an die thür gelegt. Schiefner finn. märchen 620.] Wer zu Neftenbach vater eines knaben ward, dem wurden *zwei wagen holz* gefaren, nur *einer*, wenn das weib eine tochter gebar. Murer öffn. bei Joh. Müller 1, 440; wenn einem eine tochter geboren wird, mag er im wald *ein fuder holz* holen, wenn ihm aber ein sohn geboren wird, *zwei*. Feldheimer dorfföffn. Ein iglich geforftet man, der ein kindbette hat, ist sin kind ein tochter, so mag er sinen wagen voll burnholzes *von urholz* verkeufen *of den samstag*; ist es ein
 404 son, so mag er es tun *of den dinstag* | u. *of den samstag von ligendem holze*. Büdinger waldr. [Ist es ein bub, so verehere ich dir in das kindelbett 100 thaler, ist es aber ein mäidel, 50 thaler. Abele künstl. unordn. 1, 51; ligt ein fraw zu derro zeit eines kinds ein, ist das kind ein sohn, so *erläßt* man sie *zweyer fröhntagh*, ist das ein tochter, so erlaßet man sie *eines tags*. Alfler w. Der sohn gilt als das werthvollere auch in danfke vif. 2, 97: die königin Berngerd schlägt vor, jede bäuerin solle für die geburt eines sohns *ein örc guld*, für die einer tochter die *hälfte* entrichten.] Den höhern werth des männlichen geschlechts bezeugt ebenwohl die altn. verfügung, wonach einem entmannten drei kinder gebüßt werden sollen und zwar *zwei söhne* und *eine tochter*: vardher man snöpter sum annät fä, äller frötimber af hanum hoggin med allu, bötins ther ater thri uskabarn, tva synir ok ena dottor. Sudherm. manh. 10.

2. hiermit hängt auch die ansicht von dem *wergeld* zusammen. [MB 7, 49: vir decem den., femina quinque.] Item, die buß gegen einem weibsbilde soll *halbsovil* sein, als gegen einem mannsbilde. Bombersfelder gerichtsbuch. Iewelk wif hevet ihres mannes *halve bote* unde *weregelt*; iewelk maget unde ungemannet wif het *halve bote* na deme dat si geboren is. Sfp. 3, 45. Eines borgers bote van Goflare is drittich schillinge

lüttiker pennighe, sin wergeld is achtein punt pündiger pennighe. einer wrowen oder jungwrowen giff men vulle bote unde *half wergeld*. Gofflarer stadtr. art. 203. 205, vgl. Bruns beitr. p. 180. Ain ieglich frawe (und maget) hat aines manns *halbe buoz*. Schwäb. landr. 305 Schilt., 402 Senkenb., [310 Laßberg, 255 Wackernagel. Nach einem spruchbrief des raths von Zürich a. 1197 verurtheilte das gericht eine frau, die eine andere geschlagen hatte, zu nicht mehr als *halber buße*; allein der rath entschied, daß sie gleich einem mann gerichtet werden sollte (die ritterburgen der Schweiz. Chur 1828. 1, 436).]

Befremdend weichen aber mehrere ältere gesetze ab, welche das wergeld der weiber statt auf die hälfte, auf *das doppelte* der gewöhnlichen *taxe* anschlagten: haec omnis compositio, quam viris iudicavimus, feminis eorum omnia *dupluciter* componantur. lex Alam. 67 [59, 2]; feminas autem eorum semper *in duplum* componat. ibid. 68, 3 [60, 2]; de feminis autem *dupluciter* componat. ibid. 49 [48]; si quis mulieri praegnantis abortivum fecerit, ita ut jam cognosci possit, utrum vir aut femina fuit, si vir debuit esse, cum *duodecim* sol. componat, si autem femina, cum *viginti quatuor*. ibid. 91 [88]; ebenso werden im additam. 22 [pactus 2, 39. 40] die wergelder der femina *minoffidis*, *mediana* und *prima* auf 320. 400. 480 sol. gesetzt, während die des *baro* nur 160. 200. 240 betragen; [vgl. ibid. 46 47. 49.] De feminis vero eorum si aliquid de istis actis contigerit, omnia *dupluciter* componantur. et quia femina cum armis se defendere nequiverit, *duplicem* compositionem accipiat. si autem pugnare voluerit per *audaciam* cordis sui, sicut vir, non erit *duplex* compositio ejus, sed sicut fratres ejus, ita et ipse recipiat. lex Bajuv. 3, 13. Quicquid de superioribus factis in *feminam* committitur, si virgo fuerit, *dupluciter* componatur, si jam *enixa*, *simpliciter* componatur. lex Saxon. 2, 2, wo aber unter der *enixa* eine *nupta* (viel- | leicht 405 eine, quae parere desit), gewis keine *stuprata*, wie Gärtner meint, zu verstehen ist; es liegt also schon eine wichtige beschränkung der *gunst* auf unvermählte in dem gesetz. Nach den fränkischen gesetzen verhält es sich grade umgekehrt, das wergeld einer freien jungfrau beträgt, wie das jedes freien, 200 sol. (lex sal. 28, 9 [24, 5 add. 4]. 75, 2 [Extr. A 5. 2]. rip. 13); hingegen steht die *verheirathete* höher, nämlich eine

femina gravida auf 700 fol. (lex fal. 28, 4 [24, 3])^{*}, eine die noch gebären kann, auf 600 (lex fal. 28, 8 [24, 6]. 75, 3 [Extr. A 5. 3]. rip. 12), eine die zu gebären aufhört, wieder auf 200 (fal. 28, 7 [24, 7]. 75, 4 [Extr. A 5. 4]. rip. 14, 2, wo statt puellam feminam zu lesen, auch gehört dieser § in tit. 12). [Auch nach der l. Alam. 58, 3 [56, 2] hat die mulier doppelte composition der virgo.] In der regel also war bei Saliern und Ripuariern kein unterschied der composition zwischen mann und weib und nur der todschlag einer gebärfähigen frau wurde *dreifach* gebüßt. [Dagegen das scheren eines puer und einer puella wurde verschieden componiert. lex fal. 28, 2. 3 [24, 4 add. 2. 3], aber die lex fal. emend. hat die umgedrehte bestimmung.] Das thüringische recht verordnet: qui feminam nobilem virginem nondum parientem occiderit, 600 fol. componat, si pariens erit, ter 600 (1800) fol., si jam parere desit, 600 fol.; qui liberam non parientem occiderit bis 80 et 6 fol. et duos tremisses componat, si pariens est 600 fol., si jam desit, 200 fol. componat. lex Angl. et Wer. 10, 3, 4 [48. 49]. Nach den, über die nobilis vorhergehenden ansätzen von 600, 1800, 600 sollte man für die libera 200, 600, 200 erwarten, merkwürdig aber wird die libera nondum pariens auf 160 (das bis bezieht sich bloß auf 80, nicht auf die zugabe von $6\frac{2}{3}$) gesetzt, welches vielleicht das alte wergeld der freien, statt der späteren 200 und hier aus irgend einem grunde beibehalten ist (oben f. 289). Dies abgerechnet stimmen die thüringischen taxen zu den fränkischen, d. h. die der femina pariens ist *dreifach*, die der nondum pariens und parere desiens dem wergeld der männer gleich, nur die libera virgo steht mit dem alten wergeld von 160 unter der gewöhnlichen erhöhung von 200. Das altschwedische landrecht verordnet 12, 15 (nach Loccenius überf. p. 181): si feminae plenum vulnus infligatur vel minus, id aequae aestimabitur, atque si viro factum esset, nisi ita caedatur ut mortuum infantem pariat, tunc multa ejus augetur novem marcis, dagegen stellt Uplandsl. manhelg. 29, 5 die frau um *die hälfte höher* als den mann: kuna är ä halvo höghri än madher,

^{*}) nach 75, 1 [Extr. A 5. 1] fogar 1200, wenn das kind ein knabe war [also für den knaben 600, fürs mädchen 100, für die mutter 600].

badhe i drapum ok farum. Bei den Friesen galt gar keine verschiedenheit: si quis mulierem occiderit, solvat | eam juxta con- 406
 ditionem suam, similiter sicut et masculum ejusdem conditionis
 solvere debet. add. sap. 6 [5]. [Vgl. jedoch unten f. 660; auch
 Emf. 8 wird das mannsohr mit 7 schill., das frauenohr mit
 11 schill. gebüßt.] Bei den Visigothen findet wieder ungleichheit
 statt, allein dem recht des mittelalters analog *zu ungunsten der
 weiber*. Keine andere gesetzgebung hat so genau die compo-
 sition nach den jahren ermeßen, wie VIII. 4, 16 leg. Visig.
 Ein masculus von 1 jahr gilt 60 sol.; von 2. 3: 70; von 4. 5.
 6: 80; von 7. 8. 9: 90; von 10: 100; von 11: 110; von 12:
 120; von 13: 130; von 14: 140; von 15: 150; (16. 17. 18. 19
 sind nicht angegeben, vermuthlich: 160. 170. 180. 190;) von
 20-50: 300; von 50-65: 200; von 65 an: 100. Eine femina
 dagegen von 1: 30; von 2. 3: 35; von 4. 5. 6: 40; von 7. 8.
 9: 45; von 10: 50; von 11: 55; von 12: 60; von 13: 65; von
 14: 70; von 15-40: 250; von 40-60: 200; von 60 an 100. Das
 höchste wergeld trifft die kräftigste lebenszeit, bei männern vom
 20. bis 50., bei weibern vom 15. bis 40. jahr und mit dem ein-
 tritt dieser periode steigt es schnell von 190 auf 300, von 70
 auf 250 sol. Von 1 bis 14 erreicht das weibl. wergeld nur *die
 hälfte* des männlichen, von 15-19 ist es wahrscheinlich höher
 als das männliche, von 20-40 ist es um $\frac{1}{5}$ niedriger, von 40-50
 um $\frac{1}{3}$, von 50-60 sind sich beide gleich, von 60-65 ist das
 männliche *um die hälfte* höher, von 65 an fallen sie wieder zu-
 sammen. In dem langob. recht finde ich kein doppelt so
 großes wergeld für weiber, denn die von Rogge f. 14 dafür an-
 gezogenen leges Roth. 26. 27 behandeln den ganz befondern fall
 der wegehinderung, welche dem mann mit 20, der frau mit
 900 sol. componiert wird, letzterer demnach 45 mal höher, wegen
 der unverhältnismäßig größern gefahr der frau dabei. Die lex
 sal. 34, 1, 2 [31, 1. 2] verfügt hier 15 sol. für den mann, 45
 für die frau, also nur das *dreifache*. Dagegen wird in Roth.
 gesetz 200. 202 auf die tödtung einer ehfrau, frau und
 jungfrau die summe von 1200 sol. gesetzt, welche das wergeld
 für den mann von 900 sol. in leg. 13. 14. 19 um *ein drittel*
 überschreitet.

Wie sich diese dreifachen, doppelten, um ein drittel er-
 Grimm's D. R. A. 4. Ausg. LL

höhten und gleichen wergelder der weiber bis zum mittelalter in halbe verwandelt haben? oder ob in gewissen landstrichen von frühe an eine der westgothischen nähere bestimmung galt? erfordert weitere prüfung. |

- 407 3. *erbrecht*, ist allen weibern nach den ältesten gesetzen entw. verpagt oder beschränkt*). [Vgl. dazu Gans 2, 41. 60. 143. 510. 576. 620. 650. 707.] Theils sind sie ausgeschlossen von der nachfolge in echtes eigenthum, wie noch später in lehen, theils erben sie erst *nach* den männern oder neben ihnen *geringere quoten*. De terra falica nulla portio hereditatis mulieri veniat. lex fal. 62, 6 [59, 5]; [in dieser streng noch weisth. 1, 378: kein tochter soll ligend gut erben;] sed cum virilis sexus exstiterit, femina in hereditatem aviaticam non succedat. lex rip. 56, 4; hereditatem defuncti filius non filia fuscipiat. lex Anglior. 6, 1 [26]; pater aut mater defuncti filio, non filiae, hereditatem relinquat. lex Saxon. 7, 1 [41]. Inter Burgundiones id volumus custodiri, ut si quis filium non reliquerit, in loco filii filia in patris matrisque hereditate succedat. lex Burg. 14, 1. Die späteren nord. gesetze nach früherer gänzlicher ausschließung bewilligen dem weib nur *halb so viel* von der erbbschaft, als dem mann, diese hälfte stimmt zu dem vorhin abgehandelten halben wergeld. Hinterläßt ein vater sohn und tochter, so empfängt der sohn $\frac{2}{3}$, die tochter $\frac{1}{3}$. Upl. ärfd. 11. Ostg. ärfd. Jüt. 1, 5; hinterläßt er einen sohn und zwei töchtern, so trägt es dem sohn $\frac{1}{2}$, beiden töchtern $\frac{1}{2}$. Upl. l. c., das heißt zwei schwestern erben was ein bruder. Gutal. p. 51. Vom kinde erbt der vater $\frac{2}{3}$, die mutter $\frac{1}{3}$. Upl. ärfd. 15. Dieser halbe satz findet sich außerdem nur bei den Friesen: thi bröther nimth enne hâp and thâ tuâ suftra enne. lit. Brocm. § 116; [twâ sustere aien ennen brother. Emf. 88:] vader u. moeder sollen nae dessen dage arven op haere kinder unde de soons sollen toe tasten mit twee handen unde de dochters mit een hand in alle haeres vaders u. moeders naegelatene goederen reppelike unde onreppelike. Groeninger stadsboek von 1425

*) ihre zulaßung bei den Visigothen ist fremder einfluß: feminae ad hereditatem patris vel matris . . . aequaliter cum fratribus veniant. IV. 2, 9.

art. 31 (pro excol. 1, 129); nach dem Butjadinger landrecht fallen auf den sohn drei, auf die tochter zwei theile. Halem oldenb. privatr. 2, 49. [Auch Probert pag. 140 bekommt die tochter *halb so viel* wie der bruder.] Im eigentlichen Deutschland enthalten die rechtsbücher des mittelalters noch völlige hintanzetzung: vader unde muder, fuster unde bruder erve nimit de sone unde nicht de dochter, it ne si, dat dar nen sone ne si, so nimit it de dochter. Sfp. 1, 17; die (sune) fulen besitzten daz anfidel mit reht fur die swefter. Schwäb. landr. 139, 5 Schilt.*) |

[Frauen erscheinen des grundeigenthums fähig: quicquid mater patris mei in Hnutilingero marca hereditavit. trad. fuld. 1, 19; Ifendrud, libera femina, quinque mansos cum quatuor areis . . . et Winithemöle possedit, quae sibi hereditario jure obvenerat. Wigands feme pag. 223 (a. 1170), aber diese frau hat einen mundiburdus. Für den Norden beweist es der beiname der Audr *diupaudga* (ahd. tiöfötagu), schwed. bottenrika, die grundreiche. Landn. Laxd.]

4. frauen sind von der *regierung über land und leute* entw. 408 gänzlich *ausgeschlossen*, wie bei den Franken, oder erst nach abgang des mannstamms zulässig, vgl. z. b. die langobard. Theudelind. Paul. Diac. 3, 35. Auch in dem alten Schweden herrschten königinnen; [bei den Sitonen. Tac. Germ. cap. 45. Eine königin herrscht in Vindland. Ol. Tr. 1, 102. Die Seeländer wollen nicht von einer frau beherrscht sein. Saxo gr. p. 392. Im 10. jh. standen oft frauen an der spitze von herzogthümern; beispiele bei Pertz 6, 233. — Über die theilnehmung der frauen am opfer vgl. mythol. p. 85 ff.]

5. frauen sind *weder eidshelfer noch zeugen*; doch wurden wahrscheinlich schon frühe geistliche frauen u. nonnen zum zeugnis gelaßen.

*) umgekehrte fitte, nämlich ausschließung der männer durch die weiber wird von den Lyciern in Kleinasien berichtet: *Λύκιοι τὰς γυναίκας μᾶλλον ἢ τοὺς ἄνδρας τιμᾶσι, καὶ καλοῦνται μετρώθεν, τὰς τε κληρονομίας ταῖς θυγατρᾶσι λείπουσιν, οὐ τοῖς υἱοῖς.* Nicol. Damasc. de mor. gent. (Gronov 3851) und ein mhd. dichter MS. 2, 63^a singt: ze Künis (? Tünis) erbent ouch diu wib u. niht die man.

6. bei frauen treten häufig andere *symbole* und *strafen* ein, vgl. das capitel vom eid und von den gottesurtheilen.

7. *schwangere* hatten nach den ältesten gefetzen höheres wer-geld, indem zugleich auf [das kind rückficht genommen wurde, welches sie trugen. [Schwangere verbrecherinnen erhalten aufschub der strafe: dat wif enschal men nicht wifen ut des mannes gude, de kind dreget, er se des genelet. stat. Brem. Pufend. app. 2, 42.] In den weisthümern finde ich noch einer andern begünstigung, die sicher in frühere zeiten reicht, erwähnt, schwangere frauen durften ungestraft ihr *gelüste nach obst, gemüs und wildbret* befriedigen. Kommt eine frau in einen baumgarten, wodurch ein weg geht oder daneben und ist das obs zeitig, u. ob *ein frau ein besondern lust hätte*, so möchte sie oder etwer von ihrentwegen ein obs herabbrechen, oder wie sie das herabbringen möchte, damit sie ihren lust auf einmal wol ersettigen mag. Salzburger landtädung von 1534 (Walch 2, 163). Der schöff weist zu recht, daß die von Schönaw sollen ein baumgarten halten auf dem mönchhof, uff daß, wenn ein *freulin* vorübergenge, die da *swanger giengc*, daß sie ihren *gelangen büßen* möchte, uff daß kein großer (major) schade darauß entstehe. Virnheimer w. Erwetpalen u. fangeln mag niemand, it were dan ein *schwanger frauensperson* oder ein recht arm mensch pflücken oder brechen. Rugian. tit. 158. Und da inbinnen solle nimantz fischen oder stricken odir einige wilt fangen, bußen laube u. verhenknisse der obgefchr. herfchaft von Schonecke, is enwere dan, das eine *frauwe schwanger gienge* mit eine kinde, die mag einen man odir knechte usschicken, des wilts so vil grifen und fahen, das sie iren *gelosten gebußen* 409 moge ungeverlichen. Galgen- | scheider w.*). Die auführer fischen bauern im anfang des 16. jh. bestanden darauf: so einer ein *schwanger* frauwen hätte, daß er ungefrevelter ding ein eßen fisch aus dem bach fahen möcht. Heinr. Schreiber vom bundschuh. Freiburg 1824. p. 120. [Sich unten f. 446. Klemm 2, 78. Die frage, ob eine schwangere, die im gelüste (pica) einem

*) auch ein zug in volkerzählungen, vgl. haus u. kindermärchen nr. 12 und Pentamerone 2, 1.

den finger abbeißt, strafbar sei, wird erörtert von Schamberg de jure digit. pag. 60.]

8. es war gebrauch des alterthums, daß in öffentlichem, feierlichem gang die *frauen vorastraten*, die *männer nachfolgten* und wiederum, daß die *töchter der mutter voraus*, die *söhne aber dem vater nach giengen*. [Sò gât der man nâch dem wibe. Karajan 12, 11; ir tohter gienc vor ir. Wh. 175, 15. Im Ring 144, 43 ff. wird abichtlich alles verkehrt.] Zwar für die ordnung der kinder zeugt folgende stelle nicht:

thiu wib thiu giangun suntar,
 thie gomman fuarun thanne
 in themo afteren gange;
 thiu kind thiu folgētun
 sò wedar sò siu woltun. O. I. 22, 26-30;

allein daß die mädchen der mutter, wenn sie zu kirche gieng, voraus traten, enthalten selbst gesetze des mittelalters: so wor en man geit na enes mannes wive ofte na siner dochter edder na siner nichten, *de vore to kerken geit*. stat. bremensia p. 474 ed. Ölrichs; ebenso stat. stadensia 9, 5 (Pufend. 1, 220), vgl. br. wb. 3, 18 und hanfeat. mag. 6, 2 pag. 266. 267. [Pröhle kirchenfitten p. 6.] Bebelius facetiar. lib. 2 p. m. 137: de ratione, cur *filius patrem sequatur* et cur *filia matrem praecedat*; Fischart Garg. cap. 5 p. m. 67^b: daher die töchter den müttern zu kirchen vorgehn, aber die sön den vatern nach. [Auf allen alten kirchen und jahrtagstiftungsgemälden sieht man die töchter den müttern vorausgehen, die söhne den vatern nachstehen, vgl. z. b. Hockers heilsbr. antiquit. fig. 4 pag. 6 bei der familie des burggr. Friedrich von Nürnberg († 1398).] Ich denke mir etwa folgenden grund dieser einrichtung: das weib ist das ende der familie, töchter treten durch ihre verheirathung alfbald heraus und bilden daher im vorgang die äußerste spitze; auf dem mannsstamm beruht die macht und stütze des geschlechts, auf den söhnen seine späteste hoffnung, darum folgen diese zuletzt im zug; die mütter bleiben länger im haus, als die töchter, aber die söhne länger als die väter. Oder bedeutet es bloß: die söhne stehen mehr unter dem vater, als die töchter unter

der mutter?*) [Nach Lang geschähe es aus sittsamkeit, damit die mutter die tochter im auge habe; die söhne waren aber schon knechte, knappen des vaters. Doch geht dem herrn der knecht voraus bei Karajan 7, 21. 18, 1, vgl. oben f. 345.]

9. *zwitter* gelten für unfrei und erbunfähig. Im Sfp. 1, 4 steht der dunkle ausdruck *altvil*, *alwil*, [vgl. Sydow p. 67, wo die var. *altuval*,] dessen deutung durch allzuviel ganz unwahr-
 410 scheinlich ist. Ich weiß, | wenn ein zwitter darunter gemeint wird, nur eine andere vermuthung an ihre stelle zu setzen. Ahd. heißt *widello*, *widillo* hermaphroditus, mollis, effeminatus. N. Cap. 44. gl. monf. 388; *widili* molles. Diut. 2, 43^a; [*widilo* androgynus. Diut. 3, 421; *wivillo*. Diut. 1, 513^b. 529^a;] vgl. gramm. 2, 1001. 1002. [Graff 1, 777. Stalder 2, 448: *widdele* zwitterrind,] vielleicht verwandt dem agf. *vidl* (illuvies), *vidljan* (inquinare); hieraus könnte sich die verkürzte form *wil*, der noch ein verstärkendes *al* vorgesetzt wäre, ergeben, *alwile* f. *alwilede*? *altvile* schiene verderbt. Indessen hat die lat. übersetzung *homuncio* und der mahler des Sfp. zeichnet einen *kleinen mann* (verschieden vom zwerg und den krüppeln), vgl. Kopp bild. u. schr. 2, 13. Auf agf. heißt *scritta*, engl. *scrat*, hermaphroditus [auch *wepenvifestre*]. Zwitter ist entstellt aus zwittern, ahd. *zuitarn* (spurius). gl. jun. 228 [elwang. 27^c], in mundarten *zwiedorn*, *zwiedarm*, [zwickdorn. vett. aus Schwaben 247; vgl. schweiz. *zwick*. Stalder 2, 485, *zwitzizwatz*. ibid. 487, *zwichan*. Schm. 2, 198;] das Eifenhauer eigenbuch (aus dem beginn des 16. jh.) § 16: item alle paffenkinde, münchkinde, hurkinde, *zwitterne*, gehören mit hünern u. bede uf das gericht Blankenstein; sind also leibeigen. Der schwed. name lautet *tveköning* (zweigeschlechtig), der dän. *tvekiön* oder *tvetulle*, welches letztere wiederum einige ähnlichkeit verräth mit *widello* oder *altvile*.

B. Alter.

1. der erste punct ist die *lebensfähigkeit* bei der geburt und zeichen derselben das *auffschlagen der augen*, *besehen* u. *be-*

*) Igor war schon erwachsen, gieng aber dem Oleg (seinem adoptivvater) nach und gehorchte ihm. Schlözers Nestor 3, 247.

schreien der vier wände (oben f. 75): [postquam videre potuerit cacumen domus. Böhmer font. 3, 568. Schönwerth 170;] werthat tha wagar biwëpen. lit. Brocm. § 21; hat das kind: ein geluit van sik gegeven, dat men it muchte hören *aver veer huifes hoernen*. oltfrief. landr. 2, 123. Aus dem Loener hofrecht trage ich hier die ähnliche (nur nicht grade das neugeborne kind treffende) bestimmung nach: item storve eine frouwe, de des amptes recht hadde u. hedde se eine dochter, *de men mochte hören doer eine eikene planke*. § 12. 35. In den nord. gefetzen *aus* und *einathmen*: nu födhis barn sídhan fadher döðher är, synis quikker ok draghar anda til ok fran, taki thet barn fadhurs arf. Sudherm. arfd. 3. [Nach Upl. lag pag. 116, Skänelag bei Rosenvinge pag. 245 wird bei der geburt eines Kindes darauf gefehen, ob es *haut*, *haar* und *nägel* habe; vgl. auch Hel. 6, 15 bei der geburt des Johannes: Itc was im scöni, was im fell fagar, fahs endi naglos, wangun wärun im wlitiga. Das neugeborene hieß goth. *niuklahs* (*νῑπιος*), altn. *nýklakiun.*] Todeszeichen sind: schließen der augen, stillstehen des athems.

2. die Römer nannten ein kind in zartestem alter, von der unentwicklung seiner sprachfähigkeit, *infans*, qui fari non potest*); [so hat mhd. *tump* = mutus, goth. *dumbs*, die bedeutung jung. Nib. 33, 3. 36, 1. 711, 1. 1736, 2; vgl. *νῑπιος* von *ἔπος*, poln. *niemowiatko* infans, slav. *otrok*. Miklosich 74; n'a langue en boche. Garins 1, 55; Horus als kind wird nakt mit dem finger am munde dargestellt, = das noch nicht reden kann, Har-pe-chreti = Horus das kind, woraus Harpokrates, gott des schweigens, gemacht wurde (nach Lepsius);] das redende kind (*infantia major*) | hieß bis zum siebenten jah *infantiae* 411 *proximus*, qui fari potest, quamvis actum rei *non intelligat*; nach dem siebenten bis zu hinterlegtem vierzehnten *pubertati proximus*. Daß man auch unter den Deutschen vor eintritt der mündigkeit den werth der kinder nach jahren unterschied, lehrt das westgoth. wergeld (vorhin f. 406); vom dritten bis zum

*) alle romanischen sprachen büßen das lat. *liberi* f. kinder ein und haben nur *infante*, *enfant*, das dann auch für *puber* gebraucht werden muß. Unser deutsches unmündig ist keine übersetzung von *infans* und nicht etwa von *mund* (*os*) abzuleiten.

neunten jahr stieg es, je nach drei jahren, um 10 fol., vom neunten an mit jedem jahr eben so viel höher. Ohne ein jahr auszudrücken, macht das Delbrücker landr. rechtsvortheile abhängig von dem alter des kindes, in welchem es eine *brennende lampe auszublafen vermag* (oben f. 370); das wird im *dritten* oder *vierten* sein. [Vgl. auch die ausdrücke *fœrdist á fœti*, kam auf die beine, erwuchs. Laxd. p. 54; *sit* der stunde daz ich uf mime stabe reit. MS. 1, 179^a; *sô tump*, daz ich die gerten reit. frauend. 1. Ähnliche bestimmungen nach körperlichen zeichen: Richth. 238, 27 (242, 7): that hit nebbe *hér* and *neylar*; Pertz 6, 825: *aetas quae plantaria dentium dicitur*.] Auch ist eine der mündigkeit vorausgehende, der röm. *proximitas pubertati* entsprechende zurechnungsfähigkeit angenommen, die ungefähr in das *siebente* jahr fällt: [*syfanvintre*. Beov. 181; unz an daz *sibende* jâr, daz er wol rede unde gebâr vernemen kunde. Trist. 2055;] *gewahen ze siben järe tagen*. Gudr. 2^a; [vgl. Schm. 2, 714: er nestelt sich selber aus (ist siebenjährig);] in den gedichten des mittelalters heißt dies sich verflinnen. Lampr. Alex. 1093. [Berth. 360;] *sit* ich mich *guotes alrêrit* verfan. Wigal. 57 [6855], seit ich begriffe von gut und bös hatte; [unz daz kindel sich *verfan*. Wh. 283, 4; *finer zit verfunnenlichiu* jâr. Parc. 108, 24; é daz sich der *verfan*. *ibid.* 117, 19. Ähnlich: duo dei chint gewuohsen daz si sich *ferwiften*. Diut. 3, 57; dô ich mich chunde *enstân*. Maßmann denkm. p. 82; übel unde guot verstuont. pass. 347, 58; *sit* der stunde, daz ich *gedenken* kunde beid übel unde guot. Gregor 1355; *ze gomenes sinne* stigen (pubescere). N. Bth. 13; *ze witzten komen*. Nib. 1736, 3; *sinne* und *tage* hân. Stricker; vgl. auch die ausdrücke: jugent, witze (aetas virilis) und alter. Freid. 51, 25; *unverziger*, under sinen jaren. Arnsb. urk. 782. 877. 911 953.] In urkunden: *anni discretionis*, *anni intelligibiles*. Haltaus 991 [MB. 7, 433], wiewohl diese wörter oft auch die eigentliche mündigkeit bezeichnen. [Sieh auch Arnsb. urk. 579. 582: *nondum doli capax*; ferner Lucian de gymn. 20: *επειδὴν δὲ συννετοὶ ἰδὴ γίγνονται τῶν καλῶς ἐχόντων*.] Mit dem *siebenten* jahre wurden die knaben den frauen genommen und bei männern erzogen: vom siebenten jahre fängt das kind an zu lernen. Bertholds predigten p. 230.

[þá er Hakon var *siö* vetra, lét iarl setja hann til bækr. Hak. Hak. cap. 5. Der *siebenjährige* Trifstan wird einem meister in lehre gegeben, im *vierzehnten* jahr wird er ihm genommen und ritterlich unterrichtet. Trift. 2100. 2129. Dagegen wird in den danke vifer der knabe mit dem *fünften* jahr den frauen abgenommen und heißt nun *smaadrengr*. 1, 16. 269. 282. 2, 35. 41. 61. 64.] Nach dem Frostedingsgesetz 3, 35 muß der vater alle handlungen des kinds bis zu dessen *achtem* jahr verantworten, vom *achten* jahr an nimmt und büßt der knabe halbes recht. [*Sieben* jahre sind die grenze im jütischen gesetz.] Kinder unter sieben jahren läßt die volksfage auf folgende art prüfen: es wird ihnen ein apfel und ein geldstück vorgehalten, greifen sie nach dem apfel, so kann ihnen ihre that noch nicht zugerechnet werden. [Et *äblebarn*, hun monne med äbler lege. danfk. vif. 4, 296. Die wahl fällt zwischen brand und goldstück. Diemer anm. p. 15-17. — Unschuldige kinder (unter sieben jahren) werden gebraucht: 1. zum ziehen aus dem glücksrad, 2. beim zweigurtheil, statt des priesters: *presbyter*, vel *si* *presbyter* deest, puer quilibet innocens fortem de altari tollere debet. l. Frison. 14, 1.]

3. ein *mündiger* (puber)*) heißt auch *volljährig*, mhd. *gejäret*, agl. *gevintréd*; altn. *fullaldr*, *fullvaxinn*, [*fulltíða* at *aldr*]. Ol. Tr. 1, 115. Ol. helg. cap. 89; *frumvaxta* ok eigi *alvaxinn*. Vilksaga p. 355]**); | ein *unmündiger ómagi*, dän. *umage*, [auch 412 gl. *florian. unmage* parvuli,] Gutalag p. 35. 36 *oformagi*, [westg. *ovormaghi*, östg. *ughurmaghi*, upl. *owormaghe*. Ihre 2, 305,] niederfächf. *binnen* sinen jaren, dagen (Slp. 1, 42. 2, 65), mhd. *under* sinen jären, tagen, infans *intra* aetatem. lex Liutpr. 6, 45. 96 [99. 149]. [Noch unter seinen jaren (fünfjährig).

*) *mündig* stammt von *munt* (*potestas*), wäre also ahd. *muntic* zu schreiben und bedeutet gewaltig, der seiner selbst walten kann (sin selbes wílt. Wh. 1, 15*); [wart *mündic*. amgb. 27*:] *mündig* u. *verstendig*. Crotzenb. w.; *unmündig*, ungewaltig, unvermögend, gerade was auch *ómagi*. Dieser begriff ist nicht mit dem von *mündel*, *mündling* (*muntiline*) zu vermischen, welcher zwar ganz derselben wurzel angehört, aber passiven sinn hat und den pupill bezeichnet, der sich in *munti* (*potestate*) des tutors befindet. Der *mündel* ist zugleich *unmündig*.

***) span. *mancebo*, *adolescens*, *puber*, offenbar das lat. *manceps*, *mancipium*, *emancipatus*, vgl. *manahoubit* oben f. 301.

Garg. 269^b; pferde beneden iren jaren. Sfp. 3, 51. Barn *unwah/an*. Hild., bearn unveaxen. Cädm. 2867; *unpüdirpi* infans. Diut. 2, 326^a.] *Zu seinen jahren, zu seinen tagen kommen* bedeutet in der gewöhnlichen sprache: volljährig werden. Den dichtern ist *ze sinen tagen komen* alt werden, nicht allein pubescere (f. hernach das beispiel aus Alexander), auch senescere, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 434. Otfried von Christus, als er das werk der erlöfung begann, als die tage erfüllt wurden: *fö er zi sinèn dagon quam*. I. 20, 66; [derselbe von Abraham: *thò er zen altèn dagon quam*. ad Hartm. 158:] *ze sinen tagen komen*, in das höhere alter. Boner. 31, 5. 42, 8¹). [Ebenso:

er was fö comen zò sinen tagen,

daz er niet mè mohte gän,

daz hattim daz alder getän. Alexander 6931;

darnach En. 133 gleichlautend vom alten Anchises. Dat si tharen daghen quamen (senuerunt). Maerl. 2, 302; zu seinen tagen komen. MB. 2, 26. Dagegen: chomen ze minen tagen (15 jahren). Diemer 34, 15. 192, 25; zuo ir tagen komen (mannbar werden). Renn. 322. 448; si was den frien gelich und zuo ir tagen komen. Haupt 6, 497.] *Ze sinen jären komen* muß den selben sinn geben; ich finde es aber feltner gebraucht, z. b. Maria 89; häufiger in urkunden: ein chint sol sich verziehen, wan ez *zuo sinen jaren* chomen ist. MB. 12, 151. [Vgl. noch: kinder *zu ihren jahren*, maidlein um 12 jahr, knab um 14 jahr. Duellii misc. 2, 253; ist aber daz der sun

¹) [eine merkwürdige stelle des Rienecker w. lautet: sie haben auch getheilet u. zum rechten gesprochen, ob ein *freimagd* oder *knecht* jar u. tag giengen und sich nit verandern wolten, wenn sie *zu iren tagen quemen*, wer die sein, das man erkennet, *das sie sich zwischen zweien gerten gurten mogen*, so sollen sie mein herr dienen gleicherweis als ander feine freileut ohngeverde. Der redensart sich zwischen zwein gerten (virgis) gürtten bin ich souft noch nicht begegnet, sie scheint aber hier den eintritt der pubertät durch ein von der veränderten kleidung hergenommenes bild auszudrücken, wo nicht gar der sinn verblümt ist, sieh folg. f.; der junge gürtet sich selbst, der alte muß sich gürtten laßen. Joh. 21, 18. O. V. 15, 79; pilger gürtten sich mit einer widen. Anshelm 3, 152. Altrömisch bedeutete *vesticeps* puber, *investis* impuber, von *vestis* pubes. Gellius 5, 19; *vesticeps*, puer qui jam vestitus est pubertate. Festus f. v.; *inhregit* impubes. Diut. 1, 242.]

jāres und *tages* alt wird. Sattler würt. graven 2 nr. 9 (a. 1285); ich alte miniu *jār* und mine *tage*. Trift. 19554; si frāgent mich ze vil von miner frouwen *jāren* und sprechent, welcher *tage* si si (eine zühtelöfe frāge). MS. 1, 67^b. In meinen männlichen *tagen*. Götz von Berlich. p. 249. Altn. ä ofanverdum *dögum*, natu grandior. Laxd. p. 2. Diu *tagemenge* (das alter). warnung 3052.] Ein greis wird gleich richtig *betagt* oder *bejaht* genannt. Gottfried verbindet *getaget* u. *gejäret*, indem er von zwei alten pilgrimen redet. Trift. 2622; bei Ulrich sind *getagete* megede mannbare. Trift. 286, aber diu wol *gejāte* maget. 222 das nämliche. Indessen hat schon Petr. Muller (bei Haltaus 1769) und neuerlich Homeyer (jahrh. f. wißensch. kritik 1827. p. 1316-1318) dargethan, daß die rechtsprache, genauer als die der dichter, zuweilen beides unterscheidet, und *ze finen jaren* komen für das geringere, unvolle, *ze finen tagen* komen für das volle mündigwerden nimmt. Die erreichten jahre sind folglich weniger, als die erreichten tage. Daher auch in der formel zu feinen jahren und auch zu feinen tagen kommen (Haltaus 991) die jahre gewöhnlich den tagen vorausgehen, oder will man dies aus dem üblichen jahre und tag ([jār unde dag. Rother 429. 674,] niemals: tag und jahre) deuten? beweistellen sind hauptsächlich folgende: *svenne en kint to finen jaren kumt*, so mut it wol vormünde sines wifes sīn unde dar to sves it wel, *al sit binnen finen dagen* (obgleich es unter feinen tagen ist). Ssp. 1, 42. Also man gelangt zu feinen jahren und ist dennoch unter feinen tagen. Kindere *jarzale* ist drizehn jar u. fechs wochen von irer geburt, doch bedurfen si ez darnach, ob si ieman beteidigen wil umbe ir lehen *di wile si zu iren tagen nicht komen sīn*, daz ist zu eime jare unde zu zwenzigen, so muezen si wol vormünde nemen. fächf. lehrn. cap. 28. [Die unterscheidung auch Wigand arch. I. 3, 38. 39. Noch jetzt zählt der sprachgebrauch die kindheit nach jahren und das alter nach tagen; wir sprechen von kinderjahren und alten tagen; in meinen alten tagen muß ich das erleben! die zeit wird einem bei fortschreitendem alter immer kostbarer, in der jugend achtet man sie nicht.] Allein die statuten und urkunden achten oft diesen unterschied nicht, z. b. in einer des 15. jh. bei Bodm. p. 670 heißt ein meidichen *under | finen* 413

dagen deutlich ein unmannbares mädchen unter 12 oder 14 jahren, nicht eins unter 18 oder 21, [wie in Kolocz. 82: ein juncfrouwe, diu was über ir tage gegangen fünf jâr oder mër. E kunde sich vil wol versten, gemeint ist fünf jahre über die pubertät;] vgl. auch die von Haltaus 1769 beigebrachten stellen. — Die bestimmungen und stufen der majorennität sind mannigfaltig; fast überall scheint neben der späteren volljährigkeit eine frühere pubertät, zwischen beiden aber ein *siebenjähriger* zeitraum zu gelten, so daß für die unvolle mündigkeit 10, 12 oder 15, für die volle 16, 18 oder 21 jahre gerechnet werden.

4. älteste bestimmung ist wohl, die nicht jahre zählte, sondern äußere zeichen körperlicher kraft ermaß. Wie das kind nach dem schreien, reden und lichtsblasen, wurde vielleicht der mann danach beurtheilt, daß er den *speer schwingen*, den feind erlegen konnte, oder auf andere weise. [Stiddan ic hond and rond hebban mihte. Beov. 51.] Deme gerichtete folen to rechte volgen alle die to iren jaren komen sin, also verne dat sie *swerd vuren* mogen. Sfp. 2, 71; [filiis et filiabus nostris conjugatis vel cinctis gladiis militaribus petitionem (bede) dabunt. ch. a. 1295 bei Sethe nr. 57; prima susceptae armorum experientia. Pertz 7, 168; der ie sin *swert begurte*. Diut. 1, 21: er *treit* sin erstes *swert*. Renner 25^b;] in den weisthümern (oben f. 296) heißt es: alles was *spieß und stange tragen* mag, muß heerfolge thun. Alexander, in der nachher anzuführenden stelle, glaubt sich alt genug, *waffen zu tragen*. *Swertleite*, die zum ritter machte, verlieh die rechte der mündigkeit, daher sie nach lehenrecht früher eintrat*). Der mündige bauernjunge *trägt einen stab*, oben und unten mit rinke und stachel versehen (f. 137). *Haar* und *bartwuchs* (altn. magahâr, pubes) war an jünglingen merkmal der majorennität. Sfp. 1, 42; ahd. *gransprung* puber [gl. florent. 983^b; chindifki pueritia, *gransprung* zu adolescentia, junkidi juvenus, sieh unten die stelle aus den Windberger psalmen;] altn. *gransprëtingr*; mhd. [der *gransprung* man. MS. 2, 228^a,] *gransprung* zu, aetas adulta**). Parc.

*) væpnedhåd darf man nicht mit Phillips p. 128 aus der wehrhaftmachung verstehen; es bedeutet sexus masculinus.

***) die benennung *töpeljahre, stegeljahre* gilt von dem alter angeborner jüngerlinge, die in ihrem benehmen etwas linkisches, unbeholfenes

478, 9. Diut. 2, 14. [Lodfáfnir soll nach lex. mythol. 506 bedeuten juvenis, qui prima jam praeditus est lanugine barbae; sieh noch folgende belege: In kintheit noch niht *granen warf*. Türl. Wh. 102^b; è im der *bart sprunge*. Servat. 2771; in finen *baert* scoten die *grane* elene alst waren muse haer. Rose 766; ein schöner knecht, dem das *bärtlein daher wezt*. Eichstetter hexenproc. p. 31; vgl. griech. ἡβη, ἡβῶν, ἡφρηβος; προκάζω; pubes, qui *pubem in inguinibus* habet, qui *generare potest et arma ferre*; mit dem deutschen sich gürtlen zwischen zwei bärten (swa gurtel zwischen berten liget. Frauenlob Eitm. p. 84) vergleiche man serb. opafatife. Vuk f. v. Adolefcentia ist ein alter des mennifken inzwifken dere chindifke unde dere stercheren jüngede, daz ist, so dem chnappen der *bart* aller erift beginnit *springen* unde dere magede die *brufte wofsen* beginnent. Windberger psalmen p. 555. Docen misc. 1, 27.] Von Sigüne: dô sich ir brüstel dræten u. ir reit val hâr begunde brânen. ä. Titur. 36, 2; [sô diu maget beginnet schâren (: jâren) und entwerfent sich diu brüstel. Ulr. im Rennewart (Roth p. 123);

ich pin des unerværet,

heten si gefschæret

als ein valke sin gevidere. Parc. 424, 3;

tutto jugundi, mamma pubertatis. gl. Doc. 240^a. Vgl. noch ὀρθότιρος stantibus papillis. Passow; stantia pectora. Statius l. 2, 270; papillae fororiantes. Nach Pantfchat. p. 263. 264 wohnen Gandharven im busen der mädchen — *Sprütze* (aufwachsendes mädchen, backfisch). Helbl. 6, 194. Schm. f. v.].

5. *zehn jahre* sind früheste mündigkeit, nur bei den Angelsachsen finde ich sie bestimmt. Dem vaterlosen kinde soll einer von den fâderingmâgum berigea (curator) sein: op þat he X *vintre* sie. leg. Hloth. et Eadr. 6. Ine verordnet l. 7: *tjnvintre* cniht mäg beon þeofðe gevita (10jähriger knabe kann eines diebstals mitwißer sein). Bei den Westgothen durfte ein *zehn-jähriger* pupill, | wenn er gefährlich erkrankte, über seine sachen 414

zeigen; vgl. *gelbschnabel*, becjaune; altn. *gelgju skeid* (curriculum macritudinis = aetas a pubertate ad juventutem). Schöner ist der mhd. ausdruck diu *lobes jâr* (ä. Tit. 32, 4) von einer aufblühenden jungfrau.

verfügen. lex Visig. IV. 3, 4; für ein zur ernährung übergebnes kind wurde nur bis zum *zehnten* jahr lohn gezahlt. *ibid.* IV. 4, 3.

6. Äthelstan 1, 1 [II cap. 1] setzt aber *twelfvintre* (Canciani 265* [Schmid* p. 131]), welches zu fränkischer gewohnheit stimmt und langobardischer: *si quis puer infra duodecim annos aliquam culpam commiserit, fredus ei non requiratur.* lex sal. 28, 6 [24, 5]; *si quis puellam intra duodecim annos usque ad duodecesimum impletum occiderit.* lex sal. 75, 2 [Extr. A 5. 2]; *legitima aetas est postquam filii duodecim annos habuerint.* lex Roth. 155; *filius apud matrem usque ad aetatis annum duodecesimum edoceatur.* lex Visigoth. X. 1, 17; [puer nondum *duodecim annos* natus. lex Frif. addit. sap. 3, 70.] So die jungfrawe kumpt *ze zwelf jaren*, so ist sie zu iren tagen komen. schwäb. landr. 1376 Schilt.; so die jungfrawe zu iren zwelf jaren komen ist, so ist sie zu iren tagen komen. Culmer r. 173 *). In Hessen galten diese *zwölf jahre*. Kopp 1, 20-27, heffische fürsten wurden mit zwölftem jahre mündig. Haltaus 994. *Zwölf jahr* ist lehensmündigkeit, woraus mit der zugabe *dreizehn* jahr, 6 wochen, 3 tage wurden: *adolescencia a duodecimo anno incipit et vigesimo quarto definit.* vet. auct. de benef. § 165; *puerorum terminus est sex hebdomadaram et decimus tertius aetatis eorum annus.* *ibid.* § 64; das schwäb. landr. c. 28 ist schon angeführt; wie alt kind sollent sein, so si lehenber find? das sind *dreischen* jar und sechs wochen von ir geburt. der vormund sol dem herren antworten für das kind unz es ein u. zweinzig jar alt wird. schwäb. lehn. cap. 23. Der Ssp. nennt diese zwölfjährigkeit nirgends ausdrücklich, es ist aber vorauszusetzen, daß er sie unter dem zu f. jahren kommen meint, wenn ihm zu f. tagen kommen ein und zwanzig jahre bedeutet, da sich zwischen 13 jahr 6 w. und dem eintritt des 21ten nur 7 jahr 46 w. finden. Auch urtheilten die magdeburger schöffen 3, 9: wann ein kind 12 *jahr* alt wird, so ist

*) diese beiden stellen und einige der weiter folgenden lehnen sich auf wider den vorhin ausgeführten unterschied zwischen zu f. jahren u. tagen kommen.

es mündig u. man mag über es richten, auch mag es sein gut ohn vormunden vergeben. [Daher Freid. 42, 5:

ezn ist dehein ríche man,
ern müeze an sinem kinde hân
einen vîent über *swölf jâr.*]

Später hieß das *dreizehen* jahr und sechs wochen alt (Haltaus 1000). Ist auch unter den kindern die doheime find, eines zu feinen tagen khomen, zu *swölf* jaren oder drüber, das kind mag kiesen zu vormunden wenen es will. Freiber- | ger stat. 4, 3. 415
Zwölf jahr bestimmt das Melrichst. w. (f. 137), zwölf jahr ist das alter, in welchem hõrige zins zu geben anfangen (Haltaus 1001). [på er hann var *tölf vetra* gamall, reid hann til þings. Laxd. p. 52.]

7. *funfzehn jahre* d. h. zurückgelegte *vierzehn*: ideo ab utroque parente infra *quindecim* annos filios post mortem relictos pupillos per hanc legem decernimus nuncupandos. lex Visig. IV. 3, 1. Bei Georgifch 1966 stehet XXV, Heineccius elem. 1, 277 führt aber an, daß die ludwigifche hf. deutlich quindecim lese und die richtigkeit dieser lesart erhellt auch aus IV. 3, 4: ut five in minori aetate, seu etiam quamvis *quartum decimum* aetatis annum videantur pupulli transire; aus II. 5, 11: infra *quartum decimum* annum; endlich aus IV. 3, 3, wo die perfecta aetas auf XX jahre gefetzt wird. [Vgl. Lembke p. 218. Gans p. 315.] Ebenso in Burgund: minorum aetati ita credidimus consulendum, ut ante XV. aetatis annos eis nec libertare, nec vendere, nec donare liceat. l. 87. In Lamprechts Alexander 410:

nû bin ich *funfzehn* jâr alt
unde bin komen zô minen tagen,
daz ich wol wâfen mac tragen; und Sæm. edda 150^b:
fkamt lét vífir vigs at bíða,
på er fylkir var *fimtán* vetra.

Diese 15 jahre begegnen der römischen festsetzung, aber auch der altnordischen, wo nicht so leicht einfluß des fremden rechts anzunehmen ist; ohnehin schein es die natürliche verdoppelung der ersten stufe von sieben jahren: jedermann ist ómagi, bis er 15 jahr alt ist; der vater vertritt sein kind bis zum 8. jahr ganz, ein 8jähriger knabe gibt und nimmt halbes

recht, bis er 15 winter alt ist. Frosteding 3, 33. 3, 35, vgl. fchonisches gesetz 3, 2. 3, 13 und Gotalag p. 35. Zeugen sein mögen nicht: diu kint diu nit ze iren jaren fint komen, daz ist ze vierzehen jaren. schwäb. landr. cap. 15 Schilt. Aus dem mittelalter hat Haltaus 991 ff. viel belege gesammelt, welche das vierzehnte oder funfzehnte jahr für die mündigkeit ansetzen, meist der jüinglinge, während jungfrauen auf gleicher stufe das zwölfte bestimmt scheint. [Mann von 20, frau von 16 jahren zahlen zwei denare zins. Lacomblet 444 (a. 1172).] Aus den gedichten wären noch viel belege zu geben, z. b. Trift. 2129. [In den danfke vil. 3, 153 bekommt der knabe im 16. jahre die waffen, ibid. 3, 139 im 18. jahre.]

8. achtzehn jahre ist langobardische majorennität. lex Liutpr. 4, 1 [19], nämlich mit neunzehntem begann legitima aetas. Wann ein man komt zu achtzehen jaren, so hat er seine 416 volle tage. schwäb. landr. cap. 5. Dieser termin ist auch den kurfürsten in der goldnen bulle angesetzt und nach vielen statuten gültig z. b. von Lübek, Hamburg, Goflar, Braunschweig, Straßburg etc., vgl. Haltaus 998. 999. Da, wo zwölf jahre die erste stufe, bildet er die zweite; wo 14, 15 erste stufe, erscheint als die zweite 21. [Zu Athen empfieng der mannbare jüingling im 18. jahre waffen und rüstung und hieß nun *ἐφηβος περίπολος*, d. h. landumgehender, mit waffen bewachender, vgl. Plinius 34, 10 und O. Müller gött. anz. 1829 p. 535. 537; ein 20jähriger hieß *ἐπίδιετες ἡβῶν*; die jungfrau war im 14. jahre mannbar.]

9. ein und zwanzig. Die Westgothen gaben vom 20. jahre dem mann, vom 15. an dem weib das höchste wergeld; vom 20. jahre an mußte der vater sowohl söhnen als töchtern einen theil ihres vermögens verabfolgen. Vifig. IV. 2, 13; over ein unde tvintich jar so is de man to finen dagen komen. Sfp. 1, 42. Weder in den alten fränkischen gesetzen, noch in den capitularien findet sich diese zeit ausgedrückt. Aber die establissemens de S. Louis 1, 73 verfügen: gentilhons n'a aage de foi combattre devant que il ait vingt un an; und 1, 142: home costumier si est bien aagé, quand il a passé quinze ans, davoir la terre . . . més il n'est pas en aage de foi combattre, devant que il ait vingt un an. In einer urk. von 1214 bei Ducange

f. v. aetas plena: scire vos volumus, quod *consuetudo antiqua* et per jus adprobata talis est in regno Franciae, quod nullus ante XXI annos potest vel debet trahi in causam de re, quam pater ejus teneret sine placito, quum decessit. Belege aus Deutschland bei Haltaus. [Vgl. aber Walth. 140, 1. 3: diu jār, diu *manzitic* sint . . . bi *vier und zweinzie* jāren.]

10. vom zwanzigsten bis ins *funfzigste* bei männern, vom funfzehnten bis ins vierzigste bei frauen rechneten die Westgothen des lebens kraft. Mit dieser epoche hebt sie zu sinken an, der mensch ist *über seine tage* gekommen (framaldra dagē managaizē. Ulf., fram gigiengun in iro dagun. T. 2, 2). Auch hier gab es eine natürliche prüfung nach dem vermögen, das pferd zu besteigen, das schwert zu schwingen, ungehabt und ungestabt zu gehen (f. 95-97). Wie aber schon vor der vollen mündigkeit eine frühere galt, wurden stufen des abnehmenden alters angenommen. Die gesetze des mittelalters bestimmen *sechsig* jahre: over *sestich* jar is de man *boven sine dage* komen. Sfp. 1, 42; etzliche liute jehen, wer 60 jar alt si, der si *zu finen tagen* komen. Culm. r. 171. Auch Berthold nimmt p. 238 den alten mann vom 60. jahr an*). Den begriff eines hagestolzen, | dessen vermögen dem landesherrn zufällt, begrenzen die weis- 417 thümer durch das *funfzigste* jahr, oder mit der zugabe 51 jahr, 3 monat, 3 tage (oben f. 225).

[Den spruch zehen jahr ein kind u. f. w. vergleiche man bei Agricola nr. 297.] Reinmars von Zweter lied MS. 2, 142* kann diese bemerkungen schließen:

Ein *zwelf* jār alter jungelinc,
 stille zūhtic diensthaft, daz sint driu houbetdinc,
 diu des urkūnde gebent, daz man man sich fürbaz mac an
 im versehen,

ob er kome an diu *zwēnzic* jār,
 daz er gemeine u. ouch geminne werde, u. wirt daz wār,
 sō lērent in diu *vier u. zwēnzic* jār zuht u. manheit spehen;

*) biblisch scheinen die 70 jahre (pf. 90, 10), welche den begriff der verschollenheit bestimmen; 60 jahre sind römisch, vgl. Festus f. v. sexagenarios. Varro de vita pop. rom. lib. 2.

u. kome er danne ze sinen *drizec* jären,
 sô sol er stæte u. ganzer triuwe vâren,
 hât er sich kintliche ê vergâhet,
 daz sol er blæzen mit der tât,
 diu lîp unde guot ze gebenne hât.
 wie schône er danne den *fünfszec* jären nähêt!*)

Das zweite buch zerfällt in vier capitel: 1. von der ehe.
 2. von der väterlichen gewalt. 3. von dem erbrecht. 4. von
 den alten.

CAP. I. EHE.

Der ausdrück *êwa*, verkürzt *êa*, bedeutet im ahd. gefetz, bund, band (*lex, vinculum, testamentum*), nicht *matrimonium*. Da er aber bei diesem verhältnis, wenn es gefetzmäßig eingegangen war und rechtliche wirkung hatte, immer gebraucht zu werden pflegte, gieng er, unter verluft seiner allgemeinen bedeutung, endlich von der form auf die sache über und ehlich bezeichnet nicht mehr legitimus, sondern matrimonialis. Den übergang weisen die mhd. denkmäler, welche nicht sowohl das bloße *subst. ê* für *conjugium* verwenden, als es mit *adjectiven* verbinden oder in *redensarten* setzen, deren zusammenhang über den besondern sinn keinen zweifel läßt, z. b. *konlicher ê pflegen*. 418 Wigal. 11384; *nemen ze | wibe, ze triuwen u. ze rehter ê*. Wigal. 961; *ze ê und ze reht nemen*. Lf. 3, 399; *nemen offentliche ze ê*. Trift. 1627, wo der nachdruck sichtbar mit in dem verbo *nemen* liegt; [sieh noch: *diu gotes ê und êlich wip*. Trift. 8191. 93.] In folgenden beispielen nähert es sich schon mehr der heutigen bestimmtheit: *sich zer ê gehaben*. Wigal. 9367; *ze der ê komen*. Bon. 58, 19. 52**). Ebenso *agf. mid rihtre*

*) *penult.* und *antepenultima* bedurften der beßerung.

***) auch: *ze der ê hân; habet ad conjugium*, langob. formel bei Canc. 2, 471^b [MGLL IV p. 463]; *accipere ad conjugium*. *ibid.*; *wib*

æ forgifen, legitimo matrimonio conjuncta. Beda 4, 5; riht æve, juftae nuptiae. lex In. praef.; ævvif, legitima uxor. leg. Älfr. 38 [43 § 7], wie mhd. êwip, êkone [Rother 4691; êwet heirathet. Schwabenehe; vgl. *ehftul* fedes matrimonialis, ftulfefte. Haltaus 1761.] Analog der verengerung des begriffs *che* ift auch unfer wort *hochzeit*, das urfprünglich nichts als feftliche feier bedeutet [der brütloufte höchgezt. Parc. 53, 23], allmählich auf nuptiae eingefchränkt worden [wie fkr. kautuka magna laetitia, nuptiae].

Es fehlt nicht an andern und älteren deutſchen wörtern. Bei Ulf. heißt uxorem ducere*) qvên *niman*, [niman du qvênai. Neh. 6, 18] oder qvên *liugan***), oder *aigan* du qvênai; der zweite ausdrück liugan hat ſich in keinem der übrigen dialecte bewahrt [doch vgl. frief. *logia*]. Sponfa und ſponſus heißen *brúþs* (das aber auch für nurus ſteht) und *brúþfads*, verlobung *fragibts*, vergebung; uxor *qvêns*, qvinð; maritus *aba*, ſcheint wörtlich einerlei mit dem altn. *aſi*, welches avus, früher auch pater bedeutet, ich glaube, daß es in dem ahd. eigennamen *abo* (gen. abonis). Neug. nr. 192. 203 (a. 817. 819), *abbo*. ibid. nr. 25. 95 (a. 759. 786) erhalten iſt. Verſchieden von aba ſind manna (homo), vair (vir), guma (mas) und Ulfilas überbietet hier den griech. text, der für aba, guma und vair das einzige *ἀνίρ* gebraucht. Ahd. *prût* (ſponſa), *prütigomo* (ſponſus); für maritus bald *charal*, karl, bald *gomman*, bald *wirt*; *wini* (amicus) iſt bei W. ſponſus; [altf. auch *erl* maritus;] für uxor bald *quena*, chena, bald *winia* (freundin, liebſte. W. LXX, 22. N. Cap. 7), bald *trütinna*, bald *wirtinna* (N. Cap. 47), [*geftapſa* nupta. N. Cap. 148,] bald *prût* (O. II. 8, 8. N. Cap. 4), bald

zuo *echte nemen*. Gaupp Magd. r. p. 311; von der frau heißt es häufig: ad maritum *ambulare*, [z. b. Fumagalli nr. 69 (a. 853). Litth. nutekëti uz vÿro, heirathen von der frau, eigentlich herablaufen hinter dem manne; nütaka mannbare dirne; lett. pee wihra eet, zum mann gehen.]

*) *uxorem tollere*. lex Roth. 178. 180. 182. 189; *ducere ad uxorem*. lex 215 [214]. [Vgl. fkr. vah vehere, uxorem ducere. Bopp gloſſ. 313; praudha braut.]

**) *liugan*, nubere, velare? gramm. 2, 88; [vgl. unter die haube kommen.]

hia: zi hūn er mo quenūn las. O. I. 4, 5; [altf. auch *ides* uxor; *ides andhēti* sponfa. Hel. 8, 5. 9, 11. 15, 15:] uxorem ducere heißt: quenūn neman. T. 127, quenūn leitan. T. 100; [über *leitan* sieh Schmeller 2, 514; quenūn kiofan. O. epil. 82:] nubere: zi karle habēn. O. IV. 6, 64, häufig aber auch *gihjan*: zi samane gihitin. O. II. 8, 10, ge- | htien. N. Cap. 9. 10, gehen. ibid. 42. 45. 48. 108; hiwent. T. 127; [*ungehita* innuba. trev. 2, 13:] (ein goth. heivjan wäre aus heivafrauja zu folgern;) *hibāric*, nubilis; *hirāt*. W. LXXIV, 1, unser heutiges heirath, ist nun connubium, nuptiae, gleichbedeutend damit *hileich*. N. Cap. 49. 116; [*gehileih* unde brätluouf. ibid. 85; gehileich conjugium. trev. 2, 12:] quenūn *halōn* oder *holōn*. T. 29. 127; [te *brūdi halōn*, te hiwon. Hel. 9, 15; *heimleiti* nuptiae. N. Cap. 42.] Agf. *brýd* bald sponfa, bald uxor, *brýdguma* sponfus; brýdlācu nuptiae; *evēn* mulier; *ceorl* vir, *ceorljan* nubere viro; *hivan* sind mehr domestici, familiares als conjuges, doch bedeutet hivung matrimonium, hivscipe familia. Ein anderer ausdrück *hæmed* oder *hæmede* für nuptiae ist abzuleiten von hām (domus, familia), scheint aber mehr von unerlaubtem concubitus, im gegensatz zu rechter ehe, gültig, doch findet sich *hæmedceorl* (maritus), *hæmedscipe* (matrimonium). Endlich heißt agf. *gift* nuptiae, *giftjan* nuptum dari, giftelic nuptialis, tō vife *veddjan* (spondere), [engl. to wedd; niman vif, nach Lye auch fatan vif; *vōgan* nubere, engl. wooe; *vōgere* procus, engl. wooer.] Altn. *brúdr* und *brúdgumi*; uxor *qván*, *kona*; [*snót* femina. Sæm. 259^b. 268^a:] maritus *karl*, *verr*; [*málvinnr* conjux. Sæm. 214^a:] *hion* familia, conjuges; *hiufkapr*, [*rādahagr*] conjugium; *giftung*, [*giasford*] nuptiae, *giasvaxta* nubilis, *giftumál* matrimonium, wofür auch oft *qvánfång*, *konfång*, *verfång* gesagt wird; [fullqvæni wohlvermählt. Sæm. 177^a:] *gesu* ist verheirathen. Sæm. edda 231^a. 241^a. 234^b. 267^b; [bands beida, connubium expetere. Kormaks f. 16:] dagegen sind die isländ. wörter *ektafkapr* matrimonium, *ektamadr* maritus, *ektakona* uxor gewis nicht, wie Biörn denkt, aus ok (jugum) zu leiten, sondern offenbar erst spät den nhd. ehstand, ehmann, ehfrau nachgebildet und zwar durch vermittelung des dän. oder schwed. ägtefkap, äktenfkap, matrimonium; denn *ekta*, *ägte* ist unser echt (legitimus) und nicht altnordisch. Mhd. haben *man* und

wip noch öfter die alte bedeutung von *mas* oder *vir* und *femina*, feltner die neuere von *maritus* und *uxor* *), die sich z. b. schon im Sfp. 1, 31 findet, und die wir heutzutage fogar mit *mann* und *frau* verbinden, ohne daß es nöthig wäre, diesen wörtern ein *ch-* vorzusetzen. *Koncwip* für *uxor* stehet Bit. 20^a, häufiger *kone*. Mar. 35. Parc. 474, 19. 494, 19; *wirt* *maritus*. Mar. 41. 44. Berthold 193. 210, [*ewirt*. Böhme 6, 127; *wirtinne* *marita*. Griesh. 2, 64. Freib. urk. nr. 47 (a. 1291); *elichū wirtinne*. *ibid.* nr. 101 (a. 1316);] des wirtes *wine*. Gudr. 3207. Nib. 519, 2. 765, 2; auch *wine* für *maritus*. Nib. 841, 2. 2072, 1; *buole*. Diut. 1, 437. 438; *karl*. Mar. 30; [*brüt* auch von der magd, welcher der herr beiliegt. Gute frau 2015; der mine tochter hät *gefrüt* zuo kebesē. v. d. hefelin 368;] *hien* hommt noch vor. Iw. 2672. 2809. Wigal. 6075. Nib. 1494, 1 [vgl. *hie* *uxor*. Reinaert 1847], und **) häufiger *hirät*; *eli-* | *cher hirät*. a. Heinr. 1451; ein *wip* nemen. Iw. 6628; [in 420 nemen. Gudr. 1254, 4.] *Geben* (Wh. 1, 141^b) wird zwar noch jetzt von dem vater gesagt, der seine tochter verheirathet, [wie Hel. 60, 23 *ēna brūd geban*; Hattemer 1, 409^a *kaβ sine tochter ūz, ἐκδοῦσαι*, vgl. Parc. 327, 27: *Cunnewārn fī gāben Clamidē*,] und *unausgegeben* hieß unverheirathet, z. b. in dem hochd. Sfp. 1, 5 (wo der urtext *unbestadet* ***) lieft), grade wie bei den Serben *udati collocare filiam*, *udatife nubere*; [*zefamine geben*. N. Cap. 83;

*) *ze wibe* ein *wip* hān. klage 31; *ze wibe* nemen, *ze wibe* hān Lampr. Alex. 3639. 3649; [*nāmen fī ze wiben*. *ibid.* 4971.]

**) bemerkenswerth in Lamprechts Alexander 41^a:

ouh weinte di irn amis,
di dā stille was gehit;
die frowen weinten irn trüt,
den fī minneten ubir lüt;

vgl. Nib. 223, 3. 4; [*brüt* über lüt *ze hūfe* bringen. Mar. leg. 54, 27; offenbāre *brüt*. En. 1907. — In Ulrichs frauenbuch p. 618-630 wird unterschieden: 1. ehfrau, 2. witwe, 3. maget, 4. ledic wip, 5. friundin]

***) vgl. [Diut. 1, 22 *bestaten filiam elocare*,] das nhd. *ausstatten* und das mhd. *ze stāte* geben. Wigal 4381. 9422; *ze stāte* nemen. Wigal. 9053; [mit rechter *ē wart an der stet diu stāte* gevestent under in dā. *ibid.* 9424; *konlicher ē mit stāte* pflegen. *ibid.* 11384;] *ze manne* geben stehet Lampr. Alex. 3016.

under ein gewebe und einander zer è *gegeben*. troj. 23063;] allein gift oder giften, giftung in agf. oder nord. finn ist ungebräuchlich, wiewohl eine spur in der benennung *mitgift* davon übrig scheint. [Ein kint *anspannen*, verheirathen. Doc. misc. 2, 77; *begangen werden*. Diut. 1, 8. Verloben: goth. *gawadjôn despondere*; ze wibe *loben*. Nib. 569, 4; dô er si *gelobete* und ouch in die meit. *ibid.* 570, 1; do *fuor* man im ze wibe die frouwen höchgetân. Hugdietr. 977; sieh unten f. 433.]

Die volksprache und die der poesie, zumal der altnordischen, ist reich an bildlichen ausdrücken für nubere und conjungi, wobei aber nicht immer das ehliche verhältnis gemeint wird. Beispiele: zusammen wohnen, sich bei wohnen, *byggja saman* *). Sæm. 84^a. 105^b; *luta saman*. Sæm. 224^b; *sitja saman*. Sæm. 139^b; [vgl. sich rehte und redelichen *gefamenont*. Griesh. 2, 17;] zusammen betten, *rekkju giöra*. Sæm. 101^b; *hvilu giöra*. Sæm. 148^a; [*ganga í rekkju*. Sn. 361; daher altf. *gibeddio confors thori*, frouwe und gebette. Diemer 19, 28;] unter eine decke kommen, von einer decke beschlagen werden, eines mit decke pflegen. Parc. 640, 18; [das brautpaar mit einer decke hüllen. Klemm 2, 79; ir gewändte zusammen tragen. Albertini narrenh. 309; zwischen zwei leintüchern. Göthe 15, 138;] und lini *ganga*. Sæm. 105^b; *blöju breida*. Sæm. 103^a. 242^b; *verja meý varmri blöju*. Sæm. 240^a; *undir þaki sofa oc lni verja*. Sæm. 237^b [womit zu vergl. *contectalis, uxor* z. b. ch. Henrici II. (a. 1021. 1022) zeitfchr. f. arch. 1, 164. 167; ch. a. 1038. 1048. Schultes hist. fehr. 340. 341]; zusammen halten; *halda höfdi*. Sæm. 242^a; *verja fadmi, verja háls*. Sæm. 134^a; *umarmen, arma um leggja*. Sæm. 62^a; [*arm yfir leggja*. Sæm. 23^b;] *armi verja*. Sæm. [30^b.] 148^b; *sofa á armi*. Sæm. 141^a, verschieden von der heutigen redensart: die hand geben. *Uxorem ducere* heißt noch jetzt: eine frau heim führen, früher auch: heim lân, *nuptum dare*. Barl. 149, 34; mit einer ze hofe *farn*. Wigam. 140; der kunic gehofete mit einer frowen. c. p. 361, 79^b. Einige andere ausdrücke sollen im verfolg erläutert werden.

*) vgl. span. *casar* und *casamiento*.

A. Eingeheug der ehe.

1. urprünglich war die ehe ein *kauf*, der freier entrichtete dem, in dessen gewalt sich die jungfrau oder witwe befand, dem vater, bruder oder vormund einen *preis*, wofür ihm die braut angelobt und überliefert | wurde*). Die verbreitung 421 der sitte verbürgt zugleich ihr hohes alter. *Τοὺς γὰρ ἀρχαίους νόμους λίαν ἀπλοῦς εἶναι καὶ βαρβαρικούς: εἰσιδηροροῦντό τε γὰρ οἱ Ἕλληνας, καὶ τὰς γυναῖκας ἐωνοῦντο παρ' ἀλλήλων.* Arist. polit. 2, 8 (5. Schneid. vol. 1, 65). Bei Homer heißen die jungfrauen *ἀλφεισθίαι*, weil sie rinder zur brautgabe eintrugen. Es ist bekannt, daß den Römern *coemptio* die älteste form zur eheschließung war. Auch unter den alten Russen zahlte der mann für die frau und *kaufte* sie. Ewers p. 226. 227. [Vor der wechabitischen eroberung war es bei dem ganzen Afyrstamme gebrauch, mannbare töchter in ihren besten kleidern auf den markt zu führen und dort vor ihnen auf und niedergehend auszurufen: man ysebtery el adera? (wer will die jungfrau kaufen?) die verbinding, welche zuweilen bereits vorher ausgemacht war, wurde immer durch kauf auf öffentlichem markte abgeschlossen. Burekhardt travels in Arabia.]

Bei uns erhielt sich bis in das späte mittelalter die redensart ein *weib kaufen*. Zwar in den mhd. dichtern habe ich sie nie getroffen; [doch Morolf 1241. 1268: zuo rehter ê koufen siben wip;] aber Oberlin 765 hat beispiele aus einem profaischen roman; viele die limburger chron. (ed. weizl.) p. 3. 28. 30. 49. 90 ff.; keufet und elichet der man die meid. Bodm. 670; die frauwe keufen und die kinder elichen. ibid. 672; er er unfer moder keufte. Kindl. hörigk. p. 186 (a. 1389); [die tochter verkaufen. Neffen 124;] es wird auch von frauen ge-

*) (doch konnte auch die einwilligung der braut als nöthig gelten:

ez was noch her der zite ein site alfō getân,

daz kein frowe folte niemer nemen man,

ez enwære ir beider wille. daz was ein michel êre. Gudr. 1034;]

felten und nur in sagen und liedern geschicht es, daß *sich die jungfrau ihren mann* im versammelten ring *wählt*; beispiele: Skadi (Snorraedda p. 82), Gyda (Ol. Tr. cap. 80), Crescentia (Kolocz. p. 246). [Auch Damajanti wählt den Nalas und setzt ihm einen kranz auf die schulter.]

fagt, die männer heirathen: ob Mettil den Gerhart überlebet und na fime dode einen andern elichen man keuffte. Gudenas 2, 1166 (a. 1369); die Hennen seligen son von Wifacker zu der ee gekauft und genomen hat. *ibid.* 2, 1174 (a. 1375); [franc hat gekauft den edeln juncker. *limb. chron. pag. 91. 92* (a. 1386).] Die urkunden des 14. 15. jh. liefern genug solcher belege. Nun könnte zwar scheinen, *kaufen* in der unbestimmtheit des spätern ausdrucks sage hier nicht mehr als *nehmen* und selbst emere an capere gemahnen (*antiquitus emere pro accipere dicebatur. Festus s. v. redemptores*); aber nie steht *kaufen* außer solcher verbindung, für nehmen und daß ein wirklicher kauf zu grund liege, lehren andere umstände. De gebruk is noch bi den Ditmerfchen, dat se ehre döchter ahne bruttschatten vorlaven und beehlichen, und *shenket* u. *betalet* der brudeganden, in welcher gewalt de brutt is, so vehle to, als under ehnen bewilligt und belevet worden. Neocorus 1, 109. Für den 422 Norden zeugt Saxo | gramm. lib. 5 p. 235, den besiegten Ruthenern habe Frotho geboten: (ex imitatione Danorum) requis uxorem nisi *emptitiam* duceret, *venalia* siquidem connubia plus stabilitatis habitura censebat, tutiorem matrimonii fidem existimans, quod pretio firmarentur. [*Ibid.* p. 408: (siliae regis) *pretio venditae*, quod *venalia* quondam solebant esse connubia.] In den liedern und sagen daher häufig *gulli kaup*, oder *mund kaup* mey. Sæm. edd. 65^b. 176^b. 191^b; *mundi keypt*. Eigna p. 40. Niala cap. 10. 13. 27; [*munda baugr.* Sæm. 79^a; *gialda mikinn mund i gulli ok gripum. Völf. saga cap. 27;*] der vertrag hieß *kaupmáli*. Nial. cap. 9. 13, p. 17. 23 oder *brudkaup*. schwed. brudköp. Lodinn kaupir Afridi. Ol. Tr. cap. 92. [*keypti* mey. *ibid.* 1, 151. Im Heliand 9, 12 heißt es: *giboh te brædiu.*] Die agf. gesetze reden deutlich vom kauf der bräute: gif man mægð *gebygeð ceape, geceapôð* si, gif hit unfæne is. gif hit þonne fæne is, æfter át hâm gebrenge and him man his

*) es ist weder ein neues wort (goth. kaupôn, mercari, und durch alle mundarten) noch mit capere, weil lautverschiebung mangelt, verwandt. Ich weiß nicht, ob acheter, früher achepter, richtig von accipere oder acceptare geleitet wird, den Italienern und Spaniern geht es ab.

fceat ägefe. lex Äthelb. 76 [77]*); gif man viſ *gebyege* and leo gift forð ne cume, ägife þat *feoh.* l. In. 31; [cyning sceal mid *ceape* cwène *gebigan*, bunum and beágum. cod. exon. 338, 21.] Cnut verbot ſpäter den verkauf: ne (viſ ne mæden) við *fceatte* ne *ſyлле*, butan he (der ſponſus) hvät ägenes þances gifan ville. lex 72 [74]. Uxorem ducturus CCC. ſol. *det* parentibus ejus. lex Saxon. 6, 1 [40]; qui viduam ducere velit, offerat tutori *pretium emtionis* ejus . . . hoc eſt ſol. CCC. ibid. 7, 3 4 [43. 44]; lito regis liceat uxorem *emere* ubicunque voluerit. ibid. 18 [65]. Si inter ſponſum et ſponſae parentes . . . *dato precio* et, ſicut conſuetudo eſt, ante teſtes facto placito de futuro conjugio facta fuerit definitio. lex Viſig. III. 4, 2; ſi puella ingenua ſive vidua ad domum alienam adulterii cauſa venerit et ipſam ille uxorem habere voluerit et parentes, ut ſe habeant, acquieſcant, ille *pretium* det parentibus, quantum parentes puellae velint. ibid. III. 4, 7. Si quis uxorem ſuam ſine cauſa dimiſerit, inferat ei altertum tantum, quantum pro *pretio* ipſius dederat. lex Burg 34, 2; *pretium*, quod de nuptiis ejus inferendum eſt, habeat. ibid. 42, 2; quaecunque mulier natione barbara ad viri coitum ſpontanea voluntate forte convenerit, *nuptiale pretium* in ſimplum tantum ejus parentibus diſſolvatur. ibid. 61. Was dieſe geſetze *pretium emtionis* nennen, ſcheint in den langobardiſchen *mëta* (Roth. 167. 178. 190 191. 192. 216. Liutpr. 6, 35 [89]. 6. 61 [114]), [in *meta* et morgincap datum. Fumagalli nr. 105 (a. 874). 109 (a. 875),] *mëtfio* (Liutpr. 6, 49 [103]) zu heißen; *mëta* iſt das ahd. *mieta*, *mietſcaz*, | agf. 423 *mëd*, *mëdſceat*, d. h. munus, merces, praemium, was man für etwas empfangnes oder zu empfangendes gibt. [Vgl. *brütmiete*. Nib. 1865, 2, was dem mann zu der braut gegeben wird? Ich wil dich höhe mieten, ſpricht Hartmuot zu Gudrunen. Gudr. 1296, 3.]

Hauptſchwierigkeit bei dieſer unterſuchung iſt der zweifel, wer den kauffchilling erwerbe und behalte, vater oder braut? anders ausgedrückt: ob er mit der vom bräutigam gezahlten dos zuſammenfalle? Streng genommen konnte die tochter oder

*) noch deutlicher als *bloße waare* erſcheint die frau in der lex Äthelb. 32 [31]: ſi liber homo cum liberi hominis uxore concubuerit, ejus capitale redimat et *aliam uxorem propria pecunia mercetur* et illi alteri eam adducat; vgl. oben f. 342. 343 den erſatz der mancipien.

witwe weder unterhandeln noch erwerben, überhaupt gar kein rechtsgefchäft schließen, sondern nur der *vater* oder *vormund*, in dessen gewalt sie sich befand; diese erwarben und bewahrten daher auch die brautgabe. lex Visig. III. 1, 6. Obgleich nun, außer den angezogenen stellen, worin das pretium erwähnt wird, die lex Visig. III. 1, 5. 6. 9 und die lex Sax. tit. 8 [47] besonders von der dos reden; so könnte doch unter beiden ausdrücken daselbe gemeint sein. Denn es ist nicht glaublich, daß der Sachse, neben den 300 sol. pretium, der braut noch eine dos aussetzte, eher wohl, daß der vater diese summe wie den brautchatz seiner tochter betrachtete und sie ihr aushändigte, sobald sie sein mundium verließ. Vater oder vormund mögen bisweilen oder in ältester zeit den kaufpreis für sich behalten haben. Im Norden weiß man nichts von einem andern brautgeld als dem *mundr* (qvanar mundr), welches die frau bekam, obgleich es zwischen vater und bräutigam unterhandelt wurde, und dieses geldes wegen hieß die frau *mundi keypt*, der mundr ist folglich pretium zugleich und dos. Die langob. *mëta* kommt in die hand der ehfrau (Liutpr. 6, 35 [89]. 61 [114]) und ist in ihrer gewalt (Roth. 178. 199), zuweilen wird sie dem sponfus prior, wenn das verlöbniß zurückgeht, doppelt gezahlt (Roth. 191. 192), zuweilen halb dem heres mariti prioris (Roth. 182. 183); aus einer formel zur lex 182 erhellt, daß sie 200 sol. betrug oder betragen konnte: es tu paratus ad dandum medietatem de meta heredis (l. heredi) prioris mariti? sum. centum sol. dedit (Canciani 2, 467* [MGLL IV p. 333]).

Dann würde auch erklärlich, warum Tacitus keines kausf gedenkend bloß von der dos redet: *dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert. intersunt parentes et propinqui ac munera probant . . . in haec munera uxor accipitur.* Diese munera stimmen zu *mëta*, *mieta*; daß sie der braut, bloß in gegenwart und mit billigung der eltern, dargebracht werden, scheint

424 unge- | naue beobachtung, da in jener zeit noch weniger als in späterer die tochter eigenmächtig handelte. Bei den Burgundern hieß das für die braut entrichtete (quod maritus dedit) *wittemo*. lex Burg. 69. 86, 2. addit. 14 [101]; und *widamo*, *widemo* scheint auch der alemannische name, da noch bei N. Cap. 169 widemscrist dos, ze wideme geben dotare und widemëa die lex

Papia Poppaea überfetzt wird. [In der Schwabenehe fpricht der bräutigam: aller der wette der ich iu getän hân *widembuoche* ze vrummene unde diu ze geluotenne. N. Bth. 68 gibt aber die römifche definition der dos: tie facha daz wip fament iro bringet zuo dem man, daz ift iro *widemo*. Agf. fe *veotuma* (vituma) brautgabe. Schmid pag. 33 [258].] Der burg. witemmo foll aber in dem, addit. 14 [101] vorgegebenen fall *dem vater* dreifach erlegt werden. Ergebnis wäre: nach deutſchem recht ift, wie ſchon Tacitus richtiger blick ſah, was für die braut gegeben wird, die hauptſache; der freier thut den erſten ſchritt, er zahlt den preis und ſetzt ihr ſeine gabe aus. Preis und gabe, vermuthe ich, waren anfangs daſelbe; als das chriſtenthum den ſchluß der ehe von andern beſtimmungen abhängig machte, fieng die idee des kaufs an zu weichen, das *pretium* verſchwand, oder wurde, fogar verboten, aber die durch lange ſitte feftgegründete dos blieb, ſie erſchien nur mehr als etwas beſonderes. Wo es ſich von dos, ahd. *widemo*, altn. *mundr* handelt, wird überall in der regel die vom bräutigam oder deſſen vater ausgehende gemeint; dem röm. recht umgekehrt ift die *profectitia* weſentlicher.

2. die fränkiſchen geſetze geſchweigen des kaufpreiſes und beinah auch der dos, denn nur das ripuariſche handelt von letzterer in einer vermuthlich ſpäter eingefchalteten verfüngung (tit. 37, vgl. Rogge de pec. nexu p. 26); allein urkunden und formeln kennen die dos und es kommen ſymboliſche ſponſalia vor, *per ſolidum et denarium*, die auf das alte kaufgeſchäft zurüchweifen. Fredegarius cap. 18 (de nuptiis Chlodovei et Chlotildis): *legati offerentes ſolido et denario*, ut mos erat Francorum, eam partibus Chlodovei ſponſant; formula vetus ap. Pithoeum: N. filius N. puellam ingenuam nomine N. illius filiam per *ſolidum et denarium*, ſecundum legem ſalicam et antiquam conſuetudinem, deſponſavit; form. Bignon. 5 (Baluz 2, 498 [MG Formulae p. 230]) dum et ego te *per ſol. et den.* per legem ſalicam viſus fui ſponſare; form. Lindenbr. 75 (Baluz 2, 532 [MG Formulae p. 271]): igitur dum taliter parentibus noſtris utriuſque partis complacuit atque convenit, ut ego te *ſolido et denario* ſecundum legem ſalicam ſponſare deberem¹⁾. Unſere abfaßungen der lex

¹⁾ [hiermit zu vergleichen der ausdruck *ſponſer et dargent et dor fin*. Garin le Loh. 2, 69.]

sal. enthalten nichts hiervon, sondern setzen es als bekannt voraus, wohl aber wird tit. 47 [44] die feierlichkeit bei verlobung |
 425 einer zur andern ehe schreitenden witwe dargestellt, wobei *tres solidi et denarius* vorkommen: si quis homo moriens viduam dimiserit et eam quis in conjugium voluerit accipere, antequam eam accipiat, tunginus aut centenarius mallum indicent et in ipso mallo *scutum* *) habere debent et tres homines causas tres demandare; et tunc ille qui viduam accipere vult, cum tribus testibus, qui adprobare debent, *tres solidos* aequae pensantes et *denarium* habere debet, ei hoc facto, si eis convenit, viduam accipiat. Hierauf wird bestimmt, wem diese drei sol. und ein denarius, welche *reipus* (acc. reipum, pl. reipi, acc. reipos) heißen, gebühren. Die bestimmung ist nach dem gewöhnlichen text unvollständig, Eccard ad l. sal. p. 89 hat sie aus der wolfenb. hf. ergänzt und es erhellt, daß derjenige den reipus empfängt, in dessen mundium oder tutel sich die witwe befindet, nämlich stufenweise 1. ihr sohn, 2. ihr neffe, bruders sohn, 3. ihr schwester sohn, 4. ihrer niftel sohn, 5. ihres vetters sohn, 6. ihr oheim, 7. des verstorbenen mannes bruder, 8. die erben der vorhergenannten bis zum sechsten grad, endlich 9. wenn auch sie mangeln, der fiscus. *Reipus* (reippus, reiphus. Diutisca 1, 330) ist eins von den alten rechtswörtern, wobei man heillosen erklärungen begegnet, nach der verbreitetsten soll es reuße bedeuten, wodurch fast jedem buchstaben gewalt geschieht und was schon der bloße acc. reipum widerlegt. Es kann nichts anders sein als unser *reif*, goth. raips, agf. rāp, altn. reip, wiewohl man der fränk. mundart für ei é, also rēp zutrauen sollte; die bedeutung ist funis, lorum, restis, vinculum. Warum nun die tres sol. et den. (diese summe kommt außerdem unter den compositionen der lex sal. nicht weiter vor) reipus heißen? ob etwan auch der sol. et den. bei verlobung von jungfrauen eben so genannt wird**)?) liegt im dunkel. Aber den hergang

*) das *scutum* war die alte gerichtliche wage, auf dem die schillinge erklingen mußten (oben s. 77).

**) dann könnte reipus im allgemeinen band ausdrücken, wodurch das verlöbniß *gefestigt*, die braut *gebunden* wird; hierzu stimmt das altn. *festu* konu und das mhd. der briute *binden*. Walth. 106, 27-30. [Doch

schildert eine veronefer formel bei Canciani 2, 476^b. 477^a [MGLL IV p. 399] einigermäßen genauer. Sie ist überschrieben: qualiter vidua falicha spondetur und fügt hinzu: nam de puella fit ut de ceteris, was heißen kann entweder, bei | vermählung der jungfrauen 426 werde nach falischem recht, wie nach langobardischem verfahren, oder für jungfrauen gelte, mit sich von selbst verstehenden abänderungen, das nämliche. Nun die beschreibung: comite missove regis cum septem iudicibus in iudicio residente, tongino vel centenario placito banniente, femina vidua falica tali tenore et ordine spondetur. adfunt enim novem homines, quorum tres sunt actores, tres qui rei, tres ut testes hujus omnis rei et fol. III. et unus denari eque pensantium hoc facto et a sponfuro *precio* supradicto *repario* dato debet mulier inquiri (inquiri), an eligat eum virum, de quo fit placitum sibi? quod cum mulier affirmaverit, tunc debet pater sponfuri interrogari, si filio suo consentit? et post orator incipiat etc. Die witwe heißt Sempronia, der bräutigam Fabius, ihr mundoaldus (cujus defensione regitur) Seneca, bemerkenswerth aber Seneca ihr *reparius* und Sempronia seine *reparia*. Nachdem darauf Fabius ihr den dritten theil seiner habe verchrieben hat, tunc *gladius* cum *clamide* et . . . tenditur a Seneca et orator dicat: per illum *gladium* et *clamidem* sponsa Fabio Semproniam tuam *firmariam*, que est ex genere Francorum. quod cum Seneca firmaverit, tunc orator dicat ad Fabium accipientem *gladium* cum *clamide* dicat ei: o Fabio, tu per eumdem *gladium* et *clamidem* comendatam sibi (? commenda eam tibi) etc. Hieraus lernen wir, daß der *reipus* (denn so muß der Langobarde, welcher diese formeln aufstellt, das fränkische wort vor sich gehabt haben) ein *pretium* war, ein *symbolischer kaufpreis**), der dem mundoald der witwe

könnte reipus, reif, auch, wie ring und baugr, allgemein *geld*, *pretium*, bedeuten; vgl. Säm. 148^b: þá er mer Helgi hringa valdi (ringe wählte) d. i. sich mir verlobte, mich kaufte. Man beachte noch die gleichbedeutenden ausdrücke *gulli* reifa und *hringom* reifa. Säm. 230^b. 231^a. 252^b. 249^b.]

*) es liegt nahe, die falischen *drei solidi* und die römischen *drei asses* bei der coemption zu vergleichen, doch scheint der bergang selbst abweichend, insofern er aus folgender stelle sicher gefehöpft werden kann: veteri Romanorum lege mulieres tres ad virum asses ferre solebant, atque

entrichtet wurde und daß er im verhältnis zu ihr *réparius*, sie im verhältnis zu ihm *réparia* heißt, vielleicht die im band des schutzes stehenden? dann würde *répus* in anderm sinne, als dem vorhin aufgestellten, das nötgelt (altn. *naudgiald*) sein, das des
 427 bandes (*nôt*) wegen zu zahlen wäre? Nach | dessen zahlung
 trat eine neue förmlichkeit ein, wovon ich noch unten handeln werde. Läßt sich, worauf es hier hauptsächlich ankommt, nach der formel nicht bezweifeln, daß bei den Saliern für den *répus* die witwe *gekauft*, wie bei den Sachfen ein *pretium emtionis* ihrem tutor für sie gezahlt wurde (oben f. 422); so folgt, daß auch die langobard. *meta* ein kaufgeld, keine bloße dos gewesen ist, denn sie wurde ganz in demselben fall entrichtet und unterschied sich nur dadurch, daß sie eine namhafte geldsumme war, keine bildlichen drei schillinge. lex Roth. 182: *si quis filiam suam aut quamlibet parentem in conjugio alii dederit et contigerit casus, ut ille maritus moriatur, potestatem habeat illa mulier vidua, si voluerit, ad alium maritum ambulandi, liberum tantum. secundus autem maritus, qui eam tollere disponit, de suis propriis rebus medium pretii, quantum fuerit dictum, quando eam primus maritus sponsavit, pro ipsa meta dare debet ei, qui heres proximus mariti prioris esse invenitur, d. i. dem in dessen mundium die witwe war. In den späteren frief. gesetzen finde ich eine der altfränk. vergleichbare abgabe, welche *mondfchet* (*muntfcaz*) heißt, der bräutigam einer jungfrau muß ihrem vormund *zwei schillinge*, der einer witwe *zwei mark* weniger vier pfenninge erlegen. Fw. 27. [— Dem vom bräutigam gezahlten *reipus* entspricht der von der braut gegebene *accasius*. lex sal. tit. 47 [44]; var. *adefius*, *adhesius*.]*

3. nach Tacitus worten sollte man in den gegenständen der brautgabe *symbolische beziehung* suchen: *intersunt parentes et propinqui ac munera probant, munera non ad delicias muliebres quaesita, nec quibus nova nupta comatur; sed boves et frenatum equum et scutum cum framea gladioque . . . hoc*

unum quidem, quem in manu tenebant, tanquam emendi causa marito dare; alium, quem in pede habebant, in foco Larium familiarium ponere, tertium in facciperio cum condidissent, solebant resignare. Varro apud Nonium in Nubentes.

maximum vinculum (? reip, rēp), haec arcana sacra, hos conjugales deos arbitrantur. ne se mulier extra virtutum cogitationes extraque bellorum casus putet, ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram aufuramque. hoc *juncti boves*, hoc *paratus equus*, hoc *data arma denuntiant*. Allein diese vorstellung ist fast zu künstlich. Ein gejoch rinder wäre zwar passendes sinnbild für conjugium, nur waren in ältester zeit vieh und waffen statt alles geldes und es ist nicht glaublich, daß der geringere freie bei seiner heirath jeden dieser gegenstände aufbringen konnte; in der natur aller symbole liegt es, unkoftspielig zu sein und jedem zugänglich. In den meisten | alten dotalformeln 428 kommen freilich pferde und rinder vor, aber unter vielen andern gegenständen, denen man eben wohl symbolische kraft beilegen könnte; oft fehlen sie, die waffen fast immer. Beispiele liefern [Calliodor. var. 4, 1: als Amaleberga, des ostgoth. königs Theoderich schwester, dem thuring. könig Hermanfrid verlobt wurde, hatte dieser jenem *weiße pferde* als pretium gesandt; Th. nimmt sie an: indicamus nos, venientibus legatis vestris, impretiabilis quidem rei, sed more gentium, suscepisse pretia destinata, equos argenteo colore vestitos, quales decuit esse nuptiales; der bruder behält das pretium für die in seinem mundium befindliche schwester;] Marc. 2, 15 (wo: *caballos tantos, boves tantos*); Mabillon vet. anal. p. 388*) oder form. andegav. 1 (cido tibi *caballus* cum sambuca et omnia stratura sua, *boves* tantus, *vaccas* cum sequentes tantus, *ovis* tantus); nicht selten wurden knechte und mägde gegeben: atque insuper decem *pueros*, decemque *puellas*, et *caballos* XXX. lex Visig. III. 1, 5;

mund galt ek mæri meidma fiöld þiggja,
præla þriatigi, *þýjar* fiö góðar. Sæm. 263^a.

Reiche gaben güter und grundstücke, z. b. Visbūr geck at eiga dóttur Auda ens audga oc gaf henni at mundi III. *stórbæi* (vgl. stórbœndr oben f. 283) oc gullmen. Yngl. sag. cap. 17; man beschiet der juncfrouwen *bürge* unde *lant*. Nib. 1619, 1.

*) carmen dotis, linguae romanae antiquiff. monum. ed. Ch. D. Beck. Lipf. 1782. 4.

Ich theile die vorfchrift des fuero viejo 5, 1 mit, weil auch ein gefatteltes u. gezäumtes maulthier erwähnt und ein fonderbares pelzftück angegeben wird: esto es fuero de Castiella antiguamente, que todo fijo dalgo pueda dar a fua muger donadio a la ora del cafamiento, ante que fean jurados; e el donadio que puede dar es efte: una *piel de abortones* *), que fea muy grande e mui larga e deve aver en ella tres fanefas de oro, e quando fuer fecha, deve fer tan larga, que pueda un cavallero armado entrar por la una mancha e falir por la otra; e una *mula enfillada e enfrenada*; e un vafó de plata e una mora; e a efte piel dicen *abes* (eine andere hf. *offis*) e efte folian ufár antiguamente. Das pelzwerk gemahnt an den altn. frauenmantel (qvenn/kickja), die zur beckjargiöf, und an die langobard. *crofna* (von 20 fol. werth)**), die pro mundio gegeben wurde (vgl. unten rechte der ehe, 7). Canciani 429 2, 467^b. 477^b [MGLL IV p. 333. 600]. Im gedicht von der | bauerhochzeit (Lf. 3, 400) gibt der bräutigam drei bienenftöcke (dri immen guot u. nienâ trèn, d. i. apes non fucos), eine *mähre*, eine *kuh*, einen bock und ein kalb. Wichtig fcheint es, auf die verſchiedenheit des maximums zu achten, welches die volksſtämme, damit nicht zu viel gegeben würde, der dos fetzen; die Weſtgothen den *zehnten* theil der habe des bräutigams. l. Viſig. III. 1, 5; die Langobarden den *vierten*. Liutpr. 2, 1 [7] (für ihre morgengabe; etwas anders war das 300 fol. betragende maximum ihrer meta. Liutpr. 6, 35 [89]); die Franken fogar den *dritten*. l. rip. 37, 2, weshalb eine formel b. Canc. 473^b. 474^a [MGLL IV p. 595] die quarta portio und tertia pars nach langob. und falifchem recht unterſcheidet ¹⁾).

4. was die braut dem mann einbrachte, vielmehr was ihr vater mitgab und verſprach, muß der entwickelten anſicht nach geringer gewefen fein, als die brautgabe des mannes. Denn wenn ſie gekauft wurde, war ſie ſelbſt die dem preis ent-

*) *abortones*, pellejos de los corderos. Covarruvias; vgl. oben f. 379 die ungeborenen lämmerfelle.

***) *crofna*, *crufna*, *crufina*, *crofina*: maſtruga, pallii genus; agf. *crufne*, *crufene* odde deorfellen roc, tunica ex ferinis pellibus. Ducange 2, 1180, es iſt das ahd. *churſina*, churfna. gl. trev. 14, 17. blaf. 45^b, woher unfer nhd. kürſchner, pelzmacher.

¹⁾ [das iſt falſch; es iſt die rede von der tertia pars conlaboratus.]

sprechende waare und wenn sich der vater einen preis bedung, warum hätte er ihn durch eine gegenleistung mindern sollen? Indessen scheint es schon litte des frühesten alterthums, die tochter nicht ungeschmückt und unbefchenkt aus dem haus zu entlassen; *gulli reifa* ok gefa, *gædda gulli* ok gefa, *gulli göfga* ok gefa heißt es in der edda Sæm. 231^a. 241^a. 234^b; atque invicem ipfa armorum *aliquid* viro affert. Tac.; quicquid de fede paterna *secum attulit*. lex Alam. 55 [54]; quicquid de rebus parentum ibi *adduxit*. l. Bajuv. 7, 14 [8, 14]. Jemehr das ursprüngliche kaufgeschäfft zurücktrat, nur symbolisch fortwährte und das pretium zu einer der braut verbleibenden, ihr geschenkten, nicht für sie gezahlten dos wurde, desto natürlicher mußte der gedanke scheinen, diefer dos überall ein zum vorthail des bräutigams gereichendes geschenk an die seite zu stellen. Benennungen: *mitgift*, *eingebrachtes* (*φερνί*), [*zugebrachtes*, *heirathgut*, *stiure* (Servat. 2823. Wigal. 8901), *heimstiure* (Wh. 261, 8).] *heimsteuer*, *aussteuer* *); frief. *fletjeva* (Af. 88, von *flet* domus); altn. *heimanferd*, *heimanfylgja* (ein beispiel Ragnar Lodbr. saga cap. 1. [Hervar. p. 108. Isl. sög. 1, 298. Ol. helg. cap. 94; das verbum *fylgja* *heiman*. Finnbogaf. p. 276. Ol. Tr. 3, 46]), [*ütmundr*. Hervar. p. 104;] agf. *fäderingfeoh*. lex Äthelb. 80; langob. *faderfio*, *phaderfium* (vatergeld): | quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit. lex Roth. 181; quod de parentibus adduxerit. l. 182; quantum pater aut frater dederit ei, quando ad maritum ambulaverit. l. 199. 200. Bei den Römern dos im eigentlichen sinn, *profectitia*; den Griechen, außer *φερνί*, *προίξ*, wogegen *ξδνα*, jon. *ξδνα* die ältere, der deutschen ähnliche brautgabe bezeichnen (Od. 8, 318-320). In Scandinavien finden sich alte beispiele der *heimanfylgja*, wohin man schon rechnen kann, daß Skadi ihrem gemahl Niördr das gut *prymheimr* zubrachte (Snorra edda p. 27); und von könig Gudreydr und seiner gemahlin Alfildr heißt es Yngl. sag. cap.

*) *brautschatz* ist vieldeutig, er kann sowohl das pretium, als die vom mann oder der frau herrührende dos bezeichnen, ja was unfreie ihrem herrn bei der verheirathung entrichten. Was für ein *brüdfé* ist es, das die riefin Sæm. edd. 74 fordert? und mit welchem recht verlangt sie es?

53: hann hafdi med henni halfa Vingulmörk. [Die gothischen bräute brachten den fränkischen königen *magnos thesauros* mit, z. b. Brunichild und Gelfuinth. Greg. tur. 4, 27. 28. Chilperichs tochter Rigunthis soll mit schätzen und knechten ausgestattet nach Spanien geschickt werden. *ibid.* 6, 45. Aimoin. 3, 56.] Einen frühen beleg liefert Kindl. hörigk. nr. 1^b in einer urk. von 878: et quidquid Rutlind uxor mea in Albrateshofon michi tradidit *dotis titulo*, tam in agris, campis, pratis, filvis, pascuis et mancipiis VII.; [de parte *dotis suae*, ex lege *dotis suae*. trad. Fuld. nr. 84 (Dronke);] sið ich der bürge niht enhân, ich *gibe* zuo*) mîner tochter silber und golt sô hundert soumære meist mûgen tragen. Nib. 1619. 20; [dâ wider *gap* si im daz lant. Wigal. 9427;

ich kan iu niht zeigen
des minen guotes mër,
wan Riuwental ist mîn eigen,
daz *brâht* mîn muoter *her*. MS. 2, 80^b;

die frau bringt getraide, wein, fünf kühe, zehn schafe ein. Méon 3, 472; eine frau ohne ausstattung nehmen hieß: eine im hemd nehmen. Flersheim. chron. bei Sickingen 3, 175; ein weib mit bloßer, lediger hand nehmen. gl. zu weichb. 22.] — Auch die griech. *ἀντίφορα* oder röm. dos *adfectitia*, d. h. die der bräutigam, wenn heimsteuer erfolgte, seinerseits aussetzte, kommt im mittelalter und zwar unter dem namen *widerlage*, altn. *tilgiöf* vor. [Abele 5, 145-7. Die schwedische königstochter Ingi-gerdr bedingt sich von ihrem freier, dem könig Jarisleifr, die Aldeigjuborg ok iarlstriki þat er þar liggr til als *tilgiöf*. Ol. helg. cap. 95.] In dem schon angeführten gedicht Lf. 3, 400 [Diut. 2, 80] wird gleich hinter der dos, ohne daß der aussteuer erwähnung geschieht, diese *contrados* hinzugefügt (dò wart Metzen *widerleit*). Die alten gesetze wissen nichts davon. [Bei Procop. 4, 20 schickt ein Warnenfürst der anglischen braut seines sohnes *χρίματα μεγάλα τῷ τῆς μνηστείας λόγῳ*; nach löfung des verlobniffes werden ihr diese geschenke als vergütung (*τῆς ὑβρεως μισθός*) gelassen.]

*) wenn *geben* heißt dotem constituere, hat es die praep. *zuo* bei sich, vgl. Lf. 3, 400 *zuo* Metzen *gên* (geben).

5. waren kaufpreis, brautgabe und mitgift verabredet, fo galt das *verlöbniß* und die ehe konnte vollzogen werden; in den ahd. gl. emm. 440 [florent. 990^a] wird daher *sponſalia* geradezu *prütigepa* glosſiert. Symboliſches lag, wenn nicht in auswahl der geſchenke, bei den Franken in bezahlung des ſcheinpreiſes, der reife. Es iſt aber noch anderer feierlichkeiten meldung zu thun*), die bei verſchiednen volksſtämmen nicht dieſelben fein konnten. |

a. im Norden weihte Thors zeichen, der *hammer*, die braut; 431 oben f. 163**).

b. nach der f. 426 beigebrachten formel reichte der *rèparius* dem bräutigam ein *ſchwert* und *gewand*, welche dieſer empfieng und dann war die verlobung vollbracht. Auch in langobardiſchen formeln (Canc. 2, 467^b. 468^a [MGLL IV p. 333. 341]): et per iſtam *ſpatam* et iſtum *wantonem* ſponſo tibi meam filiam; per iſtam *ſpatam* et iſtum *wantonem* ego ſpondeo tibi Mariam mundualdam de palatio. Hierbei denkt man an die *waffen* (*ſcutum*, *framea*, *gladius*) bei Tacitus (vorhin f. 427) und an das *ſchwert* bei frieſ. hochzeiten (f. 167. 168). [Fuit in villa Gundelsheim juxta Rubeacum, oppidum Alſatiae, quidem pater familias, rebus, familia et pro genie fatiſ celebris et famoſus. hic eandem filiam ſuam (Hedwigem), quam ſpecialiter prae aliis ſuis liberis diligebat, cum ad annos nubileſ perveniſſet, cuidam ſibi pari ſecundum morem ſecularium deſponſavit. cum igitur tempus nuptiarum adveniſſet, congregatiſ ex utraque parte, ſponſi videlicet et ſponſae, parentibus et cognatiſ, producta fuit memorata puella in medium, ipſius ſponſo coram adſtante. quae requiſita, utrum cum hoc in matrimonium conſentiret, reſpondit, ſe nullatenus conſentire. allatus quoque fuit ſecundum morem *gladius* ſuper quem poſito utriusque pollice, ſponſi videlicet et ſponſae, conjugalis ſponſio

*) ich muß hier vieles vorbeigehen, was ſich aus den hochzeitſgebräuchen aller gegenden Deutſchlands vielleicht für die erläuterung der rechtſalterthümer gewinnen ließe; der ſtoff iſt zu reichhaltig.

***) was Loecenius antiq. p. 154 als altn. ſitte angibt: quidam ferunt olim *excuffum* fuiſſe per ferrum et filicem *ignem*, in ſignum ardentis conjunctioniſ, ut in Lapponia; poſtea *faculas* praelatiſ eſſe, bedarf näherer beſtätigung, wiewohl es an den *fackeltanz* bei fürſtlichen hochzeiten erinnert.

firmaretur. ipsa vero manu in pugnum convoluta pollicem sic inclusit, ut a nullo etiam per vim excludi valuisset. dicentibus autem quibusdam, quod tota ipsius manus gladio superponeretur, in tantum restitit, quod nullius viri viribus poterat e sinu extrahi vel evelli. Catherina de Gebeswiler vitae fororum sub Tilia in Columbaria (geschr. vor 1330; die begebenheit fällt in die 2. hälfte des 13. jh.) Pez bibl. ascetica 8, 119. 120.] Merkwürdig ist der altschwed. gebrauch, den ich hier anführe, ob er gleich erst bei der morgengabe vorkommt, er scheint bloß für hochzeiten des adels zu gelten: *contus* vel *lancea* fericis vinculis ornata ad sponfi sponlaeque pedes a propinquis deponitur, deinde sublata a praesentibus testibus, nomina sua literis doni matutinalis subscribentibus, in signum donationis contacta, praevia brevi oratione de ritu ejus rei ab uno eorum extra fenestram domus nuptialis projicitur*), atque ab accurrentibus nobilium ministris diripitur; lanceae tamen cuspis, si sit chalybea, a sponso in rei memoriam argento vel pecunia redimi solet. Loccenii antiquit. Upf. 1670. p. 155, vgl. Olaus Magnus 14, 5.

c. es könnte auch *festucation* gebraucht worden sein, wenigstens unter den Franken im gegensatz zu den Sachsen (vgl. oben f. 128), insofern der vater der tochter oder die braut der familie ihres vaters entlagte**). Hierauf möchte ich eine stelle der decretalen (cap. 1 de sponsal. C. J. C. ed. Pithou 2, 201*) gehen lassen: ex concilio triburiensi (a. 895). de Francia 432 quidam nobilem | mulierem de Saxonia, lege Saxonum, duxit in uxorem; verum quia non eisdem utuntur legibus Saxones et Francigenae, caufatus est, quod eam non sua, id est Francorum lege desponsaverat vel acceperat, vel donaverat, dimissaque illa aliam superduxit.

d. des symbols der *schuhe* ist f. 155 gedacht.

e. über den *brautring* muß ich hier zu dem f. 177. 178

*) ähnlich dem werfen der fahnen bei belehungen unter das volk (oben f. 161).

***) jungfrauen die sich dem himmel verlobten, warfen den halm: ego Bleonfund . . . me ipsam ancillam Christi devoveo et promitto, . . . atque omnem hujus mundi vanam et caducam gloriam cum *stipulae* hujus abjectione depono. Schannat trad. fuld. nr. 168 p. 82.

gefügten mehreres nachtragen. Außer der lex Viſig. III. 1, 3 und Liutp. 5, 1 [30] geſchieht in der mehrgedachten formel bei Canc. 2, 477* [MGLL IV p. 599] feiner erwähnung, nachdem Fabius ſchwert und kleid vom *rèparius* empfangen hat, quo facto tunc Fabius eam ſubarrat *annulo*. Von kaiſer Otto IV. verlobung im jahr 1209 ſagt Arnoldus lubec. 7, 19: (rex) proferens *annulum*, eam coram omnibus ſubarravit et in oſculo recepit. Aus Vöſſün-gafaga cap. 32 und Sæm. edd. 203 war anzuführen, daß Sigurd, nachdem er drei nächte, das ſchwert zwischen beide gelegt, mit Brynhilden zugebracht hatte, tók af henni *hringinn* Andvaranaut enn gaf henni apr annan *hring* af Fáfnis arfi. Ich weiß nicht, ob das *figli* gefa (dare monile). Sæm. 62^b hierher gehört. In einem ſchwed. volkslied (vifor 2, 18):

få tag då liten Kerftin och fätt uppå dit knå,
tag få de tolf gullringar, trolofva henne med!

welche zwölf ringe mehr eine brautgabe ſind. [Han kaſtade *gullbanden* i hennes knå: och mig, [kōna jungfru, trolofven härmed. *ibid.* 1, 43; *fåſtensring*. danſk. viſ. 1, 133. 3, 258. 273.] Aus den gedichten des mittelalters bezeugen aber Wigal. 9425. Parc. 438, 3. 439, 12. Frib. Trift. 654, daß der bräutigam der braut einen *ring* zur vermählung gab, das letzte citat, daß er dafür wieder einen empfing; Parc. 439, 22 heißt er *mæhelfcaz*; die deutlichſte ſtelle ſteht Maria 95 von Joſeph:

dò hête in ſinem gewalte
einen *gemæhelfchatz* der alte (vgl. f. 89),
ein guldin vingerlin,
daz enpfe ſie von der hant ſin
enmitten imme ringe.

Und die getaufte Alexandrina ſtellt ihrem heidniſchen gemahl den trauring zurück (Georg 46^b):

herre keiſer, nemet daz vingerlin,
daz was unſer *gemahelfchatz*,
den ſchatz der ê, den erſten ſatz.

[Er ne *mæhelete* få di frowen
mit nufken unde mit bougen;

dò ſi den *mahelfchatz* inphie. Diemer 20, 8-10;

Nu ſehet an mitne hant, ob ir daz golt erkennet, då mite

ich wart *gemahelet*. Gudr. 1247; Ortwin von dem ringe ze ime daz meidlin zucte, ein *guldin vingerlin* gab er der kune-ginne. *ibid.* 1649; *mehelvingerlin*. Helbl. 1, 1348; *ringe wechfeln* und ducaten brechen. Leipz. av. 1, 266.] Endlich drücken die bilder zum Sfp. verheirathung durch *ringe* aus,
 433 welche braut und bräutigam mit der rech- | ten in die höhe halten, vgl. Grupen ux. theot. p. 191. Kopp bild. u. fchr. 2 p. 11.

f. *kniefetzen* ist symbol der adoption; im Norden wurde es aber auch für die verlobung angewandt, weil die frau in des mannes gewalt kam, wie das kind in die des vaters. Belege: *svenfka folkvisor* 2, 18. 24. 167. 188. 3, 57. 75. 93, wo kniefetzen und ringgeben überall verbunden werden. Wenn mir recht ist, wird der gebrauch in den dän. liedern nicht getroffen. [In Christ. Weifens comödienprobe. Leipzig 1696. pag. 333. 334 nimmt der bräutigam die braut bei der ehstiftung auf den schoß. Auf dem rechten knie dürfen nur kinder und schwieger-töchter sitzen, die braut oder gemahlin aber auf dem linken. Holtzmann 3, 98.]

g. P. Pithou adverb. 2, 6 hat die *levatio imperatoris* (oben f. 234. 235) et *novae nuptae* zusammengestellt nach Optatus milevitanus lib. 6 de schismat. donatistar. (novam nuptam *tollit* solitam), aber die deutschheit der sitte wäre erst zu beweisen und wird durch das *langob. uxorem tollere* nicht bewiesen. [Sieh noch Renner 1006: *uf heben* und tragen in enbor als ein *brät*. Ein lothringischer gebrauch war es, die braut auf armen zur kirche zu tragen. Remigius p. 431. In Estland wurde die braut dreimal in die höhe gehoben. Postart 169. — Dem ehstuhl (oben f. 418), wittwenstuhl (unten f. 452) steht gegenüber der *brautstuhl*: ime brätstuole saz. Gudr. 549, 1; den brätstuhl besitzen. Helmbr. 1471.] Loccenius p. 157 versichert, daß ehedem in Schweden der *bräutigam* von den brautführern in die höhe gehoben wurde. [Der bräutigam muß sich auf einen *stein* in die höhe stellen (wie der könig auf den Morasten, oben f. 237). Saftrow 3, 9. Nach Müllenhoff sagen p. 108 hat der ort Brutkoppel den namen davon erhalten, daß sich in alter zeit, da es noch keine kirche gab, die brautleute hier mit ihren

eltern und verwandten versammelten, sich auf einen großen flachen *stein* setzten und dann getraut wurden.]

h. allgemein und uralt ist es, daß die verlobung *öffentlich* im kreis der freien genoßenschaft erklärt und gefestigt wurde. Tacitus sagt bloß: interfunct parentes ac propinqui et munera probant. Die salische witwe wird im feierlichen *mallum* (*mahal*, *concio*) verlobt, daher der ausdruck *vermählen*, *gemahl*, *gemahlin* bis auf heute, nur daß er jetzt mehr *conjux*, früher mehr *sponsa* (Nib. 1321, 3) bedeutet, daher *mahalscas* für *dos* oder *donum nuptiale*, altn. *máli*, *dos*, was beredet und ausgemacht wird, *málakona*, *uxor legitima*; ze *máli* geben (*sponsalium nomine*). N. Cap. 168; [ze *sanne* gefüegeet und gemehelt. Haupt 2, 230.] Diesen sinn hat das langob. *firmare fabulam*. lex Rothar. 178. 179. 191, denn *mahal*, *mál* ist *fabula*, *loquela* und *firmare* entspricht dem *festen*, *festnen* (klage 1639. 1921. [Gudr. 664, 2. 770, 1. Wigam. 4619; auch *bevesten*. Gudr. 1245, 2. Karajan 24, 10; desponfare ist *enpfesten*. Mone anz. 8, 420]), altn. *fešta*, *faftna* d. i. *zufagen*, *verloben*; var ek Höðbroddi *i her* (im ring, in der versammlung) *föftnuð*. Sæm. 162*; [*fäfte* paa tinget. danfk. vil. 4, 67. 133. 137. 155; *fäftemö* *sponsa*. *ibid.* 1, 337. 2, 112;] thaz wib *mahalen*. O. I. 8, 2; Maria was *gimahalit* Josebe. T. 5, 7; mhd. *mäheln*. Barl. 145, 22. In den gedichten erfolgt die verlobung stets *in dem ring*, durch feierliche frage und antwort, vor mägen und mannen; nachzulesen sind Nib. 568. 569. 570. 1621. 1622. 1623. Iw. 2389 ff. Trift. 1627. Frib. Trift. 643 ff. Wigal 9421 ff. a. Heinr. 1461 ff. Lf. 3, 399. 400. [Lohengr. 58.] *Crescentia* 39-54. Häufig wird *schwören* und *geloben* gebraucht:

er *lobte* si ze wibe

ze liebem lanclibe,

ze trüte *lobt* och si den degen. kl. 909; |

ze wibe *gesicorn*. kl. 169. Karl 3^a. 76^a; dô *siuor* man im ze 434 wibe die frouwen. Dietr. ahn. 79^b*); ze *hove* varn wurde vorhin f. 420 bemerkt, Nib. 1618:

*) des förmlichen *eidschwurs* erwähnt Ulrich Trift. 192-196 am bestimmtesten, womit Heinecc. antiq. 3, 135 zu vgl.

man bat die juncvrouwen hin ze hove gën.
do *fuor* man im ze wibe daz wünneliche wip,
dô *lobte* ouch er ze minnen ir vil minnelichen lip.

Es scheint, der umstehende ganze ring, der ganze hof befestigte den geschlossenen bund. [Daz man ein ring stelle, swedern die vrowe welle. Kehr. 11409; gienc an den rinc stân. *ibid.* 11423; die braut wird dreimal im ring umgeleitet und dem bräutigam zugeführt. GA. 3, 253. Eine verlobung auf dem kirchhof im beisein der verwandten. Boecholter stat. in Wigands arch. III. 1, 5.]

i. ein verbreiteter ausdruck für nuptiae ist *brautlauf*: uaptun thar thie liuti einö *brütloufti* themo wirt joh theru bräti. O. II. 8, 5-8; sitön einö *brütloufti*. O. IV. 6, 30; thiu brütlouft. T. 45, 1. 125; thie brütloufti. T. 125; mhd. einen brütlof machen. *Barl.* 88; diu brütloft huop sich. *Iw.* 2444; daz brütloft. *Alex.* 3644; di brutloft. *Alex.* 3708; der brütloff. *Lf.* 3, 407 (v. 314); agf. form scheint *brýdlop*, *brýdloppa*; altn. *brúðlauf*, verkürzt *brullaup*, wie schon *Sæm.* 178^a, dän. *brullup*. Man hat die wahl, das zweite wort der zusammensetzung entw. aus geloben oder aus laufen zu deuten, sponso oder accursus ad nuptias. Vorzüglicher scheint das letzte, wiewohl ich kein ahd. prütloft, noch agf. brýdhléap nachzuweisen vermag; aus loben (spondere) würde sich zwar ft in louft, nicht f in louf erklären. Lauf aber, curfus, könnte von einer alten, verdunkelten förmlichkeit übrig sein, wonach um die braut gelaufen wurde, was selbst die redensart begünstigt: diu brütloft huop sich und gānga at brüdaupi. *Snorraedda* p. 140; vgl. den steinwurf und sprung. *Nib.* 435, 4. 437, 2; [drekka brullaup. *Ol. helg. cap.* 94; fästensöl drikke. *danfk. vif.* 4, 144;] *brütleite*. *Trift.* 12553 ist brautführung. [Si wart im schöne bräht und ritche empfangen. ä. *Tit.* 15, 1. Der brautführer, paranymphus, ist *truhtigomo*, der pronubus *truhtinc*.]

k. *kirchliche trauung*, anfangs zur eingehung der ehe unwesentlich*), scheint lange zeit wenigstens erst *nach* vollzognem

*) man muß zwischen der früheren professio matrimonii in ecclesia (einer ze kirchen jehen. *Trift.* 1629) und der späteren benedictio sacer-

beilager hinzugetreten zu sein. Bei Parcifals vermählung (bi ligens wart gevraget dā, er u. diu künegīn sprāchen jā) 201, 19 ff. erwähnt Wolfram gar keiner | einsegnung, [auch Gawans und 435 der herzogin beilager geschieht ohne trauung. Parc. 643, 1.] in den Nib. erfolgt nach der verlobung im ring das beilager, ohne priester und kirchgang. Wigal. 9487 wird erst morgens nach der hochzeitsnacht eine messe gefungen, ebenso im Orlenz (mihi 14048. 14753), und damit niemand glaube, daß die dichter in fabelhaften abenteuern den anstand hätten verletzen dürfen, so lehrt Lohengr. p. 58-61, daß der deutsche kaifer selbst die brautleute im ring zefamen sprach, abends beilager, die messe den folgenden morgen war*), und das gedicht von Metzen hochzeit Lf. 3, 407 [Diat. 2, 81], daß auch unter den bauern beilager dem kirchgang vorausgieng; [auch Gute frau 2107. 2520. In Westphalen blieb es sitte, daß der beischlaf vor der trauung, gleich nach dem versprechen vor sich gieng. Weddigen mag. 1, 58. 2, 104. Auch waren die ehlichen vermögensverhältnisse von der bettbefchreitung, nicht von der kirche abhängig. Weifke zur Germania p. 243.] Doch geschieht zuweilen des vorausgehenden priesterlichen segens meldung: Frib. Trift. 648. Wigal. 1015 und namentlich bei Hartmann: Iw. 2418. dā wāren *pfaffen* gnuoge, die taten im die ē zehant, si gāben im vrouwen unde lant; a. Heinr. 1512. dā wāren *pfaffen* gnuoge, die gābens im ze wtbe; vgl. Gotfr. Trift. 1629 und Wh. 1, 144^a. 148^b; [nam si mit des pfaffen hant. fragm. 24^c.] Im 14. 15. jh. erscheint *kirchgang* unerläßlich und bürgerliche wirkung der ehe von ihm abhängig, vgl. urkunden bei Bodm. 670. 671 und Haltaus 1086. 1087 (zu *kirchen* u. zu *straßen* gehen), ja es konnten, wie sich hernach zeigen wird, sonst mangelhafte ehen

totalis unterscheiden. Eichhorn rechtsgesch. § 108. 183. Aus den capitularien, welche *benedictio sacerdotis* vorschreiben (6, 130. 327. 408. Georg. 1536. 1577. 1608 [MGLL II 2 p. 79. 89. 96]), erhellt nicht, ob sie dem beilager vorausgehen solle oder nachfolgen könne.

*) die *einsegnung* fürstlicher ehpaare in der kirche tags nach dem beilager erhielt sich als sitte bis auf die neueste zeit, unabhängig von der vorausgehenden *trauung*. F. C. v. Moser hofrecht 1, 585. Dies stimmt zu Lohengrin p. 172: der ē nū *anderweide* verjāhens für des münsters tür.

durch bloßen kirchgang verbindend werden. Daß bei den Angelfachsen benediction zwar hinzuzutreten pflegte, aber nicht durchaus zur gültigkeit der ehe gehörte, zeigt Phillips p. 240; [die rein weltliche form der eheschließung blieb erhalten in den trauungen, die vor dem fog. schmied von Gretna Green in Schottland noch zu unsern tagen vorgenommen wurden;] einsegnung war fogar verboten, wenn eine witwe wieder heirathete, und doch die ehe rechtsbeständig. [Vgl. auch den gebrauch unter den dänischen bauern: bonden anseer trolovellen som egteskabs fuldbyrdelse og troer sig derfor berettiget at leve med sin trolovede under samme himmel. det nordfiellandske landalmues character p. 160.]

6. *ehverbot* wegen zu naher verwandtschaft zwischen eltern, kindern und geschwistern versteht sich von selbst¹⁾; die kirchengesetze dehnten es aus auf schwägerchaft und geistliche verwandtschaft. [Bei Procop. 4, 20 begegnet noch ehe zwischen sohn und stiefmutter (unter den Warinen): Hermegifclus bestimmt, nach seinem tod solle Radiger seine hinterlassene zweite frau, also die stiefmutter, heirathen, *καθάπερ ὁ πατήριος ἰμὴν ἐγίγα νόμος*. Ungebeten gevaterschaft hindert nicht. MS. 2, 133^b.] Der dichtung von Iwein, also einer ursprünglich fremden, liegt zu grund, daß die witwe den heirathet, der ihren ersten mann (in ritterlichem gefecht) getödtet hat. Es hat aber auch in altn. sagen kein bedenken, daß der sieger die gemahlin seines erlegten gegners ehlichet, oder seinem sohn dessen tochter gibt. [Finnbogi heirathet die tochter des von ihm getödteten Alfr. 436 Finnbogaf. 276.] *Unmannbare* jungfrauen zu heirathen, | war ganz wider die sitte des alterthums und bei den Langobarden gesetzlich unterfagt. I. Liutpr. 2, 6 [12] (Georg. 1033 [MGLL IV p. 111]), [ebenso bei den Westgothen. I. Visig. III. 1, 4.] Im mittelalter hernach duldete es die kirche und segnete selbst solche ehen ein, die dann auch rechtliche wirkung hatten; ein beispiel aus dem 15. jh. gibt Bodm. p. 670: gefregt, iz weren

¹⁾ [geschwisterehe kennt die nordische mythologie, vgl. lex. mythol. p. 365, wie auch Od. 10, 7 Aeolus seine sechs söhne mit seinen sechs töchtern verheirathet. Vgl. auch Sigmund und Signý. Völf. saga cap. 7.]

zwei eliche lude, die hetten zwei kinder, die ehliche lude sturben, des were das meidichin noch under sinen dagen u. wurde beraden von finer muder fründen u. *gekirchgengit* u. fliefe bi u. neme iz der sweher bi sich u. si gestorben in dem jare u. lechte man iz hin (begrübe es) also ein meidichin u. begert, abe der man daz gud billiche besitzten folle, die wile daz meidichin noch under sinen tagen was? des wart gewist: die wile iz *gekirchgengit* was, so was ein *rechte ee* da und sal der man daz gud sin lebetage besitzten. [Friedrich von Flersheim heirathet eine Margareth von Randeck, die noch nicht über acht jahr alt ist. Flersh. chronik bei Sickingen 3, 172.] Vielleicht wurden solche ehen nicht ohne biblische rückficht auf Joseph und Maria (Wernhers gedicht p. 89) zugelaßen; die idee lag der zeit so wenig fremd, daß der arme Heinrich die um ihn spielende meierstochter in aller unschuld fein *gemahel* nannte. *Fürstliche kinder* wurden im zartesten alter mit einander verlobt und verehlicht, z. b. Elisabeth und Ludwig von Thüringen:

ein höchzit si begiengen,
brülaufft si inphiengen
mit den zwein jungen kiden,
ein ê si wolden binden,
festen unde sterken. Diut. 1, 362;

sie trat erst ins vierte jahr, der zwölfjährige Ludwig hieß ihr *mahel*. Auch mögen mehr *scheinchen mit greifen* vorgefallen sein, als die geschichte erwähnt, wenn eine jungfrau ihrem liebhaber gefichert werden sollte, der sie zu freien gehindert war. Ein beispiel liefert die altn. saga von þorgrimir prædi cap. 16. 18 (in Biörn Markusf. quartsamml. Holum 1756. p. 30. 33), dessen auch Müller sagabibl. 1, 349. 350 gedenkt. Es erinnert an die römischen *senes coemtionales* und an den von Savigny zeitschr. 2, 396-398 trefflich erläuterten fall. [Heirathen zwischen erwachsenen frauen und knaben bei Liutpr. 6, 76 [129].]

7. *ehgebot*. könige und fürsten übten von ältester zeit bis in das späte mittelalter ein recht aus, söhne und töchter der unterthanen mit ihrem hofgefinde zu verehlichen. Dies ist nicht mit der einwilligung des herrn in die verheirathung seiner knechte und hörigen zu | vermengen, sondern erstreckte 437

sich auf den stand der freien, selbst der edeln; eltern und kinder mußten gegen ihren willen dem gebot des königs folge leisten. Wenn der grund dieses gebots aus einem mundeburdium des hersehers über waisen und witwen herzuleiten ist, so kann es nur durch misbrauch auf kinder ausgedehnt worden sein, die in dem mundium ihres vaters lebten. Die erste spur folcher zwangsehen hat schon das röm. reich, sollten sie sich von da in die übrigen höfe verbreitet haben? Lactantius de mortib. persecutor. cap. 38 von kaiser Maximin: postremo hunc jam induxerat morem, ut nemo uxorem sine permisso ejus duceret, ut ipse in omnibus nuptiis praegustator esset. *mediocrium* filias ut cuique libuerat rapiebat. *primariae*, quae rapi non poterant, in *beneficiis* petebantur, nec recusare licebat, subscribente imperatore, quin aut pereundum esset, aut habendus gener aliquis barbarus. Aus lex Visig. III. 3, 11 gehört hierher eine verfügung Chindafuinths: illi quoque qui puellam ingenuam vel viduam *absque regia jussione* marito violenter praesumpferint tradere, quinque libr. auri . . . cogantur exolvere. Noch älter sind die fränkischen zeugnisse: at ille regressus ad regem (Sigibertum) *praeceptionem* ad iudicem loci exhibuit, ut puellam hanc suo matrimonio sociaret. Greg. tur. 4, 41; adsumptam de monasterio puellam suo conjugio copulavit, *regalibusque* munitus *praeceptionibus* timere parentum distulit minas. *ibid.* 6, 16; nullus viduam neque filiam alterius extra voluntatem parentum aut rapere praesumat aut *regis beneficio* aestimet postulandam. concil. parif. III. (a. 557) Colet. 6, 494 [MG Concilia I p. 144]; nullus *per auctoritatem nostram* matrimonium viduae vel puellae sine ipsarum voluntate praesumat *expetere*. constit. Chlotarii § 7 (a. 560) Georg. 467 [MG Capitularia I p. 19]; puellas et viduas religiosas . . . nullus nec per *praeceptum nostrum* *competat* nec trahere, nec sibi in conjugio sociare penitus praesumat. ed. Chlotarii II § 18 (a. 615) Georg. 483 [MG Capitularia I p. 23]. Daß in den folgenden jahrh. fortwährend königliche ebefehle ergiengen, zeigen die mit dem dreizehnten beginnenden befreiungsurkunden, dergleichen einzelne städte erwarben. Beispiele aus Frankreich hat Ducange 4, 554. In den deutschen reichsstädten übte der kaiser, in den landstädten der fürst diese freiwerbung aus; gefiel einem ministerialis eine jungfrau in der

stadt oder einem hoffräulein ein junggefell, so sandte der könig, wenn er die wahl genehmigte, den marschall in das haus und ließ | seinen willen verkündigen; abschlägige antwort durfte nicht 438 gewagt werden. [Conradus de Eberstall a Ludovico duce in gratiam receptus promittit in uxorem ducere quocunque tempore requisitus unam ministerialium de familia ducis. Lang reg. 4, 315 (a. 1286).] Preunhueber (ann. stirenses. Norimb. 1740) erzählt noch beim jahr 1509 eine verheirathung, die der landesfürst als obrister gerhab (tutor) nach seinem gefallen verfügte. Freiheitsbriefe erlangten Frankfurt 1232 [Wetteravia 1, 253. Böhmer cod. Francof. pag. 55. 56. Fürth pag. 296], Wezlar 1257, Ingolstadt 1312, Wien 1364, Nidda 1435, in Niederheffen Cassel, Grebenstein, Immenhausen, Zierenberg, Wolfhagen erst 1489. 1490*). [Bekannt ist die sitte, daß der gefell die witwe des meisters, der kandidat die des vorgängers, der verwalter die kebbe des herrn heirathet.]

8. *misheirath*, d. h. verbindung zwischen freien verschiedenen standes (fürsten, edeln und bloß freien) war unverbotten und in ältester zeit weniger selten als im mittelalter, wo sich die abstufungen feiner prägten und rechtliche folgen von dem mangel der standesgleichheit abhiengen. [Vgl. filii, quem de tali conjuge generaret, que *sue nobilitati concordaret*. MB. 7, 341. La femme noble mariée à roturier *fait dormir sa noblesse* tant et si longtemps que le mariage dure . . . mais incontinent quelle est veuve elle retourne à jouir des privileges de noblesse. Au contraire la femme roturière mariée à un homme noble jouit des privileges de noblesse constant le mariage et pendant quelle demeure en viduité, mais si elle se remarie à un roturier, elle retourne à la première condition. coutumes de l'evché de Metz tit. 1 art. 7. 8.] Chrimhild zürnt, daß ihr gemahl küniges man (Günthers ministerialis) sein soll

*) vgl. Mittermaier in Savignys zeitfchr. 2, 359-361. Ledderhose kl. schriften 5, 250-268. Kuchenbecker anal. 9, 237. Der spruch, den der marschall ausgerufen haben soll, steht in Lersners frankf. chron. 1, 59, wo zugleich ein nachhall der sitte in einem kinderspiel, dem f. g. lehu-ausrufen auf den ersten mai, nachgewiesen wird. [zeitfchr. für hess. geschichte 2, 272-277. mythol. 747.]

und sie eigenmannes wine. Nib. 764, 2. 765. 2. [Die königstochter Ulvilda beklagt ihre verbindung mit dem privatus Guthormus (copulae indignitas, dispar copulae nexus). Saxo gr. p. 57. 58. Auch die bauerntochter þorgerdr weigert sich den ambättarfon zu heirathen. Laxd. 90.] Es gab aber im alterthum noch einen erlaubten ausweg für die verbindung vornehmer männer mit geringen (freien und selbst unfreien) frauen, den *concupinat*, der ohne feierliches verlöbniß, ohne brautgabe und mitgift eingegangen wurde, mithin keine wahre und volle ehe, dennoch ein rechtmäßiges verhältnis war*). Die concubine hieß ahd. *ella*, *gella*, mhd. [elle (Alex. 143^b),] *gelle*, altn. *elja* (Thorlac. p. 58. 61); auch ahd. *chepifa*, [kebefa. Will. LIII, 8;] agf. *cifese*, mhd. *kebfe*. Nib. 782, 4. 789, 3. [Kol. 260, kebeslicher slich. Parc. 415, 26,] nhd. *kebsweib*, altn. *ift kepsi*, *kessi ferrus*; altn. *fridla*, *frilla*, [taka frillutaki (als kebsfe nehmen). Ol. Tr. 2, 291,] ahd. *fruidila*, liebste, geliebte, welches oft unter ehleuten gebraucht wird, Chrimhild nennt Siegfried ihren *friedel*; schwed. und dän. *flökefrid*, *flägfrid*, *flegfred* (vom altn. *flœki*, ancilla pigra, flœkifridla); niederl. *biuwif*; *beischläferin* (*ὀμεινίτις*, *παράχοιτις*); in der Schweiz *hübschweib*, hübscherin. Stald. 2, 58, [hübscherinne. Helbl. 2, 1446.] Da jedoch die kirche ein solches verhältnis misbilligte, durch keine einsegnung weihte, |
 439 so wurde es allmählich unerlaubt und verboten, als ausnahme aber bis auf die neuste zeit für fürsten zugelassen, ja durch trauung an die linke hand gefeiert. Die benennung *morganatische* ehe, *matrimonium ad morganaticam* (II. Feud. 29), rührt daher, daß den concubinen eine morgengabe (woraus im mittelalter die Lombarden *morganatica***) machten) bewilligt zu werden pflegte,

* ann. bertin. ad a. 769 (Bouquet 7, 107) von Carl d. kahlen: *fororem Bosonis nomine Richildem mox sibi adduci fecit et in concubinam accepit; ibid. ad a. 770 (p. 108): praedictam concubinam suam Richildem desponsatam atque dotatam sibi in conjugium sumpsit.*

** noch barbarischer lauten die namen bei Odofred in l. cum multae C. de don. a. nupt. (Tridini 1514. fol. 283^c): *nota hic, quod istae donationes variis modis nuncupantur, secundum Longobardam vocatur murgitatio, sed secundum vulgare nostrum vocatur murganale. Ob wohl hñ. eben so lesen? die leges langob. in unsern texten haben nur das bessere morgincaph, morgincaph.*

es waren ehen auf bloße morgengabe. Den beweis liefern urkunden, die morgantica für morgengabe auch in fällen gebrauchen, wo von wahrer ehe die rede ist. Heinecc. antiq. 3, 157. 158. Der concubinat (chepiföd) verhält sich zur rechten ehe wie bei den Römern die laxe zur strengen und es kommt auch vor, daß durch *ufucapion* concubinat wahre ehe wurde, nur wie es scheint mehr zum vorthail der frau als des manns*): wer eine flekefrith bei sich im haufe hat und offenbarlich sie mit ihm schlafen geht, schloß u. schlüssel hat, mit ihm ißt und trinkt, *drei winter* hindurch, so soll sie ehweib und rechte hausfrau sein (athelkunä oc rätthä husfrö). Jüt. gef. 1, 29 (überf. ed. Falck p. 58). — Heirath *zwischen freien* und *unfreien* verdamnte und strafte das alterthum. 1. Vifig. III. 1, 1. 2, 2. Roth. 178. 183. 188. 189. [Aber wenn auch verboten und nach einigen gefetzen strafbar, wirkte sie nichts destoweniger eine gültige ehe, nur in hinsicht der kinder mit den f. 324. 325 dargestellten folgen. Ferner konnte eine zwischen freien geschloßne gleiche ehe hernach ungleich werden, insofern sich der mann, ohne die frau, in ein hörigkeitsverhältnis ergab, vgl. den zusatz zu f. 328 ende.] *Unfreie untereinander* waren *echter ehe* unfähig (vgl. Thorlacius de matr. bor. p. 45); beides milderte das christenthum, doch gieng lange die freiheit des einen theils verloren (oben f. 326**). Conjugium, wenn auch nicht concubium, fervorum et ancillarum muß aber bestanden haben (wie könnte sonst z. b. die lex Bajuv. 7, 12. 13 [8, 12. 13] ancilla maritata und virgo unterscheiden?); nur ist dunkel, ob außer der einwilligung des herrn und später der hinzutretenden kirchlichen benediction noch andere förmlichkeiten nöthig waren, durch die trauung wurde es über den concubinat erhoben, dem es früher gleichen mochte; vgl. Calonus p. 90. 91. |

9. *Viluciberei* widerstrebte der reinheit deutscher sitte 440

*) Hugo rechtsg. § 57; die frau gieng usurpatum.

**) es versteht sich, daß der freie seine magd gültig heirathete, nachdem er sie vorher frei (langob. *widriboran*) gemacht hatte. Roth. 223. Liutpr. 6, 53 [106]. [Ein freier heirathet seine gekaufte magd. urk. von 1081 bei Kindl. hörigkeit p. 226. Vgl. Diemer beitr. 1, 123: ist si (diu maget) aigen, so ledig ich si und hân si ze lazzem wibe.]

und nur von fürsten kennt das alterthum beispiele: nam prope foli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. Der beiden weiber Ariovists gedenkt Jul. Caesar 1, 53. [Chlothar heirathet zwei schwestern, Aregundis und Ingundis, auf einmal. Greg. tur. 4, 3.] In Scandinavien*) bieten sich mehr fälle dar: Hiörvardr átti IV. konor. Sæm. edd. 140; Haraldr konúngr átti margar konur, . . . svá segja menn, at þá er hann feck Ragnhildar, at hann léti þá af IX konum sínum. Har. hárf. f. cap. 21; [Álrekr hat zwei frauen Signý und Geirhild. fornald. 2, 25. 26;] andere zählt Thorlacius p. 52 not. 6 auf; die erste gemahlin des königs scheint immer gewisse vorrechte behauptet zu haben, wiewohl die anderen wahre gemahlinnen, keine concubinen waren. Seit dem christenthum konnten sie nur kebsfrauen sein.

10. *raub* der frauen und jungfrauen wird von der alten gesetzgebung mit schwerer strafe geahndet (lex sal. 14 [13]. rip. 34. Anglior. 10 [46]. Saxon. 6 [10]); der räuber mußte dem vater eine composition zahlen und in gewissen fällen die tochter zurückstellen. Dies gehörte nicht hierher, wenn nicht das spätere frief. recht ein ganz eigenthümliches verfahren angeordnet hätte, welches

*) auch bei den Slaven: Samo (ein könig) duodecim uxores ex gente Vinidorum habuit. Fredegar. ad ann. 623 (Bouquet 2, 432). Adam. brom. de situ Dan. cap. 229. [Ein merkwürdiger fall von vielmännerei bei den Lithauern wird berichtet in Aen. Sylvii in libros Antonii Panormitae de dictis et factis Alphonsi regis memorab. commentarius. Helmst. 1700. 4^o pag. 43. 44: dux quidam Oppaviae uxori, quam ex Lituania acceperat, obviam cum exisset, in comitatu illius adolefcentem offendit forma egregium, robusto corpore, in plumis jacentem pensili curru advectum. interrogavit quisnam esset? conjugis suae fratrem aut propinquum existimans. responsum est ab iis, qui propius aderant: apud Litanos more patrio nuptas, quae nobiles quidem essent, unum pluresve concubinos pro viri facultatibus domi alere consuevisse, qui negligente marito onera matrimonii subeat. illumque sibi adductum fuisse, qui vires suas suppleat, si quando, ut fit, vel morbo vel alia quavis causa conjugii debitum perolvere nequiret. voluit dux laniandum canibus hominem objicere. sed prohibitus ab amicis in Lituaniam quam celerrime redire eum iussit, qua in provincia, ut ajunt, perpaucae nuptae a viris digrediuntur.]

den ausgang der sache in die wahl der braut legt. Nämlich die entführte soll aus dem haus des entführers genommen und drei nächte lang in die gewalt des frána (fronboten) überliefert werden. Den dritten tag bringt sie der frána auf den gerichtspatz und setzt *zwei stäbe* in die erde; bei den einen stab stellen sich ihre verwandte, bei den andern ihr räuber, und es wird ihr frei gelaßen, zu gehen wohin sie will. Geht sie zu ihrem mann, so gilt die ehe und keine strafe hat statt; geht sie zu ihren verwandten, so muß sie der entführer doppelt gelten. Fw. 40. 41. [Ein ähnlicher brauch in Irland bei einer zweimal verheiratheten frau, auf die beide männer anspruch machten: their neighbours made this arrangement between them, that both the doors of the house should be set open, that Joyce should stand without, seven steps from the streetdoor, and Thady in the garden, seven steps from the backdoor, and that she should take her choice. Das kind in der wiege weint und sie wählt Thady, den letzten mann. W^{am} Neilfon introd. to the irish language. Dublin 1808. p. 2 pag. 83.]

B. Rechte der ehe.

1. die ehe wird für vollzogen angesehen, wann die *decke* mann und frau *beschlägt* (wann die decke ihnen zusammenschlägt, zwischen ihnen beiden fällt), das *bett beschriften* ist. Sfp. 1, 45; wann die ehleute: komä a *en bulster* ok under *ona bleo*. Oltg. gipt. 10, 3. Vestg. | 2, 1. 3, 2; [jacentique sibi 441 (Fridericus III. juffit) Leonoram in ulnas complexusque dari ac praefente rege (Alphonso), cunctis proceribus adstantibus, *superduci culcitram*. Aen. Sylvii hist. Fr. III. (Schilter scr. rer. germ.); Gudrun [kyldi ein råda fyrir fê þeirra, þegar er þau komu i *cina reckju*, ok eiga alz helming, hvart er samfarar þeirra væri leingri eda fkemri. Laxd. p. 132.] In den gedichten des mittelalters geschieht noch einiger förmlichkeiten meldung, Wh. 1, 148^a. ^b eines *hemdwechsels* zwischen mann und frau. Frühmorgens wird ihnen ein *gericht* vor das bett gebracht, das sie zusammen verzehren. Lf. 3, 407; bei vornehmen ein gebratnes hun, das *briutelhuon*, *minnehuon* genannt. Wh. 1, 150^a. ^b. Lohengr. 61*);

*) vgl. die abgabe der hörigen oben f. 376.

höflicher: ein *petit menschiure* ze briute labe stiure. Frib. Trift. 857; [eine *henne* bei hochzeiten auch Schmeller 2, 20; die *sitte* des *brauthans* bestand auch bei den alten Preußen. Luc David 1, 137.] *Weinrinkens* bei licht gedenkt Gotfried Trift. 12647-54. Darauf erst folgt der kirchgang. Geschenke der verwandten und gäfte pflegten dem neuen ehpaar ins bett geworfen*), oder den tag nach der hochzeit gebracht zu werden; lebendig beschreibt sie das gedicht in Lf. 3, 409. 410. Diut. 2, 85. 86.

2. an demselben morgen empfängt die jungfrau von ihrem gemahl ein ansehnliches geschenk, welches *morgengabe* heißt. Schon in der *pactio Guntheramni et Childeberti* (Greg. tur. 9, 20) werden *dos* und *morgangiba* unterschieden; ebenso *lex rip.* 37, 2. *Alam.* 56, 1. 2 [54, 2. 3] *dos* und *morgangeba*; *lex Burg.* 42, 2 *morgangeba* und das *pretium nuptiale*; bei den Langobarden *mëta* und *morgengâb*. Roth. 182. 199. 200. 223. *Liutpr.* 2, 1 [7]. 6, 49 [103]. 64 [117]; im altn. mundr und *morgungjöf*. Nachdem gabe und widerlage Lf. 3, 400 ausbedungen sind und beilager gehalten ist, wird noch p. 407 ze *morgengâbe* gegeben; *Lohengr.* p. 172: *diu morgengâbe nû rilich wart benennet*; *Orlenz* 14002 ff.

dô diu trûebe naht verfwain
u. der morgensterne schein
u. ez schiere tagen began,
Wilhelm der reine man
gap finer trût amien
der schônen Amellen
die richste *morgengâbe*,
die Walhe oder Swâbe
ie davor gegâben è.

In dem einen text der klage (Hagen 1368) vom Nibelunge hort:

der was Chriemhilden eigen,
wander ir *morgengâbe* was; |

[daz si din *morgengâbe*, sprach Danewart der degen, zuo

*) wat dem brüdegam mit der brud in dat bedde wart geworpen, dat mûchte he beholden. *Rugian.* 67; vgl. *Wh.* 1, 150^b.

Nuodunges briute. Nib. 1864, 3; zu *morgengaven*. Haupt 10, 9, 18;] guot, das mir mein obg. man für mein hochste er*) zu 442 *morgengab* geben. MB. 2, 81 (a. 1442); andere stellen aus urk. bei Haltaus 1365;

aarle om morgenen, langt för dag,
 hun krävde for sig *morgengav*. danfke vif. 2, 95;
 [faa aarle om den morgenstund, länge förend det var dag,
 det var ungen fröken Dagmar, hun kräved sin *morgengav*.
 ibid. 2, 80.]

Hiermit stimmt auch Sfp. 1, 20: nu vernemet, wat iegelik man von ridderes art moge geven sine wive to *morgengave*; *dcs morgens*, also he mit ir to dische gat, vor *etene*, so mach he ire geven enen knecht oder ene maget, die binnen iren jaren sin, unde tünede unde timber unde veltgande ve. Alle de von ridders art nicht ne sin, die ne mogen iren wiven nicht geven to *morgengave* wen dat beste perd oder ve, dat se hebbet. Indessen wurde schon frühe die morgengabe zuweilen vor der hochzeit angelobt und dann vermifcht sie sich leicht mit dem begriff der dos überhaupt. Die alte lat. übertragung von Cnuts gefetzen gibt tit. 71 [73 pr.] die worte þolige heo þære *morgengife* durch: careat *dote*; eine urk. des 13. jh. in J. F. Gruner opusc. 1, 155 redet: de jure *dotis*, quod *morgengabe* vulgariter dicitur. Ein beispiel aus den gedichten gewährt Trift. 11399, wo Ifolden, noch ehe sie von ihrem vater dem werber übergeben ist, die *morgengabe* versichert wird. In Schweden unterscheiden sich hier die beiden hauptgesetzgebungen, nämlich bei den Gothen wird die morgengabe gleich zur zeit der verlöbniß ausgedungen (Vestg. gipt. 3), bei den eigentlichen Schweden erst den tag nach der hochzeit, hindurdag, und darum heißt sie *hinderdagsgiäf* (Upl. ärfd. 4. Helf. arf. 4); vgl. Fale Burman p. 195. 200**). Eine andere altn. benennung ist *linfē* (leinwandgeld), ich glaube entw. vom lini verja (oben f. 420) oder weil sich die junge frau nun das haupt mit einem schleier band, sie

*) daher der ausdruck *munus virginitalis*.

***) doch findet sich der name hindradax giäf. Vestg. gipt. 2, 2, hindradax giäf. Ostg. gipt. 10. [Vgl. auch Sæm. 23^b. ins hindra dags.]
 OO 2

heißt auch *linkona*; von Sigurdr: enn at morni þá er hann stóð upp oc klæddi síc, þá gaf hann Brynhildi at *linfê* gullbaugin þann er Loki hafði tekit af Andvara, en tóç af henni annau baug til minja. Snorraedda p. 140. Da dieser gefährliche ring als ein hauptstück des hortcs betrachtet werden kann, widerspricht das nicht jener stelle der klage. [*Línfê* auch noch Ol. Tr. 2, 256. Laxd. 200.] Endlich kommt auch der altn. ausdruck *beck-* | *jargiöf* (bankgabe) vor [Ol. Tr. 2, 255. Laxd. 188.] und Ol. Tryggv. saga 2, 133 beweist, daß sie erst nach vollzognem beilager bestimmt wurde, auch lieft Reenhjelm's ausg. p. 159 *linfê* edur *beckjargiöf*, so daß beide namen identisch erscheinen. Olaf gab seiner gemahlin einen *frauenmantel* mit *schönem pelz* und zierrath, was mich an die piel de abortones (f. 428) erinnert. Bankgabe heißt sie schwerlich daher, daß die braut auf der brautbank geseßen, vielmehr weil die frau *bett* und *bankgenossin* des mannes geworden ist; die altf. EH. cap. 2 nennt Zacharias und Elifabeth *gibenkeon* endi *gibeddeon* *).

3. die neuvermählte läßt nicht mehr das haar fliegen, sondern schlägt es in knoten zurtück und *bindet ihr haupt*. Des morgens si ir houbet bant. Parc. 202, 25; ir houbet si vil schöne bant durch den gewonlichen site. Ulr. Trift. 312; bant si nach der briute site. Frib. Trift. 853 **); vgl. das altn. binda *brúdar lini*. Sæm. 72^a. ^b. Die frau im *schleier*, *unter der haube*, die *gebundene* (goth. liugaida? Luc. 17, 27) steht der ledigen, der agf. *locbore*, der langob. *virgo in capillo* (vgl. oben f. 286), der span. *manceba en cabellos* (fuero viejo V. 5, 1) gegenüber und auch hier begegnet wieder ein familien dem standesverhältnis, das abzeichen des freien und der freien jungfrau ist das nämliche ***). [Hon er mær oc ferr *laushár*. Sn. 36. Vgl. in

*) sonderbar sind die spanischen provincialbenennungen *screiz* in Catalonien, *greix* in Valencia. Ducange 4, 1041; im altfranzöf. recht *ofculum*, *ofclium*, *ofcleia*, *ofcle*, weil das geschenk mit einem kus gegeben wurde. Ducange 4, 1406. 1407.

***) man unterfcheide: die brüt binden (wie hier) von: der briute binden (f. 425).

****) unfreie und geschwächte durften als bräute nicht im haar erscheinen; zum zeugnis ehlicher, freier geburt wurden bis in neuere zeit

Oldekops vertheidigung der Margareta Schmidts. Wolfenb. 1664. p. 86: sie hätte fieter der zeit sie sich beschlafen laßen ein *mütze* getragen. Delische jungfrauen schneiden ihr haar vor der hochzeit. Herod. 3, 34. Der schleier als vorrecht der wirklichen gattin. Weber zu Maluvika p. 104.] Ein anderes zeichen der hausfrau ist, daß sie *schlüssel* anlegt, wovon ich bereits f. 176 gehandelt habe.

4. zweck der ehe war *erzeugung eines echten erben*; blieb die frau unfruchtbar, so durfte sich der mann von ihr scheiden. Lag es am unvermögen des mannes, so konnte vor alters auf andere weise rath geschafft werden; der ehmann hatte die befugnis, sich einen *stellvertreter zu wählen*. Das rohe, nicht unfittliche gefühl des alterthums, welchem ehbruch und unreinheit verhaßt waren, wurde dadurch nicht gekränkt; gleichwohl liefert unsere geschichte selbst keine beispiele mehr von der ausübung jener gewohnheit, es sind bloß in der sage und tradition der bauerweisthümer spuren davon geblieben, alle wirklichkeit liegt unbestimmbare jahrhunderte weit zurtück. Das gedicht von der heil. Elisabeth (Diet. 1, 388) erzählt, wie ein ritter

des frouwe kinde nie genas,
 der werre (impedimentum) was des mannes schult,
 landgraf Ludwigen bat,
 daz er ein sache (auctor) wære,
 wie ime kint gebære
 sin frouwe iefâ ze stunde;

es versteht sich, daß der dichter den fürsten durch andere mittel helfen läßt*). Unumwundner und ernstlicher reden die weisthümer: item, daer ein man were, der sinen echten wive oer frowelik recht niet gedoin konde, der fall si sachtelik op sinen ruggen setten und draegen si *over negen erdtuine* (l. erftuine) und setten sie sachtelik neder sonder stoeten, slaen und werpen

von den ämtern u. gilden briefe unter der formel ausgefertigt: daß lehrknabens mutter seinem vater *in fliegenden haaren* angetrauet worden. Gruppen de ux. theot. p. 204; vgl. Heineccius antiq. 3, 111.

*) vgl. Theoderici vita S. Elisabethae lib. 3. Rohte bei Menken 1714. 1715. Schminke mon. haff. 2, 314. 315.

u. fonder enig quaed woerd of oewel sehen, und roipen dae sine *naebur* aen, dat sie inne fines wives lives noet helpen weren, und of sine naebur dat niet doen wolden of kunden, so fall hie sie senden up die neiste kermisse daerbi gelegen u. dat sie sik süverlik toe make u. verzere und hangen ör einen buidel wail mit golde bestickt up die side, dat (sie) selft wat gewerven kunde; kumpt sie dannoch wider ungeholpen, so help ör dar der düfel. Hattinger landfeste im amt Blankenstein. Item ein man, der ein echtes weib hat und ihr an ihren freulichen rechten nicht genug helfen kan, der sol sie seinem *nachbar* bringen und könte derselbe ihr dan nicht gnug helfen, soll er sie sachte und sanft aufnehmen und thun ihr nicht wehe und tragen sie *über neun erbtüne* u. setzen sie sanft nieder und thun ihr nicht wehe und halten sie dafelbst fünf uhren lang und rufen wapen! das ime die leute zu hülfe komen; und kan man ihr dennoch nichts helfen, so soll er sie sachte und sanft aufnehmen und setzen sie sachte danieder u. thun ihr nicht wehe u. geben ihr ein |

445 neu kleid und einen beutel mit zehrgeld u. senden sie auf ein jahrmarkt u. kan man ihr alsdann noch nicht genug helfen, so helfe ihr tausend düfel. Bockumer landr. § 52. Frage: wann ein ehemann seiner frauen ihre hege und pflege nicht thun könte, da sie mit zufrieden wäre, wie ers anfangen sollte, daß sie ihre gebürl. pflege haben möchte? antw. der soll seine frau auf den rücken nehmen und *über einen neunährigen zaun* tragen und so er sie darüber kriegt, soll er der frau an einen schaffen, der ihr ihre pflege thun kann, da sie mit zufrieden ist. Wendhager bauernrecht p. 203. Item, so wife ik ok vor recht, so ein guit man seiner frauen ihr fraulik recht nicht don konne, dat se darover klagede, so fall er sei upnehmen und dragen sei *over seven erftuine* und bitten dar sinen negsten *nabern*, dat er seiner frauen helfe; wan er aver geholfen is, fall hei sie weder upnehmen und dragen sei weder to hus u. setten sei sachte dal und setten er *en gebraten hon* vor und ene *kanne wins* **). Benker heidenrecht § 27. Von der bäurischen einkleidung abgesehen halte ich das meiste für sehr alt; die uns unbekanntnen näheren bedingungen würden noch einiges anstößige entfernen; nicht

*) vgl. f. 441 über minnehun und minnewein.

unwahrscheinlich war erfodernis, daß von dem ausbleiben des erben wichtige nachtheile abhiengen, wohl auch die wahl des mannes nicht unbefchränkt, sondern auf nachbar- und verwandtschaft geregelte rückficht zu nehmen; selbst die erbittung des fürsten ist ein mildernder zug. Da wir die fitte unserer vorfahren nachfichtiger oder gerechter zu würdigen pflegen, wenn sie an griechische erinnert, so darf nicht unbemerkt bleiben, daß Lycurg schon zu Sparta unvermögenden männern erlaubte, ihre weiber, ohne daß schande auf dem einen oder andern theil haftete, jüngern u. kraftvollern zu überlaßen*). Zu Athen aber waren erbtöchter, wenn der, welchen sie als nächsten verwandten heirathen mußten, seine ehliche pflicht nicht leisten konnte, gesetzlich berechtigt, die umarmungen eines andern anverwandten zu begehren**).

5. der begünstigung schwangerer frauen ist l. 408 gedacht, ähnliche genoßen *kindbetterinnen* aus geringem | stande, denn 446 vornehme und reiche bedürfen keiner vorforge der gefetze. De kindelbeddifchen frowen sampt eren beddewande hebben *gleide binnen umhange*. Rugian. 58, d. h. ficherheit, fo weit der bettvorhang reicht. Der frowende ehmann wird fogleich *feines dienstes ledig*: frage, wann einem seine frau ins kindbette käme und wäre aus zu herren dienste, daß er mülfteine fahren sollte und unterwegs botfchaft kriegte, wie er sich verhalten sollte? antw. wann folches gefchähe, daß ihm die botfchaft gebracht würde, foll er alsbald die pferde abspannen und ziehen nach haus u. thun seiner kindbetterin was zu gute, damit sie ihm seinen jungen bauern desto beßer säugen und erziehen könne. Wendhager w. 203. [Item, fo fintfchaft oder not im lande were der worde u. unser gn. h. von stiftswegen usgeböte, so solten die nachbarn dis dorfs fo weit folgen u. fo lang, als ir gerichtschultiß vor in her zöge. wan u. an wilchen steten derfelbe um keret, so mögen die nachbarn auch umkeren und ist unter in ein nachbar der einen teg (teig zum brotbacken) hat, den ful man laßen umkeren, daß im sein teg nicht ver-

*) Plutarch vita Lycurgi 15, 2. Xenophon de rep. lacon. 1, 7. Manfo Sparta I, 143. 144.

***) Meier u. Schömann attischer procefs p. 290.

derbe, auch ob unter in imant were, der ein *feswöcherin* *heim* hat, den sol man auch bei scheinender sonn heimgaß laßen, daß dieselbige keinen schaden neme. Salzschlirter v. vgl. auch unten f. 571. Vortmer haet der scheffen gewilt vur vol, dat neman vischen ensal in allen bechen in die epdien und in der vadien van Schönecken, aen ein sp. und sine knecht und sine geschworen fischer, id enwere dat sache dat ein frauwe ein kint drage uf bet krank lege, *mach* doen *vischen* in den bechen mit eime voisse in den waßere und den andern uf dem lande. Rommersh. w.] Der märker darf seiner frau *holz anfahren* (oben f. 403): er *ist* ihr davor kaufen *wein* und *schön brot*, dieweil sie Kindes inne liegt. Büdinger w. Sie sagten auch, das ein manne, der in gerichte gefeßen wäre und das vermöchte, ein *eigen trunk* *wein* bi ime in sine hufe möchte haben, obe der gerichtsherrn einer oder ire knechte zu ime quemen, das er den ein *trunk* zu geben hätte, deselbigen gleichen eine frauwe, die Kindes inne lieg. und solichs wäre also von altere herkomen. Burgjoffler w. Item were es, daß ein frauwe eins Kindes genäße und ihr botschaf (dienstbote) in eines wirts hus oder brotbecken hus käme und ihres *weins* oder *brots* begehrt, um ihr geld oder gut pfande. es sei tag oder nacht; so soll der wirt gehorsam sein ihr *wein* und brot zu geben; wolt er aber solichs nicht thun, so mag der bot *wein* und *brod selber nemen* und so viel gelds als darum gehört oder gute pfande uf das waß legen u. liegen laßen und damit nicht gefrevelt han. Bischweiler w. Zumal verbreitet ist das recht, daß von dem, dessen frau wöchnerin ist, die schuldigen *zinshünern* nicht eingefordert werden dürfen, vgl. Elstor kl. lehr. 1, 74. Der erheber schnitt den rauchhünern eines kindbetterhauses die *köpfe ab*, mußte aber die *hünern* selbst zur speiße für die frau zurückstellen. gebrauch im Hüttenberg (oberheff. amt Langgöns). heff. denkw. IV. 2, 114. Und was die zeit frauen Kindes einliegen, die sollen solche *hünern* essen und die *köpfer* dem aufheber geben, so haben sie wohl gewehrt. Bretzenhauser w. § 36. Und lege auch die frauwe Kindes inne, so sal der amptman dem *hunc* das *haupt abbrechen* und sal der frauwe das hun geben und sal er das heupt mit ime heim foren, sine herrn zum warzeichen. Rheingauer w. | [Item wär aber, das

ainer ain frowen hett, die in kindbetten läg, so sol man das hun nemen und sol ains herrn bot *dem hun das hopt abbrechen* und sol das hun hinder sich in das hus werfen und sol aim herren das hopt bringen und sol die frow das hün geben. Ermatinger w. § 6. Dieselben leute sollen auch schneiden zween tage und soll die frau *dreimal im tage heimgehen* ihr kind säugen. Alzeier w.]

6. die frau wird durch die ehe des mannes *genöfin*, in 447 feine familie aufgenommen, seiner ehren theilhaftig: dat wif is ok des mannes *genotinne* to hant alfe in sin bedde trit. Sfp. 3, 45; se is sin *genotinne* unde trit in sin recht, svenne se in sin bedde gat. *ibid.* 1, 45. Die altschwed. formel, womit sie ihm der vater übergibt, lautet: iagh gifter thik mina dotter til hedhers och hustru, och til *halfva säng*, til *lås och nykla* (zu schloß und schlüssel) och til hvan thridia pänning somi äghin och ägha fäen i lösörum och til allan then rätt som Uplands lagh äru. Landsl. giftom. 5. Sie theilt mit ihm tisch, bank und bett, sie führt die schlüssel der inneren hauswirtschaft. Rühr feck henni öll *råd* i hendr fyrir *innan stock*. Nialsf. p. 11; das heißt taka við *bürådum*. *ibid.* cap. 34. Nur durch die schwiegermutter, wenn vater und sohn zusammen haufen, wird sie hierin beschränkt:

in den selbigen ziten starp vrou Siglint.

dô nam den *gvalt* mit alle der edelen Uoten kint,

der sô richen vrouwen ob landen wol gezam. Nib. 661, 2.

Zu den rechten der frau, die im haus *waltet* (altn. rædr), gehörte unter andern die aufnahme des gefindes, vgl. Nial. cap. 36.

7. solcher befugnisse ungeachtet ist die frau dem mann untergeordnet und steht in seiner *vormundschaft*: die man is *vormünde* fines wives to hant als sie ime getrűwet wirt. Sfp. 3, 45. [Der mann ist ihr *voget*, *geborn voget*, *rechte voget*. Schwabenehe; er (Orilus) was idoch ir (Jescutens) rechter *vogt*, sô daz si scermes wart (wartete) an in. Parc. 264, 3; alius empfähe ich sie in mine huote. Mar. 172, 24.] Nach dem strengen rechtsbegriff unsers alterthums kann sich die frau nie außerhalb eines solchen schutzes befinden, nie ganz selbständig, selb-

mündig sein. [So heißt es von Chriemhilt Nib. 4, 4: ihre brüder, die fürsten, *hetens in ir pflege*.] Aus der gewalt des vaters, bruders oder verwandten, dem sie ledig unterworfen ist, tritt sie verheirathet in die des mannes¹⁾. Der technische ausdruck für dieses verhältnis ist ahd. *munt*, altn. *mund* (beidemale fem.), in lat. texten *mundium*, *mundeburdium*, ursprünglich manus, hand bedeutend, denn wir gebrauchen auch hand für potestas*). Die deutsche ehfrau in *munti* (altn. undir *handar jadri*. Thorl. p. 188) gleicht folglich der röm. uxor *in manu*, die echte, ein mundium des mannes gründende ehe hat völlig die wirkung |
 448 der conventio in manum. Eben aber weil die frau aus einem mundium in ein anderes tritt, setzt das neue mundium voraus, daß das frühere aufgelöst worden sei, d. h. daß der vorige munt-poro eingewilligt habe. Nicht nothwendig also beginnt mit jeder eingegangnen und vollzognen ehe ein mundium; es gab ehen, wo der gemahl nie das mundium erwarb. In der regel freilich willigt der vater der braut ein und überträgt, durch ihre übergabe, seine gewalt. Darum läßt auch der Sfp. die vormundschaft gleich mit der trauung anfangen, die genoßenschaft hingegen erst nach der bettbeschreitung. Die älteren gesetze, vorzüglich die langobardischen, wissen das mundium wohl von den übrigen bedingungen der ehe zu unterscheiden, man bemerke folgende redensarten: in mundio esse (in tutela). Roth. 198; mundium in potestate habere (tutelam gerere)**). Roth. 178. 186. 188. 195. 197. 216; mundium facere de aliqua oder alicujus (tutelam acquirere). Roth. 184. 187. 188. 190. 217; mundium suscipere. Roth. 200; mundium liberare. Roth. 199. Alle diese stellen lehren, daß das mundium von dem ehmann besonders und förmlich erworben werden mußte, der erwerb aber veräußert sein konnte; zuweilen wurde fogar dafür gezahlt, z. b. wenn es

¹⁾ [des weibes erste zuflucht ist der mann, die zweite ist der sohn, die dritte sind die eltern. Holzmann Valmiki pag. 117.]

*) wer in eines hand gehet (*ὑποχείριος*), z. b. limburger chron. p. 84, ist ihm unterworfen; wer einen in der hand hält, *handhabt*, schirmt und verwaltet ihn. In eines hand stehen. Trist. 11284.

**) ein offenbarer germanismus, mundi valdan, der auch den namen mundualdus, mundoaldus (tutor). Liutpr. 2, 6 [12]. 6, 39. 40 [93. 94] erklärt und das rechtfertigt, was ich gramm. 2, 233 aufgestellt habe.

vater oder bruder der frau von dem erben des gestorbnen mannes einlöften (Roth. 199), liberabant. Einen andern fall behandelt die oben beim reipus angeführte formel (Canc. 2, 477^b [MGLL IV p. 600]), nachdem der réparius den répus empfangen und die witwe per gladium et clamidem übergeben hat, reicht das nicht hin, sondern: hoc facto *pro mundio* det Fabius (der neue ehmann) Senecae (dem répar) crofnam unam valentem XX fol. et orator dicat: o Seneca, tu per hanc crofnam *mitte sub mundio* hanc cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus seu familiis, quae ei legibus pertinent et *mundium* et crofnam trade ad proprium Fabio. quo facto, tunc Fabius cum Sempronia sua uxore lonechild Senecae tribuat. Ähnliche *missio sub mundio* wird in der formel 467^b [MGLL IV p. 333] vorgenommen. Die crofna (der pelz) wurde symbolisch gereicht und zurückgegeben, zuletzt empfieng Seneca bloß eine launchild (lohngeld, retributio). Was hier *pro mundio* gegeben | wird, 449 heißt Roth. 183 selbst *mundium*: si quis pro muliere libera *mundium* dederit*). Nach alamann. recht mußte der ehmann, wenn er das *mundium* nicht an sich gebracht, d. i. des vaters einwilligung nicht erhalten hatte, diesem, sobald die frau oder die mit ihr erzeugten kinder starben, dafür wergeld**) entrichten. lex Alam. 54, 2. 3 [53, 2]. Denn das *mundium* des vaters über seine tochter währte fort und selbst ihre kinder traten nach dem grundsatz partus sequitur ventrem in seine gewalt, nicht in die des erzeugers. Hatte aber der ehmann das *mundium* erworben, so bezog auch er das wergeld für frau und kinder.

8. die frau hat zwar *eignes vermögen*, das sich hauptsächlich auf ihre morgengabe und ihr eingebrachtes erstreckt, aber dem mann, kraft seines *mundiums*, gebühren verwaltung

*) einzige stelle, welche berechtigt, *mundium* für das entrichtete geld zu nehmen; die altn. sprache unterscheidet genau das fem. mund (*manus, tutela*) von dem masc. mundr (*dos*), beziehung beider ausdrücke auf einander ist unleugbar, gleichwohl möchte ich nicht mit Eichhorn rechtsg. § 54 meta, muntium u. witemo nebeneinander stellen, da wenigstens bei den Langobarden meta und *mundium* zweierlei sind.

**) für die frau 400 fol., nämlich für eine mediana?

und nießbrauch. [Wenne ein man einer frowen bette über-
schreit, ist er alles des gewaltig, das sie zu im bringet.
schöffennurth. a. 1322 bei Böhme 6, 113.] Erst bei trennung
der ehe oder wenn es sich von beerbung der frau handelt,
wachen ihre vermögensrechte gleichsam auf. *Gütergemeinschaft*,
wie sie sich in späteren zeiten bildete*), ist dem begriff des
alten mundiums völlig fremd; einen theil der *errungenschaft*
verficherten schon die früheren gesetze der überlebenden ehfrau,
das ripuarische den dritten, das sächsische den halben: *tertiam*
partem de omni re, quam simul conlaboraverint. rip. 37; de
eo, quod vir et mulier simul *conquisiverint***), mulier mediam
portionem accipiat et hoc apud Westfalaos. apud Ostfalaos et
Angarios nihil accipiat, sed contenta sit dote sua. l. Sax. 9 [48].
[Hierher gehört das *leibgedinge*, die *leibzucht* (vgl. Möfer patr.
ph. 3 nr. 37): ex mei mariti donatione, quae vulgo dicitur
lipgedinge. Pupik. nr. 9 (a. 1270); pensiones que vulgo dicuntur
lipgedinge. ibid. nr. 12 (a. 1276); jure personali quod vulgo
lipgedinge dicitur. Lang 4, 58 (a. 1278). Poetisch braucht es
Wolfram:

dò er ùze beleip ein halbez jâr,
sins komens warte si für wâr:
daz was ir *lipgedinge*. Parc. 103, 17.]

- 450 Im Norden galt eine | art gütergemeinschaft, welche *helmingar-
fîlag* genannt wird. Niala p. 3. 24. Kein theil des deutschen
rechts hat eine solche mannigfaltigkeit der bestimmungen und
gewohnheiten entwickelt, wie die lehre vom vermögen der eh-
gatten; fast jede landschaft und oft einzelne ämter und örter
zeigen eigenthümliches, man vergleiche was bloß in Oberhessen

*) wann die decke über den kopf ist, sind die ehleute gleich reich;
wan die deck zwischen inen baiden falle, so sol alsdan ir paider gut sein
ain gut. MB. 10, 318 (a. 1504); leib an leib, gut an gut; hut bei
schleier und schleier bei hut. Eifenhart p. 136. 137. Ein frauwe sitzet
zur echte mit irem huswirt, in gemein gedaih und virderb nach lantrecht.
Bodm. p. 674. [Agros cum uxore suimet possedit. Wigand 5, 124;
agros tradere cum consilio et voluntate iustae heredis suimet uxoris.
ibid.]

**) simul conlaborare, conquirere, auf deutsch *erkobern*, *erarbeiten*
(Gaupp magdeb. r. § 278. 298 p. 315).

hauptsächlich über diesen gegenstand im j. 1572 gesammelt worden ist (Marburger beitr. drittes stück 1749)*).

9. aus dem mundium des mannes über die frau fließen noch andere rechte; er durfte sie, gleich seinen knechten und kindern, *züchtigen, verkaufen, tödten*. [Von den Friesen berichtet Tac. ann. 4, 72: postremo corpora conjugum . . . fervitio tradebant.] *Flagellando uxorem*. Baluz 2, 1378. Das gedicht vom zornbraten (Lf. nr. 148. Legrand 2, 336. 355. Méon 4, 365-386) lehrt nachdrückliche bändigung widerpenftiger weiber**);

man sol sò vrouwen *ziehen*, sprach Sifrit der degen,

daz si üppecliche sprüche läzen under wegen. Nib. 805.

daz hät mich sit gerouwen, sprach daz edel wip,

ouch hät er sò *zerblouwen* darumbe mnen lip. Nib. 837.

Schlägt der mann frau und kinder mit stock und ruthe, so bricht er keinen frieden. Jüt. 2, 82; þá reiddiz þorvaldr ok *laust* hana t andlitit svá at blœddi. Nial. cap. 11. Paucissima in tam numerosa gente adulteria, quorum poena praefens et maritis permiffa. accifis crinibus *nudatam* coram propinquis *expellit* domo maritus, ac per omnem vicum *verbere* agit. Tac. Germ. cap. 19; gerade so wird in Waldemars Seel. gef. 2, 27 dem ehmann gestattet, die ehbrecherin in bloßem *hemd* und *mantel* aus dem hof zu *treiben*. Si adulterum cum adultera maritus vel sponsus *occiderit*, pro homicida non teneatur. lex Visig. III. 4, 4. Burchardi wormatiens. loci communes (Colon. 1560) enthalten geistliche interrogaciones, deren siebente lautet: est aliquis, qui uxorem suam absque lege et certa probatione interfecerit? [Die frau *über den stock springen* zu laßen wird als schimpfliche züchtigung erwähnt b. Schamberg de jure digit. pag. 49.] Das recht die frau zu *verkaufen* könnte auch daher abgeleitet werden, daß sie *gekauft* worden ist; [nach Liutpr. 6, 68 darf der mann die unzüchtige frau verkaufen;] die nordischen sagen enthalten mehrere fälle, | z. b. Svarfdœla bei Müller 1, 451

*) oder einige jahre früher in Württemberg (Fischers erbfolge, urkunden).

***) männer, die sich von frauen meistern und schlagen ließen, wurden verhöhnt, ihre frauen aber auf eseln umgeführt; mehr davon buch VI f. 722.

305. [Der verkauf wird verboten l. Sax. 18, 2 [65], wenn hier femina uxor bedeutet.] Es ist bekannt, daß in England unter dem gemeinen volk der gebrauch noch heut zu tage gilt, die frau auf den markt zu bringen und zu verkaufen.

10. der leiche des herrn folgten pferde, habichte und knechte mit in die unterwelt (f. 344); auch die frauen begleiteten ihren ehmann in den tod. Von dieser noch jetzt in Indien herrschenden sitte finden sich unter den Scandinaviern und Herulern spuren. Die sage läßt die ehfrau vor schmerz sterben und mit dem gemahl auf einem scheiterhaufen verbrannt werden. þá var borit út á fkipit lík Baldrs, oc er þat fá kona hans Nanna, þá sprack hon af harmi oc dó, var hon borin á bálit oc flegit í eldi. Snorra edda p. 66. Brynhild verordnet, daß sie mit Sigurd verbrannt werde. Sæm. edda 225. 226, [fæmri væri Godrún frumver sínom at fylgja daudom. ibid. 224^b.] nicht zu übersehen ist der alte glaube 226^a, daß dem verstorbenen mann, welchem seine frau nachfolgt, die schwere thüre (der unterwelt) nicht auf die ferfen schlage. [Signý stirbt freiwillig mit ihrem ungeliebten gemahl. Völf. saga p. 135; cujus conjux Gunnilda, ne ei superesset, spiritum sibi ferro furripuit virumque fato insequi quam vita deferere praeoptavit. Saxo gr. p. 46. Sygne erhängt sich, um Hagbarthus nicht zu überleben: quem unice thori confortem habuerit, fato insequi velle se dicit. ibid. p. 345; Nials frau weigert sich, das brennende haus zu verlassen, mit den worten: ek var úng gefin Niáli, hefi ek því heitit honom, at eitt fkyldi gánga yfir okkr bædi. Niala cap. 130; vgl. schon Tac. Germ. cap. 18: idem in pace, idem in proelio passuram aufuramque.] Nach einer von Bartholin p. 507 beigebrachten stelle war auch das mitbegraben der überlebenden gattin gefetzlich: þat voro lög í landi, ef misdaudi yrði hiona, at konu fkyldi setja í haug hia honum. Thorlacius spec. 4, 110. 111. 121-127 hat alles hierher gehörige fleißig gesammelt. Die herulische sitte bezeugt Procop de bello goth. 2, 14: Ἐρούλου δὲ ἀνδρὸς τελευτήσαντος, ἐπάναγκας τῆ γυναικὶ ἀρετῆς μεταποιουμένη καὶ κλέος αὐτῆ ἐθελούση λειπασθαι, βρόχον ἀναψαμένη παρὰ τὸν τοῦ ἀνδρὸς τάφον, οὐκ εἰς μακρὸν θνήσκειν οὐ ποιοῦση τε ταῦτα, περιεστῆκει τὸ λοιπὸν ἀδόξω τε εἶναι, καὶ τοῖς τοῦ ἀνδρὸς ξυγγενέσι προσκε-

προκίναι. τοιοῦτοις μὲν ἐχρῶντο Ἐρούλοι τὸ παλαιὸν νόμοις. [Auch Wigal. 7706. 7744. 10013. 10050; haus u. kindermärchen nr. 16. Bei den Slaven bezeugt Dietmar merfeb. 9, 3 (ed. Wagner p. 248) aus der heidnischen zeit: unaquaeque mulier post viri exequias sui igne cremati decollata subsequitur. Drei frauen tödten sich an den gräbern der männer. Pausan. 4, 2. Über witwenverbrennung bei Thraciern, Geten, Indern vgl. v. Bohlen hall. lit. zt. 1828 nr. 109.]

C. Trennung der ehe.

1. durch den *tod* des einen gatten, seit die sitte des mitverbrennens und mitbegrabens der frauen veraltet war. Der überlebende theil heißt *witwer*, *witwe* (viduus, vidua); vidua bedeutet eigentlich nur eine coelebs, sowohl das ledige mädchen als die des gatten beraubte, vgl. Niebuhr röm. gesch. 1, 448. Diut. 1, 435 (ein widewe, ein enlen wíp) und das franz. vuide, vide, ledig, leer. Deutscher scheint das altn. *eckill* (viduus), *eckja* (vidua), das ursprünglich auch den ledigen, unverheiratheten stand ausdrückt (oben f. 317); auf die verwandtschaft von enkel (nepos) und anhalo, enhilo (talus), altn. ökli werde | ich zurückkommen. Wenigstens ist sonderbar, daß im 452 altn. das masc. *hall* beides bezeichnet, calx und vidua post caedem mariti. Carpentier merkt an, daß im mittelalter die königin witwe *blanca*, *blanche* hieß, vielleicht weil sie weiße trauerkleider trug. [*Witwenstuhl*: den witwenstuel befaz. Gudr. 6, 1; in witwenstuel gefezzen. Spiegel hinter Altsw. 144; sie saß in irem wittibstuel. Katzmair 103. 105; allgemeiner: diu frouwe gefaz näch ir manne. Gute frau 134.]

Nach strengem altem recht fällt das *mundium* über die *witwe* dem erben des mannes zu, dem salischen *rèparius* (f. 425), zunächst also dem (volljährigen) lohn aus einer früheren oder aus ihrer eigenen ehe, und dann des mannes übrigen verwandten: qui mortuus viduam reliquerit, tutelam ejus filius, quem ex alia uxore habuit, accipiat; si is forte defuerit, frater item defuncti; si frater non fuerit, proximus paterni generis ejus (d. i. defuncti, nicht viduae) consanguineus. lex Saxon. 7, 2 [42]. Warum hier der witwe eigner (mündiger) lohn unangeführt ist, weiß ich nicht, denn so sehr es unfern heutigen begriffen wider-

freitet, daß sich eine mutter in der vormundtschaft ihres Kindes befinde, so angemessen war es denen des Alterthums. In mehreren Urkunden wird es auch anerkannt: Helegrina . . . se in mundium Aliperti filii permanere; Adelberga consentiente Sigolfo, filio et mundualdo suo, usumfructum ecclesie concedit*); vgl. Heinecc. antiq. 3, 435. Hiermit stimmt noch das jüngere frief. recht überein: dit is riucht, datter nimen aech dine mond oen der wedue, dan her /oen, so fir als hi jërlich se. Fw. 26. [Auch Islend. sögur 2, 202. 204 kommt die Witwe unter die Gewalt des ältesten Sohns.] Dem Vater der Witwe und ihren Schwertmagen gebührt das mundium in der Regel nicht, ausnahmsweise nur, wenn der verstorbene Ehemann veräußert hatte, es zu erwerben (f. 449) oder, wenn es der Vater von dem Erben des Ehemanns wieder zurückerkauft (liberat, vorhin f. 448). Abweichende Grundsätze stellte das spätere Recht auf; der Sfp. erkennt nicht mehr den Erben des Ehemannes die Tutel über die Witwe zu, sondern ihrem Vater und ihren väterlichen Verwandten: svenne he (de man) aver stirft, so is se ledich von sime rechte unde behalt recht na irer bord, durumme mut ir vormünde sin ir neste evenbürdige swertmach u. nicht iredes mannes. 1, 45. Aber auch im Norden scheint der Vater der Witwe, und erst, wenn es mangelte, ihr Sohn und Bruder die Tutel übernommen zu haben. Thorlacius p. 179. 183. Egils saga p. 36. | [Doch stand bei einer zweiten Eheschließung der Witwe größere Selbständigkeit zu als der Jungfrau: Gudrún er eckja ok á hun sialfvör fyrir fer. Laxd. 186.]

- 453 Den nachtheilen ehlicher Gütergemeinschaft, als sich diese späterhin gebildet hatte, konnte die Witwe dadurch entgehen, daß sie gleich beim Begräbnis, durch *gürtelrecken* oder *schlüsselwurf* (f. 157. 176), ihrem Anspruch auf des Mannes Habe entsagte. Ich führe hier noch einen Beleg aus dem Saarbrücker Landr. von 1321 (Kremer cod. dipl. arden. p. 581) an: item, stürbe einig man, u. pliebe so viel schuldig, daß sein weib nach seinem Tod sich der Schuld annemen enwolte zu bezalen, noch enkonte, noch des macht enhette zu thun und wolte des ledig

*) wiewohl hier filius auch einen Stiefsohn bedeuten könnte.

sein; die soll mit ihrem toden man zum grab gehen, mit ihr nemen ihr kleider u. kleinot zu ihrem leib gehörig u. nit mer und soll ihr haus zuschließen u. den *schlüssel* von dem haus *uf das grab legen*. Hatte sie aber nicht entfagt, so konnte sie auf gedeih und verderb mit den kindern leben. Pufend. app. 1, 62.

Zweite ehe der witwe war im alterthum ungeru gefehen (Tac. Germ. cap. 19) und bei den Saliern mit höherem reipus belegt, als die verlobung der jungfrau. Es finden sich aber schon in früher zeit zahlreiche beispiele. [Die heirathende witwe muß dem richter einen beutel ohne nath mit einer geldmünze geben. Heineccius elem. 1, 180; in Tirol gab die witwe dem junggefell eine morgengabe. Schmeller 2, 616; merkwürdige abgaben der witwe, die sich zum zweiten bis fünften mal verheirathet, in den mém. de l'acad. celt. 5, 282.] Verückte die witwe ihren *stuhl*, so büßte sie auch gütergemeinschaft mit den kindern erster ehe ein: ob sich das mensch . . . verändert, . . . so möchten die kind ir ein *stuhl für die tür setzen* (oben f. 189*).

2. trennung der ehe durch *scheidung*.

Divortium, repudium heißt bei Ulf. *afstafs*** oder *affateins* (abstand, abfetzung); ahd. *danatrip*, *skeitunga*, [*widarfeure*. Graff 6, 542, *danakérunga*. Diut. 2, 329*]; repudiare: aflétan, affatjan, ahd. farlāzan, artripan, danatripan; [üztrippūn conjugem ejectam. monf. 373;] altn. *skil* oder *skilnaðr*, divortium; agl. *hivgedál*. Vgl. ahd. áwerfftilig (divortivus). hrab. 959^b; | [zur-

*) eines sonderbaren gebrauchs in Berkfhire, zu Eaft und Westborne, in Devonfhire zu Torre und noch in andern gegenden Westenglands erwähnt der spectator nr. 614. 623; die witwe des verstorbenen tenant behielt ihr freebench (witwengut), dum sola et casta fuerit, aber auch wenn sie sich vergangen hatte, konnte sie sich im besitz erhalten, wenn sie auf einem *schwarzen widder* rüclings vor gericht ritt und einen demüthigenden spruch herfagte, welchen Addison angibt. Auch Probert p. 133 gedenkt dieser sitte.

***) *afstafs* ist so wenig aus gr. ἀποστάσιον entsprungen, als *ustafs* aus ἀνδοσις; schon das goth. ff in beiden wörtern widerlegt den irrthum.

werf, repudium. Maßmann denkm. 101; ziwurfdi; zurfachpuoch, libellus repudii. elwang. 18^e.]

- 454 Scheidung konnte entw. mit willen beider theile, aus gründen und ohne weitere gründe*) erfolgen, oder mit willen des einen theils, hauptsächlich des mannes; scheidungsgründe waren leibliche gebrechen oder begangne verbrechen. Der mann durfte wegen unfruchtbarkeit seiner frau, die frau wegen unvermögens ihres gatten oder weil er ihr nicht beiwohnte geschieden zu werden verlangen: si qua mulier se reclamaverit, quod vir suus nunquam cum ea mansisset, exeant inde ad crucem, et si verum fuerit, separetur. capit. bei Georg. 509 [MG Capitularia I p. 41]. [Verhehlt der unebenbürtige mann der freien frau seine ungenossenchaft (standesungleichheit), so ist das für sie scheidungsgrund. Schwabenfp. 331 (Wack.). Im Norden war scheidungsgrund für den mann, daß die frau hofen, für die frau, daß der mann ein bis zur brustwarze ausgeschnittenes hemd trug. Laxd. 134. 136; Bardi erklärt sich geschieden von Gudrun, weil deren vater ein nidingr sei, und weigert sich, den mundr und die heimanfylgia zurückzugeben. Isl. sög. 1, 298.] Feierlichkeiten der auflösung entsprachen wohl denen der eingehung des ehebandes, wie bei den Römern diffarreatio oder remancipatio angewendet werden mußte, wenn confarreatio oder mancipatio voraus gegangen war; unsere denkmäler geben wenig auskunft. *Schlüssel* werden der scheidenden ehfrau abgefordert (f. 176. 177). Scheidende faßten ein *leinentuch* an, welches *entzwei geschnitten* wurde, so daß jeder theil ein stück behielt; dies scheint kirchlicher brauch, dessen das lied von Axel u. Valborg gedenkt (danfke vif. 3, 273). [Nach Vuk Montenegro 95 wird der frau ein stück von gürtel oder schürze geschnitten.] Die ehbrecherin mußte mit ihrer *kunkel* und *vier pfennigen* aus dem haufe weichen (oben f. 171). [Wenn die frau scheiden will, nimmt sie ihr zugebrachtes vieh, die hälfte der bohnen und vom gelde und geht durch die hinterthür weg, je m'en irai par l'uis derrière. fabliau bei Méon 3, 476.] Im Norden galt für förmliche scheidung, wenn der mann vor zeugen erklärte, daß

*) aus bloßem widerwillen; Vestg. gipt. 5, 1: hvat them fkil *hál* eller *hugher*; ferse und sinn wenden sie von einander ab, leib und seele.

er sie entlaße (*sagdi skilit* vid konu). Niala p. 50. Die frau konnte zeugen *vor das bett* des mannes und vor die *hauptthüre* (*karldyr*) führen und an beiden orten *skilit segja*. Niala p. 14; zum drittenmal geschah es vor gericht (*fyrir reckjustoeki, fyrir karldyrum, at lögbergi*). *ibid.* p. 36; [*geck til lögbergs, nefndi ser vátta at ok sagdi skilit. Laxd. 136.*] Zuweilen verließ der mann seine frau ohne weiteres; das hieß *lata konu eina* [*form. fög. 4, 27*], *hlaupaz brot frá konu*. *Thorlac. p. 146. 149. 150*; so gieng auch *Guðrún* von könig *Olaf*: *hun tók klæði sín ok allir þeir menn, er henni höfðu þangat fylgt ok fóro þegar brottu. Ol. Tr. cap. 168 (2, 49).* [*Skadi geck frá Nirdi. Sn. 104, hon vildi ecki við hann samfarar eiga. Yngl. f. cap. 9.*] Fränkische *scheidbriefe* enthalten die *form. andegav. nr. 56* und *Marc. 2, 30*. Trennung *von tisch und bett* scheint manchmal der eigentlichen scheidung vorauszu-gehen, vgl. *Gotfr. Trift. 15394.* |

CAP. II. VATERGEWALT.

Kinder aus rechter ehe geboren (*echte, legitimi, altn. börn 455 skilgetin, skirgetin*) stehen in des vaters gewalt, werden von ihm vertreten und sind erbfähig, dem vater gebührt ihr wergeld. Folgende rechte sind zu erörtern.

A. Aussetzung der kinder.

1. das erste und älteste recht des vaters äußert sich gleich bei der geburt des Kindes, er kann es *aufnehmen* (*tollere, ἀναρτῆσαι*) oder *aussetzen* (*exponere*). Das neugeborne (*sanguinolentum*) liegt auf dem boden, *altn. barn er á gólfi**, bis sich der vater erklärt, ob er es leben laßen will oder nicht. In jenem fall *hebt*, nimmt er das kind auf oder heißt es *aufheben* und nun erst wird es mit wasser besprenget (*barn vatni aufit*) und ihm ein name gegeben¹⁾. Von solchem aufheben scheint

* *kona er á gólfi*, von einer kreißenden.

¹⁾ [mit der namengebung war ein *geschenk* verbunden, *gefa at nafnfefti. Ol. Tr. 2, 51. 3, 133. 203. Isl. fög. 2, 143. 194. Sn. 151, auch Sæm. PP 2*

es daß die *hebamme* benannt ist, die ahd. form lautet *hevanna* (gramm. 2, 680), das, gleich dem lat. *levana*, bloß aus dem verbo abgeleitet sein könnte*); erst gl. herrad. 183^b geben *hevamme*, [cod. vind. 653, 161^b *hefamme*;] das compositum *hev-amma* würde jedoch denselben sinn gewähren. Auch die schwed. und dän. benennung *iordgumma*, *iordemoder* (wörtlich erdmutter) hat man füglich auf diese dienstleistung bezogen: *alii putant a terra illam nomen accepisse, quod infantem humi positum prima olim tolleret. Ihre f. v. Belege für die humi positio infantum aus altn. sagen gibt Thorlac. p. 87. Das aufgehobne kind wurde dem vater gebracht (barn borit at födur sinum), er nahm es in die arme, erkannte es an und legte ihm einen namen bei**). Wollte er aber das auf der erde liegende kind nicht aufziehen, so hieß er es *aussetzen*, [wofür auch *wegsetzen*. Felsenb. 3, 432. 439,] altn. *út bera*, *út kasta*; [barn eigi uppala, heldr *bera út*. Vatnsd. pag. 212.]*

2. von aussetzung der kinder sind alle sagen voll, nicht allein deutsche, auch römische, griechische und des ganzen
 456 morgenlands. Es läßt sich nicht zweifeln, daß diese | graufame sitte in der rohheit des heidenthums rechtlich war***). Die sagen verdrehen nur oft den wahren gesichtspunct, wenn sie die aussetzung auch solchen zuschreiben, die sie nicht vornehmen durften, z. b. der stief oder schwiegermutter, da bloß der vater,

142^a. 150^a. Ol. Tr. 3, 182. 203. Paul. Diac. 1, 8; *vocubuli largitionem muneris additione commendare. Saxo gr. p. 192. Vgl. auch das taunfé, das geschenk für den ersten zahn. Sæm. 41^a. Laxd. p. 73. 83. form. 1, 210.]*

*) und zu gramm. 2, 318 gehören würde, *hevanna f. hevanja?* vgl. *halfannun amplexibus. Diut. 1, 505^b; [bei Schmeller 2, 155 auch hefang.]*

***) ein vom vater nicht aufgenommenes hieß *úborit*. Thorlac. p. 89. 90. — Im alten Polen wird das neugeborne kind vom vater auf die erde gelegt, nachher werden lieder gefungen, dann wird es von der erde in die höhe gehoben und als erbe des vaters begrüßt. Hube in den berl. jb. 1830 pag. 394. In der Od. 19, 401 wird das neugeborne kind dem großvater auf die knie gesetzt, dieser findet ihm den namen und begabt es.]

****) bei den Römern galt aussetzung der kinder und bei allen Griechen, nur die Thebaner verboten sie.

oder in weissen mundium die frau stand, dazu befugt sein konnte. Zur entschuldigung des aussetzens der kinder wäre folgendes anzumerken: einmal lag darin keine nothwendige tödtung, es wurde dem zufall überlassen, ob sich ein anderer des sündlings erbarmen und ihn aufnehmen wollte, wie in den sagen überall herbeigeführt wird. Dann, pflegten gründe nicht zu fehlen, welche damals für triftig galten; dergleichen waren: misgeburt, unehliche und verbrecherische, man hielt es für unrecht, misgestalte, krüppelhafte, schwächliche*) kinder oder solche aufzuziehen, die kein vorwurffloses, freies leben führen durften; zwillinge und drillinge traf nach dem volkswahn verdacht ehbrecherischer zeugung**). Ferner, wenn das kind an einem unglücklichen tag zur welt kam***) oder unheil von seiner geburt geweiffagt worden war; endlich große armuth, wenn den eltern keine ausficht blieb, das kind zu ernähren, während es sein finder wahrscheinlich aufbringen würde †). Drittens hatte die aussetzung ihre schranken und mußte namentlich gleich nach der geburt vorgenommen werden, wovon das nähere unter 4.

3. das christenthum erklärte die aussetzung für heidnisch und unerlaubt, aber die festgewurzelte sitte dauerte noch in der ältesten zeit und wurde in den gesetzen mit strafe belegt. Hierher gehört l. Visig. IV. 4 de *expositis infantibus*, wo offenbar nicht die rede ist von unehlichen | kindern, die ihre mutter 457 heimlich aussetzt; das fränkische capitulare 6, 144 (Georg. 1538 [MGLL II 2 p. 80]) kann sowohl auf diese bezogen werden, als auf vom vater ausgesetzte. Die spätere gesetzgebung, z. b. C. C. C. 132 betrifft bloß jene, da die gewohnheit längst erloschen war, kinder

*) bei den Spartanern wurden sie in die tiefen des Taygets begraben. Plut. vit. Lycurgi 16, 1. Vgl. die unten cap. 4 angeführte stelle von den Altpreußen.

***) sage vom kaiser Octavian, vgl. deutsche sagen nr. 392. 406b. 515. 534.

***) *quo defunctus est die (Germanicus) . . . partus conjugum expositi.* Suetou. Calig. 5, 5.

†) neugeborne mädchen häufiger ausgesetzt als knaben (oben f. 403); davon sind noch züge übrig in heutigen kindermärchen.

vermöge väterlicher gewalt auszufetzen. Am längsten erhielt sie sich in Scandinavien; sie erschien, samt dem essen des pferdefleisches, den christen an den heiden das unerträglichste. Um das jahr 1000, als schon viel christen auf Island lebten, brachte þorgeirr bei offenem gericht den vorschlag an: *bera eigi út börn* ok eta eigi hrossa flátr. Njala cap. 106; beides aber geschah noch später: þeir sögdo konungi, at þar var lofat i lögom at eta hross oc *bera út börn*, sem heidnir menn gerdo. Ol. helg. cap. 56. Das alte Guledingsgesetz 1, 21 verordnete, wer sein kind *aussetzt*, getauft oder ungetauft, und wenn es umkommt, begehet mord. Gotalag cap. 2: barn hvert skal ala, oc ecki *ut casta*.

4. die aussetzung mußte aber geschehen, ehe das kind noch ein recht auf das leben erworben hatte, sonst galt sie für mord. Im Norden *vor der lustration* mit wasser, die auch unter den heiden, als sie von der christlichen taufe noch nichts wußten, gebräuchlich war: þat var þá mord kallat, at bera út börn upp frá því þau voru vori *vatni auðin*. Hords saga cap. 7. Ohne zweifel galt es in der christlichen zeit für strafbarer, wenn mütter ihr getauftes kind aussetzten; und neben den aussetzling pflegten sie *salz* zu legen, als ein zeichen, daß er die taufe noch nicht empfangen habe; Ducange bringt eine urk. von 1408 bei, worin es heißt: les expofans mirent l'enfant sur un estal audevant de la maison dieu d'Amiens et allez près dudit enfant misdrent du *sel*, en signe de ce quil n'estoit pas baptisé. In einem dän. volkslied wird geweihtes *salz* und kerze dabei gelegt:

hun tog det barn, frøbte det i lin
og lagde det i forgyldene fkrin,
hun lagde derhos *viet falt* og *lius*,
for det havde ei været i guds hus. danfk. vi. 4, 55. 56.

Der aussetzling durfte auch noch gar nichts genoßen haben, 458 ein tropfe *milch* oder *honig* *) sicherte ihm sein | leben. Dies

*) *milch* und *honig* galt für die erste speiße und für eine heilige; in der ältesten christl. kirche wurde sie unmittelbar nach der taufe angewendet: inde suscepti *lactis et mellis* concordiam prægustamus. Tertullian. de corona mil. (opp. Paris 1566. S. 1, 747). Hieronymus contra

wird durch eine stelle in dem leben des heil. Ludiger für den altfrief. rechtsgebrauch vortrefflich erläutert, sie verdient nach den verschiedenen abfaßungen hierher ausgeschrieben zu werden, zuerst in der vita lib. 1 cap. 2 (bei Brower p. 37): *hujus junior filius Thiadgrimus sancti viri pater erat, mater Liafburga dicebatur, habebat enim ex paterno genere aviam gentilem, quae cum doleret filio tantum filias nasci, matrem benedicti hujus, eadem qua nata fuerit hora, aquis necari praecepit. unde cum juxta crudele ejus mandatum situlae aqua plenae a mancipio, cui hoc erat injunctum, immergeretur puellula, brachiolis extensis utraque manu marginem situlae apprehendit, et nata sub eadem hora pusiola, ne mergeretur, coepit mancipio reluctari. In hac ergo colluctatione profus mirabili ex dispositione misericordis domini vicina mulier supervenit et miserescens*) parvulam de manu mergentis eripuit, et domum aufugiens parum fecit gustare mellis; nam semel gustantes aliquid infantes apud paganos necari illicitum erat. Insecuti post eam, quibus infantula commissa erat perimenda, cum viderent se ab facto impio prohibitos, nec tamen ut res contigit furiosae dominae indicare auderent, occulte illi mulieri eam nutriendam permiserunt sicque*

Lucif. cap. 4: deinde egressos lactis et mellis praegustare concordiam ad infantiae significationem. Idem in Jesaiam 55, 1: *lac* significat innocentiam parvulorum. qui mos ac typus in occidentis ecclesiis hodie usque servatur, ut renatis in Christo *vinum lacque* tribuatur. Joh. Diaconus bei Mabillon mus. ital. I. 2 p. 69: *lac* ergo et *mel* potantur novi homines. Vgl. Crenzers symbolik 4, 391. [Bezieht sich darauf Wigal. 71: in dem honige ist mir vergeben? Noch jetzt wird in der Altmark dem neugeborenen honig in den mund gegeben. Temme pag. 81. Die Thulitinnen gaben dem neugeborenen kinde *mark* in den mund. Procop. b. goth. 2, 15.]

*) von hier an die casseler hf. mit abweichenden worten: *infantulam de manu mergentis eripuit, et quia juxta superstitionem gentilium semel aliquid gustantes illicitum erat necari infantes, cum puerula festina domum regressa ori ejus de melle aliquantulum immisit. quod cum statim ipsa forbuisset, ab imminentis mortis periculo liberata est. Nam cum ipsi, quibus ad perimendum parvula erat commissa, neque eam contra suae tarditatis moras dominae, quae in tota filii domo dominabatur, profiteri auderent, ipsi eam quae eripuerat mulierculae furtim nutriendam permiserunt.*

mortua illa maledicta matri restituta est. Dann umständlicher in den actis cap. 6. 7 (bei Leibniz 1, 86. 87. [Pertz 2, 406]): memorata Liafburch cum nata esset habebat aviam gentilem, matrem videlicet patris sui, abrenunciantem omnino fidei catholicae, quae non |
 459 nominanda cum furore conversa, eo quod praenominata conjux filias tantum genuisset et filium viventem non haberet, misit lictores, qui raperent eandem filiam tunc natam de sinu matris et necarent, *priusquam lac sugeret matris*, quia sic mos erat paganorum, ut, si filium aut filiam necare voluissent, *absque cibo terreno* necarentur. lictores autem, sicut fuerat illis imperatum, rapuerunt eam et deduxerunt eam, et portavit illam unum mancipium ad situlam aqua plenam, cupiens eam in ipsam aquam mergere, ut finiret vitam. sed miro omnipotentis dono actum est, ut puella, quae *neccum suxerat matris ubera*, extensis brachiis suis utraque manu apprehenderet marginem situlae, renitens, ne mergeretur. hanc ergo fortitudinem tenerrimae puellae ex divina credimus actam praedestinatione, eo quod ex ea duo episcopi fuissent oriundi, sanctus videlicet Lutgerus et Hildegimus. In hac ergo colluctatione mirabili, juxta misericordiae dei dispositionem, supervenit vicina mulier et misericordia mota eripuit puellam de manu praefati mancipii, cucurritque cum ea ad domum suam et claudens post se hostium pervenit ad cubiculum, in quo erat *mel*, et misit *ex melle* illo in os juvenulae, quae statim *forbuit* illud. Venerunt interea praedicti carnifices iussa dominae suae expleturi, dominabatur enim illa furibunda in tota domo filii sui. mulier autem, quae infantem rapuit, accurrens lictoribus dixit, *mel comedisse* puellam et simul ostendit illis eam adhuc *labia sua lingentem*, et propter hoc illicitum erat, juxta morem gentilium, necare illam. tunc lictores dimiserunt illam et mulier, quae eam rapuerat, occulte nutrit eam, mittendo lac per cornu in os ejus. Mater quoque occulte misit ad eam nutricem puellae afferentem, quae necessaria fuerant quoad usque praefata illa ferox mulier vitam finiret, et tunc demum accepit mater filiam suam nutriendam.

5. die aussetzung pflegte, nach den volksfagen, in den wald *unter einen baum*, oder *aufs wasser* in einer kiste zu geschehen. [*Unter eine eiche* wurde das kind ausgesetzt. formn. 11, 1; das *auf einen schattigen eschbaum* ausgesetzte kind wurde

gefunden und le Freifne genannt, obgleich es ein mädchen war. lai del freifne 173. 189. 230.] Im angeführten dän. lied:

den jomfru tager over sig kaaben blaa,
 og ned til stranden monne hun gaa;
 hun ganger hen ud ved den strand
 og skiöd det skrin faa langt fra land,
 hun kasted det skrin faa langt fra sig:
 den rige Christ befaler jeg dig, |
 den rige Christ leverer jeg dig,
 du haver icke länger moder i mig.

460

Thorkell heißt seiner Schwester Oddny unehliches kind aussetzen: rei ministerium servo Freifteino mandatum est; is infantem linteis involutum fasciis sub arborum radicibus in loco a coeli injuria tuto expofuit, lardique offam ori ingeffit. Torfaeus hift. Norv. 10, 1 (tom. 2, 461. 462); [þeffir menn báru barnit or gardi út, ok lögdu nidr midli *steina* tveggja ok ráku yfir hello mikla ok létu flefk í munn barnino, ok gengu fidan brott, der fündling bekommt den namen Urdarköttr (felsenkatze). Finnbogaf. pag. 212. 216. 218. Kinder werden unter *stein* und *torf* gelegt. Svenfk. vif. 2, 53. Der neugeborne Olaf war fettr nidr í *gröf* eina. Ol. helg. (ed. Christ. 1849) pag. 3.] Mütter legten ihre heimlich ausgesetzten kinder *vor die kirchthüren*: moris tunc Trevirorum erat, ut cum casu quaelibet femina infantem peperisset, cujus nollet sciri parentem, aut certe, quem prae inopia rei familiaris nequaquam nutrire sufficeret, ortum parvulum in quadam *marmorea concha*, quae ad hoc ipsum statuta erat, exponeret, ut in ea cum expositus infans reperiretur, existerit aliquis, qui eum provocatus miseratione susciperet et nutriret. si quando igitur id contigisset, custodes vel matricularii ecclesiae puerum accipientes quaerebant in populo, si quis forte eum suscipere nutriendum et pro suo deinceps habere vellet. Wandelbertus diaconus in vita b. Goaris. Fündelinge *vor de dören* edder *kerkhöve* legen. Rugian. 117. Invenimus ibidem (vor der kirche) infantolo *sanguinolento*, cui adhuc vocabulum non habetur, et de cuncto populo parentes ejus invenire non potuimus. form. andegav. 48 [49], vgl. form. Bign. 181. 357 [MG Formulae p. 141];

[ich truog ouch ledic siben kint.
keinz ich dem rehten vater gab,
nur welcher het die meisten hab,
dem warf ichz morgens für die tür,
da die liut giengen hin und für. Hätzl. 306^b.]

6. der aufgenommne *fündling**) gieng rechtlich betrachtet ganz in die gewalt des aufnehmenden über, [bei Meufel gefch. forsch. 7, 88 werden ausgefetzte kinder leibeigen,] die eltern, so lange aussetzung erlaubt blieb, waren weder berechtigt noch verbunden ihn zurtückzunehmen. Nachdem sie verboten wurde, änderte sich das und l. Visig. IV. 4, 1 enthält darüber vorschriften.

7. in gewissen fällen traf auch nicht neugeborne, sondern schon ältere kinder das gefchick der aussetzung oder tödtung, ohne daß die sitte des alterthums den eltern ihre handlung zum vorwurf machte noch die gefetze strafe verhängten. Dahin gehört große armuth und hungersnoth**). Die annales fuld. ad 461 a. 850 (Pertz | 1, 367) erzählen ein beispiel, wo der vater vor hunger ein kind schlachten wollte. Hinterließ im Norden ein armer freigelaßner kinder, so wurden sie zusammen in eine gruft gefetzt, ohne lebensmittel, daß sie verhungerten (*grabkinder*); das *längstlebende* nahm der herr wieder heraus und erzog es. altes Guledingsgesetz, leyfingsb. 7. So wird nach langobardischer sage unter den ausgefetzten kindern dasjenige errettet, welches den *spieß des königs festgreift*, also die meiste lebenskraft kund gibt. deutsche fagen 2, 30. 379. Man tödtete

*) [*funtkint*. Gregor 1111; Hermannus dictus *fundan*. Lang 3, 253 (a. 1265); Ulricus *fundan*. ibid. 3, 343 (a. 1270); Arnolt der *funden*. Lf. 3, 402; Finnvidr *fundinn*. Fagrök. 146; schw. dän. *hittebarn*.] auch *fundevoegel* (wie oben f. 327 wildvogel); serb. *naod*, *naodnik*; span. niño de la piedra [auch *pedrero*], weil es auf dem stein vor der thüre liegt; [vgl. hinterm zaune gefunden, vom himmel gefallen. irr. d. l. 517; Hans vom *tune*. Dittmer Saffennr. 179;] franz. enfant *rouge* (sanguinolentum); bei Festus *altellus*.

***) wieder ein zug, der noch unterm volke nachhallt; haus und kindermärchen nr. 15.

auch kranke, gebrechliche und alte leute in hungersnoth, vgl. unten cap. IV f. 486 ff.*).

B. *Verkauf*. Der vater konnte seine kinder, knaben bis zu erreichter mündigkeit, mädchen, so lange sie unverheirathet waren, verkaufen, und zwar so, daß sie entw. unfreie wurden, oder ohne beeinträchtigung des standes in eine andere familie übergiengen. Die söhne, indem sie ein anderer adoptierte, die töchter, wenn sie einer zur ehe kaufte. Zum verkauf in knechtschaft waren, bei einmal aufgenommen, d. h. nicht ausgeletzten kindern, dringende beweggründe erforderlich. So gaben die alten Friesen weiber und kinder den Römern als waare hin, um den auferlegten tribut zu leisten (oben f. 329). [Parentes, qui cogente necessitate filios suos alimentorum gratia vendiderint, ingenuitati eorum non praejudicant; homo enim liber pretio nullo aestimatur. ed. Theod. 94 (vgl. Paulus sent. rec. V. 1, 1).] Noch unter Carl dem großen galten verkäufe der kinder; si quis vendiderit filiam suam in *famulam*, non egredietur sicut ancillae exire consueverunt (Georg. 1513 [MGLL II 2 p. 75]), eine zwar wörtlich aus der vulgata (II. Mos. 21) entlehnte vorschrift, der aber doch unter den Franken kraft gegeben wurde. Umständlicher handelt Carl des kahlen capit. a. 864 (Baluz 2, 192 [MG Capitularia II p. 326]) vom verkauf freier söhne qualibet *necessitate* seu *famis tempore*. Dieses recht war noch im mittelalter bekannt, wenn schon ungetübt: wo ein mann sein kind *verkauft durch noth*, das thut er wol mit recht, er soll es aber nicht verkaufen, das man es thäte in das hurenhaus, er mag es einem herrn wohl zu eigen geben. Geiler von Keifersp. in der abh. wie ein kaufm. sein fol 92^b sagt: der vatter | in *hungersnot* mag er den sun *ver-* 462 *kaufen* u. sunst nit; die muoter mag den sun nit verkaufen,

*) von geringschätzung des lebens kleiner kinder überhaupt zeugt Gudrun 895, 2-4:

dâ verbôt man den kinden den weinenden ruof,
diu des niht wolden lâzen, daz mans elliu ertrancte,
welchiu man dâ gehörte, daz man diu in die ûnde sancte;

ertrancte, sancte ist der conjunctiv: die sollte man ertränken, senken, vgl. Walth. 6, 35.

sie leid hunger oder nicht. [Der vater verkauft das kind, das seine frau ehebrecherisch geboren hatte. modus Liebinc Lf. 3, 514.] Ausgesetzte kinder wurden von dem, der sie gefunden und aufgenommen hatte, oft um den geringen preis einiger sol. als knechte verkauft. formel bei Sirmond 11 [MG Formulae p. 141].

C. *Emancipation*. Die väterliche gewalt währte bis zur volljährigkeit und abfonderung der söhne oder zur verheirathung der töchter; dann traten diese in die munt des mannes, jene wurden frei und unabhängig*). Unserer sprache mangelt zwar ein wort für die entlaßung des sohns aus der väterlichen munt (*mündigung* könnte man sagen¹⁾) und es darf nicht an die form der röm. emancipatio gedacht werden, so wenig die deutsche munt der röm. patria potestas gleich ist. Der sohn wurde entlaßen, sobald er heirathete oder auch nur seinen eignen haushalt anfieng. Unter welchen feierlichkeiten es in der ältesten zeit geschah, wissen wir nicht, wahrscheinlich aber unter solchen, die denen bei der entlaßung aus der knechtschaft ähnlich waren. Die Langobarden entließen durch *commendation* an den könig oder einen andern patron. Savigny 1, 368. 2, 229. Offenbar begründete schon die *schwertleite* (Tac. Germ. 13) eine gewisse selbständigkeit des sohns, ich wage nicht zu behaupten eine völlige, da sie mit dem funfzehnten jahr eintreten konnte (oben f. 415). Vielleicht mußte die *scheidung* und *fonderung* des sohns aus dem väterlichen haus (Sfp. 1, 11. 13) eine zeitlang fortgedauert haben, Carpentier 2, 209 führt als normännische gewohnheit an: puisque un homme a emancipé son filz et mis hors davecques foy, il ne le doit recueillir ne logier jusques à ce que *an et jour* soit passé. [Nach der coutume de Limbourg, bei

*) altn. hann er laus við bekkinn; hann hefr laufum hala at veifa = sui juris est [vgl. leika laufum hala Sæm. 66b]. *Eigenen heerd* u. *pott* haben. Rietberger landr. § 14 im gegenfatz zu: das *keusche brot* in des vaters haus bringen; [vgl. Augsb. stadt. 119. 120.]

¹⁾ [*bemenón* emancipare. Schmeller 2, 591; *veranderfetten* dasf. Möfer; *beradene* und *unberadene* kinder. Herforder statut. Haltaus 134 f. v. beraten; wenn die kinder: *to beftade* komen. urk. v. 1580 Wigand. Haltaus 150 f. v. beftatten; heute auch: wenn sie *zu stande* kommen.]

Kamptz 3, 454, darf der entlassene (un enfant mis hors de pain) 40 tage lang nicht ins vaterhaus zurückkehren.]

D. *Legitimation*. *Unechte* kinder (illegitimi, spurii, altn. börn *laungetin*, *hörgetin*, *meingetin**) stehen | weder in der wahren 463 väterlichen gewalt, noch genießen sie volles erbrecht. Sie können aber durch eine befondere feierliche handlung, welche altn. *ættleiding* hieß, in die familie aufgenommen werden. Symbol war ein *schuh* (f. 155) oder *mantel* (f. 160) oder bloße *knie-setzung*, wie sie auch bei der aufnahme der frau in die gewalt des mannes vorkam (f. 433). Die schuhsteigung ist oben nach dem Guledingsrecht geschildert worden, etwas abweichend lautet Frosteding 9, 1: man soll einen dreijährigen ochsen schlachten, von dessen rechtem hinterfuß über dem knöchel die haut abziehen und einen schuh machen. in diesen schuh heißt der vater den *ættleidingr* (den sohn, der legitimiert werden soll) steigen, seine echten unmündigen söhne hält er dabei im arm, die mündigen treten nach dem *ættleidingr* gleichfalls in den schuh**). Nach den dän. gefetzen ist bloß erforderlich, daß die anerkennung öffentlich *bei gericht* erfolge. Schon. 1, 16. Seel.

*) im mittelalter kommt vor, daß auch wirkliche ehleute ein illegitimes kind miteinander zeugen, nämlich wenn der mann im gefängnis ist. Kindl. m. b. 2, 75. Das altn. recht hat für 'die kinder verbrecherischer eltern eigne benennungen, z. b. *bæfingr*, *extorris matris filius genitus ex patre marito infonte*, von *bâs* (*secessus rupium*), gleichsam felsenkind; [auch *vargdropi*. Gråg. XCVII. gloss. 88b;] *hrishöfdi*, rishofde. Upl. ärfd. 21, *patris exfulis filius a matre in silva conceptus*, gleichsam waldkind; Biörn erklärt *hrifingr* durch *filius ex matre ancilla, ante partum manumilla sub dio in fruticeto genitus*; altfranz. *champi*. Roquef. 1, 234.

***) this is the manner in which a son ought to be received in the family: the father himself may receive him after he is brought to him by his mother. if his father be dead, the chief of the family, with six of the most honourable men of the family have power to receive him. the chief of the family ought to *take the child's two hands between his two hands and give him a kiss*; and then to place the child's *right hand in the hand of the oldest of the other men, who must kiss him also, and so from hand to hand, even to the last man*. Probert p. 203. Vgl. die hantrada oben f. 332.

2, 44. Jüt. 1, 21*). Der natürliche lohn konnte aber auch im alten Norden den vater auffuchen und, wenn er im gottesgericht das *glühende eisen* trug, seine anerkennung fordern: *exegit quandoque juris censura, ut talis filius patrem sibi per candentis ferri iudicium declararet. Andreae Sunonis leg. Scaniae 3, 7.*

E. *Adoption.* Durch annahme an Kindes statt werden ganz fremde in die väterliche gewalt aufgenommen. Wenn ahd. glossen adoptare verdeutschen *zuogiwunscan* (Diut. 1, 494^a adoptavit, zuakiwunfcta), agf. *tögeviscan?*, spätere germanisten *anwünschen*, so scheint das steife nachahmung; [sieh noch ahd. *giunfst* adoptio. Hoffm. 31, 5; agf. *gevisced* adoptatus, *geviscing*, *geviscedniffe* adoptio;] doch hat Biörn ein altn. *ófkabarn*,
 464 *filius | adoptivus*, von *ófk*, wunsch, gleichsam wunschkind, wahlkind und Sæm. edda 62^a *stehet barn u. ófemögr* nebeneinander; *ófemey* (wahljungfrau). 242^a bedeutet etwas anderes. [Vgl. *wunfchmuoter*. Rudolf ed. Vilmar 26; si *wunfketu* ir ze kinden. Kaiserchr. 1482.] Der gewöhnliche altn. ausdruck für adoptare ist *leida til arfs* oder *föftra* (auferziehen) oder auch *knífetja* (kniefetzen), vgl. Har. hárf. cap. 21; [*föftra ok knífetja*. Ol. Tr. 1, 16; *tök til föftrs ok knífetti*. ibid. 1, 30; *föftrson ok knífetningr*. ibid. 1, 85.] Beov. 73 findet sich ein agf. *freogan for sunu*, freogan hat Lye in der bedeutung von manumittere, es ist sichtlich das goth. *frijôn* (amare). [Sieh noch Beov. 90. *for sunu habban*; 151. *me se mæra (Hrödgar) við his sylfes sunu setl getæhte*. Goth. *fraustifibja viðþæra*. Röm 9, 4.]

Adoption und legitimation haben beide den zweck der aufnahme in das geschlecht, diese eines natürlichen, jene eines fremden Kindes; förmlichkeiten beider berühren sich daher. Die altn. ættleiding durch das *schuhsteigen* ist sowohl legitimierend als adoptierend. Der legitimatio per *pallium et indufium* entspricht eine adoptio, welche von Ducange (diff. 22 zu Joinville) nachgewiesen worden ist, die hauptstellen dafür sind Albertus aquensis 3, 21: *Balduinum sibi filium adoptivum fecit, sicut mos regionis illius et gentis habetur, nudo pectori suo illum ad-*

*) Normann de legitimatione. Hafn. 1823. p. 52. 53.

stringens et sub proximo carnis suae *indumento* semel hunc investiens, fide utrinque data et accepta. Guibert. gest. dei 3, 13: adoptionis autem talis pro gentis consuetudine dicitur fuisse modus. intra *lineam interulam*, quam nos vocamus *camisiam*, nudum intrare eum faciens sibi adstrinxit, et haec omnia *osculo* libato firmavit. idem et mulier postea fecit. Surita lib. 1. ind. rer. aragon. ad a. 1032: adoptionis jus illorum temporum instituto more rite sancitum tradunt, qui is inoleverat, ut qui adoptaret, per *stolae fluentis sinus* eum qui adoptaretur traduceret. Der gothischen adoption durch *schwert* und *waffe**), der langobardischfränkischen durch *haar* und *bart* ist oben f. 166. 146 gedacht worden. Heineccius (antiq. 3, 322-330) und die ihm nachfolgen leugnen zwar, daß hierunter eine wirkliche adoption zu verstehen | sei, bloße schwertleite und pathenschaft 465 werde gemeint und weder vatergewalt noch erfolge dadurch begründet. Ich mag jedoch diese symbole der deutschen kindesannahme nicht entziehen; sie scheinen bedeutend genug, um das verhältnis rechtlicher kindschaft und zu bedeutam, um nur das geistlicher patrinität zu bewirken. Den maßstab römischer adoption und patria pot. muß man davon fern halten. Es gab ohne zweifel auch in Deutschland abstufungen der adoption. Für den Norden hat sie Thorlacius p. 91-101 lehrreich nachgewiesen: *genuposition* wird fast bei allen arten angewendet, namentlich auch bei der bloßen *susceptio lustrica*, die schon vor der christlichen taufe im heidenthum gebräuchlich war. Kein wunder, daß auch anderwärts im mittelalter eine adoptio *per baptismum* vorkam**). Heinecc. l. c. 331. 332. Das *kniefetzen*

*) Greg. tur. 5, 17: posthaec Guntherannus rex ad Childebertum nepotem suum legatos mittit . . . deprecans eum videre. tunc ille cum proceribus suis ad eum venit . . . atque invicem osculantes se Guntherannus rex ait: evenit, ut absque liberis remanerem, et ideo peto, ut hic nepos meus *sit mihi filius* et *imponens eum super cathedram suam* (auf seinen königsstuhl) eunctum ei regnum tradidit, dicens, una nos *parma* protegat, unaque *hasta* defendat; vgl. Aimoin. 3, 28. Wenn keine förmliche adoption, doch ein analogon. Die eigentliche übergabe per *haftam* folgte später (oben f. 163).

**) der geistliche vater besaß manche rechte des leiblichen, z. b. an einigen orten ist seine einwilligung zur verheirathung des taufpathen nöthig.

und *schoßsetzen* (fkiötfätubarn. Upl. ärfd. 18) stimmt mit der förmlichkeit des *rockfchoßes*, *hemdes* und *mantels*. Selbst die griech. *θείσις* mag ursprünglich ein symbolisches setzen gewesen sein, der adoptans ist der setzende (*θετήης*), der adoptivus der gefetzte *θετός*. *ποιήσις* und *τέχνησις* scheinen allgemeinere benennungen. Die form der einführung ins haus (*εἰςποίησις*), des opfers und eidschwurs am altar*) war wohl weder älteste noch einzige, wie die oben f. 160 angeführte *ἄφαισις διὰ τῶν ἐνδρυμάτων* lehrt. Aus Ewers recht der Ruffen p. 22-24 sehe ich, daß auch die Slaven das fremde kind, welches sie an sohnes statt empfiengen, *auf die hände nahmen*. [Bei den Zirkassiern bietet die hausfrau dem adoptierten kinde ihre brust und der auf solche weise anerkannte fremdling theilt alle rechte der übrigen kinder.]

F. *Vormundschaft*. Die durch des vaters und ehmanns tod unterbrochene gewalt über den unmündigen sohn, über tochter und ehfrau wird von andern fortgesetzt. Der die munt fortsetzende heißt ahd. *foramunto* [*foremund*. ch. a. 1097 b. Möfer 2, 275] oder *muntporo* (später entstellt in *momper*. Haltaus 1373), doch ist jenes eigentlicher, indem letzteres allgemein den schützenden ausdrückt, folglich den vater selbst bezeichnen kann¹). So auch das agf. *mundpora* einen jeden defensor und patronus. [Auch *munthërro* wird für patronus gebraucht. gl. flor. 982*, und *mundaldus*, sieh oben f. 448 note.] In caroling. urk. [z. b. Fumagalli nr. 52 (a. 840)] findet man die lat. benennung *bajulus*, ursprünglich träger, handhaber, was sich gut zu dem begriffe des er- | ziehens und beschützens unmündiger kinder schickt. 466 Wahrscheinlich ist auch das oberdeutsche *gerhab* ähnlich zu deuten, man findet in urkunden: vormund, *gerhab* und *trager* zusammengestellt (Haltaus 664); über das 14. jh. hinauf habe ich es noch nicht getroffen. MB. 2, 490 (a. 1353). 18, 427. 593 (a. 1444. 1484); die richtige form ist wohl *gêrhabe*, der das

*) Meier u. Schömann att. process p. 436. 437.

¹) [vgl. bei Böhme 6, 139: kein man mag seinen kindern vormunden kiefen bei feinem leibe, denn es mag keine *vormundschaft* gefein, eh die *mundschaft* gefellet.]

kind auf dem gören, schoße hält (oben f. 158), also wieder die in dem altdeutschen familienrecht überall erscheinende idee des knie und schoßsetzens. Allgemeinern sinn geben die ausdrücke *vogt, treusträger, treuenhüter* (truwenhelder bei Günther 4, 667 a. 1484), getreuhelder (Kuchenb. 3, 116), der den schützling und fein vermögen in treuer hand (in treushanden) hält; [vgl. die *truwe hand* und *vogtei* über die kinder; die *treue hant* anefarn (tutelam fufcipere). Bodm. 674; weitere allgemeine ausdrücke: *phleger und besorger*. Griesh. 2, 13; *pfleger* der jungfrau. MB. 7, 173; *trager tutores*. Freib. urk. nr. 228 (a. 1356).] Der mundiatus heißt *mündling* (f. 311), *mündel* [*mundila*. ch. a. 1074 b. Möfer 2, 248], *pflegling, vögling*, [*weis* bei N. 31, 2 pupillus. Die vormundschaft heißt *vogtige* und *pflegenüsse*. Freib. urk. nr. 231 (a. 1356). Friesisch *warandstef, werandstef* vormund. Brokm. § 98.] Altn. vörn oder vördfla tutela, defensio; dän. vørge, tutor, gleichsam verjandi, der wehrende.

Der vormund ist, gleich dem fürsten und landvogt (oben f. 233), entw. *geboren* oder *gekoren*. Bielefelder bürgerfpr. bei Walch 3, 79. Bremer stat. art. 84. Haltaus 1993; [foremund beren jeftha keren. Brokm. § 96;] nämlich *gebornen* der nächfte mündige schwertmäge des vaters oder mannes, in der regel der vaterbruder vormund des neffen, der bruder vormund der schwester, der sohn vormund der mutter (oben f. 452). Indeffen wurde schon frühe der witwe vormundschaft über die kinder eingeräumt, vgl. l. Vifig. IV. 2, 13. 3, 3; gieng sie jedoch andere ehe ein, so kam die tutel an den neuen mann und selbst an den sohn zweiter ehe konnte die über die tochter erster ehe gelangen. lex Sax. 7, 6 [45]. Oft durfte sich das zu feinen tagen gekommne kind einen vormund *kiesen* (oben f. 414). Vormundschaft der knaben endigte durch ihre mündigwerdung, der mündige wird felbwaltig, [er wird *fin selbes man*. Walther 106, 35,] laus vid beckinn. Ein ungetreuer vormund heißt ahd. *palomunto*; noch im Sfp. 1, 41: man sal ine *balemünden* (für einen schlechten vormund erklären), dat is, man sal ime verdelen al vormuntscap.

CAP. III. ERBSCHAFT.

Erbe iſt hereditas, goth. arbi; ahd. arpi, erpi; agf. erfe, gewöhnlich yrfe, in allen dieſen dialecten ein neutrum, das altn. arfr, ſchwed. arf, dän. arv ein maſc., erſt ein fem. und die jenen 467 entſprechende neutralform erfi be- | deutet parentalia. Heres heißt bei Ulf. ſowohl arbja als arbinumja, letzteres überſetzt ihm κληρονόμος (Marc. 12, 7. Luc. 20, 14), erſteres braucht er in der phraſe arbja vairþa f. κληρονομῆω (Marc. 10, 17. Luc. 10, 25. 18, 18), ein verbum arbinumōn ſchien ihm wohl zu gewagt; beiden goth. wörtern ſtehen zur ſeite die ahd. arpjo, erpo und arpinomo (Diu. 1, 175); agf. finde ich yrſenuma und yrſeveard (altf. erbiward); altn. arfi und arfingi; [erfi vödr. Sæm. 245^b, arſpegi. ibid. 116^a. 117^b. Vgl. noch mhd. erbetheil = erbſchaft. Parc. 5, 5; erbname noch in den ſchöffennurth. bei Böhme 6, 100 (im Sfp. erve).] Bei der bedeutung hereditas, bona hereditaria für arbi würde man ſich beruhigen, irrte nicht zweierlei. Das agf. yrfe bezeichnet außer hereditas zugleich pecus (z. b. leg. Äthelſt. 2. 9), und das iſt augenſcheinliche ableitung von *orf*, pecus, opes; die verlornen goth. formen aurb, aurbi, ahd. urp, urpi ſtehen im ablaut zu arb, arbi*). Sodann bietet, zwar nicht die isländiſche mundart, aber das altſchwed. recht ein gleiches *orf* oder *urf* dar in der redensart *arf ok urf*, die ich ſchon oben f. 9 angeführt habe; was bedeutet ſie? Verelius ſieht darin bloße tautologie; Ihre ſcharffinniger bezieht arf auf das unbewegliche, urf auf das bewegliche gut (das vieh, pecunia). Ich werde dieſe etymologie in dem folgenden buche näher beleuchten; ſo viel iſt ſicher, daß ſchon der früheſte ſprachgebrauch arbi in allgemeinerem ſinn gelten läßt und namentlich die agf. formen erfe und yrfe, die man ſonſt unterſcheiden müſte, ganz zuſammenfallen.

Das deutſche erbrecht gründet ſich urſprünglich nur auf verwandſchaft, auf ſippe**). *Sippe*, ahd. ſippja, ſibba, agf. ſib (gen.

*) vgl. arbaidjan (laborare). gramm. 2, 251.

***) heredes ſucceſſoresque ſui cuique liberi et nullum teſtamentum; ſi liberi non ſunt proximus gradus in poſſeſſione fratres, patruſ, avunculi. Tac. Germ. 20.

ſippe)*) bedeutet eigentlich friede, freundschaft, wie wir noch heute letzteren ausdrück zugleich für verwandtschaft gebrauchen; den engſten frieden findet jeder im ſchoß ſeiner familie und von dieſer geſchlechtsgenoßenſchaft geht alles perſönliche recht aus. [*Von ſinen mügen entrunnen* heißt ſoviel wie aus dem lande entwichen. Mar. 211, 1. Verwandte gehen uns näher an als bloße landsleute:

ez iſt ein criſtenlich dinc,
 daz beide brödere unde neven
 bit einander rehte leven;
 ſwer den vrunt dorch ſin eines rât
 verlâzet, ſô iz ime an die nôt gât,
 geſwiche he deme lantman
 he hette michel baz getân. Rother 3408-14.

Die ſippe hatte ſtrafgewalt über ihre glieder, vgl. Greg. tur. 6, 36, wo die verwandten ein weib ihres geſchlechts verbrennen. Es gründen ſich auf die ſippe folgende wichtige rechte:

1. das recht und die verpflichtung zur fehde;
2. zur entrichtung und empfangnahme des wergelds;
3. zur vertretung vor gericht durch eideshilfe;
4. das recht zur trauer, officium lugendi (Klenze cognaten und affinen, Savigny zeitschr. 6 p. 32); die mäge helfent klagen. Nib. 1028, 3;
5. das recht auf den kus, jus oculi: die ir mäge wâren, kuſtens an den munt. Nib. 1233, 1; dînes kuſſes genôz. Ulr. Trift. 1582; cognatum oſculatus eſt. Wippo p. 465; vgl. Sueton. Claudius cap. 26;
6. das recht des vertraulichen duzens, vgl. gramm. 4, 304;
7. das recht auf güterablöſung, retractus gentilitius;
8. das recht auf vormundſchaft; auch die verpflichtung die armen zu verfor gen, vgl. Michelfen über armenrecht, Möfers verm. ſchr. über altes armenweſen;
9. das erbrecht; wer mein blut hat, hat mein gut. ſprichwort.]

*) altn. bloß der plur. ſifjar [der ſing. Sif name der göttin]; daneben ſift (cognatio), [karliſt. Ol. Tr. 1, 220.] ſifi oder ſifjüngr (conſanguineus, affinis), [ſifjadr. Sæm. 179^b]; agf. ſibling.

Sippe begreift *alle* verwandtschaft, nahe und ferne; sippen 468 sind sich vater und kind*), wie die letzten | vettern. [Ahd. auch sippiteil, affinitas. Den inbegriff der blutsverwandten bezeichnet mhd. *friunt*, agf. *freönd*, altn. *frændi*.] Eingeschränkten sinn hat mägenschaft, denn der sohn ist kein mäg, goth. *mëgs* des vaters, vielmehr dessen *magus* (*filius*)**). [Häufig die verbindung *friunt* unde *mác*; geborne *mäge*. Renner 17377; *mác* von zwein sippen. MSH. 3, 279^a; altf. *mägwini* verwandte, *módarmagos*. Hel. 23, 22.] *Ulfilas* braucht *ganipjis* für *cognatus*, *niþjó* für *cognata*. [Ahd. *gífibba* (*cognata*). O. I. 5, 117; altf. *gaduling*, mhd. *geteline*; *gadulingmāgos*. Hel. 25, 12; altn. *teingdamenn affines*, vgl. *bitengea sibbeon*. Hel. 43, 11; *metani propinqui*. Pertz 3, 187; ahd. *kilāgo*, *consanguineus*. Diut. 2, 345^b, der uns kelegen ist, *proximus cognatus*. N. 34, 14; *gespinne*, *cognatus*. gl. zu *weichbild* 23; *mumlinge*, *cognati materni*. Schm. 2, 576.] Geschlecht bezeichnen mehrere alte wörter, z. b. goth. *kuni*, ahd. *chunni*, altn. *kyn*, [*kynflōð*]; ahd. *ahta*, [mhd. *achte* und *mäge*. Iw. 2305. 3886. 6306,] altn. *ætt*; ahd. *flahta*; *langob. fara*. Die verwandtschaft anschlagen, aufzählen hieß: *thaz kunni zellan*. O. I. 3, 71; *ættir reckja*. Sæm. edd. 119^b; *ätt räkna*. *landslag iord*. 6; die sippe zellen *Parc.* 300, 16; die künnefschaft rechnen. Iw. 803 (vgl. *ze künde* rechnen. *Parc.* 759, 16); daher *sippezal*, *sippemål* (Wh. 1, 100^a). [Vgl. noch: von sippe im was gebunden. Türl. Wh. 140^b; was im an sippe genant. *ibid.*

*) *fwā* man siht den wifen man, der enzelt decheine sippe, dan zwiscen vater u. des kunden. *Parc.* 752, 11, d. h. der weife rechnet nur auf den nächsten blutsfreund. Dieser satz ist zweideutig je nachdem man die partikel *dan* versteht. Heißt sie nicht *quam* (als), wie sie nach dechein wohl darf, sondern ist sie mit zelt zu verbinden, folglich das comma hinter sippe zu tilgen; so entspringt der umgekehrte sinn, daß zwischen vater und sohn noch keine sippe stattfinde, vielmehr erst unter fernern verwandten beginne (wie nach dem Sfp). Der zusammenhang des gedichts verträgt beide auslegungen, denn die von Wolfram behauptete identität zwischen vater und sohn folgt aus der engsten sippe wie aus dem verhältnis, das enger als sippe ist. [Daß aber auch vater und kind als sippen bezeichnet werden konnten, zeigt *traj.* 3201. 3326.]

**) der ablaut scheint hier treffend das fernere, schwächere verhältnis anzuzeigen.

121^a; ſwer in an mit ſippe gienc. *ibid.* 113_b; mit erbeſippe mich grüezet. *ibid.* 114^a; iuwer art mir ſippe giht. *ibid.* 143^b; zugen geliche ruoder an der ſippe teil. Lohengr. p. 189; ſinen neheſten ſippeteilen (*cognatis*). Schöpfl. nr. 785 p. 56 (a. 1293); ſippe reicht ab iu an mich. Parc. 415, 25; diu ſippe diu iſt ūz gezalt zwifchen mir und dir. Dietr. ahnen 31^a. 41^b; höhiu burt mit ſippe zelen. Türl. Wh. 39^a; ir hœſtez künne zeln. Freid. 77, 13; ungezaltiu ſippe. Parc. 300, 16; den nagſten an der ſippezal. Ottoc. 351^a; rekende dat hi ware min oem en began éne ſibbe tellen. Reinaert 2095; rechnen ze künneſchaft. Er. 7915; mägeſchap recken. weith. 3, 241; die ſippe heben. Helbl. 8, 486; die ſippe reiten (*computare*)¹⁾. Ottoc. 351^a. Kolocz. 58; geflehte gereiten. Lampr. 16^b; ſiben ſippe von einem rippe. Diemer 351, 5; ſippe von Adames rippe. Parc. 82, 2; wazzerſippe gevatterschaft. Berth. 3, 89; — du piſt mein geporn pluot. Suchenwirt 21, 69; tu meus es ſanguis. Rein. 4, 30; bluot und verch; verchſippe. Wh. 166, 9; blutſebbe eſte ſwetbedde. Neoc. 2, 128; ſippebluot von wazzer niht verdirbet. Reinhart fuhs 1741; ſelve bloet ſelve walt. Karel 2, 3891; lilachenfreund, blutsverwandter. Kirchofer ſprichw. 364.] Man rechnete nach *ſtaffeln*, *fächern* (agf. ſifbác, *gradus cognationis*), *ſpänen* (Parc. 128, 29 ſippe unz an den élfſten ſpân, [ſippe an dem zehenden ſpâne. Mai 144, 34]), *gliedern* (*genuculum*, glied und knie, [an deme verden kni. Sachſenchr. pag. 44]). In dem alten recht hat die gliederung des menſchlichen leibs fogar einfluß auf abſtufung und benennung der verwandtschaften gehabt, aber die älteſten geſetze theilen ſolche namen nicht mit. Das ripuarifche erkennt *ſünf* ſtufen (*usque ad quintum genuculum*). 56, 3; ebenſo lex Angl. et Ver. 6, 8 [34] (*usque ad quintam generationem*); das ſalifche *ſechs* (*usque ad sextum genuculum*). 47, 3 [44, 9]; andere *ſieben*: *omnis parentela usque in septimum genuculum numeretur*. Roth. 153; *usque ad septimum gradum de propinquis*. lex Baju. 14. 9, 4 [15, 10]; [*usque in septimam propinquitatem*. *ibid.* 7. 19, 4 [8, 20];] bloß die lex Viſig. IV. 1 führt dieſe *ſeptem gradus*

¹⁾ [Vgl. ich ne kan befunder mit zal iz nicht bereiten. Wh. 16, 15.]

genau auf [ſie ſchöpft hier aus Paullus ſent. rec. 4, 11, Klenze cogn. p. 179]*). Der Sfp. 1, 3 nimmt ſieben ſtufen der ſippe an: alſe der herſchilt inme ſeveden toſtat, alſo togeit de ſibbe an deme ſeveden. nu merke wie ok war de ſibbe beginne unde war ſe lende (aufhöre). in deme *hovede* is beſcheiden man u. wif to ſtande. in des *halſes* lede de kindere, die ane 469 tveinge | vader u. muder geboren ſin; is dar tveinge an, die ne mogen an eime lede nicht beſtan unde ſcricket an ein ander let. ungetveider brüder kindere de ſtat an deme lede, der *ſculderen* ende *arm* to ſamene gat, alſo dut die ſufter kindere. dit is de irſte ſibbetale, die man to magen rekenet, bruder kindere unde ſufter kindere. in dem *ellenbogen* ſtat die andere. in deme *lede der hant* de dridde. in dem irſten lede des *middelſten vingeres* die vierde. in dem *andern lede* die veſte. in dem *dridden lede* des vingeres de feſte. in dem ſeveden ſtat ein *nagel* unde nicht ein let, darumme lent dar de ſibbe unde hetet *nagelmage*. Offenbar willkürlich hebt hier die computation mit der magſchaft an, geſchwifterkinder ſind die erſten mäge und ſtehen im erſten grad, die ſippe ſelbſt beginnt höher zwischen eltern, kindern und geſchwiftern. Das ſchwäb. landr. cap. 4 (Schilt.), 256 (Senkenb.) hat eine gleiche ſtelle, mit dem unterſchied, daß es der magſchaft erſten grad von den geſchwiftern an rechnet, nicht, wie das ſächſ. von den geſchwifterkindern; ellenbogenmage ſind daher nach ſchwäb. recht geſchwifterkinder, nach ſächſ. geſchwifternkel**). Mit dem ſchwäbiſchen ſtimmt

*) mehr als ſieben grade finde ich nicht in den geſetzen, aber ſonſt: fründe bis tom *neggeden* (neunten) ledde. hofr. von Loen § 64; [förfölja til *nionde* knä, ad interneconem usque perfequi. Ihre dial. 49*; ten *tienden* lede belanct. Reinaert 2532] und *eif* ſtufen hat die angeführte ſtelle aus Parc. [Vgl. noch dieſe ausdrücke für ferne verwandſchaft: ſeine verwandſchaft iſt aus der neunten ſuppe a tünchle (brotſchnitte), ſagt man in Schwaben, wortſpielend mit ſippe? vo ſiebe ſuppe ne tünkli. Hebel p. m. 238; von hundert ſuppen ein ſchnitzlein. Serz 151; von tūſend liben diu ſweſter. Morolt 2446; das neunte waßer von der windel. wend. lieder 2, 191; jener iſt ſines rindes kalbes feil. Renner 23254; ſein kellerloch geht in unfern garten.]

***) Man ſtritt im mittelalter und das Seligenſtädter concil von 1023 entſchied für die anſicht des ſchwäb. rechts. Gundlingiana 27, 183; [vgl. Mittermaier heid. jb. 1829 p. 144.]

Ruprechts von Freifingen bairiſches rechtsbuch (vgl. Schm. wb. 1, 84). Aber die namen ellenbogenmäge, fingergliedsmäge werden in den geſetzen des mittelalters nicht gebraucht, bloß die verwandten des letzten, fernſten grades heißen häufig *nagelmäge*, wiewohl darunter nicht immer die, welche das ſächſ. und ſchwäb. recht im ſiebenten grad aufzählt, gemeint werden, ſondern oft die verwandten von der mutter her (Haltaus 1401*). Ständen uns ähnliche berechnungen zu gebot aus allen älteſten geſetzen, ſo würden ſich noch mehr verſchiedenheiten zeigen; die weſtgoth. gradbeſtimmung weicht ganz von der des Sfp. ab, der ſohn ſteht im erſten grad, geſchwifter ſtehen im zweiten, geſchwifterkinder im dritten, welche dort den erſten anheben. Die nomenclatur des Sfp. ſcheint nicht einmal vollſtändig, da ſie nur einen theil des leibs, vom haupt bis zu den händen berückſichtigt. In den agf. | gedichten begegnen häufig *heáfodmæg* und *cneovmæg*, von haupt und knie, ſo wie genu und genus ſich berühren, bezeichnet *cneov* beide begriffe; hierzu nehme man das *geniculum* der alten geſetze. Das altn. *knérunnr*, eigentlich knieabſtammung, bedeutet progenies, ſtirps und unſer enkel (*nepos*) erinnert an *enchilo*, *enkel* (*talus*), grade wie ein andrer name für *nepos*, das oberdeutſche *diechter* aus *diech* (*femur*) abgeleitet ſein mag; *albobabarn* (ellbogenkind) iſt altn. kein entfernter enkel, ſondern ein ſtiefmütterlich behandeltes kind [nach der Edda ed. Hafn. 2, 497: *qui cubito objecto rejicitur*]; *hljri* (*frater*) gehört zu *hljyr* (*gena*), [*nefi* zu *nef naſus*? vgl. auch *barmi*, *blóði*, *lifri*. Sn. 213^b.] vielleicht *magus* (*filius*) zu *maga* (ahd. *mago*, *ſtomachus*)? Zusammenhang zwifchen den wörtern *baſe* und *buſen* (ahd. *paſa*, *puofum*) habe ich gramm. 2, 44 gemuthmaßt; *buſem* nach ſächſ. recht bedeutet verwandſchaft in geradabſteigender linie und *buſemen*, *gebüſemen* *descendenten*: *confanguineos*, *qui gebüſeme vulgariter appelluntur*. Gudenus 1, 790 (a. 1282). *Schoß* bezeichnet *ascendenz*, *ſeite* die *lateralität***). Die altſchwed. geſetze haben *bryrtarf* (*bruſterbe*) für *hereditas descendentium*, *bakarſ* (*rückerbe*) für *her. ascendentium*;

*) [*nagelmäge*. MB. 6, 564:] ſam ich an in prüeve *nagels künne*. amgb. 12^a (die fernſte verwandſchaft wahrnehme?).

***) altn. aber *barmi frater ex eodem ſinu*.

qviflarmenn (collaterales e ramo). Gutalag cap. 38. [Ahd. *araro* (proles, filius), altf. *abharo*, agf. *eaſera*, vgl. f. 418 das goth. *aba*, vir. Ahd. *nebo*, *nevo*, agf. *neſa* (nepos).] Benennungen für männliche oder weibliche ſeitenverwandtschaft werden von den geſchlechtsſymbolen hergenommen, *ſwertmäge* oder *ſpillmäge*; gleichbedeutend mit jenem iſt *gërmäge* (von *gër*, ſpieß). Haltaus 676 [Rupr. 184], mit dieſem *kunkelmäge*. Zuweilen heißt es in der rechtsſprache noch kühner bloß *lancca* oder *fufus* [propinquieres ex parte *fufi*. Wigands arch. III. 3, 16], *hut* oder *haube*, *hut* oder *ſchleier**). [Böhmiſch *meč*, ſchwert, männliche verwandtschaft.] Daneben auch unbildlich altn. *karlſift* oder *qvenſift* und mhd. *konemäge*. Nib. 692, 2. 1851, 2 (kenmäg. Oberl. 775; kelmäg. ibid. 772, wenn es richtig, könnte von *kel*, guttur geleitet werden, [kelmage. Mone 5, 236]); daß auch nagelmäge in dieſem ſinn vorkommt, wurde vorhin bemerkt. — Dies vorausgeſchickt, iſt nunmehr zu unterſuchen, I. wem natürliches erbrecht zuſtehe, II. auf welche weiſe es geübt werde, III. welche andere arten von erbrecht außerdem ſtatt finden.

I. Welche verwandte ſind zur erbſchaft berufen?

A. *erbrecht der nachkommen*. Zuvorderſt erben die kinder und
 471 kindeskinder des erblassers, daß heißt nach | ſächſiſcher und nordiſcher rechtsſprache: der *buſen* oder die *bruſt*. Erve ne geit nicht ut dem buſmen, de wile de evenburdige buſme dar is. Sfp. 1, 17; bryſtarf gänge til ok bakarf frâ. Sveriges landslag erfd. 4, die nachkommen erben mit auſſchließung aller vorfahren und aller mäge (ſeitenverwandten)**).

1. unter den nachkommen ſelbſt erben urſprünglich nur die nächſten, nicht zugleich die ferneren, d. h. enkel erſt, wenn keine kinder, urenkel erſt, wenn keine enkel da ſind, den

*) von einer nicht mehr nachzurechnenden verwandtschaft: ankemoers hoike het up grootvaders kiſte legen. Brem. wb. 1, 18.

***) wofern der gegenſtand des erbes keine nachſetzung der deſcendent begründet; ſo werden weibliche deſcendenten von der terra ſalica durch männliche aſcendenten und cognaten ausgeſchloßen; und bei den Langobarden ſchließen die töchternicht die parentes proximos aus.

weitem graden ſteht kein *repraeſentationsrecht* zu. [Daher ahd. adalerbo = thes hêreren ſun. O. IV. 6, 15.] Dieſes ſuchte zwar ſchon die *decretio Childeberti* (a. 595) einzuführen: *convenit, ut nepotes ex filio vel ex filia ad aviaticas res cum avunculos vel amitas ſic venirent in hereditatem, tanquam ſi pater aut mater vivi fuiſſent* (Georg. 473 [MG Capitularia I p. 15]). Auch der langob. k nig Grimoald verſetzte cap. 5: *ſi quis habuerit filios legitimos unum aut plures et contigerit unum ex his vivente patre mori et dereliquerit filios legitimos unum aut plures, talem partem percipiant de ſubſtantia avi ſui, una cum patruis ſuis, qualem pater eorum inter fratres ſuos percepturus erat, ſi vivus fuiſſet* (Georg. 1025 [MGLL IV p. 93]). Allein das alte recht behauptete ſich noch lange, in den meſten gegenden. Marculf 2, 10 gibt die formel, wie ein gro vater ſeinen enkeln durch beſondere verſugung zuwenden k nne, was ihnen das gemeine recht verſagt: *ego vero penſans conſanguinitatis caſum dum et per legem cum ceteris filiis meis, avunculis veſtris, in alode meo accedere minime potueratis, ideo per hanc epiſtolam etc.* Im jahr 938 ließ Otto I. den zwieſpalt durch ein gottesurtheil entſcheiden: *de legum quoque varietate facta eſt contentio, fuereque qui dicerent, quia filii filiorum non deberent computari inter filios, hereditatemque legitime cum filiis ſortiri, ſi forte patres eorum obiſſent avis ſuperſtitibus. rex autem meliori conſilio uſus noluit viros nobiles ac ſenes populi inhoneſte tractari, ſed magis rem inter gladiatores diſcerni juſſit. vicit igitur pars, qui filios filiorum computabant inter filios, et firmatum eſt, ut aequaliter cum patruis hereditatem dividerent pacto ſempiterno.* Witich. corb. p. m. 25 [Pertz 5, 440, vgl. K pke p. 18]; orta | diſſenſione 472 inter principes de varietate legis, *utrum deberent avis ſuperſtitibus filii filiorum poſt parentes defunctos hereditare, an exhereditatis fratruelibus hereditas ad patruos redire? ex regis Ottonis omniumque principum ſententia cognitio veritatis commiſſa eſt gladiatorio iudicio, ceſſitque victoria his qui cenſebant, fratrum filios debere cum patruis hereditare.* Sigeb. gembl. ad a. 942. Seitdem ſcheint die zula ung der enkel neben den kindern das Übergewicht zu erlangen: *nimt de ſone wif bi des vader live unde wint ſone bi ire unde ſtirft he darna er ſineme vadere, ſine ſone nemet dele in ires eldervader erve, gelike irme veddern,*

in ires vader stat. Sfp. 1, 5. Manche länder hingegen kehrten sich fortwährend nicht daran; in Hessen z. b. wurde noch im 14. jh. die ausschließung der enkel als *consuetudo perniciosa, non tamen a jure aliena angefehen*, bis landgraf Heinrich der eiserne 1337 repraesentationsrecht einführte*). [In Schlessien geschah es 1344. Böhme 4, 190, vgl. Gaupp schlef. r. p. 86.] Beide das Kedinger landr. tit. 15 und das Hadeler III. 13, 2 schließen den enkel von der großelterlichen erb/chaft aus; [auch das Augsb. ft. 87. 92.] Anderwärts muften die enkel, wollten sie neben ihren oheimen erben, *über das grab erben*, d. h. bei des großvaters beerdigung gegenwärtig sein. Bodm. p. 661.

2. oft erben aber nicht einmal alle gleichnahen oder sie erhalten nicht gleiche theile.

a. *vorzug des mannstamms*. Von ausschließung und geringsetzung der weiber ist schon f. 407 gehandelt worden, hier aber noch der merkwürdige unterschied des deutschen und nordischen rechts hervorzuheben. Im eigentlichen Deutschland bezog sich die zurücksetzung bloß auf das echte eigenthum (uodal), es konnte, so lange jemand vom mannstamm übrig war, kein weib erben; ins sonstige vermögen hingegen folgten die töchter gleich den söhnen und mit den nämlichen quoten¹⁾: *si autem duae sorores absque fratre relictæ post mortem patris fuerint et ad ipsas hereditas paterna pertingat. lex Alam.*

*) Kopp heff. gerichtsv. 1, 21. 22. Nach dem Crombacher w. wurde erst 1496 in dortigem landgericht den *dietherrn* (enkeln) erbrecht gegeben; [in Basel 1522. Ochs 5, 374. 743.]

¹⁾ [im eigentlichen Deutschland sagt hier zu viel, es sollte heißen bei den *Franken* und *Alamannen*, wie noch nach schwäb. landr. 285. 5 (Senkenb.) töchter durch die söhne nur von liegender habe ausgeschlossen werden, nicht von fahrender. In *Sachsen* dagegen galt ausschließung der frauen von *allem erbe*, liegendem sowohl als fahrendem und *daher* leitet Haffe (in Savignys zeitschrift 4, 72. 88. 89) den ursprung der sächsischen *gerade*. Die Schwäbin, Fränkin, Baierin erbte fahrende habe gleich den männern, sie bedurfte keiner unterstützung; die Sächsin aber hätte gar nichts empfangen, wäre ihr nicht durch die *gerade* zu hilfe gekommen worden. (Völlig erklärt dies doch nicht den grund der *gerade*, nach dem was ich unten f. 584 bemerke.) Das sächsische recht steht folglich dem nordischen näher, nur daß dieses bald den weibern eine quote der erb/chaft bewilligte.]

57 [55]; mulier, quae hereditatem paternam habet. ibid. 92 [89]*). [Zuweilen fiel auch die erwähnte beſchränkung, ſo ertheilte Albert herzog zu Öſtreich den töchtern der bürger von Frauenfeld erbrecht: quod filiae eorum ſicut filii in bonis paternis ipſis poſſunt ſuccedere pleno jure. Pupikofer nr. 23 (a. 1294).] Anders in Scandinavien (und wahrſcheinlich | auch im älteſten Frieſland); 473 es hieß, ohne rückſicht auf den gegenſtand: der mann geht zum erbe, das weib davon (tha gänger hatter til ok huva fram); in Dänemark ſoll erſt um den beginn des 11. jh. könig Sueno, in Schweden noch ſpäter um 1266 Birger Jarl den frauen erbrecht verwilligt haben, vgl. Stjernhöök p. 185. Saxos bericht mag fagenhaft, d. h. die ſtrengte des alten rechts bereits früher gemildert worden ſein, aber die worte (nam feminis deinceps participandarum hereditatum jus, a quibus antea lege repellebantur, indulſit. lib. 10 p. 494) reden offenbar allgemein**). Auch beweist eben die art der milderung, nämlich daß die töchter *auf den halben theil* der föhne geſetzt wurden, ihre frühere völlige excluſion. Und die ſpättere norwegiſche geſetzgebung läßt ſie ſowohl in das ödäl als das übrige vermögen nachfolgen. Gulap. p. 272; während in Deutſchland bis ins mittelalter echtes eigenthum zu erben den frauen verſagt blieb:

Prävant hät gefüeret her
 daz reht vil manic hundert jâr,
 daz drinne mac kein frouwe klâr
 gebieten noch gewaltic ſin.
 wîp u. tohter erbent niht
 die ſelben hâhen herſchaft,
 ein ſun belibet erbehaft
 u. ein man darinne wol. Schwanritter p. 64.

β. *vorzug der erſtgeburt* erſcheint hauptſächlich unter fürſten und königen, war aber lange nicht allgemein. Bei

*) eigenthümlich iſt bei den Langobarden, daß, wenn nur töchter, keine föhne aus ehlicher geburt da waren, neben dieſen töchtern zugleich die parentes proximi (und für ſie fogar die curtis regia) berufen wurden. lex Roth. 158. 159. 160.

***) vgl. Sv. Aageſen bei Langebek 1, 53 und Müller ſagabibl. 3, 76. 78.

manchen völkern galt gleiche theilung des reichs unter ſämmtliche ſöhne, namentlich bei den Franken, Merowingern ſowohl als Carolingern: quatuor filii Chlodovei, id eſt Theudericus, Clodomirus, Childebertus et Clotarius regnum ejus aequo ordine inter ſe diviferunt. ann. moiffiac. Pertz 1, 283 (vgl. Greg. tur. 3, 1, wo: aequa lance); Clotarius rex . . . obiit, Aribertus, Gundramnus, Chilpericus et Sigobertus regnum patris dividunt, dedit fors Ariberto regnum Childeberti etc. ann. moiff. Pertz 1, 285 (Greg. tur. 4, 22: diviſionem legitimam faciunt, deditque fors Chariberto etc.); partitiſo regni Francorum ab imperatore facta in villa Theodonis inter filios ſuos. ann. fuld. Pertz 1, 353;

474 Hludowicus | imperator Noviomagi diviſionem regni fecit inter ſuos filios. ann. fuld. ad a. 822 Pertz 1, 357; Hludowicus rex partem regni Hlotharii cum fratribus Carlmanno et Carolo aequa lance dividit. ad a. 877 Pertz 1, 391. Ebenſo im Norden: Alrekr oc Eirikr hētu ſynir Agna, er konungar voru eptir hann. Yngl. ſaga cap. 23, vgl. cap. 40; þá ſkipto þeir rikino með ſer, hafði Olafr hinn eyſtra lut, en Halfdan hinn ſydra. ibid. cap. 54; Haraldr ſkiptir ríki með ſonum ſinum. Har. hárf. cap. 35; þielvars drei ſöhne Graipr, Guti und Gunfaun theilen Gutland in drei theile. Gatalag p. 107. Die geſchichte der deutſchen reichsfürſten iſt voll ſolcher verderblichen*) theilungen, wobei das wohl der länder dem vermeinten gleichen erbrecht aller ſöhne geopfert wurde; haben im mittelalter chriſtliche ideen dazu mitgewirkt, ſo lehren die angeführten nord. beispiele, daß auch dem heidenthum die ohnehin dem familienrecht der unterthanen entſprechende gleichſtellung fürſtlicher ſöhne nicht fremd geweſen war. Allein in den meiſten reichen, zumal den größern und kräftigern, drang allmählich das vorrecht der erſtgeburt durch. Statt bekannter beispiele aus der geſchichte will ich einige aus den gedichten anziehen. In den Nibelungen iſt Günther burgundiſcher könig, ſeine brüder Gernot und Gifel-

*) Frigid. 13^b [Freid. 120, 5]: breitiu eigen werdent ſmal, ſö man ſi teilet mit der zal. [Gegen die theilung der länder richtet ſich ein hübfches gedicht Suchenwirts nr. 34. Jedoch war die altfränkische theilung unter die königsſöhne mehr eine theilung der würde und einkünfte als des landes, das in gewiſſer gemeinſchaft blieb; vgl. Luden 3, 447.]

her haben nur noch königlichen namen, keine gewalt. Parc. 5, 1-6. 17-20 ſagt Wolfram:

ſwer ie dâ (ze Anſcowe, Anjou) pflac der lande
 der gebôt wol âne ſchande,
 daz iſt ein wârheit ſunder wân,
 daz der aldeſte bruoder ſolde hân
 ſines vater ganzen erbeteil,
 daz was der jungern unheil.
 künige, grâven, herzogen,
 daz ſag ich iu für ungelogen,
 daz die dâ huobe enterbet ſint
 unz an daz elter kint.

Zuweilen wurde ein mittelweg eingeschlagen; der älteste sohn bekam den größten landestheil, der nachgeborene einen geringern, ähnlich dem nordischen halben ſatz für erbende töchter. Landgraf Philipp von Heſſen theilte das land unter ſeine vier söhne dergeltalt, daß der erſtgeborene eine halbscheid, die drei jüngern die andere und zwar der zweite $\frac{1}{4}$, die beiden jüngſten jeder $\frac{1}{8}$ empfangen ſollten*). Idee und vorthail des 475 majorats überwogen, doch wollte man das erbrecht der nachgeburt nicht völlig bei ſeite ſetzen. Im ganzen aber waren die vorthaile zu einleuchtend, als daß ſie nicht auch auf einzelne lehen, adelsgüter und ſelbſt bauerngüter hätten angewendet werden ſollen. Die oldeſte ſohne were neger bi den lande to bliven. Loener hofrecht § 49. [Zu Barrège in Bigorre genoß auch die tochter des erſtgeburtsrechtes; ſie hatte, wenn ſie das erſte aus der ehe geborne kind war, erbrecht vor allen nachfolgenden söhnen, und wären es ſieben, acht gewefen. Sie bekam das gut, die brüder nur einen kleinen pflichttheil und traten bei ihr in dienſte, einer wurde ihr ſchäfer, einer ihr hirt u. ſ. w. mém. des antiq. 1, 415 aus (Chomel) nuits pariſiennes. 1769. 1, 222.] Noch heut zu tag pflegt bei manchen erbſchaften der älteſte ſohn oder die älteſte tochter

*) die quotenbeſtimmung war ſehr abweichend: pars hereditatis quinta a lege ſecundogenitis in quibusdam locis conſtituta. Carpentier f. v. quintum 4.

einige ſtücke voraus zu empfangen; hierher gehört der f. 105 angeführte vol du chapon *). [In einigen gegenden Frankreichs war dem *älteſten* ſohn der baum vor dem burgthor *vorbehalten*: *l'orme planté dans les perrons* eſt compris dans pluſieurs coutumes dans la portion des fiefs reſervée *par préciput* à l'ainé. Legrand fabliaux 1, 119. — In eigenthümlicher weiſe wurde das erſtgeburtsrecht eingefchränkt bei den Tencterern, Tac. Germ. 32: inter familiam et penates et jura ſucceſſionum equi traduntur; excipit filius, non, ut cetera, maximus natu, ſed prout ferox bello et melior.]

γ. vorzug der jüngſtgeburt iſt weit ſeltner und kaum unter fürſten, zuweilen wohl unter adel und bauern eingeführt worden; oft bezieht er ſich nur auf gewiſſe gegenſtände der erbſchaft. In Corvei erbt der jüngſte ſohn das haus. Wigand provincialrecht von Corvei p. 9. 19; dem jüngſten kind das gut leihen. Fiſcher erbfolge 2, 131. Im hofe Ör folgte der älteſte, im hofe Chor der jüngſte ſohn. Rive p. 237**). [Faſt in ganz Weſtphalen iſt der jüngſte ſohn anerbe in die hörige ſtätte, bei meiergütern pflegt aber der älteſte den vorzug zu haben (Wigand); der jüngſte bekommt das elterliche haus. Lodtm. acta Ofnabr. 1, 118 (a. 1676). Die älteren kinder ſind meiſt ſchon früher ausgeſtattet, den jüngſten behält der vater zulänglich im haus und überträgt es ihm am liebſten; auch wenn der ältere theilt, der jüngere wählt, zieht er gern das haus vor.] Vgl. oben f. 324 den bald mit der erſt-, bald mit der jüngſtgeburt verknüpften nachtheil der hörigkeit.

δ. vorzug ehlicher geburt. Nach ſtrengem recht erben nur ehliche kinder, unehliche (naturales) ſtehen weder in echter

*) im Iwein wird der ſtreit zweier ſchweſtern um das väterliche erbe verhandelt; die ältere will der jüngeren gar nichts laſſen (5635. 6025. 7286), auch nicht auf zureden 1/3 oder noch weniger (7328); zuletzt muß ſie mit ihr theilen (7715). Der dichter nimmt hier (wie im Schwanritter Conrad) für die ſpättere milde anſicht und gegen das alte ſtrengere recht partei.

***) das galgenmännlein erbt auf den jüngſten ſohn. deutſche ſagen nr. 83.

fippe noch in väterlicher gewalt*). Bloß in | ihrer mutter 476 habe waren ſie erbfähig, denn kein kind iſt feiner mutter kebskind. Sfp. 1, 51. [Nach lex Liutpr. 5, 3 [32] waren de illicito matrimonio nati nicht erbfähig.] Gleichwohl geben auch ſchon verſchiedne alte geſetze den natürlichen kindern beſchränktes erbrecht auf das väterliche vermögen. Bei den Langobarden konnte die natürliche ſohnſchaft (es mochten mehr ſein oder einer) ſtets nur halb ſo viel anſprechen, als jeder einzelne

*) ehliche heißen *gamahali* d. i. confabulati. lex Roth. 367 [362], auſ förmlicher, mit mahal eingegangner, ehe erzeugte; eine fränkische urk. von 770 bei Hontheim 1, 130^a hat *gamaladio*; der ehliche ſohn heißt auch *adalerbo*. O. IV, 6, 15; [adelkint. Sfp. 1, 51; nach einer interlin. gl. vi kint; adeleſun opp. chebeſun. Diemer 353, 17. 19;] altn. adalborinn, adhalkunufun, [ſkilgetinn, ſkirgetinn; goth. airks *eyrfaios* lat. germanus, airkniþa ingenuitas.] Für die verſchiednen arten uehlicher kinder gibt es benennungen in menge; mhd. *gouch*, *göuchelin*. Nib. 810, 1. a. w. 1, 46. [Renner cod. fr. 27^b, dr. 11^d. Haupt 7, 379; geuchſchaft. Pupikofer nr. 47 (a. 1350),] *gukuksbrut*; nhd. *bankart*, *bankert*, früher auch *bänkling*, gleichſam auf der bank, im gegenſatz zum ebbett erzeugt [vgl. von der bank gefallen. Zinkgreff 3, 279]; *bastard* iſt das roman. *bastardo*, *bâtard*, *ſils de baſt*, *de baſ*, *frere de baſt*. Roquef. 600^b. 642^a, [Karles Marteaſ de baſt l'engenui. Garin bei Mone 210,] *venir de baſ*, illegitimo concubitu progeneri. Carpentier; [*ruſchard* = *panchart*. geſta Rom. Keller pag. 52; *coitrat*. Aimon 538, *avoſtre* et *queſtre*. Ren. 450, vgl. 489;] altn. *hornüngr*, *nothus*, ſpurius. Hervararſ. p. 194 [vgl. Edda ed. Hafn. 2, 496. 497], der im horn (*angulus*) erzeugt iſt, winkelkind, wie man winkelehe für concubinat ſagt, auch in der lex romana *ornongus*. Savigny rechtsg. 1, 364; [altn. *úſkilgetinn*, eigi *ſkilgetinn*, illegitimus, ſieh auch oben ſ. 462; *urſcruoſér*, ſpurius. gramm. 2, 788; *wanbürtic*, ſpurius. Oberlin 1924. vita Meinw. 155; nml. *aventronc*. Warnk. II^b, 85; nml. *aaterling* *bastard*. Ducange ſ. v. *bastardus*; *ſtichling*. Garg. 29^b;] *unſlatkind* in einer urk. bei Bodm. p. 626, vgl. *ſtaetegi* kint. Parc. 672, 14; *kegelſohn*. Haltaus 1078. 1079, daher: kind und kegel, *ſlii tam legitimi quam illegitimi*; *kotzenſohn*. vocab. 1432; *hurenſohn*, [huorilin,] ſpan. *hideputa*, *pyjarſon*, *frilluſon*, dän. *ſlegfredbarn*; kebskind; in der Schweiz *hüſchkind*; *liebeskind*, kind der liebe. [Garg. 29^b; lief kindeken. *ibid.* 30^a;] dän. *elfkovsbarn*; *pfaffenkind*; franz. *ſils de liſce*. Roquef. 1, 600^b; [*beiſchlag*, *bastard*. Logau ſinn. 975, nhd. als n. pr.; altn. *vaſagepill*, ein herrenloſes ſtück vied, bezeichnet auch infans vulgo *quaefitus*; Greten auf der treppen ſon. Saſtrow 3, 33; ſein vater iſt auf einem apfelbaum (nußbaum) ertrunken. Serz 7. 110.]

ehliche ſohn empfing. Fand ſich ein legitimus (fulboran), ſo erhielt er $\frac{2}{3}$, die naturales $\frac{1}{3}$; zwei legitimi bekamen $\frac{4}{5}$, die naturales $\frac{1}{5}$; drei legitimi $\frac{6}{7}$, die naturales $\frac{1}{7}$; vier legitimi $\frac{8}{9}$, die naturales $\frac{1}{9}$; fünf legitimi $\frac{11}{12}$, die naturales $\frac{1}{12}$ (es ſoll heißen: fünf legitimi $\frac{10}{11}$, die naturales $\frac{1}{11}$); ſechs legitimi $\frac{12}{13}$, die naturales $\frac{1}{13}$; ſieben legitimi $\frac{14}{15}$, die naturales $\frac{1}{15}$. lex Roth. 154 *). Anders getheilt wurde, wenn neben natürlichen ſöhnen ehliche töchter da waren, hier empfingen zugleich die parentes proximi oder an ihrer ſtatt der ſicus portionen. lex Roth. 158. 159. 160.

B. *erbrecht der vorfahren*. Nach nord. ſprachgebrauch *rück-erbſchaft*, *bakarf*, nach ſächſiſchem *ſchoßfall*; das erbe geht von der bruſt wieder nach dem rücken, es fällt wieder in den ſchoß**). In allen deutſchen geſetzen ſtehen die aſcendenten den decendenten nach, abweichend wird aber ihr verhältnis zu den collateralen beſtimmt. |

- 477 1. meiſtentheils erben vater und mutter vor bruder und ſchwelter, denn dieſe ſtehen zum erblaßer im zweiten grad, jene aber im erſten (Viſig. IV. 1, 1. 2). Si quis mortuus fuerit et filios non dimiferit, ſi pater aut mater ſuperſtites fuerint, in ipſam hereditatem ſuccedant; ſi pater et mater non ſuperfuerint, et fratrem aut ſororem dimiferit, in hereditatem ipſi ſuccedant. lex ſal. 62, 1. 2 [59, 1. 2]. lex rip. 56, 1. 2. Si, qui moritur, nec filios nec nepotes, ſeu patrem vel matrem relinquit, tunc avus et avia hereditatem ſibimet vindicabit. lex Viſig. IV. 2, 2. Hereditas materna (des kinds, das ſeine mutter überlebt und beerbt hat) ad patrem ejus pertineat. lex Alam. 92, 1 [89, 1]. Stirft de man ane kint, ſin vader nimt ſin erve; ne hevet he

*) angenommen, daß neben den ſieben ehlichen ſieben uehliche ſöhne vorhanden geweſen wären, hätte jeder legitimus $\frac{14}{105}$, jeder naturalis $\frac{1}{105}$ des väterlichen erbes bezogen.

**) einige beziehen den *ſchoßfall* bloß auf die mutter, nicht auf den vater und die andern vorfahren, vgl. Eifenhart p. 277; dem alten ſprachgebrauch ſagt aber die weitere bedeutung von ſchoß beßer zu, Gutalag p. 36 von enkelinnen: þa ſchulu ſitia i karls (des großvaters) ſcauti. [— Frief. *beeſeng* bezieht ſich nicht, wie nord. *bakarf*, auf das erbrecht der vorfahren, vgl. z. b. Brokm. 168, 2.]

des vater nicht, it nimt ſin muder mit mereme rechte, dan ſin bruder. Sfp. 1, 17.

2. bisweilen ſind ſie dem bruder und der ſchwefter nachgeſetzt. Tacitus Germ. 20 erwähnt der eltern gar nicht: heredes ſucceſſoresque ſui cuique liberi, ſi liberi non ſunt proximus gradus in ſucceſſione fratres, patruī, avunculi. Diefes ſtilſchweigen reicht freilich nicht hin zu der vermuthung, daß in älteſter zeit die eltern gar kein erbrecht gehabt hätten. Bedeutender ſcheint ihre auslaßung in der lex Burgund. 14, 2: ſi forte defunctus nec filium nec filiam reliquerit, ad ſorores (hier geſchwifter) vel propinquos parentes hereditas transeat. Auch wird in der lex Sax. 7, 2 [42] nach dem ſohn gleich der bruder, nicht der vater des ehmanns zum vormund der witwe berufen, was auf ähnliche ausſchließung bei der erbfolge deutet. Diefes nachſetzung der eltern findet ſich noch in einigen ſpäteren landrechten, z. b. in dem Kehdinger (Pufend. 1, 153): es ſtirbt kein gut zurück, ſondern vorwärts, darum wenn kinder verſtorben und ihr vater u. mutter in leben wären, haben dieſelben ihren nachlaß nicht erben können, ſondern iſt in der ſeitenlinie auf die nächſten blutsfreunde vererbet. Ferner in Öſtreich und Luxemburg (Mittermaier § 389 not. 2). [Auch nach den meiſten ſtadtſtatuten gehen geſchwifter den eltern vor, z. b. Augsb. ſt. 88.]

3. in Seeland erbtē vater u. mutter zugleich mit des erblassers geſchwiftern. Seel. 1, 15 (in Schonen erbte der vater und ſchloß die geſchwifter aus; war er todt, ſo erbte die mutter zugleich mit den geſchwiftern. Schon. 2, 7).

4. von der nachfolge in echtes eigenthum ſind auch hier die weiblichen aſcendenten ausgeſchloßen. |

C. erbrecht der magſchaft, d. i. der ſeitenverwandten.

478

1. inwiefern ſie den aſcendenten bald nachſtehen, bald vorgehen iſt eben abgehandelt worden.

2. vollbürtige geſchwifter haben den vorzug vor halbbürtigen. Ein vollbürtiger, ebenbürtiger bruder, frater germanus, hieß ahd. *erchanpruodar*, agf. *freobróðor* (Lye ſuppl.).

Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

RR

3. bei echtem eigenthum gehen die schwertmage allen weiblichen busenerben und schoßerben vor, also bruder und neffe der tochter des erblassers: dat ok de schwertside vor des mannes eigene dochter koppes neger gewesen. landr. der Ditmarsen art. 202 (Neocorus 1, 365). [Auch empfangnes wergeld wurde wohl anfänglich bloß auf schwertmagen vererbt. Im lande Hadeln wurde erst 1475 verordnet, mangeld, das einer im vermögen habe, solle hinfüro: bliven bi den rechten (gewöhnlichen) erven. Spangenberg. arch. 1828 II p. 184.] Ursprünglich erstreckte sich das recht der seitenerben so weit, als die sippe nachgewiesen werden konnte, seitdem sippzahl angenommen worden war, nur bis auf den positiv festgesetzten letzten grad (Eichh. rechtsgesch. § 203). Späterhin wurde auch der vorzug der schwertseite eingeschränkt, der Sfp. 1, 17 läßt ihn nur noch für bruder und schwestererbe gelten, nicht für die fernere sippchaft (von den geschwisterkindern an, d. i. von dem sächf. ersten grad bis zum siebenten): *svn aver en erve verfürstet unde verbruderet* (über schwester und bruder hinausgeht, schwester und bruder nicht mehr leben, sondern nur ihre nachkommen; die lat. version hat: *quando autem ad hereditatem soror non pertineat neque frater*), alle de sik gelike na to der sibbe gestuppen mogen, de nemet gelike dele daran, it si *man oder wif*. disse hetet de Saffen *ganerven* (die version: *et cum in his sexum non discernamus, hos heredes accelerantes* *) appellamus). [— Es heißt *himmelfall*, wenn einem fernem, allein übrigen verwandten das erbe zufällt. Delbrücker landr. § 10 p. 15.]

479 4. gewisse güter sind dem seitenerbrecht entzogen: das gut zu waldrecht (in Hessen) erbet nicht zur seiten aus, sondern in der stracken linien vor und unter sich, und | wo die nicht weren, erbet es der waldrechtsherr und fällt ihm wieder heim. Homberger stadtbuch.

*) gleichsam: de gaen, gähen, schnellen? die gloffe scheint an gän, gehen zu denken: also heißen sie darumb, das das erbe an sie niederwärts *getet*, was niederwärts kommt das *getet*, was aber aufwärts kommt das *setet*. Kofod Ancher 1, 374. 375. 470 vergleicht auch die schonischen und seeländ. *gangarrvā*, und dann wären die *ganerven* (nl. *generven*) des Sfp. wörtlich und sächlich verschieden von den hochdeutschen *ganerven* (coheredes); vgl. was unten f. 481 bemerkt werden wird.

D. einzelne gegenſtände der fahrenden habe werden in allen drei claſſen des buſens, des ſchoſes und der ſeite nur entw. von dem männlichen oder von dem weiblichen geſchlecht geerbt, nämlich *heergewäte* und *gerade*, worüber das folgende buch weitere auskunft ertheilt, vgl. oben f. 373, [unten f. 566.]

II. Art und weiſe der erbſchaft.

1. der berufene *geht zu dem erbe* (adit, gänger til), der unberufene *geht davon* (gänger fram), der verſtorbene *gibt* oder *läßt* das erbe (ahd. erpikero? [der in diu erbe liez. Nib. 7, 2, vgl. kl. 13;] nhd. erblaßer); der berufene *nimmt* es (arbinumja, erpinomo, altn. arfþegi. Sæm. 116^a von þiggja, accipere, ſpäter arfþökumadr, von taka, capere, [hann tók vid födurleifð ſinni. Laxd. p. 18; taka vid búi ok fè. ibid. p. 208]), erbe *nemen*. Sfp. 1, 3, 5; erbe geben hat Reinolt von der Lippe 67^b. °. Die Frieſen ſagen: on erve *fara*, ova erve *fara*. Af. 85. 97. Unſer heutiges *antreten* iſt wohl urſprünglich mehr gemeint von liegender habe; früher finde ich auch, mit perſonification der erbſchaft: daz erbe *getritet* an diu kint. Gaupp magdeb. r. p. 312, es *fällt zu* (contingit); daz erbe *zocchôn* [hereditatem raptum ire]. N. Bth. 15 (wie das beſthaupt *zucken*, oben f. 371). Aus den gedichten bemerke ich: ſich ze dem erbeteile ziehen. Iw. 7310, [ähnlich altn. leiddr til arfs. Laxd. p. 102;] vom erbe verſchalten. Lf. 3, 34; einem daz erbe uf ſlahen (entziehen). Lf. 3, 30. [An einem geerbet ſin heißt einen zu erben haben. Trift. 8507, von einem geerbet ſin: von ihm als erbe eingefetzt ſein. ibid. 5850.]

2. ſind mehrere zuſammenberufen, ſo wird das erbe getheilt; in älteſter zeit durch *loß* (fors)*) daher das gr. κληρος (arbi) und κληρονόμος (arbinumja); miterben heißen ſchon ahd. *kanarþun* (ganerben, confortes). gl. Doc. 204^a, mhd. ganerben. Parc. 333, 30. Vgl. die f. 473. 474 angeführten belege von verlobung unter den Franken; einen für den Norden gewährt Ol. Tr. ſaga 2, 90. Gulapingsl. p. 285. Bei den Vandalen galt ein funiculus hereditatis (nach Deuteron. 32, 9?), denn Geiferich

*) ſo loßten des Kronos drei ſöhne. II. 15, 187-192, ſo Numitor und Amulius.

theilte ſeinem heer die eroberte landſchaft Zeugitana durch ein folches loß. Victor Uticenſis lib. 1 (bibl. patr. 2, 415^b); [in einer predigt des 12. jh. heißt es: die gebruoire *teilent ir erbe* hie in dirre werlte ettewenne *mit feilen*, da denne daz feil hine gevellit, ez ſi ubel oder guot, da muoz ez der nemin, der denne wellin fol. Diut. 2, 279.] — Beſtand die erbſchaftsmaffe aus gleichartigen gegenſtänden, ſo bedurfte es keines
 480 loßes, ſondern bloßer zählung; einer alten | theilung des väterlichen geldes *mit dem mund* iſt f. 100 gedacht, man vgl. den ſpruch: als manich mund, als manich pfund, ſo viel pfund als mund, was auf die ſucceſſio in capita bezogen wird (Fiſcher erbfolge 2, 168. Schmeller 1, 319. [2, 595])*). — Statt des loßes galt auch von alter zeit her die auskunft, daß *der ältere theilte und der jüngere wählte***), weil theilen dem reiferen verſtand zufahte, wählen der unſchuld der jugend. Älteſten beleg hierfür nehme ich aus Nithardus lib. 1 p. 363: ecce fili (redete Ludwig der fromme zu Lothar), regnum omne coram te eſt, divide illud, prout habuerit (?); quod ſi tu diviſeris, partium electio Caroli erit; ſi autem nos diviſerimus illud, ſimiliter partium electio tua erit. Ein altn. beſpiel hat Svarfdœlafaga (bei Müller 1, 304. [Isl. fög. 2, 180]: [k]ipta ok kiofa); die geſta Romanor. cap. 90 gründen darauf eine beſondere fabel: rex aliquando erat in quodam regno, in quo talis erat lex poſita, quod frater ſenior hereditatem divideret et junior eligeret, cujus ratio eſt, quia majoris diſcretionis eſt dividere, quam eligere etc. Stellen aus gefetzten des mittelalters: ſvar ſo tvene man en erve nemen ſolen, die eldere ſal delén unde die jungere ſal kiefen. Sfp. 3, 29. [bilder zum Sfp. tab. 18, 4, vgl. Sydow p. 319; richtſt. landr. 23.] ſchwäb. landr. cap. 270 Senkenb. [Rupr. 122]; der] eldeſte ſol teilen u. der jungſte kiefen. Gaupp magdeb. r. p. 285; dat erve ſchal de oldeſte delen, de jungſte kiefen, is er

*) ſchwäb. urk. haben für: in gleiche theile theilen: in *aichlen weis* teilen, in *aichelen* abteilen (Fiſcher erbſ. 2, 131. 133. 136. 234); bei Wehner und Schilter ſcheint daher die erklärung erbe in eichelweis, heres ex affe unrichtig [vgl. eichelganz].

**) teilen und weh. MS. 1, 37^a. 55^a. [2, 57^a.] troj. 12646; teilen und kiefen. MS. 2, 134^a; [teilte und kôs. Haupt 5, 429; dëla and kiofa. lit. Broem. § 81. 87; [kiofa ok deila. Laxd. p. 38.]

aver mer denn twe, so delen se mit gelote. Ölrichs rigifches r. p. 140; der ältere sol theilen, der jüngere kiesen. Erfurter stat. Walch 1, 107; die oldeste broeder sal dat guet fetten, die jungeste kiesen. Westerbold. § 257; [l'ainé lotit et le puifne choisit. franz. cout. bei Mittermaier § 416.] Umgekehrte gewohnheit herfchte in Wales: the youngest son muft divide all the patrimony and the oldest son muft chuse. Probert p. 187, wozu die analogie stimmt, daß der mann wählen, die frau theilen solle (the wife claims the right of dividing and the husband of choosing. ibid. p. 128), und gleiches galt nach den normännifchen gefetzen (Ludewig reliq. 7, 213). Nach canonifchem recht fand jene regel anwendung, wenn ein ketzerifcher bifchof wieder aufgenommen wurde, fein fprenghel aber mittlerweile einem andern zugefallen war, der ältere | theilte, der jüngere wählte. C. 1. X. de paroch. et alien. prohib. 481

3. die antretung der erbschaft gefchah zwar in der regel von felbst, nach dem fprichwort: *der todte erbet den lebendigen* [d. h. vererbt die erbschaft auf den lebendigen], le mort faifit le vif (Eifenhart p. 327-330), [mortuus aperit oculos viventis;] indeffen fcheint doch das alterthum befondere feierlichkeiten beobachtet zu haben. Im Norden wurde ein feftliches *trinkgelag* (erfi) gehalten (vgl. Gutalag cap. 28), wenigftens bei königen und iaren: þat var fidvenja í þann tíma, þar er erfi fkyldi giöra eptir konunga eðr iarla, þá fcyldi fá, er gerdi erfit oc til arfs fkyldi leida, fitja á fkorinni fyrir háfætinu, allt þar til er inn væri borit full, þat er kallat var *Bragafull*; fkyldi fá þá ftanda upp í móti Bragafulli, oc ftreingja heit, drecka af fullit fidan; fidan fkyldi hann leida í háfæti þat, fem átti fadir hans, var hann þá *kominn til arfs alls* eptir hann. Yngl. cap. 40; [ok eptir þat er Sveinn er konungr ordinn, þótti þá honum þat fkyllt, fem öllum öðrum konungum, at *erfa* födur sinn fyrir enar þridju vetrnætr. fornm. fög. 11, 67; var druckit brullaup Olafs ok *erfi* Unnar. Laxd. p. 16; brædr hans *erfðu* hann at fornum fid. Ol. Tr. 3, 101; drecka *erfi*. fornm. fög. 11, 18. Sæm. 266^b; gera *erfit*. Laxd. p. 338; drecka minni födur ok ftreingja heit. Ol. Tr. 1, 161; Rolvonis *inferias* convivio celebrare. Saxo gr. p. 121, *inferias* peragere. ibid. p. 145; vgl. über graföl und erbschaftsantritt Geijer 1, 496.

Es findet ſich im altn. recht auch ein ausdrückliches antreten des erbes durch ſymboliſche handlung; dieſe beſtand darin, daß die frau der leiche des mannes zum grab folgte und ins haus zurückkehrte; kehrte ſie nämlich auf dem rückweg zu freunden oder verwandten ein, ſo lag darin ein verzicht auf das erbe (ſieh oben f. 453). G. L. Baden antiqvarifke notifter. Kjöb. 1818. p. 28.]

4. lehnserben, die ſich außer lands befinden, müſen *un-gefümt heimkehren* und der belehnung gefinnen, vgl. oben f. 98. 99. — [Wem in ſtädten erbe zufiel, der mußte erſt bürger, d. i. echter genoße werden.]

III. Anderes erbrecht als durch ſippe findet in folgenden fällen ſtatt¹⁾:

1. *durch gedinge*. Unter fürſten und adel wurden *erbverbrüderungen* eingegangen, wonach im fall erlöſchender ſippe zwei oder mehr geſchlechter einander nachfolgen ſollten; eine vertragsmäßige ergänzung oder fortſetzung natürlicher verwandſchaft. Noch enger verbanden die ſogenannten *ganerbfchaften*. Mehrere familien kamen überein, ihre güter oder einige derſelben gemeinſchaftlich zu beſitzen, in die verlaſſenſchaft ausſterbender mitglieder*) aber ſogleich wechſelſeitig einzutreten: *ganerb*, ſo mit theil und gemein hat. Odenwälder landr. p. 107. Haltaus f. v. gemeiner. Solche ganerbiäte waren zumal in der Wetterau, Pfalz, im Elſaß, in Franken, Heſſen und Thüringen üblich, beispiele führt Friſch 1, 316^a an; [geanerven. Arnsb. urk. 1039; ganerbfchaftsurk. von 1493 bei Wigand 5, 49.] Der name

¹⁾ [hier war unter III. vor allem der falſchen und ripuariſchen *erb-einſetzung* zu gedenken, die oben f. 121 beſchrieben iſt; *heredem deputare, de fortuna dare, adoptare in hereditatem*. l. ſal. 49 [46]. rip. 48. 49; vgl. Rogge f. 105. Techniſcher ausdruck hierfür war *affatomire, adfatimire*, welches ich gern aus *fathom* (*finus, amplexus*), ahd. *fadum*, agf. *fädm*, altn. *faðmr* leitete, wenn handſchriften die ſchreibung *affathomire, adfathimire* beſtätigten. In den paßauer traditionen bei Freyberg nr. 10 (aus dem ſchluß des 9. jh.) muß wohl ſtatt *adfetemvis* gelesen werden *adfeteniis*, d. h. den auf dieſe weiße übergebenen grundtücken.]

*) zuweilen gehen ſie entfernteren verwandten vor: *gannerb* ſol der ſipſchaft vorgehen. Odenwälder landr. p. 56.

ganerbe bedeutet allgemeiner ſo viel wie *coheres, confors* (vorhin f. 479) und iſt wohl erſt ſpäter auf die vertragmäßige mit-erbſchaft ein- | geſchränkt worden*). Die *gänerven* des Sfp. 482 (f. 478) ſcheinen etwas anderes.

2. *durch letzten willen*. Erbeinſetzung und enterbung erſcheinen im deutſchen recht nur als ausnahme, aber ſchon in früher zeit. Aus des Tacitus worten *nullum testamentum* läßt ſich ſchwerlich folgern, daß dem, welcher gar keine ſippſchaft hatte oder aus gerechter urſache mit ſeinen nächſten verwandten unzufrieden war, die befugnis gefehlt haben ſolle, über ſeine habe anderweit zu verfügen. Die langob. geſetze nennen das *thingare* (dingen, ein gedinge machen) und erlauben, den ſchuldigen ſohn zu enterben. Roth. 168-174; vgl. edict. Theod. § 23. lex Viſig. IV. 2, 20. Burg. 24, 5. 43. 51, 1. Langobarden, Gothen und Burgunder, näher als die völker des innern Deutſchlands bekannt mit den einrichtungen der Römer, können zwar von dieſen den gebrauch der teſtamente entlehnt haben. Die älteſten fränkischen geſetze ſchweigen, fränkische teſtamente aus dem 6. 7. jh. (Savigny 1, 269. 2, 104. 112) und formeln dafür ſind vorhanden; [vgl. auch Gregor. tur. 6, 46 *testamenta in ecclesiis conſcripta*;] zur zeit der capitularien waren teſtamente im gang, vgl. das zweite von 813 cap. 6 (Georg. 777 [MG Capitularia I p. 171]): *sine traditione mortui*; [das *testamentum* Everardi comitis a. 837 in Miraeus cod. don. piar. 1, 19. Binterim nr. 5;] auch die lex Bajuv. 14. 9, 3 [15, 10] erwähnt des teſtaments; [vgl. l. Sax. 15 [62].] Ein merkwürdiges beiſpiel aus dem Norden, wo kein römischer einfluß waltet, ſteht in der Egilſfaga cap. 8 pag. 34. 35, im jahr 875 ließ der todwunde Bärdr den könig Haraldr zu ſich

*) gramm. 2, 753. 754 gebe ich der deutung aus *gan-* vor der aus *ge-an-* den vorzug; hier folgen noch belege, worunter einige mehr für letztere zuſammenſetzung ſtreiten: gute u. getruwe *ganerbin*. Wenk 2, 275 (a. 1317); ein rechter ſtamme u. geborner *ganerbe*. Wenk 2, 302 (a. 1327); *geanerbet* ſitzen. Wenk 1 nr. 163 (a. 1326); merkwürdig der pleonafmus *müganerbe* bei Lennep 358. 366 (a. 1653. 1694); erven u. *anerven*. Kindl. 1, 88. 3, 548 (a. 1400); [*anerve*. Ritz 137;] der wermeiſter wiſet op waltſeißen ind op *anerven* (*ganerben*, *erbexen*). Ritz 1, 144; vgl. klage 914: *dävon erbet ſi mich an*. [Nach Wigand heißt in Weſtphalen *anerve* der erbe des guts, die übrigen heißen bloß erben.]

entbieten und ſagte: ef ſvā verðr at ek deyja or þeſſum ſárum, þā við ek þeſs biðja ydr, at þer látid mik ráða fyrir arfi mínum. Nach erlangter bewilligung Haralds verſügte der kranke und: feſti þetta mál ſem lög voro til at leyfi konungs. Es war alſo eine feierliche willenserklärung vor dem könig, wie freilaßungen
483 vor ihm geſchahen*). Ohne zweifel waren auch den | Angelſachen teſtamente bekannt, ſie nennen ſie *cvidas* (evide, eloquium, dictum), teſtament machen heißt *cvidas dôn*, *cvideleás* (lex Cnuti 70) ein in teſtatus. [Notker 54, 22 überſetzt teſtamentum mit *erbecriſt*, 49, 5. 54, 22 mit *benecriſt*; *belatingbock*. Dahlmann zu Neoc. 2, 581^b.] Beiſpiele aus dem mittelalter verzeichnet Mittermaier § 407 p. 742. 743; auch die mhd. gedichte gewähren ihrer. Graf Heinrich von Naribon enterbte ſeine ſöhne und ließ ſein gut einem taufpathen:

von Naribôn gráve Heimerich
alle ſine ſune verſtiez,
daz er in bürge noch huobe liez,
noch uf erden decheine rícheit.
ein ſín man ſò vil bi ime geſtreit,
daz er den lip durch in verlòs,
des kint er zeime erben kòs. Wh. 5, 16-22;

er bedeutet es ſelbſt ſeinen ſöhnen, daz was ſin wille und des bat er; Ulrich Wh. 1, 3^a. 10^b nennt es *enterben*. Ein lied Walthers 60, 34 beginnt:

ich wil nû *teilen*, é ich var,
mín varnde guot u. eigens vil,
daz iemen dürfe ſtriten dar,
wan den ichz hie *beſcheiden* wil.
al mín ungelücke wil ich *ſchaffen* jenen etc.;

teilen und beſcheiden ſind techniſch für teſtieren (Haltaus 139. 142 f. v. beſcheiden, beſcheidung, [einem ſein gut beſcheiden. Schweinichen 2, 158]), ſchaffen für legieren (Haltaus 1600)

*) *teſtament* kann auch heißen wenn der vater ſeine habe willkürlich unter ſeine natürlichen erben *austeilt* [vgl. *prout pater et mater inter eos* (liberos) *distribuerent*. Wigand ſeme 224 (a. 1170)]; ſo Skapnartúngur in der Gautreksſaga p. 11, oder landgraf Philipp (oben f. 474) und der graf von Naribon.

[Rupr. 134; auch gift tun, z. b. Arnsb. urk. 1073; verſchaffen und hingeben. Sattler würt. gr. 4 nr. 27 (a. 1463). *Selgerete*, dispositio in salutem animae; jus caritatis animarum, quod vulgo *ſelgeret* dicitur. trad. fuld. 3, 36; agf. *fävelſceat*. l. eccl. Canut. 13; altſchwed. *fäluſkat*, *fialagift*. Ihre 528; dän. *fälegaver* ſkifte. danſk. viſ. 1, 275. 2, 42. 3, 332.] Die bedingung der teſtamentifaction, ein gewiſſes maß leiblicher kraft, iſt oben f. 96. 97 abgehandelt worden; bei geſunten lebentigen leib, do ich zu kirchen und ſtraß wol gen mocht, heißt es MB. 9, 281 (a. 1455). Zuweilen wird beſtimmt, was den übergangenen verwandten hinterlaßen werden muß, z. b. in der angeführten urk. von 1324: ſo mach hei ſine rorende have geven, wem hei will binnen echt, uppe *ſeven hove*de (ſieben ſtücke vieh), de wede de argelten noch de beſten ſin, dei ſolen ſtaen tor *erve. tale*. Kindl. hörigk. 382.

[Eigenthümlich iſt der brauch, daß dem ſchiffsherrn das gut der unterwegs verſtorbenen ſchiffsgenoßen anheimfällt: hann var ſtýrimadr ok tók fê allt eptir ſkipara ſina, ſem þá voro lög til þann tíma. Finn. b. p. 244, vgl. p. 234.]

3. *erbrecht des ſtaats*. Heimfallendes, erbloſes gut, *bona caduca*, altn. *danarfê* und *danafê* *), ſchwed. | *danaarf*, dän. 484 *danneſe* [vgl. Suhm 5, 592. 10, 312. Ancher ſamlede jur. ſkr. 2, 396-398]. Nach den lat. geſetzen wird ſolches gut vom *fiscus* oder von der *curtis regia* genommen, ad *opus regium* (ad *opus noſtrum*). Georgiſch 777 [MG Capitularia I p. 171]. Dies erbrecht trat ein

α. wenn ein *fremder* im lande ſtarb (droit d'aubaine), vgl. Mittermaier § 99. [Kunt ein fremder man dar und ſtirbet da, het der ein nachvolgenden herren, der nint vor ein val und wir danach; het er enhein herren, ſo nemmen wir vor. iſt das er guot da lat, das ſüllen wir nemen und ſüns gehalten, und kunt ieman ſinre erben in der jarfrift, dem ſüllen wirs

*) Biörn hat beide formen und erſtere mit langem, letztere mit kurzem a; die ableitung noch nicht recht aufgeklärt, das componierte danar ſcheint ein ſubſt. dan vorauszuſetzen, von dâinn (mortuus) würde das compositum dâinsfê [wie dâinsleif u. enſis. Sn. 164] oder dâinnafê lauten. Im ſecländ. gefetz heißt auch ein ausgegrabner ſchatz danneſe.

gen. kummet aber nieman, ſo füllen wirs behaben. Günthers-
thaler w.]

β. bei dem tod oder der hinrichtung ſchwerer *verbrecher*;
nach dem ed. Theod. § 112 erſt, wenn keine verwandten bis
zum dritten grad da waren.

γ. wenn weder erben lebten noch teſtamentariſch verfügt
worden war, *erbloſes* gut. Hierbei galt die beſchränkung des
begriffs der erben auf gewiſſe grade. lex Bajuv. 14, 9 [15, 10].
capit. II. a. 813 cap. 4. 5 [MG Capitularia I p. 171]. edict.
Theod. § 24. [Meön 3, 210. Wigands arch. I. 4, 101. Erbloſes
gut vollfreier fällt dem könig heim, erbloſes gut der dienſtleute
ihrem herrn. Schwabensp. 274, 1, vgl. 293, 2. Erſtirbt des bier-
gelden eigen erbelos, ſo fällt es dem ſchultheißen, dem grafen
oder dem könig zu, nachdem es unter drei hufen, zwifchen drei
hufen und dreißig oder über dreißig hufen iſt. Sfp. 3, 80. —
Erbloſe verlaßenſchaft hieß *mulſiſe*, *muellſe*. Oberlin 1073.
Haltaus 1370. Wetteravia 1, 155; guot mulfee. Ruefs Adam
3301; *domina Willepurg de Gleunich in extremis laborans ad
limina ſanctorum in Garſten manibus quorundam ſuorum ſe
fecit deportari. cumque inibi triduo demorata fuiſſet, inſtata
deceſſit, pueri ejus predium vocabulo *mulvane* aſſignaverunt
eccleſie Garſtenſi. Wiener arch. f. geſch. 1828 oct. 1, 687 (aus
einem diplomatarium Garſtenſe); der landgraf zog die *mulafe*
an ſich; *mulaf* iſt ein von ſeinem eigenthümer nicht mehr an-
gebautes grundſtück. Arx Buchsg. 94; vgl. Schmeller 2, 566
f. v. maulvieh; der ausdruck in der form *mulife* bei A. E. Roſ-
mann über das Mulifenrecht. Erlang. gel. anz. 1750 nr. 1
und daraus in Siebenkees jur. mag. bd. 1. Jena 1782. 413-417
(das wildfangsrecht, auf thiere ausgeübt).]*

δ. bei dem tod deſjenigen, der ſich *ſeiner ſippſchaft*
feierlich *abgethan* hat (tollere ſe de parentilla, altn. *aſſiſa*, ſich
abſtippen); ein ſolcher erbt nicht und wird nicht beerbt: ſi
autem ille occiditur aut moritur, compoſitio aut hereditas ejus
non ad heredes ejus ſed ad *fiscum* pertineat. lex ſal. 63 [60].

ε. die merkwürdigſten fälle ſind die, in welchen der *fiscus*
vorhandene erbfähige erben entw. ausschloß oder ſich mit ihnen
in die verlaßenſchaft theilte:

a. bei den Langobarden concurrirten mit der *filia legitima* die *parentes proximi*, mangelten dieſe aber, ſo trat an ihre ſtelle die *curtis regia*. I. Roth. 158. 159. 160. 163.

b. den *homo denariatus* und *libertus* beerbten bloß ſeine kinder, die weiteren verwandten verdrängte der *fiscus*. *lex rip.* 57, 4. 61, 1.

c. der ſtaat zieht das vermögen *lediger leute* an ſich. Ein unverheiratheter einzelner menſch heißt ahd. *hagaſtalt*, *haguſtalt*, [altf. *hagaſtald*, *haguſtald*,] agf. *hägſteald*, welches man zuletzt in *hageſtolz* entſtellt hat, als ob es mit ſtolz verwandt wäre. Der begriff nähert ſich ganz dem oben f. 313 von *ſolivagus*, einläufig angegebenen, weſhalb auch gl. Jun. 213 *hagaſtolt mercenarius*, knecht, tagelöhner bedeuten kann; [vgl. Pufendorf obf. 1 nr. 92: nachdem unſe underſate N. uns mit alle ſinem gude vor einen hageſtolten eghen geworden.] In ſangaller urkunden werden unehliche kinder der ledigen ſo genannt. Arx 2, 165. Eigentlich | ſcheint auch nur die habe junger oder 485 alter hageſtolze aus den geringeren ſtänden, vaterloſer und unehlicher leute zu verfallen, meiſt auch erſt in ermangelung naher verwandten. Wan eine *ledige perſon*, heißt es in pfälzſchen amtsberichten, ſie ſei bevormundet oder nicht, abſtürbe und kein ledig geſchwifert oder erben zu aufſteigender linie hinterließe und kein freiwillig ufgabe gethan, ſo iſt alsdann alle deſſen verlaßſchaft Pfalz erblich heimgefallen. Amt Starckenburg bericht, es ſei alſo herkommen, wann ein *ledig perſon* ſtürbe, die ſei gleich *jung oder alt*, erwachſen, unmündig oder ein pupill, er habe ſeinen verſtand zu teſtieren oder nicht, und verleßt weder bruder noch ſchwefter von beeden banden, ſo ſei ſeine verlaßſchaft alle Churpfalz (ohne waß ſeine nechte freunt auß gebühr erhalten) heimgefallen; jedoch werde es leidlicher, als wan es *gewachſen hageſtolzen* gehalten. Im Lindenfeller ſalbuch von 1589 ſtehet: *hageſtolz* iſt, wo ein ledige perſon, ſie ſei bevormundet oder nit, abſtürbe und kein ledig geſchwifert oder erben in aufſteigender linie hinterläßt. Niederſächſiſche weiſthümer reden nur von alten hageſtolzen, die ſie vom 50. oder 51. jahr an rechnen (oben f. 225): wen der hoſſtolte geſtorven is, alle ſin wol gewonnen guet (wird zuerkant) den herrn unde dat arguet den fründen. Wizenmühlenr. § 2; und

ſo er (nach dieſer zeit) verſtörfe, ſchulde ſin nagelaten gut an de heeren verfallen ſin. Ohlsburger probſteirecht § 4. Nach Schottel de ſing. jurib. cap. 1 pag. 10 werden an einigen orten 63 jahr, 6 wochen, 2 tage gefordert. Wann der ledigen knaben oder jungfrauen einer nach verſcheinung der 50 jahre unverheirathet, deſgleichen ein witwer oder witfrau nach ausgang von 30 jahren unverändert und ohne leibeserben mit tod abgegangen, die erbet die herſchaft Alberspach (in Schwaben) am fahrenden gut und nicht am liegenden, es ſei denn eigen; vater, mutter, geſchwifter und andere blutsverwandten erben nichts. Befold f. v. hageſtolzen, und Dietherr in den zuſätzen bemerkt aus Ad. Keller de offic. jurid. polit. p. 431: in landgraviatu nellenburgenſi accipit fifeus bona filiorum ſacerdotum (pfaffenkinder) et aliorum nothorum, ſpuriorum et baſtardorum, vocanturque antiquitus *hageſtölzen*. [Wär och das ain *hagſtolz* abgieng, es ſig knaben oder dochtren, ſo ſol ain herr weder vül noch geläß nemen. Ermatinger w. § 10. — Urfprünglich war das jus hageſt. nicht ſowohl ficalifch als rein gutsherrlich und nur bei hörigen denkbar und ſicher nicht zur beförderung des ehſtands eingeführt. Wie hätte man einem freien ſein jus teſtandi nehmen dürfen? deſhalb auch hageſtolz in der bedeutung höriger, ſieh oben.]

4. ähnlich dem ficalifchen erbrecht iſt die wegnahme des *beſthaupt*s (oben f. 371). |

[Im blick auf den oben f. 344, unten f. 584 erwähnten brauch, dem todten einen theil ſeines eigens folgen zu laſen, könnte man ſagen: der todte erbt einen theil der fahrenden habe mit, und darum wird dieſer theil von der übrigen erbſchaft gefondert. So war es nach Ol. helg. cap. 143 im Biarmaland (an der Dwina) ſitte: þá er audgir menn öndodoz, at laufaſe ſkyldi *ſkipta* med *hinom dauda* ok örfom hans, ſkyldi hann haſa hält edr þridjäng, enn ſtundom minna. þat fê ſkyldi bera út i ſkôga, ſtundom i hauga ok auſa vid moldo, ſtundom voro hús at gör.]

CAP. IV. ALTE LEUTE.

Dem heidenthum schien das leben nichts ohne gesundheit 486 des leibs und vollen gebrauch aller glieder; darum galt es für recht, schwächliche kinder auszusetzen, unheilbare kranke durch den tod ihrer qual zu erledigen und aus diefem grundfatz folgte auch eine geringschätzung des gebrechlichen alters¹⁾, die uns noch barbarischer dünken müßte, wenn sich nicht ergäbe, daß sie mit dem willen und der finnesart der greife selbst, die als opfer fielen, übereinstimmte. Es galt für erwünscht, im bewußtsein letzter kraft, ehe siechthum nahte, zu sterben, wie wir den kriegler preisen, welchen der tod auf dem schlachtfeld, ohne unmännliche krankheit, dahin rafft. [So wünschte der alte, blinde, lebensmüde Starcather lieber von einem freien getödtet zu werden als siech zu sterben. Saxo gr. p. 396.]

1. Gautreksfaga cap. 1. 2. ed. upfal. 1664 p. 8. 12 berichtet, wie sich die bewohner einer an der grenze *Westgotlands* abgelegnen gegend, wenn sie lebens müde wurden, von einem *hohen fels*, genannt *ætternis stapi* (stamm's fels), herab zu *stürzen* pflegten: hér er fá hamar vid bæ vorn, er heitir Gillingshamar ok þar í hiá stapi, fá er vèr köllum ætternis stapa, hann er svá hár ok þat flaug fyrir ofan at þat quickindi hefr ei lif, er þar gengr fyrir nídr; því heitir hann ætternis stapi, at þar nið fæckum vèr voro ætterni, þegar os þyckir storkyns vid bera, ok deya þar allir vorir foreldrar *fyrir útan alla sött ok fara þar til Odins.* ok þurfum vèr af öngo voro foreldri þýngzl at hafa ne þrotfko, því at þeir fældar stadir hafa öllum verid iafnfrialfir vorum ættmönnum ok þurfum ei at lifa vid fiartion eða fedfluleysi . . . ok ætlar fadr minn ok mödr (die tochter erzählt) á morgin at fkipta arfi með os lyfkinum enn þaug vilja síðan ok þrælin gánga fyrir ætternis stapa ok *fara svá til Valhallar.* vill fadr minn ei tæpiliga launa þrælin þann gödvilja . . . enn nú nioti hann sælu með hönum, þyckist hann ok víft vita, at Odinn mun ei gánga á móti þrælnum,

¹⁾ [pipótalter fenectus; wurmâzih alter cariosa vetustas. Diut. 2, 319^a.]

nema hann fê i hans föruneysi. Der sich tödtende herr *nahm seinen knecht* zum lohn treuen dienstes *mit in den tod* (oben f. 344), weil Odin nur den diener einläßt, der im gefolge des herrn kommt. Nachdem Skapnartúngr sein erbe ausgetheilt hat, stürzt er und seine frau, von ihren kindern zum felsen geleitet, sich froh und heiter herunter (ok *föru þau glöd ok kát til Odins*).

487 Die Gaut- | reksfaga ist erst in späterer zeit abgefaßt worden (Müller 2, 583. 584), allein ihr ganzer inhalt und namentlich diese nirgend sonst aufbewahrte nachricht von dem ætternis stapi tragen das gepräge echter, unerdichteter sage. [Sieh unten f. 489 unter 8. Über die ättstjupor in Gothland (weniger in Schweden) vgl. Sjöborgs nomenclatur p. 10-13, desselben samlingar 1 p. 57.]

2. die schon viel mehr historische Olafs Tryggvasonar saga cap. 226 (theil 2, 225) enthält ausdrücklich, daß zur zeit strenger kälte und hungersnoth auf *Island* in offener volksversammlung beschloßen wurde, alle *greise, lahme und sieche* menschen *aufzugeben* und verhungern zu laßen; var þat dæmt á samqvæmu af heradsmönnum, at fur sakir sultar ok svá mikils hallæris var leyft at gefa upp *gamalmenni* ok veita enga biörg, svá þeim er *lama* voro eðr at nöckuro *vanheilir* ok eigi skyldi herbergja þá. Damals fieng schon das christenthum an einzudringen und die ausführung des graufamen beschlußes wurde hintertrieben. Daß ihm aber ähnliche und ausgeführte im tieferen heidenthum vorhergiengen, läßt sich nicht bezweifeln. In der *Viga Skutu* saga macht bei strengem winter Liotr den vorschlag, die kinder auszufetzen und die *greise* zu tödten. Müller 1, 264. [Nach Landnåma p. 250 geschah ähnliches bei einer hungersnoth: sumir létu drepa *gamalmenni* ok ómaga ok hrinda fur hamra. Saxo gramm. lib. 8 p. 418: cumque nullum, parum suppetentibus alimentis, trahendae famis superesset auxilium, Aggone atque Ebbone auctoribus, plebiscito provifum est, ut *senibus ac parvulis caefis*, robustis duntaxat patria donaretur; vgl. Müller über Saxo p. 134.]

3. auch die *Heruler* tödteten ihr *greise* und *krankte*:
 οὔτε γὰρ γηράσκουσιν οὔτε νοσοῦσιν αὐτοῖς βιοτείαν
 ἐξίην· ἀλλ' ἐπειδὴν τις αὐτῶν ἢ γήραξ ἢ νόσῳ ἐλάβῃ, ἐπάναγκας
 οἱ ἐγίνετο, τοὺς ξυγγενεῖς αἰτεῖσθαι, ὅτι τάχιστα ἐξ ἀνθρώπων

αὐτὸν ἀφανίζειν· οἱ δὲ ξύλα πολλὰ ἐς μέγα τι ὕψος ξυνη-
σαντες, καθίσαντες τε τὸν ἄνθρωπον ἐν τῇ τῶν ξύλων ὑπερ-
βολῇ, τῶν τινα Ἐρούλων, ἀλλότριον μὲν τοι, σὺν ξιφιδίῳ παρ'
αὐτὸν ἐπεμπον. ξυγγενῇ γὰρ αὐτῷ τὸν φονία εἶναι οὐ θέμις.
ἐπειδὴν δὲ αὐτοῖς ὁ τοῦ ξυγγενοῦς φονεὺς ἐπανήει, ξύμπαντα
ἐκαιον αὐτίκα τὰ ξύλα, ἐκ τῶν ἐσχάτων ἀρξάμενοι. πανσα-
μένης τε αὐτοῖς τῆς φλογός, ξυλλέξαντες τὰ ὅσα τοπαραντικά
τῇ γῆ ἔκρυπτον. Procopius de bello goth. 2, 14. Bemerkens-
werth ist, daß ein fremder, unverwandter den todesstoß aus-
führen muß.

4. Spätere spuren der fitte, *alte* und *kranke* umzubringen, finden sich in *Norddeutschland*. Das bremer wb. 1, 267. 2, 887 führt die redensart an: *dunk unner* (kruup unner, kruup unner)! *di welt is di gram!* welche man an bejahrte leute richtet; sie zielt auf ein lebendigbegraben oder erfäufen hin. Am Harz und in Westphalen geht sie gleichfalls im schwang, vgl. deutsche | sagen 2, 380 und Otmars volksfagen p. 44. [Schon in Praetorii 488 weltbeschr. 1, 54: *krieh unter, krieh unter, die erde ist dir gram!*] Schütze (holstein. idiot. 1, 267. 2, 357) deutet sie von *Zigeunern*, welche sich ihrer alten, die sie nicht mehr mit fort-schleppen können, entledigen. Heimreichs nordfrief. chronik (ed. Falck. Tondern 1819. 2, 86) erzählt, daß die *Tatern* im jahr 1607 bei ihrem abzuge ein altes weib, so nicht länger vermochte mit ihnen fortzureifen, an dem kirchhofe in Pellworm lebendig begraben, welches denn weiland bei den *wendischen* ländern ein ehrlicher und löblicher gebrauch ist gewesen. Ist also jener spruch von den Slaven in Niederdeutschland ausgegangen? [Hierher auch ein thurgauisches volkslied, das mir Laßberg mittheilt; es scheint nach älterer form umgebildet:

ein alter ma, de nüt me cha,
der muoß an faorma werde,
und wenn er nümme chlöpfe cha,
so muoß er under derde,
tüf, tüf, chlafter tüf,
daß er nümme füre schlüf,
tüf, tüf, zuogedeckt,
daß er nümme füre schmeckt.]

5. über den wendischen gebrauch in *Wagrien* hat Zeiller epist. 529 folgende nähere stelle: es ist ein ehrlicher brauch im Wagerlande gleichwie in andern Wendlanden gewesen, daß die kinder ihre *allobetragte eltern*, blutfreunde und andere verwandten, auch die so nicht mehr zum kriege oder arbeit dienstlich, *ertödteten*, darnach gekocht und *gegeßen* oder lebendig begraben, derhalben sie ihre freunde nicht haben alt werden lassen, auch *die alten selbst lieber sterben wollen*, als daß sie in schwerem betrübtem alter länger leben sollen. Dieser brauch ist lange zeit bei etlichen Wenden geblieben, insonderheit im lüneburger lande. [Bei den Trivani, polabischen Slaven zwischen Üzen, Lüchow und Dannenberg, wollte ein Slavus seinen vater lebendig begraben: quia senio confectus est et confractus, amplius laborare non potest et cottidie tamen aliorum labores absumit. Eine gräfin von Mansfeld gewährt für ein jahr seinen unterhalt; nach dessen ablauf tödtet ihn der sohn. Heinrich von Herford p. 225 (ad a. 1308; es wird das von Aristoteles topica 2, 11, Bekker 1843 p. 87, von den Triballern berichtete auf diese Trivani bezogen).] Ein weit älteres zeugnis gibt N. Cap. 105: aber *Wetelabi*, die in Germania sizzen, sie wir *Wilze* heizzen, die ne scament sih nicht ze chedenne, daz sie iro *parentes* mit mären rehte *ezen* suln, danne die wurme.

6. von den alten Preußen meldet es Praetorius: *alte, schwache eltern* erfleht der sohn; *blinde, schielende, verackstne kinder* tödtete der vater durch schwert, waßer, feuer; *lahme, blinde knechte* hieng der hausherr an bäume, die er mit gewalt zur erde bog und dann zurückschnellen ließ; *arme kranke* wurden unbefragt getödtet. . . . eines edlen krankes kind verbrannte man mit dem zuruf: gehe hin, den göttern zu dienen, bis deine eltern dir folgen! worte die noch späterhin beim tode der kinder üblich blieben.

7. neuere reisebeschreiber erzählen ähnliche dinge von verschiedenen wilden völkern, z. b. Ducreux von den nord-amerikanischen: alte kraftlose eltern, weil sie nicht mehr zur jagd können, werden von ihren söhnen und auf selbstgeigne bitte getödtet, damit sie in eine beßere welt gelangen mögen. Ältere 489 berichte hat Montevilla | p. m. 137-139 aus dem lande Calonach. [Der brauch wird auch bezeugt bei den bergbewohnern der

terra de Labrador. Mannert zeitungsl. 1, 662^b, bei den amerikanischen Indianern. Catline cap. 27 überf. v. Berghaus p. 152, bei den Grönländern. Majer myth. tafchenb. 1, 162. 164.] Das gedicht Apollonius von Tyrant z. 11119:

Agrotte und Warcemonei
 di find ires mutes frei,
 di edeln auf der erden,
 wanne di alt werden,
 di prennent fi ze pulver gar
 u. fendent di zu stuppe her u. dar.
 ain ander lant stoßet dar zue,
 nu merket, wie das volk tue,
 wan fi nu zu alt find
 fo schlecht man fi als di rint;
 mit wirtschaft u. mit schalle
 eßent fi den leichnam alle.

8. auch den eindruck dieser greuel soll das beispiel der Römer mildern. Festus schreibt: *depontani* senes appellabantur, qui sexagenarii de ponte dejiciebantur*); und: *sexagenarios* de ponte olim dejiciebant . . . sunt, qui dicant, ob inopiam cibatus coeptos sexaginta annorum homines jaci in Tiberim . . . sed exploratissimum illud est causae, quo tempore primum per pontem coeperunt comitiis suffragium ferre, juniores conclamaverunt, ut de ponte deicerentur sexagenarii, qui jam nullo publico munere fungerentur. Cic. pro Sext. Rosc. cap. 35: habeo etiam dicere, quem contra morem majorum, minorem annis LX, de ponte in Tiberim dejecerit; vgl. Niebuhr 2, 286. 287. [Auch vom Cantaber heißt es bei Silius Italicus (Punica 3, 328. Ruperti 1, 212):

mirus amor populo, quum pigra incanuit aetas,
imbelles jam dudum annos praevertere saxo;

vgl. Valerius Flaccus Argon. 6, 125 von den Iazygen. Von den *Scythen*: domus iis nemora lucique et deorum cultus viritim gregatimque, discordia ignota et aegritudo omnis. mors non nisi fatietate vitae epulatis delibutoque senio luxu *ex quadam*

*) de ponte, wie von dem aeternis stapi.
 Grimm's D. R. A. 4. Ausg.

rupe in mare salientibus. hoc genus sepulturae beatissimum. Plinius hist. nat. 4, 12 (Hard. 26). Habitant lucos filvasque et ubi eos vivendi fatietas magis quam taedium cepit, *hilaris redimiti fertis semetipsi in pelagus ex certa rupe praecipites dant.* id eis funus eximium est. Pomp. Mela de situ orb. 3, 5 (Gronov. p. 254). Diese stellen hat der verfaßer der Gautreksfaga (f. 486) schwerlich gekannt. Strabo 10 p. 745 (ed. Amft.) berichtet, die einwohner von Keos ließen die über 60 jahre alten schierling trinken, nach Aelian var. 3, 37 thaten sie es freiwillig. Von den alten Sarden überliefert Timaeus ähnliches, sie erschlugen die siebzigjährigen und stürzen sie über abgründe. Tzetzes ad Lycophr. 796, vgl. Göller de situ Syracusar. p. 292. Hellanicus (geb. 496 vor Chr.) meldet von den Hyperboreern, sie führten die sechzigjährigen vor das thor und tödteten sie. Clemens Alex. Strom. I p. 131 Sylb. Nach Herodot 1, 216 schlachten und eßen die Massageten ihre alten; Hieronymus adv. Jovinianum lib. 2 (operum tom. 2 p. 75 ed. basil. 1553 fol.) berichtet daselbe: Massagetae et Derbices miserrimos putant qui aegrotatione moriantur et parentes, cognatos, propinquos, cum ad senectam venerint, jugulatos devorant, rectius esse ducentes, ut a se potius, quam a verbibus comedantur. Tibareni quos dilexerint fenes suspendunt in patibulis. Hircani volucris et canibus semivivos projiciunt. Caspii iisdem bestiis mortuos. Darnach bei Vincent. bellov. spec. hist. lib. 2 cap. 87. Maerlant 1, 53. 54.]

9. die deutsche geschichte kennt kein beispiel, daß seit der einführung des christenthums abgelebten eltern ein freiwilliger oder gewaltsamer tod widerfahren wäre. Jenem heiteren sprung des alten vom felsen, nachdem er den kindern alle seine habe vertheilt hat, gleicht aber doch, was im deutschen recht das *setzen auf den alten theil* heißt. Der vater läßt sich gleichsam bei lebzeiten beerben, er tritt den kindern sein vermögen ab und zieht sich in eine ecke am heerd, in ein enges stübchen zurück, wo er seine letzten tage verleben will; den freien brand, eine leibzucht, eine pfründe hat er sich vorbehalten. Item, die olderen beholden altydt oeren andeel in gudere tegens de kinderen und den *hinderheert*. landr. van Westerwoldinge § 23 (pro excol. 4, 34). Strodtsmann bemerkt 490 f. v. *unnerheerdt*: bank bei | dem heerde in bauernhäufern; an

folcher bank ist eine stelle, welche *kattenstie*, katzenstelle heißt und die abgegangnen coloni pflegen zu sagen, daß sie in die kattenstie gewiesen werden [*kattenstin*. Strodtmann 265]. Mehrere gedichte des mittelalters schildern dieses verhältnis von der nachtheiligen seite: ein alter schwacher greis, dem sein weib begrabnen ist:

beide sin hüsere u. sin habe
sinem lieben sun er felt,

der ihn undankbar vernachlässigt:

der alte muoft sich smiege,
bi der erde under ein stiegen

wart im ein betteln geströuwet. Kolocz. p. 145. 146;

ein anderer alter redet seine kinder an:

lieben kint die minen,
lät kintlich triuwe schinen,
helfet mir mit èren ze dem grabe,
ich gèn nù leider an dem stabe
u. mac hûses niht gepflegen,
mtn guot wil ich iu allez geben. *ibid.* 159*).

[Noch heute beginnt in Westphalen die bestimmung des alten theils mit dem recht des vaters, seinen stuhl zu rücken, wohin er will; ider bi dem herde eine stedde to sitten. ehfact von 1581, vgl. oben f. 403 not. 1.] Die berner handveste hält der guten mutter ihren guten platz am heerde aus: ist auch, daß der söhne einer zu der ehe kommt, der mag zu der mutter in das haus fahren und bei ihr sein, doch ohne der mutter schaden, er soll auch der mutter *bei dem feuer* und anderstwo in dem haufe *die beste stat* laßen. helvet. bibl. 4, 19. [Freib. urk. 1, 38. Vgl. Dorothea Sibylle beil. p. 9: wittib und *ausgedungerinne*, die auf dem ausgedungnen stübchen sitzt.] Im Norden hieß ein alter mann, der sich bei fremden leuten auf die kost gab, *fletsfæringr* (oben f. 319): ok er Aunundr giordiz gamall ok sýndr litt, þá *seldi hann af hendi bú*. tók þá við Steinarr sonr hans. Egils saga p. 710.

*) vgl. haus und kindermärchen 3, 131. 132.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.





